Dom: Romae
ad D. Evas. 1.6.
Augustum

Bustum S: Ambrosii Prünl
ord: Erem: S: P: Augustini

Polen. 1660.

Die großen Merkmaale der Gottheit Christi

in seinen Wunderwerken, in seinem Kreuzestode, und in seiner Kirchenstiftung.

Wider

die Jüden und die heutigen Freydenker

verfasset

von

P. Maurus Lindemayr,

Professen in dem Benediktinerstifte und Kloster Lau
Oberösterreiche, dermaligen Seelsorger zu Neukir

Mit Erla

Augs

Im Verlage

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Approbatio Cenſoris.

Cum in Libro hoc, cui titulus: **Die groſſen Merkmaale der Gottheit Chriſti,** omnia eo ſpectent, ut boni in recto ſalutis tramite confirmentur, devii errantes ad eam reducantur, valde utiliter typo committitur. Auguſtæ Vind. 20. Decembr. 1765.

Dixit inſipiens in corde ſuo: non eſt Deus. Corrupti ſunt, & abominabiles facti ſunt in ſtudiis ſuis. Pſal. 13.

Henricus Sigismundus de Fercher,
SS. Theologiæ Doctor, Eccleſiæ Cathedralis Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Sereniſſimi Elect. Palatini, ac Rev. & Ser. Principis & Epiſc. Auguſtani, Landgravii Haſſiæ, Conſiliarius Eccleſiaſticus, & Vicarius in Spiritualibus Generalis, Decanus Capituli Monheimenſis & Parochus Civitatis Wembdinganæ.

Franciſcus Joſephus de Handl,
SS. Theol. Lic. Rev. & Sereniſſ. Princ. & Epiſc. Auguſtan. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non Inſign. Eccleſ. Colleg. ad S. Maurit. Canon. & Parochiæ mppria.

Vorspruch.

Matth. XXII.

Da nun die Pharisäer beyeinander waren, fragte JEsus dieselben, und sprach: Was dünket euch von Christo? wessen Sohn ist er? sie sagten zu ihm: Davids. Er sprach aber zu ihnen: Wie nennet ihn denn David im Geiste einen HErrn, da er spricht: der HErr hat gesagt zu meinem HErrn: setze dich zu meiner Rechten, bis das ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße lege? wenn nun David ihn einen HErrn nennet, wie ist er sein Sohn? und niemand konnte ihm ein Wort darauf antworten, weder unterfieng sich auch jemand von dem Tage an ihn ferner zu fragen.

Eingang.

Zwo Fragen sind es gewesen, worüber die Schriftgelehrten so oft mit JEsu gezankt, und auf das feindseligste mit ihm Worte gewechselt; die erste: ob er Christus, die zweyte: ob er der Sohn GOttes wäre. Beydes bejahete JEsus, beydes widersprachen die Jüden. Daß er Christus wäre, der sie erlösen sollte, war wider alle ihre Begriffe, indem sein niederträchtiger und armer Stand mit ihrer Einbildung von Christi Herrlichkeit sich gar nicht reimen wollte. Christus (das war ihr Vorurtheil) mußte ein Thronfolger, und Sohn des Davids seyn, die Kinder Israel versammeln, das jüdische Reich herstellen, und nach bezwungenen allen Völkern

bis an die Erdgränzen es mit den Waffen erweitern, gemäß den Aussprüchen Isaiä und Davids, die ihm erstaunliches Waffenglück, Siege über die Völker, die höchste Oberherrschaft über die Heiden versprachen (a), dieser aber (also dachten sie) ist nicht des Davids, sondern des Josephs Sohn, eines Handwerkers vom Städtgen Nazareth, ohne Ansehen, ohne Macht, ohne Unterthanen, ohne Kriegesheere: wie soll er siegen? wie das Reich Juda errichten? wie fremde Länder erobern? wie Rom die Weltherrscherinn unterjochen, und bändigen können? und weil er augenscheinlich hierzu nicht aufgelegt ist, welcher Jude soll ihn für Christus halten?

Dieses doch, so mir recht ist, hätten sie endlich hingehen lassen, und ihm verzeihen wollen, wenn er sich nur gehütet hätte, sich den Sohn GOttes zu nennen. Aber sagen: Bevor der Abraham ward, bin ich. Es ist mein Vater, der mich verherrlichet, von dem ihr saget, daß er euer GOtt ist. Der Vater ist in mir, und ich in ihm. Ich und der Vater sind eins: dieses Sagen schien ih-

nen

(a) Ps. 2. Ps. 44. Ps. 71. Isai. 11.

nen GOtt geläſtert, darum ſie auch Steine aufhuben, und ihn verſteinigen wollten, ſich erklärend, und ihm bezeugend, das ſie ihn ſteinigten wegen der Gotteslåſterung, und weil er, unangeſehen, das er ein Menſch wäre, ſich ſelbſt zu GOtt machte.

Aus dieſer Erklärung ſcheint an dem Tage zu liegen, daß ein Gott-Menſch ſie habe unmöglich gedünket. Wie prächtig immer Meßias angekommen, wie hoch er immer von den Völkern in Ehren gehalten, und von dem Erdenkreiſe wäre gefürchtet geweſen, das er GOtt wäre, hätten ſie niemals eingeſtanden, wiewohl er GOtt mit uns beym Iſaias (b), Jehovah beym Jeremias (c), Sohn GOttes im zweyten Pſalm, ewige Gerechtigkeit bey dem Daniel (d) heißt, wiewohl Micheas ſeinen Außgang von Ewigkeit her (e), Baruch aber die zwo Naturen aufs allerdeutlichſte zu verſtehen gibt (f). Daß alſo billigermaſſen zu erſtaunen iſt, wie bey ſo offenbaren, und hellen Ausſprüchen ein ganzes Jüdenvolk habe im Irrthume

(b) Iſai 9. (c) Jerem. 23.
(d) Daniel 9. (e) Mich. 5.
(f) Baruch 3.

stecken, und von der Wesenheit des Meßias falsche Begriffe haben können.

Man kann den Inhalt fast aller Streitigkeiten, die unser JEsus mit diesem Volke gehabt, kurz zusammen in diese Schlußrede fassen: Christus ist GOttes Sohn: ich bin Christus: so bin ich denn GOttes Sohn. Den Mittersatz, daß er Christus wäre, hatten allbereit schon erhärtet das Zeugniß Johannis, seine Werke, die Stimme des Vaters, die Weissagungen der Schrift, und diese zwar desto unwidersprechlicher, weil der Welt Heiland in denselben nicht allein, als ein Herrscher, Friedensfürst, und starker Sieger, der er geistlicher Weise, und in der Kirche seyn würde, sondern auch als ein armer, reitend auf einer Eselin (g), als ein Erdwurm und Schimpf der Menschen, als ein Schmerzenmann, der keine Gestalt hat (h), durchgegraben an Händ- und Füssen (i), im Hunger mit Galle gespeiset, im Durst mit Essig getränket (k), mit unsern Sünden beladen, und unter die Misse-

thä-

(g) Zachar. 9. (h) Isai 53.
(i) Ps. 21. (k) Ps. 68.

thäter gezählet (l), vorgestellt, und geschildert wird. Den Obersatz aber, daß Christus GOtt sey, hatte er ausdrücklich noch niemals dargethan, sondern als klar und unstreitig bisher voraus gesetzt, bis ihm drey Tage vorm Tode die Gegner selbst erwünschten Anlaß gaben ihrer Unwissenheit dießfalls ein Licht anzuzünden.

Er war im Tempel, wo ihm den Zinß betreffend die Herodianer, wegen der Auferstehung die Sadducäer, und wegen dem größten Gebothe die Pharisäer sehr schlaue Fragen gesetzt. Nachdem er allen, die ihn versuchet hatten, mit seiner Weisheit recht durch den Sinn gefahren, und fernerhin anzubinden alle Lust benommen, wand er sich unvermuthet zur Rotte der Schriftgelehrten, die Pharisäer waren, und triebe sie folgender massen in die Enge: was dünket euch, war seine Frage, und was vermeynet ihr wohl von Christo, seye derselbe ich, oder ein anderer, schon gekommen, oder erst zukünftig? von welchem Vater stammet er ab? wer zeuget ihn? wessen Sohn ist er? sie sprachen: Davids. Recht so, versetzte JEsus; Isaias

(l) Isai 53.

hats so geweissaget. Doch hat der hundert und neunte Psalm gleich in den ersten recht ausdrücklichen Worten eine Dunkelheit oder Schwierigkeit, die ihr mir auflösen und erklären sollet. Christus wird dort vom David ein HErr des Davids genannt, indem es heißt: Der HErr hat zu meinem HErrn gesagt: setze dich zu meiner rechten Hand. Eure Väter, und auch ihr selbst seyd je und allezeit bisher der Meynung gewesen, daß durch den HErrn, der dieses gesagt hat, der Allerhöchste, durch den HErrn aber, dem es GOtt gesagt hat, der Heiland Christus von dem David verstanden worden; denn das sitzen zur rechten Hand GOttes, die Zeugung noch vor dem Morgenstern, und das ewige Priesterthum nach der Ordnung des Melchisedech, so von dem einigen, den GOtt hier anredet, gerühmet wird, reimet sich weder auf den Abraham (m), noch Ezechias (n), son-

(m) Es bezeuget der Heil. Hieronymus über das 22. Capitel Matthäi, daß viele Jüden zu seiner Zeit diesen Psalm in der Person des Eliezers auf GOtt und den Abraham haben ausgeleget.

(n) Gleichergestalt sagt auch Tertullianus in dem 5. Buche wider den Marcion, daß einige ihn von dem Ezechias verstanden.

sondern allein auf Christum. Seinen HErrn also nennt David Christum. Bey welchem Volke aber ist es gewöhnlich, daß ein Vater seinen Sohn seinen HErrn nenne, wenn nicht der Sohn einen Vorzug hat, welchen der Vater nicht hat? wollet ihr mithin nicht sagen, das David unvernünftig, und wider die Wahrheit geredet, so müßet ihr zulassen, und gestehen, er habe an Christo einen Vorzug erkannt welchen er für seine Person nicht hatte. Dieser Vorzug aber, und diese Würde, kraft welcher der Sohn des Davids ein HErr des Davids ist, kann in nichts natürlichen bestehen; denn wer weis es nicht, wie groß der David gewesen? wird Christus siegreich seyn? siegreich ware auch David, und zwar von Jugend her. Wird Christus ein König seyn? ein König ware auch David. Wird Christus heilig, und ein Prophet seyn? heilig und ein Prophet war auch nicht minder David. Durchgehet alle menschliche Vorzüge, Vortreflichkeiten und Erhabenheiten, ihr werdet keine an dem Messias sehen, die man nicht auch am David verehret. Jener Vorzug also, welcher Christum über den David erhebt, muß über-

menschlich, oder göttlich seyn, er muß hierinnen bestehen, daß Christus GOtt sey, ein Vorzug, den David nicht haben konnte. Wollet ihr demnach nicht vorsetzlich wider die Wahrheit streben, so müßet ihr sagen, was man einst predigen wird: Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey GOtt, und GOtt war das Wort. Sehet, dieß ist der HErr des Davids. Aber das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter den Menschen gewohnet. Sehet, dieß ist der Sohn des Davids. Ihr stutzet: Die Macht der Wahrheit zwingt euch mir beyzufallen, da ich euch darthue, daß ich Christus, Christus aber der Sohn GOttes seye: und warum schäumet ihr denn für Zorn, wenn ich sage, was klar daraus folgt, was aus den Sätzen, die ihr nicht läugnen könnet, ein ganz natürlicher und nothwendiger Schluß ist, wenn ich sage, ich bin der Sohn GOttes?

So viel hat Christus entweder gesagt, oder doch sagen wollen. Was war die Wirkung? gewitziget von der Schande, überzeuget durch solche Proben, welche umzustossen keine Moglichkeit ist,

haben

haben sie fernerhin ihn nicht mehr fragen dürfen. Aber keiner hat sich bekehrt, keiner die Gottheit Christi bekannt. Vielmehr war eben diese eine der Hauptursachen, warum sie äusserst auf seinen Tod gedrungen, und mit so ungestümmer, und wilder Tobsucht im Richthause gerufen haben: Wir haben ein Gesetz, und nach unserm Gesetze muß er sterben, weil er sich selbst zu GOttes Sohne gemacht.

In die Fußstapfen der ungläubigen Juden sind hernach eingetretten Cerinthus, und Ebion, die Nazarener, und Elcesäer, Karpokras, und Theodotus, Artemon, und Paulus von Samosat, Arius und Socinus, welche alle zwar an JEsum Christum glaubten, seine Gottheit aber für einen Traum hielten.

Alles dieses aber könnten wir leichter verschmerzen, als das betragen der heutigen Freydenker, die unterm Vorwande, daß sie vernünftig denken, was immer unfehlbares in dem Worte GOttes ist, verachten, und lästern dürfen. Ich habe verschiedene irrige Schriften gelesen, aber in keiner so viele Gotteslästerungen und einen so bittern fast unversöhnlichen Haß gegen dem Heilan-

de

de gesehen, als in dem so genannten *Catechisme de l'Honnete-Homme*, der im Jahre 1764. zu Paris zum Vorschein gekommen. Ich zittere noch, wenn ich aufdenke, was ich schmähsüchtiges wider den Sohn GOttes in diesen Blättern gelesen. Ich suche Wunder, sagt hier der Glaubensspötter, die einem GOtt geziemend, und durch das Zeugniß der ganzen Welt gewiß seyen. Ich darf sagen mit einer Aufrichtigkeit, welche die Gotteslästerung fürchtet, das die Teufel, so in die Schweinheerde gefahren, daß das Wasser, so trunknen Menschen zu lieb sich hat in Wein verwandelt, daß ein Feigenbaum welcher verdorren muste, weil er nicht vor der Zeit Früchte getragen, noch nicht dasjenige seyen, was ich mir eingebilder von dem HErrn der Natur, der mit vortreflichen, und nützlichen Wunderthaten die Wahrheit ankündigen, und beweisen müßte. Kann ich wohl aber diesen HErrn der Natur in einem Juden anbethen, von dem man sagt, daß ihn der Teufel auf einen Berg geführt,

auf

auf dem alle Reiche der Welt konnten gesehen werden? endlich wie kann ich GOtt erkennen in einem gemeinen Jüden, der, weil er der Obrigkeit bey dem Volke übel nachgeredet, zur schmählichsten Todes Strafe ist verdammet worden? Die Lästerungen, die er noch beygesetzt, sind so erschrecklich, daß ich das Herz nicht habe sie ihm nachzuschreiben. Siehe, o JEsu! diesen Dank hast du von ihnen, und da dein liebvoller Augustinus zu dir geseufzet hat: je verächtlicher du für mich geworden bist, desto lieber bist du mir, ist deine Niederträchtigkeit diesen Undankbaren itzt eine Aergerniß, und was sie bewegen sollte dich zu bewundern, ist ihr Beweggrund dich zu verachten.

Lasset uns die Ehre Christi retten. Lasset uns diese Grundwahrheit: JEsus Christus ist GOttes Sohn, mit allen Gattungen der Stärke und Bindigkeit theils erweisen, und theils verfechten. Lasset uns erstens in seinen Wunderwerken, zweytens in seinem Creuzestode, drittens in seiner Kirchenstiftung, die großen Merkmaale von seiner Gottheit sehen, und nach

jeder

jeder dergleichen Erwägung an die Freydenker mit JEsu die Frage stellen: was dünket euch von Christo? wessen Sohn ist er? Ich mache den Anfang von seinen Wundern.

Und diese zwar sind außer Zweifel. Sie sind im Angesichte vieler Menschen, und am Mittagslichte geschehen. Selbst die Jüden konnten sie nicht in Abrede stellen, wiewohl sie lästernd bisweilen vorgeschützt, sie wären in Beelzebub, und nicht in GOtt gethan. Eigentlich also ist hier die Frage, nicht, ob JEsus Wunder gewirkt, sondern ob jene Wunder, welche man sagt, daß er gethan habe, auch wahre Wunder gewesen, und ob aus selben, so fern sie wahr sind, mit einem statthaft: und zureichenden Grunde auf seine Gottheit könne geschlossen werden. Erstens demnach werde ich zeigen, daß Christi Wunder wahre Wunder seyen: zweytens aber werde ich darthun, daß die Wunder Christi Wunder GOttes seyen, das ist, daß sie niemand, als nur GOtt selbst habe thun können. Nun zur Sache.

Erster

Erster Theil.

Die Wunder Christi sind wahre Wunder.

Es sind den Freydenkern nur bloß drey Wege übrig die Wunder Christi in einen Verdacht zu bringen. Sie müssen darthun, und gründlich zeigen können, entweder daß Christus JEsus nur unterm Hütlein gespielt, und als ein Taschenspieler das Volk getäuschet habe, oder, daß ihm die Hölle geholfen, oder endlich das alles erlogen seye. Was sind also die Wunder Christi? Blendwerke? oder Teufelswerke? oder ein Lügenwerk?

Blendwerke sind Stücke aus der Gaukeltasche, womit ein Pickelhering die Leute nur äffet, falsche Eindrücke in ihre Sinnen macht, falsche Bilder ihnen vor Augen stellet, und sie oft dergestalt mit seiner Kunst berücket, daß sie sterben wollten, was sie sehen, sey nicht natürlich, da es doch weiter nichts, als eine Behendigkeit des Betrügers ist. Alles ist nur ein Schein; wirkliches, und folgsam dauerhaftes findet man da-

rinnen nichts. Mit den Handgriffen des listigen Marktschreyers hört auch das Abentheuer auf. Der Baum, welchen man gehen sah, ist nie vom Platze gekommen, und der Todte, welcher zu leben schien, ist nicht lebendig geworden, und wenn der Schwätzer seine Rolle hat ausgespielt, stehet der Baum, wo er gestanden ist, der Todte ist todt, gleichwie ers gewesen ist.

Die Werke des Heilandes aber sind allzeit dauerhaft geblieben, sagt in der Schutzschrift der Heil. Quadratus (o); derer Krankheiten er einmal geheilet, und welche er einmal von Todten erwecket hatte, die haben hergestellt, und wieder lebendig gemacht nicht nur erschienen, sondern auch es zu seyn allzeit verharret, nicht allein durch jene Zeit, die der Weltheiland noch hier auf Erden gelebt, sondern

(o) Dieser Quadratus ware der erste, welcher den christlichen Glauben verfochten. Er war ein Lehrjünger der Apostel, und nach dem Publius, Bischof zu Athen. Als Kaiser Hadrian im 8. Jahr seines Reiches, im 124. nach Christi Geburt nach Athen kam, überreichte er diesem Monarchen eine Schutzschrift für die Christen, wovon aber leider nur ein kleines Stück mehr übrig ist.

dern auch noch darnach, als er allbereit im Himmel aufgefahren. In unsern Tagen so gar sind ihrer etliche noch in dem Leben gewesen.

Daß oft ein Wunderwerk ein bloßer Spitzbubenstreich, und blauer Dunst seye, weiß ich ganz wohl. Ein Heuchler stellet sich lahm, ein Betrüger gebeut ihm aufzustehen; er stehet auf; das Volk erstaunet darüber. Daß oft ein ohnmächtiger werde für todt gehalten, der in der Luft sich wieder erholen kann, weiß ich auch. Die edle Römerinn, die Apollonius erweckt, trug man allbereit nach der Gruft; ware sie aber todt? sie war nur ohnmächtig, und stark entgeistert (p). Endlich giebts tausend Zustände, Armseligkeiten, und Gebrechen, die ohne Wunderwerke können geheilet werden; ein Dorf-Arzt kann ihnen abhelfen. Was war doch unheilbares an

(p) Philostratus l. 4. So gar die Bewunderer des Apollonius haben sich nicht zu sagen getraut, sie wäre todt gewesen. Man hat wahrgenommen, das ein Hauch von ihrem Gesichte aufstiea, und zwar noch dazumal, als man sie wirklich schon zu Grabe trug. Wie natürlich ist es, daß sie in der frischen Luft, zumal aber in dem recht stark fallenden Thaue wieder zu sich gekommen?

jenem Aegypter, dem Kaiser Vespasianus mit einem Fußtritt die schmerzhafte Hand geheilet? denn zum überfluß will ich hier setzen, daß er sich nicht verstellet habe (q). Die Gelenke waren aus ihrer Stelle verrückt: sie wieder darein zu bringen, brauchte es keine Wunderkraft, sondern ein starkes anziehen, niedertretten, oder stossen, und der das thun sollte, mußte eben kein römischer Kaiser seyn; ein Reitknecht hätte nicht minder getangt. Welcher immer demnach sich anstellet, als thäte er jenes aus einer Wunderkraft, was er natürlicher Weise kann zu wegen bringen, wer lebendige, als wenn sie todt, sehende, als wenn sie blind, gerade, als wenn sie lahm, hörende, als wenn sie taub wären, hörend, gehend, stehend, oder lebendig macht, da doch alles nur eine Verabredung, etwas abgedroschenes, und ein Verständnis ist, dessen Wunderwerke sind eitele Blendwerke, dessen Handlungen sind Tücke und Bosheit.

Itzt betrachte man die Wunderwerke Christi, und zwar aus allen nur diese zweye, die Erleuchtung des Blindgebohrnen, und die Erweckung des

(q) Tacitus 4. hist. sueton. Vespas. n. 7.

des Lazarus. Was ist hier blenderisches? was ist verstelltes? ware der Lazarus nicht wirklich todt? der Blindgebohrne nicht wirklich blind? ein seit vier Tagen schon begrabener Körper, der schon zu faulen beginnt, und wirklich stinket, soll noch verdächtig seyn, als wenn er lebete? der Bettler ware kein Ausländer; er war von Kindsbeinen her der halben Stadt bekannt. Wie viele hatten ihm Allmosen gegeben, und tief über sein Elend geseufzet! es wußten es alle Nachbarn, es sagten es seine Eltern, er selbst that öffentlich im Rathe die Aussage, und zwar eidlich, weil er beschwöret worden, daß er blind gewesen, und blind zur Welt gekommen. Von welcher Sache wird man gewiß seyn können, wenn man noch, ob dieser blind, Lazarus aber todt gewesen, will einen Anstand nehmen, nachdem der Blinde stets an dem Stecken gegangen, und der Lazarus schon in dem Grabe gelegen?

Dieser Blinde aber, der wahrhaftig blind gewesen, ist wahrhaftig sehend geworden; dieser Todte, der wahrhaftig todt gewesen, hat wahrhaftig aufgelebet. Freudenvoll sagt der Blindgebohrne: ich sehe itzt. Er

saget es öffentlich auf Straßen und Gassen, er saget es ungescheut vor Gerichte. Er saget es, da er bedrohet wird, da man ihn deßwegen ausstößt, und verflucht. Er sagte es, bevor er glaubte, bevor er Christum einmal gesehen hatte, bevor er wissen konnte, wer der Sohn GOttes sey. Und sein itzt richtiger und freyer Gang, sein helles Auge, sein munterer Blick war allen denen, die ihn sonst umtappen gesehen, ein klarer Beweis, daß dem nicht anders wäre. Von der Wundergeschichte aber mit dem Lazarus waren Augenzeugen nicht nur die Schwester Lazari, ihre Haußbedienten, und die Apostel, sondern auch eine Menge Jüden, und zwar Jüden von Jerusalem, worunter viele schon JEsu gehässig waren, ihn auch bey eben dieser Gelegenheit sehr beissend angestichelt, durchgezogen, und verhönet haben (r). Ein ganzes Volk stunde herum, als der Heiland den Grabstein abheben ließ, seine Augen zum Himmel hub, dem Vater dankte, und laut zum Lazarus rief: Lazarus, komm heraus! es hörten es ihre Ohren, es sahen es ihre Augen, wie ein Körper, der längst erstarret war,

(r) Johan. 11. 37.

war, der aus dem Angesichte, Brust, und Schenkel schon einen anbrüchigen und häßlichen Jescht ausschwitzte, vor dem schon jedermann Mund und Nase verstopft, Athem zu holen, und sich zu regen anfieng. Sie sahen, wie er sich aufrichtete, und, was ein Wunder selbst in dem Wunder ist, noch gebunden an Händ und und Füssen, ohne Handreichung aus dem Grabe gieng. Welcher Jüde hat damals ausgerufen, ja nur im Herzen gedacht, daß dieß ein Blendwerk seye? ein Blendwerk soll jener Mann seyn, der nicht, wie Samuel, gleich wieder im HErrn entschlafen, sondern noch, wie man sagt (s), dreyßig Jahre unter den Menschen gewandelt? der, um zu zeigen, daß er lebendig wäre, den Tag darauf öffentlich bey dem Gastmahle erschienen, und in der Fröhlichkeit seines Herzens gleich allen übrigen Speiß und Trank genommen? welchen anzusehen und zu sprechen die Jüden schaarweise sich nach Bethanien begaben? der sehr vielen, die ihn gesehen hatten, Christo anzuhangen der stärkste Beweggrund

(s) Daß dieses die allgemeine Sage gewesen, bezeuget der Heil. Epiphanius Hæres. 66. c. 39.

war? den in dem Leben zu wissen den Priestern unerträglich, den aus dem Wege zu raumen ihr ernster Vorsatz gewesen? ach! was grämet ihr euch, Hoheprieſter? der rechte und wahre Lazarus wird schon von Würmen gefressen, und bald ein Beingerippe, ja Staub und Aschen seyn; dieser aber, der ißt, und trinkt, und schläft, und wacht, singet, und bethet, ist nur ein Schattenwerk, und Gespenst, etwas nur in der Einbildung, ein eitles nichts aber in der That. Doch so vernunftlose kindische Lappereyen sind sonst den albern, und tollen Schwätzern nicht einmal eingefallen, denn der Augenschein bewiese es klar, daß der, so sehend geworden, scharfsichtige Augen zu haben, und der so aufgelebet, gesund und lebhaft zu seyn beständig fortfuhr, welche dauerhaftigkeit in keiner Blendung, sondern nur in den wahren Wundern anzutreffen, und zu suchen ist.

Daß der Satan mit Ihm im Spiele gewesen, wird nur ein Schwindelhirn, und dummer Bößwicht sagen. Keiner aus den Propheten hat je der Hölle so großen Abbruch gethan, als JEsus Christus; keiner brann so vom Haße gegen sie, keiner war ihr so unerträglich. Was jammerten

merten wohl die Teufel, die dort in Herasa aus den Besessenen fuhren, als daß sein drohen für sie ein Blitz, sein Wort ein Feuer, sein Anblick quälender als alle Quaalen wäre? JEsu! sagten sie, du Sohn GOttes! was hast du wider uns? bist du hergekommen uns vor der Zeit zu quälen (t)? Die Werke des Teufels zu zerstöhren war die Bewegursache seiner Sendung, der einzige Endzweck seiner Bemühungen. Er beschrieb ihn als einen Mörder, als einen Lügenvater, und als einen Feind, der das Unkraut am Acker GOttes säet, und uns den Saamen des göttlichen Wortes, bevor er Wurzel faßt, aus unserm Herzen nimmt. Er schildert ihn als einen Aufrührer, der wie ein Wetterstrahl vom höchsten Himmel gefallen (u). Er entwirft ihn als einen Höllenbrand, dem der gerechte göttliche Zorn samt alldenjenigen, die ihm anhangen, ein ewiges Feuer bestimmt (x). Er hat ihn vorgestellt als einen Wütherich, der das Hauß, so er hat räumen müssen, mit neuer Gewalt anstürmt, der dem Sünder, der

(t) Matth. 10. Marc. 5. 7. Luc. 8. 28.
(u) Luc. 10. 18. (x) Matth. 25. 41.

ihm durch Buße entkommen, auf ein neues mit seiner Macht zusetzt, den besiegten noch mehr entkräftet, den gebundenen noch stärker fesselt, mithin den letzten Stand solcher Menschen aerger macht, als der erste gewesen (y). Welcher Satansknecht oder Zauberer hat von dem Teufel je so gehässig geredet, als allda Christus redet? heißt daß ein Bundsgenoß der leidigen Hölle seyn, mit ihr Verständniß pflegen, und in ein Horn blasen, wenn man alles, was sie verhaßt machen kann, den Menschen vorstellet, zumal auch werkthätig ihr so das Licht verbaut, gleichwie es JEsus gethan.

Fleischbegierde, und freche Augenlust sind nebst der Hoffart die höchsten Sittenregeln, zugleich die Stützen der Tyraney gewesen, die der Lucifer in aller Welt ausübte. Er herrschte in tausend Götzentempeln, er war der Inhaber der meisten Seelen, er fuhr aufs grausamste sehr vielen Leibern mit. Ist ein Höllen-Gespenst noch eines Trostes fähig, so war dem grimmigen, und stolzen Teufel gewiß nichts angenehmer, tröstlicher, und erfreulicher, als so der Bändiger, und

Fürst

(y) Matth. 12. 45.

Fürst dieser Welt zu seyn. Er saß ganz ruhig in seinem Eigenthume, als JEsus Christus wider ihn die Fahne aufsteckte, und ihn zu stürzen sehr ernstliche Anstalt machte. Er fängt zu predigen an, und was? hält er es mit dem Teufel, so muß er predigen, wie es der Teufel gerne hört. Seine Glaubenslehre muß ein Mischmasch, und seine Sittenlehre eine Pest der Sitten seyn. Er muß denjenigen, die seiner Lehre anhangen, eine unumschränckte völlige Freyheit lassen, und ihnen sagen, was Simon der Zauberer gesagt: thut, was euch beliebt, wie sichs auf Menschen geziemet, die ihre Freyheit haben (z). Er muß den Finsternissen der jüdischen Blindheit, ihren Menschensatzungen, und falschen Auslegungen, ihrer Ruchlosigkeit und Verstockung, ihrer Scheinheiligkeit, und Gleißnerey gleichsam den Rücken halten, und ihnen recht geben, daß sie die Eltern nicht ehren, recht, daß sie durch Menschengebothe die Gebothe GOttes entkräftet, recht, daß sie die Bürden erschweren, und jene Lasten mit keinem Finger regen, welche sie andern auf die

(z) S. Irenæus. lib. 1. c. 20.

die Schultern legen, daß sie den Himmel schlie-
ßen, und nicht nur selbst nicht hinein gehen, son-
dern auch, die hinein wollen, davon zurück halten,
daß sie die Krausenmünze, Anis, und Kümmel
verzehnden, und was das wichtigste in dem Ge-
setze ist, nämlich Barmherzigkeit, Gerechtigkeit
und Glaube außer acht setzen, daß sie Mücken
säugen, und Kameele verschluken, recht endlich,
das kein Prophet gekommen, welchen sie nicht
bis zum Tode verfolgt. Er muß vom Abgrun-
de, so die verdammten deckt, vom Orte der Pei-
nen, da Heulen, und Zähnklappern ist, vom
Gewissenswurme der nicht erstirbt, und von dem
Feuer, das nicht erlöscht, nimmermehr eine Er-
wehnung thun, ja es dahin zu bringen möglichen
Fleiß vorkehren, damit das Grauen ob dem,
was zukünftig ist, allmählig sich aus den Herzen
verliere. Er muß Chorozain in seinen Lastern,
Bethsaida in seiner Unbußfertigkeit, Kapharna-
um in seinem Hochmuth steifen, und daß so heil-
same: sündige nicht mehr, niemals aus seinem
Munde hören lassen. Weit davon den Greuel
des Götzendiensts zu verbannen, muß er vielmehr
darob seyn, damit er gehandhabet, ausgebreitet,

und

und befestiget werde, wie es der große Welt-Betrüger Apollonius Thyanaeus gethan. So, sprich ich, muß er den Sündern geheuchelt, so die Thoren noch mehr bethöret, so die Blinden noch mehr verblendet, so den Strauchelnden zum Falle den Stoß gegeben, so dem Teufel sie in das Garn getrieben, eingehändiget, und überliefert haben, wenn er anders desselben Freund, Bundsgenoß, und Verwandter gewesen.

Da frage ich nun: hat Christus also gelehrt? also zum Schaden der Seelen geholfen? Tryphon der Jüde hat es aufrichtig dem Heil. Justinus gestanden: die Moral Gesetze des Evangeliums seyen dergestalt groß, und wundersam, daß er glaube, sie seyen unmöglich (a). Er hat den Reichen, so sich hier gütlich thun, und den Bauchdienern, die nur dem Wanste abwarten, und den Weltkindern, die stets in Freuden Leben, ewiges Wehe, ewigen Hunger, ewiges Weinen gedrohet. Er hat das Lüstern als einen Ehebruch, die bloße Rachbegierde als einen Todtschlag verdammt. Er will die Aergerniß, und was zur Sünde verleitet,

(a) in Dial. S. Justinii cum Tryph.

leitet, wie schwer es immer auch die Natur ankömmt, vom Menschen abgesondert, und getrennet wissen, sollte es auch ein Auge im Kopfe, ein Arm am Leibe, sein liebst- und nothwendigstes allhier auf Erden seyn. Der Weg, den er uns gehen geheissen, ist ein enger Weg. Hier muß man unaufhörlich sich selbst Gewalt anthun, den bösen Anmuthungen widerstehen, den argen Beyspielen sich widersetzen, und gleichsam immerfort wider den Strom schwimmen. Was schärfte er nachdrücklicher seinen Jüngern ein, als das es unmöglich seye zweenen Herrn zu dienen, nothwendig vor allen das Reich GOttes zu suchen, pflichtmäßig so gar die Feinde zu lieben, unvermeidlich von Feinden verfolget zu werden, glückselig hier ein ganz armes, sanftmüthiges, und kreuzvolles Leben zu führen, und friedfertig, gerecht, und barmherzig zu seyn? heilig ist diese Lehre daß müßen alle bekennen; sie gehet der Sünde recht aufs lebendige, sie bringet der gottlosigkeit gleichsam den Herzstoß bey. Wie schwierig denn muß nicht die Hölle, wie aufgebracht, wie erbittert seyn, da JEsus niederreißt, was sie gebauet hat? wie nahe muß es ihr gehen, daß

so viel tausendmal tausend Seelen ihrer Dienstbarkeit sollen entrissen, in die Freyheit der Kinder GOttes gesetzt, heilig, und selig werden? nichts demnach wird sie unversucht lassen, das Evangelium in seinem Laufe zu hemmen, und die Ausbreitung der Lehre Christi, so viel nur möglich ist, zu hintertreiben. Sie wird Judäam wider ihn mit Haß entflammen, und in Jerusalem ihm solche Streiche spielen, daß er müde werden, und endlich schweigen wird. Sie wird Lästerer wider ihn aufhetzen, welche ihn als einen Schlemmer, Vollsäufer, Freund der Sünder, Sabbathschänder, und Verführer, seine Lehre aber, als toll und unsinnig, aufrührisch, und selbst dem Vaterlande schädlich anschwärzen, und verleumden.

Also, gesunder Witz! denkest du von jener Höllen-Macht, die vom Heilande so sehr erschüttert ihrem Untergange bereits entgegen sah. Allein du fehlest, du irrest Himmel weit: die Feinde des Sohnes GOttes sagen dir weit was anders. Die Hölle, an statt ihn anzufeinden, hielt es mit ihm. Sie war die Bundsverwandte jenes Kämpfers, der auf sie losgieng, und ihr

Ver-

Verderben suchte. Der ihr die Schlacht anboth, den unterstützte sie; der in dem Treffen, so er ihr lieferte, sterben oder siegen wollte, den verstärkte sie. Sie schien allbereit schon zu sehen die Bruchstücke verwüsteter Götzentempel, die Ruinen gestürzter Altäre, das Ende der unmenschlichen Opfer, Die Blüthe der reinesten Tugenden, ein Anblick, der ihr das Herz spalten mußte. Sie wüthete ob ihrem Schaden, sie grißgramte ob ihrem Nachtheile, und that doch jenem, der ihr ihn zufügte, nicht den geringsten Widerstand, ja half selbst mit jene Lehre in Ansehen bringen, welche sie wußte ihr höchst verderblich zu seyn. Denn was bewog die meisten Menschen diese Lehre als heilig anzusehen, ihr bey zu tretten, und zu gehorchen? was hat ihr überall, wo sie geprediget worden, den größten Vorschub gethan? was, als die Wunderwerke? sind nun die Wunder Christi durch Hülfe der Hölle geschehen, so ist es ja einmal die Hölle selbst, die die Lehre, woher ihr Untergang floß, erst recht im Schwange gebracht, und folgsam selbst an ihrem Verderben gearbeitet hat.

Ferner was wird man sagen, wenn ich beschreiben werde, wie er die Teufel gezüchtiget, sie Legionenweise aus den Besessenen gejagt, in die Schweinheerden, Wasserschlünde, und höllischen Abgründe verbannt, und, wenn sie aufs flehendlichste ihn um Verschonung bathen, schlechterdings sie aus den Menschen fahren, und erstummen geheißen? was wird man sagen, daß er nebst den Aposteln auch ein Geschwader von siebenzig Jüngern gesendet, mit dem Befehle: Treibet die Teufel aus? was, daß diese zurück gekommen, und ihm freudenvoll den Bericht erstattet: HErr! durch deinen Namen sind uns auch die Teufel unterthänig? vielleicht, daß er vom Teufel die Macht wider die Teufel gehabt? wäre das nicht eben so viel, als wenn man sagte: Ein Teufel ist wider den andern Teufel, und der Satan ist in ihm selbst getrennt? vielleicht, daß es kein Ernst gewesen, und die Teufel nur blos von darum gewichen, damit ihr Bundsgenoß groß und herrlich würde? So gehe denn hin, und sprich auch dazumal, daß es kein Ernst sey, wenn ein Feldherr eine Bande von Räubern verfolgt, in ihren Schlössern sie

sucht und auf fodert, daraus vertreibet, und durch tägliche Stösse und Schläge, so ihnen die Flügel stutzt, daß sie abziehen, und das Land räumen müssen. Was wäre ungereimter, als wenn du sagtest: Moses hat es mit Pharao, Josue mit Hai und Jericho, Judas mit Adonibesek, Gedeon mit Zeb und Oreb, Samson mit den Philistern, David hat es mit Goliath gehalten? Thörichter! würde man sagen, sind Blutbäder Zeichen der Freundschaft? kann unter diesen, die also metzeln, und unter jenen, die so erwürget werden, nur das geringste gute Vernehmen seyn? und wenn ja niemand, der gut bey Sinnen ist, von zweyen Mächten, die gegen einander stehen, und derer eine die andere schlägt, aufreibet, und zu Grunde richtet, was anders denken, muthmaßen, oder glauben kann, als daß sie unversöhnliche bitterste Todfeinde seyen; mit was Vernunft wirst du behaupten können, daß jener JEsus, der so die Teufel bestritten, und aus den Seelen durch seine Lehre, aus den Leibern mit seinem Worte, aus den Götzenbildern mit seiner Macht, aus der Welt mit seinem Glauben verbannt,

bannt, bey allen dem doch des Teufels Freund, Bundsgenoß, und Verwandter gewesen?

Freylich trug man vorzeiten ein gottloses Zauberbuch unter den Völkern herum, von dem die Rede gieng, es hätte es JEsus geschrieben, und seinen vornehmsten zweenen Jüngern, dem Petrus und Paulus gewidmet (b). Die plumpen Böswichte aber, die dieses lästerten, nahmen nicht einmal wahr, daß Paulus, so lange der Heiland gelebt, ein halsstarriger Jude gewesen, folgsam auch mit demselben nie einen Umgang gepflogen, vielleicht auch niemals ein einziges Wort geredet. Und diesem Paulus hat Christus ein Buch gewidmet? und zwar ein Zauberbuch, damit er die Schwarzkunst aus selben erlernen sollte? welche Religion hat jemals weniger erduldet, was man Aberglaube, und teuflische Künste nennt, als eben diese, die JEsus eingeführt, und Paulus geprediget hat? Ist es nicht etwas Weltbekanntes, daß dort die Zauberkünste haben weichen müssen, wo daß Christenthum festen Fuß gesetzt? haben nicht die Ephesier, so lange sie

(b) S. Aug. l. 1. de conf. Evang. c. 9. & seqq.

Heiden gewesen, zauberische Künste getrieben, von Stund an aber, so bald sie Christen geworden, die Bücher, die solche Stücke abhandelten, am Markte zusammen getragen, und ins Feuer geworfen (c)? was waren doch alle Heilungen, die Aeskulapius, und andere Götter gewirkt, als lauter Teufelswerke, und Zaubereyen? und was beklaget so sehr Porphyrius (d), als daß seitdem, daß JEsus angebethet würde, keine Hülfe mehr von ihm zu erlangen wäre? sagt uns hier nicht ein Heide, ein allergrimmigster Feind der Christen, daß die Teufelskünste seyen kraftloß geworden, nachdem der heiligste Namen JEsus in der Welt erscholen? dazumal sind die Haruspices ihrer Dienste entsetzt, der Vieher Eingeweide nicht mehr besichtiget, die Luft und Himmelszeichen nicht mehr beobachtet, aus starken Donnerwettern, Stein und Blutregen, leckenden Feuer, knasternden Flammen, Geschrey der Vögel, Geplerre der Ochsen nicht mehr geweissaget, oder gelooset worden. Dazumal hat man aufgehört von einem Maul-

(c) Act. 19. 19.
(d) Euseb. l. 5. Præparat. Evang.

Maulwurfe das frische Herz zu fressen: dazumal sind die Orakel erstummt, und allen Dreyfüßen samt dem Apollo Sprache und Weisheit entgangen: dazumal, mit einem Worte, ist der Bund mit der Hölle zernichtet worden, und der Vertrag mit ihr hat nicht bestehen können. Und jener, der diesen Bund zernichtet, war selbst ein höllischer Bundsgenoß? jener, der alle Teufelsbanner, Hexenmeister, und Zauberer überall in Verlegenheit gesetzt, war selbst ein Mann dieses Gelichters, und schaffte durch Teufelswerke die Werke des Teufels ab? Welchem Menschen, der bey Vernunft ist, wird man so große Unsinnigkeiten in den Kopf bringen können? Unsinnig ist zwar jenes, was die Rabbiner noch heutiges Tags erzählen; der Jehoschua nämlich (so nennen sie JEsum) habe sich in den Tempel geschlichen, das Schemhamphoraſch daraus entwendet, auf einen Zettul geschrieben, und in der Hüfte verborgen, und kraft dieses unaussprechlichen Namens GOttes hernach so viele Wunder gethan. Aber noch dreymal unsinniger ist die Lästerung, wenn man sagt, die Hölle sey mit ihm gewesen, da doch so klar vor Augen liegt,

daß die Hölle tausend Ursachen gehabt, wider ihn zu seyn, nicht eine einzige aber ihm beyzustehen.

Und wozu endlich der Beystand der Hölle? einem Blindgebohrnen das Gesicht geben, und einen Todten wieder zum Leben erwecken, kann aus natürlicher Kraft nicht einmal ein Erzengel, zu geschweigen erst der arme Teufel. Denn die Auferweckung eines Todten ist ja ein Wunderwerk? und ein Wunderwerk, was ist es anders, als ein Werk, das wider die ordentlichen Gesetze der Natur geschieht? In einem Wunderwerke also werden die ordentliche Gesetze der Natur umgekehrt, und neue, und ausserordentliche derselben vorgeschrieben. Wer aber hat Macht und Gewalt, die ordentlichen Naturgesetze umzukehren, und zu verändern? wer, als jener allein, der sie gesetzt hat? Gesetzt aber hat sie der Schöpfer, und nicht ein Engel: so kann denn auch nur der Schöpfer, und nicht ein Engel sie zu verändern Macht und Gewalt haben. Was aber kein Engel kann, das soll der Teufel können? und gesetzt auch, daß er es könnte: die Wunder-

werke

werke Christi hat er einmal nicht wirken können. Christus hat sie gewirket auf eine so sonderbare Weise und Art, auf welche sie nimmermehr hätten geschehen können, wenn sie geschehen wären durch Kraft des Teufels. Er that viele nur mit dem Worte, und ohne Anwendung einiges Mittels, viele in einem Augenblicke, viele mit Bethen, und Seufzen, und mit Entdeckung der Heimlichkeiten des Herzens, alle aber zu diesem Ende, daß GOttes Herrlichkeit der Welt geoffenbaret, seine Majestät erkennt, das Reich der Sünde zerstört, und sein Verlangen, uns Menschen selig zu machen, möchte erfüllet werden, welches alles dem Teufel unmöglich, ja entsetzlich nur zu bedenken ist.

Doch die meisten aus unsern Freydenkern lösen diese Knoten mit einem Hiebe, und sagen kurzum, daß alles erlogen sey. Sie lachen, daß man so leicht und blindhin so einfältige Mährchen geglaubt, und jene Männer, die diese Wunder beschrieben, sind ihnen Köpfe, die etwas ersinnen konnten, Aufschneider, und kecke Lügner. Dieß ist in Wahrheit der kürzeste Weg aus dem Gedränge zu kommen. Man läugne nur die

Geschichte, so sind dem Wagen schon alle Räder gesperrt. Endlich aber, was wird daraus werden? kein Geschichtschreiber wird mehr einen Glauben finden. Wir werden alles, was wir in Büchern lesen, für hübsche Hirngespinste, und dreiste Lügen halten. Denn ich sehe nicht, warum ich glauben soll, was mir der Curtius von Alexandern, T. Livius von der Stadt Rom, Cäsar von sich selbst, Suetonius von dem Augustus, Dio, und Tacitus von andern Kaisern erzählen, wenn ich jenes darf von dem Fingerschnellen, was mir die Bücher der Evangelien wunderwürdiges von JEsu Christo sagen.

Und die Schriftsteller zwar des heidnischen Alterthums scheinen vielen, die gründliche Einsichten haben, oft mehr der Leidenschaft, als reinen Wahrheit zu folgen; den Jüngern Christi aber, und den Aposteln, die die Verfasser evangelischer Urkunden gewesen, wirds die vernünftig denkende Welt jederzeit zu ihrem Ruhme nachsagen, daß sie Männer gewesen, welchen man trauen durfte. Sie haben nicht lügen wollen, und, was noch anzüglicher ist, nicht lü-

gen

gen können: zween Sätze, die recht zum Handgreifen überzeugend sind, daß die Thaten, so sie erzählen, nicht ihre Erfindungen, sondern wirklich geschehene Sachen seyen.

Sie haben nicht lügen wollen; denn wer sieht nicht in ihren Schriften den allerdeutlichsten Charakter Wahrheit liebender Menschen, die da alles, was sich begeben hat, es sey herrliches, oder schändliches, so, wie es sich zugetragen, einfältig niedergeschrieben? sie erzählen den Meineid Judä, den Abfall Petri, den Unglauben Thomä, die Flucht aller übrigen, ihre Aergerniß, ihre Zaghеit. Alle Dummheiten ihrer Begriffe, alle Unbesonnenheiten ihrer Reden, alle Strafbarkeiten ihrer Sitten lesen wir in diesen Schriften, welche sie selbst verfasset. Sie erwähnen von JEsu Christo nicht allein das erhabene, sondern auch das verächtliche, das niedrige, und das armselige. Sie schreiben nicht allein, daß ihm die Engel gedient, sondern auch, daß ihn der Teufel versucht, ja um die Mitte gefaßt, und hin und her geführt. Sie sagen nicht allein, daß er getauft habe, sondern auch, daß er getauft worden, gleich einem Unreinen,

beschnitten, gleich einem Sünder. Welcher aus ihnen allen hat je den Vorwürfen, Inzüchten, und Klagen, die wider ihn angebracht worden, eine andere Gestalt gegeben, oder die Bitterkeit durch gelinde Ausdrücke benommen? gestehen sie nicht, es hätten ihn viele für einen Trunkenbold, für einen Satansknecht, für einen Spießgesell der größten Sünder, Feind des Gesetzes, Verächter des Glaubens, und höchst gefährlich, ja ärgerlichen Mann gehalten? wissen wir nicht durch sie, daß er als ein Verführer, Gotteslästerer, und Rebell von einer gesammten jüdischen Nation angeklagt, und überantwortet, und als ein solcher sey getödtet worden? verschweigen sie wohl jenes Grauen, jenes Zittern, und jene Entsetzung, welche er ob dem Tode bezeigt, als wenn er nothgedrungen, und wider Willen, nicht aber freywillig, wie er zuvor gesagt, zum Leiden und Sterben gieng? und übergehen sie wohl jene Worte, welche er sterbend an dem Kreuze gerufen: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? Worte, die, wenn man sie obenhin betrachtet, eine Art der Kleinmüthigkeit und des Mistrauens anzeigen? Nein,

nein, dieß ist die Schreibart nicht jener Schrift-
steller, welche nur ihre Helden, derer Thaten sie
schreiben, unsterblich machen, und vergöttern
wollen. Nur Weisheit, nur Groß- und Hel-
denmuth, nur Lorbeerkränze, nur Würden und
Ehrenstufen füllen den Raum der Blätter aus;
von den Thorheiten, die sie begangen, Schwach-
heiten, die sie an sich gehabt, Schlachten, die
sie verspielet, Festungen, welche sie abgetretten,
muß man, so fern mans wissen will, anders
woher eine Nachricht holen, denn der Schrift-
steller hat nicht die Wahrheit schreiben, sondern
Lob sprechen, und schmeucheln wollen. Hätten
nun die Jünger JEsu mit solchen Geschichtschrei-
bern einerley Absicht gehabt, so hätten sie durch-
aus von seinen Großthaten, wenig von seinem
Leiden, gar nichts von seinen Armseligkeiten er-
zählen und handeln sollen. Weil sie nun aber
beydes, sowohl die Schwachheit, als die Stärke,
sowohl die Aergerniße, als die Wunder, sowohl
die Unehren, als die Ehren mit gleicher Aus-
führlichkeit von ihm anziehen, so kann kein
Mensch der seine Vernunft hat, es uns in Ab-
rede seyn, ihre Eigenschaft sey die Redlichkeit,

ihr einziges Augenmerk die bloße Wahrheit gewesen. Bey dieser Redlichkeit aber und Liebe der Wahrheit haben sie, wie ich gesagt habe, nicht lügen wollen, aber auch, wie ich itzt sagen werde, nicht lügen können.

Es war der Lebenslauf JEsu von Nazareth noch nicht außer Manns gedenken, als Matthäus, welcher der erste schrieb, sein Evangelium verfasset. Es waren beyläufig nur erst acht Jahre, daß Christus getödtet worden, als in Jüdenlande, und in Jerusalem dieses Buch zum Vorschein kam. In einer Zwischenzeit von acht Jahren mögen zwar mehrere tausend, die Christum im Fleische gesehen, ihren Lauf vollendet haben, doch ists sehr wahrscheinlich und ganz natürlich, daß die Hälfte von jenen Jüden, die mit dem Seligmacher zu gleicher Zeit gelebt, damals noch müße gelebet haben. Eine so ungeheure große Wolke lebendiger Augenzeugen, war sie nicht diesem Apostel, gesetzt auch, er hätte lügen wollen, eine unüberwindliche Hinderniß seinen Anschlag auszuführen? müßte ihm nicht der Arm gezittert, und jeder Buchstabe, welchen er schrieb, angst und bange gemacht haben? ich

ich schreibe, hätte er denken müssen, er habe Prest-
hafte, Besessene, Mondsüchtige, und Gicht-
brüchige geheilt: ich benenne den Knecht des
Hauptmanns, die Schwieger Petri, das blut-
flüssige Weib, die Tochter des Obersten, und jene
der Chananäerinn, die Blinden bey Jericho, den
Kriegsknecht Malchus, und erzähle mit allen Um-
ständen, wie, und wo er denselben Rath geschafft,
und ihre Uebel gewendet. Es ist aber niemand in
ganz Jerusalem, niemand zu Jericho, und in Ka-
pharnaum, in Jüdenlande, und Galiläa, der sich
erinnern könnte von solchen Wunderkuren etwas
gehöret zu haben. Ich schreibe von seinem To-
de: von der sechsten Stunde bis zur neunten
seyen Finsternisse über den Erdboden gewesen, im
Tempel habe sich der Vorhang zerrissen, die Fel-
sen seyen zersprungen, die Erde habe gebebet,
die Gräber sich aufgethan, viele Leiber seyen her-
fürgegangen, und in der Stadt von vielen gese-
hen worden. Um alles dieses weis man in Je-
rusalem kein Wort. Es hat die Sonne geleuch-
tet, es blieb der Vorhang ganz, es hat kein Felß
geberstet, es stund das Erdreich feste, niemand
hat offne Gräber, niemand erstandene Körper ge-
sehen.

sehen. Ach Himmel! was wird daraus wer-
den, wenn dieses mit Falschheit erfüllte Buch den
Bürgern Jerusalems wird in die Hände gera-
then? die ganze Stadt wird selbes anspeyen, als
eine Urkunde, welche mit Lügen strotzet, die nur
das Henkerfeuer, und ewige Schande verdient.
Die ohnedem verstockten Juden werden noch viel
verstockter werden, und sich, wie billig, wider
den Glauben Christi setzen, welcher mit derben
Lügen scheinbar gemacht, und unterstützet wird.
Selbst diejenigen, die schon geglaubet haben,
werden sich an diesem Buche stoßen, und wan-
kend in ihrem Glauben werden. Sind wir nicht
auf der Schädelstätte, werden sie sagen, als JE-
sus starb, gleich andern zu gegen gewesen.
Welcher aber aus uns allen hat diese Finsterniß
am Mittage, offne Gräber, erstandene Todte
gesehen? wer hat das Krachen zerrissener Felsen
gehört? wer eine Erschütterung an der Erde ge-
spürt? hatten wir denn allein blinde Augen, be-
täubte Ohren, und weder Erkänntniß noch Ge-
fühl, daß wir nicht sollten wahrgenommen ha-
ben, was da vorgieng, und was nicht vorgehen
konnte, ohnedem, daß es bemerket wurde? Sie

wer-

werden einfolglich mein Zeugniß Lügen strafen, und auch dem übrigen, was ich schreibe, schlechten Glauben geben, weil dem der einmal gelogen, niemals mehr sicher zu trauen ist.

Solche Gedanken, so viel mir recht ist, hätten bey diesem Apostel nothwendiger Weise müssen aufsteigen, so fern die Wunderwerke JEsu Christi nicht wären richtig, ungezweifelt, Stadt- und Landkündig gewesen. Wahrlich er hätte unsinnig seyn müssen, wenn ihn so ernste Vorstellungen nicht hätten abzuhalten vermocht, wenn er dannoch so dreiste geschrieben, so stirnlos gelogen hätte. Weil er nun aber dennoch geschrieben, und sein Buch, bevor er Jüdenland verließ, und zu den Heiden gieng, in Handund Abschriften seinen Landsleuten mitgetheilt, so liegt es ja handgreiflich an dem Tage, daß er sicher sich habe verlassen können, in einer so zahlreichen Nation, als die Hebräische war, in einem so hartnäckig, und ungläubigen Volke, als jenes von Jerusalem war, würde man keine Seele finden, welche läugnen dürfte, was er geschrieben, oder im Zweifel ziehen, was alle wüßten.

Mit

Mit welcher Kühnheit hat ihnen Petrus gesagt: JEsus von Nazareth, den sie gekreuziget, seye mit Wunderzeichen bey ihnen erwiesen worden? und niemand fragte, was das für Wunder gewesen, sondern drey tausend glaubten an Christum, welches nimmermehr würde geschehen seyn, wenn an dem, was Petrus sagte, wäre zu zweifeln gewesen. Und gesetzt auch, gemeine Jüden hätten nichts eingewendet, ist es wohl zu vermuthen, daß auch die Schriftgelehrten würden geschwiegen haben, sie, die mit so unversöhnlichem Hasse wider JEsum brannten, wenn sie nicht eben so wenig die Wunder Christi, als das, was Petrus am lahmen Bettler gethan, hätten läugnen können?

Aber weg ihr Evangelisten! eurer Zeugnisse kann man entbehren. So gar die Feinde des Namens Christi vertretten dießfalls euer Amt und Stelle, und sind Verkündiger seiner Wunderwerke. Celsus hat sie nicht läugnen können; der abtrünnige Julian hat sie gestehen müssen; Phlegon hat ein und anders, Pilatus mit wenigem alle beschrieben. Man las sie in römi-

schen Gerichtsbüchern (e), man findet sie noch heutiges Tages im türkischen Alkoran. Und ist dieses alles noch nicht genug, so soll ein Schriftsteller, der ein Hebräer gewesen, und als ein Ungetaufter aus dieser Welt geschieden, Josephus Flavius nämlich, die reine Wahrheit reden. Um diese Zeit, sagt dieser Geschichtschreiber (f), lebte JEsus, ein weiser Mensch, wenn es sich doch gezimet ihn einen Menschen zu nennen, sintemal er ein Wunderthäter, zugleich ein Lehrmeister jener Menschen war, die sich gerne der Wahrheit annehmen. Er zohe viele zwar aus den Jüden, sehr viele aber aus den Heiden an sich. Dieser war Christus. Nachdem die Aeltesten seines Volkes ihn peinlich angeklagt, und Pilatus ihn zu dem Kreuze verdammt, haben nicht aufgehört, ihn zu lieben, die ihn zu lieben erst hatten angefangen; denn nach dreyen Tagen erschien er neuerdings wieder lebendig, nach-

(e) S. Justin. Apolog. 2.
(f) L. 18. antiquit. jud. c. 4.

nachdem dieſe, und mehrere Wunderdinge die Propheten von ihm vorgeſagt.

Zwar iſt mir allerdings wohl bewußt, daß die Kritik einiger Unkatholiſchen dieſe Stelle als unterſchoben anſehe (g), viele auch der Katholiken weder ja noch nein ſagen, und ſelbe anzunehmen gar zu ſchüchtern, zu verwerfen nicht kühn genug ſeyn. Doch wer die Unerheblichkeit ihrer Urſachen, zugleich den Nachdruck jener Beweisgründe erwäget, womit Huetius (h) die Sache außer Zweifel geſetzt, wer bedenket, daß ein Euſebius (i), ein H. Hieronymus (k), ein H. Iſidorus Peluſiota (l), ein Sozomenus (m), ein Cedremus, Nicephorus, Suidas, und andere, dieſes Zeugniß als ächt erkannt, angezogen, und gerühmet haben, der wird mit Ausſchließung alles Zweifels vielmehr der Vorſicht danken, die da zum Ueberfluß der Gewißheit es alſo angeordnet, und gefüget hat, daß ſelbſt aus jenen einer, die Todfeinde

(g) Oſiander, Hiſanius, Montacutius, beyde Capelli, Blondellus, Tanaquillus Faber ſind ſolche ungehaltene, und ſcharfe Critici.
(h) Demonſt.evang.Propoſ.3. a. n.11.usque ad 19.
(i) L. 3. demonſtr. evang. p. 124. & l. 10. hiſt. eccleſ. c. 11.
(k) In Catalogo Scriptor. eccleſ. in Joſepho.
(l) L. 4. Epiſt. 225. (m) L. 1. hiſt. c. 1.

feinde Christi gewesen, ein Phariſäer nämlich, ſeine Wunder, und Großthaten bezeuget.

Zweyter Theil.

Die Wunder Christi ſind Wunder GOttes; es hat ſie niemand, als nur GOtt ſelbſt thun können.

Der abtrünnige Julian hat ſich zu ſchreiben erfrecht: Er ſähe gar nicht, was JEſus groſſes gethan, auſſer man machte Großthaten daraus, daß er in den Dörfern Bethſaida, und Bethanien etliche Lahme und Blinde geheilt, und Beſeſſene vom Teufel befreyet habe (n). Der Unglückſelige ſcheinet geglaubet zu haben, groß und denkwürdig ſeye ſonſt nichts, als was mit Aufwande erſtaunlicher Koſten, und auf dem Schauplatze der halben Welt geſchieht. Hätte JEſus hängende Luſtgärten, gleichwie Semiranis, Pyramiden, gleichwie der Cheops, Labyrinthe, gleichwie der Dädalus, Obelisken, gleichwie Seſoſtris gebaut, oder Brennſpiegel, wie Archimedes erfunden, hätte er, wie Quintus Fabius, und

(n) Ap. Cyrill. l. 6. adverſ. Julian.

Scipio der Afrikaner zahlreiche Kriegesheere entweder versammelt, oder zerstreuet, Städte und Festungen entweder angelegt, oder geschleift, Völker und Landschaften entweder beherrschet, oder bezwungen, denn endlich hätte er Thaten verrichtet, die dieser Witzling hätte für groß gelten lassen; an diese Heilungen aber der Lahmen und Blinden, an diese Austreibungen der bösen Geister ist dem Verkleinerer der Ehre Christi kaum einmal zu denken werth.

Auf diesen Schlag reden auch itzt die Freygeister. Hat man sie überzeuget, daß Christi Wunderwerke weder Blendwerke, weder Teufelswerke, noch auch ein Lügenwerk seyen, so ist den Spöttern noch eine Ausflucht übrig, und diese besteht hierinne, daß sie uns fragen, was er denn endlich großes gethan. Freunde! hätte er durchs ganze Leben sonst weiter nichts gethan, als daß er den Lazarus erweckt, so wäre er durch diese einzige That bewundernswürdiger, als Archimedes, größer, als Semiramis, Cheops, Dädalus, und Sesostris, mächtiger, als Q. Fabius, und Scipio der Afrikaner; denn alle Erfindungen sinnreicher Köpfe, und alle Eroberungen

rungen großer Helden, sind weiter nichts, als Werke menschlicher Kräfte, Geburten natürlicher Fahigkeiten; die Erweckung aber eines Todten ist ein Werk, so alle Naturskräfte übersteigt, ein Werk der Allmacht, ein Werk der Gottheit.

Oder wie? wollet vielleicht auch ihr mit einigen neu erstandenen Spinopisten aus allen Wunderwerken überhaupt Seltenheiten der Natur machen, mit dem so nichtigen, und schnöden Vorgeben: es habe der Schöpfer allgemeine Gesetze bestimmt, gewisse Bewegungen, Bewandnisse, oder Beschaffenheit in die Materie gedrückt, aus derer Zusammenstossung, oder Zusammenhängung diese oder jene Wirkung, Z. E. die Auflebung des Todten nothwendig erfolgen müsse, worüber wir Unwissende zwar freylich hoch zu erstaunen pflegten, als über ein Wunderwerk, welches GOtt gethan, unterdessen doch sey es natürlich, und nur bloß darum für ein Wunder zu halten, weil es unerhört, ungewöhnlich, und unverborgen ist? Aber ich frage, welchen Einfluß hat die mechanische Beschaffenheit der Materie in das vom Himmel regnende Manna, zer-

theilte Meer, aus harten Felsen quellende Wasser, den von dem Josue gehemmten Sonnenlauf, oder aufwärts fließenden Jordan, und in die Einstürzung der Mauren Jericho? was man immer für Bewegungen, Bewandnisse, oder Beschaffenheiten in der Materie setzt, was können sie gemeines haben mit der Erweckung des verstorbenen Lazarus? wir verstehen zwar ziemlich wohl, wie aus gewissen Anmuthungen der Seele gewisse Regungen in dem Leibe, und hinwiederum aus gewissen Regungen des Leibes gewisse Anmuthungen in der Seele entstehen: aber wie eine gewisse Beschaffenheit der Materie die schon wirklich abgeschiedene Seele in den Körper wieder zurückbringen könne, wie diese Beschaffenheit solle die Ursache seyn, daß die Apostel alle Sprachen geredet, daß ihre Schweißtücher den Kranken das Heil, ja selbst ihr Schatten den Todten das Leben gegeben, dieses einmal ist uns zu hoch, und wir verstehen es desto weniger, weil JEsus Christus, und seine Apostel überall und alle Augenblicke erstaunliche Wunderthun konnten, überall aber, und alle Augenblicke die tüchtige Beschaffenheit der Materie nicht kann bey Handen gewesen seyn. Einesmals zum

Exempel

Exempel stieg JEsus auf einen Berg: ein großes Volk stieg ihm nach: Sie hatten Lahme, Krumme, Blinde, Krüppel, und viele andere bey sich: diese warfen sie ihm vor die Füße, und er heilete sie. Daß ein jeder aus diesen Lahmen, Blinden, Stummen, und Krüppeln die zum gehend- sehend- hörend- und gesund werden tüchtige Beschaffenheit der Materie gehabt, mag der Jüde Apella glauben. Fort also mit diesen Grillen, welche so offenbar wider die Vernunft sind. Man suche Ausflüchte, wie man will, die Erweckung des todten Lazarus war einmal ein Werk der Allmacht, und nicht der Natur, und hätte Christus auch sonst kein Wunder gethan, so wäre er bewundernswürdiger durch dieses einzige, als selbst die Urheber der sieben Weltwunder, gewesen. Denn die Weltwunder sind Menschen möglich, die Erweckung eines Todten ist Menschen unmöglich. Was Menschen möglich ist, das kann durch Fleiß, Mühe, und Kunst, trotz allen Beschwerlichkeiten endlich verrichtet werden: was Menschen unmöglich ist, muß nur die Allmacht thun. Die also die Weltwunder gemacht, waren mächtig, der aber den Lazarus erweckt, war allmächtig. Wer

aber ist gröſſer und herrlicher die Mächtigen, oder der Allmächtige?

Aber es sind noch viele andere Dinge, sagt Johannes der Evangelist, die JEsus gethan hat, welche, wenn sie besonders sollten geschrieben werden, so vermeyne ich, daß die Welt selbst die Bücher nicht fassen würde, welche zu schreiben wären (o). Uebertrieben ist diese Redensart, daß gestehe ich; sie saget mehr, als in der Sache ist. Daraus aber folget noch nicht, daß der Apostel hier habe aufgeschnitten, und aus dem Steinlein einen Berg, aus der Kleinigkeit eine Groſsheit gemacht, sonst müſsten wir eben dieses auch von GOtt selbst denken, der dem Abraham die Verheiſsung that: sein Saame würde so zahlreich seyn, als die Sterne am Himmel, der Sand am Meere. Johannes will nämlich sagen: die Menge der Wunder, die JEsus Christus gewirkt, seye so groß, daß ihre Zahl nicht könne bestimmet werden. Und in der That ist dem nicht anders. Jeden Schritt bezeichnete er mit einem Wunder, da er, wie Petrus sagt, gutthätig herumzog, und alle, die die

Ge-

(o) Johan. 21.

Gewalt des Teufels drückte, heilete (p). Die Evangelisten bedienen sich oftermalen einer Schreibart, die vieles mit wenigen sagt, und eine Reihe von mehreren Wunderthaten in etliche Worte einschränkt. Alle Wunderkuren in Galiläa einzeln und absonderlich zu verzeichnen hielte Matthäus für gar zu schwer, gab demnach alles mit kurzen Worten, und schrieb: Er heilte alle Krankheiten, und Schwachheiten unterm Volke. Und sie brachten zu ihm alle Presthafte, welche mit mancherley Krankheiten behaftet waren, auch die vom Teufel Besessenen, Mondsüchtigen, und Gichtbrüchigen, und er heilte sie (q). Lucas ebenfalls sah sich gezwungen von den Heilungen zu Kapharnaum so viel allein zu melden: man habe ihm Abends an einem Sabbath alle Kranken der ganzen Stadt gebracht, welche er alle mit Auflegung der Hände geheilt (r). Eben dieser Evangelist sah sich ausser Stande, die Zahl derjenigen zu bestimmen, die in der Wüste, genannt Bethsaida, von ihm das Heil erlangt,

(p) Act. 10. 38. (q) Matth. 4.
(r) Luc. 6.

sagt demnach schlechterdings so viel allein: und die der Heilung bedurften, machte er gesund (s). In Genesareth war er kaum angelände, und aus dem Schiffe getretten, so liefen schon Bothschafter durchs ganze Land, welche berichten mußten, daß JEsus angekommen; und die Einwohner fiengen an die Kranken auf den Betten herbeyzutragen, wo sie hörten, daß er war. Und wo er etwa in die Marktflecken, oder Städte, oder Dörfer eingieng, da legten sie die Kranken auf den Markt, und weil vor Menge es nicht wohl möglich war, daß er einzelnweise allen die Hände auflegte, so bathen sie ihn, daß sie nur den Saum seines Oberkleides anrühren durften, und so viele ihn anrührten, wurden gesund (t). Itzt machet den Ueberschlag, und denket also: aus ganzen Ländern brachte man alle Preßthafte zusammen: aus allen Siechen-Häusern zog man die Kranken heraus: Straßen und Gassen waren mit Trag- und Strohbetten verräumt: Marktflecken, Städte, und Dörfer wimmelten von ganzen Schaaren besessener, mondsüchtiger, gicht-

brüchiger,

(s) Luc. 9. (t) Marc. 6.

brüchiger, und unheilbarer, fast mit dem Tode ringender Menschen. So viele sind ja fast unzählbar? und alle hat er geheilet; und aus allen hat er nicht einen einzigen anders, als durch ein Wunder geheilet, nämlich durch Auflegung seiner Hände, und durch Anrührung seines Kleides. Wie viele er demnach geheilet, so viele Wunder hat er gethan: unzählbar sind die Geheilten; unzählbar also sind seine Wunder. Und diese Unzählbarkeit seiner Wunder hat selbst in Jerusalem einige in Erstaunung gesetzt, daß sie ausriefen, wie uns Johannes erzählt: Wenn Christus kommen wird, wird er wohl mehrere Zeichen thun, als dieser thut (u)?

Von der Menge komme ich zur Vortreflichkeit. JEsus selbst hat sich vernehmen lassen, daß er Wunder gethan, welche sonst niemand gethan (x). Es ist fast nichts in der Natur, worüber nicht JEsus frey befohlen hat. In einem Augenblicke, mit einem Worte nahm er unheilbare verzweifelte Zustände hinweg. Vom Anfange der Welt ists nie gehöret worden, daß jemand einem Blindgebohrnen habe die

(u) Johan. 7. 31. (x) Johan. 15. 24.

die Augen eröffner: gleichwohl ist es durch JEsum geschehen. Stummen gab er die Sprache, Tauben das Gehör, Lahmen gerade Füße, Gichtbrüchigen gesunde Glieder, Aussätzigen ein reines Fleisch, und mehreren Todten ein neues Leben. Er stillte die Ungewitter, er wandelte auf dem Wasser, veränderte es in Wein, vermehrte die sieben Brode, trieb die Teufel aus den Besessenen, und übte also eine unumschränkte Gewalt über die Meere, Winde, Krankheiten, Tod, und Teufel aus.

Zwar haben auch Moses, Josue, Elias, und Elisäus, Petrus, und Paulus erstaunliche Wunder gethan, ohnedem, daß man sagen könne, sie seyen allmächtig, und folgsam Götter gewesen. Aber was für einer aus diesen Männern hat je so große, so viele, und manchfältige, und, was die Hauptsache ist, mit solcher Macht, Herrlichkeit, und Gewalt gethan, als Christus JEsus? Lese man die Geschichte sowohl der Wunderwerke in der Wüste, als der Landplagen über Aegypten, und man wird sehen, daß Moses niemals zu einem Wunder geschritten, bevor er gebethet, oder von GOtt hierzu den Befehl erhalten. Elias

 hat

hat zu Sarephta (y), und Elisäus in der Stadt Sunam (z) ein Kind von Todten erweckt; aber keiner hat es aus eigener Macht gethan, beyde haben zu GOtt gefleht. Ebenfalls ist auch das Feuer nicht ehe vom Himmel gefallen, als bis Elias GOtt demüthig angerufen: erhöre mich HErr! erhöre mich. Petrus aber und alle Apostel erklärten öffentlich, durch wen sie Wunder thäten, nämlich durch JEsum Christum. Ihr Männer von Israel, sprach Petrus zum Volke, was wundert ihr euch darüber, und was sehet ihr uns so erstarret an, als wenn wir aus eigener Kraft, und Frömmigkeit diesen Lahmen von Mutterleibe hätten gehend gemacht? der GOtt Abrahams, und Isaaks, und Jakobs, der GOtt unserer Väter, hat seinen Sohn JEsum verherrlichet. Und durch den Glauben seines Namens hat dieser Namen diesen Menschen, den ihr anschauet, und kennet, befestiget, und der Glauben, der durch ihn ist, hat ihm die völlige Gesundheit vor euch allen verliehen. Diese demnach und andere haben sattsam erklärt, und ange-

(y) 4. Reg. 2. (z) 4. Reg. 4

angezeigt, daß sie Wunder wirkten aus einer Kraft, die ihnen nicht eigen, innerlich, und natürlich war, und die sie allemal von GOtt erbitten mußten. Nicht so aber hat JEsus Christus gehandelt. Bisweilen zwar hub er die Augen zum Himmel, seufzete, und rief zum Vater, damit er zeigte, daß er ein Mensch wäre; insgemein aber vollbrachte er alles mit einem Befehle, mit einer gemessenen, und kurzen Willenserklärung, aus der die Unabhängigkeit seiner Gewalt erhellet. Er sagte dem Aussätzigen: Ich will, werde rein; dem Blinden zu Jericho: siehe auf; dem Sohne der Wittib, und der Tochter des Jairus: Jüngling! Mägdlein! ich sage dir: stehe auf; dem Gichtbrüchigen zu Kapharnaum, und dem Schwindsüchtigen bey dem Schafteiche: Steh auf, nimm dein Bette, geh in dein Hauß; dem Menschen mit der dürren Hand: strecke deine Hand aus; dem krummen Weibe: Weib! du bist von deiner Krankheit erlediget; dem Königlein: Gehe hin, dein Sohn lebet; der Chananäerin: der Teufel ist aus deiner Tochter gefahren; zum Tauben, und Stummen: Ephpheth! thue dich auf! zum Mondsüchtigen;

tigen: Tauber, und stummer Geist! ich befehle dir, gehe aus von ihm; zum Meere: Schweige, und erstumme; zum Lazarus endlich: Lazarus! komm heraus. Gleichwie er nun lehrete, als einer der Gewalt hatte, und nicht, wie die Schriftgelehrten, und Pharisäer (a), also eben wirkte er auch Wunder, als einer, der da allmächtig war, und nicht, wie Moses, und die Propheten. Sie wirkten Wunder nur bloß als Werkzeuge, Stellvertretter, und Knechte des HErrn, Christus aber als selbst der Werkmeister, Eigenthümer, und HErr der Natur. Ihnen gab GOtt nur Macht zu diesem, oder jenem, Christo aber war gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Keiner aus diesen Männern hat sich zu sagen getraut, seine Macht sey der Allmacht GOttes gleich, und daß er wirke, gleichwie GOtt selbst: JEsus allein, welcher sagen konnte: Der Vater wirket bis nun, und ich wirke auch, nämlich mit eben derselben Macht, mit der der Vater wirket; denn wie der Vater die Todten erweckt, und wieder lebendig macht, so macht auch der Sohn lebendig, welche

(a) Matth. 7. 29.

che er will (b). Hier erkläret er ja ganz deutlich, daß es eben sowohl in seiner Willkühr stehe, den Todten das Leben zu geben, als es in der Macht des Vaters beruht, sie wieder lebendig zu machen, folgsam auch einerley Allmacht in ihnen beyden sey? Lesen wir es von dem Moses, oder sonst einem aus den Propheten, daß selbst ihr Hauch, ihre Ausdünstung, und ihr Geruch heilbringend für alle Zustände gewesen? sprich aber du Volk von Jüdenlande, und von der Seeküste Tyrus und Sidon, gieng nicht von JEsu, indem er lehrete, eine Kraft aus, die alle heilete (c)? Daß also das Wunderwirken ihm so natürlich gewesen, als dem Feuer das brennen, dem Lichte das leuchten. Und wendet man mir da ein: Petri Schatten, und Pauli Schweißtücher seyen nicht minder heilbringend für Todte und Kranke gewesen, so nehme ich eben hieraus den Beweiß, daß die Wunderkraft in Christo JEsu wahre Allmacht gewesen. Wer hat den Schatten des H. Petrus, wer hat die Schweißtücher des H. Paulus so heilsam, und wunderthätig gemacht, als eben Christus, da er sprach: Heilet die Kranken, erwecket die Todten, reiniget

(b) Johan. 5. (c) Luc. 6.

niget die Ausſätzigen, treiber die Teufel aus (d); und wiederum: Wer an mich glaubet, der wird die Werke thun, die ich thue, ja er wird noch gröſſere thun (e)? und mehrmal: Die Zeichen aber, die da folgen werden denen, die da glauben, ſind dieſe: In meinem Namen werden ſie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, Schlangen vertreiben, und, ſo ſie was tödtliches trinken werden, wirds ihnen nicht ſchaden. Auf die Kranken werden ſie die Hände legen, ſo wirds mit ihnen beſſer werden (f). Nirgendswo in der Schrift iſt von dem Moſes, oder ſonſt einem aus den Propheten zu leſen, was wir allda von Chriſto leſen. Weder Elias hat dem Eliſäus (g), noch Eliſäus ſeinem Knaben Giezi (h) die Kraft zum Wunderwirken hinterlaſſen und mittheilen können. Mit dem Mantel, der dem Elias entfallen, ſchlug zwar Eliſäus die Gewäſſer des Jordans, aber ſie theilten ſich nicht; und Giezi hat zwar den Stab ſeines Meiſters Eliſäi auf das Antlitz des todten Kindes gelegt, aber

es

(d) Matth. 10.
(e) Johan. 14.
(f) Marc. 16.
(g) 4. Reg. 2. 14.
(h) 4. Reg. 4. 31.

es stund nicht auf. JEsus aber nur gebiethend: Heiler die Kranke, erwecket die Todte, reiniget die Aussätzige, treibet die Teufel aus, und von Stund an sind die Apostel Herrscher der Elementen, Gebiether der Natur. Petrus und Stephanus setzen Jerusalem (i), Philippus Samarien (k), Paulus und Barnabas Iconien, und Lystra, Derben, und Pergen, und kurz, alle Landschaften, dahin sie kommen, mit ihren Wunderwerken so in Erstaunung, das es Völker gab, die sie für Götter hielten, Kränze und Ochsen für die Stadt-Thore brachten, und als im Fleische erschienenen Gottheiten ihnen opfern wollten (l). Andern aber nach belieben eine so übermenschliche fast göttliche Macht ertheilen ist nicht das Werk eines Menschen, sondern des Allmächtigen. Jener JEsus also, der solche Macht schwachen Menschen gegeben hat, mußte allmächtig, mithin GOtt selbst seyn, wie ihn denn der Psalmist ausdrücklich einen GOtt genannt, da er die Wunderkraft der Jünger JEsu mit diesen Worten erwöhnet: Wundersam ist GOtt in seinen Heili-

gen,

(i) Act. 5. 12. Act 6. 8.
(k) Act. 8. 6.
(l) Act. 14.

gen, nämlich in den Aposteln, der GOtt Israel, der wird Kraft und Stärke seinem Volke, nämlich seinen Jüngern, geben (m).

Endlich ists weit ein anders mit denjenigen übernatürlichen Werken, so die Propheten, und Jünger JEsu, und mit jenen, die JEsus selbst gethan. Denn was ich immer auch von dem Moses, Josue, Elias, und Elisäus, Petrus und Paulus Wunderbares von Werken und Thaten lese, das kann ich lesen, ohnedem, daß es mir einfalle, jene, die sie gewirkt, seyen was anders als sterbliche Menschen gewesen. Lese ich aber die Wunder JEsu, so blinken mir allerseits Strahlen der Gottheit in meinen Geist. Denn was ist offenbarer, und bekannter, als daß er öffentlich und in geheim diesen dem Volke der Jüden recht ärgerlichen Satz behauptet: Ich bin der Sohn GOttes, folgsam ein wahrer GOtt? rund heraus sagt er dem Blindgebohrnen, als er zu wissen verlangte, wer der Sohn GOttes sey: Du hast ihn gesehen, und der mit dir redet, derselbe ist es. Den nämlichen Ausspruch von seiner Gottheit hat er Matth. XI. 25. XVI. 13. XXVI. 63. 64.

 Luc. X. 21.

(m) Ps. 67. 36.

Luc. X. 21. Johan. III. 34. 35. XIII. 3. XVII. 1. 2. gethan. Bey den Worten hat er es nicht beruhen lassen. Er hat den Glaubenssatz, daß er GOtt sey, mit zweyen Wundern bekräftiget, worüber Jerusalem in Bestürzung, ganz Judäa in größte Erstaunung gerathen. Zum Beweise seiner Gottheit hat er dem Blindgebohrnen das Licht seiner Augen gegeben; zum Beweise seiner Gottheit hat er den Lazarus von den Todten erweckt. Man lese nur diese Wundergeschichte, und man wird sehen, daß JEsus beyderseits sich erkläre, die kläglichen Umstände dieser Menschen seyen ihm gleichsam der Stoff, die ungläubigen Juden von seiner Gottheit zu überzeugen. Also sagte er Johan. IX. Der Blindgebohrne wäre nur deßwegen blind auf die Welt gekommen, damit die Werke GOttes an ihm offenbar würden, das ist, auf daß ein jeder erkennen und sehen möchte, daß der ein GOtt seyn müßte, der ihm das Licht gegeben, und ein Werk GOttes mit seiner Heilung gethan. Also sagte er vom kranken Lazarus: Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre GOttes, auf daß der Sohn GOttes durch sie verherr-

herrlichet werde; das ist: diese Krankheit ist es, die von der Gottheit, so ich mir zueigne, der allerausnehmendste, und stärkste Beweiß seyn wird; denn in der That wird Lazarus mit Tode abgehen; sein Hintritt aber wird mir Gelegenheit geben ein solches Wunder zu thun, aus dem am Tage liegen, und erhellen wird, daß ich der Urheber des Lebens, einfolglich der Sohn GOttes, mithin GOtt selbst sey. Ist demnach heller als das Sonnenlicht, daß JEsus bloß darum diese zwey Wunder gethan, damit er zeigete, daß er GOtt sey. Gesetzt nun, er wäre es nicht gewesen, sprich: hätte er diese Wunder thun können? bedenke es wohl: hätte er sie thun können? der Satz: Ich bin der Sohn GOttes, wäre der unverschämteste aus allen Unwahrheiten, die greulichste aus allen Lügen, eine Gottlosigkeit, und ein Gottesraub gewesen. Kann aber, ich frage alle Vernunft, kann jener allmächtige und wahre GOtt, der allein der Urheber der Wunder ist, nur ein einziges wahres Wunder thun zur Bestätigung einer Lüge, zur Bekräftigung einer Gottlosigkeit? ja kann er die Wunderkraft einem Menschen ertheilen, und ihm gestatten, daß

er sie mißbrauche zur Bestätigung einer Falschheit? wär das nicht eben so viel, als zulassen, und erlauben, daß der Verführer mit eben demjenigen Siegel, so GOtt der Wahrheit aufdrückt, seine Lügen besiegele? würden nicht auf solche Weise die Zeugnisse der ersten Wahrheit, so gar mit Gutheissung der Wahrheit selbst, Zeugnisse der Unwahrheit, und des Betrugs? Einmal, wenn JEsus wirklich nicht wäre GOtt gewesen, so wäre niemals unter dem Himmel (ich erdattere, da ich es sagen muß) ein größerer Böswicht, als eben er gewesen. Todschläge, Ehebrüche, Blutschanden, Schelmenstücke, uud Verräthereyen, Sengen, und Brennen, Plündern und Rauben, alles dieses ist noch so gottloß, und so verdammlich nicht, als der Frevel sich einen GOtt zu nennen, der man nicht ist. Dieses heisset gerade zu die Gottheit selbst anfallen, sie trotzen, und sie bestürmen, und keiner hat es gewagt, welcher nicht an jenem GOtt der seine Ehre keinem andern giebt, seinen Züchtiger au statt eines Helfers gefunden. Lucifer, Nabuchodonosor, und Herodes Agrippa, Simon der Zauberer, und Barcoqueba sind die beschriene Beyspiele vom Eifer GOttes, womit er jenen, die

sich der Gottheit anmassen, entweder gleich auf der Stelle, oder doch zu seiner Zeit, Einhalt in ihrem Beginnen thut. Der nun alle, die sich vergöttern wollten, aufs allerentsetzlichste gedemüthiget, und gestürzet hat, der würde auch JEsu nicht gelinder begegnet haben, falls er sich widerrechtlich hätte zu GOtt gemacht. Oder aber man muß mir zeigen, warum er den Gottesraub an allen andern habe strafen, und an JEsu übersehen, und dulden wollen, da doch keiner so oft und ernstlich, als eben JEsus, die Gottheit sich zugeeignet. Da er nun im Begriffe stehet, dem Blindgebohrnen das Gesicht, und dem Lazarus ein neues Leben zu geben, und da er beydes zu diesem Ende thut, damit er darthue, daß er ein wahrer GOtt sey, so laßt uns aufmerksam seyn auf den Erfolg. Ist er ein purer Mensch, da er doch sagt, er sey GOtt, so muß er zu Schanden werden, wie Simon der Zauberer, das Wunder wird nicht geschehen, Lazarus wird nicht aufleben, der Blindgebohrne wird sich vergeblich im Teiche Siloe waschen; denn es ist unmöglich, daß GOtt ein Wunder thue, oder auch nur geschehen lasse zur Bestätigung einer Unwahrheit. Herentgegen aber wird Lazarus leben-

dig, und der Blinde sehend, derer keines ohne der Allmacht GOttes seyn oder geschehen kann, so ist der Satz, daß JEsus GOtt sey, selbst durch das Zeugniß der göttlichen Majestät dermassen außer Zweifel gesetzt, das es nicht ferners nöthig ist ein einziges Wort zu reden. Nun siehe aber: Lazarus stehet auf, und der Blindgebohrne kriegt das Gesicht; und vom HErrn ist dieß geschehen, und es ist wunderbar in unsern Augen. Die Werke GOttes sind also offenbar, und der Sohn GOttes ist hiemit verherrlichet. Die ganze Christenheit glaubt seine Gottheit. Irret sie aber in diesem Glauben, so bist du es, unendlich wahrhafter GOtt! der sie im Irrthum geführt, und betrogen hat. Von dir aber betrogen werden ist eine Unmöglichkeit; so ist denn auch unmöglich, daß sie irre, indem sie auf dein Zeugniß JEsum Christum als deinen Sohn anbethet.

Man wird einwenden: Apollonius der Thyanäer habe eben so große, vielleicht auch noch größere und mehrere Wunder gethan, als JEsus von Nazareth, gleichwohl sey niemand so unvernünftig, welcher es gutheisse, daß man ihn für einen GOtt gehalten. Diese Vergleichung

ung aber ist nicht nur gottloß im höchsten Grade, sondern auch die allerunvernünftigste von der Welt. Von niemanden billiger, als von Apollonio kann gesagt, und behauptet werden, daß seine Wunder entweder Blendwerke, oder Teufelswerke, oder ein Lügenwerk seyen. Mir, wenn ich sie recht betrachte, scheinen sie alles dieses zugleich zu seyn. Sie sind ein Lügenwerk, und dieses ist handgreiflich. Denn wer erzehlet uns seine Thaten? Die Schriften derer, die ihn gekennet haben, sind nicht mehr da, und, was Philostratus, ein gelehrter Plauderer, geschrieben, verdienet eben so vielen Glauben, als die Abentheure des Don Quixot, und die Lebensgeschichte des Sancho Panßa. Apollonius war längst vermorscht, als selbst die Eltern dieses Philostratus noch nicht empfangen waren. Er schrieb vom hörensagen hundert zwanzig Jahre nach seinem Tode, und seine Schreibart sieht so seltsam aus, daß auch der Blödsinnigste die Lügen mit Händen greift. Was ist fabelhafter zum Exempel, als daß er schreibt, Apollonius habe die Sprachen der Thiere verstanden, das einflüssige Gespenst Empusa, die Zwergen an dem Berge

Caucasus, den Sünden-Brunn der Indianer, das Trinkgefäß der Verzeihung, endlich auch jene zwey Fasse gesehen, das Regen-Faß, und das Wind-Faß mit der recht tiefsinnigen, und auserlesenen Anmerkung: wenn man das Regen-Faß eröffnet, so regne es, und wenn man das Wind-Faß aufthut, so gehe der Wind; schleußt man sie aber zu, so sey es Windstill, und trocknes Wetter? der Magen muß einem wehe thun, wenn man in dieser Lebensgeschichte des Apollonius die saubern Mährchen lieset, daß bey den Gastmahlen der Bramanen Becher, Schlüssel, und Stühle sich zu den Gästen nähern, daß die Pest in der Stadt Ephesus unter der Gestalt eines zerlumpten Bettlers, kurz aber darauf eines ungeheur großen Hundes seye zu sehen gewesen, daß Apollonius mit dem Achilles gesprochen und daß die Meer-Nymphen öfters zu seinem Grabe kommen, daß der Ilmbaum mit den Gymnosophisten rede, und auch den Wundermann von Thyana deutlich gegrüßet habe. Aus den Klauen kann man den Löwen beurtheilen, und was das übrige für ein Gewäsche seyn müsse, leicht von sich selbst erachten.

Aber wir wollen annehmen, daß das meiste, was er erzehlet, die reine Wahrheit sey: was folgt? daß der Mann, den man mit JEsu Christo vergleicht, ein loser Schalk, durchtriebener Fuchs, und gleichsam die Quintessenz von einem Betrüger gewesen. Seine Enthaltung vom Fleisch und Weine, sein Aufzug mit bloßen Füssen, seine Verachtung der Güter der Erde, sein von dem Ehestande bezeigtes Abscheuen, was waren sie anders als Kunstgriffe der Gleißnerey, und ein Deckmantel der größten Bosheit? denn wer ware er nach dem Glauben? ein blinder Götzendiener des Aeskulapius, die stärkste Stütze des heidnischen Aberglaubes, ein selbst im Heidenthume in alle Gestalten sich bildender Protheus, und unbeständiger Wetterhahn, welcher sich, die Religion betreffend, überall nach dem Landsbrauch richtete. Kann aber Tugend seyn, wo es am Glauben fehlet? Wir lachen billig der Einwohner Pamphiliens, Ciliciens, Cyperns, und Joniens, der Bürger zu Ephesus, Corinthus, Smirna, und Athen, der Antiocheaner, und Alexandriner, endlich der Römer selbst, die jedes Wort, welches er redete, als ei-

nen Götterspruch, und jeden Streich, der ihm gelungen hatte, als Werke des Himmels, und Thaten der Götter priesen; denn wir wissen wohl, daß es nicht gefehlt seyn könne, wenn man weissaget mit solchen Worten, die theils auf Schrauben gesetzt, theils widersprechend sind, wie es der Brauch des Apollonius war. Es wird geschehen, sagte er zu Corinthus, daß diese Erdenge von Menschen durchgegraben werde: nein, es wird nicht geschehen. Etwas großes, sagte er zu Rom, als er die Finsterniß an der Sonne sah, zugleich auch Donnern hörte, etwas großes wird sich begeben: nein, es wird sich nicht begeben. Also zwey widersprechende Dinge vorsagen, aus welchen eines so gewiß, als die Welt stehet, nothwendig geschehen muß, kann aus dem Stegreif der nächst beste Bartscheerer, und es wird Lappen geben, die, was er schwätzet, für göttliche Eingebung halten, wenn er nur, wie Apollonius, keck im Reden, kurz in Worten, ernsthaft in seinen Minen, scheinheilig in dem Wandel ist. Seine Wunderkraft war diejenige, die er noch als ein Pursch theils in Persien von den Magis, theils

in Indien von den Bramanen, theils zu Ninive von den Chaldäern, gelernt. Und man sage mir nicht, daß die Magi gelehrte Perser, die Bramanen gelehrte Indianer, und die Chaldäer gelehrte Assyrier gewesen; denn die Magia jener alten Völker, welche ursprünglich eine löbliche Weisheit war, ist nach und nach zu einer Schwarzkunst geworden, und die Erzehlungen des Philostratus legen das augenscheinlich an den Tag. Selbst jene Heiden, die etwas schärfer dachten, nahmen in seinen Wunderwerken Spuren der Hexereyen wahr. Lucianus, Euphrates Tyrias, Xiphilinus, und selbst Möragenes sind dieser Meynung gewesen. Als einen Teufelskünstler schloß ihn der Oberpriester zu Athen vom eleusinischen Gottesdienste aus. Als einen solchen hat ihn Tygellinus zur Verantwortung gezogen, und Kaiser Domitian in Eisen und Bande schlagen lassen. Denn man betrachte diejenigen Seltsamkeiten, welche Philostratus von ihm entweder erzählet, oder dichtet, wie man will, ich will mich steinigen lassen, wenn man nicht sagen wird, sie seyen Lustbarkeiten der Hexen, und Gabelfahrer. In seiner Gegenwart haben

die Dreyfüße getanzt. In der Klagschrift, so man ihm vorlesen sollte, war keine Schrift zu sehen. Ohne Handanlegung machte er sich von Ketten loß. Zu Rom wurde er unsichtbar, zu Puzzuolo kam er zum Vorschein, und zwar noch selben Tage, da er zu Rom sich aus dem Staube gemacht. In allen diesem sehe ich nichts, wozu der Teufel entweder zu ungeschickt, oder zu langsam wäre. Und Philostratus brennt ihn nicht weiß, wenn er sagt, er habe zum Wunderwirken, und zum Weissagen sich nie menschlicher Opfer, oder Salbungen, oder Zauberworte bedient; denn ich frage nur: hat er nicht solche Worte heimlich murmeln können? ja kann der Satan nicht auch ohne Opfer, ohne Salbungen und ohne Zauberspräche einem Betrüger mit seiner Kunst beystehen? Endlich giebts tausend Gattungen der Wahrsagereyen, derer sich Apollonius hat bedienen können, und, wie er immer den Handel angestellt, was er immer den Leuten vorgeplaudert: Die Götter seyen es, die ihm beystünden, genug, daß nicht der wahre GOtt der Urheber seiner Wunder gewesen. Eben darum war er ein Weltbetrüger.

Du allein, HErr JEsu Christe! du allein bist derjenige, der nicht allein wahre Wunder, sondern auch Wunder GOttes gethan, solche nämlich, die niemand thun kann, außer er seye GOtt. Frageſt du uns demnach, gleichwie du ehemals die Phariſäer gefragt: Was dünket euch von Christo? weſſen Sohn iſt er? ſo werden wir demüthigſt zwar deine Menſchheit bekennen, und ſagen: dem Fleiſche nach biſt du des Davids Sohn, hiernächſt aber auch deine Einigkeit mit dem Vater, deine unerſchaffene, und wahre Gottheit preiſen: Du biſt Chriſtus der Sohn des lebendigen GOttes. Dir ſey Ehre und Preiß in alle Ewigkeit.

Amen.

Anmerkung.

Da hiemit die ganze Materie noch nicht ganz abgehandelt worden, was das Titelblat verspricht; so wird das übrige hiedurch angekündet, und in kurzem nachfolgen.

Die großen Merkmaale
der
Gottheit Jesu
in seinem Tode und Auf-erstehung,
wider
die Juden und die Freydenker.
Verfasset
von
P. Maurus Lindemayr,
Professen zu Kloster Lambach in Ober-österreich.

Einleitung.

I. §.

Nach so vielen, und großen Wunderthaten, die niemand zu thun vermochte, außer, er wäre GOtt, ist endlich JEsus gerichtlich eingezogen, verurtheilet, und gekreuziget worden. Wir wissen, daß diese Todesart nicht allein ehrlos, und henkermäßig, sondern auch beym Volke der Jüden so gar verflucht gewesen (a). Einen Römer, heißt es beym Cicero (b), nur in die Fessel schlagen, ist schon ein Frevel, der eine Ahndung verdienet. Einen Römer mit Prügeln schlagen, karbatschen, und geißeln, ist gar ein Laster. Einen

(a) Deut. 21. 23.
(b) In Verrem L. 5.

Römer aber auch um das Leben bringen, ist nicht viel weniger, als ein Vatermord. Wie aber soll ich die Unthat nennen, wenn man sich unterstünde einen Römer an das Kreuz zu schlagen? dieß ist die grausamste, und allerschändlichste Lebensstrafe. Es ist kein Wort zu erdenken, dieses Scheusal genugsam auszudrücken. Schmerzlich, sagt dieser Wohlredner anderswo (c), ist die Beschämung öffentlicher Gerichtstühle, schmerzlich die Einziehung der Güter, schmerzlich die Landesverweisung. Dannoch aber bleibt uns fast jederzeit in solchen Unglücksfällen einige Spur der Freyheit übrig. Muß es ja endlich gestorben seyn, so lasse man uns in der Freyheit sterben. Der Henker aber, und die Verhüllung des Haupres, und selbst der Name des Kreuzes sey ferne nicht allein von dem Leibe römischer Bürger, sondern auch von ihren Gedanken, Augen, und Ohren. Denn aller dieser so großer Gräulichkeiten, ich will

nicht

(c) Orat. pro Rab.

nicht sagen, wirkliche Empfindung, sondern so gar Beschaffenheit, Erwartung, und Erwähnung, ist einem Freygebohrnen, und römischen Bürger, gar zu unanständig, und viel zu niederträchtig. Nur die verächtlichsten aus allen Menschen, nur die größten aus allen Uebelthätern pflegte man an das Kreuz zu nageln, Leibeigne nämlich, Straßenräuber, Aufrührer, und Meuchelmörder. Sie mußten selbst ihre Kreuze auf die Richtstätte schleppen (d). Kein Faden wurde ihnen am Leibe gelassen (e). Man peitschte sie, ehe man sie kreuzigte, manchmal so stark und grimmig, daß viele noch ehender, als man sie annagelte, unter den Streichen starben (f). Denen man Gnade thun wollte, ließ man am Kreuze die Beine zerschmettern, und also das Leben verkürzen. Insgemein aber mußten sie also schmachten, bis die Eiterstöcke in ihren Wunden

(d) Artemidorus L. 2. c. 61. & Plutarch. L. de tarda Dei vindicta.

(e) Artemidorus L. 2. c. 58. Joseph. L. 19. c. 3. Antiquit.

(f) Ulpianus L. 8 de Pœnis. Curtius L. 8. Josephus L. 5. de bello c. 32. Terentius in Adelphis.

wuchsen, bis die Vögel kamen, und sie zerrissen, bis die Hunde kamen, und sie zerfleischten, oder doch bis der Hunger, und der noch mehr peinliche Durst, wiewohl sehr langsam, ihnen den Rest gab. Welch ein schmerzliches, zugleich auch ehrloses Torment!

II. §.

An JEsu war dieser Kreuzestod desto schändlicher, weil er ihn leiden mußte in Jerusalem, so die Hauptstadt der jüdischen Nation, die Pflanzschule der Tugend, der Sitz des Glaubens war. Welchem Ausländer hätte es einfallen können, daß derjenige die höchste Unschuld wäre, den er hinrichten sah von einem Volke, welches eiferte für das Gesetz, und das besondere auserwählte Volk GOttes war? Mit dem Schandpfahle auf dem Rücken ist er, gleich einem Strickbuben zum Rabenstein ausgeführt, und gehenket worden, und, wer sich anfragte, was er verbrochen hätte, dem wurde geantwortet: er wäre ein Gotteslästerer, und ein Rebell. Ein Rebell, weil er den Zins verbothen; ein Gotteslästerer, weil er sich selbst zu GOttes Sohne gemacht.

III. §.

III. §.

Wer, o Himmel! wird sich bereden lassen, daß dieser JEsus, den alles verabscheuet, der ein Fingerzeig, und schreckliches Beyspiel ist, der GOtt der Götter, der König der Könige, der HErr der Herrschenden, und mit einem Worte, jener Jehovah sey, dessen Zorne niemand wiederstehen mag, in dem wir leben, bewegt werden, und da sind, welcher allein die Unsterblichkeit hat, und in einem Lichte wohnet, zu dem man nicht kommen kann, welcher todt- und lebendig macht, zur Hölle hinab, und wieder zurück führet, der die Völker vermehret, und sie zu grunde richtet, und die Gestürzten in vorigen Stand setzet, der erhaben in der Heiligkeit, schrecklich in seiner Allmacht ist, den der Himmel, und die Himmel der Himmeln nicht fassen können, der die Berge in dem Gewichte gehalten, und die Bühel auf die Wagschale gelegt, vor dem die Heiden, gleichwie ein Wassertröpflein aus dem Eimer, alle Inseln, wie ein geringer Staub, und alle Völker, wie nichts, und Leerheit sind? Ach, sagen die Jüden, es entsetzet sich ja die Vernunft, von einem Menschen, der keinem

Menschen gleicht, zu sagen, und zu gedenken, daß er der Arm des HErrn, das Bild des unsichtbaren GOttes, die Erwartung der Völker, der wunderbare, der starke GOtt, der Heilige der Heiligen, und jener Gesalbte sey, in welchem körperlich die Völle der Gottheit wohnet, in dessen Namen sich alle Knie beugen müssen, der die Schlüssel des Todes, und der Hölle hat, welcher von GOtt bestellet ist als ein Richter der Lebendigen und der Todten. Wir erbauten uns an seinen Lehren, wir erstaunten ob seinen Wunderthaten: aber wir ärgern uns an seinem Tode; denn wir wissen aus dem Gesetze, daß ein jeglicher, der an dem Holze hängt, von GOtt verflucht sey. Kann aber wohl ein Verfluchter jener Gesegnete seyn, der da kömmt im Namen des HErrn?

IV. §.

Fast aus dem nämlichen Tone reden auch die Herren Freydenker. Endlich, sagt die verruchte, und gottlose Schrift, von welcher ich in der ersten Abhandlung gemeldet (g), wie

kann

(g) Catechisme de l'honnête-homme. am 32. und 33. Blate.

kann ich GOtt erkennen in einem pöbelhaften Jüden, der, weil er den Obrigkeiten beym Volke übel nachgeredet, zur äußersten Todesstrafe ist verdammet worden, und in dem Schrecken, den ihm der Tod einjagte, blutigen Schweiß geschwitzet? Sie erklären mithin sehr deutlich, daß ihm begegnet worden, wie ers verdienet hat, folgsam auch all dasjenige, was er unmenschliches vom Volke der Jüden gelitten, eine gerechte, und billige Strafe gewesen.

V. §.

Da erinnere ich mich, was Augustinus geschrieben. Ein groſses Schauspiel, sagt er (h), ist der zum Tode gehende JEsus. Sehen es Gottlose, so ist es ein groſser Spott. Sehen es Fromme, so ist es ein groſses Geheimniß. Sehen es Gottlose, so ärgern sie sich an der Schande. Sehen es Fromme, so stärken sie sich in dem Glauben. Beyde, Fromme und Böse, Glaubige und Unglaubige, sehen den Leichnam JEsu

(h) In Johan. tract. 117. §. 3.

erbärmlich zugerichtet, das Haupt durch die Dörnerkron, das Angesicht durch die Speichel, die Wange durch Backenstreiche, den Mund durch Galle und Eßig, die Ohren durch Lästerungen, Brust, und Rücken durch Schläge und Geißel, die Seite, die Hände, und Füße durch den Lanzenstoß, und durch die Nägel. Wie zerschieden aber sind die Begriffe, welche sich diese und jene von diesem JEsus machen! die Bösen schütteln über ihn die Köpfe; er ist nur Aergerniß, nur Thorheit in ihren Augen. Die Frommen aber hingegen sehen auf ihn, als den Stifter, und Vollender des Glaubens, welcher, da ihm vorgelegt war die Freude, lieber ausgestanden die Pein des Kreuzes, und der Schande gar nicht geachtet hat. Ihnen ists nicht genug JEsum nur anzusehen, das ist, sein Aeußerliches zu betrachten, wo alles menschlich, niederträchtig, und erbärmlich ist. Die Blicke ihrer Geistesaugen dringen bis in sein Innerstes, wo alles übermenschlich, herrlich, und göttlich ist. Da der Unglaubige demnach spricht: er hat weder Gestalt, noch Schönheit, saget der Glaubige herentgegen mit Salomon:

lomon: er ist der Schimmer des ewigen Lichtes, der Glanz der Herrlichkeit, und das Bild der Wesenheit GOttes. Er ist ein Wurm, und nicht ein Mensch, saget der Unglaubige. Mein HErr, und mein GOtt! rufet der Glaubige. Dem Unglaubigen scheint er der Nachgültigste aus allen Sterblichen. Dem Glaubigen ist er der Schönste aus allen Menschenkindern, und alle seine Gebeine sagen: HErr! wer ist dir gleich? wer ist dir gleich in deinen Schmerzen? wer ist dir gleich in deiner Liebe? wer ist dir gleich in deiner Verächtlichkeit? wer ist dir gleich in deiner Mäjestät? wer ist dir gleich in deiner Ohnmächtigkeit? wer ist dir gleich in deiner Macht? wer ist dir gleich in deiner Armuth? wer ist dir gleich in deinen Reichthümern? wer ist dir gleich in deiner Verschmähung? wer ist dir gleich in deiner Ehre?

VI. §.

Wir bekennen also, daß das Lamm GOttes für uns geschlachtet worden, zugleich aber auch, daß dieses nämliche erwürgte Lamm Kraft,

Gott:

Gottheit, Weisheit, und Stärke, Ehre, und Herrlichkeit, zu empfangen würdig sey, und alle Creaturen sagen: Amen. Er war schwach: aber bey aller Schwachheit, die er erscheinen ließ, zeigte er doch auch sterbend, daß er der in dem Treffen gewaltige HErr, und jener muthige junge Löwe wäre, der auf den Schädelberg zum Raube hinaufgestiegen, und sich zur Ruhe gelegt, wie eine Löwinn. Kurz: wir sehen die Merkmaale von seiner Gottheit nicht allein in seinen Thaten, sondern auch in seinem Leiden, nicht allein in seinem Leben, sondern auch in seinem Tode, und in dem Tode zwar des schändlichen Kreuzes: ja eben der Tod des Kreuzes ist es, an dem wir zuverläßlich, und für gewiß erkennen, daß er derjenige sey, welchen die Welt erwartet, unser Heiland, unser GOtt, und Alles.

VII. §.

So gar die Feinde des christlichen Namens müssen dieses einsehen. Der Jüde, der die Propheten annimmt, sieht ihn sterben auf jene Art, auf welche sterben muß der Meßias.

Der Heide aber, der nichts von Moses, und den Propheten weiß, sieht ihn sterben in solchen Umständen, in welchen nur sterben kann ein Sohn GOttes. Hält der Jude die Weissagungen der Propheten mit der Geschichte des Leidens JEsu gegeneinander, so wird er sagen müssen mit dem Philippus: Wir haben den gefunden, von welchem Moses in dem Gesetze, und die Propheten geschrieben, JEsum, den Sohn des Josephs von Nazareth, welcher am Kreuze gestorben. Zieht der Heide, der unsere Offenbarung verwirft, die großen Wunderdinge in Erwägung, die den Tod JEsu entweder begleitet, oder gefolget haben, so wird er ausrufen müssen mit dem Hauptmanne: Dieser ist wahrlich der Sohn GOttes gewesen.

VIII. §.

Was aber, o Christe JEsu! wird der verkehrte menschliche Sinn von dir gedenken, oder sagen müssen, wenn wir ihn von deiner Herrlichkeit nach dem Tode, von deiner Auferstehung aus eigener Macht, dergestalt überzeugen

werden, daß er ehender deinen Tod, als deine Wiederkunft zu dem Leben, wird in Zweifel ziehen können? Sey es in deinem Namen, zum Trost derjenigen, die dich bekennen, zum Behuf derjenigen, welche dich nicht erkennen, zur Schande derjenigen, welche dich nicht erkennen wollen, werden wir zwo große Wahrheiten ins helle Licht setzen: die erste von deinem Tode, die zweyte von deiner Auferstehung. Erde! Erde! Erde! höre das Wort des HErrn. Herrlich ist der Tod JEsu. Richtig ist seine Auferstehung.

IX. §.

Glaubige unserer Zeiten! haltet fest an der Lehre; denn die Propheten, und die Apostel haben nicht klugen Fabeln gefolgt, da sie euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unsers HErrn JEsu Christi, sondern sie haben seine Herrlichkeit selbst gesehen, seine Herrlichkeit in dem Tode, seine Herrlichkeit nach der Auferstehung. Wer aber die Zeugnisse dieser Männer verwirft, der denket nicht wie ein Vernünftiger: nein; er raset, gleichwie ein Unsinniger.

X. §.

X. §.

Jüden unserer Zeiten! hätten eure Väter die Weisheit GOttes erkannt, so hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget. Nun wissen sie es, aber leider! schon allzuspät, daß es der gekreuzigte JEsus gewesen, den sie erwartet haben, und daß sie einen andern nicht hätten erwarten sollen. Freunde! werdet witzig durch fremden Schaden, und mißbilliget, ja verfluchet den unmenschlichen Gottesmord, der die Ursache des auf euch liegenden Fluches ist. Es ist doch alles umsonst, was ihr euch von einem Meßias, welcher erst kommen soll, durch eure Rabbiner vorschwätzen lasset. Dieser JEsus ists, den ihr gekreuziget habt. Oder aber ists dieser JEsus nicht, so sind eure Weissagungen das wahre Wort GOttes nicht.

XI. §.

Freydenker unserer Zeiten! die ihr euch eine Ehre daraus machet, Spötter der Religion zu seyn, und durch Austilgung des euch verhaßten Christenthums euren Namen zu ver-

ewigen

ewigen suchet, euer Vorhaben wird euch mißlingen. Ihr werdet sterben, sagt ein Gelehrter unserer Zeiten, eure Gebeine werden schon längst vermodert seyn, und man wird dem Erlöser noch singen und spielen, wie es geschehen ist, bevor ihr gebohren waret. In allen Tempeln wird noch das Evangelium schallen. In aller Welt wird es noch heißen: herrlich ist der Tod JEsu: richtig ist seine Auferstehung. Selbst in den Gassen, Häusern, und Zimmern, in welchen ihr Schriften wider JEsum verfasset, wird man, wenn ihr schon Aschen seyn werdet, JEsum von Nazareth, der an dem Kreuze gehangen, als den Sohn GOttes anbethen. Und seine Ehre wird eher nicht fallen, als bis Vernunft, Welt, und Schrift zugleich untergehen.

Der

Der erste Theil.

Herrlich ist der Tod JEsu.

Das erste Hauptstück.

JEsus starb, wie der Meßias, den Weissagungen zu folge, hat sterben müssen. Zur Ueberzeugung der Jüden.

I. §.

Wie gewiß, als es ist, daß vor der Ankunft JEsu von Nazareth eine Nation unterm Himmel gewesen, welche man das Volk der Jüden nannte; so gewiß ist es nicht minder, daß dieses Volk einen Meßias erwartet, und daß es Männer gegeben, die seine Zukunft verkündigten. Der Grund dieser Erwartung lag in den trostvollen göttlichen Verheissungen. Man wußte, daß GOtt zur Schlange im Paradiese gesprochen: Ich werde Feindschaft setzen zwischen dir, und einem Weibe, und zwischen deinem Saamen, und zwischen ih-

rem Saamen. Sie wird, durch ihren Saamen, deinen Kopf zertreten; und du wirst ihrer Ferse mit List nachstellen (a). Das ganze Jüdenvolk war der Meynung, daß hier der Schöpfer der Welt einen Heiland versprochen. Man wußte, daß GOtt den Abraham, Isaak, und Jakob, zu wiederholtenmalen, die feyerliche Zusage gethan, daß aus der Nachkommenschaft, wovon sie Erzväter wären, einst ein Erlöser würde gebohren werden, durch den die Völker des ganzen Erdenkreises Gnade, und Segen, Friede, und Gerechtigkeit überkommen sollten. In dir werden gesegnet werden alle Geschlechte der Erde (b).

II. §.

Das Andenken dieser Zusage war in Israel gleichsam unsterblich. GOtt selbst scheinet gesorget zu haben, damit sie immerdar in frischer Gedächtniß blieb. Wie oft, wie mannigfaltig, auf was verschiedene Weise, und Art hat er nicht dieses Volk fort und fort daran erinneret? Im

Jahre

(a) Gen. 3. 15.
(b) Gen. 12. 3. siehe auch c. 18. 18. c. 22. 18. c. 26. 4. & 28.

Jahre der Welt zwey tausend drey hundert fünfzehen lag Jakob auf seinem Sterbebette, und sagte der Nachkommenschaft seines Judas eine Obergewalt über die Zünfte vor, welche dauern sollte, bis daß der Siloh käme, jener nämlich, der da gesandt solle werden, und dieser, setzt er hinzu, wird die Erwartung der Heiden, das ist, der Meßias seyn (c). Im Jahre zwey tausend fünf hundert drey und fünfzig segnete Balaam die Heerlager Israels, und mischte auch unterschiedliches von dem Meßias ein (d). Ich werde ihn sehen, sagte er, aber nicht izt, ich werde ihn anschauen, jedoch nicht nahe. Aus Jakob wird ein Stern aufgehen, und aus Israel wird eine Ruthe entspringen. Er wird schlagen die Fürsten Moab, die Götter nämlich, die dieses Land anbethet; Er wird verwüsten alle Kinder Seth, die Völker nämlich, die Feinde des HErrn sind. In diesem nämlichen Jahre zwey tausend fünf hundert drey und fünfzig sagte auch Moses die Zukunft eines Propheten vor, der ein Gesetzgeber seyn würde,

(c) Gen. 49. 10. (d) Num. 24. 17. 18.

gleichwie er, von GOtt erwecket, gleichwie er, aus Israel gebohren, gleichwie er, ein treuer Verkündiger der Befehle GOttes, gleichwie er, mithin auch anzuhören, gleichwie er (e). In diesem Weltalter war es ingleichen, da der Job von der Auferstehung des Fleisches, und von der Zukunft eines schon damals lebenden Meßias sagte. Ich weis, sind seine Worte, daß mein Erlöser lebe, und daß ich in meinem Fleische meinen GOtt sehen werde. Ich selbst werde ihn sehen; meine Augen werden ihn anschauen (f). Von einem Meßias redete auch die Mutter Samuels, als sie im Jahre zwey tausend acht hundert neun und vierzig mit einer Leibesfrucht von GOtt gesegnet worden. Der HErr, sagte sie, wird die Macht seines Gesalbten erhöhen (g). Einen Meßias erwartete David: denn was heißen wohl jene Stoßseufzer, welche im 84. und 79. Psalm zu lesen: HErr! zeige uns deine Barmherzigkeit, gieb uns dein Heil! Merke auf, der du Israel regierest, und der

du

(e) Deut. 18.
(f) Job. 19.
(g) 1. Reg. 2.

du Joseph, gleichwie ein Schaf führest. Der du sitzest über die Cherubim, offenbare dich vor Ephraim, Benjamin, und Manasse. Erwecke deine Macht, und komm, damit du uns selig macheſt. Einen Meßias erwarteten alle Propheten. Einen Meßias hofften die Macchabäer (h). Nach einen Meßias seufzete das ganze Volk, besonders dazumal, als JEsus auf Erden erschien. Von dieser Hoffnung der jüdischen Nation war eingenommen der fromme Simeon, der den Trost Israels erwartete (i). Dieser Hoffnung lebten diejenigen, zu welchen Anna, die Tochter Phanuels geredet: sie waren Menschen, welche die Erlösung Israels erwarteten (k). Mit dieser Hoffnung tröstete sich auch das samaritanische Weib, welches sagte: ich weiß, daß der Meßias kömmt (l). Und endlich ist uns bewußt, was die Schule des R. Elias gelehrt. Sie lehrte: die Welt würde 6000 Jahre stehen: 2000 unter dem Gesetze der Natur: 2000 unter dem Gesetze Mosis:

(h) Macchab. 14. 41.
(i) Luc. 2. 25.
(k) Luc. 2. 38.
(l) Johan. 4. 25.

die übrigen 2000 würden die Tage des Meßias seyn (m).

III. §.

Allein nicht genug, daß die Zukunft eines Meßias von GOtt geoffenbaret, und verheißen ist worden: er hat auch angezeigt, wer derselbe sey, in welchem Zeitpunkte er auf die Welt kommen, wo er ans Licht treten, wo er sich aufhalten, lehren, und predigen, was er für Wunder wirken, was für ein Gesetz er geben, was für einen Bund er stiften, was er für ein Opfer einsetzen, wie er leiden, und wie er sterben würde. Er bediente sich, dieses vorzusagen, derjenigen Rüstzeuge seines H. Geistes, welche wir Weissager, oder Propheten nennen. Wie oft, wie deutlich, redeten diese Männer von einem Gesalbten, der GOtt, und Mensch seyn würde, der die Welt erneuern, und ihr das Heil bringen sollte? Bald schilderten sie ihn in dunkeln Schattenbildern der Figuren, mit zwar noch unverfertigten, doch aber schon ziemlich kennbaren Zügen; und solche Grundrisse, oder Entwürfe waren Josias, Ezechias,

(m) Im Buche Sanhedrin am letzten Capitel.

Ezechias, Jeremias, Cyrus, Esdras, und Zorobabel. Bald erzehlen sie von sich selbst, was für Aemter sie einst verwaltet, was für Verfolgungen wider sie ausgebrochen, was für Gesandschaften, zu was für Völkern, warum, und wenn sie dieselben haben verrichten müssen. Allmählig schwingt sich ihr Geist: sie kommen von sich auf den Meßias. Sie hatten gemeiniglich zween unterschiedliche Gegenstände vor Augen: eine Begebenheit nämlich, die itzt bevor stund, z. Exempel, die Geburt des Chas-Bas aus der Prophetinn, und ein Wunderding, so erst geschehen würde in den letzten Tagen, z. Exempel, die Geburt des Emmanuel aus einer Jungfrau. Sie richteten ihre Blicke auf das Zukünftige, ohne dem, daß sie das Gegenwärtige aus den Augen ließen (n). Die Erwähnung von dem Meßias ist mehrentheils in ihren Schriften ein augenblicklicher Strahl, welcher zwar öfters blinket, aber allemal ein schnelles Ende hat. Auf wen sahe wohl Isaias, da seine Rede z. Exempel am siebenden Capitel

(m) Sic futurorum texunt vaticinium, ut præsens tempus non deserant. S. Hieronym. in C. 1. Malach.

von seiner Ehefrucht war? Achaz zwar, und das Volk, richteten Herz und Sinne, Aufmerksamkeit und Erwartung, auf das Kind dieses Propheten, welches er als ein Unterpfand der Hülfe GOttes wider Rasin, und Phacee versprach: dem Propheten selbst aber lag der Messias im Sinn. Der Meßias beschäfftigte seine Betrachtungen. Dieser war der Hauptgegenstand, welchen er in die Augen faßte. Nicht genug war es ihm, von der Wundergeburt des Meßias, gleichsam in einem Strahle, den Menschen ein Licht einmal gegeben zu haben: als wann er fürchtete, seine Zuhörer möchten den Strahl nicht wahrgenommen, und das Licht, welches er ihnen gab, übersehen haben; kömmt er von seinem Sohne neuerdings auf den Messias, und bringt stets hellere und hellere Merkmaale hervor, aus welchen allen endlich der zukünftige Weltheiland erkannt sollte werden. Siehe, sagte er, eine Jungfrau wird empfangen, und einen Sohn gebähren, und sein Name wird Emmanuel heißen. Wer noch nicht wahrnimmt, daß er von dem Messias rede, dem zündet er vollends ein helles Licht

an,

an, da er spricht (o): Ein kleines Kind ist uns gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben, und seine Herrschaft ist auf seiner Achsel; und sein Name soll genannt werden Wunderbar, Rathgeber, GOtt, starker Held, Vater der zukünftigen Welt, Fürst des Friedens. Seine Herrschaft wird sich vermehren, und des Friedens wird kein Ende seyn. Auf dem Throne Davids wird er sitzen, damit er denselben bevestige, mit Gericht, und Gerechtigkeit, von nun an, und bis in Ewigkeit. Wer nur immer seine fünf Sinne hat, der muß es merken, und überzeugt seyn, daß hier der Weltheiland vom Isaias beschrieben werde. Nimmermehr hätte Grotius (p) auf den Ezechias die Weissagung drehen können, wenn er sie hätte lesen wollen, wie sie liegt. So versetzte er aber die Worte des Propheten,

(o) c. 9. v. 6. & 7.

(p) Dieser gelehrte Protestant ist es, von dem man nicht weiß, ob er besser über die Evangelien oder schlechter, das ist, irriger über die Propheten geschrieben. Ueberall schrieb er gelehrt; aber nicht überall aus Liebe der Wahrheit.

und dollmetschte sie also: *& vocabit* (eum unusquisque) *admirabilem, Consultatorem Dei fortis:* und jedermann wird ihn, den Ezechias nämlich, Wunderbar, und einen Rathfrager des starken GOttes nennen. Daß also der Sinn der Weissagung buchstäblich dieser wäre: Ezechias wird dermaleins in allen Dingen GOtt durch die Propheten um Rath fragen: er wird nicht seyn, wie sein anitzo regierender Vater, der Achaz, der weder GOtt, noch einen Propheten ehret. Unser Calmet aber zeiget ihm sein Versehen, und saget ihm in der Auslegung dieser Stelle, daß das hebräische Wort Jŏez eigentlich einen Rathgeber (Consiliarium) und nicht einen Rathfrager (Consultatorem) bedeute. Er stellet ihm vor, daß dieses nämliche Wort Jŏez im Briefe an die Römer, am eilften Capitel, und 34. Vers vorkomme, da Paulus spricht: Wer hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer ist sein Rathgeber (Jŏez) gewesen? Hier haben wir schon das Beyspiel, sagt Calmet, daß Jŏez nicht einen, der sich um Rath erkundiget, sondern einen der selbst einen Rath

giebt,

giebt, bedeute. Ueber dieß war Ezechias, als der Prophet dieses weissagte, schon acht oder neun Jahr alt; indem er gebohren worden acht, oder neun Jahre vorher, als Achaz, sein Vater, den Thron Juda bestiegen. Es war aber Achaz schon wirklich der herrschende König, als Isaias demselben weissagte, daß der Emanuel würde gebohren werden. Die Schrift sagt uns ja ausdrücklich: Achaz habe nur 16. Jahre regieret (q), und Ezechias, als er seines Vaters Thron bestiegen, sey schon 25. Jahr alt gewesen (r). So muß er nothwendig schon neun Jahr alt gewesen, oder doch ins neunte gegangen seyn, als Achaz, sein Vater, König wurde. Wie kann aber Isaias von diesem schon neunjährigen Knaben sagen: Ein kleines Kind ist uns (itzt) gebohren, und ein Sohn ist uns gegeben? Ferner: wie kann gesagt werden, daß der Friede unter seiner Regierung kein Ende haben würde? die Regierung des Ezechias war gewiß unruhig genug, und der Krieg mit Sennacherib war gewiß einer der entsetzlichsten.

(q) 2. Paralipp. 28. 1. (r) 2. Paralipp. 29. 1.

sten. Endlich gesetzt auch, Jöez ließ sich verdeutschen: ein Mensch, welcher um Rath fraget; spricht: hatte Ezechias niemals seinen eigenen Kopf? hat er allezeit GOtt um Rath gefragt? das hat er gewiß nicht gethan, als aus Assyrien eine Gesandschaft kam, welcher er aus eitler Ruhmsucht alle seine Schätze gezeiget.

IV. §.

Oefters aber verlassen sie offenbar alle andere Gegenstände, und reden so eigentlich von dem Meßias, daß dasjenige, was sie reden, sich sonst auf niemanden, als den Meßias reimt. Laßt uns die Sache mit Beyspielen erklären, und den Rabbinern scharf in die Eisen gehen, die, wenn vom Weltheiland in mancher Weissagung die Rede ist, durch nichtswürdige Auslegungen sie anderswohin drehen, und dem Propheten die Worte im Munde umkehren.

V. §.

Wer ist der Siloh, von dem der Jakob gesagt, daß er dazumal würde auf Erden kommen, wenn keine Obergewalt mehr bey der Zunft Juda

Juda wäre? Der Zepter wird von Juda nicht genommen werden, noch der Herzog von seinen Lenden, bis derjenige kömmt, der da gesandt soll werden, und er wird die Erwartung der Völker seyn (s). Die Rabbiner peinigen sich hier entsetzlich, einen Siloh zu erdenken, der nicht der Messias sey. Bald wollen sie: Siloh sey hier die Stadt, in welcher Saul, wie sie sagen, zum Könige gesalbet worden; daß also der Verstand der Weissagung dieser wäre: Das obrigkeitliche Ansehen wird bey der Zunft Juda bleiben, bis daß der Saul, auf den die Oberherrschaft von der Zunft Juda muß übersetzet werden, in Siloh zum Könige gesalbet wird. Bald soll es der Jeroboam, bald der in Siloh wohnhafte Prophet Ahias, bald endlich gar der Nabuchodonosor seyn. Alles ist wider die Wahrheit. Wider die Wahrheit ist es, daß der Saul in der Stadt Siloh sey zum Könige gesalbet worden; zu Ramathaim-Sophim geschahe dieses, und nicht zu Siloh. Wider die Wahrheit ist, was sie zum Grunde

setzen,

(s) Genes. 49. 10.

setzen, daß der Zepter nämlich, bevor Saul König geworden, bey der Zunft Juda gewesen, und von dieser hernach auf den Saul gekommen: denn was waren es wohl für Männer, welche am Ruder saßen, bevor Saul König wurde? waren es nicht die Richter, Moses z. Exempel, Heli, Samuel, u. a. w.? wer weis es aber nicht, daß diese Richter nicht aus Juda, sondern aus der Zunft Levi gewesen? und weit gefehlt, daß der Zepter, oder die obrigkeitliche Gewalt, von der Zunft Juda auf den Saul gekommen: gerade das Widerspiel; von dem Saul ist er auf die Zunft Juda gekommen; denn nach dem Saul regierte David, und von dem David an bis auf den Sedecias waren fort und fort solche Könige, die aus der Zunft Juda entsprossen. Falsch also ist ihre Auslegung, wenn sie uns weis machen, und behaupten wollen: Jakob habe durch Siloh die silohenische Salbung gemeynt. Was den Jeroboam betrifft, gesetzt, er hätte zu Siloh, und nicht, welches viel wahrscheinlicher ist, in der Stadt Sichem, sein abtrünniges Reich angetreten; ich frage: verursachte wohl seine Tren-

nung,

nung, daß die Zunft Juda Kron und Zepter verlohr? wer war dann Roboam, Abiam, Asa, Josaphat, und mit einem Worte, alle die Könige in Jerusalem, welche von David an bis auf den Sedecias regiert? waren sie nicht alle aus der Zunft Juda? wie kann also der Sinn der Weissagung seyn: Bis auf die Spaltung Jeroboams werden die Herrscher aus der Zunft Juda seyn; nach dieser Spaltung wird niemand mehr aus der Zunft Juda herrschen? Vieleicht aber liegt unterm Siloh jener zu Siloh wohnhafte Prophet Ahias verborgen, der die Trennung der beyden Reiche, bevor sie geschehen ist, dem Jeroboam hat vorgesagt, daß also Jakob in der That nichts anders habe sagen wollen, als: Die Herrscher über Israel werden aus Juda seyn; die Sache aber wird sich verändern, wenn aus Siloh ein Propher Ahias kommen, und die Spaltung in einem Gleichnisse vorsagen wird. Dazumal wird es nahe seyn, daß die Zunft Juda ihr obrigkeitliches Ansehen verliehre. Erstens frage ich: hat nach der Weissagung, und nach der Spal-

tung

tung keiner mehr aus der Zunft Juda geherrschet? wer nur obenhin die Bücher der Könige gelesen, der wird wissen, daß Juda durch diese Trennung zwar viele Edelgesteine von der Krone, aber doch keineswegs die Krone selbst verlohren. Es vermißte zwar zahlreiche Unterthanen, aber mit nichten doch die königliche Obergewalt. Roboam, Abiam, Asa, Josaphat, und also weiters bis auf den Sedecias, waren alle aus der Zunft Juda. Hernach ist es zwar wahr, daß Ahias zu Siloh wohnhaft gewesen; aber wie? soll er von darum Siloh heißen? Seit wann ist es dem Brauche und der Vernunft gemäß, daß ein Mensch, welcher Titus heißt, weil er ein gebohrner Wiener, Augspurger, oder Dresdner ist, an statt Titus, Wien, Augspurg, oder Dresden benamset werde? Nathan sprach zum David: Ich will deinen Saamen, das ist, den Salomon, nach dir erwecken. Wie ungereimt würde es klingen, wenn er den Salomon, weil er in Jerusalem zu Hause war, an statt Salomon, Jerusalem benamset hätte, sprechend: Nach dir will ich Jerusalem erwecken?

wecken? wem hätte es träumen können, daß dieses Jerusalem, sein Kronprinz, Salomon, wäre? Aber eben so übel angebracht, eben so fremd und seltsam würde es seyn, wenn der Jakob den Propheten Ahias, an statt Ahias, hätte Siloh genannt, weil er zu Siloh gebürtig, oder doch wohnhaft seyn würde. Von dem Nabuchodonosor endlich ist es bekannt, daß er wegen seiner Hofart, Grausamkeit, und Tyranney Himmel und Erden sey verhaßt gewesen. Dieses Ungeheuer soll die Erwartung der Völker seyn? nein: er war ihr Schrecken, ihr Greuel, ihr Scheusal, und folgsam eben darum nicht derjenige, von welchem Jakob geredet. Man sage uns also, wer dieser Siloh sey. Es ists nicht Siloh, die Stadt dieses Namens, nicht Jeroboam, nicht Ahias, nicht Nabuchodonosor: was bleibet denn übrig, als daß es der Meßias sey?

VI. §.

Wer ist der Christus, von welchem Gabriel gesagt? wer jener Heilige aller Heiligen? wer jene unerschaffene ewige Gerechtigkeit (t)?

(t) Daniel. 9.

Ein Gesalbter wird dort beschrieben, der die Ungerechtigkeit der Menschen austilgen, der Sünde ein Ende machen, einen neuen Bund stiften, dir Opfer abstellen, und verläugnet von seinem Volke, sterben würde. Von einem Christus ist dort die Rede, nach dessen Hinrichtung das Jüdenthum untergehen, die Stadt zerstöhret, das Heiligthum eingeäschert, und gänzlich verwüstet werden mußte, ohnedem, daß noch eine Hoffnung sey, dem Staate, oder der Religion noch einmal aufhelfen zu können. Siebenzig Wochen sind abgekürzt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, damit die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget, die ewige Gerechtigkeit eingeführet, das Gesicht, und die Weissagung erfüllet, und der Allerheiligste gesalbet werde. Wisse also, und merke auf: von der Zeit an, da die Rede ausgehet, (der Befehl nämlich des Königs von Persien) daß Jerusalem wiederum solle gebauet werden, bis auf Christum, den Fürsten, sind sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen:

chen: und die Gassen samt den Mauren sollen wiederum gebauet werden, doch in bedrängter Zeit. Und nach zwey und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden, und es wird nicht sein Volk seyn, das ihn verläugnen wird. Und ein Volk mit seinem zukünftigen Fürsten wird die Stadt samt dem Heiligthume verwüsten, und sein Ende wird die Verwüstung seyn, und, wenn der Krieg ein Ende hat, so ist die Verwüstung beschlossen. Er wird aber vielen den Bund in einer Woche bestätigen: und mitten in der Woche wird das Schlacht- und Speisopfer aufhören, und es wird im Tempel der Greuel der Verwüstung seyn, und die Verwüstung wird bis ans Ende bleiben. Ich frage hier nicht, was das für Wochen sind, wann sie angefangen, und, wann sie ausgegangen (u). Ich frage nur, wer dieser Christus sey, den

(u) Huetius in Demonstr. evang. Propos. 9. c. 8. Item Lamii in Adparatu Chronolog. Parte 2. c. 3. wie auch die Preuves de la Religion, im 3. Theile, und 2. Artikel können hier nachgeschlagen werden.

hier der Erzengel beschreibt, und ob ein andererer, als der Meßias, von ihm könne verstanden worden seyn. Umsonst, meine Rabbiner! unterscheidet ihr zween Gesalbte, einen, der glorreich regieret hat, und einen andern, der gewaltthätig getödtet worden. Umsonst gebet ihr für den ersten, theils den Cyrus, theils den Zorobabel, und Nehemias; für den zweyten aber entweder die jüdische Priestersalbung, oder den Tempel, oder den jüngern Agrippa, oder Onias den Hohenpriester aus. Von diesem Unterschiede zweener Gesalbten hat euren Vätern, den alten Hebräern, niemals geträumet. Sie waren einhellig der beständigen Meinung, sagt Hieronymus (w): Gabriel rede hier durchaus von einem einzigen Christus, von einem Christus, der der Meßias seyn würde. Gerechter Himmel! Cyrus soll dieser Christus seyn, den der Bothschafter des Allerhöchsten den Heiligen aller Heiligen, den Tilger der Sünden, die ewige Gerechtigkeit nennt? Ist es vieleicht nicht weltbekannt, daß Cyrus ein Abgötterer, mithin ein Sünder gewesen?

klagt

(w) In c. 1. Malach.

klagt nicht GOtt selbst über ihn, daß er ihn nicht erkannt habe (x)? Er gestund es zwar in seinem Edicte (y), daß es der GOtt des Himmels wäre, welcher ihm alle Reiche der Welt gegeben. Allein wissen wir nicht nach alle dem, daß er die Religion der Perser beständig beybehalten, und den Göttern seiner Nation fleißig geopfert habe? Saget uns nicht Herodotus (z): er habe sich dergestalt mit seinen Siegen gebrüstet, daß er glaubte, er wäre was höhers, als ein Mensch? war also Cyrus aus jenen einer, welche, nachdem sie GOtt erkannt, ihn nicht geehret haben, als ihren GOtt, sondern vielmehr sind eitel geworden in ihren Gedanken, übermüthig in ihrer Einbildung (a). Zorobabel, und Nehemias waren zwar unbemackelte heilige Männer: daran zweifelt niemand. Hier aber ist nicht die Frage, ob dieser, oder jener heilig, sondern ob er der Heilige aller Heiligen, ja die Gerechtigkeit selbst, und zwar die unerschafe-

(x) Isai. 45. 4. Assimilavi te, & non cognovisti me.
(y) 1. Esd. 1. (z) L. 1. c. 104.
(a) Rom. 1. 21.

sene, oder ewige Gerechtigkeit gewesen. Man überzeuge mich, daß Zorobabel, oder Nehemias diese Heiligkeit GOttes gehabt, dann werde ich gelten lassen, daß Gabriel, der Erzengel, von einem aus ihnen geredet. Was den Christus betrifft, welcher getödtet worden, so kann derselbe weder das jüdische Priesterthum, oder die Salbung, noch der Tempel, noch der Agrippa, noch der Onias seyn. Nicht das Priesterthum, oder die Salbung; denn nach der Zurückkunft aus Babylonien waren im Jüdenlande weder die Könige, noch die Priester gesalbt. Die Rabbiner selbst machen die Anmerkung, daß der erste Tempel vor dem zweyten fünf herrliche Vorzüge gehabt, und unter diesen setzen sie auch die Salbung, sowohl die priesterliche, als die königliche. Die also dazumal, als der Tempel von den Römern zerstöhret wurde, das priesterliche Amt bekleidet, sind keine Gesalbte gewesen. Wie kann also der Sinn der Weissagung seyn, daß nach zwey und sechzig Wochen die jüdische Priesterſalbung zu Grunde gehen, und aufhören würde? Der Tempel kann noch viel weniger dieser Christus

seyn.

seyn. Wem Vernünftigen hätte es einfallen können, daß die Worte: Christus wird geröd-tet werden, in der That so viel heißen sollten: Der Tempel wird zerstöhret werden? die Weissagungen sind zwar oft dunkel, aber doch niemals ungereimt, alber, und lächerlich. Urtheile aber selbst, mein Leser! ob es nicht ungereimt, alber, und lächerlich wäre, wenn der Engel das Haus GOttes einen Gesalbten, desselben Zerstöhrung einen Tod, eine Hinrichtung, einen Mord genannt hätte? Mit dem Agrippa langen sie noch vielweniger hinaus. Es schreibet zwar R. Selomoh: dieser letzte jüdische König habe das Leben eingebüßt, da Jerusalem von den Römern zerstöhret wurde. Allein auch dieses ist wider die Wahrheit. Tacitus (b), und Josephus (c), bezeugen ausdrücklich: Agrippa habe es mit den Römern gehalten, und sey dazumal, als Jerusalem eingenommen wurde, von Jerusalem abwesend gewesen, ja sie sagen: er habe noch mehrer Jahre nach dem jüdi-

(b) Lib. 5.
(c) De bello jud. l. 2. c. 16. & de vita sua.

schen Kriege gelebt. Und gesetzt auch, er wäre getödtet worden: er war kein Gesalbter, weil nach der babylonischen Gefangenschaft keine Salbung mehr war: so war er dann eben darum derjenige Christus nicht, von dem der Gabriel redet. Onias endlich ist es eben so wenig, als die vorhergehenden. Christus, von welchem Gabriel sagt, mußte getödtet werden in Judäa, und zwar in Jerusalem: Onias aber wurde ums Leben gebracht bey Antiochien zu Daphne (d). Christus, welchen der Gabriel meynt, mußte getödtet werden vom Volke der Jüden. Dem Onias aber hat Andronicus, ein heidnischer Mann, den Dolch in Leib gestoßen. Nach Christi Tod, sagte Gabriel, wird der Greuel der Verwüstung an der heiligen Stätte seyn, die Stadt zerstöhret, der Tempel niedergerissen, und das Volk Juda gänzlich zerstreuet werden. Ist dieses geschehen nach dem Tode des Onias? wahr ist es: nach dem Tode des Onias brach die Verfolgung des unmenschlichen Antiochus aus. Aber sprich: richtete wohl Antiochus eine Verwüstung in

dem

(d) Macchab. l. 2. c. 4.

dem Tempel, und in Jerusalem an, welche dauern mußte bis ans Ende? hat sich nach dieser Verfolgung der jüdische Staat nicht mehr erholet? ist nach derselben nicht mehr im Tempel geopfert worden? länger nicht, als drey Jahre, und etwas darüber trieb Antiochus seine Grausamkeiten: so lange, und länger nicht, unterblieb der Gottesdienst. Nach der Zeit aber stellten ihn die Macchabäer wiederum her, und auch der Staat fieng wieder zu blühen an. Ist also offenbar wider die Wahrheit, daß nach dem Tode des Onias das Volk der Jüden von GOtt sey verlassen worden. Ja wegen dem Tode des Onias konnte es nicht einmal verlassen werden, weil es ja an demselben gar keinen Theil gehabt. Denn nicht die Jüden haben ihn aus der Stadt gestoßen, sondern er selbst ergrif die Flucht wegen der Grausamkeit des Menelaus, welchen er wider sich hat aufgebracht, da er ihm ob seinen Bubenstücken, besonders aber wegen dem Tempelraube, den scharfen Text gelesen. Ferners sagt Gabriel: Christus werde von seinem Volke verläugnet werden. Wann aber hat das jüdische Volk den Onias verläugnet? und end-

lich sagt Gabriel: jener Christus, welcher getödtet sollte werden, werde vielen einen Bund bestätigen. Wann aber, und wo, hat Onias mit den Jüden einen Bund getroffen? Werde nicht unlustig, geschätzter Leser! daß ich noch immer so weit aussehende Dinge rede. Ich muß den Jüden, bevor ich sie angreife, alle Ausflüchte verlegen, und gleichsam die Pässe abschneiden. So bald es richtig seyn wird, daß diese Weissagungen nur den Meßias angehen, und sonst von niemanden können verstanden werden, wird der Jüde nicht mehr in Abrede seyn können, daß JEsus also gestorben, wie der Meßias hat sterben müssen: welches der Satz ist, den wir erweisen müssen.

VII. §.

Wer ist das Verlangen aller Völker, von dem (e) Aggäus, und Malachias gesagt, daß es kommen würde, und zwar gar bald, und daß der Tempel, welchen Zorobabel gebauet, dermaßen durch seine Gegenwart würde verherrlichet werden, daß selbst der vorige, welchen

(e) Agg. 2.

chen der Salomon gebauet, diesem letztern nicht würde gleich kommen können? Dieß sagt der HErr der Heerschaaren: es ist noch um eine kleine Zeit zu thun, so werde ich Himmel, und Erden, das Meer, und das Trockne bewegen. Und alsdann wird derjenige kommen, nach dem alle Völker verlangen. Und ich will dieses Haus mit Herrlichkeit erfüllen, spricht der HErr der Heerschaaren. Die Herrlichkeit dieses letzten Hauses wird größer seyn, dann des vorigen. Zwischen dem ersten Tempel und dem letzten war gar kein Vergleich. Viele betagte Jüden, welche den Tempel Salomons gesehen, und itzt den neuen sahen, konnten sich in Betrachtung der großen Ungleichheit, so gar der Thränen nicht enthalten. Nebst der erstaunlichen Höhe und Größe, und den recht überflüssigen Reichthümern und Kostbarkeiten, gaben dem ersten Tempel die Arche des Bundes, die Tafeln des Moses, die Ruthe Aarons, und die königliche, und priesterliche Salbung ein majestätisches Ansehen; da der Tempel hergegen, welchen Zorobabel gebauet, von die-

sen Heiligthümern nicht ein einziges aufzuzeigen hatte. Dessen doch aber unangesehen versichert der Prophet Aggäus: daß zur Zeit, da derjenige, nach dem alle Völker verlangten, auf die Welt kommen würde, dieser letzte Tempel, den der Zorobabel gebauet, bey allem Abgange an heiligen Alterthümern, bey aller Mittelmäßigkeit an Reichthümern und Kostbarkeiten, herrlicher, und majestätischer seyn sollte, als einst derjenige gewesen, welchen der Salomon gebauet; und wodurch? durch die Gegenwart desjenigen Herrschers, der das Verlangen aller Völker der Erde ist. Siehe, heißt es beym Malachias (f), ich sende meinen Engel, und er wird den Weg vor meinem Angesichte bereiten. Und so gleich wird der Herrscher zu seinem Tempel kommen, den ihr suchet, und der Engel des Bundes, den ihr begehret. Wer ist aber dieser Herrscher, den man suchte? dieser Engel des Bundes, den man begehrte? wen man mir immer, außer dem Meßias, nennt, den frage ich: war er das Verlangen der Völker? war bey seiner An:

(f) c. 3. v. 1.

Ankunft eine allgemeine Bewegung des Himmels und der Erde? gieng ein Vorläufer vor seinem Angesichte her? stiftete er einen Bund? u. a. w.

VIII. §.

Wer ist der Herrscher, von dem Michäas gesagt (g), daß er zu Bethlehem sollte gebohren werden, nachdem er von Ewigkeit her schon gebohren gewesen? Und du, Bethlehem Ephrata, bist wohl gering unter den tausenden in Juda: aus dir wird mir ausgehen, der ein Herrscher über Israel seyn soll, und seine Ausgänge sind vom Anfange, von den Tagen der Ewigkeit her. In der ganzen jüdischen Geschichte finden wir, außer dem David, nicht einen einzigen wahren König, der ein gebohrner Bethlehemiter gewesen wäre. Mit was Vernunft aber wird man behaupten, daß der Herrscher, dessen zukünftige Geburt Michäas allda hat vorgesagt, eben kein anderer, als der David sey? Michäas weissagte in den Tagen Joathan, Achaz, und Ezechiä,

(g) c. 5. v. 2.

Ezechiä, da folgsam David schon längst gestorben war: ist es nun aber so; wie kanns der David seyn, der dieser Weissagung gemäß erst sollte gebohren werden? will man es von dem Zorobabel verstehen, so lieget die Falschheit dieser neuen rabbinischen Auslegung abermal an dem Tage. Der Herrscher, von dem die Rede ist, hat eine zweyfache Geburt, eine zeitliche, und eine ewige. Kann dieses gesagt werden von dem Zorobabel? kann man sagen: Seine Ausgänge seyen von den Tagen der Ewigkeit her? Man weis auch zuverläßlich, und gewiß, daß Zorobabel, nicht zu Bethlehem, sondern zu Babylon, das Licht dieser Welt erblickt (h). Und Grotius löset den Knoten nicht auf, wenn er saget: Zorobabel selbst zwar sey freylich kein gebohrner Bethlehemiter gewesen; doch könne er für einen solchen gehalten werden, weil der David, von dem er hergestammt, daselbst gebohren worden. Wunderlicher Einfall! wenn es so ist, so muß ein jeder so viel Vaterländer haben, wie viel Voreltern er hat, die an verschiedenen Oertern sind gebohren worden. Zorobabel

(h) Theodoretus in c. 5. Mich.

robabel also wird nicht nur ein Bethlehemiter, sondern auch ein Aegyptier, ein Mesopotamier, ein Chananäer, und ein Chaldäer sey, weil Aminadab in Aegypten, Juda das in Mesopotamien, Isaak, und Jakob in Chananäa, Abraham endlich selbst in Chaldäa gebürtig gewesen; denn diese sind seine Stammväter gewesen.

IX. §.

Wer ist der König, von dem Zacharias gesagt (i): Erfreue dich hoch, du Tochter Sion! jauchze du Tochter Jerusalem! Siehe, dein König wird zu dir kommen, als ein Gerechter, und als ein Heiland. Er ist arm, und reitet auf einer Eselin, und auf einem jungen Füllen der Eselin = = = Er wird den Heiden Friede verkündigen, und seine Macht wird sich erstrecken vom Meere zu Meere, von dem mittelländischen nämlich bis zum Weltmeere, und von den Flüssen, Tiger, und Euphrat, bis an die Erdgränzen; das ist, der ganze Erden-

(i) C. 9. v. 9.

Erdenkreis wird ihm unterthänig seyn? Wer ist dieser König, dem allda zugerufen, und gesagt wird: Du hast auch durch das Blut deines Bundes die Gefangenen aus der Grube gelassen, aus der Grube, darinn kein Wasser ist? Matthäus und Johannes haben diese Stelle in ihren Evangelien angezogen: ein unläugbarer Beweiß, daß man dazumal es für gewiß gehalten, daß Zacharias hier vom Meßias geredet. Nichts anders fiel auch den spätern Juden ein (k). Nur die heutigen dringt die Verzweiflung, es von dem Esdras, oder Judas dem Macchabäer, oder, wie endlich Grotius will, dem Zorobabel, zu verstehen. Wer sieht aber nicht, wie falsch ihr Vorgeben sey? Zacharias redet von einem Könige: welcher aber aus diesen dreyen war ein König? Zorobabel,

---

(k) So wird gelehret, sagt der hochwürdigste Huetius, in dem Buche Sanhedrin c. 11. so steht es zu lesen in Baal Hatt urim ad c. 23. Exodi. so wird es ausgelegt in Midrasch Coheleth. dieser Meynung war Aben Ezra, Saadias Gaon, R. Nachmon, R. Abrabaniel, R. Moses der Sohn Maimon, und R. Selomoh.

robabel, antwortet Grotius; und zum Beweise, daß deme also sey, führet er zwo Stellen der Schrift an, eine aus dem Jeremias c. 23. v. 5. und eine aus dem Ezechiel c. 37. v. 22. 24. an beyden, wie er sagt, wird Zorobabel ausdrücklich ein König genannt. Wir sagen ihm aber: keine aus diesen Stellen geht den Zorobabel, beyde gehen den Meßias an. Sein Beweiß also beweiset nichts, weil er sich auf solche Zeugnisse gründet, die nicht zur Sache gehören. Und gesetzt, Zorobabel sey ein König gewesen: war er niederträchtig bey seiner Hoheit, arm und dürftig bey seinem Reichthume? er war arm, sagt Grotius, weil ihm die Pracht der Könige, der Hofstaat, und die Leibwache gemangelt. Und wer weis es dann nicht von dem Julius Cäsar, daß auch er ohne Hofstaat, und ohne Leibwache gewesen? Wann trug er eine Krone? wann führte er den königlichen Titel? wann hat er zugelassen, daß ihn die Römer anders, als einen Dictator nannten? Wen beweget aber dieß sein Betragen, von ihm den Ausspruch zu thun: er sey arm gewesen? hernach: ritte wohl auch Zorobabel

auf einem Esel? wer erzehlet es? wer ist der Zeuge? und wenn wir nirgendswo hievon eine Nachricht finden, wer darf uns zumuthen jenes zu glauben, was ein Grotius nur blos gemuthmaßet, oder, besser zu reden, erdichtet hat? Endlich wie hat Zorobabel den Heiden Friede verkündiget? wie erstreckte sich seine Macht von Meere zu Meere, und von den Flüssen bis zu den Erdgränzen? was war dieß für eine Macht? eine geistliche, oder weltliche? war es eine geistliche: wer gab sie ihm? worinn bestund sie? was für Völker hat er dadurch geheiliget? die weltliche Macht aber des Zorobabels war so eingeschränkt, und gering, daß man sie mehr bemitleiden, als bewundern, und fürchten mußte. Stelle dir selbst vor, geschätzter Leser! ob der dem Erdenkreise habe Gesetze gegeben, der ein fast gänzlich vertilgtes Volk zurücke aus dem Elende führte, und der den Tempelbau, kaum als er ihn angefangen, unterlassen mußte, weil seine Feinde einmal zu mächtig waren. Daß Zorobabel das Volk aus der Gefangenschaft geführet, wissen wir wohl: wie aber gesagt könne werden, daß er es gethan

than habe durch das Blut seines Bundes, das verstehen wir nicht, das ist uns unbegreiflich.

X. §.

Von welchem Zeitpunkte hat Isaias geredet, da er sprach: GOtt selbst, nicht mehr ein Moses, nicht mehr ein Josue, nicht mehr ein Gedeon, Debbora, oder Samson, sondern GOtt selbst wird kommen, und euch das Heil verschaffen. Dazumal werden die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben eröffnet werden. Dazumal wird der Lahme springen, wie ein Hirsch, und die Zunge der Stummen wird los werden (l)? Von welcher Zeit hat er das vorgesagt? in welchem Weltalter ist es erfüllet worden, eigentlich nämlich, und nach dem Buchstabe? sagen wir: Isaias habe jene Zeiten gemeynt, die nach dem Untergange des Sennacheribs Zeiten der Glückseligkeit unter dem Ezechias gewesen, so ist es einmal nur gar zu gewiß, daß die Wunder, wovon er hier sagt,

(l) Isai. c. 35. v. 4. 5. 6.

daß sie geschehen würden, nicht anders, als uneigentlich damals geschehen seyn. Wir müssen sagen: er habe übermäßig (hyperbolice) geredet, und alles, was er gesagt, heiße so viel: So blühend, und glückselig wird unser Staat unter dem Ezechias seyn, daß man fast keinen Elenden antreffen und sehen wird. Alle Preßhafte werden sich erholen. Die schier halb blind gewesen, die werden anfangen wiederum besser zu sehen. Die schon vor Alter nicht gut gehöret, nicht leicht gegangen, und hart geredet haben, die werden dazumal vernehmlicher hören, leichter gehen, und munterer reden können. Wer sieht nicht, daß man mit dieser Auslegung dem Texte einen Zwang anthue? denn der Prophet sagt nicht: die Augen der Blödsichtigen werden schärfer, klärer, und heller werden, sondern, die Augen der Blinden werden eröffnet werden. Er sagt nicht: die Ohren der Uebelhörenden werden leichter hören; sondern: die Ohren der Tauben, das ist, der nicht Hörenden, werden sich aufthun. Er sagt endlich nicht: die übel zu

Fuße

Fuße sind, die werden leichter gehen, die stottern und stammeln, die werden besser reden, sondern: die Lahmen werden springen, die Stummen werden reden. Ich wiederhole demnach die Frage: wann, und durch wen dieses geschehen sey? wer war der mächtige und große Heiland, der den Blinden das Licht der Augen, der den Tauben eröffnete Ohren, jenen, die krumm, und lahm gewesen, gerade Füße, jenen, die stumm, und sprachlos waren, freye Zungen gegeben, eigentlich nämlich, und nach dem Buchstabe? Der allerhartnäckigste Rabbiner wird endlich sagen müssen, wie seine Väter gesagt, daß dieß dem Buchstabe nach nur von demjenigen werde ins Werk gerichtet werden, dem GOtt durch eben diesen Propheten am zwey und vierzigsten Capitel gesagt: Ich der HErr habe dich berufen in der Gerechtigkeit, als einen Mann nämlich, der die Gerechtigkeit zieret; ich habe deine Hand ergriffen, dich unterstützet, und geführet; dich habe ich gegeben zum Bunde des Volkes, die Verheißung nämlich, die ich dem Volke der Juden gethan, in das Werk zu richten. Dich habe ich gegeben

zum Lichte der Heiden, damit du sie lehre-
test, und erleuchtetest, und zum Glauben, und
ewigen Leben brächtest. Du bist es, den ich be-
stimmt habe, damit du den Blinden die
Augen eröffnen, die Gefesselten aus den
Keuchen, die in der Finsterniß sitzenden
aus ihren Kerkern heraus führen solltest.
Uneigentlich zwar ist dieß der Cyrus; haupt-
sächlich aber, und eigentlich ist es der Welt-
heiland, oder Meßias.

XI. §.

Wen verstehet wohl Jeremias, wenn er
sagt (m): Der Geist unsers Mundes, Chri-
stus der HErr, ist wegen unsern Sünden
gefangen worden. Er scheint zwar freylich
von einem Könige zu reden, welcher das Un-
glück gehabt von seinen Feinden gefangen zu wer-
den. Und dieser soll, wie die Rabbiner sagen,
entweder Josias, oder Sedecias seyn. Wer
aber mit Aufmerksamkeit alle Worte erwäget,
der wird nicht zweifeln, daß dieß der Meßias
sey. Der erhabene Lobspruch: Der Geist un-
sers

(m) Thren. 4. 20.

sers Mundes, kann, wenn man ihn einem Menschen beylegt, der nur ein Mensch ist, nicht anders, als gezwungen seyn. Eigentlich kömmt er niemanden, als blos demjenigen zu, in dem wir leben, bewegt werden, und da sind. Josias ist zwar getödtet, aber nicht gefangen worden. Und Sedecias ist zwar gefangen worden, aber nicht so fast wegen den fremden, als seinen eigenen Sünden. Der Prophet aber redet von einem Christus, welcher gefangen worden wegen den Sünden der Menschen. Kann der ein anderer, als der Meßias seyn?

XII. §.

Wahr ist es, daß der XXI. und LXVIII. Psalm großentheils jene Seufzer enthalte, mit welchen David GOtt sein Leiden geklagt. Aber auch dieses ist ganz gewiß, daß er hier mehr auf Christum, als auf sich selbst gesehen. Wie vieles hat er hier eingemischet, was nur uneigentlich, und verblümt (allegoricè) von ihm wahr seyn kann? ja wie vieles ist hier zu lesen, was in den Tagen, in welchen David gelebt,

nicht einmal uneigentlich ist erfüllet worden? Er sagt z. Exempel: die Heiden sollen bekehret werden: Alle Ende der Erde werden daran gedenken, und sich zum HErrn bekehren. Und alle Geschlechte der Heiden werden anbethen vor seinem Angesichte. Denn des HErrn ist das Reich, und er wird über die Heiden herrschen. Hat wohl David dieses erlebt? ja ist es geschehen, so lange Jerusalem stund? Er sagt: außer dem Jüdenvolke werde ein Volk entstehen, welches GOtt dienen soll: Meine Seele wird ihm leben, und mein Saame wird ihm dienen. Es wird dem HErrn ein zukünftiges Geschlecht verkündiget, das ist, beygezählet, werden; und die Himmel werden seine Gerechtigkeit einem Volke kund machen, das noch gebohren soll werden, einem Volke, welches der HErr gemacht hat. Ist das geschehen unterm Gesetze Mosis? Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, und alle meine Gebeine gezählt. Sie haben mich betrachtet, und angesehen. Sie haben unter sich meine Kleider getheilet,

und über mein Gewand das Loos geworfen, sind lauter Worte, die aufgelegt falsch sind, wenn man sie nach dem Buchstabe, eigentlich, und wie sie lauten, vom Könige David versteht. Das gestehet zwar Theodorus von Mopsuest (n), behauptet aber anbey: es sey nicht noth, diese Ausdrücke nach dem Buchstabe zu nehmen. Mit diesen uneigentlichen und verblümten Redensarten habe David die Gewaltthätigkeiten seiner Feinde beschrieben, mithin nur so viel, und mehrer nicht sagen wollen: Sie haben meine Hände und Füße durchgraben, das ist: Sie haben meine Heimlichkeiten durchforschet. Sie haben alle meine Gebeine gezählt; das ist: Sie haben alle mei-

(n) Dieß ist jener berühmte Bischof, welcher sich durch seine Auslegungen der H. Schrift, und durch verschiedene wider die Ketzer herausgegebene Bücher einen großen Ruhm erworben, endlich aber aus einem Verfechter der Wahrheit ein Lehrer der Lügen geworden, und zu den Irrthümern des Pelagius und Nestorius den Grund geleget hat. Seine Werke sind in dem V. allgemeinen Kirchenrathe verdammet worden.

ne Güter durchsucht. Dich frage ich, Leser! wie sich hernach die Worte reimen, die gleich darauf folgen: Sie haben mich (bey durchgrabenen meinen Händen und Füßen) betrachtet, und angesehen. Zeigt er nicht hier ganz klar, daß er auf eine solche Weise an Händen, und Füßen sey durchlöchert worden, daß er als ein entsezungvolles Spectakel seinen Feinden vor Augen geschwebet? ein Mensch aber, dessen Heimlichkeiten man durchforschet, und dessen Güter man rein durchsucht, ist er wohl ein solches Schauspiel, das theils zum Abscheu, theils zur Erbarmniß öffentlich allem Volke vor Augen steht? Die Zertheilung der Kleider ist diesem Lehrer der Pestilenz nichts anders, als die Zertheilung der Güter Davids. Er vernünftele aber, wie er will: so viel ist einmal richtig, daß man sich alsdann allegorischer, uneigentlicher, und gezwungener Auslegungen enthalten müsse, wenn eine buchstäbliche, eigentliche, und ungezwungene klar vor Augen liegt. Einen Menschen im Hunger mit Galle speißen, im Durste mit Eßig tränken, war zwar ein Sprichwort bey den Hebräern,

ern, welches hieß: Einen Betrübten noch mehr betrüben, einen Unglückseligen noch tiefer ins Unglück bringen. In diesem Verstande zwar hat David sagen können: Sie gaben mir Galle zu meiner Speise, und in meinem Durste tränkten sie mich mit Eßig. Die Frage ist aber wiederum, ob es auch buchstäblich an ihm erfüllet worden. Und man sage mir nicht: es sey nicht noth: genug, daß es an ihm figürlich, und nach der Gleichniß geschehen. Denn ich frage: wenn einer ist, an dem es auch buchstäblich, und nach dem Wortlaute geschehen: auf wen muß man es alsdann auslegen? auf den, an dem es nur uneigentlich, oder auf den, an dem es auch eigentlich geschehen?

XIII. §.

Der dreyzehende Vers ist es am LII. Capitel, wo Isaias jene herrliche Weissagung anfängt, die man vieleicht ganz billig ein Evangelium nennen möchte. Sie dauert fort durch das ganze LIII. Capitel. Hier ist so eigentlich die Rede von Christo, daß dasjenige, was hier

gesagt

gesagt wird, nicht einmal als eine Figur kann auf den Cyrus gezogen werden. Siehe, heißt es, mein Knecht wird verständig, erhöhet, erhaben, und sehr hoch seyn. Gleichwie über dich, du von den Chaldäern zerstöhrtes Jerusalem, viele erstaunet sind, und die Köpfe geschüttelt, als über eine Stadt, die zu beweinen ist; so wird sein Ansehen unter den Männern, und seine Gestalt unter den Menschenkindern ohne Ehre seyn. Dieser wird viele Völker besprengen. Ueber ihn werden die Könige ihren Mund halten, schweigen nämlich und erstummen. Denen nichts von ihm ist erzehlet worden, die Völker der Heiden nämlich, die keine Weissagungen wußten, die haben es gesehen, und welche niemals davon gehöret haben, die haben es angeschauet. Niederträchtigkeit, und Erhabenheit, größte Verächtlichkeit, und höchstes Ansehen, äußerste Schwachheit, und übermenschliche Macht, stehen hier auf einmal, und zu gleicher Zeit beysammen. Ein Mensch, der jedermanns Fußhader gewesen, wird eine Bewunderung aller Fürsten, ein Schrecken der Nationen,

tionen, ein Heil der Völker. Sind dieß die Merkmaale eines Josias, Jeremias, Zorobabels, oder Esdras? Es geht nicht an, ihr Rabbiner! daß ihr den Schluß des LII. Capitels auf den Meßias, die erste Hälfte des LIII. auf einen jeden Gerechten, und das übrige auf den Moses ausleget. Der Schluß des LII. hängt mit dem Inhalte des LIII. dergestalt, und so natürlich zusammen, daß ich euch Trotz biethe, ob ihr mir sagen könnet: Hier bricht er ab! hier fängt er was anders an! was er izt redet, hat mit dem vorgehenden keine Verbindung mehr! Ist nun die Rede hier anhaltend, ununterbrochen, und stets zusammenhangend, so muß ich eben darum von Christo alles verstehen, weil ich einmal von ihm etwas verstanden. Jener Knecht also, der hoch und erhaben seyn wird, durch den die Völker sollen besprenget, die Herrscher des Erdenkreises in Erstaunung gesetzet werden, dieser nämliche Knecht ist es, der nach der Weissagung des LIII. Capitels mühselig leben, unschuldig leiden, erbärmlich sterben wird. Da sehe man aber, wie weit die Jüden ihre Verzweiflung getrieben.

Schon

Schon zur Zeit des Origines gab es sehr viele dergleichen Blindenführer unter den Meistern in Israel, die sichs in Kopf gesetzt, und andere bereden wollten: der Leidende, der hier beschrieben wird, sey das Jüdenvolk. Gesunder Witz! wie viele Ungereimtheiten findest du in diesem Lehrgebäude? Er hat wahrlich, sagt Isaias, unsere Schmerzen getragen. Wessen Schmerzen trug denn das Jüdenvolk? Durch seine Strriemen, sagt Isaias, sind wir geheilet worden. Wer ist denn geheilet worden durch die Wunden des Jüdenvolkes? Er ist geschlachtet worden, sagt Isaias, weil er selbst gewollt. Wann aber both sich das Jüdenvolk, als ein Schlachtopfer für fremde Sünden dar? hat das Jüdenvolk nie eine Ungerechtigkeit gethan? und war niemals ein Betrug in seinem Munde? ist das Volk GOttes vieleicht ein anders Volk, als das Jüdenvolk? und wenn es kein anders ist, so verdeutsche man mir die Worte: Wegen den Sünden meines Volkes habe ich ihn geschlagen! wäre nicht ihr Verstand natürlich dieser: Ich habe das Jüdenvolk, nicht we-

gen

gen seinen eignen Sünden, sondern wegen den Sünden des Jüdenvolks gestraft? welches ungeschickt, und widersprechend ist. Und wer verstehet nicht selbst aus den Worten, daß hier die Rede sey nur blos von einem, und nicht von vielen Menschen? wie? ein Mann der Schmerzen, der letzte, und nachgültigste aus allen Menschen soll ein ganzes Volk seyn? daher sind andere ein wenig klüger gewesen, und haben nur einen, den König Josias nämlich, hier wollen bedeutet wissen. Allein auch diese plaudern uns Thorheit vor. Isaias redet von einem Manne, der da mit Gutheißung des Allerhöchsten, nach seinem Willen, zu seinem Wohlgefallen, sich selbst in Tod geliefert. Josias aber hat, wider das ausdrückliche göttliche Verboth, Nechao, dem Aegypterkönige, die Spitze gebothen. Seine Wunden sind niemanden zum Heile gewesen. Sein Tod war nicht freywillig. Er that alles ihm zu entrinnen. Um nicht sterben zu müssen, ließ er sich von dem Schlachtfelde nach Jerusalem bringen, und von den Wundärzten betreuen. Für was für Sünder hat er gebethen? was

für

für Menschen hat er in seiner Wissenschaft gerechtfertiget? und wer sind denn wohl jene Starke, derer Beuten er ausgetheilet? Nicht besser dollmetschet der Grotius, dem der Leidende, so hier beschrieben wird, hauptsächlich, und nach dem Buchstabe, der Jeremias ist. Dieser Mann soll es seyn, dessen Unglücksfälle, Schmachen, und Unbilden, Isaias uns hier vor Augen gestellt. Ich will mit Weglassung mehrerer Bedenklichkeiten nur etliche kurze, aber unauflößliche Fragen thun. Jener Leidende, von dem Isaias redet, ist ein Schlachtopfer geworden, weil er selbst gewollt, und hat, da er litte, seinen Mund nicht eröffnet. Ist dieß jener Jeremias, der dem Phassur, so ihn in Kerker geworfen, schreckliche Strafen gedroht, hernach über sein Elend so bittere Klagen geführt, ja den Tag, an dem er gebohren worden, sogar verfluchet hat? wie? freywillig ist der zum Leiden gegangen, welcher sagte: Ich bitte dich: höre, mein Herr, und König! laß mein Flehen vor deinem Angesichte gelten, und schicke mich doch nicht wiederum in das Hauß

Jona-

Jonathans des Schreibers, damit ich daselbst nicht sterbe? Jeremias soll freywillig zum Tode gegangen|seyn, der ehender nicht reden wollte, als er vom Könige selbst das Wort hätte, daß ihm kein Leid geschähe? Wenn ich dir es verkündige, wirst du mich dann nicht tödten? Wenn er sein Leben, sagt Isaias, für die Sünde geben wird, so wird er einen langwierigen Saamen sehen. Was für eine Nachkommenschaft hatte wohl Jeremias? sie kann weder leiblich, noch geistlich seyn. Nicht leiblich: denn niemals, so viel wir wissen, ist er in Ehestand getreten; er trug die Jungfrauschaft mit sich ins Grab (o). Nicht geistlich: denn wer waren denn seine geistlichen Söhne? die Jüden nach der Gefangenschaft? ich sehe nicht, warum sie Söhne des Jeremias, und nicht vielmehr des Ezechiels, des Daniels, des Habacucs, des Sophonias, des Aggäus, Zacharias, und Malachias gewesen, weil es diese, und nicht Jeremias, sind, die die Jüden zur Besserung

des

(o) S. Hieronymus L. 1. adverf. Jovin c. 18. & in Jerem. 23.

des Lebens gebracht. Endlich ist es zwar ganz gewiß, daß Jeremias, weil er die Wahrheit redete, öfters seines Lebens nicht sicher gewesen, aber allemal ward er gerettet. Isaias aber redet von einem Manne, welcher abgeschnitten worden vom Lande der Lebendigen, der die Gottlosen für seine Begräbniß, und die Reichen für seinen Tod gegeben, der verwundet, ja gar ermordet, worden, wegen unsern Ungerechtigkeiten. Ich frage alle, die eine Vernunft haben, ob das nicht Ausdrücke seyen, die einen Tod bedeuten, einen wirklichen Tod, einen wahren Tod? Niemand also wird uns bereden, daß dieß die Leidensgeschichte des Jeremias sey, der zwar sehr grimmig angefeindet, hergenommen, und mißhandelt, aber doch nicht verwundet, ermordet, und getödtet worden. Wahrlich, man muß hartnäckiger seyn, als ein Jude, wenn man nicht kurzum allda gestehen will, daß derjenige, der hier beschrieben ist, der Arm des HErrn, das ist, der Meßias sey.

XIV. §.

Aber genug. Wir wollen itzt näher zu unserm Zwecke kommen. Irre ich nicht, so ist mein Leser schon mit mir eins, daß diese Weissagungen, die ich zum Grunde gelegt, so und dergestalt den Heiland der Welt angehen, daß die meisten nicht einmal uneigentlich, gleichnißweise, und verblümt, von einem andern können verstanden werden. Wenn ich dir nun einen Mann zeigen werde, der gekommen ist zu einer Zeit, da es schon mißlich um den jüdischen Zepter stund, da die Obergewalt dieses Volkes schon sehr geschwächt war, ja ihr ganzes gemeines Wesen sich schon zum Untergange neigte, zu einer Zeit, da der Tempel, welchen Zorobabel gebauet, noch nicht zerstöhret war, und da die Wochen, wovon der Gabriel gesagt, bereits zum Ende giengen; wenn ich dir einen Mann zeigen werde, der verläugnet, ja gar getödtet worden ist vom Volke der Jüden, und zwar in dem nämlichen Jahre, da der Ausgang der danielischen Wochen ist; einen Mann, dessen Hinrichtung gerächet worden mit einer Verwüstung der Stadt, und des Tempels, die bis ans Weltende dauret; ei-

nen Mann, dessen Geburtsort Bethlehem, und dessen Aufführung ganz schlecht und arm war; der als ein König in Jerusalem eingezogen, nicht auf Triumphwägen, und güldenen Rädern, sondern auf einer Eselin, und auf dem Füllen der jochbaren Eselin; der die Augen der Blinden aufgethan, der die Ohren der Tauben eröffnet, der den Lahmen gerade Füße, und Sprachlosen gelößte Zungen gegeben; der gelitten hat, und zwar so entsetzlich, daß er ein Spott der Leute, eine Verachtung des Volkes, und mehr ein Erdenwurm, als ein Mensch war; den man ausgelacht, über den man die Köpfe geschüttelt, unter unmenschlichen, und grausamsten Vorrückungen: Jzt liege es am Tage, wie er bey GOtt in Gnaden stehe, weil er ihm izt, da er ihn retten sollte, seine Hülfe entzöge; Der mit durchgrabenen Händ- und Füßen, nackend, und blos, seinen Feinden zum Schauspiele war, nachdem die Kleider, die man ihm abgerissen, durchs Loos verschleudert worden; Der Galle, und Eßig im Durste zum Tranke bekommen; Der wie ein Schaaf zur

Schlachts-

Schlachtbanck geführet worden, und wie ein Lamm vor dem, der es scheret, erstummet ist; Der der Angst, und dem ungerechten Gerichte durch die Auferstehung entkommen ist; Der keine Ungerechtigkeit gethan hat; in dessen Munde kein Betrug gefunden worden, und den man gleichwohl unter die Lasterhaften gezählet hat. Endlich der, da er starb, denen, die ihm fluchten, nicht wieder geflucht et, sondern vielmehr Verzeihung von GOtt erbethen hat; wenn ich dir einen solchen Mann zeigen werde, sprich, mein Leser! welcher Zweifel wird dir noch übrig bleiben, ob daß derjenige sey, von dem die Propheten geredet? Bist du ein Jüde, so weiß ich schon, was du mir antworten werdest. Die Durchgrabung der Hände, und Füße, wirst du mir sagen, die Zertheilung, und Ausspielung der Kleider, die Tränkung mit Galle und Eßig, diese Armuth, und diese Niederträchtigkeit, dieser Einzug endlich auf einer Eselin, sind nur verblümte (allegorische) Redensarten, die ganz was anders sagen, als der Buchstabe lautet. Aber ich sage dir, mein guter Rabbi! daß eben dieses

ses die Quelle deiner Irrthümer, der leidige Ursprung deiner jüdischen Blindheit sey. Wahrlich, ich weiß keine einzige andere Ursache, warum noch heutiges Tages, wenn Moses gelesen wird, die Decke, wie Paulus sagt, auf euren Herzen liege, als weil ihr fort und fort ein muthwilliges Widerspiel treibet, und, was verblümt ist, buchstäblich, was aber buchstäblich ist, verblümt, und uneigentlich pfleget auszulegen. Die Art, die Schrift zu erklären durch Allegorien, welcher sich die Deuteroten, die Therapeuten, ein Hoherpriester Eleazarus, Philo, und Aristobulus bedienet, ist schon von langer Zeit her bey euch aus der Mode gekommen. Ihr folget überall dem tödtenden Buchstabe, und um den Geist, welcher lebendig macht, kümmert ihr euch nichts. Ein einziger Fall ist, wo ihr den Buchstab verlasset, und geistliche Dollmetscher werdet. Dazumal nämlich nehmet ihr die Zuflucht zu Allegorien, dazumal ganz allein, wenn wir die Todesart des Erlösers, und, daß er am Kreuze habe hangen, und sterben müssen, euch aus der Schrift darthun. Dazumal muß man die

Ant-

Antwort hören: der Esel, auf welchem er reiten solle, sey kein Esel; der Eßig, welchen er trinken wird, sey kein Eßig; seine Kleider, welche man ausspielen wird, seyen nicht wahre Kleider; die Schlachtbank, auf die er geführt soll werden, sey kein Marterplatz; und die Durchgrabung der Hände, und Füße sey keine Kreuzigung nach dem Fleische, sondern nur blos die Herzensqual, eine Pein des Gemüthes. Will man wissen, was euch bewege, so schützet ihr allemal jene Regel vor, daß der Buchstab müsse verlassen werden, wenn aus der Auslegung, welche buchstäblich ist, etwas ungereimtes folget. Es ist aber ungereimt, setzt ihr hinzu, daß derjenige, den wir erwarten, nach dem wir seufzen, der der Gegenstand unserer brennheißen Wünsche ist, so übel, und unmenschlich von uns soll empfangen werden. Ungereimt ist, daß jener Christus, der als ein Stifter der Ruhe, und Glückseligkeit, als ein Schrecken der Feinde Israels, als ein erhabenster, und größter Sieger von dem Propheten beschrieben wird, unter tausend Drangsalen sein Leben hinbringen, und an dem

Kreuze einen schmählichen Tod nehmen soll. Ich erstaune ob dieser Antwort. Wie? das ungereimte zu vermeiden, weichet ihr da vom Wortlaute ab? redet ihr ernstlich? thut ihr das aus Liebe der Wahrheit? ist wohl ein Volk auf Erden, welches ungereimtere, und lachenswürdigere Thorheiten für Wahrheiten des Glaubens annimmt, als eben ihr? unerachtet aller Ungereimtheiten leget ihr jene Stellen, die von der Herrlichkeit des Meßias sind, roh, und grob nach dem Buchstabe aus, und behauptet: Könige werden desselben Pflegväter, Fürstinnen seine Säugammen seyn; es werde nicht noth seyn, daß er mit Waffen streite: nur mit der Ruthe seines Mundes werde er das ganze Erdreich schlagen: nur mit dem Hauche seiner Lefzen werde er die Heerschaaren der Gottlosen aufreiben, und zu Grunde richten; dazumal werde ein jeder Jüde zwey tausend achthundert Knechte haben; alle Schätze, die je ins Meer gefallen, und alle Reichthümer, die in der Erde verborgen, sollen entdecket, und euer Eigenthum werden;

zwey

zweyhundert Elen hoch werde die Länge der damaligen Menschen seyn; Kuchen, und Kleider sollen am Erdreiche wachsen; aus jeder Weintraube werde man drey Eimer Weins pressen; die eheliche Fruchtbarkeit werde so groß seyn, daß jede Mutter täglich gebähren, und jeder Vater sechsmal hundert tausend Kinder haben wird; Jüdenland werde so groß, als die Welt, die Stadt Jerusalem aber so groß, als Jüdenland seyn; sie werde herab kommen vom höchsten Himmel, und sich drey Meilen hoch in die Luft erstrecken; nach und nach werde sie auch so hoch werden, daß sie bis am Stuhle GOttes reiche. Was soll ich erst sagen vom Fische Leviathan, vom Ochsen Schor Habbar, vom Vogel Barjuchna, und von den ungeheuren zwo fetten Gänsen, die damals aufgesetzt sollen werden, wenn am Berge Moriah das große Gastmahl seyn wird? Wäre es euch rechter Ernst, dazumal den Geist der Worte zu suchen, wenn aus den Worten, gleichwie sie liegen, ungereimte, und läppische Dinge folgen, so hättet

ihr nirgendswo größere Ursache gehabt, anstatt buchstäblich, allegorisch zu dollmetschen, als an denjenigen prophetischen Stellen, die von der Herrlichkeit des Meßias handeln. Aber nein: Christi Herrlichkeiten verstehet ihr buchstäblich; Christi Schmerzen, Leiden, und Tod leget ihr geistlich aus, damit ihr das Recht behauptet, fleischliche Jüden zu bleiben. Euer fleischlicher, und roher Sinn nämlich ist von dem Vorurtheile ganz bethöret, daß Christus groß, erhaben, und siegreich seyn müsse, und ihr fasset nicht, wie er es seyn könnte, wenn er zugleich verachtet, arm, und gepeiniget wäre. Hiemit aber verläugnet ihr nicht allein eure Propheten, sondern auch den Talmud selbst, der die Wahrheit, daß Christus ein Schmerzenmann sey, an mehrerern Stellen behauptet (p). Ja die Klarheit derjenigen Stellen, die

---

(p) Der Talmud Sanhedrin lehret Fol. 98. Col. 1. daß der Meßias zu Rom sitze, und seine Wunden verbinde: auch ist es eine gemeine Sage der Rabbiner, daß der Meßias im Paradiese alle Schmerzen, und Strafen Israels auf sich nehme.

die Christi Leiden, und schmerzlichen Tod betreffen, leuchtete vielen aus euch so in die Augen, daß sie lieber zween zukünftige Welterlöser, einen ruhmvollen, und einen verächtlichen, einen siegenden, und einen besiegten, einen glückseligen, und einen unglückseligen, als einen einzigen, der nichts von der Schwachheit hätte, erkennen, und zulassen wollten. Dieser Irrthum, so groß er auch ist, ist doch der Wahrheit schon ziemlich nahe. Er ist ein sonnenheller, und unwidersprechlicher Beweiß, daß ein leidender, und sterbender Christus nichts ungereimtes in euren Augen sey. Nur dieses scheint euch ganz ungereimt, wie ein, und eben derselbe, zugleich erhaben, und doch auch nieder, ein großer Herrscher, und doch ein Knecht, ein Richter, und ein Verurtheilter, ein Schrecken der Völker, und ein Sport der Menschen seyn soll. Dieser Anstand aber ist leicht gehoben. Unterscheidet, nicht zween Erlöser, sondern zwo Ankünfte eines einzigen Erlösers, die erste in der Gestalt eines Knechtes, eines Verurtheilten, eines Auswurfes, und Fußhaders der Men-

schen, die zweyte in der Erhabenheit eines Herrschers, in der Majestät eines Königes, und in der Macht eines Richters der Lebendigen, und der Todten, und saget mir auch darneben, ob es wohl etwas ungereimtes nach euren Begriffen sey, daß ein, und eben derselbe ägyptische Joseph erstlich zwar eine verfolgte Unschuld, leibeigener Knecht, vermeynter Uebelthäter, endlich aber ein Herr Aegyptens, und der Gewaltigste nach dem Pharao im ganzen Reiche gewesen? Ein, und eben derselbe Stein war es, der in dem Traumgesichte Nabuchodonosors erst nur ein Steinlein, letztlich aber ein großer Berg gewesen, ein Berg, der alle Welt erfüllet (q). Sehet hier zwey große Vorbilder der vorhergehenden Verächtlichkeit, und der darauf folgenden Gewalt und Herrlichkeit des Meßias. Sehet hier, wie es möglich sey, daß ein, und eben derselbe Heiland der Welt erstlich zwar ein Mann der Schwachheit, der Trübsalen, und größten Schmerzen gewesen, itzo aber von GOtt erhöhet, einen Namen habe, der über

(q) Daniel. c. 2.

über alle Namen ist. Alles demnach kömmt auf die Frage an, wer der arme, und schmerzhafte Meßias sey. Wer dieser immer ist, dieser ist der Meßias, itzt der Sterbliche, hernach der Unsterbliche, itzt der Beschimpfte, hernach der Angebethete, itzt der Schwache, hernach der Gewaltige, itzt der Angeklagte, hernach der Richter. Dieser arme aber, und schmerzhafte Meßias ist niemand anderer, als JEsus von Nazareth. Die Wahrheit läßt sich mit Händen greifen.

XV. §.

Wie stund es um den Zepter Juda, als JEsus von Nazareth auf dieser Welt erschien? merke auf, mein Leser! und habe Acht. Schon von Anbeginn her, wie aus der Schrift erhellet, hatte Juda eine Art der Obergewalt, und ein recht ausnehmend besonderes Ansehen. Benennet Moses die Zünfte Israel, so nennet er allemal zum ersten Juda. Lagerte sich das Heer, so hatte Juda allemal den ersten Platz, gerade der Stiftshütte, und ihrem Eingange gegenüber (r). Die Zunft Juda war die erste,

die

(r) Num. c. 2. v. 3.

die mit dem Lager aufbrach (s); die erste, die GOtt die Opfer gab (t); die erste, die vom Lande Chanaan ihr Loos, und Eigenthum bekam (u). Ja nach Absterben des tapfern Josue sagte GOtt ausdrücklich von dieser Zunft: ihr sey es vorbehalten, Chanaan zu erobern. Juda das soll hinaufziehen: in seine Hände habe ich Chanaan übergeben (x). Nach der Zeit kam auch die königliche Würde auf diese Zunft, und sie verbliebe darinn bis auf Zorobabel. Daher sprach GOtt: Juda ist mein König. Das heißt: Juda ist jene Zunft, aus welcher ich will, daß die Könige meines Volkes sollen genommen werden. Nach dem Abfalle der zehen Zünfte war noch immer der Staat des Reiches Juda einer der blühendsten, und der glückseligsten. Die zehen Zünfte mußten ins Elend wandern; sie hörten auf eine Gesellschaft zu seyn: aber Juda blieb noch ein Reich. Wahr ist es, daß auch Jerusalem ein heißes Bad trinken müssen. Nabuchodonosor

(s) Num. c. 10. v. 13. 14.
(t) Ibidem c. 7. v. 12.
(u) Josue c. 15.
(x) Jud. c. 1.

nosor hat es zerstöhret, und die Einwohner in die Gefangenschaft geführet. Gleichwohl aber blieb Juda ein Volk; ja nach verflossenen siebenzig Jahren erlangte es wiederum die vorige Freyheit, nnd kam frohlockend in das Land Juda zurück. Selbst in der Gefangenschaft hatte es seine Gerichtsbarkeit, und Gesetze, ja, was zu bewundern ist, seinen König. Evilmerodach, der Nachfolger Nabuchodonosors, erhub das Haupt des Königs Joachin, und sein Thron war über die Thronen der Könige gesetzt, welche zu Babylon waren (z). Wir wissen ja, daß der Daniel den Juden Recht gesprochen, und Zorobabel ein Fürst der Gefangenschaft gewesen. Nachdem Jerusalem wieder gebauet worden, war Juda erst noch viel mächtiger, herrlicher, und berühmter. Diese alleinige Zunft war die Stütze des gemeinen Wesens. Sie allein versah die Rathsstuben mit Rathsherren, die Gerichtsstühle mit Obrigkeiten. Sie war es, die auch den übrigen Zünften ihre Namen gab; denn es hieß nicht mehr von selber Zeit an: die Männer Benjamin, die

(z) 4, Reg. c. 25. v. 27. 28.

die Männer Levi; sondern alle, die zum Volke GOttes gehörten, wurden Jüden genannt. Die griechischen Könige zwar fuhren mit dem Volke der Jüden eine Zeit lang sehr übel: gleichwohl wars noch nicht aus. Es errettete sich vom Joche der Syrier durch die Tapferkeit der Macchabäer. Es blühete neuerdings nach jenen Ungewittern sowohl der Staat, als die Religion. Matathias zwar, und die Assamonäer, die die Fürsten nach jenen Unruhen gewesen, waren nicht mehr aus der Zunft Juda; dennoch aber kann man nicht sagen, daß von dem jüdischen gemeinen Wesen durch diese Veränderung der Zepter weggekommen; Juda war noch ein Reich, wiewohl es Vorsteher aus der Zunft Levi hatte, sonst müßte man sagen, daß auch das römische Reich, als Trajanus es angetreten, nicht mehr ein römisches Reich gewesen, weil der Kaiser, den man erwählet hatte, kein gebohrner Römer war. Aber wie gieng es von der Zeit an, als Pompejus Jerusalem eingenommen? da wurde es von Tage zu Tage mit Juda ärger. Judenland wurde in die alten Gränzen gebracht und den Jüden

der

der Tribut anbefohlen. Dieß war der erste Schritt, sie unter die Füße zu treten. Noch schlimmer ist es geworden, nachdem Herodes das Reich an sich gerissen. Dieser Prinz, der seinem Herkommen nach ein Idumäer war, fragte wenig nach den Gewohnheiten der Jüden. Er führte die Kämpfergefechte zu Ehren des Kaisers ein. Er ließ eine Schaubühne in der Stadt, außerhalb derselben ein Amphitheatrum bauen. Er ließ verschiedenen jüdischen Rathsherren die Köpfe vor die Füße legen. Er beförderte zum Hohenpriesterthum, die er wollte, und die er nicht wollte, setzte er ab. Kurz: er maßte sich so eine Oberherrschaft in geistlichen Dingen an, daß er dem Hohenpriester nicht einmal die priesterliche Stole in seiner Verwahrung ließ. Nach dem Absterben Herodis des Großen herrschte Archelaus, sein älterer Sohn, nicht mehr, als ein König, sondern nur als ein Vierfürst, und als ein Statthalter des römischen Kaisers. Man verklagte ihn verschiedener Grausamkeiten; er wurde abgesetzt, und ins Elend verwiesen, zugleich Coponius aus Ita-

lien geschickt, der als ein Landpfleger Judäam verwalten mußte, welches man zu einer Provinz gemacht, das ist, auf römischen Fuß hat eingerichtet. Ob das Recht über Leben und Tod damals noch bey den Jüden gewesen, will ich nicht untersuchen. So viel erhellet aus allen, daß das Synedrion gebundene Hände gehabt, und das Blutgericht nicht habe ausüben dürfen, wenn nicht der Landpfleger hierzu Erlaubniß gegeben. Siehe da, geschätzter Leser! wie nach Maaß, als sich der Heiland näherte, die Macht des Jüdenthums in den Verfall gerieth, und immer schwächer wurde, bis der entsetzliche, und wehevolle Zeitpunkt kam, da der schon baufälligen Synagoge recht auf einmal alle ihre Stützen entgiengen, und jener Fall geschah, von dem sie nimmermehr hat erstehen können. Vierzigstes Jahr nach JEsu Tode, drey und siebenzigstes nach seiner Geburt! du bist dieser fatale Zeitpunkt, da jene Zunft, die allzeit herrschend gewesen, auf einmal alles verlohren, Jerusalem, den Tempel, die Städte, die Vestungen, das liebe Vaterland, ja selbst die Freyheit, die alle Barbaren

haben, fernerhin ein gemeines Wesen, ein Volk, eine Gesellschaft zu seyn. Diese Zerstöhrung ist jener Zeitpunkt, an dem sie angefangen ein zertheilter Haufe zu seyn, eine Rotte, die nicht mehr die Zunft Juda ist. Wir sehen Jüden: aber wo ist die Zunft Juda? wir sehen Jüden: aber keiner weiß, zu welchem Stamme er gehöre, ja, was zu erstaunen ist, keiner weiß, ob seine Voreltern Glaubige, oder Unglaubige gewesen, ob er vom Vater Abraham durch den Isaak, oder Ismael sey hergekommen. Wir sehen Jüden; die aber schon allbereit durch siebenzehen Jahrhunderte ohne Priesterthum, ohne Opfer, ohne Oberhaupte, ohne Macht, als ein Lumpenvolk, das jedermann hasset, im Elende herumziehen, und als GOttesmörder der Welt zum Schauspiele sind (a). Nein, liebe Jüden!

(a) Die Rabbiner schwätzen zwar vieles von einem jüdischen Aechmolotarchen, der noch heutiges Tages zu Bagdad herschen soll. Sie versichern: in den Morgenländern seyen noch itzt unzählige Schaaren der Jüden, die einer ungekränkten, und glückseligen Freyheit genießen, an allen Gütern

saget nicht: Jenen solle das Eingeweid zerplatzen, die die Zeiten ausrechnen. Es ist

---

tern den größten Ueberfluß haben, und durch die weitschichtigsten Wüstenenen von andern Völkern sollen gesondert seyn. Den Zünften Dan, Gad, Aser, und Nephthali räumen sie in ihrem Gehirne eine Gegend in Aethiopien, und zur Gränzscheidung den Fluß Sabbathion ein. Die übrigen sechse sollen sich in Asien befinden. Die Männer Juda, und Benjamin solle man theils in Indien, theils zu Daphne, unweit Antiochia, antreffen. Die Zünfte, die über dem Sabbathion wohnen, sollen mit feurigen Ringmauren umgeben seyn. Die Fablereyen haben kein Ende, und mich verdrießt es mit so abgeschmackten Kinderpossen mich aufzuhalten. Leute, welche die ganze Welt umschiffet, und die Sitten fast aller Völker, die Einrichtungen fast aller Staaten ausführlich beschrieben haben, wissen uns von den Juden nichts anders zu sagen, als daß sie überall ein verächtliches Lumpengesind seyen. Man hat vor Jahren eine ganze neue Welt gefunden, zum Flusse Sabbathion aber ist niemand gekommen, und den Judenkönig hat niemand gesehen. Nämlich: wer lügen will, der muß das Zeugniß von weitem

ist nicht wahr, was eure Rabbiner sagen, daß ihr des jähen Todes sterben würdet, dafern ihr nachforschetet, wann die Tage des Meßias seyen. Was war allgemeiner bey euren Vätern, was erforschten sie mit größerm Fleiße, was brachten sie öfter auf die Bahn, als die höchst wichtige, und nothwendige Frage, wann der Meßias kommen sollte? und keinem zersprang das Eingeweid, keiner starb an der Stelle. Verachtet demnach ihr Drohen, welches noch ganz allein das verfluchenswürdige Mittel ist, dummen Leuten die Wahrheit verborgen zu halten. Ich beschwöre euch durch den GOtt Abrahams: führet zu Herzen, was ich euch sagen werde. Was ist das, daß vor der Ankunft des JEsus von Nazareth Juda ein Volk gewesen, ein herrschendes Volk, ein oft auch siegreiches, und der Welt fürchterliches Volk? nicht wahr? die Ursache ist, weil der, der kommen mußte,

tem her begehren. Liebe Jüden! warum liebet ihr die Eitelkeit, und suchet die Lügen? heißt das nicht freywillig sich und andere verblenden?

dazumal noch nicht gekommen war? so lange JEsus demnach nicht da war, so lange war jener nicht da, welcher kommen mußte. Was ist das, daß je näher die Zeit herankam, daß JEsus gebohren sollte werden, desto hinfälliger euer Staat, desto zerbrechlicher der Zepter Juda geworden? muß euch das nicht zur Probe dienen, daß derjenige, welcher kommen mußte, dazumal nicht mehr weit gewesen, als die Ankunft JEsu von Nazareth bereits schon nahe war? JEsus war itzt gebohren: je länger er aber lebte, desto tiefer ist Juda erniedriget, destomehr seine Macht herunter gesetzet worden. Er gieng eben ins zweyte Jahr, als Herodes der Idumäer, nachdem er allbereit schon dreyßig Jahre, als ein Tyrann, das Reich in Händen gehabt, euch ihm zu schwören zwang, und an denjenigen, die nicht gehorchten, eine sichtige Rache ausübte (b). In dem ach-

ten

(b) Es waren mehr, denn 6000. Phariſäer, die sich weigerten den Eid der Treue zu schwören. Die Gemahlinn des Pherora, der ein Bruder des Herodes war, schlug sich ins Mittel, und

erlegte

ten Jahre JEsu von Nazareth fieng selbst die Majestät der Religion sich zu verdüstern an. So abscheulich auch der güldene Adler, der ob der Porte des heiligen Tempels stund, in aller Augen war, man erduldete ihn, jene aber, die ihn herabgestürzt, wurden zum Feuer verdammt (c). Dieses Jahr war es, an dem man anfieng ein paar tausend Juden ans Kreuz zu henken, ohne dem, daß man viel Wesens machte. Da war die Krone schon so geringschätzig, daß sich Judas, ein Sohn eines Räubers, Simon, ein Knecht des Herodes, und Atronges, ein schlechter Viehhirt, eben so gut, als der Prinz Achiab, dieselbe aufzusetzen würdig geachtet. Wo warest du, Zep-

erlegte die Geldstrafe, die der erzürnte König den Pharisäern, ihres Ungehorsams wegen, aufgelegt hatte. Diese sagten ihr zur Vergeltung das Reich Herodis vor. Herodes ergrimmte hierüber auf ein neues, und ließ verschiedene aus den Pharisäern in Verhaft nehmen, und erdrosseln.

(c) So gienas dem Judas, dem Sohne Sariphäi, und dem Mathias, dem Sohne Margalothi.

ter Juda! als Augustus die berufene Theilung machte, und drey Vierfürsten, statt eines Königes, setzte? JEsus gieng nun ins sechzehende Jahr, als auch das Vierfürstenthum mit Archelao ein Ende nahm. Nunmehr war Jüdenland um alle Freyheit gebracht. Alles, wenn wir den Glauben ausnehmen, war römisch; war nicht römisch das weltliche Gericht? römisch die Verfassung des Kriegswesens? römisch die landesfürstlichen Befehle? römisch die Leibs- und Lebensstrafen? Eure Unterthänigkeit war so groß, daß man euch öfters als Aufrührer, und Meutmacher gezüchtiget, auch da ihr höchst billige, und gerechteste Klagen führtet. Erinnert euch jener Antwort, welche ihr dem Pilatus gegeben. Euren König, sagte dieser, soll ich kreuzigen? sonst war nichts öfter aus eurem Munde zu hören, als die Worte: wir haben keinen König, als GOtt. Itzt thatet ihr öffentlich das Geständniß, daß ihr nicht mehr ein königliches Juda wäret, und schriet einmüthig aus vollem Halse: wir haben keinen König, als den Kaiser; das heißt: wir tragen allbereit römi-

sche

sche Fessel: wir schmachten allbereit unter einem fremden Joche: es ist kein Fürst mehr von Juda Lenden da: Krone und Zepter, Macht, und Gewalt, Ansehen, und Freyheit, sind schon von uns hinweg. Hiemit aber habt ihr ja selbst gestanden, daß derjenige, der da kommen soll, wirklich gekommen sey; denn länger nicht, als bis der Meßias kam, mußte der Zepter bey der Zunft Juda bleiben. Die Tage also der jüdischen Unterthänigkeit sind die Tage des Meßias. Ihr seyt aber unterthänig geworden in den Tagen des JEsus von Nazareth: so sind denn die Tage des JEsus von Nazareth die Tage des Meßias, und JEsus, den ihr gekreuziget habt, ist derjenige, welcher kommen mußte. Zwar ich weiß es wohl, liebe Freunde! daß euer jüdischer hoher Rath damals noch viel zu sagen gehabt, in Sachen nämlich, welche die Religion angiengen (d). Aber so viel ist

(d) Der jüdische Rath war es, der den Stephanus steinigen, und die Apostel zu wiederholtenmalen in das Gefängniß werfen ließ. Die Fürsten der Priester waren es, von welchen Sau-

doch gewiß, das Judäa schon eine Provinz, mithin kein Reich mehr, schon unterthänig, mithin nicht herrschend, schon zinßbar, mithin nicht frey gewesen. Eine obschon sehr eingeschränkte, und von dem Landpfleger abhangende Gerichtsbarkeit des Synedrions war noch der einzige, und ganze Rest, und gleichsam ein Splitrer, vom Zepter Juda. Doch auch dieser ist endlich verlohren gegangen, und wann? wenig Jahre nach dem Tode JEsu, als die Kirche bereits gestiftet, das Evangelium schon geprediget, und der Gekreuzigte schon verherrlichet

---

Saulus Gewaltsbriefe, und Befehle hatte, die Christen zu binden, und nach Jerusalem zu führen. Man kann nicht läugnen, daß das Blutgericht damals noch bey den Juden gewesen, sonst hätte ihnen Pilatus nicht sagen können: Nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Freylich antworteten ihm die Juden: Es ist uns nicht erlaubet jemanden hinzurichten; aber hiemit wollten sie so viel allein sagen: itzt und dermal, da das Osterfest schon nahe ist, können, und dürfen wir uns mit Vergießung menschlichen Blutes nicht verunreinigen.

chet war. Warum nicht ehender? warum nicht später? warum in eben derselben Zeit, da der am Kreuze erhöhete JEsus alles an sich zog? da schon Samarien, und Antiochien, Candien, und Morea, klein Asien, und Macedonien, Griechenland und Aegypten voll mit Glaubigen an JEsum Christum waren? bis auf JEsum waret ihr, was ihr waret; bis auf JEsum, und länger nicht. Warum nicht länger? bedenket es ernstlich, warum nicht länger? war er nicht derjenige, der da kommen mußte: wie geschiehts, daß ihr uns Recht geben müsset, wenn wir sagen: JEsus kam: und Juda verlohr den Zepter.

XVI. §.

Fraget alle Nationen vom Niedergange bis zum Aufgange, und von dem Nordpole bis zur Mittagsgegend, Moldauer, und Wallachen, Preußen, und Litthauer, Schweden, und Dänen, Polen, und Moscowiter, und das gesammte sowohl asiatische, als europäische Sarmatien; fraget Ungarn, fraget Böhmen, fraget Spanien, fraget Wälsch-

Wälschland, fraget Engeland, fraget Frankreich, fraget alle und jede Völker, die in den Ländern des deutschen Reiches wohnen; fraget sie, wer sie gewesen seyen, bevor der Schall der apostolischen Predigt in alle Welt ausgegangen? sie waren Unglaubige, sie waren Heiden, sie waren Götzendiener. Die Heidenvölker haben an JEsum geglaubt, und die meisten glauben noch itzt an ihn, wiewohl nicht alle in reiner Wahrheit. Perser, Gothen, Indianer, und Aegypter, ergaben sich der christlichen Weißheit. Die wilden Thracier, und die Geten sangen in ihren Sprachen Loblieder des Kreuzes, und die Stimme der ganzen Welt war Christus (e). Nun erinnert euch aber, was der Jakob gesagt. Derjenige, sagte er, von dem ich erwähnet habe, daß er kommen werde, wird die Erwartung der Heiden seyn. Er ist es, dem die Völker gehorchen werden; er ist es, der sie versammeln wird. Ich schließe demnach, und spreche also: Die Völker glauben an JEsum: also ist JEsus der wahre Messias.

(e) S. Hieronymus Epist. 3. ad Heliod.

sias. Von ihm hoffen sie Heil, und Seligkeit: also ist er der Heiland, und Seligmacher. Ihn verhen sie an: also ist er die Wurzel Jesse, die da stehen mußte zum Zeichen der Völker; also ist er derjenige GOtt, von dem Isaias gesagt: die Heiden werden ihn anbethen. Ist der Schluß, den ich hier mache, falsch, so müsset ihr deßhalben die H. Schrift belangen, die mir sagt: jener ist der Meßias, der aus der Heidenschaft sich eine Kirche sammeln wird, zu der nämlichen Zeit, da die zu Grunde gegangene Synagoge in ihrem Ruin liegen wird. Jener ist der Meßias, den das Jüdenvolk wird verläugnet, und die Heidenvölker werden bekennet haben. Jener ist der Meßias, dem von den Unglaubigen wird geglaubt, und von den Glaubigen widersprochen werden. Läugnet mir, wenn ihr könnet, daß dieses alles wirklich erfüllet worden, und daß derjenige, an dem wirs erfüllet sehen, JEsus von Nazareth, der Sohn Mariä, sey.

XVII. §.

XVII. §.

Bethlehem ist der Ort, wo Christus gebohren muß werden: (VIII. §.) Bethlehem ist der Ort, wo JEsus gebohren ist worden (f). Schlecht und arm muß Christus in seinem Aeußerlichen seyn: (IX. §.) Schlecht und arm ist JEsus das ganze Leben hindurch in seinem Aeußerlichen gewesen. Die Füchse haben ihre Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben ihre Nester: er aber hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegte (g). Er war wie ein Fremdling in dem Lande, wie ein Reisender, welcher nur einkehret, um über Nacht zu bleiben (h). Er ist es, der auf der Eselinn in Jerusalem eingeritten: die Tochter Sion hat sich erfreuet: die Tochter Jerusalem hat damals gejauchzet: man grüßte ihn öffentlich als einen König: was immer Zungen hatte, das

schrie

(f) Die gottlosen Grüblereyen des Bodinus, daß JEsus zu Nazareth, und nicht, wie das Evangelium sagt, zu Bethlehem solle gebohren worden seyn, findet man beym Huetius in Demonstr. evang. Propos. 9. c. 10. unvergleichlich widerleget.

(g) Luc. c. 9. v. 58. (h) Jerem. c. 14. v. 8.

schrie ihm zu: Hosanna dem Sohne David; das ist: Heil und Glück dem, welchem der Thron Davids ist versprochen worden (i). Er ist es, in dessen Tagen die Augen der Blinden aufgethan, und die Ohren der Tauben eröffnet worden, durch dessen Wohlthat die Zungen der Stummen los gewesen, und die Lahmen, wie Hirschen, gesprungen sind. Betrachtet alles, was in seinem Leiden geschehen: die allermindesten Umstände sind durch die Propheten beschrieben. Ein Freund wird dem Meßias treulos werden (k): Ein Freund hat JEsum in Tod geliefert (l). Um dreyßig Silberlinge, sagt Zacharias (m), wird jener Hirte von den Jüden geschätzet werden: um dreyßig Silberlinge ist JEsus von Nazareth von den Jüden erkaufet worden. Zween Tage vor Ostern, wie uns Matthäus erzehlet, versammelten sich die Priesterhäupter, und die Schriftgelehrten, und die Aeltesten des Volkes in dem Saale des Hohenpriesters, der da hieß Kaiphas, und hielten Rath

---

(i) Matth. c. 21. v. 9.
(k) Psalm 40. v. 10.
(l) Matth. c. 26. (m) C. 11. v. 12.

Rath zusammen, wie sie JEsum mit List ergreifen, und umbringen möchten (n). Ist dieß nicht eben derjenige Rath, von welchem David gesagt: Die Fürsten sind zusammen gerreten wider den HErrn und seinen Gesalbten (o)? Die mordsüchtigen Anschläge dieses Jüdenrathes waren schon lange zuvor im Buche der Weisheit beschrieben. Alle Beweggründe des Hasses der Jüden sind dort ganz ausführlich, und nach der Ordnung zu lesen: erstens, weil er zuwider war ihren Werken; zweytens, weil er nicht schweigen wollte zu ihren Uebertretungen des Gesetzes; drittens, weil er sie unrühmlich machte wegen den Missethaten ihres Wandels; viertens, weil er sich immerfort den Sohn GOttes nannte; fünftens, weil er ans Licht ihre Gedanken brachte; sechstens, weil seine Wege, seine Thaten nämlich, und seine Sitten, den ihrigen ungleich waren; siebentens, weil er sie für tolle Schwätzer, ihre Gerechtigkeiten aber für Ungerechtigkeiten hielt; achtens, weil er sich rühmte GOtt zum Vater zu haben.

Darum

(n) Matth. c. 26.

(o) Psalm. 2. v. 2.

Darum so laßt uns sehen, sagen sie dort beym Salomon, ob seine Worte wahr seyen; laßt uns versuchen, was über ihn kommen werde. Denn ist er der wahre Sohn GOttes, so wird er ihn aufnehmen, und erlösen von den Händen seiner Widersacher. Wir wollen ihn mit Schmach, und Pein versuchen, damit wir seine Sanftmüthigkeit erfahren, und seine Geduld prüfen: wir wollen ihn verdammen zum allerschändlichsten Tode. Zwar ich weiß es wohl, daß hier die Rede von einem jeden verfolgten Gerechten sey. Unterdessen aber ist doch gewiß, daß hier der Salomon hauptsächlich auf einen Gerechten gesehen, der ein Muster aller Gerechten ist, die von Ungerechten verfolget werden. Welcher Gerechte aber hat je gelebt, der so die Gottlosen wider sich aufgebracht, als JEsus von Nazareth? wer hat den Gleißnern so derb die Wahrheit gesagt, ihre Schalkheiten also entdecket; ihren Missethaten so viele Wehe gedroht, als eben JEsus? schalt er nicht ihren Wandel, ihre Lebensart, ihre Zucht? warnte er nicht vor ih-

rem Sauerteige, vor ihrer Scheinheiligkeit, und Gleißnerey? hielt er nicht ihre Reinigkeiten für wahre Unreinigkeiten, ihre Tugenden für wahre Laster, da er sie übertünchten Gräbern verglich, die äußerlich schön, innerlich voll des Unflaths sind? ist nicht er derjenige, der ihre Gedanken gewußt, sie ans Licht gebracht, und beschämet hat? ist nicht er derjenige, dem die Schriftgelehrten so oft den Vorwurf gemacht, daß er nicht lebte, gleichwie sie, und an die Satzungen ihrer Alten kurzum nicht wollte gebunden seyn? ist nicht er derjenige, der dem Jüdenvolke beschwerlich zu sehen war, da es rief: fort mit ihm! fort mit ihm! kreuzige ihn! kreuzige ihn! endlich ist nicht er derjenige, wider den man grißgramte, auch Rache, und Tod schrie, weil er sich rühmte, daß GOtt sein Vater wäre? wahr ist es: sie haben ihn zu einem Tode verdammt, der der schändlichste aus allen Strafen war, damit ihn jedermann hinfüro verabscheuen, und mit Grauen sich seiner erinnern mußte. Dieses dachten sie: allein sie betrogen sich. Kann wohl schändlich seyn jener Tod, den ein Un-

schul-

schuldiger wegen der Unschuld leidet, von Menschen, die ihre Bosheit verblendet, und die nur deßwegen ihn schändlich hingerichtet, weil er nicht schändlich mit ihnen leben wollte?

XVIII. §.

Es war nichts niederträchtiger, als die Jugend JEsu. Er erwuchs im Hause eines Handwerkers, und in der Unterthänigkeit armer Eltern. Er gieng schon allbereit ins dreyßigste Jahr, als er der Welt noch unbekannt, und ein Sohn Josephs in ihren Augen war. Ihr fraget: ist dieß der Meßias? der Erhabene? der Hohe? der Erhöhere? und Isaias giebt euch zur Antwort: jener Christus, der euch erlösen wird, wird empor steigen, nicht, wie eine Ceder, sondern, wie ein Gesträuch, wie eine Wurzel aus einem dürren Erdreiche. Das heißt: er wird von Jugend auf gering, und niedrig seyn. Ihr fraget: ob er auch schöner gewesen, als alle Menschenkinder? Isaias aber giebt euch zur Antwort: Christus hat weder Gestalt, noch Schönheit. Ihr fraget:

welches Ansehen er je im Leben gehabt? und Isaias antwortet euch abermal: Wir haben ihn gesehen, und es war kein Ansehen da. Nichts war an ihm, so in die Augen fiel, nichts, so verdienete bewundert, und angesehen zu werden. Daher haben wir nach ihm verlangt, ihm nämlich nachgefragt, und ihn zu sehen begehret, da er wirklich vor unsern Augen war, weil wir doch nicht vermuthet hätten, daß dieser Armselige, den wir sahen, eben derjenige wäre, den wir zu sehen wünschten. JEsus, an den die Völker glauben, ist gebohren worden in einem Stalle: was große Armuth! schon als ein Kind ward er zum Tode gesucht: was für ein Haß der Menschen! man war gezwungen ihn mit der Flucht zu retten: was Noth! was Elend! er war ein Fremdling in dem Aegyptterlande, ein mit der Handarbeit beschäfftigter Jüngling im Städtgen Nazareth: was Pein, und Mühseligkeiten an allen Orten! unzählbar sind die Widersprüche, marternd das Wachen und Fasten, peinlich die Reisen zu Fuße, jämmerlich die Müd- und Mattigkeiten, die er erduldet hat, da er predigte. Mithin aber

was

was war er anders, als der nachgültigste aus allen Menschen, ein Mann, den allerseits Schmerzen umgaben, der nichts als Elend, Trübsalen, und Schwachheiten erlebt? Fraget aber den Isaias, wie jener Heiland ihm sey vorgekommen, den er gesehen hat, bevor er gebohren worden. Wir haben ihn gesehen, wird er euch antworten, als einen Verachteten, ja als den letzten unter den Menschen, als einen Mann der Schmerzen, und der die Schwachheit aus der Erfahrenheit wußte. Sein Antlitz war gleichsam verborgen, und so verächtlich, daß wir uns kaum gewürdiget auf ihn Acht zu habtn.

XIX. §.

Freywillig, sagt Isaias, wird Christus zum Leiden gehen. Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt. Freywillig, sagt das Evangelium, ist JEsus zum Leiden gegangen. Die Finsternisse hatten nur deßwegen über ihn Macht, weil er sie ihnen selbst gegeben. Ich gebe mein Leben für die Schafe, sagte er Johan. 10. darum hat mich

mein Vater lieb; weil ich mein Leben hingebe, auf daß ich es wieder zu mir nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich gebe dasselbe von mir selbst auf, und ich habe Macht es aufzugeben, und es wieder zu mir zu nehmen. Man schickte Gerichtsdiener aus, daß sie ihn greifen sollten: vermochten sie es? nein; und warum nicht? seine Stunde war noch nicht gekommen. Zur Zeit aber, da es ihm selbst beliebte, ließ er sich finden, wo man ihn suchte, und sagte unerschrocken zu den Seinigen: Die Stunde ist herbey gekommen: stehet auf, und lasset uns gehen. Er selbst kam seinen Feinden entgegen, und fragte sie, wen sie suchten. Er selbst sagte ihnen zu zweyenmalen, daß er derjenige wäre, den sie zu binden gekommen, sollten mithin nur thun, was sie gesonnen wären. Itzt erkläre mir, was dieses heiße. Heißt es nicht eben das, was Isaias gesagt: Er ist aufgeopfert worden, weil er selbst gewollt.

XX. §.

Christus, sagt Isaias, wird in den Qualen, die man ihm anthun wird, seinen Mund nicht eröffnen, sondern geduldig seyn, und erstummen, gleichwie ein Schaf, das man zur Schlachtbank führet, gleichwie ein Lamm, dem man die Wolle abscheeret. Er wird den Peinigern mit aller Sanftmuth herhalten, und sich zerfleischen, zerfetzen, und schinden lassen, ohne schreyen, ohne wehklagen, ohne jammern. Dieses sagt der Prophet: was erzählen uns die Apostel? was erzählen sie uns von dem leidenden JEsus? Da er gelästert wurde, saget Petrus (p), lästerte er nicht hinwieder, und da er litte, drohete er nicht hingegen. Zuvor zwar hatte er den Jüden rund heraus unters Gesicht gesagt: Ihr habt den Teufel zum Vater, und wollet die Begierden eures Vaters thun (q). Dieses aber war keine Lästerung, sondern eine allergerechteste Strafrede. Haßten sie ihn nicht? widerstunden sie nicht der Wahrheit? suchten sie

(p) 1. Petri c. 2. v. 25.

(q) Johan c. 8. v. 44.

ihn nicht ums Leben zu bringen? Haß der Wahrheit aber, und mordsüchtige Anschläge wider denjenigen, der sie redet, von dem man auch weiß, daß er sie rede, was sind sie anders, als Werke des Teufels? und jene, die solche thun, was sind sie anders, als des Teufels Anhänger, seine Gehülfen, seine Kinder? wäre alles, was man den Sündern sagt, weil es zur Schande gereicht, gleich eine Lästerung, welcher Prophet wäre kein Lästerer gewesen (r)?

Sein

(r) Also sagt Moses Deut. 24. Ich kenne deine Widerspenstigkeit, und deinen überaus hartnäckigen Kopf. Und c. 25. Sie haben ihm gesündiget, und sind nicht seine Kinder wegen der Unfläthigkeit: das verkehrte, und böse Geschlecht! vergeltest du dieses dem HErrn? du thöricht, und unwitziges Volk! = = = Es ist ein Volk ohne Rath, ohne Klugheit. = = = Ihr Weinberg ist vom Weinberge zu Sodom, und von den Vorstädten zu Gomorrha. Ihre Weinbeere sind Gallenbeere, und ihre Trauben sind bitter über die Maßen. Ihr Wein ist Drackengalle, und Nattergift, so nicht zu heilen ist. Was herbe Ausdrücke kommen

nicht

Sein Amt also hat ihn verbunden, öfters aus einem Tone zu reden, der den Verstockten wehe in den Ohren that. Er drohete jenen Städten, die nichts von der Buße wissen wollten; Er drohete den Pharisäern, die das Gesetz verfälschten; aber wann? da er noch lehrete, und durch das Lehren das Heil der Menschen wirkte. Zur Zeit aber, da er gepeiniget wurde, redete er entweder nichts, oder ganz sanftmüthige, und süße Worte. Er redete kurz im Rathe der Jüden, wenig vor dem Pilatus, gar

 nichts

---

nicht überall bey den Propheten vor! Wehe, heißt es, dem sündhaften Volke, diesen lasterhaften Kindern, diesem schalkhaften Saamen! höret das Wort des HErrn, ihr Fürsten von Sodom, höre es du Gomorrhenvolk! eure Mutter war eine Cethiterinn, und euer Vater ein Amorrhäer. Deine ältere Schwester ist Samarien, und deine andere Schwester ist Sodom. Wie oft schelten sie Jerusalem als eine Treulose, die ihrem Manne entlaufen, als eine Unzüchtige, die allen Buben sich frey und preiß gegeben? schimpflich sind diese Worte: sprich aber, sind sie deßwegen Lästerungen.

nichts vor dem Herodes. Man verklagte ihn; er vertheidigte sich nicht. Man hielt ihm Laster vor; er widerlegte sie nicht. Man schlug ihn ins Angesicht; er nahm es an. Man verspeyete ihn; er ließ sich anspeyen. Man band ihn; er ließ sich binden. Man geißelte ihn; er ließ sich geißeln. Ohne Widerrede nahm er das Kreuz auf die Schulter, und trug es, so lange er konnte. Man sah zwar Thränen in seinen Augen, heiße Thränen, blutige Thränen, womit er nicht so fast über sich, als über jene, die ihn verlachten, geweinet; scharfe Blicke aber auf seine Peiniger, dräuende Mienen, Unwillen, und Eifer sahe man in seinen Augen nicht. Moses! Elias! Elisäus! auch mit euch ist man schlecht umgegangen; auch euch hat man mißhandelt. Aber was sind die Unbilden, die eure Personen betrafen, gegen der Grausamkeit, die man an JEsu verübet? Ein Trotz, eine Widerspenstigkeit, ein Gelächter, dieses ist alles, was ihr gelitten habt. Und dieses wenige doch, so ihr littet, that euch so wehe, daß ihr um Rache zum Himmel schriet, und eure Beleidiger in das Verderben stürztet.

Die

Die Erde mußte ihren Schlund eröffnen, und Chore, und Dathan verschlingen. Die Bären mußten aus ihren Höhlen kommen, und eine Menge Kinder zerreissen. Das Feuer mußte vom Himmel fallen, und den Befehlshaber sammt seiner Rotte verbrennen. JEsus aber wird ins Gesicht geschlagen, und verschmerzet es, verspottet, und geduldet es, angespyen, verhöhnet, gegeißelt, und sagt kein Wort, lasterhafter, als Barrabas, geschätzt, und schweiget stille, bey am Tage liegender seiner Unschuld dennoch zum Tode des Kreuzes verdammt, und läßts geschehen, ausgeführt, wie ein Verruchter, und gehet stillschweigend wie ein Lamm. Zwar sagte er öfters den Richtern, und Peinigern ein paar Worte, damit er auch jenes erfüllete, was in dem Psalm geschrieben (s): Ich werde jenen, die mir Vorrückungen machen, ein Wort antworten. Aber er brüllte nicht, wie ein Löwe, er blöckte nur wie ein Lamm. Judas! überlieferst du des Menschensohn mit einem

(s) Ps. 118. Et respondebo exprobrantibus mihi verbum.

nem Kuß? Wie zu einem Mörder seyt ihr zu mir herausgegangen! Was frageſt du mich? frage die, die es gehöret haben. Habe ich recht geredet, warum ſchlägſt du mich? Du hätteſt keine Gewalt über mich, wenn ſie dir nicht von oben herab wäre gegeben worden. Dieſes iſt beynahe alles, was er Menſchen, die ihn zum Tode gaben, die ihm Hand anlegten, und Ohrfeigen verſetzten, die ihn verklagten, und zwar mit Lügen, die ihn verdammten, und ohne Urſache, in ſeinem Leiden geantwortet; und wer mir einwendet: mithin habe er nicht ſtillgeſchwiegen ganz und gar; den verweiſe ich auf den Text; denn Iſaias hat nicht geſagt: er wird erſtummen, ſondern: er wird erſtummen, gleichwie ein Lamm. Das Lamm aber, ſo man zur Schlachtbank führet, ſchweiget nicht ganz und gar. Es zittert, da es den Würger ſieht; es läßt ein ſtarkes, doch ſanftes Blöcken hören, da es den Stich empfindet.

XXI. §.

Uebrigens, ihr Kinder Iſrael! iſt eure Aergerniß ob ſeinen Schmachen eine Aergerniß

niß nur aus Bosheit. Raffet alles zusammen, was ihr von ihm schmähliches wisset; was werdet ihr sagen können, daß es geschehen sey mit ihm, welches nicht eure Propheten gesagt, daß es geschehen werde mit dem Messias? ihr saget: man habe ihn an ein Kreuz genagelt, und glaubet berechtiget zu seyn, denjenigen zu verfluchen, der eines Todes gestorben, welcher verfluchet war. Unterdessen doch ists euer Meßias, der durch den David von ihm selbst gesprochen: Sie haben mir Hände, und Füße durchgraben, und alle meine Gebeine gezählt; das heißt: sie haben mich an ein Kreuz genagelt, und also angenagelt zu einem Schauspiele gehabt. Ein Gekreuzigter also ist euer Christus (t). Ihr saget:

(t) Die hebräisch können, gestehen zwar ganz gern, daß heut zu Tage anstatt Charu, welches heißt, sie haben durchgraben, Chaari, welches heißt, gleichwie ein Löwe, in dem hebräischen Grundtext stehe. Allein sie setzen hinzu, daß Charu das ursprüngliche Wort sey, welches aus der Version der siebenzig Dollmetscher erhellet, Chaari aber, welches hier so viel als

saget: man habe ihn unter die Uebelthäter gezählet, und zween Strassenräuber neben ihm aufgehenkt, einen zu seiner Rechten, den andern zu seiner Linken. Unterdessen doch ists euer Meßias, von dem der erste aus euren Propheten gesagt: er ist unter die Uebelthäter gezählet worden; Böswichte sind seine Leidensgesellen, seine Martergespäne, gewesen. Ein Gekreuzigter also zwischen den Uebelthätern ist euer Christus. Ihr saget: die vorbey giengen, lästerten ihn, und schüttelten ihre Köpfe. Deßgleichen spotteten seiner die Priesterhäupter, sammt den Schriftgelehrten, Aeltesten, und Pharisäern. Andere hat er gerettet, sprachen sie, und kann sich selber nicht retten. Ist er der König Israels, so steige er itzt vom Kreuze herunter, und wir werden an ihn glauben. Er hat auf GOtt vertrauet; der befreye ihn also, wenn er ihm wohl will. Haben wir wohl ein Beyspiel, setzt ihr hinzu, daß ein Gerechter von GOtt verlassen worden?

Jakob

---

als nichts heißt, entweder aus Bosheit, oder Unachtsamkeit der Abschreiber in diesem Text gekommen.

Jakob in seiner Flucht, Joseph in Ketten, und Banden, Jeremias im Schlamme der Grube, Sidrach, Misach, und Abdemago im Ofen Babylons, und endlich Daniel unter den Löwen, haben zu GOtt gerufen, und sind errettet worden; auf ihn haben sie gehofft, und sind nicht zu Schanden worden. Dieser JEsus aber ruft an dem Kreuze: mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? wäre er ein Gerechter gewesen, würde ihn wohl GOtt verlassen haben? unterdessen doch ists euer Meßias, der beym David zu GOtt die Klage ausstößt, daß er dazumal, als er am Kreuze hieng, von ihm verlassen gewesen. Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? auf dich haben unsere Väter gehofft: und du hast ihnen ausgeholfen. Zu dir haben sie gerufen, und sind errettet worden; auf dich haben sie vertrauet, und sind nicht zu Schanden worden. Mit mir aber, sagt euer Meßias, ists weit ein anders. Ich bin ein Wurm, und kein Mensch, ein Spott der Leute, und eine Verachtung des Volkes. Alle,

die

die mich sahen, verlachten mich; sie redeten mit ihren Lefzen, und schüttelten den Kopf. Wohlan! sagten sie, er hat auf den HErrn gehofft; der errette ihn. Er helfe ihm aus, wenn es wahr ist, daß er ihm wohl will. Ein Mann also, den man gekreuziget hat, und zwar zwischen den Uebelthätern, ein Mann, den alles zerlästeret, ausgelachet, und verspottet hat, mit dem ganz schmerzlichen, und bittern Vorwurfe, daß es GOtt nicht übers Herz bringen könnte ihn zu verlassen, wenn er wahrhaftig sein Freund, und Diener wäre, ein solcher Mann, ist euer Christus. Eben darum also, daß ihr uns vorrücket, verstockte Menschen! JEsus sey unter die Missethäter gezählet, an ein Kreuz genagelt, von Menschen verspottet, von GOtt verlassen worden, bekennet ihr ihn für euren Christus, weil ihr lästernd von ihm eingestehet, daß er der Schmerzenmann sey, den uns die Schrift beschreibet. JEsus war kaum gekreuziget, so theilten sie seine Kleider, und warfen das Loos darum. Ist es nicht aber euer Christus, dem dieser Schimpf widerfahren mußte? ist es nicht

euer Christus, der durch den David gesagt: Sie haben unter sich meine Kleider getheilet, und über mein Gewand haben sie das Loos geworfen? Noch bevor man ihm Hände und Füße durchbohret, hat man ihm Eßig mit Galle vermischet im Durste zu trinken gegeben. Ist es nicht aber euer Christus, dem auch selbst die Erquickung zu einer Qual werden mußte? Ist es nicht euer Christus, der in dem Psalm diese bittere Klage geführet: Sie haben mir Galle zu meiner Speise gegeben, und mich mit Eßig in meinem Durste getränket? JEsus schrie an dem Kreuze: Vater! vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Ist es nicht aber euer Christus, von dem geschrieben ist beym Isaias: Er hat für die Uebertreter gebethen? man hielte JEsum für einen Menschen, welchen GOtt ob seinen Sünden gezüchtiget, oder doch durch den Arm der Gerechtigkeit so habe züchtigen lassen. Ist es nicht aber euer Christus, von dem euch mehrmal Isaias sagt: Wir hielten ihn für einen Aussätzigen, welchen GOtt geschlagen, für

einen Unglückseligen, welchen GOtt erniedriget, für einen Strafmäßigen, der itzt gestrafet würde? und da ihr alles an JEsu erfüllet sehet, was die Propheten sagen, daß es an Christo müsse erfüllet werden, die Tränkung mit Galle und Eßig, die Annagelung an ein Kreuz, die Ausspielung seiner Kleider, die Verwerfung unter die Missethäter, die Verspottung von allen Menschen, die Verlassenheit von GOtt selbst, das Flehen für seine Feinde, saget an: könnet ihr noch im Zweifel stehen, ob JEsus euer Meßias sey, ohne dem, daß ihr zweifelt, ob eure Propheten die reine Wahrheit geredet? habt aber Acht; ich dringe noch stärker an euch. Mein Wort mag fruchtbar an euch, oder fruchtlos seyn, so viel bin ich versichert, daß ihr der Wahrheit, die ich behaupte, werdet unterliegen müssen, wenn ihr doch anders von euren Propheten eine wenige Erkenntniß habt.

XXII. §

Daniel, wie ihr wisset, hat nicht nur vorgesagt, daß Christus sterben würde, und zwar

zwar eines gewaltsamen Todes, der ihm angethan sollte werden von einem Volke, das nicht sein Volk seyn würde, sondern er hat auch kurzum die Zeit, und das Jahr bestimmt, an dem dieser Christusmord würde begangen werden; er hat die Unheile benennt, die über das Judenvolk nach seinem Tode kommen würden. Wenn ich nun gründlich zeigen werde, daß der JEsus, den ihr gekreuziget habt, in dem nämlichen Jahre von euch getödtet worden, an dem, dieser Weissagung zu folge, Christus hat sterben müssen; wenn ich hernach auch zeigen werde, daß, nach JEsu tödtlichem Hintritte, all dasjenige richtig geschehen sey, was dem Inhalte der danielischen Weissagung gemäß, nach dem Tode Christi, euch Jüden, geschehen mußte; wie verzweifelt muß eure Verstockung seyn, wenn ihr alsdann noch läugnen werdet: unser JEsus sey euer Christus? wir wollen gründlich reden, und Schritt vor Schritt gehen. Nur dieses bitte ich: liebet die Wahrheit!

XXIII. §.

Es war Daniel einer aus jenen Jüden, die zu Babylon in der Gefangenschaft saßen. Er verstund aus heiligen Schriften, die gar vermuthlich die Weissagungen des Jeremias gewesen, daß die Gefangenschaft seines Volkes von der Zeit an, in welcher sie angefangen, siebenzig Jahre dauren würde, die siebenzig Jahre aber bereits zu Ende schon giengen. In dieser Hoffnung einer baldigen Erlösung setzte er sein Angesicht zu GOtt seinem HErrn, in Fasten, im Sacke, und Aschen denselben anzuflehen, und zu bewegen, daß er nun itzt sein Wort erfüllen, und den Seinigen seine hülfreiche Hand biethen möchte. Der persische Monarch war damals Darius, der Sohn Assueri, und es war eben das erste Jahr, daß er den Thron bestiegen.

XXIV. §.

Die Befreyung aber aus der Gefangenschaft war nur das wenigste, so dem Daniel damals am Herzen lag. GOttes Verheissungen, die er wußte, ließen ihn daran nicht zweifeln,

seln, daß die Drangsalen itzt bald ein Ende haben würden. Was ihm Kummer machte, das war Jerusalem, und der Tempel, Jerusalem, das ganz zerstöhret, der Tempel, der gräulich verwüstet war. Wie oft er immer den Jeremias las, kein Buchstab war da zu finden, mit dem GOtt Hoffnung gemacht, oder verheißen hätte, daß Jerusalem wiederum hergestellet, der Tempel aufgebauet werden sollte. Dieser Ursache wegen bath er absonderlich für Jerusalem, und den Tempel, wie es in seinem Bußgebethe zu ersehen ist. Wer selbiges lesen will, der suche es im Buche Danielis am neunten Hauptstücke.

XXV. §.

Er redete noch, er bethete noch, er bekannte noch seine, und seiner Landsleute Sünden, als ihm Gabriel, der Engel GOttes, den er schon von dem Anfange in dem Gesichte gesehen, vor Augen stund, und die Versicherung gab, daß das Volk bald sollte erlöset, und Jerusalem wieder gebauet werden. Er sagte ihm mehr, als er zu wissen verlangte. Er redete umständ-

lich von einem Christus, durch welchen nicht allein das Volk der Jüden, sondern auch das ganze Menschengeschlecht würde erlöset werden, nicht mehr von einem zeitlichen, sondern von einem ewigen Uebel, von der Sünde nämlich, und von der Ungerechtigkeit, durch eine Erlösung, welche geistlich wäre, wodurch ihnen GOtt helfen würde, wie der Oseas gesagt, nicht mit Pfeilen, und Bogen, nicht mit Schwertern, und Streite, nicht mit Reitern, und Rossen, sondern mit dem Tode seines Gesalbten, und desselben Genugthuung für ihre Missethaten. Daniel! sagte er, izt bin ich ausgegangen, damit ich dich lehrete, und du verstündest, was? wie viele Jahre noch die Gefangenschaft dauren sollte? nein; das durfte ihm eben nicht erst gesaget werden. Er wußte es schon aus dem Jeremias. Du hast kaum angefangen dein Gebeth zu GOtt auszugießen, so gieng die Rede aus, der Befehl nämlich des Allerhöchsten, daß die Jüden, die hier gefangen sitzen, frey in ihr Vaterland sollten hinziehen können. Ich aber bin gekommen, damit ich dir anzeigete, was?

nicht

nicht das Ende der siebenzig Jahre, welches dir ohnedem bewußt, sondern etwas, so dir noch unbewußt. Derowegen gieb Acht auf die Rede, und verstehe das Gesicht, wodurch ich dir offenbaren werde die Verheissung GOttes einer viel theurerern Erlösung, als diese ist, wornach ihr anitzo seufzet. Du hast für dein Volk, für die Stadt, und für den Tempel gebethen: Siehe! GOtt hat dich erhöret. Und die Barmherzigkeit, die er euch thun wird, wird gröſser seyn, als ihr hoffet. Du batheſt ihn um Erlösung, und du batheſt ihn auch um Verzeihung eurer Sünden. Was die Erlösung betrift aus der Gefangenschaft, so ist es allbereit schon an dem, daß sie geschehe, nämlich, so bald verflossen seyn werden die siebenzig Jahre. Es stehet aber deinem Volke noch eine andere, und zwar eine geistliche Erlösung bevor, eine Erlösung, um welche du batheſt, eben darum, weil du um Abwendung des göttlichen Zorns, und um Verzeihung eurer Missethaten, und Sünden batheſt. Diese geistliche Erlösung von der Sünde wird euch zu Theil werden, ihr Kinder Juda! nicht zwar nach siebenzig

Jahren, gleichwie die Erlösung von der Gefangenschaft Babylons, sondern nach einer Frist von siebenmal siebenzig, das ist, vier hundert und neunzig Jahren. Siebenzig Wochen, Wochen von Jahren nämlich, wie wir beweisen werden, sind abgekürzt über dein Volk, und über deine heilige Stadt, damit die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein Ende nehme, und die Ungerechtigkeit ausgetilget, und die Gerechtigkeit eingeführet, das Gesicht samt der Weissagung erfüllet, und der Heilige der Heiligen gesalbet werde. Du frageſt, wann dieses geschehen soll? wisse also, und merke auf. Es wird in Persien ein landsfürstliches Edikt ausgehen, wodurch die Aufbauung der Stadt Jerusalem zugestanden, und erlaubt wird werden. Das Jahr, an dem dieses Edikt ergehen wird, ist das Anfangsjahr der siebenzig Wochen, die Wochen von Jahren, und nicht von Tagen sind. Von dem Jahre dieses ausgegangenen Ediktes bis auf denjenigen beglückten Zeitpunkt, an dem die Plätze, die Lustgänge, die gepflasterten Wege,

die

die Rinnsäle, und unterirdischen Wasserfänge wiederum hergestellet, und die Ringmauern um die Stadt, wie auch die Häuser, und alle Pallästе, die man zuerst nur obenhin, eilfertig, und über Hals und Kopf gebauet, regelmäßig werden angelegt, und herrlich, gleichwie zuvor, seyn, von selbem Jahre an, sprich ich, sagt Gabriel, bis dahin werden sieben Wochen seyn. Von dem Ende aber dieser sieben Wochen zähle ferners zwey und sechzig Wochen; und wenn auch diese verflossen seyn werden, wird Christus kommen, das ist, er wird das Werk eurer Erlösung anfangen, und sich der Welt zeigen. Und nach verflossenen jenen sieben, und diesen zwey und sechzig Wochen, die von der Zeit an, als das Edikt ergangen, zusammen neun und sechzig sind, wird man in der darauf folgenden Woche, welche die siebenzigste ist, Christum tödten. Von dem Ausgange der Rede, daß Jerusalem wieder gebauet werde, bis auf Christum, den Fürsten, werden sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen seyn; und die Gassen sammt den Mauern sollen wiede-

rum gebauet werden, jedoch in bedrängter Zeit. Und nach zwey und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden. Hier kommen nun unterschiedliche, und schwere Fragen vor, die wir beantworten, und erörtern müssen. Mein Leser fasse sich, und nehme sich Zeit.

XXVI. §.

Erstens ist hier die Frage, was das für Wochen seyen, von welchen Gabriel hier redet. Insgemein zwar ist eine Woche anders nichts, als eine Zeit von sieben Tagen. Wir haben von Kindesbeinen her keinen andern Begriff davon. Wir würden stutzen, und es für Thorheit halten, wenn ein Mann, der neun und vierzig Jahr alt ist, sagen würde: er hätte schon allbereit sieben Wochen gelebt, zu verstehen: sieben Wochen von Jahren. Aber vor Alters war es nicht so. Es berichten uns Terentius Varro, und Aulus Gellius, daß die Alten Wochen von Tagen, und Wochen von Jahren gezählet. Daß dieses üblich gewesen, nicht allein bey den Heiden, sondern

dern auch bey den Hebräern, sehen wir in der Schrift, wo in dem 3. B. Mos. c. 25. v. 8. diese merkwürdige Stelle vorkömmt: Du sollest dir auch sieben Jahrwochen zählen, das ist, siebenmal sieben, die zusammen neun und vierzig Jahre machen. Ein Vernünftiger darf dieses nur wissen, so wird der Zweifel ihm schon benommen seyn, was für Wochen Gabriel allda verstanden habe, Wochen von Tagen, oder Wochen von Jahren. Er hat zwar ausdrücklich weder eines noch das andere gesagt; aus der Rede aber, welche er führet, liegt seine Meynung am Tage. Giebt er nicht klar genug zu verstehen, daß er weissage von einer Sache, die nicht geschehen würde binnen Frist etlicher Monate, sondern nach vielen Jahren? Er sagt: innerhalb sieben Wochen würde das verbrannte Jerusalem wiederum das alte, das herrliche, und schöne Jerusalem seyn. Hätte er nun Wochen von Tagen gemeynt, so wäre es eben so viel, als wenn er gesagt hätte: innerhalb neun und vierzig Tagen wird Jerusalem, daß itzt im Schutte lieget, mit einem neuen, und prächtigen Tempel,

mit einer festen, und hohen Ringmauer, mit neuen Häusern, Lustgärten, und Palläſten, Wasserleitungen, und Cisternen prangen. Wie? ein Tempel von solcher Größe, eine Ringmauer von solchem Umfange, Häuser nach tausend und tausend, anderer Gebäude nicht zu gedenken, sollen gebauet werden binnen Frist zweyer nicht ganzer Monate? Der Ausgang, der der Weissagungen bester Dollmetscher ist, der Ausgang, sprich ich, hat es gezeigt, daß die Abfassung des Ediktes, und die Ankunft des Meßias, und der an ihm verübte Mord, und die Austilgung der Sünde, und Ungerechtigkeit, und die Einführung einer ewigen Gerechtigkeit, und der Untergang der Stadt Jerusalem, binnen beyläufig anderthalb Jahren, oder vierhundert und neunzig Tagen, sich nicht ereignet habe. Siebenzig Wochen von Tagen waren verflossen, bevor nur eines von jenen Dingen geschehen, von welchen Gabriel doch gesagt, daß sie geschehen würden binnen siebenzig Wochen. Dieses demnach ist unser Schluß: die Wochen, wovon hier Gabriel redet, sind Wochen von Jahren, und nicht von Tagen. Noch viel

weniger sind sie Wochen von Jubeljahren, am allerwenigsten aber Wochen von Jahrhunderten. Diese Wochen sind nur Rabbinergedichte. Man hat kein Beyspiel von ihnen weder in den Profangeschichten, noch in der Schrift. Wer dieses weiß, und nur ein wenig mit der Rechenkunst umspringen kann, dem wird die Dunkelheit dieser Stelle in einem Augenblicke zum hellen Lichte werden. Er wird gewahr werden, daß der eigentliche und wahre Verstand dieser sey: von der Zeit an, da das Edikt ergehen wird, daß Jerusalem solle gebauet werden, bis auf diejenige Zeit, da man wird sagen können: Jerusalem ist wieder gebauet; der Tempel, die Ringmauern, alle Häuser, alle Palläste, alle Straßen, und alle Wege, alles endlich, was vorhin niedergerissen, eingestürzt, und zerstöhret gewesen, ist wiederum hergestellt, aufgeführt, und erneuert, werden hingehen 49, bis 50. Jahre. Und von dem Zeitpunkte des ausgebauten Jerusalems an bis auf Christum, das ist, bis auf den Zeitpunkt, da Christus wird offenbar werden, werden abermal verfließen 434. Jahre. Schlägt

man

man die 49. zu den 434. Jahren, so hat man richtige 483. Jahre. Von der Zeit also des ergangenen Ediktes bis auf die Zeit, da Christus wird offenbar werden, sind 483. Jahre. Dieß ist der wahre, und allein rechtmäßige Begriff der sieben Wochen, und der zwey und sechzig Wochen, oder kurz zu sagen, der neun und sechzig Wochen.

XXVII. §.

Aber wo wird man anfangen müssen diesen Zeitbegriff von 483. Jahren zu zählen? Von dem Ausgange der Rede, saget der Engel, von dem Jahre, da der Befehl ergangen, daß Jerusalem solle gebauet werden. Aber was ist dieses für ein Befehl? denn vier Edikte, so viel wir wissen, sind im Reiche Persien zum Besten der Jüden ergangen, eines unter dem Cyrus in seinem ersten Jahre (u); eines unter dem Darius Hystaspes, der im Buche Esther Assuerus heißt, in seinem zweyten Jahre (w); eines unter Artaxerxes, dem

Langs

(u) Esdræ. c. 1.

(w) Esdræ. c. 6. Wie auch Agg. c. 1. v. 11. Item Zachar. c. 1. v. 12.

Langhändler, in seinem siebenten Jahre (x); eines endlich unter diesem nämlichen Artaxerxes, in seinem zwanzigsten Jahre, welches eintrifft ins Jahr der Welt 3550 (z). Was für eines aber aus diesen Edikten hat der Erzengel allda gemeynet? was für eines aus diesen vieren ist dasjenige, von dem der Gabriel allhier gesagt hat, daß von der Zeit an, in welcher es ausgehen sollte, bis auf die Zeit, da Christus offenbar würde werden, sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen, oder klar zu reden, 483. Jahre, vergehen, und hinfliessen würden? Der Engel läßt uns nicht irren. Nur aufgemerkt, was er sage. Er sagt: von dem Ausgange der Rede, was für einer Rede? daß Jerusalem solle gebauet werden. Siehe, wie er den Fingerzeig auf das Edikt Artaxerxis des Langhändlers, und zwar auf jenes, so er in seinem zwanzigsten Jahre verfasset, deutlich gegeben habe. Er sagt nicht: von dem Ausgange der Rede, daß der Tempel wieder gebauet, daß der Gottesdienst wiederum her-

(x) 1. Esdræ. c. 7.
(z) Nehem. c. 2.

hergestellet, daß die Opfer sollen erneuert wer-
den. Hätte er dieses gesagt, so würden wir es
verstehen müssen, entweder von dem Edikte des
Cyrus, oder von jenem des Darius Hysta-
spes, oder endlich von demjenigen, so Arta-
xerxes der Langhändler in dem siebenten Jahre
seiner Regierung gegeben. So bezieht er sich
aber offenbar auf ein Edikt, wodurch ein Per-
serkönig den Juden Erlaubniß gegeben hätte, nicht
nur den Tempel Jerusalems, sondern auch Je-
rusalem selbst wieder zu bauen. Diese Er-
laubniß aber, Jerusalem selbst wieder zu bauen,
finden wir nicht in dem Edikte des Cyrus (a),
nicht

(a) Der schriftliche Befehl des Cyrus war fol-
gender: Dieß sagt Cyrus, der König in
Persien: alle Reiche der Welt hat mir der
HErr, der GOtt des Himmels gegeben,
und er ist es, der mir befohlen hat, ihm
in Jerusalem, das in Judäa ist, ein Haus
zu bauen. Wer ist unter euch von seinem
ganzen Volke? sein GOtt sey mit ihm.
Er ziehe hinauf nach Jerusalem, und baue
das Haus des HErrn, des GOttes Is-
rael. Und alle Männer, die noch übrig
sind,

nicht in jenen des Darius Hystaspes (b), auch nicht in jenem des Artaxerxes des Lang-

händ-

---

sind, an allen Oertern, wo sie auch wohnen, sollen ihm von ihrem Orte Beystand thun mit Silber und Gold, auch mit Gute, und Viehe, ohnedem, was sie gutwillig opfern zum Tempel GOttes, der zu Jerusalem ist. Wo ist hier nur ein Buchstab zu sehen, daß die Stadt solle gebauet werden? die Stadt, sprich ich, und nicht der Tempel in der Stadt?

(b) Darius schrieb dem Thathanai, und dem Stharbuzanai, und ihren Räthen, den Apharsachitern, von welchen die Jüden zu Jerusalem wegen dem Tempelbau bey ihm waren verklagt worden, mit diesen Worten zurück: Lasset zu, daß dieser Tempel GOttes von den Fürsten der Jüden, und von ihren Aeltesten gemachet werde, und daß sie dieses Haus GOttes an seinem Orte bauen. So ist auch von mir befohlen worden, was ihnen die Priester der Jüden thun sollen, damit das Haus GOttes gebauet werde, nämlich, daß man aus dem Kasten des Königes, das ist, von den Renten, welche

von

händlers, welches er in dem siebenten Jahre seiner Regierung gegeben (c), sondern allein

---

von der Landschaft jenseits des Flusses gegeben werden, diesen Männern die Kosten fleißig reichen solle, damit das Werk nicht aufgehalten werde. Dafern ihnen Kälber, und Lämmer, und Böcke zum Brandopfer dem GOtt des Himmels, auch Getreide, Salz, Wein, und Oel, nach dem Gebrauche der Priester, die zu Jerusalem sind, vonnöthen seyn wird, solle mans ihnen täglich geben, damit in keinem Dinge eine Klage sey. Und sie sollen dem GOtt des Himmels Opfer thun, und für das Leben des Königes, und seiner Kinder bitten. Am Schlusse drohet er jenen mit dem Strange, und mit Einziehung ihrer Güter, die es sich würden beygehen lassen, dieser seiner Verordnung zuwider zu handeln. Hier sehen wir wiederum kein einziges Wort, wodurch erlaubt wäre worden die Stadt Jerusalem zu bauen. Was erlaubt worden von dem Cyrus, das erlaubte auch dieser Darius, nämlich, die Aufbauung des Tempels, aber mitnichten die Aufbauung der Stadt.

(c) Die Abschrift des Befehlschreibens, so Artaxerxes dem Priester Esdras, bevor er nach Jeru-

lein in jenem, welches dieser nämliche Artaxerxes in seinem zwanzigsten Jahre hat ergehen las-

---

Jerusalem abgegangen, zugestellet, ist diese: Artaxerxes, ein König der Könige, wünschet dem Priester Esdras Heil. Es ist von mir beschlossen, daß alle diejenigen in meinem Reiche von dem Volke Israel, und von seinen Priestern, und von den Leviten, denen es gefällt nach Jerusalem zu ziehen, mit dir reisen mögen. Denn du bist gesandt von dem Angesichte des Königes, und seiner sieben Räthe, das jüdische Land, und Jerusalem, nach dem Gesetze deines GOttes, das in deiner Hand ist, zu besuchen, auch das Silber und Gold dahin zu bringen, das der König, und seine Räthe dem GOtt Israel, dessen Wohnhütte zu Jerusalem ist, freywillig geopfert haben. Nimm frey an alles Silber und Gold, so du in der ganzen Landschaft Babylon finden magst, und was das Volk willig opfern wird, und was die Priester aus freyem Wille zum Hause ihres GOttes, das zu Jerusalem ist, geben werden, und kaufe mit Fleiß von diesem Gelde Kälber, Widder, Lämmer, sammt ihren Speiß- und Trankopfern, und opfere sie auf dem Altare im Tempel eures

sen (d). Wahr ist es, daß GOtt von dem Cyrus durch den Isaias gesagt: er hat meine Stadt

---

eures GOttes, der zu Jerusalem ist = = = Die Geschirre, welche dir zum Dienste im Hause deines GOttes gegeben werden, sollest du vor dem Angesichte GOttes zu Jerusalem überantworten. So soll man dir auch das übrige, was vonnöthen seyn wird zum Hause GOttes, wie viel auch die Nothdurft erfodern wird auszugeben, aus der Schatzkammer, und vom gemeinen Gute des Königes reichen. Das übrige in diesem Schreiben ist ein Befehl an die persische Staatsbedienten, daß sie alles, was zur Nothwendigkeit des Tempels, und des Gottesdienstes ist, den Jüden geben, herentgegen aber auf keinen einzigen aus den Dienern des Tempels einen Zoll legen sollen. Er ermahnet den Esdras, Richter und Vorsteher über das Jüdenvolk zu bestellen und die Unwissenden das Gesetz GOttes zu lehren. Er drohet denjenigen, die das Gesetz nicht halten würden, Leib- und Lebensstrafen, Kerker, Landesverweisung, ja den Tod selbst. Dieses ist der Gewaltsbrief des Artaxerxes. Esdras setzet hinzu: Gebenedeyet sey der HErr, der GOtt unserer Väter, der es dem König ins

Herz

Stadt gebauet. Aber bedenke mein Leser, daß eine Stadt auf zweyerley Weise könne ge-

 bauet

Herz gegeben hat, das Haus des HErrn zu Jerusalem herrlich zu machen. Es hat also Artaxerxes verordnet, daß der Pracht des Gottesdienstes sollte hergestellet; aber er hat nicht verordnet, daß die Stadt Jerusalem sollte gebauet werden.

(d) Nehemias war der Mundschenk des Artaxerxes. In dem zwanzigsten Jahre seines Reiches, in dem Monate Nisan, fragte er diesen Nehemias über Tische, warum er traurig wäre. König! antwortete Nehemias, lebe ewig! sollte mein Angesicht nicht traurig seyn, da die Stadt, in welcher meine Väter begraben sind, wüste lieget, und durchs Feuer ihre Thore verbrannt sind? Der König fragte ihn, was er begehrete; und Nehemias gab ihm zur Antwort: seine Bitte bestünde hierinn: der König möchte ihm erlauben nach Jerusalem zu reisen, und selbes zu bauen. Nimm wahr: er stellte dem Könige vor, nicht, daß der Tempel, sondern daß die Stadt wüste läge; er bath um Erlaubniß, nicht den Tempel, sondern die Stadt wiederum bauen zu dürfen. Der König bewilligte es; er gab ihm auch

Briefe

bauet werden. Eine Stadt bauet derjenige, der die Ringmauern, die Vestungen, die Wälle, und Graben, sammt den Palläſten, und öffentlichen Gebäuden herſtellet; und eine Stadt bauet auch derjenige, der den Bürgern einer zerſtöhrten Stadt unters Dach hilft, und ihnen Häuſer

---

Briefe mit an die Oberſten über die Landſchaft jenſeits des Fluſſes, und den Aſaph den königlichen Waldmeiſter, daß er ihm Holz gäbe, Jeruſalem wieder zu bauen. Nachdem er zu Jeruſalem angelangt, nahm er den Augenſchein von den Ruinen, und ſah, daß die Mauern zerriſſen, und die Thore mit Feuer verbrannt waren. Und er ſagte zu den Oberſten: Ihr wiſſet, in was Elende wir ſeyn; denn Jeruſalem iſt verwüſtet, und ſeine Thore ſind mit Feuer verbrannt. Kommt! und laſſet uns die Mauern Jeruſalems aufbauen, damit wir führohin nicht mehr zur Schmach ſeyen. Alsdenn erzählet er c. 3. mit allen Umſtänden, wie ſie ſich an das Werk gemacht, und was für Mauern, Thürne, und Thore von dieſen und jenen ſeyen gebauet worden. Solchemnach iſt es ja heller, als das Tageslicht, daß Jeruſalem bis auf das zwanzigſte Jahr des Artaxerxes zwar freylich ein bewohnter Ort, aber mitnichten eine gebaute Stadt geweſen.

Häuser zurichtet, in welchen sie wohnen können. Auf diese letztere Art, ist es ganz außer Zweifel, daß die Perserkönige Jerusalem haben bauen lassen. Cyrus hat ja erlaubt, daß die Jüden nach Jerusalem hinziehen, daselbst sich niederlassen, und ein Volk seyn möchten. Eben darum aber erlaubte er ihnen bürgerlich, oder menschlich zu leben, das heißt, sich wider die Ungewitter zu verwahren, ihre Hauswirthschaft, und Handel und Wandel zu treiben. Sprich aber, wie dieses möglich sey, ohne dem, daß jeder Hausvater seinen Heerd habe? Seine Meynung war ganz und gar nicht, daß sie, gleich den Scänitischen Arabern, unter freyem Himmel, oder, als arme Flüchtlinge, unter den Bruchstücken ihrer eingerissenen Gebäude mehr schmachten, als leben sollten. Nein; er wollte, daß sie in Häusern wohneten; und weil die Häuser, in welchen sie wohnen sollten, Ruinen, und Brandstätte waren, so erlaubte er eben darum sie wiederum aufzubauen. Dieses aber heißt noch nicht eigentlich eine zerstöhrte Stadt wieder erbauen. Schlösser, Pforten, Graben, und Wälle, herrliche Palläste,

öffentliche Gebäude, Ringmauern, und Thürne, dieses sind die Erfoderniſſe, die eine Stadt haben muß, zumal eine Hauptſtadt, und eine Hauptſtadt, gleichwie Jeruſalem war. Nicht genug, daß den Bürger das Dach ſeines Hauſes wider Hitze, Kälte, Schnee, und Hagel, Wind, und Regen ſchirmet; er muß auch ſicher ſeyn wider die Feinde, und eine Stadt bewohnen, die ſich vertheidigen kann. Man zeige mir aber, und überzeuge mich, daß vor dem zwanzigſten Jahre Artaxerxes des Langhändlers den Jüden erlaubt ſey worden, Schlöſſer, Pforten, Graben, Wälle, herrliche Palläſte, öffentliche Gebäude, Ringmauren, und Thürne zu bauen. Allerdings iſt mir bewußt, daß in den Tagen des Darius Hyſtaſpes ſchon wiederum Häuſer geſtanden, die man bewundern mußte. Es iſt die Zeit vorhanden, ſagte Aggäus, daß ihr für euch ſelbſt getafelte Häuſer bauet, und darinnen wohnet; nicht wahr? aber das Haus GOttes zu bauen, iſt noch die Zeit nicht da? dieſes Haus lieget noch wüſte? Was folget aber aus dieſem? daß man Häuſer gebauet? dieſes

läugnen

läugnen wir nicht. Wir fragen aber allda nicht, ob die Jüden zuvor ihre Häuser gebauet, sondern ob sie die Stadt gebauet. Freylich haben die Samariter die Jüden von Jerusalem beym Artaxerxes angeklagt, daß sie sich unterfiengen die Mauren aufzuführen, und die Stadt zu bauen. Allein wer weiß es nicht, daß neidige Menschen eine Sache auf der schlimmen Seite ansehen, und in den unschuldigsten Unternehmungen Ursachen zum lästern finden? Wahr ist es, daß die Samariter die Jüden angeklaget. Ist es aber auch wahr, daß sie dem Artaxerxes die reine Wahrheit geschrieben? es ist nichts offenbarer, als daß sie ihm vorgelogen, oder doch, damit ich gütiger urtheile, aus einem Mißverstande ihn fälschlich berichtet haben. Sie sahen, daß die Jüden Häuser baueten, weil sie doch Dach und Fach haben mußten; und sie gaben vor, daß die Jüden die Stadt Jerusalem wieder baueten, was weder Persien jemals bewilliget, noch die Jüden unternommen hatten. Die Anklage also war auf Schrauben gesetzt, und eine offenbare Täuscherey. Was sie hinzusetzten wegen

den Mauern, war ebenfalls eine boshafte Zweydeutigkeit. Freylich führten die Jüden eine Mauer auf; aber was für eine? die Ringmauer des Tempels, die auf der Morgenseite zugleich die Stadt einschloß, einfolglich in jener Gegend zugleich die Tempelmauer, und die Stadtmauer war. Wir sehen also, daß sie überall aus einem Grunde geredet, aber auch überall weidlich gelogen haben. Artaxerxes, der übel berichtet war, schrieb zwar zurück, daß die Stadt nicht sollte gebauet werden, so nämlich, wie er fälschlich der Meynung war, daß sie gebauet würde; allein selbst die Vollstreckung des königlichen Ausschreibens zeiget klar genug, daß nur blos die Aufbauung des Tempels, mitnichten aber die Aufbauung der Stadt, in dem Verstande nämlich, wie wir oben gesagt, sey hintertrieben worden. Dazumal, saget Esdras (e), ist das Werk des Hauses des HErrn, merke wohl, des Hauses des HErrn, und nicht der Stadt, unterlassen worden. Ja aus eben dieser Anklage ziehen wir den Beweiß, daß das Edikt des Cyrus

(e) 1. Esdræ. c. 4.

Cyrus den Jüden nicht Macht gegeben, Jerusalem zu bauen. Denn wenn die Jüden hiezu Erlaubniß gehabt hätten, meynest du wohl, ihre Feinde hätten sie deßwegen angeklagt? meynest du, daß Artaxerxes es ihnen ausgestellt, und verbothen haben würde? und was bedarf es noch mehrerer Umstände, da Nehemias mit klaren Worten sagt: im zwanzigsten Regierungsjahre des Artaxerxes hätte er Männer aus Juda auf dem Schlosse Susan besprochen, und diese Worte aus ihrem Munde vernommen: Die Mauer Jerusalems ist zerstöhret, und seine Thore sind mit Feuer verbrannt. Wie ers gehört hatte, so hat ers befunden, nachdem er selbst zu Jerusalem angelangt. Er sah, daß die Mauer zerrissen, und die Thore mit Feuer verbrannt waren. Derowegen sprach er zu den Obersten der Jüden: Ihr wisset das Elend, in dem wir sind; denn Jerusalem ist verwüstet, und ihre Thore sind mit Feuer verbrannt: kommet, und lasset uns die Mauern Jerusalems aufbauen (f). Endlich sagt Jesus Sirach

von

(f) Nehem. 2.

von dem Nehemias: er ist werth, daß man ewiglich an ihn gedenke; denn er ist es, der uns die niedergeworfenen Mauern wieder gebauet, Pforten und Schlösser wieder gesetzet, und unsere Häuser wieder aufgerichtet hat (g). Nach diesen Zeugnissen der H. Schrift noch keck behaupten, oder beweisen wollen: Jerusalem sey schon gebauet gewesen, heißt in der That anders nichts, als dem Worte GOttes widersprechen, welches ewiglich weit von uns allen sey.

XXVIII. §.

Artaxerxes also, und zwar Artaxerxes, der Langhändler (h), ist derjenige, der erlaubet hat

---

(g) Ecclesiastici. c. 49.

(h) Nicht Artaxerxes Mnemon, auch nicht Artaxerxes Ochus; denn diese beyde Artaxerxes haben erst nach dem Darius Nothus regieret. Daß aber Esdras, und Nehemias bis auf den Darius Nothus, ja auch bis auf seine Nachfolger sollen gelebet haben, ist eine unglaubliche Sache; denn sie müßten nothwendiger Weise bis zweyhundert Jahre alt worden seyn. Man lese hierüber Lamii Apparatum Chronolog. Part. 2. c. 4.

hat Jerusalem aufzubauen. Er erlaubte es aber in dem zwanzigsten Jahre seines Reiches; so ist es denn das zwanzigste Jahr seines Reiches, von dem der Anfang der danielischen Wochen zu rechnen. Das zwanzigste Jahr seines Reiches war das Jahr der Welt 3550. Vom Jahre der Welt also 3550. heben sich die danielischen Wochen an. Von diesem Weltjahre 3550, zähle itzt 69. Jahrwochen, das ist, 483. Jahre; wie viel hast du Jahre? du hast die Jahrzahl 4033. Im Jahre der Welt also 4033. hat Christus offenbar werden müssen. Vom Ausgange der Rede, daß Jerusalem solle gebauet werden, das ist, vom Jahre der Welt 3550, bis auf Christum, das ist, bis auf die Zeit, da Christus wird offenbar werden, werden sieben Wochen, und zwey und sechzig Wochen, das ist, 483 Jahre, seyn; welches eintrifft ins Jahr der Welt 4033. Und siehe, verwundere dich, und erstaune! das Jahr der Welt 4033. ist richtig das nämliche Jahr, in welchem JEsus von dem Johannes getaufet worden, und Jünger zu berufen, das Reich GOttes zu pre-

digen,

digen, und als Christus den Jüden bekannt zu werden hat angefangen. Und, saget der Engel, nach den sieben Wochen, und den zwey und sechzig Wochen, das ist, in der darauf folgenden siebenzigsten Woche, und zwar mitten in dieser siebenzigsten Woche, wird Christus getödtet werden. Rechne mithin zum Jahre der Welt 4033. die Hälfte der noch übrigen siebenzigsten Woche, nämlich drey Jahre, und ein halbes, so hast du das Jahr der Welt 4036 mit einem halben. Im Jahre der Welt also 4036. hat Christus getödtet müssen werden. Und siehe, verwundere dich, und erstaune! das Jahr der Welt 4036. ist richtig das nämliche Jahr, in welchem JEsus am Kreuze getödtet worden. Wer aber zweifelt, ob dieß sein Sterbejahr gewesen, der suchet, wo er nichts antrifft, und grübelt, da nichts zu grübeln ist. Unsere Zeitrechner mögen ihm antworten.

XXIX. §.

Hätte ich das Unglück, ein gebohrner Jüde zu seyn, so dünket es mich, ohne Frevel zu reden,

den, daß ich allda ein Licht bekommen, und es mir selbst aufrichtig gestehen würde: JEsus sey gestorben, gleichwie, den Weissagungen gemäß, Christus hat sterben müssen, verrathen von einem Freunde, verkaufet um dreyßig Silberlinge, stillschweigend, gleichwie ein Lamm, hingerichtet mit Böswichten, und Uebelthätern, durchgegraben an Händen und Füßen, zerlästert und ausgespottet von allen Menschen. Selbst das Loos, welches man über seine Kleider geworfen, selbst der mit Galle vermischte Eßig, welchen man ihm zum Tranke gegeben, selbst die Stimmen, womit er zu GOtt gerufen: Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun! und: Mein GOtt! mein GOtt! warum hast du mich verlassen? selbst der Ort, wo er gelitten hat, selbst das Volk, das ihn zum Tode gebracht, selbst das Jahr, an dem er getödtet worden, selbst der Schimpftitel eines Talui, oder Gehenkten, den ich ihm aus jüdischer Herzensbosheit bisher gegeben hätte, ja selbst mein Unglaube an ihn würde mir ein Beweggrund

seyn,

seyn, an ihn glaubig zu werden. Ich erwarte einen Erlöser, würde ich sagen, der, wie mich Gabriel lehret, die Ungerechtigkeit austilge, und der Sünde ein Ende mache. Mein Erlöser also wird mich erlösen, nicht von dem Elende, sondern von meinen Sünden. Meine Erlösung aber von der Sünde kann nicht mit Waffen, und durch Siege über die Menschen, sie muß durch Aussöhnung meiner Seele mit GOtt geschehen. Wie aber soll GOtt versöhnet werden? er fodert Genugthuung, weil er beleidiget ist; und ohne dieser wird er sich nicht versöhnen lassen, weil er gerecht ist. Mein Erlöser also wird es auf sich nehmen müssen, der göttlichen Gerechtigkeit für mich genug zu thun. Womit aber wird er genugthun? ich habe die Beyspiele in dem Gesetze, daß ohne Sündenopfer, und ohne Blutvergießung keine Nachlassung geschehe. Jener also, der mich erlösen wird, muß GOtt ein Opfer für meine Sünde darbringen, ein Opfer nämlich, das GOtt gefällig ist, und welches Kraft hat für mich genug zu thun, meine Sünden hinwegzunehmen.

Was

Was für ein Opfer aber wird er GOtt geben können, welches Kraft habe für mich genug zu thun, meine Sünden hinweg zu nehmen? Böcke, und Kälber opferte man zu allen Zeiten, und nach vergossenen ganzen Strömen des Bocks- und Kälberbluts lag noch meine Sünde auf mir, nach allen Opfern ist ein Erlöser vonnöthen, die Ungerechtigkeit ist noch nicht ausgetilget, die Gerechtigkeit ist noch nicht eingeführet. Was also immer mein Erlöser opfern wird, ist nicht vermögend meine Sünden hinwegzunehmen. Er selbst also muß sich zum Opfer geben, und für mich aufgeopfert, und geschlachtet werden. Er, er muß meine Sünden tragen: er selbst ist es, der für mich sterben muß. Irre ich in diesen Gedanken? nein, Isaias ists, der michs gelehret. Unser Meßias, sagt er, geliebte Brüder! hat sich wahrhaftig mit unsern Sünden beladen, er selbst hat unsere Schmerzen getragen. Um unserer Missethaten willen ist er verwundet, wegen unsern Sünden ist er zerschlagen worden. Die Züchtigung unsers Friedens war über ihn; durch seine Striemen sind wir

geheilet worden. Wir alle giengen irre, gleichwie die Schafe, es war ein jeder auf seinem Wege abgewichen, und der HErr hat aller unser Missethat auf ihn gelegt. Er hat seine Seele für die Sünde gegeben, und ist unter die Uebelthäter gerechnet worden. Christus also, der mein Erlöser ist, muß getödtet werden, und wann? im Jahre der Welt 4036. Das Jahr der Welt aber 4036. hat man schon allbereit vor siebenzehenhundert, und mehreren Jahren gezählt; so ist denn meine Erlösung schon längst geschehen, und nicht mehr zukünftig, einfolglich ists Irrthum, und Aberglaube, wenn ich sie, als erst zukünftig, und nicht, wie die Christen thun, als vergangen glaube. Ich bin denn erlöset worden im Jahre der Welt 4036. Im Jahre der Welt 4036. hat ein Mann, der ein Sohn Davids gewesen, und zu Bethlehem das Licht der Welt erblicket, ein Mann, der Blinde sehend, und Lahme gehend, Sprachlose redend, und Taube hörend gemacht, der den Armen eine fröhliche Bothschaft, und den Gefangenen ihre Loslassung, allen endlich

das

das angenehme Jahr des HErrn, und den Tag der Wiedervergeltung geprediget, von seinem Freunde müssen verrathen, um dreyßig Silberlinge verkauft, und ausgeliefert, fälschlich verklaget, unschuldig verdammet, und mit Uebelthätern zum Tode geführet werden. An einem Kreuze hat er den Geist aufgeben, und von allen, welche ihn hangen sahen, müssen verspottet werden. Er hat erstummen müssen, gleichwie ein Lamm; er hat GOtt bitten müssen für seine Mörder. Er hat den Schmerz haben müssen, seine Kleider durchs Loos getheilet, und sich von allen, die ihm angehangen, ja von GOtt selbst, erbärmlich verlassen zu sehen. Sein Antlitz mußte verborgen, und voll der Schmach, er selbst aber der geringste unter den Männern, und ein Mann der Schmerzen seyn. Wer dieser immer ist, der also gelitten hat, und zwar im Weltjahre 4036, dieser ist mein Erlöser, dessen Tod, wie schändlich er auch ist, wird theuer, und köstlich in meinen Augen seyn. Sage mir aber, jüdisches Alterthum! was für ein Wundermann, und Prophet, der dem Geschlechte nach ein

Sohn des Davids, der Geburt nach aber ein Bethlehemiter gewesen, ist in dem Weltjahre 4036, zu Jerusalem von einem Freunde verrathen, um dreyßig Silberlinge den Feinden ausgeliefert, durch Zeugnisse, die nicht zusammen giengen, verklagt, von einem Richter, der keine Ursache fand, dannoch verurtheilet, dannoch den Missethätern beygezählet, und gekreuziget worden? wem hat man Hohn gesprochen, da er hieng? wen hat man mit Eßig getränkt, da ihn gedürstet? wessen Kleider hat man durchs Loos getheilet? wer hat am Kreuze für die Uebelthäter gebethen? nicht allein die Evangelisten, sondern auch mein Talmud selbst, und alle meine Chachomim sagen mir, und versichern mich, daß dieses JEsus gewesen, den ich verfluchet habe, JEsus, der Sohn des Josephs, eines Handwerkers vom Städtgen Nazareth. Gerechter Himmel! dieser JEsus, den ich aus blindem Eifer für meine väterliche Satzungen, von meiner Kindheit an bis diese Stunde, als einen Mamser (i) verflucht,

(i) Unehelichen Sohn. Dieß ist der gemeine Titel, den das blinde Judenvolk insgemein dem Heilande

flucht, und angefeindet, dieser ist mein Erlö-
ser? ach! ich sehe itzt, wen wir durchsto-
chen haben. Recht, o Landpfleger! recht
hast du geschrieben: JEsus von Nazareth,
ein König der Jüden. Der stärkste Beweiß,
daß er es sey, ist eben dieser, daß wir gesagt
haben: er sey es nicht. Unsere Verläug-
nung war das Bekänntniß, so allen Völkern
zu einer Richtschnur gedienet, die sie nicht feh-
len ließ. Denn der wahre und rechte Chri-
stus mußte, der Schrift zu folge, von den
Heiden erkennet, und angebethet, von uns Jü-
den aber verworfen, und verläugnet werden.
Und JEsus ists, den wir verläugnet haben.
Das Unheil, so über uns gekommen, nach-
dem das Heil, so JEsus uns angebothen, von
uns verschmähet worden, überzeuget mich vol-
lends, daß er der Heiland gewesen. Das
Volk, sagte Gabriel, daß Christum ver-
läugnen wird, wird kein Volk seyn. Mein
Volk verläugnete JEsum, und siehe, es ist
kein Volk mehr: wenige Jahre nach dieser

lande giebt. O Geduld! o Langmüthigkeit GOttes!

Verläugnung hat es aufgehört ein jüdisches Volk zu seyn. Wir sind zerstreuet, und ziehen im Elende herum. Wir haben nirgendswo einen Tempel, nirgendswo eine eigene Stadt, und ein gemeines Wesen; unsere Obrigkeiten sind nicht aus uns; wir wissen nichts mehr von Priestern, und Schlachtopfern. Sage mir, o Vernunft! hätten wir aufgehört, nachdem wir JEsum verläugnet, ein jüdisches Volk zu seyn, wenn wir nicht in der That, indem wir JEsum verläugneten, den wahren Christus verläugnet hätten? man zählte noch nicht vierzig Jahre nach JEsu Tode, als die Römer unter Anführung des Titus kamen, die Stadt, und das Heiligthum gänzlich zerstöhreten, und also auch jenes erfülleten, was der entsetzungsvolle Beschluß der danielischen Weissagung ist. Ach! der HErr hat diese Stadt zum Steinhaufen gemacht, zum verfallenen Orte, zu einem Hause der Fremden, daß sie keine Stadt mehr sey, auch in Ewigkeit nicht wieder solle gebauet werden. Der Zorn des HErrn war über sein Volk ergrimmet, er hat seine Hand ausgestreckt,

und

und es geschlagen. Die Berge haben sich beweget, und ihre Todtenkörper sind wie Koth, mitten auf den Gassen geworden. In diesem allen aber hat sich sein Grimm nicht abgewendet; seine Hand war noch ausgestrecket. Gleichwie eines Hafners Gefäß zerschmettert wird, daß man es nicht wiederum ganz machen kann, so ist mein Volk, und meine Stadt zerschmettert. Unser Haus ist uns wüste gelassen worden, es ist kein Stein auf dem andern geblieben. Unser Name ist: ohne Barmherzigkeit; denn nimmermehr, wie es scheint, will sich der HErr des Hauses Israel erbarmen; er hat desselben ganz und gar vergessen. Unser Name ist: nicht sein Volk; denn seit, daß JEsus von uns getödtet worden, sind wir nicht mehr ein Volk unsers HErrn, und er ist nicht mehr der GOtt seines Volkes. Unsere Feyertäge, und unsere Neumonden, unsere Sabbathe, und hohe Feste haben aufgehört, und zwar auf ewig. König, Fürst, Opfer, und Altar, Ephod, und Theraphim,

alles ist längst dahin, und zwar von der Zeit, als JEsus getödtet worden. Gerechter GOtt! warum hast du uns also gethan? welches Laster begieng Jerusalem, daß du strafen müßtest mit dem Greuel der Verwüstung, der bis ans Ende dauret? opferten wir den falschen Göttern? betheten wir die Heerschaaren des Himmels an (k)? aber wann waren wir minder zur Anbethung der Geschöpfe anstatt des Schöpfers geneigt, als eben dazumal, da wir Völkern, die falsche Götter anbetheten, unterworfen waren? niemals war ganz Jerusalem so wider den Götzendienst erbittert, und aufgebracht, als eben dazumal, da es schon nahe bey dem Verderben war (l). Jene Sünde also, wegen

(k) Die Gestirne.

(l) Der güldene Adler, der ob der Pforte des Tempels hieng, schien ihnen so unerträglich, daß sie ihn, trotz aller Lebensgefahr, herunterstießen, und zertrümmerten. Mit welcher Standhaftigkeit widersetzten sie sich dem Pilatus, als er die Einweihung der römischen Schilder vorhatte, wiewohl sie keineswegs in dem Tempel, sondern nur in seinem Pallaste hätte für

sich

wegen welcher du uns sonst gestrafet, die Abweichung nämlich von deinem Dienste, und die

sich gehen sollen? Vitellius, der Landpfleger in Syrien, wollte mit einem Heere, auf dessen Kriegszeichen allerley Bilder stunden, durch Jüdenland ziehen: wie ernstlich aber, wie beweglich, und inbrünstig bathen ihn nicht die Jüden, seinen Heereszug durch andere Länder zu nehmen, weil es sie einmal ärgerlich, ja gar ein Laster dünkete, daß man mitten im heiligen Lande, aus was immer für einer Gelegenheit, abgöttische Bilder sehen sollte? Alle Völker des römischen Reiches nannten den Cajus einen Gott: die Jüden allein konnten durch alle Niederlagen, so sie erlitten, hierzu nicht gezwungen werden. Von ihrem Eifer für das Gesetz, ist jener Aufstand ein Beweiß, welchen sie an dem Osterfeste unter dem Ventidius Cumanus erreget. Lieber wollten sie von den Doriern, und denen von Cäsaräa größte Drangsalen erdulden, als nur das mindeste begehen, oder zulassen, was mit dem Götzendienste eine Verwandschaft hätte. Sie flohen dergestalt alle Gemeinschaft der Heiden, daß sie auch nicht einmal ihre Sprachen reden wollten. Selbst eine Königinn Berenice that

das

Anbethung der Götter der Heiden, hast du damals an uns nicht finden, einfolglich an uns nicht strafen können. Und gesetzt auch, wir hätten Wahrsager gehabt, wie die Philisther, und die Werke unserer Hände angebethet, wie die Heiden; ist es wohl zu vermuthen, daß du uns wegen diesen Sünden mit einer Verwüstung, die bis ans Ende dauert, würdest gestrafet haben? wir waren zwar öfters den Feinden preiß gegeben, und von Jerusalem, und unserm Vaterlande entfernt. Aber

keine

---

das Gelübd der Nazaräer, und kam nach Jerusalem dasselbe auszurichten. Es stund schon allbereit in Palästina ein wider die Jüden bewaffnetes Heer. Es wüthete in Jerusalem ein grausamer Hunger, und ein bürgerlicher Krieg, da drey Haufen aufrührischer Jüden alles mit Todtschlägen, und Blutvergießen erfüllten. Gleichwohl aber, und dessen unangesehen, (siehe, wie groß ihr Eifer war nach dem Gesetze zu leben) unterließen die Jüden nicht auf das Osterfest nach Jerusalem zu kommen. Nicht anders, als wenn im Lande, und in der Stadt der höchste Friede, und größte Ueberfluß wäre, kamen sie aus allen Ländern, wiewohl sie offenbar in ihr Verderben giengen.

keine aus unsern Gefangenschaften dauerte länger, als siebenzig Jahre. Nach einer Bußzeit weniger Jahre schickteſt du die Starken in Jſrael, und du erlößteſt uns in deinem ausgeſtreckten mächtigen Arme. Wir kamen frohlockend wieder nach Sion; wir waren dein Volk, und du, o HErr! wareſt unſer GOtt. Nun aber ſind es ſchon wirklich mehr, als tauſend ſiebenhundert Jahre, daß unſere Verwüſtung dauert, und ſie wird dauern, wie uns der Gabriel geſagt, bis ans Ende. Was alſo, o ſtrenger GOtt! hat eine ſo außerordentliche, ſo unerhörte, und unaufhörliche Rache verdienet? Kurz: ich finde nirgendswo einen zureichenden Grund, warum der Greuel unſerer Verwüſtung noch immer fortdaure, als weil wir die Zeit unſerer Heimſuchung nicht erkannt, und an JEſu den wahren Chriſtus getödtet. Dieſes, ach ja! dieſes iſt die alleinige wahre Urſache, o Jeruſalem! daß die Römer um dich einen Wall aufgeworfen, dich rings herum eingeſchloſſen, und auf allen Seiten geängſtiget haben. Dieſes iſt die Urſache, daß ſie dich, und deine Kinder, welche in dir waren, zu Boden

gewor-

geworfen, und bey dir keinen Stein auf dem andern gelassen. Wir haben die Zeit unserer Heimsuchung nicht erkannt, darum hat der HErr den Tempel, welchen er seinem Namen geheiliget, von seinem Angesichte hingeworfen; darum ist Israel zum Sprichworte, und zum Gespötte allen Völkern; darum ist dieses Hauß zu einem fürchterlichen Exempel: alle, die da vorübergehen, erstaunen, und zischen. Man fraget: warum hat der HErr diesem Lande, und diesem Hause also gethan? und man antwortet: wegen dem Christusmord, den sie an JEsu begangen.

Das zweyte Hauptstück.

JEsus starb, wie ein Sohn GOttes hat sterben können.

I. §.

Der Jüde siehet die Wahrheit ein. JEsus, sagt er, ist unser Christus, weil er gestorben ist, wie Christus sterben mußte. Christus aber, wie JEsus selbst gelehret,

und

und zwar so, daß ichs nicht läugnen kann, Christus, sprich ich, ist GOttes Sohn, mithin mein GOtt. Eben darum also, damit ich ihn ehre, als meinen Christus, muß ich ihn anbethen als meinen GOtt. Richtiger kann nichts gedacht werden. Es ist auch nichts leichter meines Erachtens, als einen Jüden, der nicht verstockt ist, von dieser Grundwahrheit überzeugen; warum? er glaubet. Dieses einzige ist schon genug. So zerschieden auch er und ich in den Sätzen, und Punkten des Glaubens sind; in der Quelle des Glaubens kommen wir übereins; ich, und er berufen uns beyde auf das Wort GOttes, auf den Moses nämlich, und die Propheten. Er nicht minder, als ich, und ein jeder, hält es für seine Pflicht, den göttlichen Aussprüchen einen blinden Beyfall zu leisten, und auf die Offenbarung eine unendliche Gewißheit zu setzen. Ich verweise ihn denn auf das Wort GOttes. Ich zeige ihm das ungereimte in seinen Vorurtheilen, das lächerliche in seinen Auslegungen, das gottlose in seinen Rabbinerlehren. Ich lege ihm einerseits seine Propheten, andererseits aber

die

die Evangelisten vor Augen. Ich ziehe die Gleichlinie zwischen beyden. Ich schildere ihm den Messias aus seinen Propheten; und ich zeige ihm das vollkommene Bild des Messias in der Person JEsu aus den Evangelisten. Durch diese beständige Gegeneinanderhaltung der Weissagungen, und der Erfüllungen, der propherischen Aussprüche, und der evangelischen Zeugnisse, wird der Hebräer so in die Enge getrieben, daß er entweder das Evangelium annehmen, oder aber, wenn er dieses nicht will, auch sein Gesetz endlich verwerfen muß. Er muß ein Christ werden, eben darum, weil er ein Jüde ist, ein Jüde nämlich, der nicht verstockt, und in der Schrift ein wenig zu Hause ist.

II. §.

Mit den Freydenkern ists weit ein anders. Sie sind nicht gebauet auf die Grundveste der Apostel, und der Propheten. Wer ihnen Beweiß bringt aus der Offenbarung, giebt ihnen nur Anlaß zum spotten, und gotteslästern. Aber es sey fern, daß

eine

eine einzige verwegene Antwort: es ist keine Offenbarung, uns in Verlegenheit setzen, und gleichsam entwaffnen solle. Die Religion behauptet sich nicht allein durchs Wort GOttes, sondern auch durch die Vernunft, und mit beyden kämpfet sie mächtig, siegreich, ja unüberwindlich. Wir wollen die Frage: ob ein Wort GOttes sey, völlig beyseite setzen, und von den Freydenkern diesen einzigen Heischesatz fodern: Daß die Bücher der Evangelien gewißlich doch jenen Glauben verdienen, den die Geschichtbücher des T. Livius, des Q. Curtius, des Sallustius, und des Cäsars haben. Wie billig ist unsere Foderung! kein Vernünftiger wird uns entgegen seyn. Will man uns das abgedroschene Liedgen von den verschiedenen Lesarten, die in den Büchern des neuen Testaments vorkommen, mit einem Toland hier wiederum vorleyern, so ist die Antwort hierauf desto leichter, je schwächer, und blödsinniger dieser Einwurf ist. Daß in den Schriften des neuen Bundes verschiedene Lesarten sind, kömmt blos daher, weil die Abschreiber bisweilen gefehlet, und die Fehler, die

sie

sie geschrieben, nicht wieder verbessert haben. Wäre ich allda des Vorhabens, nicht allein die historische Glaubwürdigkeit, sondern auch die Göttlichkeit selbst der Evangelien wider die Freydenker zu verfechten, wie wenig würden mich die Schreibfehler irren? die Verfasser, würde ich sagen, die Verfasser dieser heiligen Bücher, und nicht die Abschreiber derselben waren vom H. Geiste erleuchtet. Oder wie? sollte vieleicht der HErr einen jeden geringen Menschen, der mit abschreiben sein tägliches Brod gewann, mit göttlicher Kraft ausgerüstet haben, so richtig, so rein, und leslich zu schreiben, das kein Wörtgen versetzt, oder ausgelassen, keines zweydeutig, unrichtig, oder unleslich wäre? wenn dem also wäre, so müßte noch heutiges Tages ein jeder Buchdrucker, welcher die Schrift aufleget, unfehlbar in dem Setzen seyn. GOtt hätte auch dem Papiere eine unversehrte Schadlosigkeit wider den Staub, Regen, und Luft geben müssen. Endlich hätte er auch die Mäuse, die mit den Schriften oft böse Wirthschaft treiben, wegräumen, und vertilgen sollen. Wie wenig uns also wundern muß,

muß, daß die Evangelienbücher vom Staube vermodern, von Mäusen gefressen, vom Regen durchnetzet, oder mangelhaft, und schlecht gedrucket werden: eben so wenig muß es uns auch befremden, daß sie von ungeschickten Abschreibern hier oder dort nicht recht geschrieben worden. Welcher Mensch aber würde nicht deiner lachen, wenn du den wunderlichen, und thörichten Schluß machen solltest: dieses Evangelienbuch ist voller Mottenstiche, und voller Druckfehler; es ist vom Regen durchwaschen; es ist die Farbe schon blöde: also ist es kein göttliches Buch? Seltsamer Kopf! würde man dir zur Antwort geben, die Göttlichkeit dieser Bücher besteht in dem, daß sie aufgezeichnet worden von solchen Männern, die GOtt an die Menschen gesendet, sie zu bessern, und denen er Macht gegeben, Wunder zu thun. Frage also, nicht, ob die Bücher durchgehends recht geschrieben, nirgendswo verletzet, reinleslich, und ganz seyen; sondern frage, ob Matthäus, Marcus, Lucas, und Johannes von GOtt gesandte Männer gewesen, und die Bücher, welche man ih-

nen beyleget, auch in der That von ihnen geschrieben worden. Ist nun beydes gewiß, und richtig, so muß ihr elendes, und schlechtes Aussehen, so ihnen Plumpheit, Ungeziefer, oder Ungewitter verursachet, dir nicht im Wege stehen, an ihnen Werkzeuge der göttlichen Offenbarung zu betrachten. So, sprich ich, würde ich antworten, wenn es mein Zweck, und Vorhaben wäre, ihre Göttlichkeit zu beschirmen. Allein, wie ich gesagt habe, gegenwärtig will ich zufrieden seyn, wenn man mir eingesteht, was ich gefodert, nämlich, daß diese Bücher, was die Geschichten betrifft, denjenigen Glauben verdienen, den sonst ein jedes glaubwürdiges Historienbuch bey klugen Menschen hat.

III. §.

Und warum sollen sie den nicht haben? wegen den mannigfältig verschiedenen Lesarten? wie? welche Vernunft läßt uns so schließen: in den Evangelienbüchern sind unterschiedliche Lesarten: also sind sie nicht vollständig, nicht richtig, nicht glaubwürdig, nicht lesenswürdig?

dig? nicht vollständig, nicht richtig, nicht glaubwürdig, und nicht lesenswürdig ist dasjenige Buch, aus dem man selten, und nur in den wenigsten Stellen, einen rechten Verstand nehmen kann. Wer uns nun überzeugen will, daß die Evangelienbücher Bücher von dieser Gattung seyen, der muß uns darthun, und gründlich beweisen, daß man jenes, was Christus gethan, geredet, und gelehret hat, auf keine Art aus diesen Büchern verstehen kann. Ich rathe es niemanden, diese vergebliche Mühe über sich zu nehmen; denn die Geschichten der Evangelien verstehen auch Bauern, die niemals lesen gelernet. Alles kömmt endlich dahin an, daß einige Stellen vorkommen, bey welchen der Zweifel entsteht, welche Lesart die beste sey. Bin ich wohl aber recht daran, wenn ich schließe: in diesem Buche äußert sich hin und wieder eine kleine Schwierigkeit, eine Schwierigkeit, die ich übergehen kann, und die mich nicht hindert das übrige zu verstehen: also ist das ganze Buch unnütz, und zu verwerfen? Ein gelehrter, und unverdroßner Engländer (m) hat die Geschicht-

 bücher

(m) Thomas Hearne.

bücher des T. Livius mit einer erstaunlichen Menge von verschiedenen Lesarten herausgegeben. Was für ein dummer Kopf müßte ich seyn, wenn ich hieraus den Schluß ziehen wollte: Livius sey verlohren gegangen; man könne eigentlich izt nicht mehr wissen, was er geschrieben habe? dieses aber ist eben die Denkensart der starken Geister, welche schließen: die Schrift seye ein schlechtes Buch, weil viele Lesarten darinne zerschieden sind. Wir stehen bey dieser, oder jener Partikel, bey diesem oder jenem Worte in einiger Ungewißheit: dieses Wort, so diese Ausgabe enthält, wird in einer andern Uebersetzung anders gelesen. Der Verstand ist zwar deutlich; da ist nichts dunkeles, oder verstümmeltes: die Erzählungen sind vollständig, ausführlich, und klar genug; gleichwohl aber kann man nicht zugeben, daß es mit diesen Büchern seine völlige Richtigkeit habe. Sie sind verfälschet; man kann ihnen nicht glauben. Sprich, mein Leser! denken solche Menschen, oder rasen sie?

IV. §.

Mit dir, der du vernünftig denkest, mit dir will ich es ausmachen. Du nimmst die Urkunden der Evangelien als glaubwürdige Zeugnisse an; so viel ist schon genug. Was erzählen uns aber die Evangelisten? was erzählen sie uns, das geschehen sey, als JEsus starb? wir wollen kurz die ganze Geschichte durchgehen. Siehe, und merke auf.

V. §.

Nicht einmal, sondern öfters, hat JEsus vorgesagt, nicht allein seinen Tod, sondern auch die meisten Umstände seines Todes. Er sagte (n): Jerusalem wäre der Ort, wo man ihn hinrichten würde, und zwar am Osterfeste, das itzt herannahete; eingefangen würde er von den Juden, aber hingerichtet von den Heiden; Verspottung, Beschimpfung, Anspeyung, und Geißlung, dieses wären insonderheit jene Qualen, die man ihm anthun würde; nach allen diesen aber würde man ihn

(n) Matth. c. 20. v. 18. Marc. c. 10. v. 33. Luc. c. 18. v. 31. 32. 33.

an ein Kreuz annageln, und also dahinsterben lassen. Petrus, und alle übrige, sagten Wunder von ihrer Treue, und von der Unerschrockenheit, die sie hätten, mit ihm in Kerker, ja gar in Tod zu gehen; dessen unerachtet blieb doch JEsus bey seinem Ausspruche: Ihr alle, keiner ausgenommen, werdet euch in dieser Nacht an mir ärgern. Der Hirte wird geschlagen, und die Heerde wird zerstreuet werden. Petrus! es wird der Hahn nicht krähen, so wirst du dreymal mich schon verläugnet haben. Judas barg seinen Anschlag, so gut er konnte. GOtt, er, und der Satan, wußten in jener Stunde, da er zu Tische saß, noch ganz alleine, daß er des Willens wäre in Rath der Jüden zu gehen, und ihnen JEsum zu verkaufen. Mitten aber in dieser Verborgenheit, sagte JEsus, da sie aßen: Die Hand meines Verräthers ist mit mir über Tische; einer unter euch wird mich verrathen; dem ich den eingetunkten Bissen geben werde, derselbe ist es; und er tunkte den Bissen ein, und gab ihn dem Judas Simon Ischarioth

rioth (o). Nimm wahr: er wußte das Zukünftige: wer aber kann dieses wissen, als der Allwissende? er wußte des Herzens Heimlichkeiten: wem aber sind diese offenbar, als dem Herzenskündiger? wer aber ist allwissend? wer ist ein Herzenskündiger? GOtt allein: nicht wahr? was dünket dir nun von JEsu, nachdem du weißt, daß er allwissend, und ein Herzenskündiger gewesen?

VI. §.

Die Rotte, die JEsum fangen sollte, stunde allbereit schon im Garten. Der Trotz ihrer Angesichter, die Gräßlichkeit ihrer Mienen, ihre Waffen, ihre Bande und Ketten, machen mich zittern, da ich sie auch nicht sehe. Wen suchet ihr? fragte sie JEsus. JEsum von Nazareth; war ihre Antwort. Ich bin es, erwiederte JEsus, ich, den ihr vor Augen habt. Und siehe: als wenn ein Wirbelwind sie übereinander gestoßen, als wenn der Blitz unter sie eingeschlagen, und sie gerühret, oder entseelet hätte, wichen sie zurücke, und fielen zur Erde. Sie wichen zurücke, und also zurück-

(o) Johan. 13. v. 26.

chend fielen sie nieder. Nicht mit den Angesichtern, nicht auf den Seiten, sondern rücklings sind sie zur Erde gefallen. Wären sie auf die Angesichter, oder seitwärts gefallen, so könnte ein Unglaubiger vieleicht auf den Einfall gerathen: Pferde, oder Menschen, die hinter ihnen stunden, wären bey diesem Auflaufe in eine Unordnung gerathen, und hätten den Haufen, welcher vor ihnen war, solchergestalt gedrängt, und fortgeschoben, daß endlich alles übereinander fiel. Aber nein; der Stoß, welcher sie niederstieß, kam nicht von hinten, sondern von vornen her. Vorne aber war nichts, als JEsus. Es wars also JEsus, welcher sie niederschlug, und womit? mit zweyen Wörtlein. Er sagte: ich bins, und Waffenträger, und Soldaten, Römer und Jüden, Befehlshaber, und Gemeine, verlohren auf einmal dergestalt alle Kräfte, daß sie zurückwichen, und zur Erde fielen, sich auch nicht ehender wiederum aufrichten konnten, als bis derjenige, der sie zu Boden geschlagen, es ihnen erlaubet hatte. Sage an, mein Leser! hat er hier nicht gezeiget, daß er, wenn er nur wollte, mit einem

Hauche

Hauche seines Mundes alle seine Feinde zu Grunde richten könnte? wem aber ists nicht bewußt, daß dieses eine Eigenschaft der Allmacht GOttes sey (p)?

VII. §.

Mit einem Tone der Majestät verboth er kurzum dieser jüdischen Kriegesrotte: sie sollte es ja nicht wagen seinen Jüngern ein Leid zu thun. Wenn ihr mich suchet, hier bin ich! was aber die Meinigen betrifft, unterstehet euch nicht, wider sie eine Hand aufzuheben; diese lasset hingehen. Und siehe! nicht ein einziger wurde angehalten; niemand legte ihnen Gewalt an; ja Petrus selbst, der doch das Schwert ausgezogen, und einem Kriegsknechte eine Wunde gehauen, behielt die Freyheit, und blieb unangefochten. Den also, der ihnen nichts gethan, können sie binden nach ihrem Wohlgefallen; und jene, die sich zur Wehre gestellt, müssen sie ge-

(p) Ich habe gesehen, daß diejenigen, welche Böses thun, = = = durch GOttes Anblasen zu Grunde gegangen, und durch den Geist seines Zornes seyen verzehret worden. Job. c. 4. v. 8. & 9.

hen lassen wider ihren Willen. Können wir wohl hievon eine andere Ursache geben, als weil er das erstere ihnen erlaubet, das letztere aber verbothen hatte? Was dünket dich, geschätzter Leser! ist dieses die Macht eines Menschen? oder ist es die Allmacht GOttes?

VIII. §.

Kaum hieng er am Kreuze, als schon die Sonne zu erschwarzen begonnte. Der helle Mittag verwandelte sich in eine Nacht. Den Berg, die Stadt, das Land, endlich den ganzen Erdenkreiß (q) umgab eine Finsterniß, worüber man zittern mußte, eine Finsterniß, die niemals gesehen worden, wovon auch niemand eine natürliche Ursache wußte. Denn niemanden konnte es einfallen, daß diese Erschwarzung

---

(q) Origenes hat sich geirret, da er meynte in Matth. tract. 35. diese Finsterniß wäre allein in Judäa gewesen. Julius Afrikanus, Eusebius, und der h. Hieronymus zeigen, daß sie sich über die ganze obere Erdkugel erstrecket habe, welches auch der h. Lucas c. 23. v. 44. sattsam zu verstehen giebt, da er schreibet: und die Sonne ist finster worden.

zung des großen Weltlichtes eine aus jenen Finsternissen wäre, die wir *Eclipses* nennen, weil damals Ostern, mithin der Vollmond war (r). Und gesetzt, eine Sonnenfinsterniß wäre damals möglich gewesen, diese, die beym Tode JEsu geschehen, war schlechterdings nicht natürlich. Denn da die Finsternissen, welche natürlich sind, gemeiniglich nur eine Stunde dauern, hat diese, die bey dem Tode JEsu geschehen, drey ganze Stunden gewähret, von der sechsten nämlich bis zur neunten. Ein starkes Erd-

beben

(r) Eine Finsterniß an der Sonne ereignet sich zu der Zeit, wenn der Mond mit der Sonne zusammen, und zwischen ihr und der Erde zu stehen kömmt. Dieses aber ist nur am Neumonde, keineswegs aber am Vollmonde möglich. Denn wer weiß es nicht, daß der Mond, wenn er voll ist, 180 Grade von der Sonne ab- und also durch den Mittelstrich ihr entgegen stehe? ist er nun zu der Zeit am allerweitesten von der Sonne, wie ist es möglich, daß er mit ihr zusammentreffe, zwischen ihr und unserer Erde zu stehen komme, und ihr Licht uns Einwohnern der Erde verdecke? Dieses ist unmöglich: so ist denn auch unmöglich, daß an dem Vollmonde eine natürliche Finsterniß an der Sonne sey.

beben vermehrte hievon den Schrecken, und beydes, sowohl die Finsterniß, als das Erdbeben, hat man in andern Ländern eben sowohl, als in Judäa beobachtet. Unterschiedliche Heiden, besonders Thallus (s), haben in ihren Büchern davon Erwähnung gethan. Mit Hinweglassung aller übrigen, derer Schriften nicht mehr vorhanden sind, wollen wir nur den Phlegon anhören, der in dem 13. Buche der Olympiadum also schreibt: Im vierten Jahre der zweyhundert zweyten Olympiadis (t) ereignete sich eine Finsterniß an der Sonne, die unter allen, so sich vor selber zugetragen, groß, und ausnehmend gewesen; das ist, wie Philoponus (u) die Worte des Phlegons giebt, dergleichen keine zuvor ist gesehen worden. Der Tag wurde um die sechste Stunde dergestalt in eine finstere Nacht verkehrt, daß man die Sterne am Himmel

(s) Lib. 3. hist. nach Zeugniß Julii Africani.

(t) Dieses ist unstreitig das achtzehente Jahr des Kaiserthums Tiberii, mithin das Sterbejahr JEsu Christi.

(u) Lib. 2. de Creat. mundi.

Himmel sah, und zu Nicäa, einer Stadt in Bithynien, viele Häuser durch ein Erdbeben übereinander stürzten. Daß diese Finsterniß, von welcher hier Phlegon redet, eben diejenige sey, welche die Evangelisten beschreiben, wird niemand in Abrede seyn, welcher bedenket, erstens, daß eine jede in dem nämlichen Jahre geschehen (w), zweytens, daß eine jede in der nämlichen Stunde angefangen (x), daß eine jede ein fürchterliches Erdbeben begleitet (z). In dieser gänzlichen Ueberzeugung hat Tertullian in seiner Schutzschrift sich kühn und wohlgemuthet auf jene Urkunden berufen, in welchen von Tage zu Tage, was sich begeben hatte, sowohl zu Rom, als in den Provinzen, vorgemerket, und verzeichnet wurde. In eben demselben Augenblicke, sagt er (a), hat es aufgehöret Tag

zu

(w) Nämlich im 18ten Jahre Tiberii.

(x) Nämlich um die sechste Stunde.

(z) Die Antworten auf die Einwürfe, die über diese Stelle Gerhard Vossius, Scaliger, und Keplerus machen, findet man in Huetii Demonstr. evang. Propos. 3. p. 30. N. 9.

(a) In Apologetico. c. 21.

zu seyn, wiewohl die Sonne mitten am Himmel stund. Die nicht wußten, daß auch dieses auf Christum vorgesagt sey worden (b), hielten es für eine Sonnenfinsterniß. Und dennoch findet ihr diesen Zufall der Welt in euren Archiven verzeichnet. Ziehet eure Jahrbücher zu Rath, sprach Lucianus der Martyrer von Antiochien, ihr werder finden, daß zur Zeit des Pilatus, da Christus litte, an dem Mittage die Sonne gescheuchet, und der Tag unterbrochen worden. Wahr ist es: Phlegon saget nicht ausdrücklich, daß diese Fin-

(b) An jenem Tage, spricht GOtt der HErr, wird die Sonne am Mittage untergehen, Amos c. 8. v. 9. Und es wird ein Tag seyn, sprach auch Zacharias c. 14. welcher dem HErrn bewußt ist, an welchem es weder Tag noch Nacht seyn wird, und erst um die Abendzeit wird es licht seyn. Wie eigentlich ist dieses erfüllet worden, als JEsus starb! es war nicht Tag, weil alles finster war. Es war nicht Nacht, weil die Sonne noch nicht war untergangen. Um die Abendzeit aber, das ist, nach der neunten Stunde, nahm die Finsterniß ein Ende, und man sahe wiederum das Licht.

Finsterniß an dem Vollmonde geschehen. Aber er saget auch eben nicht, daß der Mond dazumal sey neu gewesen. Unterdessen ist doch gewiß, daß er es von dem Vollmonde, und nicht von dem Neumonde gemeynet; denn er sagt: eine Finsterniß von dieser Art sey niemals zuvor gesehen worden. Ich frage: hatte man bis dahin niemals eine Finsterniß an dem Neumonde gesehen? eben darum also, daß er sagt: die Finsterniß, wovon er handelt, sey so ungewöhnlich, und so außerordentlich gewesen, daß man dergleichen keine jemals gesehen hat, leget er sattsam an den Tag, daß sie zu einer unnatürlichen Zeit, mithin am Vollmonde geschehen. Daher sagt Julius Afrikanus (c): es erzählet Phlegon, daß unter dem Kaiser Tiberius eine Sonnenfinsterniß an dem Vollmonde geschehen (d). An dem Vollmonde aber eine Finsterniß,

(c) In Chronographia Georgii Syncelli.

(d) Mein Leser wundere sich nicht, daß ich allda nichts melde von dem Zeugnisse des h. Dionysius von Areopago, so in dem Briefe an den Polykarpus zu lesen. Man hat sehr wichtige

und

sterniß, Himmel! was ist das abentheurliches, übernatürliches, und erstaunendes?

IX. §.

und große Ursachen zu zweifeln, ob die Werke, welche man insgemein dem h. Dionysius beyleget, folgsam auch sein siebenter Brief, ächte Werke dieses uralten Vaters seyen. Gewißlich, wenn Dionysius der Verfasser dieser Schriften wäre, so würden sie sonder Zweifel theils wegen dem Ansehen dieses Lehrers, theils wegen dem Inhalte selbst, den Christen der ersten Zeiten bekannt gewesen seyn. Allein durch die ganzen ersten 300 Jahre wußte niemand was von diesen Schriften; niemand ist aus allen Schriftstellern derselbigen Zeiten, der ihrer gedacht, und eine Erwähnung gethan hätte. Dionysius von Korinth, Eusebius, und der h. Hieronymus haben Verzeichnisse über die Schriftsteller der Kirche verfasset, und alle derselben Werke ausdrücklich benennet, aber von diesen Schriften des h. Dionysius kein Wort gemeldet. Ja, als im Jahre 533. die ketzerischen Severianer, oder Acephali, mit den Rechtglaubigen zu Constantinopel sich unterredeten, und ihre Irrthümer zu bestärken, die Schriften des h. Dionysius anzogen, antworteten die Katholicken ohne weiters: Diese Schriften wären unterschoben: weder der h. Athanasius, noch auch der h. Cyrillus habe von

ihnen

IX. §

Er schrie mit lauter Stimme. Welcher Sterbende aber redet sein letztes Wort mit einem

ihnen etwas gewußt. Ueberdieß sind diese Schriften dem h. Timotheus, dem Lehrjünger des H. Paulus, gewidmet. Im vierten Hauptstücke aber des Buches de divinis Nominibus führet der Verfasser den Brief des h. Ignatius von Antiochien an die Römer an, da er sagt: So schreibet auch der h. Ignatius: Meine Liebe ist gekreuziget. Wer weis es aber nicht, daß Timotheus, der Lehrjünger Pauli, schon todt gewesen, als Ignatius seinen Brief an die Römer geschrieben. Auf diese Weise hätte Dionysius dem schon todten Timotheus seine Bücher gewidmet; wer kann das glauben? Endlich meldet der Verfasser dieser Schriften von Mönchen, und gebrauchet sich der Worte: *Ousias*, und *Hypostasis*. Wem aber ists nicht bewußt, daß die Mönche erst lange nach der Zeit des h. Dionysius in der Kirche bekannt geworden sind? Wissen wir etwa nicht, daß die Urheber des Mönchenstandes Paulus und Antonius gewesen? Endlich zeige man uns, daß die Worte *Ousias* und *Hypostasis* vor dem alexandrinischen Kirchenrathe, das ist, vor dem Jahre 362, in der Kirche gewöhnlich gewesen

nem großen Geschrey? er schrie: Vater! in deine Hände empfehle ich meinen Geist; neigte das Haupt, und war todt. Dieses Schreyen mit großer Stimme, und dieses Todtseyn gleich nach dem Schreyen, scheinet es dir wohl menschlich? zeiget es nicht eine Obergewalt, selbst in dem Tode, über den Tod an? Sage, er sey entkräftet, sage, er sey noch kräftig gewesen: beydes ist mir bewunderswürdig. War er schon so entkräftet, daß er natürlicher Weise nicht mehr hat leben können, woher sein starkes, und großes Schreyen? war er noch so bey Kräften, daß er natürlicher Weise noch stark hat schreyen können, woher sein Abdruck in jenem Augenblicke, da er schrye? So lange die Welt stehet, ists nicht erhöret worden, daß eine Brust, in der das Herz schon zappelt, und die selbst Athem zu holen nicht mehr vermögend ist, noch ein Geschrey erhebe, ein durchdringendes Geschrey, ein großes Geschrey. So lange die

Welt

---

sen sind. Aus diesen Beweggründen übergehen wir das Zeugniß Dionysii, und ziehen Zeugnisse an, die niemand zu läugnen vermag.

Welt steht, ists nicht erhöret worden, daß einem Menschen ehender die Seele ausgefahren, als ihm die Lebenskräfte entgangen, und daß er todt gewesen in jenem Augenblicke, in welchem er sagte, daß er todt seyn wollte. Wer schläft also ein, wenn er will, wie JEsus gestorben ist, da er gewollt? dem Vater den Geist anbefehlen, und in der That den Geist aufgeben, war eines. Umsonst wartete der Scharfrichter, sagen die Väter Cyprianus, und Tertullianus, ihm durch die Beinbrechung den Tod zu beschleunigen. JEsus kam ihm bevor, und ließ die Seele mit seinem Worte von sich. Hätte er klärer beweisen, und darthun können einerseits, daß er ein Mensch, andererseits, daß er GOtt sey? Er starb; siehe da einen sterblichen Menschen. Er starb, da er wollte; siehe da einen allmächtigen GOtt, welcher Macht hatte seine Seele hinzugeben, und wieder zu sich zu nehmen.

X. §.

Und der Vorhang des Tempels wurde entzwey gerissen von oben bis unten. Und die Abgründe des Erdreiches fiengen sich zu erschüttern

an, die Felsen krachten, die Steine zersprangen, die Gräber thaten sich auf, die Todten giengen hervor. Wo man nur immer hinsah, war Grauen, und Schrecken zu sehen. Eine Nacht am Himmel, zu einer Stunde, da es noch Tag seyn sollte; eine Finsterniß an der Sonne, zu einer Zeit, da sie nicht möglich war; ein Leben an jenen Körpern, die längst vermorschet waren; ein Riß am Vorhange, den niemand angerühret; berstende Klippen, niedersinkende Häuser, ja in Ruinen zerfallende Städte, und zwar in eben demselben Augenblicke, da JEsus starb, oder gestorben war, sollen dir kein Beweggrund seyn, eben jenes anitzo auszurufen, was der Thamus im Hafen Pelodes, und was der Hauptmann auf dem Berge Golgotha gerufen: Der große Pan ist gestorben! Dieser ist wahrlich GOttes Sohn gewesen?

XI. §.

Aber das größte aus allen Wundern, das Wunder, so ihr nicht läugnen könnet, weil ihrs mit Augen sehet, ist die Herrlichkeit, und Ehre

des Kreuzes. Mit Erstaunung siehet die Welt, daß itzt der Schandpfahl, den sie verabscheuet hat, das allerverehrenswürdigste unter den Heiligthümern, die schönste, und herrlichste aus allen Zierden sey. Mit dem Kreuze schimmern itzt alle Kronen, alle Kirchenfürsten tragen es an der Brust. Es ist ein Labsal in unsern Herzen, ein rechter Höllenschrecken auf unsern Stirnen, der Schmuck der Tempel, die Pracht der Altäre. Wir erblicken es auf Straßen, und Gassen, auf Bergen, und Hügeln, in Thälern, und Einöden, auf Kirchen, und Thürnen, und auf den Wänden königlicher Palläste, und in Gefäßen von Gold, und Silber. Ich frage: wie ist das Wahrzeichen eines verfluchten Todes der Welt so trostreich, und so erwünschlich geworden, als durch desjenigen Kraft und Macht, der an demselben für unser Heil gehangen? Es sind im Hausgeräthe eines Henkers verschiedene Werkzeuge vorhanden, Malefizpersonen entweder abzuthun, oder zu peinigen: Ruthen, Schnüre, Stricke, Beile, Schwerter, und Räder. Wer aber wird jenen Strick, mit dem der Scharfrichter itzt einen Dieb erdrosselt, mit sich nach

Hause tragen, ja auch nur anrühren wollen? wer wird ein Henkerschwert in seinem Zimmer behalten? wer Rad, und Galgen ohne Grauen, und Schrecken sehen? Sind das nicht greuliche Gegenwürfe, wovon sehr viele sogar die Augen abwenden, die sie kaum einmal nennen hören, und, ohne erschüttert zu werden, sich vorstellen und einbilden können? gleichwohl aber sind diese Räder, auf die man die Leiber flechtet, diese Rabensteine, wo Diebe und Schelmen hangen, diese Säulen, auf welchen die Köpfe gespießet, sammt allen Henkerbeilen, und allen Scheiterhaufen, weit nicht so schändlich in unsern Tagen, als einst das Kreuz bey Jüden, und Heiden gewesen. Denn es war nicht allein ein Werkzeug des Todes, sondern auch eines verfluchten Todes, dessen Anwünschung der allerentsetzlichste aus allen Flüchen war (e), an dem der blose angeschlagene Name den Menschen ehrlos, fliehenswürdig, und abscheulich machte. Da, da, ihr Freydenker! gebt mir die Ursache, warum ein Holz, welches man angespyen, nunmehr geküsset, herzlich geliebet, inbrünstig vereh-

ret

(e) Abi in malam Crucem!

ret werde, warum ein Peingerüst, so auf dem Schindanger gestanden, itzt auf den Spitzen geheiligter Altäre, und auf den Gipfeln der Thürne, und Gotteshäuser, und auf den Kleidern, und Inseln der Bischöfe, und auf den Häuptern der römischen Päbste, und auf den Kronen der Kaiser und Könige, die allerhöchste, und schönste Zierde sey. Saget mir, wie es komme, daß das Kriegesheer Constantini den Mars und Herkules von den Beckelhauben, die Adler, und Löwen von den Fahnen genommen, und statt derselben sie mit dem Kreuze gezieret? zählet mir alle Ritterorden, die unterm Kreuze gestiftet, und aufgerichtet, selbiges in ihrem Wappen geführet, und auf den Kleidern getragen, ja es mit Blute zu vertheidigen feyerlich sich verlobet haben. Warum bestreben sich alle Welttheile, von jenem Kreuzesstamme, an welchem JEsus gehangen, nur einen Abschnitt zu überkommen? warum wird alles, was vom Kreuze Christi ist, sogar die mindesten und kleinsten Stücklein, in Gold, und Silber gefasset, und ämsiger, als alle Schätze, sorgfältiger, als aller Reichthum verwahret, ob es schon

ehedem ein allerschändlichstes, verfluchtes Holz gewesen? Ihr saget: hiemit werde nichts anders bewiesen, als daß in Sachen, die in den Gottesdienst einschlagen, nichts also ungereimt, alber, und thöricht sey, so die Menschen nicht endlich annehmen, wenn der Priester dasselbe heilig spricht, und der Monarch zuerst die Knie beuget. Dracken, Schlangen, und Crocodile, was scheußliche Ungeheuer! dennoch habe es Völker gegeben, die ihnen Weyhrauch gezündet, und Opfer geschlachtet. Die Zeit verändere alles, sogar die Einbildungen, und Vorurtheile der Menschen. Wäre der Mahomet an einem Kreuze gestorben, so würden die Türken, die seiner Lehre folgen, vieleicht nicht minder, als die Christen, das Kreuz in Ehren haben. Sie würden sagen: sehet es auf unsern Turbanen, in unsern Wappen, auf unsern Schildern, Kriegesfahnen, und Moscheen. Und welche Antwort würde man ihnen geben müssen, als jene: eben darum seyt ihr lachenswürdig? GOtt verzeihe euch diese Lästerworte, die ich nicht anders, als mit Erschütterung meiner ganzen Seele, euch habe

nach-

nachschreiben können. Unterdessen will ich euch antworten, wie es sich auf einen Christen gezie-met, nämlich, so viel nur möglich ist, ohne Bit-terkeit.

XII. §.

Daß sehr vieles, was manche Völker ge-glaubt, und, was das schmerzlichste ist, zum theil auch noch glauben, ungereimt, alber, und thöricht sey, ist ganz gewiß. Die Mehr-heit der Götter, und so zerschiedene, mannig-fältige Arten die Götter anzubethen, die oft ganz widernatürlich, grausam, und unmenschlich, allezeit aber lächerlich waren, sind klare Beweise hievon. Mit welchem Rechte aber zählet ihr unter die Ungereimtheiten jene Liebe, jene Zärt-lichkeit, und innerste Ehrfurcht, mit der die Völker den Stamm des Kreuzes umfassen? nämlich mit eben demselben, und keinem größern, als einst die Heiden, wie wir aus Paulo wis-sen, den Glauben der Christen an den Gekreu-zigten als eine Thorheit verlachten. Es schien ihnen ungereimt; so viel ist außer Zweifel. Da fraget sichs aber erst, ob das auch in der

That ungereimt, oder thöricht gewesen, was nach der Denkungsart verblendeter Menschen sich nicht zu reimen schien. Nach der Denkungsart der Heiden, und Abgötterer wollte es sich auch nicht reimen, daß ein einziger GOtt und Schöpfer alles, was da erschaffen ist, zu regieren, und zu erhalten, erkleckend sey. Ein einziger GOtt also war das ungereimteste in ihren Augen. Aber sprich: ist er es auch in der That? Es sind Lichter, und es sind Irrlichter. Es giebt eine wahre, und eine falsche Klugheit. Das Vernunftlicht, so die Natur anzündet, wie hell und klar dasselbe auch ist, ist ein verblendendes, und schädliches Irrlicht, wenn es zu thun ist um eine Wissenschaft, welche höher ist, als die Natur. Vernünftelt man nach diesen Einsichten von den Geheimnissen des Reiches GOttes, so redet ein Blinder von der Farbe; man mißbilliget, was man billigen sollte, und man nimmt an, was man verwerfen sollte. Das Gute heißt damals arg, das Arge gut; Finsterniß wird ein Licht, Licht aber ein Nebel, und Finsterniß genannt. Wie wenig also werde ich gerühret, wenn man mir

sagt:

sagt: es sey ungereimt, daß man das Kreuz verehre! ihr hättet recht, und ich selbst würde euch beyfallen, wenn wirs verehreten ohne Ursache, ohne Beweggrunde, ohne Vernunft. Weil aber JEsus daran gestorben ist, und zwar so, wie der Meßias hat sterben müssen, und der Sohn GOttes hat sterben können, weil alles, was ich gesagt habe, ausnehmend beweiset, daß sein Tod unsere Aussöhnung, und der Sieg über die Hölle gewesen, so saget an, ob wir nicht Recht und Grund haben, das Kreuz als einen Baum zu verehren, an dem die Zeichen unsers Sieges hangen, oder es als den Opferrisch zu betrachten, auf dem der oberste Hohepriester das blutige Opfer für unsere Erlösung geschlachtet? überzeuget uns, daß alles vorgehende wider die Wahrheit sey, und alsdenn werden wir zugeben, daß es ungereimt sey, aus einem Galgen ein großes Heiligthum zu machen.

XIII. §.

Wahr ist es, daß das Beyspiel Constantini des Großen, einen ungemeinen Eindruck

in

in die Gemüther gemacht. Er ist es aus allen Kaisern, der der erste einen GOtt am Kreuze angebethet, und die Götzenopfer durch schärfeste Gesetze, ja mit Androhung der Leib- und Lebensstrafen im ganzen Reiche verbothen. Die Vorhöfe der Tempel wurden entblößet, die Thüren eingetrümmert, die Dächer abgetragen. Man zog den Pythius, und den Smintheus, die delphischen Dreyfüße, und die helikonischen Musen aus ihren Tempeln auf Strassen, und Gassen hinaus, man spottete dieser Klötze, weil man auch den großen Kaiser derselben lachen sah, und man verehrete das heilige Kreuz, weil man auch den Constantinus vor selbem knien sah. Allein wer weiß es nicht, daß schon lange vor diesem Kaiser eine große Schaar, die niemand zählen konnte, aus allen Heiden, Geschlechtern, Völkern, und Zungen, das Lamm habe angebethet? schon längst hatte der HErr sein Heil bekannt gemacht, und vor dem Angesichte der Heiden seine Gerechtigkeit geoffenbaret. Selbst die Großeltern dieses Monarchen sind noch nicht empfangen gewesen, als die Kirche, wie Isaias sagt, den Ort ihrer Hüt-

te

te schon erweitern, und die Seile ihres Gezeltes lang machen, und ausstrecken mußte, die Völker, welche sich in ihren Schoos begeben, aufnehmen, und unterbringen zu können. Sie hatte schon längst rechts und links überall in alle Welttheile gedrungen; schon längst hatte ihr Saame die Heiden geerbet. Die Menge des Meeres war schon zu ihr bekehret, die Stärke der Völker schon längst zu ihr gekommen. Der Heide, und der Jüde, die Beschneidung, und die Vorhaut, der Barbar, und der Scythe, der Knecht, und der Freygebohrne, waren schon längst nicht mehr unterschieden, sondern der alleinige Christus Alles in allen gewesen. Von so viel tausendmal tausend Christen, welche alle vor Constantino gelebt, und die aufs Kreuz ihre einzige Hoffnung setzten, werdet ihr ja nicht sagen dürfen, daß ihnen ein Kaiser hiezu das Beyspiel gegeben. Hätten sie den Beyspielen der Kaiser gefolgt, so hätten sie sich des Kreuzes schämen, es mit Füßen treten, und verabscheuen müssen. Der Priester sprach es nicht heilig; er verfluchte es als ein Scheusal, welches unwürdig wäre von der Sonne bestrahlet zu wer-

den.

den. Der Kaiser bog nicht die Knie dafür; vielmehr stund allen, die desselben sich rühmten, der bittere Tod bevor. Aber unangesehen aller Flüche, mit welchen die Götzenpriester das Kreuz verwünschten, unangesehen der schrecklichsten Todesqualen, wozu ein jeder, der sich des Kreuzes rühmte, durch kaiserliche Edikte schon vorläufig verdammet war, schryen in allen Weltgegenden viele tausend, und tausend Christen: Es sey ferne von uns, daß wir uns rühmen, als in dem Kreuze unsers HErrn JEsu Christi. Beyspiele, bedenket es wohl, Beyspiele der Großen sollten die Liebe des Kreuzes in ihre Herzen gebracht haben, da doch nichts öfter an ihnen geahndet, ausgesetzet, und getadelt wurde, als daß sie abweicheten von den Beyspielen der Alten, und einen Gottesdienst hätten, der nie erhöret worden.

XIV. §.

Daß Dracken, Schlangen, und Crocodile von Menschen, die ihrer Blindheit folgten, göttlich verehret worden, nimmt mich nicht wunder. Der schlechte Begriff von der Wesenheit

der

der wahren Gottheit war dieses Unsinns die größte Ursache. Eine einzige außerordentliche Eigenschaft, welche sie an einem Dinge erblickten, sie mochte liebenswürdig, oder häßlich, heilbringend, oder schädlich seyn, war ihnen genug, daraus eine Gottheit zu machen. Sie opferten also diesen Ungeheuern, nicht in der Absicht, von ihnen was Gutes zu erlangen, sondern von ihnen unverletzt, oder schadlos zu bleiben. Sie hatten Grauen, Abscheu, und Entsetzung vor ihnen zu der nämlichen Zeit, da sie sich vor ihnen demüthigten. Was grißgrammendes Zettergeschrey, wenn der Drack einem Babylonier, und das Crocodil einem Aegypter begegnete! wer flohe nicht? wer schätzte sich nicht verlohren, wenn er das Unglück hätte, mit diesen Göttern zusammen zu treffen? erklärten sie nicht hiemit, daß sie die Bestien, welchen sie opferten, für giftige Ungeheuer, und nicht für Götter hielten? Ich frage daher, und dieses ist hier die Hauptfrage: gab es Völker, ja gab es nur einen Menschen, so lange die Welt stehet, der ein dergleichen grausames Unthier, als da ein Drack, eine Schlange, ein Crocodil ist,

innerlich geliebet, und zwar über alles, äusserlich geküsset, und zwar recht zärtlich, mit Trost umfangen, mit Freuden ans Herz gedrückt? Sehet aber, was die Welt mit jenem Galgen thue, welcher ihr doch vorzeiten das allerentsetzlichste aus allen Entsetzlichkeiten gewesen. Stärke, Muth, Hoffnung, Herzenstrost, und Vergnügen, innerliches Labsal, unaussprechlicher Friede geußt sich in unsere Seelen aus, wenn wir ihn auch nur anblicken. Schlafen wir, so lieget er auf unsern Brüsten; wachen wir auf, so ist er das Erste, um was wir uns umsehen, und was wir küssen. Ziehen wir über Land, so ist er das Nothwendigste, was wir mit uns nehmen; sterben wir, so ist er das Letzte, was wir fahren lassen. Wir seyen nun recht, oder unrecht daran, also sind wir gesinnet, also ist uns das schrecklichste das Allertrostreicheste, das allerbitterste das Allersüsseste, das allerschändlichste das Allerherrlichste geworden. Wir lieben die Nägel, mit welchen er angenagelt, das Rohr, mit dem er geschlagen, den Schwamm, mit dem er getränket, die Lanze, mit der er durchstochen worden.

worden. Ueber alle Edelgesteine sind uns die Speichel, die seine Stirne verunstaltet, über allen Aufputz die Striemen, und Beulen, von welchen sein Antlitz geschwollen, über alle Kronen die Krone von Dörnern, die ihm die Schläfe, die Hirnschale, und das Gehirn zerrissen. Das Kreuz, mit einem Worte, ist unter rechtschaffenen, und wahren Christen den Lahmen ein fester Stab, den Blinden ein treuer Führer, den Armen ein großer Reichthum, den Gefallenen ein Baum der Auferstehung, den Gerechten ein Holz des Lebens. Daher das brennheiße Verlangen, die Abtödtung JEsu in ihren Leibern herumzutragen, und durch die Kreuzigung der Begierden dem Gekreuzigten gleichförmig zu werden. Daher die Asche, die Bußsäcke, und scharfe Geissel. Daher das Wünschen durch die Marter zu sterben, oder doch so zu leben, daß ihr Leben ein täglicher Tod, und eine stäte Marter sey. Die Verehrung also, die wir dem Kreuze beweisen, rühret von der Liebe her. Die Liebe aber ist in dem Herzen. Wie aber konnte die Liebe des Kreuzes in unsere Herzen kommen, ohnedem

daß die Herzen verändert würden? was aber hat sie verändert, als derjenige, der sie in Händen hat, und der sie lenken kann, wohin er will? ihr saget: die Zeit verändert alles; und ich sage hingegen: die Zeit verändert nichts, sondern alles verändert sich in der Zeit. Sehet aber die erstaunliche Veränderung, die in der Zeit geschehen: alle Herzen haben das Kreuz verabscheuet. Alle Herzen suchen und lieben es anitzo. Wer hat den Abscheu aus unsern Herzen genommen, und die Liebe denselben eingeflößet? Dieses ist meine Frage: dieses muß mir beantwortet werden.

XV. §.

Was die Türken würden gethan haben, wenn ihr Mahomet wäre gekreuziget worden, weiß ich nicht. Gewisser, als nicht, würden sie, wenn dieß geschehen wäre, sowohl den Mahomet, als das Kreuz verfluchen. Er wäre unschuldig, oder schuldig gestorben, so viel ist doch ganz richtig, daß er Jahr und Tag hätte hangen mögen, und die Sonne würde sich nicht verfinstert, die Erde sich nicht erschüttert, die Gräber sich niemals aufgethan, die Felsen sich nicht zerrissen, die Vorhänge sich nie ge-

trennet haben. Er hat kein Wunder im ganzen Leben gethan: was für eines war in dem Tode zu erwarten? sein Tod also wäre nicht wunderbar: eben darum aber müßte er ihnen gräulich, fürchterlich, und entsetzlich seyn. Bey dieser Entsetzung aber vor seinem Tod, sprich, wie es möglich wäre, daß sie das Werkzeug seines Todes lieben, ehren, und anbethen sollten? was verweile ich aber bey solchen Einwürfen, die kaum einer Antwort würdig? wichtigere Dinge fodern itzt meine Aufmerksamkeit, und ich muß zeigen, daß JEsus auferstanden, nachdem er gestorben war, so nämlich, wie der Meßias hat sterben müssen, und ein Sohn GOttes hat sterben können. Geduld, mein Leser! ich werde alles anitzo kürzer fassen.

Der zweyte Theil.

Richtig ist seine Auferstehung.

Das erste Hauptstück.

Sie ist richtig in Ansehung der Geschichte selbst. Wider die Freydenker, und die Jüden zugleich.

I. §.

Christus hat nicht allein sterben, sondern auch wiederum aufleben müssen. Daß es geschehen würde, weissagten die Propheten; daß es geschehen sey, verkündigten die Apostel. Lasset uns eines nach dem andern sehen.

II. §.

Wie ausdrücklich hat nicht der David, oder besser zu reden, Christus selbst durch David, von dieser Auferstehung geredet, da er sprach (f): Ich schlief, und war entschlafen, und ich bin aufgestanden, denn der

HErr

(f) Psalm. 3.

HErr hat mich angenommen. Und wiederum (g): Mein Fleisch wird in der Hoffnung ruhen, du wirst meine Seele nicht in der Hölle lassen, und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. Und mehrmal (h): HErr, mein GOtt! zu dir hab ich gerufen, und du hast mich geheilet; du hast meine Seele von der Hölle herausgeführet; du hast mich errettet von denen, welche hinunterfahren in die Grube. O Tod! sagt er durch den Oseas (i), ich werde dein Tod seyn, dein Biß werde ich seyn, o Hölle! Durch Sophoniam drohet er der Stadt Jerusalem den Tag seiner Auferstehung, und erkläret, wie er sie züchtigen wolle. Jonas lieget drey Tage und Nachte im Bauche des Wallfisches; und hier war er ein Vorbild von Christi Verborgenheit im Schoos der Erde. Am dritten Tage speyet ihn der Wallfisch aus; und dieses war eine Vorbedeutung von Christi Auferstehung am dritten Tage (k). Und diese Aussprüche der göttlichen

(g) Psalm. 15.
(h) Psalm. 29.
(i) C. 13.
(k) Matth. 14. 4.

Offenbarung sind in den Augen der uralten Jüdenlehrer dermaßen entscheidend gewesen, daß ihr weltberühmter Rabbi Jehuda Haggadosch in dem Buche, Ggale Razi genannt, ausdrücklich hierüber sich also erkläret: Nach dreyen Tagen aber wird die Seele des Meßias zu ihrem Leibe wiederkehren, und er wird herausgehen aus jenem Steine, in welchem er wird begraben seyn. Das sind die Weissagungen. Lasset uns izt die Geschichte vernehmen.

III. §.

Er ist auferstanden, schreyet der Engel. GOtt hat ihn von Todten erwecket, betheuret Petrus. Er ist gesehen worden von dem Cephas; darnach von den eilfen; darnach von mehr, als fünfhundert Brüdern; darnach von Jakob; darnach von allen Aposteln; endlich aber auch von mir, bezeuget der Weltapostel, der H. Paulus (l). Wir wissen es nicht vom hörensagen, rufet die ganze apostolische Versammlung, daß seine Auf-

(l) 1. Cor. 15.

Auferstehung wirklich geschehen sey. Wir reden, was wir mit Augen gesehen, was wir mit Händen gegriffen. Nach seinem Leiden hat er sich uns lebendig dargestellet, nicht ein: oder andersmal, sondern oft, und in vielen Erzeigungen. Er erschien uns durch vierzig Tage, und redete vom Reiche GOttes. Mit ihm zogen wir über Land, mit ihm setzten wir uns zu Tische, mit ihm aßen, mit ihm tranken wir, und dieses, nachdem er gestorben war, und begraben worden.

IV. §.

Nicht minder glaubwürdig ist auch das Zeugniß der frommen Frauen, die bey dem Grabe gewesen, und ein Gesicht der Engel gesehen. Der Sabbath war kaum vorbey, so kauften sie Specereyen, damit sie kämen, und JEsum salbeten. Sie kamen zum Grabe, da eben die Sonne aufgieng. Mit Verwunderung nahmen sie wahr, daß der Stein, der vor der Grabesthüre gewesen, wäre hintan gewälzet worden. Noch mehr entsetzten sie sich, als sie ins Grab hineingiengen, und zur Rechten einen

Jüngling sahen, welcher ein weißes Kleid anhatte. Doch der Schrecken nahm bald ein Ende. Aus einer erstaunenden Furcht wurden sie in eine erstaunende Freude gesetzet. Ihr kommt schon zu spat, sagte ihnen dieser Jüngling, welcher ein Engel war, und eure Salben sind nicht mehr nöthig. JEsus lebet; suchet ihn nicht mehr unter den Todten. Habt ihr dann schon vergessen, was er euch sagte, als er noch in Galiläa war? er sagte euch nicht allein: Des Menschen Sohn müsse gekreuziget werden, sondern auch, daß er erstehen würde. Was er vorgesagt, ist geschehen. Er ist auferstanden, und nicht mehr da. Zweifelt ihr aber noch? so kommt, tretet näher herbey, schauet herein, und sehet das leere Grab. Hier ist das Schweißtuch, so um sein Haupt war, hier sind die Leilache, in die man ihn eingewickelt: der Leib aber ist nicht mehr da. Seine zur Hölle hinabgefahrne Seele hat den Leib wieder beseelet. Er lebet ein neues Leben. Der Tod wird nicht mehr über ihn herrschen.

V. §.

Aber es sind nur Weiber, die dieses Gerücht ausſprengen, Weiber, die bald was glauben, und leicht betrogen werden. Nein; es kommen auch Männer, Männer, die alles mit Augen geſehen, und erzählen, was ſich begeben hat (m). Einmal, ſagen ſie, es iſt nicht anders, die Weiber reden die Wahrheit. Der Körper ward wieder lebendig. Er blitzte, und donnerte ſo entſetzlich, daß wir zur Erde fielen, und zu ſterben glaubten. Was thut hier der Hoheprieſterrath, damit nicht der letzte Irrthum ärger, denn der erſte werde? Sie ſchützten ſich mir einer Lügen, ſagt Iſaias (n), auf eine Lügen haben ſie ihre Hoffnung gebauet. Durchs Geld haben ſie den Judas zum Verräther gemacht; durchs Geld machen ſie auch itzt die Kriegsknechte zu unverſchämten Lügnern. Sprenget aus, ſagten ſie, ihr wäret eingeſchlafen, und da ihr ſchliefet, wären die Jünger gekommen, und hätten den Leib geſtohlen. Und ſollte das bey dem Landpfleger gehöret werden,

(m) Matth. 28. (n) C. 28. v. 15.

wollen wir ihn bereden, und euch los stellen. Sie aber nahmen das Geld, und thaten, wie sie unterrichtet waren, und diese Rede ist bey den Jüden bis auf den heutigen Tag ausgebreitet worden (o). Fraget mithin die Jüden, fraget die Freydenker, und alle Christenfeinde, was mit dem Leibe des begrabenen JEsus geschehen, sie wissen nichts anders zu sagen, als was das Sanhedrim vormals erdichtet hat, nämlich: er sey gestohlen worden, und alsdenn habe man ausgesprengt: er sey von Todten erstanden. Wie unsinnig dieses Gedicht seye, wollen wir itzt bedenken.

VI. §.

Der Leichnam JEsu wurde in Tücher gewickelt, und in ein neues, in einem Felsen eingehauenes Grab gelegt. Ein Stein, und zwar ein großer Stein, ward für die Grabesthür gewälzt. Was für Behutsamkeiten! Nicht genug. Weil der Gekreuzigte, da er noch lebte, öfters von seiner Auferstehung geredet, so erinnern

(o) Matth. 28. 14. 15.

innern sie sich seiner Worte, und halten beym Landpfleger um eine Wache an. Dieser giebt sie her, mit dem Befehle: sie solle das Grab bewachen, und vor dreyen Tagen von dar nicht abziehen. Was kluge Vorsicht! wie viele Anstalten! aber noch nicht genug. Petschaft und Siegel wird auf den Grabstein gedrückt, und also alles gethan, was Menschen möglich war, den Galiläern einen Streich in die Rechnung zu thun. Da frage ich nun: nachdem die Jüden so große Anstalten verfüget, und durch so viele recht außerordentliche Behutsamkeiten den Jüngern JEsu einen Betrug zu spielen nicht allein schwer, sondern auch unmöglich gemacht, muß man nicht sagen, daß, wenn allenfalls der Leib nichtsdestoweniger wegkäme, sie sich nicht ausreden könnten: sie wären berücket worden? wie erfrechet sich dann dieses Gottesmörderische Volk noch heutiges Tages, vorzugeben, und zu behaupten: die Jünger JEsu hätten sie hinterlistet, die Galiläer hätten den Leib gestohlen?

VII. §.

Diese verzagte, niedergeschlagene, kleinmüthige Galiläer, waren sie wohl die Männer, die ein so kühnes, und halsbrechendes Wagstück hätten begehen dürfen? sie, die eine Dienstmagd vor ein paar Tagen in Angst und Schrecken gesetzt? sie, die bey Erblickung bewaffneter Kriegsknechte eine verwirrte Flucht ergriffen? sie, in welchen der Glaube fast ganz erloschen war? die kaum das Herz hatten sich öffentlich sehen zu lassen, und aus Furcht der ihnen aufsätzigen und drohenden Jüden zitternd in einem Winkel steckten, und kaum die Zimmerthür durften aufthun (p)? Zuvor, da er noch lebte, waren sie furchtsame Hasen, zerstreute Schafe, seufzende Tauben: und itzt, da er schon todt ist, sollen sie muthige Löwen seyn, und ohne Scheu vor Spießen und Schwertern, Kriegesmännern, die scharfe Befehle haben, nicht allein unter die Augen, sondern auch fest auf den Leib gehen? ist dieses wahrscheinlich? ist es zu glauben?

VIII. §.

(p) Johan. 20. 19.

VIII. §.

Daß Leute, welche ein Irrthum bethöret, für ihre falsche, und irrige Meynung sogar den Tod ausstehen, das ist zwar möglich, doch etwas seltsames. Daß aber ein Mensch, welcher bey Sinnen ist, zur Bestätigung einer Sache, von welcher er weiß, daß sie falsch sey, die weder ihm, noch einem andern kann einen Nutzen, sondern vielmehr im Gegentheile zeitliches Elend, und ewigen Schaden bringen, sollte sein Leben lassen, das ist unmöglich, und nie erhöret worden. Ich frage demnach: entweder hielten sie jenen, der neulich verschieden war, für den Sohn GOttes, oder nicht? ist das erstere, so hielten sie eben darum die Sache für richtig, daß dieser ermordete Urheber des Lebens, welcher andere hat von den Todten erweckt, sich selbst würde lebendig machen. Mithin was war es noth, daß sie den Schutt, und Estrich dieses niedergerissenen Tempels mit ihrer Lebensgefahr sollten hintan räumen, da sie doch wußten, daß dieser nämliche zerstöhrte Tempel, der Leib, sprich ich, des Sohnes GOttes, ohne Handanlegung eines Menschen,

sich

sich selbst wieder erbauen würde? ohne Ursache, ohne einzige Noth sollten sie ihre Zuflucht zum lügen und betrügen nehmen, und durch lotterbübische Ränke und Schwänke die Ehre desjenigen Heilandes retten, der ihnen so vieles von der Unschuld der Kinder, von Einfalt des Herzens, und von der Aufrichtigkeit in Worten und Werken gesagt? Kann man begreifen, daß sie der Meynung gewesen, mit diesem Schelmenstücke thäten sie ihm einen Dienst, wenn man voraussetzet, daß sie ihn für den Sohn GOttes gehalten?

IX. §.

Glaubten sie aber: seine Lehre wäre falsch, seine Sendung erlogen, seine Gottheit erdichtet, und seine Wunderwerke Teufelspossen, und Blendereyen gewesen, so frage ich wiederum alle Vernunft: mußten sie nicht einen Lügner, der sie so schändlich angeführet, hassen, verabscheuen, und verfluchen? mußte ihnen nicht die Galle überlaufen, wenn nur sein Name ausgesprochen, und sein Andenken bey ihnen erneuert wurde? Es erstaune die ganze Welt! diese

so

so elendig betrogene Leute wagen sich einem Betrüger zu Liebe, der der Urheber ihres Unglückes ist, mitten unter die Feinde, sind verschwenderisch mit ihrem Leben, achten weder Ketten, noch Gefängniß, weder Geißel, noch Kreuz. Kommt, sagen sie, laßt uns die Wache betrügen, und den Leib stehlen. Der Streich ist zwar gefährlich, und macht man uns handfeste, wehe uns! wir müssen am Kreuze hangen, so gewiß, als JEsus. Aber was schadts? JEsus, der uns betrogen hat, ist noch wohl dieses, und ein mehreres werth. Gelinget uns unser Vorhaben, so wollen wir lügen: er sey von Todten erstanden. Wir müssen schwören auf Leib und Seele, daß er nach seiner Auferstehung mit uns auf Erden gewandelt. Wir müssen benennen die Oerter, wo er erschienen ist, die Zeit da er gesehen worden, die Personen, die ihn gesehen haben, die Speisen, die er genossen, die Worte, die er geredet, die Gestalt, die er an sich gehabt. Diese unverschämte, ehr- und stirnlose Betrügerey muß bey uns unveränderlich seyn bis in Tod. Den Namen JEsu groß und herrlich zu machen, und zwar durch

lügen,

lügen, dieses muß unser Endzweck, das einzige Ziel unserer Bemühungen seyn. Alle Schmachen, alle Unbilden, alle Tormenten, alle Peinen, alle grausamste, und bitterste Todesarten, müssen wir leiden für den, der uns betrogen hat, für ein Geheimniß, welches erlogen ist, für seine Auferstehung, die wir erdichtet haben. Laßt uns mithin bezeugen mit Schriften, und mit Stimmen, mit Dinten, und mit Blute, schreibet ihr Evangelisten, prediget ihr Apostel: JEsus habe sein Leben gelassen, und wieder zu sich genommen. Lasset uns dieses unerhörte, und alle Fassungskraft übersteigende Wunder, dessen Falschheit uns bestens bewußt ist, und welches wir selbst nicht glauben, der Welt in die Ohren schreyen, und es nicht achten, wenn man uns deswegen köpfet, stürzet, spießet, siedet, bratet, kreuziget, und schindet. Das hundertfältige, so er uns zugesagt, ist eine erlogene Maulmacherey. Sein Reich, sein herrlicher Tisch, und die zwölf Richtstühle, auf welchen wir sitzen sollen, alles ist falsch. Von allen, was wir gehofft, kriegen wir sauber niichts. Nichts destoweniger aber

wollen

wollen wir uns entschließen so lange wir leben, die allerunglückseligsten aus allen Menschen zu seyn, und vom GOtt Abrahams, welchen wir anlügen, ewig gestrafet zu werden. u. a. w. Wer erzittert nicht ob diesem Bunde? und doch müßten die Jünger JEsu diesen Bund untereinander geschmiedet haben, wenn sie bey alle dem, daß sie ihn für einen Betrüger gehalten, nichtsdestoweniger seinen Leib hätten stehlen wollen. Ist wohl aber ein Mensch unterm Himmel, welchem es eingehe, daß eine so unerhörte Raserey habe seyn können, ich will nicht sagen, in allen und jeden, sondern in einem einzigen aus den Aposteln?

X. §.

Doch seye es, daß sie des Willens gewesen, und ohne einziger vernünftiger Ursache, ja bey sehr vielen recht dringenden Gegenursachen, welche sie nothwendiger Weise schrecken und abhalten mußten, das Grab haben eröffnen, und den Leib stehlen wollen; ich frage: wie war es möglich? ihn mit Gewalt zu rauben, mußten sie auf die Wache losgehen, sie

überwältigen, und in die Flucht schlagen. Gesetzt, sie hätten das Herz: wo sind die Waffen? ihn stehlen ist noch viel unmöglicher. Das Grab stehet nicht offen. Es lieget ein Stein darauf, den mehrere Hände kaum einmal verrücken, zu geschweigen erst abheben, und wegwälzen können. Wie? unter den Augen der Soldaten gehen sie hin, reissen das Siegel ab, erheben den Stein, und nehmen den Leib heraus, so ganz natürlich, und so gelassen, als wenn die Wächter geschnitzte Männer wären, ohnedem auch, daß man sie angeschryen, oder abgehalten?

XI. §.

Aber die Wächter schliefen. Abentheuerlicher Einfall! schliefen sie, sagt Augustinus, woher wissen sie, daß es die Jünger seyen, die ihn gestohlen haben? woher anders, als aus dem Traum? und wie übel ist es nicht ausgedacht, wenn man saget, die Wächter schliefen? schliefen denn alle? war dann keiner, gar keiner aus ihnen munter geblieben? stunde nicht bey den Römern (denn Römer sind

diese

dieſe Wächter geweſen) ſogar der Kopf darauf, wenn ein Soldat den Ort ſeiner Wache verließ, oder, welches gleich viel galt, liederlich denſelben bewachte? hatten ſie nicht Stränge und Beile, Knittel, und Ruthen, Füß- und Händabhauen ohne Barmherzigkeit zu erwarten, wenn der Befehl des Landpflegers von ihnen vernachläßiget, und der Leib würde geſtohlen werden? Aber die Hohenprieſter werden ſie ſchon wiederum losbitten. Antwort: das konnten ſie dazumal ſich nicht verſprechen. Vielmehr mußten ſie ſorgen: die Hohenprieſter würden es ihnen ſchlechten Dank wiſſen, und wider ſie Ach und Rache ſchreyen, ja von dem Landpfleger Strafe und Genugthuung begehren, weil es auf ſie alleine ankam, ein Uebel zu verhüten, welches dem Jüdenthum den letzten Stoß gab. Und mitten in dieſer Furcht ſtrecken ſie ſich hin, ſchlafen ein, und verſchlafen ihre Schuldigkeit? und zwar alle? keiner, gar keiner bleibet munter?

XII. §.

Aber ſeye es: ſie haben geſchlafen. Ich frage: wie haben die Jünger den Diebſtahl an-

gegriffen? sagt man: sie haben den Stein gehoben? so erkläre man uns beyläufig, wie dieses geschehen sey, ohnedem, daß er geknarret, und ein Geräusch erwecket? ist niemand hieben gerüttelt, getreten, oder gestoßen worden, obschon die Galiläer über sie fast steigen mußten? saget man aber, was itzt die Rabbiner sagen: die Jünger JEsu nämlich hätten das Erdreich durchgraben, bis zur Gruft unterirdische Gänge gemacht, und also den Leib heimlich herausgezogen; so lieget die Falschheit eines so schnöden Vorgebens mehrmal vor Augen. Sie gruben durch: aber ich frage: gruben sie an der Nähe? oder gruben sie von der Weite her? gruben sie von der Weite her, wie ist es möglich, daß mehr nicht, als zwey und zwanzig Hände mit eilf Schaufeln, will nicht sagen, dreyßig, oder vierzig, sondern nur zehen Klaftern weit ein schroffiges, und felsichtes Erdreich, dergleichen jenes in Golgotha ist, binnen zween Tagen haben durchgraben können? gruben sie aber an der Nähe, welch ein Todtenschlaf muß das gewesen seyn, weil das Getöß von Schaufeln und Krampen, und das Gerassel von Hauen,

und Steinbrechen die schlafenden Kriegesknechte nicht hat erwecken können? Das Grab, in welchem der Leib lag, war steinern, und in den Felsen gehauen. Gesetzt also, alle Wächter, von dem ersten bis auf den letzten wären unaufhörlich im tiefsten Schlafe gelegen, und eben so wenig, als ein Schlafsüchtiger zu ermuntern gewesen: wie haben eilf einzige, großentheils schon erlebte, müde, und matte Männer in Frist zweener Tage die Felsen gebrochen, die Steine gesprengt, und eine so saure entsetzliche Arbeit vollendet, zu welcher nicht Tage, sondern Monate, nicht kraftlose Alte, sondern muthige und frische Hauer, und zwar in einer Menge wären vonnöthen gewesen?

XIII. §.

Und endlich hat denn ein solches Gewühl, so vielen Schutt, so große Löcher, diese Steinbrüche, und diese Sandhaufen niemand gesehen, wahrgenommen, oder beobachtet? wäre nicht in der Stadt der Einbruch ruchbar geworden? hätten nicht die Hohenpriester alles liegen und stehen lassen, zum Grab hinausgeeilet, die Spu-

ren mit Fingern gezeiget, und überlaut gerufen: sehe man da mit Augen, wie schön, und wunderbar diese Auferstehung gewesen! wann aber hat je ein Jüde von einer Spur des durchgrabenen Erdreiches, oder erbrochenen Grabes nur ein Maul aufgethan? frey und unerschrocken predigten die Apostel Christi Auferstehung, und die Auferstehung wurde von etlich tausend Jerosolomitanischen Bürgern, die den Betrug müßten gesehen, oder gehöret haben, angenommen, und geglaubt. Niemand ist Petro in die Rede gefallen, niemand strafte ihn Lügen, niemand hat ihm vorgeworfen: Er und die Seinigen hätten das Grab erbrochen; ja selbst aus denjenigen, welche verstockt geblieben, hat nicht ein einziger diesen Vorstoß gemacht, zum handgreiflichen Beweise, daß selbst der leichtglaubige, und dumme Pöbel jenes Lügengewäsch nicht geglaubet, welches die Priester den Wächtern in Mund gelegt.

XIV. §.

Mit welcher Standhaftigkeit sagte nicht Petrus dem Annas und Kaiphas öffentlich unters

unters Gesicht: der Lahme, welchen er aufgerichtet, wäre gesund geworden im Namen JEsu, den sie gekreuziget, und GOtt von Todten erwecket? Hier redet, ihr Hoheprieſter! hier widersprechet, und saget keck heraus: die Auferstehung sey ein Betrug. Aber nein: auch diese Kinder des höllischen Lügenvaters waren nicht so beherzt, einem Fischer von Galilæa, welchen sie in Ketten und Banden hatten, dieses Bubenstück vorzuwerfen, vermuthlich, weil sie sich nunmehr schier selbst schämten so frech gelogen zu haben. Alles, was sie gethan, bestehet hierinn, daß sie grißgramten wider die Lehre der Auferstehung, und alles Ernstes ihnen verbothen, künftighin davon ein Wort zu reden. Unsinnige! ist die Auferstehung ein Gedicht? die Betrüger sind in euren Händen. Heißet die Wächter kommen, und ihnen das Bubenstück keck in die Augen sagen; und der Gekreuzigte wird vergessen, sein Name verabscheuet, sein Andenken vertilget, und seine Sekte, gleichsam in ihrer Geburt durch dieses Mittel ersticket werden. Ist sie aber eine Wahrheit, eine unstreitig geschehene Sache, warum

soll sie verschwiegen bleiben? und welches Mittel werdet ihr aussinnen, die Schande eures Gottesmords, und die Herrlichkeit seiner Auferstehung zu vertuschen? durch Steine und Geißel werdet ihr den Aposteln den Mund nicht sperren. Wenn auch das Blut von ihnen rinnt, wenn auch die Hirnschalen eingeschmettert, und Arme, uud Beine zerquetschet sind, werden sie noch jene Stimme hören lassen: Er ist auferstanden; Er ist wieder lebendig geworden. Diesen Stein, unvorsichtige Bauleute! habt ihr verworfen; dieser Stein aber ist uns zum Eckstein geworden, und auf wen er fallen wird, den wird er zerquetschen.

XV. §.

Wüßte ich das Gegentheil nicht so gewiß, so würde ich nimmermehr zu bereden seyn, daß Menschen, die ihre Vernunft haben, sich dieser Zusammenstoppelung von Widersprüchen, und Unmöglichkeiten nur ein einzigesmal haben bedienen können die Wahrheit der Auferstehung zu widersprechen. Gleichwohl ist dieß das Plauderwerk der heutigen Jüden. Man frage hundert,

dert, man frage tausend, was mit dem Leibe Christi geschehen; seine Jünger, werden sie sagen, haben ihn aus dem Grabe gestohlen. Sinnloses Geschwätz! das an den Jüden aber noch endlich hingehet. Der Aberwitz dieses Volkes glaubt noch weit ungereimteres Zeug, und ein Rabbiner, der wider den Heiland schmähet, ist in den Augen dieser Wahnsinnigen ein neuer Phinees, und Elias, wenn er schon Sachen redet, derer Falschheit sogar die Kinder merken. Ueber jene muß ich erstaunen, die sich den stolzen Namen erhabener Seelen anmaßen, hier aber nicht minder närrisch thun, als jeder Federjüde. Ihr Machtspruch, und ewiges Rufen ist: Der Mensch solle vernünftig denken. Sie haben recht. Vernünftig sogar muß auch der Glaube seyn. Aber, o Himmel! wie oft haben sie das Unglück, anstatt vernünftig, recht sinn- und hirnlos zu denken! dichten sie, schreiben sie Lust- und Trauerspiele, handeln sie von der Staatsklugheit, Rechtsgelehrtheit, Sternwissenschaft, Bau- und Meßkunst, so ist niemand aus uns so unbillig, der es nicht zu ihrem Ruhme gestehe, daß sie gründ-

lich, auserlesen, und recht erhaben denken. Kommen sie aber von dem Reiche GOttes zu sprechen, da ist auf einmal ihr ganzes Ansehen, und schimmerndes Wesen hin. Man kann sich sicher darauf verlassen, daß so bald man Blätter sieht mit der Aufschrift: Freye Gedanken über die Religion, man in dem ganzen verwirrten Mischmasch nicht viel gescheides finden werde. Die christliche Wahrheit nämlich hat so was ernsthaftes, nachdrückliches, und gesetztes, daß auch der stärkste Weltweise, so bald er anders denkt, als er glauben muß, zu einem Flattergeiste, und leichtsinnigen Wäscher wird. Den Beweiß hievon sehen wir in dieser Glaubensfrage.

XVI. §.

Wir thun die Wahrheit, daß JEsus GOtt sey, unwidertreiblich aus seiner Auferstehung dar. Wir behaupten, (und welche Vernunft kann es in Abrede stellen?) sich selbst wieder lebendig machen, nachdem man wahrhaftig einmal gestorben ist, sey nicht das Werk eines Menschen, sondern, wer dieses

thut,

thut, oder einmal gethan hat, müsse, nebst dem, daß er ein Mensch ist, zugleich auch GOtt seyn. Denn sich lebendig machen, setzt eine Handlung voraus. Soll er sich nun lebendig machen, so muß er wirken. Wie kann er aber wirken, ohnedem, daß er sey, und lebe? weil er nun nicht ist, und nicht lebet, so kann er eben darum nicht handeln und wirken. Und kann er nicht handeln und wirken, so kann er sich nicht lebendig machen. Wir lachen nur über die Geschichten, welche uns Celsus, der grimmige Christenfeind, vom Aristeas aus Proconneso, vom Cleomedes aus Astypaläa, von Hermotimo dem Clazomenier, von Epimenide, Romulo, und Apollonio dem Thyanäer vorwirft, welche alle, wie dieser Heide behauptet, nachdem sie Tods verblichen, wieder aufgelebt sollen haben. Welcher Mensch muß es nicht merken, daß diese Seltenheiten von Geschichten von dem nämlichen Schrot und Korn seyen, von dem die Auferweckung des Hyppolitus durch Aeskulapium, des Alcestis durch den Herkules, und des Glaucus durch den Polybius ist? Der Lügengeist hat sie erdichtet,

die

die Leichtgläubigkeit angenommen, die Thorheit behauptet. Wahrheit-liebende Menschen wissen weit etwas anders aus dem Worte GOttes, wo es heißt: Die Sterbenden sollen nicht leben, die Riesen nicht auferstehen (q). Nur JEsus ist jener Gewaltige, welcher Macht gehabt seine Seele hinzugeben, und Macht, sie wieder zu sich zu nehmen. JEsus ist es, und außer ihm niemand, welcher sich selbst wieder lebendig gemacht. Daher schließen wir mit dem H. Paulus, daß er erkläret sey worden als der Sohn GOttes aus der Auferstehung von den Todten; das ist, daß seine Auferstehung von den Todten ein solcher Beweiß von seiner Gottheit sey, welchen niemand, der doch nicht rasend ist, zu widersprechen vermag. Dieses ist unser Schluß; also kämpfen wir wider die Christenfeinde. Wem nun daran lieget, die Gottheit Christi zu läugnen, der muß den Satz widerlegen, daß er von Todten erstanden. Mit welchen Gründen aber, freydenkende Herren! werdet ihr dieses thun? Er ist gestorben, er ist begraben worden: so viel bekennet ihr

(q) Isai. 26. 13.

ihr selbst. Ich frage: wo ist er hingekommen? daß er weggekommen, könnt ihr nicht läugnen, ohnedem daß ihr das XXVIII. Hauptstück Matthäi, das XVI. in dem Marcus, das XXIV. in dem Lucas, und das XX. in dem Johannes, mit einer Kühnheit, die man verabscheuen muß, für ein Gedicht ansehet. Ist er nun aber weggekommen, so erkläret uns: wo ist er hingekommen? hier ist kein Mittel: alle Ausflüchte sind da umsonst. Entweder müßt ihr sagen: er sey gestohlen worden, oder ihr müßt bekennen, er sey auferstanden. Das erstere könnt ihr nicht sagen, wenn ihr nicht unsinnig daher plaudern wollet, gleichwie die Juden; so ist denn übrig, daß ihr das zweyte saget, hiemit aber auch offenbar die Gottheit JEsu bekennet.

Das zweyte Hauptstück.

Sie ist auch richtig in Ansehung der Zeugen, die sie bezeuget, und der Völker, die sie geglaubet haben.

I. §.

Christi Auferstehung ist von unzählbar vielen Menschen, Gelehrten, und Ungelehrten angenommen, und geglaubet worden. Glauben diese eine glaubwürdige Sache, so sind ja jene, spricht Augustinus (r), welche sie nicht glauben, seltsame Köpfe, erzdumme Leute, weil sie in das, was andern glaubwürdig ist, sich gar nicht finden können. Ist die Sache aber, welche sie glauben, unglaublich, so ist ja eben dieses, daß man was unglaubliches wirklich glaubt, das allerunglaublichste von der Welt. Nun hat aber Christus diese unglaubliche zwey Dinge, beydes, sowohl, daß er auferstehen würde, als daß seine Auferstehung würde geglaubet werden, bevor noch eines davon geschehen ist, daß sie geschehen würden,

(r) De civit. Dei lib. 22. c. 5.

würden, im Evangelio vorgesagt (s). Eine von diesen Unglaublichkeiten sehet ihr mit Augen, daß sie geschehen ist. Die Welt nämlich, was niemand vermuthet hätte, glaubt Christi Auferstehung, welche ihr unglaublich war. Die Indianer, und Bactrianer, die Perser, und die Meder, selbst die Sarmater, Scythen, und Thracier, alle Völkerschaften endlich, die unterm Himmel sind, dahin der Schall der evangelischen Predigt gekommen, haben geglaubt, und unzählige unter ihnen glauben es noch, daß jener JEsus, welcher am Kreuze gehangen, aus eigener Kraft wieder lebendig geworden, und von den Todten erstanden.

II. §.

Noch unglaublicher ist, daß alle Völker des ganzen Erdenkreises von einer so unglaublichen Sache, als Christi Auferstehung ist, durch ganz ungelehrte, und einfältige Männer, die in der Sprach- Rede- und Vernunftkunst sich niemals geübet hatten, haben beredet werden können.

III. §.

(s) Matth. 26. 13.

III. §.

Sehet also drey unglaubliche Dinge. Unglaublich war, daß Christus im Fleische wieder erstehen sollte. Unglaublich war, daß eine so unglaubliche Sache von der Welt würde geglaubet werden. Endlich unglaublich war, daß so verächtliche und schlechte Menschen, die der Hochmuth der Jüden und Heiden überall gleichsam mit Füßen trat, von einer so unglaublichen Sache alle Völker würden bereden können. Hätte jemand, da JEsus Tods verblichen, dort auf der Schedelstätte zum Volke der Jüden gesagt: Dieser Todte wird wiederum aufleben: seine Jünger werden das in der Welt predigen: und die Welt wird es ihnen glauben; welchet aus allen gegenwärtigen hätten den Menschen, der dieses vorsagte, nicht vor verrückt gehalten? gleichwohl aber ist das zweyte, und dritte, trotz, daß ihr mir nein saget! richtig geschehen. Christi Auferstehung haben die Völker geglaubt, und zwar auf das Wort, auf das Zeugniß der Aposteln. Diese zwo Unglaublichkeiten sind also möglich gewesen: warum nicht ebenfalls auch die

erste?

erste? die zwo letztern lasset ihr zu, daß sie geschehen sind: warum nicht ebenfalls auch die erste? Bin ich unrecht daran, wenn ich schließe: Christi Auferstehung haben die Völker geglaubet: also ist sie itzt glaubwürdig, und nicht mehr unglaublich? Man erkläre mir, wie jenes unglaublich, oder unmöglich zu glauben sey, was doch vom Auf- bis zum Niedergange wirklich geglaubet wird. Wie richtig demnach mein Schluß ist, wenn ich sage: die Sonne wird gesehen; also ist sie nicht unsichtbar: die Schrift wird gelesen; also ist sie nicht unleslich: die Stimme wird vernommen; also ist sie nicht unvernehmlich: eben so unfehlbar ist auch derjenige, den Augustinus macht: Die Auferstehung wird geglaubt; also ist sie nicht unglaublich.

IV. §

Die Ausrede ist: So einfältigen Männern sollte die Welt nicht geglaubet haben. Allein dieses ist nicht die Frage. Die Frage ist: ob es zu glauben sey, daß die Welt Christi Auferstehung würde geglau-

bet haben, wenn sie dieselbe nicht hätte glauben können. Die Welt aber hat sie geglaubet; also hat sie dieselbe glauben können. Ja, saget ihr, freylich hat sie die Welt geglaubet: aber was für eine Welt? die pöbelhafte, und die ungelehrte Welt. Denn wer waren wohl die ersten Christen, als ein geringer, und schlechter Haufe, der aus der Grundsuppe des niedrigen Pöbels, aus Knechten, und Sklaven war zusammen gelaufen? Leute dieses Gelichters sind bald bethöret; sie glauben alles, ohne zu wissen, warum. Erstens frage ich euch, meine Herren! wenn es ja wirklich dem so wäre, gleichwie ihr saget, daß alle Christen der ersten Zeiten schlechte Menschen, Knechte, und Sklaven gewesen, würdet ihr hieraus wohl schließen können, daß sie alle nur grobe Hautzen, und dumme Rülpse gewesen? als wenns was unerhörtes, oder seltsames wäre, daß schöne Fähigkeiten in niedrigen Menschen wohnen. Sind nicht Sokrates, Plato, und Zamolxis von schlechter Herkunft, sind nicht Perseus, und Epikterus leibeigene Knechte, und dessen doch ungehindert die Gelehrtesten ihrer Zeiten gewesen?

wesen? In der That zwar bezeuget Paulus (t), daß nicht viele Weise nach dem Fleische, nicht viele Gewaltige, nicht viele Edele von GOtt seyen berufen worden. Aber ihr müßt ihn recht verstehen. Er sagt: nicht viel Weise, und nicht: keiner aus den Weisen. Er sagt: nicht viele Gewaltige, nicht viele Edele, und nicht: niemand aus den Gewaltigen, gar niemand von dem Adel. Denn wer weiß es nicht, daß Nikodemus ein Fürst der Jüden, Joseph von Arimathäa ein ansehnlicher Rathsherr, der Verschnittene der Königinn Candace ein Schatzmeister in Aethiopien, Cornelius von Cäsarea ein Hauptmann der italiänischen Kriegesschaar, und Sergius Paulus Statthalter zu Paphus gewesen? sagt uns nicht die Apostelgeschicht (u): eine große Menge der Priester, die ihr ja nicht unter den Pöbel zählen werdet, habe sich zu Jerusalem zum christlichen Glauben bekehret? lesen wir nicht in eben diesem Buche (w), daß der Manahen, einer aus jenen Lehrern,

(t) 1. Cor. 1. 26.
(u) C. 6. v. 7.
(w) C. 13. 1.

die bey der Kirche zu Antiochien waren, mit dem Vierfürsten Herodes sey erzogen worden? zeiget nicht jener Gruß, den die Heiligen vom Hause des Kaisers den Philippern durch den H. Paulus gesendet (x), daß selbst bey Hofe das Evangelium aufgenommen, und verschiedene von Nerons Hausgenossen, insonderheit Torpes, und Evellius, seyen Christen geworden? saget uns nicht Eusebius (z): unter der Herrschaft des Kaisers Commodus habe sich eine Menge hochadelicher, und reicher Häuser zum christlichen Glauben bekennet, und unter diesen, wie Irenäus bezeuget (a), mehrere Hofbediente des Kaisers selbst? wie viele Frauen vom ersten Adel, wie viele Heerführer, und Befehlshaber, wie viele Rathsherren, und Bürgermeister könnte ich allda mit Namen nennen, welche Christen waren, da es noch eine Uebelthat war ein Christ zu seyn?

V. §.

(x) Philipp. 4. 22.
(z) Lib. 5. c. 20.
(a) Lib. 4. adversus hæreses c. 30.

V. §.

An weisen Männern mangelte es eben so wenig. War nicht Gamaliel ein Gesetzlehrer, Apollo ein ausbündiger Wohlredner, Dionysius ein Richter im Areopagus, Paulus selbst aber nicht allein in den Propheten, sondern auch in den Büchern der Heiden wohl zu Hause? ihr unterstehet euch uns zu sagen: gelehrte Christen seyen nicht zu erfragen gewesen. Und wer war denn der römische Clemens? wer Ignatius? wer Polykarpus? wer Bardesanes? wer der Rathsherr Apollonius? wissen wir nicht von Justino, daß er fast allen Sekten der in Griechenland berühmten Weltweisen, den Stoikern, den Peripatetern, den Pythagoräern, und Platonikern, ehender habe angehangen, als er ein Christ geworden (b)? was für ein Fremdling muß man in den Geschichten seyn, wenn man nicht weiß, daß auf der Schule zu Alexandrien ein h. Clemens, ein Pantenus, ein Ammonius, und ein Origines, lauter Anbether des Gekreuzigten, öffentliche Lehrer der platonischen Weltweisheit gewesen?

(b) Eusebius. l. 4. c. 8.

wesen? Leset nur den Eusebius (c), ja leset Porphyrium, den Feind der Christen (d): diese werden euch sagen, daß die Weisesten unter den Griechen sich für Unwissende geschätzet, wenn Origines in ihre Schulen trat; daß unter den Schülern, welche er lehrte, sogar auch solche gewesen, die andere gelehret hatten; daß verschiedene heidnische Weltweise Zueignungsschriften in ihren Büchern an den Origines gemacht, ja ihre Bücher ehender nicht herausgegeben, als sie Origenes entweder gelesen, oder beurtheilet hatte. Was haltet ihr von Irenäo? was von Tertullian, und Arnobio? von Lactantio, und Basilio? von Gregorio, und Cyrillo? von Athanasio, und Hilario? von Hieronymo, und Augustino? glaubet ihr mit eurem Diderot: ihre Einsichten seyen nicht besser, als jene der ägyptischen Pfaffen gewesen? man habe sie täuschen können, wie man gewollt? Gründe, und Scheingründe, Vernunftschlüsse, und Sophistereyen, Wahrheit, und Irrthum, habe alles bey ihnen gleich viel

(c) Lib. 6. c. 13.

(d) In vita Plotini.

viel gegolten? Ein wenig Ehrfurcht für diese Männer, von welchen her und her ist gezweifelt worden, ob sie heiliger, oder weiser, tugendhafter, oder gelehrter gewesen. Sie waren freylich nicht solche Tadelgern, solche Splitterrichter, wie viele andere. Sie glaubten, und zwar so einfältig, gleichwie die Kinder. Aber ists dann nicht möglich, daß man Scharfsinnigkeit in dem Verstande, Demuth, und Einfältigkeit in dem Herzen habe? ist es unmöglich, daß man vernünftig denke, wenn man nicht frey, und gottlos denkt? raffet alles zusammen, was nur immer von Skarteken eure Engländer und Franzosen bisher ans Licht gestellet, wir wollen sehen, ob in allen so viel Vernunft, so viele Stärke, und ächte Kritik sey, als in dem nächst besten Buche des H. Hieronymus, und Augustinus ist. Wahrlich, man muß die Väter nicht einmal kennen, wenn man sagen darf: sie seyen leichtgläubig gewesen. Waren sie leichtgläubig, warum glaubten sie nicht dem Arius, dem Macedonius, dem Nestorius, dem Eutyches, dem Pelagius, dem Donatus? sind nicht sie es, die diese Ketzer scharf

untersuchet, ihre Lehren genau geprüfet, und ihre Irrthümer widerleget haben? Damit wir nun einmal fertig werden, und auseinander kommen, so mache ich folgenden Vernunftschluß, welcher richtig in allen Theilen ist: Was gelehrte, und kluge Männer nicht allein glauben konnten, sondern auch glauben mußten, das ist glaublich, und zwar vernünftig. Christi Auferstehung von den Todten haben gelehrte, und kluge Männer nicht allein glauben können, sondern auch glauben müssen: so ist sie denn glaublich, und zwar vernünftig. Was widersprechet ihr in diesem Beweise? vielleicht den Mittersatz? dieser aber ist leicht bewiesen: höret nur, was ich weiters sage. Ich sprich: niemals sind glaubwürdigere Zeugen, als die Apostel, niemals sind gültigere Zeugnisse als jene der Aposteln gewesen. So übertrieben euch auch dieser Satz vorkömmt, so werdet ihr doch selbst sagen, daß ich die Wahrheit rede, wenn ihr bedenken wollet, was ich itzt sagen werde.

VI. §.

Was erfoderet ihr an jenen Menschen, die von der Auferstehung JEsu Christi glaubwürdige Zeugen seyn sollen? setzet selbst die Bedingnisse, wie sie euch nur belieben. Nicht wahr? ihr foderet, daß sie nicht leichtgläubig gewesen, und ein so außerordentliches, und unerhörtes Ding ehender nicht geglaubet, als bis sie es selbst wirklich mit Augen gesehen, und mit Händen gegriffen? ihr fodert, daß sie Menschen gewesen, die nicht der geringste zeitliche Nutz, die Auferstehung zu bezeugen, kann bewogen haben, die in dem Gegenspiele vielmehr bereit hätten seyn sollen, sie zu vertuschen, oder zu läugnen, theils wegen der Religion, zu welcher sie sich bekannten, theils wegen dem Vaterlande, so ihnen lieb seyn mußte, theils wegen den Vorurtheilen, in welchen sie aufgewachsen. Ihr fodert, daß sie Menschen gewesen, welche sich offenbar auf die Tugend verleget, von allem, was hier auf Erden ist, nichts gehoffet, und nichts gesuchet, und Laster und Lügen bestritten, und angefeindet. Ihr fodert, daß selbst aus jenen einer, die Todfeinde JEsu,

und Verfolger seiner Bekenner waren, die Sache bezeuget, und ob sie falsch oder war sey, möchte erkläret haben. Ihr fodert, daß diese Zeugen ihr Zeugniß mit Wundern bestätiget, und in der Aussage jederzeit unveränderlich gewesen, auch da man sie bedrohete, auch da man sie peinigte, auch da man sie tödtete. Solche Zeugen aber kann ich euch an den Aposteln stellen.

VII. §.

Sie waren nicht leichtgläubig; denn sie wußten nicht, daß Christus auferstehen würde. Oefters zwar hat ihnen JEsus, da er noch lebte, von seiner Auferstehung gesagt. Allein es war gerade, als wenn er arabisch geredet hätte. Oder hatten sie ja ein weniges Licht, so hat es vollends in ihnen verschwinden müssen, als sie ihn sterben sahen an einem Kreuze. Sie verstunden die Schrift nicht, daß er von den Todten auferstehen müßte (e). Daher als sie das leere Grab gesehen, waren sie durchgehends keiner andern Meynung, als daß der Leib

(e) Johan. 20. 9.

Leib wäre hinweggenommen worden. Das muthmaßte Petrus, das urtheilte Johannes, das glaubte auch festiglich die Magdalena. Sie sagte nicht, als sie das leere Grab fand: Mein HErr ist auferstanden! sondern: Sie haben meinen HErrn hinweggenommen, und ich weiß nicht, wohin sie ihn geleget haben. Sie sah JEsum sogar mit Augen, und fragte noch, wo doch sein Leib hingekommen. Herr! wenn du ihn hinweggetragen hast, so sage es mir, wohin du ihn geleget hast. Nachdem die Frauen im Grabe die Engel, außer dem Grabe aber JEsum selbst gesehen, und die Nachricht von seiner Auferstehung Petro, und den Aposteln gebracht, fanden sie einen Glauben? die Apostel hielten die Reden der Frauen für närrische Gedanken, Einbildungen, Thorheiten, Träumereyen. Ihre Reden kamen ihnen vor, wie Mährlein, und sie glaubten es ihnen nicht (f). Die zween Jünger kamen von Emmaus zurück, und erzählten den Aposteln alles, was sich mit ihnen

auf

(f) Luc. 24. v. 11.

auf dem Wege begeben, und wie sie JEsum in der Brodbrechung erkennet hätten. Allein auch diesen glaubten sie nicht (g). Sie redeten noch untereinander, als JEsus selbst mitten unter ihnen stund, und ihnen sagte: Der Friede sey mit euch, ich bin es, fürchtet euch nicht. Wer vermuthet nicht: hier werden sie aufgehöret haben die Auferstehung in Zweifel zu ziehen? aber nein: Sie wurden bestürzt, und furchtsam, und meynten, sie sähen einen Geist. Wohlan! so zeige er ihnen seine Hände und Füße, und lasse sich von ihnen anschauen, und, wenn auch dieses zu wenig, sogar auch angreifen, und betasten. Alles geschieht; aber alles wirket nichts anders bey ihnen, als daß sie zitternd bey ihnen selbst sprechen: ach! daß es wahr wäre! vor Freuden glaubten sie es noch nicht. Um sie recht vollkommen aus allem Zweifel zu setzen, mußte er in ihrer Gegenwart ein Stück von einem Bratfische, und Honigseime essen. Noch nicht genug. Er mußte ihnen den Verstand öffnen, daß

sie

(g) Marc. 16. 13.

sie die Schrift verstunden, und ihnen alles, was er zuvorgesagt, auf ein neues sagen. Thomas war damals abwesend. Die freudenvolle Versicherung aber aller Jünger: wir haben den HErrn gesehen, sollte ihm ja erklecket haben, den Zweifel fahren zu lassen? allein Thomas schüttelt den Kopf, und bleibet ungläubig, damit er nicht leichtgläubig sey. Wenn ich nicht die Maale seiner Nägel, sagte er, in seinen Händen sehe, und meine Finger in die Maale seiner Nägel, und meine Hand in seine Seite lege, so gehts mir nicht ein, umsonst! ich will es nicht glauben. Und über acht Tage waren seine Jünger abermal in dem Orte, und Thomas bey ihnen. Da kam JEsus, als die Thüren geschlossen waren, und stund in die Mitte, und sprach: der Friede sey mit euch! darnach spricht er zu dem Thomas: reiche deinen Finger her, und siehe meine Hände, und reiche deine Hand her, und lege sie in meine Seite, und sey nicht ungläubig, sondern gläubig. Und diese letzte, und hand-

greifliche

greifliche Probe war allein diejenige, welche zureichend war, diesen Thomas zu überzeugen, und zwar so, daß er rief: Mein HErr! und mein GOtt! hiemit auch offenbar zu erkennen gab, daß ein jeglicher, der Christi Auferstehung bekennet, eben darum auch seine Gottheit bekenne.

VIII. §.

Da frage ich euch nun, freydenkende Herren! hätten wohl die Jünger JEsu von einer kindischen Leichtgläubigkeit weiter entfernt, und, der Auferstehung einen Glauben zu geben, weniger geneigt seyn können? hätten sie wachsamer, obsichtiger, und mißtrauischer, und wider die Einbildung, und den Betrug fleißiger auf ihrer Hut seyn können, als sie gewesen sind? wäret ihr selbst an ihrer Stelle gewesen, saget an, hättet ihr, um nicht betrogen zu werden, so viele Versicherungen, Vorsehungen, und Behutsamkeiten gebraucht, gleichwie sie? würdet ihr nicht bekennen: ihr hättet zu viel gethan, wenn ihr das Mißtrauen, und den Unglauben hättet so weit getrieben, gleich-

wie

wie sie? haben sie aber alles gethan, was ihr gethan hättet, ja haben sie mehr gethan, als ihr gethan würdet haben, um von der Auferstehung vollkommen sich zu versichern; so fraget euch selbst und eure Vernunft, ob ihr noch einen Augenblick anstehen könnet, ihr Zeugniß anzunehmen? Ja, saget ihr, wer stehet uns aber gut, daß diese Erzählungen von ihren Zweifeln die reine Wahrheit seyen? kann nicht eben dieses, daß sie so weitläuftig von ihrem Mißtrauen, und Unglauben handeln, ein schlauer Kunstgriff seyn, den Glauben der Auferstehung in den Augen der Menschen desto unzweifelbarer zu machen? Liebe Herren! in allen Theilen ihrer Geschichten und Schriften sehet ihr die größte Redlichkeit, und Liebe der Wahrheit; und just hier sollen sie ganze Blätter mit dreisten Lügen anfüllen? welche Hoffnung, welcher Nutz sollte sie hiezu bewogen haben? Sie waren Juden: so viel ist schon genug. Sie sahen täglich den herzrührenden Aufzug der gottesdienstlichen Ceremonien in dem Tempel, mit welchen verehret wurde jener GOtt, dessen

sen Anbether sie waren. Nichts prächtiger in ihren Augen, als die Herrlichkeit, und das Alterthum ihrer Nation. Schon von Kindesbeinen her hatten sie Liebe und Hochschätzung gegen diese, Haß und Verachtung gegen alle andere. Leute von dieser Gemüthsart müssen sie nicht gewünschet haben: Jerusalem möchte unüberwindlich, der Tempel ewig seyn? Bey dieser Liebe aber gegen den Tempel, bey dieser Geflissenheit gegen Jerusalem, und ihr Volk, konnten sie wohl geneigt seyn jenes zu glauben, und andern glaubwürdig zu machen, was den Untergang der Stadt Jerusalem, den Ruin des Tempels, und das Verderben des ganzen Volkes nothwendig nach sich ziehen mußte? Sagen: JEsus sey von Todten erstanden, war eben so viel, als ihn für GOtt ausrufen, mithin diejenigen, die ihn zum Tod gebracht, für Gottesmörder erklären. Die dieses gethan, waren die Schriftgelehrten, und die Priester, Männer vom höchsten Ansehen, und die ihr Amt ehrwürdig bey allen Jüden machte. Kann ich wohl aber fassen, daß es den Jüngern ein gewünschter

Handel

Handel gewesen, so verehrenswürdige Menschen als ärgste Böswichte, die je unterm Himmel gewesen, anzuschwärzen, und zu berüchtigen? Sie waren Jüden: und wie erpicht sind nicht die Jüden auf das Gesetz, die Schrift, und den Meßias? wie also kann ich mir einbilden, daß sie die Ehre, die dem Meßias gebühret, einem Menschen, der es nicht war, von dem sie auch selbst wußten, daß ers nicht gewesen sey, zum Schimpfe des Gesetzes, mit gottesräuberischen Mißbrauche der H. Schrift, haben zueignen, und beylegen wollen? Leute, welche betrogen worden, pflegen sich sonst zu schämen, und je weit aussehender ihre Hoffnung gewesen, desto größer ist ihre Bestürzung, wenn sie sehen, daß alles nichts sey. Was hohe Glückseligkeiten hofften nicht diese Jünger, da JEsus lebte? ihr Sagen, und Fragen, ihr Sorgen, und Denken war immer von einem Reiche, in welchem sie herrschen sollten, von großen Vorzügen, die sie besitzen, von Wollüsten, und Ueberfluß, die sie genießen würden. Unterdessen wird JEsus eingezogen, hingerichtet,

und begraben. Wo ist das Hundertfältige? wo die zwölf Thronen? wo das erhabene, und glückselige Reich? nach den Begriffen ihrer Vorurtheile konnten sie wirklich nichts anders denken, sich einbilden, und sich vorstellen, als daß derjenige, dem sie geglaubet haben, ein Betrüger gewesen. Ach! Schaam und Schande wird sie itzt von aller Gesellschaft entfernen. Sie werden das Licht scheuen, und finstere Einöden suchen, oder doch ihre Dummheit aufrichtig gestehen, auch von demjenigen, der sie betrogen hat, weder wissen, noch hören wollen. Ja dieses werden sie thun, anstatt, daß sie hingehen, und aus dem Stegreife die aller gottloseste Lüge erdichten, ausbreiten, und behaupten sollten, die ihnen nichts anders fruchten, und nützen könnte, als daß sie das grausame Vergnügen hätten, das Volk getrennet, die Seelen verführet, und einen Menschen, welcher sie angesetzet, als den Sohn GOttes überall angebethet zu sehen.

IX. §.

Aber gesetzt auch, ihre Tollheit wäre so weit gegangen, daß sie sich durch eine Betrügerey, die ihrem Gewissen, ihrer Religion, ja den Empfindungen ihrer Natur, und den Vorurtheilen ihrer Erziehung stracks zu entgegen war, hätten berühmt machen wollen: hätten sie wohl auch das Herz gehabt, sich auf so viele noch lebende Zeugen zu berufen, welche sie über kurz oder lang hätten Lügen strafen können? mit was Vernunft konnten sie hoffen und glauben, daß ihre Bosheit allezeit ein Geheimniß bleiben, und jene, die selbe wußten, immerfort reinen Mund halten würden? sey es, daß sie selber von Erz und Eisen gewesen, ohne Empfindung, ohne Gewissenstriebe, und Religion: konnten sie sich wohl auf die Weiber verlassen, die im Verständnisse mit begriffen waren, ja die ersten gewesen, die dieses Gerücht ausgesprenget? auf die Weiber, sprich ich, die nicht so viel Standhaftigkeit, als die Männer haben, und im Jachzorne, oder Schrecken alles herausstoßen, was in die Backen kömmt, wenn es auch ihr eige-

ner Schade ist? noch mehr: sie selbst mußten einer den andern als Böswichter ansehen, die ein gebrandmarkt Gewissen, und keinen Glauben hätten, einfolglich Treue und Pflicht nur so lange beobachteten, wie lange keine Gelegenheit ist sie zu verletzen. Keiner also konnte dem andern trauen. Ein jeder mußte sich fürchten von dem andern verrathen zu werden. Unter so vielen, mußten sie denken, welche mit uns unter der Decke liegen, solle nicht einen einzigen heut, oder morgen sein Gewissen nagen, und seine Bosheit reuen? keiner solle ermüden innerlich das strafende Gewissen, äußerlich den Haß der Menschen zu tragen? keiner soll sich entschließen mit einem Wiederrufe seiner Lügen, und mit Entdeckung des sträflichen Verständnisses sich die Zufriedenheit seiner Seele, und die Liebe der Menschen zu verschaffen? dieses ist nicht zu hoffen. Der Betrug also wird endlich offenbar werden, wir mögen es anstellen, wie wir wollen. Und wird er offenbar, wie nicht zu zweifeln ist, Himmel! wie wirds uns gehen? wir erattern, wenn wir nur daran gedenken.

X. §.

X. §.

Aber auch ich ertattere ob jenem Frevel, den man hat, so heilige Männer, als die Apostel gewesen, einer Unredlichkeit zu beschuldigen. Unredlich, heimtückisch, schlau, verschmitzt, Lügner, und Betrüger sollten diese Männer seyn, derer Tugend die ganze Welt bewundert? was hatten sie menschliches außer der Gestalt, nachdem das Feuer der göttlichen Liebe in ganzen Flammen auf sie herabgestiegen? was suchten sie, was verlangten sie, als daß GOtt angebethet und geliebet, alle Menschen aber heilig, und selig würden? es scheinet, sie würden sich unglückselig geschätzet haben, wenn sie alleine das unermessene Glück gehabt hätten, zum Himmel auserwählet zu seyn. Daher ihr Eifer alles zu unternehmen, und alles auszustehen, damit auch andere das ewige Heil erlangeten. Wo erschienen sie, da sich nicht Fürsten, Obrigkeiten, und Völker wider sie aufmachten? wo schlugen sie einen Lehrstuhl auf, wo man nicht zu gleicher Zeit für sie einen Galgen bauete? wo reisten sie hin, wo langten sie an, wo sie nicht Blö-

se, und Armuth, Hunger und Durst, Menschen und Teufel entsetzlich peinigten, und unausgesetzlich verfolgten? allein welches Kreuz machte sie schüchtern? in welcher Drangsale wurden sie niedergeschlagen? je augenscheinlicher die Gefahr, desto kühner, desto unverzagter giengen sie ihr entgegen. Sie stürzten die Götzenbilder, vertilgten die Laster, breiteten die Erkenntniß der Wahrheit aus, und brachten der Gottheit Anbether im Geiste zuwegen. Man bedrohete sie, und sie donnerten. Man verdammte sie, und sie predigten. Man ermordete sie, und sie starben, nicht so fast aus Schmerz ihrer Wunden, als aus Heftigkeit ihrer Liebe. Einige gaben den Friedenskuß sogar dem Henker, und streckten den Hals dar. Einige betheten für die Tyrannen, die sie verurtheilet hatten, und bliesen die Seele aus. Einige verwandelten das Kreuz, an dem sie hiengen, in eine Kanzel, und hörten nicht ehender das Volk zu lehren, als zu athmen auf. Liebet, war ihr unaussetzliches Schreyen, liebet, o liebe Menschen! denjenigen GOtt, welchen wir lieben, und den wir nicht lieben können,

können, ohnedem, daß wir auch euch lieben. Thut mit uns, was ihr wollet; schlaget, stoßet, peiniget, vermaledeyet uns; alles wird nicht vermögend seyn, euch uns verhaßt zu machen; selbst durch die Ströme unsers Blutes wird unsere Liebe gegen euch niemals erlöschen können. Welch eine Tugend! was große Liebe! was heiße Inbrunst! Reimet mir aber mit dieser Tugend, mit dieser Inbrunst, und redlichsten Liebe ein falsches Herz, ein loses Gemüth, eine so grausame, und verruchte Seele, die ein Belieben hat andere Seelen in ewigen Untergang zu liefern. Diese, die allen Völkern, so sie bekehret haben, so eifrig in die Ohren schryen: Leget ab alle Bosheit, allen Betrug, und Gleißnerey (h); diese, die den Lügnern Feuer und Schwefel des ewigen Pfuhles droheten (i), ja die Lügner mit ihrem Worte tödteten (k), sollen selbst mit faulen Fischen handeln, und mit Erzählungen, so sie erdichtet haben, die ganze Welt betrügen? Vernunft! du sey die

(h) 1. Petri. 2. 1. (i) Apoc. 21. 8.
(k) Actor. 5.

Richterinn. Ueberdenke, durchgrüble alles; urtheile sogar nach dem Scheine; nicht einmal mit einem Scheingrunde wirst du aufkommen können, daß die Männer, welche die Auferstehung bezeuget, Aussagen gethan, welche verdächtig seyn könnten.

XI. §.

Wenn aber alles, was wir gesagt haben, noch nicht genug ist, so trete auch endlich einer aus jenen hervor, welche Todfeinde des gekreuzigten JEsus waren, ein Mann, der wider die Menschen, die seinen Namen anriefen, höchst erbittert gewesen, sie überall aufgesucht, und verfolget hat, dem ein verächtlicher, und sterblicher Meßias gar nicht eingehen wollte, dem das Kreuz eine schreckliche Aergerniß, und die Erlösung, so an dem Kreuze geschehen, eine lachenswürdige Thorheit war, der auf die Gerechtigkeit seines Gesetzes pochte, jene aber, die aus dem Glauben kömmt, für einen Irrthum hielt; ein solcher Jude, ein so verstockter, scheinheiliger Pharisäer, ein so geschworner, und grim-

grimmiger Erzfeind des christlichen Namens trete hervor, und sage uns, was wir zu glauben haben. Paulus ist dieser, der ehemals Saulus geheißen. Von diesem Paulus ist uns bewußt, daß er in einem Augenblicke so sey verändert worden, daß man ihn kaum mehr kennen konnte. Was er hartnäckig zuvor geläugnet hatte, das fieng er an vor Jüden, und Heiden, schrift- und mündlich standhaftigst zu bekennen, nämlich, daß JEsus von Todten erstanden, und itzt zur Rechten seines ewigen Vaters sitze. Auf JEsum hat er gehofft, JEsum hat er geliebt, seines Kreuzes hat er sich hoch gerühmt, und ihm gleichförmig zu werden in Schmachen, und Erniedrigungen, war sein unaussetzliches brennheißes Verlangen. Zuvor verlachte er alle diejenigen, die das Kreuz, und den Gekreuzigten liebten; uud itzt beweinet er die Feinde des Kreuzes Christi. Zuvor verwiese er alle, welche fromm leben wollten, auf die Werke des mosaischen Gesetzes; itzt rufet er allen, die heilig leben, und selig sterben wollen, die herzdringenden Worte zu: Brüder! seyt

meine Nachfolger, gleichwie auch ich ein Nachfolger Christi bin. Zuvor sagte er auf gut jüdisch: wer wird mich absondern von meinen väterlichen Satzungen? und izt schreyet er als ein Christ: Wer wird mich absondern von der Liebe Christi? alles lasse ich fahren, alles achte ich wie Mist und Koth, damit ich Christum gewinne. Christus ist mein Leben, Sterben, damit ich zu ihm komme, ist mein Gewinn. Mit Christo bin ich ans Kreuz geheftet, durch ihn ist mir die Welt, und ich der Welt gekreuziget. Ich lebe, nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Als wenn er sagen wollte: von der Zeit an, da ich getaufet, und ein Apostel geworden bin, habe ich wirklich keinen andern Geist mehr, als den Geist JEsu Christi: Ich denke auf weiter nichts mehr, als auf die Ausbreitung des christlichen Glaubens, die Verkündigung des Evangeliums, die Bekehrung der Welt, und die Heiligung der Völker. Wenn ich lebe, wenn ich athme, wenn ich wirke, wenn ich reise, wenn ich arbeite, wenn ich schwitze,

wenn ich es aufnehme mit den Vorstehern der Synagoge, mit den Götzenpriestern des Heidenthums, mit den Weltweisen des Areopagus, mit den Bevollmächtigten des Kaisers zu Rom, mit den tyrannischen Kaisern selbst, mit der Welt, und mit der Hölle, mit allen Menschen, und allen Teufeln, so muß man nicht glauben, daß ich es thue mit dem Geiste des Paulus: denn was vermag wohl der Geist des Paulus? ich thue es mit demjenigen Geiste, den ich empfangen habe, nachdem ich ein Christ geworden, mit dem Geiste nämlich meines HErrn JEsu Christi. Daher kömmts, daß, wenn ich sehe, daß barbarische Völker, trotzige, und stolze Lehrer, erbitterte Eiferer, ergrimmte Landvögte, ja Henker, und Peiniger wider mich aufstehen, wenn man mich einkerkert, oder ins Elend jaget, auspeitschet, oder steiniget, ich damals eben so wenig davon gerühret werde, als ich es achte, oder empfinde, wenn mich andere Nationen für einen Gott ausrufen, mir Altäre errichten, oder Weihrauch zünden wollen. Zu allem bin ich todt. Zu allem habe ich weder Gefühl,

fühl, noch Empfindung. So bald es aber zu thun ist um etwas, so Christum angehet, da lebe ich, da bin ich aufmerksam, sorgfältig, und empfindlich. Ich lebe, nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir. Sehet dieß ist jener Paulus, der so vom Haß wider JEsum gebronnen, daß er glaubte, er thäte GOtt einen Dienst daran, wenn er alle, die seiner Lehre anhiengen, um Freyheit, und Güter, ja gar ums Leben brächte. Er ist es, welchem die Rede des H. Stephanus vielleicht weit tiefer, als allen andern, hat in das Herz gegriffen. Er ist einer aus jenen, die über ihn die Zähne zusammen gebissen, und als er JEsum einen Sohn GOttes nannte, vor Entsetzung ob dieser Gotteslästerung mit lauter Stimme schryen, und ihre Ohren zustopften. Wem werdet ihr endlich glauben, wessen Zeugniß werdet ihr für nicht verdächtig halten, wenn ein Mann, welcher es an Hitze, und Eifer für das Gesetz, an Grimm, und Blutdurste wider die Kirche, so lange er ein Jüde war, fast allen Jüden bevor that, euch noch verdächtig ist? saget doch: was scheinet euch

zwei-

zweifelhaft? daß er ein Jude gewesen? daß er ein Christ geworden? daß er Schriften verfasset? und daß es diese seyen, welche wir die Sendbriefe Pauli nennen? daß er sich ausgedrückt, wie ihm ums Herz gewesen? daß er bey diesen Gesinnungen von JEsu Christo bey diesem Glauben auf den Sohn GOttes bis in den Tod geblieben? auf diese Weise wird man am Ende auch zweifeln müssen, ob es wahr sey, daß er gelebt, ob es richtig sey, daß er Paulus geheißen, und ob Tarsus seine Geburtsstadt, Cilicien sein Vaterland, Benjamin seine Zunft, Gamaliel sein Gesetzlehrer gewesen. Lesern, welchen die Wahrheit lieb, habe ich genug gesagt. Leute aber, die sie verabscheuen, sehen die stärksten Proben als schwache Einfälle an, und je weniger sie aus- oder ein wissen, desto trotziger verachten sie jene Gründe, auf welchen die Wahrheit beruhet. Diese empfehle ich GOtt, der allein ihrer Verblendung abhelfen, und das Verderbniß ihrer verkehrten Gemüther heilen kann. Nein, sogar verzweifelt, ja bis zum Unsinn hartgläubig waren auch selbst die Juden nicht.

XII. §.

XII. §.

Die allereigensinnigsten Starrköpfe hatten so viele Kühnheit nicht, daß sie sagen durften: ihr lüget, weil die Zeugnisse dieser Männer erstaunliche Wunderwerke, und sie selbst lebendige Wunder waren. Leute, die gestern, und vorgestern weiter nichts, als ihre Landsprache verstunden, reden auf einmal in allen Sprachen. Parther, Meder, und Elamiter, und die Einwohner Mesopotamiens, Kappadociens, Pontus, und Asiens, die von Phrygien, und Pamphilien, die von Aegypten, und von den Theilen Lybiens um Cyrenen, Ankömmlinge von Rom, Jüden, und Jüdengenossen, Creter, und Araber, hörten sie von GOttes Herrlichkeiten mit solcher Fertigkeit in ihren Sprachen reden, daß sie anstunden, und einer zum andern sagten: was soll wohl das seyn? sie sahen, daß ein Lahmer von Mutterleibe, den man seit vierzig Jahren her heben und legen mußte, ganz hurtig aufsprang, gienge, und hüpfete, nachdem ihm Petrus so viel allein gesagt: In dem Namen JEsu Christi

Christi von Nazareth steh auf, und geh. Sie sahen, daß selbst die Schweißtücher dieser Zeugen der Auferstehung, ja selbst der Schatten von ihren Leibern unzähligen Kranken wären heilbringend gewesen. Endlich war überall bekannt, daß zu Joppen die fromme Dorkas (l), und zu Troas der Jüngling Eutychius (m) durch diese Männer wären von Todten erwecket worden. Glaubet ihr, daß diese Wunder, wie sie beschrieben sind, also geschehen seyen, so höret auf euch zu verwundern, warum die Welt diesen Männern geglaubet habe. Ein Wunder wäre es, wenn sie ihnen nicht geglaubet hätte. Glaubet ihr aber, sie seyen nicht geschehen; so ist es ein Wunder über alle Wunder, daß eine so unglaubliche Sache, wie ihr meynet, ohne einem Wunderwerke ist geglaubet worden. So viel ist uns genug.

XIII. §.

Aber ach! wird man hier endlich sagen, wie leicht hätte JEsus allen Zweifeln vorbauen können,

---

(l) Actor. 9. 36. (m) Actor. 20. 12.

können, wenn er sich nach seiner Auferstehung nicht allein seinen Jüngern, sondern auch seinen Feinden selbst dargestellt, und gezeiget hätte? warum erschien er nicht dem Hohenpriesterrathe? warum fuhr er nicht mitten in Jerusalem, und unter Zusehung vieler tausend Juden, im Himmel auf? warum ließ er eben diese nicht seine Glorie sehen, die auf der Richtstätte seine Schande, und Ohnmacht gesehen? dieses, dieses wäre das rechte Mittel gewesen, alle Lügen zu Schanden zu machen, und die Wahrheit außer allem Zweifel zu setzen. Ich antworte: gewisser als nicht wäre eben dieses das rechte Mittel gewesen, die Wahrheit der Auferstehung mehr zu verdunkeln, als zu erleuchten. Wer den Lästergeist des jüdischen Volkes kennet, dem wird es nicht schwer fallen zu begreifen, was erfolget wäre, wenn sie JEsum gesehen hätten. Einige würden gesagt haben: Wer weiß, ob er todt gewesen? ist es vieleicht was unmögliches, daß er dazumal, als man ihn von dem Kreuze abnahm, noch wirklich gelebet habe? Pilatus selbst verwunderte

derte sich ja, daß er schon sollte gestorben seyn? wie leicht kann es seyn, daß er vom Nikodemus wieder zurecht gebracht, und durch die Salben, welche die Weiber gekauft, wieder geheilet worden? Selbst die Herrlichkeit seines Leibes, und sein Auffahren in einer lichten Wolke wäre den Spöttern noch keine Probe gewesen. Sie würden geläugnet haben, daß dieses JEsus wäre; ein Geist, der seine Gestalt angenommen, ein Gespenst, eine Einbildung hätte es seyn müssen. Tausend nichtswürdige Ausflüchte würden sie ausgesonnen und hervorgesucht haben, ehender, als sie gestanden hätten, daß JEsus lebendig geworden. Er triebe Teufel aus: anstatt zu schließen: also ist der Teufel wider ihn, schloßen sie gerade im Widerspiele: also ist der Teufel mit ihm. Er heilte die Kranken, und zwar durch Wunderwerke, und zwar am Sabbathe. Sie hätten schließen sollen: der Mensch muß doch aus GOtt seyn, weil er sogar am Sabbathe Werke der Allmacht thut; und sie schloßen: der Mensch kann nicht von GOtt seyn, weil

er sich sogar am Sabbath der Heilung der Kranken, das ist, des Wunderwirkens nicht enthält. Wie wahrscheinlich, wie natürlich ist es demnach, daß, sofern sie JEsum wieder lebendig gesehen hätten, sie nicht gesagt würden haben: Er lebet: also ist er von Todten erstanden; sondern gerade das Widerspiel: Er lebet, also ist er nicht todt gewesen? und daß ich Grund habe dieses zu muthmaßen, zeiget der Frevel, den sie am Pfingsttage begangen, da sehr viele unter ihnen zu finden waren, welche die Wirkungen des H. Geistes für einen Rausch ansahen. Sie erstaunten, sie waren bestürzt. Die Gottheit JEsu lag gar zu hell am Tage. Aber mitten in dieser Bestürzung brachen sie in ein gezwungenes Gelächter aus, und sagten: Lasset sie gehen; sie sind besoffen.

XIV. §.

Da erwäge ich mit Augustino (n), daß alle Lügen der Feinde JEsu nicht seyen vermögend gewesen, den Glauben seiner Auferste-

hung

(n) Enarrat. in Psal. 65.

hung zu hintertreiben. David hat ihm im dem Geiste gesagt: Zur Menge deiner Stärke, zur Vergrößerung deiner Herrlichkeit, werden dich deine Feinde anlügen (o). Sie haben ihn angelogen, damit er gekreuziget würde; er ist gekreuziget worden, damit er von Todten erstünde. Ihre Lüge also hat zu nichts andern gedienet, als seine Herrlichkeit zu vergrößern. Fast allezeit verursachen die Lügner jenen, welchen sie anlügen, Schaden und Nachtheil, wo nicht an ihren Gütern, gewiß doch an ihrer Ehre. Dich aber, o göttlicher Sohn! spricht David, werden deine Feinde und Lästerer nur zur Bekanntmachung deiner großen Stärke, nur zur Vergrößerung deiner göttlichen Ehre anlügen. Und in der That, seine Macht wäre nicht so bekannt geworden, wenn seine Feinde wider ihn nicht gelogen hätten. Traten nicht, da er litte, wider ihn falsche Zeugen auf? man hat ihnen geglaubt; der Unschuldige ist unterdrückt, gekreuziget, und begraben worden.

(o) Pf. 65. In Multitudine Virtutis tuæ mentientur tibi Inimici tui.

Mit ihrem Lügen haben sie ihn zum Tode gebracht: haben sie aber auch mit ihren Lügen aus einem Gerechten, einen Ungerechten, aus einem Unschuldigen einen Schuldigen, aus einem Heilande einen Betrüger, aus einem GOtt, welcher zugleich ein Mensch ist, einen Menschen, der nicht auch GOtt ist, gemacht? Haben sie hindern können mit ihren Lügen, daß er lebendig würde, und siegreich von Todten erstünde? nachdem seine Mörder nichts mehr zu lügen wußten, fiengen erst die bestochenen Wächter sinn- und vernunftlos wider ihn zu lügen an. Es vermehrte sich die Zahl der Lügenden, damit auch größer würde der Verdienst der Glaubigen. Er ließ die Lügner ihre eigene Lügen glauben, und in der Finsterniß, mit welcher sie sich selbst umhüllet, anstoßen, fallen, und zu Grunde gehen. Nur den Wahrheitliebenden machte er die Wahrheit kund. Zum Grame der Lügner kam endlich die Wahrheit ins helle Licht; zum Troste der Wahrheitsuchenden fand endlich die Lüge so viele Widersprüche, wie viel die Menschen sind,

welche Vernunft, und Tugend haben. Die Wahrheit, die Wahrheit hat gesieget! Alleluja! sie sieget noch, sie wird auch siegen, so lange die Welt stehen wird. Jüden! eure ganze rabbinische Gelehrsamkeit, Freydenker! eure ganze kritische Bagage von Anmerkungen, Vernunftschlüssen, und Spöttereyen, wird nicht hinlangen, ich stehe euch gut, eine Pfarre, ein Dorf, ein Hauß, ja eine einzige vernünftig denkende Seele, welche ihr Heil suchet, und GOtt vor Augen hat, auf diese Meynung zu bringen, daß JEsus nicht GOtt seyn solle. Selbst sein Kreuzestod ist seiner Gottheit der stärkste Beweiß. Er ist gestorben, wie der Meßias hat sterben müssen, und wie ein Sohn GOttes hat sterben können. Seine Auferstehung ist richtig in Ansehung der Geschichte selbst, und sie ist auch richtig in Ansehung derjenigen, so sie geglaubet, und derjenigen, so sie bezeuget haben. Er lebe! er herrsche ewig! alle Welt bethe ihn an! alle Erde singe ihm Lob! er sey uns gnädig durch seinen Tod! er wasche uns mit

seinem Blute! Er stärke, er tröste, er erquicke uns! er führe uns alle endlich in sein Reich, wo er herrschet in der Einigkeit seines Vaters, und des heiligen Geistes, ein wahrer GOtt, von Ewigkeit bis zu Ewigkeit. Und alle Geschöpfe sagen:

Amen.

Die

Die großen Merkmaale

der

Gottheit JEsu

in seiner Kirchenstiftung.

Wider

die Jüden und die Freydenker

verfasset

von

P. Maurus Lindemayr,

Professen in dem Benediktinerstifte zu Lambach
in Oberösterreich.

Einleitung.

I. §.

Eben jener Isaias, welcher so klar und ausführlich Christi Leiden, und unschuldigen Tod beschrieben (a), hat nicht ermangelt alldort hinzuzusetzen, daß dieser sein Tod weder ungerochen, noch unbelohnet bleiben würde. Daß sein Tod würde gerächet werden, zeiget er an, da er spricht: Er wird die Gottlosen für seine Begräbniß geben. Von der Belohnung aber, die ihm GOtt zugedacht, drückt er sich folgendermaßen an dieser Stelle aus: Wenn er sein Leben, sagt er, für die Sünde dargeben wird, so wird er einen langwierigen Saamen sehen. Darum daß seine Seele Mühe und Angst gelitten, wird er sehen, und ersättiget werden. In seiner Wissenschaft wird dieser mein gerechter

(a) Cap. 53.

rechter Knecht viele gerecht machen. Ich werde ihm sehr viele zu seinem Antheile geben, und er wird den Raub der Starken austheilen.

II. §.

Dich frage ich, geschätzter Leser! hätte wohl diese Weissagung vollkommener können erfüllet werden, als sie erfüllet ist worden an JEsu von Nazareth? Was für eine Rache ist über die Jüden gekommen, welche die Urheber seines unschuldigen Todes gewesen? und wie erstaunlich ist jene Menschenmenge, die an ihn glaubig geworden, nachdem er Tods verblichen? Seine Feinde zwar hatten den verfluchten Anschlag, ihn durch den Kreuzestod, den sie ihm anthaten, äußerst verhaßt zu machen, damit ja niemand mehr seiner Lehre beypflichten, sondern jedermann sich seiner schämen, und ihn verabscheuen sollte, mithin sein Anhang auf einmal ausgerottet, sein Name vertilget, seiner Lehre gleichsam das Genick gebrochen, und der Rest gegeben würde. Aber eben dieser so schmähliche Tod brachte ihm eine Nachkommenschaft zu:

zuwegen, die man nicht zählen kann. Es geschah mit ihm, was er selbst gesagt: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt, und stirbt, so bleibt es allein; wenn es aber stirbt, so bringt es viel Frucht (b). Er gab sein Leben für die Sünde, und sieht einen Saamen, der noch vielweniger, als jener des Abrahams, mag gezählet werden. Er siehet den Nutzen seiner ausgestandenen Mühwaltungen, das Heil nämlich erlößter Seelen, welches allein jene gewünschte Frucht ist, die ihn ergötzen, und ersättigen kann. Er ist das Haupt einer Gesellschaft geworden, die unter allen, so jemals gewesen sind, die allerzahlreicheste, die allerheiligste, zugleich die langwierigste, oder dauerhafteste ist, weil keine Höllenmacht sie überwältigen, und keine Menschenstärke ihr je zu stark seyn kann. Jüden, und Heiden sind seine Erbschaft. Seine Kirche erstrecket sich in alle Welt.

III. §.

Wahr ist es, man sah die entstehende christliche Kirche als einen Zusammenlauf ab:

(b) Johan. 12. v. 24. 25.

abtrünniger Juden, als eine Rotte verruchter Menschen, muthwilliger Waghälse, Aufrührer, und Meutmacher an, und bemühete sich, ihrem Wachsthume Einhalt zu thun. Aber wie falsch war dieses Urtheil, wie vergeblich diese Bemühung! der gesammte jüdische Rath schäumte für Zorn wider die Apostel, und dachte auf Mittel, sie aus dem Wege zu räumen, mithin den Anhang, wovon sie die Häupter waren, gleichsam auf einmal zu unterdrücken. Diesen Entschluß mißbilligte Gamaliel (c), stunde auf, und redete folgendermaßen für die Kirche (d): Ihr Männer Israel, sagte er, übereilet euch nicht; überleget, was ihr zu thun habt. Was ist es nöthig, auf Mord und Tod zu gedenken, um von dem Anhange des JEsus von Nazareth euch eine Ruhe zu schaffen? entweder ist dieses Werk von Menschen, oder es ist von GOtt. Ist es von GOtt; so könnet ihrs nicht zerstöhren, wenn ihr nicht auf eine gottlose Weise, und nur vergeblich, wider

(c) Dieser war der Gesetzlehrer des H. Stephanus, Barnabas, und Paulus.

(d) Actor. c. 5. v. 34. & seqq.

wider GOtt selbst streiten wollet. Ist es aber ein Werk der Menschen; so kann es eben darum von keiner Dauer seyn; es wird von sich selbst aufhören. Wie lange ist es wohl, daß der Theudas hier in Judäa aufstund, und durch sein Vorgeben: er wäre etwas, einen Anhang von ohngefähr vierhundert Menschen gewann? gelung ihm sein Unternehmen? behüte GOtt! man nahm den Rädelsführer bey dem Kopfe, und der Haufe war getrennet (e). Judas, der Galiläer, machte nicht minder ein großes Aufsehen, und zog zur Zeit, als die Juden beschrieben wurden, ein ziemliches Volk nach sich. Aber auch dieser ist endlich zu Grunde

(e) Die ausführliche Erzählung von diesem Theudas und seinem Anhange finden wir beym Josephus Antiquit. l. 20. c. 2. in fine mit folgenden: Als Fadus Landvogt in Judäa war, überredete ein Betrüger, Theodas mit Namen, eine beträchtliche Menge Volkes: sie sollten ihre Habschaften mit sich nehmen, und ihm zum Flusse Jordan folgen; denn er gab vor, daß er ein Prophet wäre, und versprach: er würde mit seinem

de gegangen, und alle, die ihm beygefallen waren, sind zerstreuet worden (f). So, und nicht

seinem Worte den Strom zertheilen, und ihnen durch selben einen bequemen Durchzug verschaffen. Mit dieser Verheissung hat er viele betrogen. Fadus aber brachte zuwegen, daß sie bey dieser Thorheit keine Seide sponnen. Er schickte ihnen etliche Squadrons Reuter nach, welche sie unvermuthet überraschten, viele niederhieben, und viele gefangen nahmen, und unter diesen auch den Theodas selbst, welchen man um einen Kopf kürzer gemacht, und dessen abgeschlagenes Haupt nach Jerusalem ist überbracht worden.

(f) Josephus Antiquit. l. 18. c. 1. Es war ein gewisser Judas Gaulanites, gebürtig aus der Stadt Gamala, welcher mit Beyhülfe des Phariseers Sadoch die Völker zum Abfalle reizte; denn er sagte: die Schätzung wäre nichts anders, als ein offenbares Bekänntniß der Sklaverey; ermahnte mithin das gesammte Volk, es sollte seine Freyheit schützen; würden sie sich gut und tapfer halten, so würden sie im Glücke und Wohlergehen ihrer Güter

ge-

nicht anders, wird es auch diesem Anhange ergehen, wenn JEsus, der sie gestiftet hat, ein falscher Prophet gewesen. Hin und wieder hats

die

---

genießen, und im Besitze derselben bestätiget werden, ja den Ruhm einer mächtigen Nation erwerben. Der Hülfe des Himmels könnten sie sich nicht getrösten, wenn sie sich nicht selbst ihrer Sache annähmen. Das hieß nun geprediget, wie mans gern hörte. Von Stund an war man entschlossen etwas zu wagen. Es ist nicht auszusprechen, was Verwirrung diese Leute unter der Nation angerichtet, indem sie alles mit Todschlägen, und Strassenräubereyen, wovon weder Freunde, noch Feinde, ja nicht einmal die vornehmsten Männer sicher waren, angefüllet. Ihr Vorwand war, daß sie die Freyheit schützeten; in der That selbst aber trieb sie der Geiz, und die Raubbegierde an. Da sich also die Bürger untereinander aufrieben, und mit einer würthenden Tobsucht gegeneinander fochten, fuhr auch der auswärtige Feind mit den Feindseligkeiten fort. Dessen ungehindert, und obwohl auch der äußerste Hunger einriß, machten sie kein Ende zu wüthen, und Städte einzunehmen. u. a. w.

die Erfahrung gezeigt, daß solche Rotten am Ende in Aufruhren ausbrechen, und mit Trotze, Frevel, und Ungestümme, ja mit Waffen, Plündern und Blutvergießen ihre unsinnigen Ansprüche wollen geltend machen. Ist nun der Galiläer Anhang eine solche Rotte, so wird er Laster, Unruhe, und Empörung stiften. Da werden die Römer nothwendig dareinzechen, die Aufrührer zu Paaren treiben, und dem Auflaufe ein Ende machen müssen. Werdet ihr aber sehen, daß die Lehre, die man itzt prediget, gute Früchte bringe, und zwar beständig, unausetzlich, einmal wie allemal, so wird es euch eure Vernunft sagen, daß sie nicht bös, sondern gut seyn müsse, weil es doch ganz gewiß ist, daß nur ein guter Baum gute Früchte bringe. Eine Lehre aber, die gut und heilig ist, kann nur von GOtt herkommen. GOtt selbst also, den einzigen Ursprung alles Guten, werdet ihr für den Urheber dieser Lehre halten müssen. Was aber von GOtt kömmt, das bestehet, das sind die Kräfte aller Menschen und Engel umzustoßen nicht vermögend.

IV. §.

IV. §.

Wir, die wir anitzo leben, können nach diesen Grundsätzen Gamaliels unmöglich fehlen, wenn wir sagen, daß das Christenthum ein Werk des HErrn sey. Denn der Erfolg hat es gezeiget, daß es nicht allein unüberwindlich beharret, sondern auch, je mehr man sich Mühe gegeben es zu vertilgen, destomehr sich überall ausgebreitet, desto gewaltiger überall durchgedrungen; vieleicht mit Waffen, gleichwie der Alkoran? einem Menschen, der die Geschichte gelesen, kann ein so thörichter Gedanke nicht einmal einfallen. Die ganze Rüstung der streitenden Kirche, mit der sie siegte, und Eroberungen machte, war der Glaube, die Geduld, die Liebe, der tapfere Muth für die Gerechtigkeit zu leiden, und für die Wahrheit zu sterben. Eben hieraus aber erscheinet die Allmacht, und Gottheit JEsu, welcher sie eingesetzt, und gestiftet hat. Welches Heer ist durch fast alltägliche, und unaussetzliche Niederlagen nicht allein nicht geschwächet, sondern auch zahlreicher, und größer geworden? welchem Reiche sind jene

Landplagen, die es entvölkern müssen, eben das rechte Mittel dadurch bevölkert zu werden? auf welchem Erdreiche werden eben darum die Früchte überflüßig, weil es täglich darauf gehagelt hat? und welche Ringmauer wird eben darum nur desto fester, weil die Karthaunenkugeln, die die Belägerer auf selbe abfeuern, ganze Bruchstücke von ihr hinwegreissen, ganze Strecken übereinander werfen?

V. §.

Die Herren Freydenker sehen die Stärke dieses Beweises, welchen wir aus dem Wachsthume der Kirche unter den Verfolgungen ziehen, allerdings ein. Gleichwohl aber geben sie das Spiel nicht verlohren. Herr von Voltaire hat ihnen neuerdings ein Licht angezündet. Kühn und verwegen behauptet er in seiner Histoire generale, Chap. 5. daß es ein ungereimtes Vorgeben sey, wenn man saget: die heidnischen Kaiser hätten so barbarisch wider die Christen gewüthet. Die Unwissenheit, sagt er, stellet sich insgemein diese Fürsten, zumal den Diokletian, als Feinde vor, die

wider

wider die Christen unausetzlich in dem Harnisch gewesen. Dieses Vorurtheil verzeihet er den schwachen Geistern, dem Baronius, dem Pagi, dem Ruinart, dem Bossuet, dem Fleury, dem Tillemont. Er selbst zwar für seine Person hat es der Mühe nicht werth geachtet, die Kirchengeschichte zu studieren, mithin verstehet er in diesem Fache so viel als nichts. Aber was schadet das? eine einzige gelehrte Abhandlung des berühmten Dodwels von der kleinen Anzahl der Martyrer, welche er gelesen, hat ihn im Stand gesetzt, alles zu widersprechen, was so viele heilige Väter, und ansehnlichste Geschichtschreiber weitläuftig erzählet haben. Auf das Wort des Dodwels machet er den kühnen Ausspruch: es habe kaum den tausendsten Theil der Martyrer gegeben. Die Räder, die Folterrahmen, die eisernen Klauen, die siedenden Kessel, und Scheiterhaufen seyen Hirngespinste der Legendisten, die in den Weltaltern der Unwissenheit, und des Aberglaubens seyen ersonnen worden. Er hält es für eine Vermessenheit, daß man Fürsten, die voll der Weisheit, und Mensch-

lichkeit gewesen, wolle zu Barbaren machen, damit die Einführung, und Ausbreitung des Christenthums einem Wunder gleich sehe. Gewiß ist es, setzt er hinzu, daß es niemals der Wille des römischen Rathes gewesen, wegen dem Glauben jemanden zu verfolgen. Keiner aus allen Kaisern hat die Christen beunruhiget, keiner bis auf den Domitian. Ja nicht einmal Nero hat ihnen was Leids gethan. Er gestehet zwar, daß Sueronius, Sulpicius Severus, und Paulus Orosius entsetzliche Grausamkeiten erzählen, welche Nero den Christen angethan. Er bekennet, daß nichts schrecklicher sey, als die Beschreibung, welche von diesen Grausamkeiten der Tacitus gemacht, ja, daß selbst sein Dodwel sie nicht in Abrede stelle. Was aber mich betrifft, sagt er, so läugne ich alles, und ich erkenne dießfalls ihr Ansehen nicht. Er stellet Trajanum, Marcum Aurelium, und die Antoninos als Fürsten vor, welche es nicht übers Herz bringen konnten, menschliches Blut zu vergießen. Er versichert, daß sie niemals Verfolger der Christen gewesen.

Er

Er läugnet zwar nicht, daß von dem H. Justinus, Tatianus, und Athenagoras Schutzschriften vorhanden seyen, von welchen man sagt, daß sie diesen Kaisern übergeben worden, um sie zu bitten, und zu ermahnen, daß sie die Christen, wegen dem Glauben allein, nicht sollten tödten lassen. Allein, sagt er, entweder sind diese Werke unächt, und unterschoben, oder aber, es müssen die Verfasser derselben wohl unverschämte, und thörichte Leute gewesen seyn, welche sich unterstunden auf solche Weise den Kaisern zuzureden, die doch niemanden verfolget haben. Welche Vernunftkunst billiget wohl diese Art zu schließen, die das für gewiß setzet, wovon die Frage ist? er sollte schließen: man hat den Kaisern Schutzschriften für die Christen übergeben: also haben die Kaiser die Christen verfolget; und er schließt: die Kaiser haben die Christen nicht verfolget: also hat man ihnen für die Christen keine Schutzschriften übergeben, oder doch auf das wenigste sie zu übergeben keine Ursache gehabt. Lactantius und Eusebius mögen schon Aus-

genzeugen jener unzähligen Grausamkeiten seyn, die in Asien und Aegypten auf Befehl des Diokletians unter den Christen sind angerichtet worden: Herr von Voltaire läugnet sie nichts destoweniger, und erkläret sich rund, und trocken: der Eifer habe die Einbildungskraft dieser zweenen Schriftsteller dermaßen erhitzet, daß sie zu sehen glaubten, was niemals geschehen ist. Was endlich die Acta Martyrum betrifft, so seyen sie weiter nichts, als fromme Einfälle, die im Gehirne der alten Mönche seyen empfangen, und gebohren worden, und die der Ruinart, dieser abergläubische, und träumerische Benediktiner, zusammen getragen.

VI. §

Wären alle, die wider die Wahrheit streiten, so eigensinnige, und freche Menschen, so würde ich die Feder niederlegen, und einer Arbeit, wovon kein Nutzen zu hoffen, einen ewigen Urlaub geben. Zu meinem Troste aber bin ich versichert, daß nicht alle, welche fehlen, aus bösem Vorsatze fehlen, sondern viele aus bloser Leichtsinnigkeit, oder Neugierigkeit

zu solchen Ausschweifungen gerathen. In der That hassen sie zwar die Wahrheit, aber nur, weil sie dieselbe nicht erkennen. Man überzeuge sie, daß dieses, so ihnen ein Irrthum scheint, eine Wahrheit sey, so wird der Satz, welchen sie angefochten, von ihnen verfochten werden. Und diese Erinnerung muntert mich auf, neuerdings einen Versuch zu thun, ob ich nicht mancher Seele, die keinen Theil an dem Erlöser haben will, seine Erkenntniß möge beybringen. Theureste Freunde, und Brüder! mehr verlange ich nicht, als daß ihr nicht halsstärrig, oder widerspenstig, sondern der Wahrheit zugethan, billig, und gelirnig seyet. Habt ihr das, was vorhergehet, mit guter Bedachtsamkeit überleget, so werden allbereit eure Gemüther in einer heilsamen Unruhe schweben, in einer Unruhe, welche der Anfang eurer künftigen Ruhe ist. Was, o Himmel! wird erst geschehen, wenn ihr die Gründe, auf die ich anitzo komme, mit einem wahrheitliebenden, und redlichen Herzen genau untersuchen, prüfen, und bedenken wollet? ist es möglich, daß ihr nicht etwas übermenschliches, allmächtiges

tiges, und folgsam göttliches an JEsu gewahr werden sollet, wenn ihr sehen werdet, wie da alles, was er vertilget wissen wollte, dermaßen sey zernichtet worden, daß es sich nach seinem Untergange nimmermehr hat erholen, aufrichten, und herstellen können, das Jüdenthum nämlich, und der Götzendienst? noch erstaunlicher ist, daß er in aller Welt auf den Trümmern des Jüden- und Heidenthums seine Kirche gebauet, wiewohl die Finsterniße, und die Tyrannen alle ihre Kräfte gleichsam zusammen gesetzet, und ihn zu verhindern gesuchet. Dieses halten wir billig für das größte aus seinen Wunderwerken; und ihr selbst werdet mit uns dieser Meynung seyn, wenn ihr den ganzen Hergang, und alle Umstände der Sache ohne Vorurtheile zu Gemüth führen werdet. Der *Catechisme de l'honnête-homme* wird endlich jenes in euren Augen seyn, was er ist, eine Lästerschrift nämlich voll der Unwahrheiten, worunter jene eine der handgreiflichsten, der unverschämtesten, und der gottlosesten ist, da es heißt: Der Ursprung des Christenthums sey der nämliche gewesen, den

alle

alle Sekten gehabt ; die Schwärmerey habe es angefangen, die Betrügerey vollendet (g). Gerechter GOtt! in diesen Abgrund der Blind- und Bosheit lässest du nur diejenigen fallen, die durch ein langwierig, unbusfertiges Leben, sie zu verlassen, dich gleichsam gezwungen, und dir gesagt haben : Weiche hinweg von uns ! die Wissenschaft

(g) Un homme d'une imagination forte se fait suivre par quelques personnes d'une imagination foible. Le troupeau s'augmente ; le fanatisme commence, la fourberie achève. Un homme puissant vient ; il voit une foule, qui s'est mise une selle sur le dos, & un mords à la bouche : il monte sur elle, & la conduit. Quand une fois la Religion nouvelle est reçue dans l'etat, le gouvernement n'est plus occupé, qu'à proscrire tous les moyens, par lesquels elle s'est établie. Elle a commencé par des Assemblées secrettes ; on les defend. Les premiers Apôtres ont été expressement envoyés pour chasser les diables. On defend les diables. Ils disoient, qu'il vaut mieux obeïr à Dieu, qu'aux hommes ; & sur ce pretexte ils bravoient les loix. *pag.* 49.

deiner Wege wollen wir nicht. Mithin geschieht es, daß sie aus deiner Zulassung, indem sie schreyen: Vernunft! Vernunft! in augenscheinliche Thorheit verfallen, und selbst die Vernunft verliehren. Lasset uns aber näher zu unserm Zwecke schreiten.

VII. §.

Zum Jeremias sagte der HErr: Heute habe ich dich über die Völker, und Königreiche gesetzt, damit du ausreissest, und zerstöhrest, verderbest, und zerstreuest, auch bauest, und pflanzest (h). Dieses hat Jeremias nach dem Buchstabe weder gethan, noch auch thun können. Alles, was er zu thun vermochte, und, GOttes Absichten gemäß, in der That gethan hat, bestehet hierinn, daß er drohete, und daß er vorsagte: diese Völker würden zu Grunde gehen, jene aber empor kommen; diese Reiche würden zerstöhret, jene aber von GOtt gesegnet, vergrößeret, und erweiteret werden. Was aber nur uneigentlich von Jeremias, das ist von JEsu dem Na-

(h) Jerem. c. 1. v. 10.

Nazarener eigentlich, und nach dem Buchstabe zu verstehen. Er ist es, welchem gegeben ist alle Gewalt; und kraft dieser unumschränkten Gewalt hat er zu Grunde gerichtet, was er stürzen wollte, aufgebauet, was er bauen wollte. Wider ihn war kein Rath, keine Weisheit, keine Stärke. Tausend verschmitzte Ränke, tausend Vorsorgen, tausend Gewaltsamkeiten, ja die Kräfte aller Menschen zusammen, sind viel zu schwach gewesen, das Reich der Gottlosigkeit zu unterstützen, nachdem er angefangen es ein- und niederzureissen. Die Wuth der Völker, der wilde Racheifer der Jüden, und Abgötterer, tausenderley Arten der Grausamkeit, und einer unmenschlichen Tyranney, sind nicht erkleckend gewesen, dem Wachsthume des Reiches GOttes Einhalt zu thun, nachdem er gesagt: Die Pforten der Hölle werden meine Kirche nicht überwältigen. Diese zween Theile werden die Gegenstände meiner Betrachtungen seyn. Ich werde umständlich, genau, und scharf untersuchen, ob ein Mensch, welcher ein bloser Mensch gewesen, das Jüdenthum abschaffen,

das

das Heidenthum ausrotten, und durch die Mittel, die JEsus angewendet, eine Religion, gleichwie die christliche ist, ich will nicht sagen, bey allen Völkern, sondern nur in einem Lande, in einer Insel, in einer Stadt, einzuführen wäre vermögend gewesen. Siehe also den ganzen Inbegriff dieser Abhandlung: Was er zerstöhret hat, hat niemand bauen können; und was er gebauet hat, hat niemand zerstöhren können. Er hat zerstöhret das Jüden- und Heidenthum, er hat gebauet die christliche Kirche. Was unternahm man nicht, jene aufrecht zu halten? aber umsonst; und was versuchte man nicht diese niederzureissen? allein vergebens. Nimmermehr sind jene empor gekommen; nimmermehr ist diese untergegangen; sie bestehet trotz allen Zeiten, sie sieget, sie überwindet, sogar auch dazumal, wenn sie sehr hart bedrängt, angefochten, und verfolget ist.

Der

Der erste Theil.

Was er zerstöhret hat, hat niemand aufrecht halten, und wiederum herstellen können.

Das erste Hauptstück.

Er zerstöhrte das Jüdenthum: und was unternahm man nicht, dasselbe aufrecht zu halten, und wiederum herzustellen.

I. §.

Zwey Dinge machten das Jüdenthum aus, der Staat, und die Religion. Der Staat, oder das gemeine Wesen, war die äußerliche bürgerliche Gesellschaft, worunter alles, was entweder die Wohlfahrt, oder die Wahrheit erfodert, feste Städte, ansehnliche Kriegesmacht, Gewerb, Handel, und Wandel, Herrschaft, und Unterthänigkeit, zu verstehen sind. Die Religion bestund in der Ausübung des mosaischen Gesetzes, welches

dreyfach

dreyfach war: das sittliche, das bürgerliche, und das gottesdienstliche (i). Das sittliche war eine Vorschrift jener Handlungen, welche der Jüde, eben darum, weil er ein Mensch war, nicht unterlassen konnte. Dieses Gesetz ist allgemein, ewig, und unveränderlich; JEsus hat es nicht abgeschafft, sondern bestätiget, und vollkommner ausgeleget. Ihr sollet nicht vermeynen, sagte er (k), daß ich gekommen bin das Gesetz aufzuheben. Ich bin nicht gekommen, es aufzuheben, sondern zu erfüllen. Das bürgerliche bestimmte die Pflichten, welche Menschen, die in der Gesellschaft leben, einer gegen den andern haben. Ihr Zweck war, den Bösen Einhalt zu thun, wider die Mächtigen den Schwachen beyzustehen, und dem Ansehen, und Rechte der Fürsten gebührende Schranken zu setzen. Endlich das gottesdienstliche schrieb die Gebräuche der Opfer, die Verrichtungen der Leviten, die Dienste und Aemter der Hohenpriester, und halt, mit einem Worte, alle die

(i) Lex moralis, judicialis, & cæremonialis.
(k) Matth. 5.

die Ceremonien vor, mit welchen der Schöpfer zu selbiger Zeit entweder täglich, oder an großen Feyerlichkeiten, entweder vom ganzen Volke, oder von einem jeden insonderheit, angebethet, und verehret seyn wollte.

II. §.

Beydes, sowohl der Staat, als die Religion, sowohl die äußerliche bürgerliche Gesellschaft, als das gesammte jüdische Ceremonienwesen, konnte nur bis auf Christum dauren, nach Christi Tod hat es ein Ende nehmen müssen. Dieser Untergang, und dieses Ende war theils eine Wirkung der Rache GOttes, theils eine Veranstaltung des höchsten Gesetzgebers. Beydes hat Gabriel angezeigt, da er sprach: Nach zwey und sechzig Wochen wird Christus getödtet werden; und es wird kein Volk seyn, das ihn verläugnen wird. Und ein Volk mit einem zukünftigen Fürsten wird die Stadt und das Heiligthum zerstöhren, und ihr Ende wird die Verwüstung seyn, und wenn der Krieg ein Ende hat, so ist die Ver-

wüstung

wüstung beschlossen . . . Und mitten in der Woche wird das Opfer, und das Speisopfer aufhören: und es wird im Tempel der Greuel der Verwüstung seyn, und die Verwüstung wird bis zum äussersten, und letzten Ende bleiben. Wäre auch damals das Jüdenthum unschuldig, und einer so strengen, und harten Strafe vor GOtt nicht würdig gewesen, dennoch hätte es aufhören müssen; denn das Gesetz war nicht für ewig, sondern auf eine Zeit gegeben. Alles, was es enthielt, waren Dunkelheiten von Schatten, und Vorbildern, welche verschwinden mußten, nachdem die Wahrheit erschienen. Damals hat jener GOtt, der die Beschneidung gegeben, nicht mehr beschnittene Leiber, sondern beschnittene Herzen gefodert. Anstatt der Thiere, die weder Vernunft, noch Verdienste hatten, begehrte er Opfer ohne Mackel, anstatt der Reinigungen des Leibes, die Heiligkeit der Seele, anstatt des Gottesdienstes, welcher blos äußerlich war, eine Anbethung, die in dem Geiste geschieht. Wahr ist es, daß die Gesetze, so diese Gebräuche

bräuche vorschreiben, in der Schrift ewig genennet werden. Aber ewig nennt sie die Schrift aus Absicht auf jenen Geist, der sie beseelete; ewig nennt sie die Schrift in Ansehung der Wahrheiten, welche sie vorbildeten; ewig endlich nennt sie die Schrift zum Unterscheide vieler anderer Gesetze, die nur so lange dauerten, wie lange das Volk in der Wüste herumzog. Wozu ein Zeichen, als die Beschneidung war, die Kinder Israel von allen Völkern zu unterscheiden, da der dem Abraham verheißene Segen auf alle Völker gekommen, da alle Nationen, die unterm Himmel sind, in der Erkenntniß des lebendigen GOttes zusammen stimmen, und nur ein Volk von Anbethern im Geiste ausmachen? Warum soll jedermann, der GOtt getreu ist, noch auch anitzo nach Jerusalem gehen, Böcke und Stiere umbringen, und den Altar der Schlachtopfer mit ihrem Blute benetzen, itzt, da der Erdenkreis ein einziger Tempel ist, in dem der schreckliche Name GOttes unaufhörlich gelobet wird, und da vom Auf- bis zum Niedergange ein allezeit heiliges und wohlgefälli-

ges Opfer seiner Majestät wird dargebracht? hinweg mit der angefeuchteten Asche von einer verbrannten jungen Kuhe, nachdem schon Jüden und Heiden durch das Blut des göttlichen Lammes von Sünden gereiniget, mit GOtt versöhnet, gerechtfertiget, und geheiliget sind. Kurz: nachdem der Erlöser gekommen, und die Erlösung geschehen, ist jener Gottesdienst, der ihn vorgebildet, nicht allein ohne Kraft, sondern auch ohne Bedeutung, mithin vergeblich, eitel, und überflüßig. Nichts also heißet der Einwurf, den uns die Jüden machen, da sie sprechen: GOtt sey unveränderlich: was er einmal gebilliget, das billige er allezeit, und was er eingesetzt, könne er nicht mehr abschaffen; eben darum also sey JEsus der GOtt ihrer Väter nicht, weil er das Gesetz, welches der GOtt ihrer Väter gegeben, abgewürdiget, und zernichtet hat. Nichts, sprich ich, heißt dieser Einwurf. Widerstrebet es der Unveränderlichkeit GOttes, willkührliche Gesetze für eine Zeit zu geben? höret er auf ein unveränderlicher GOtt zu seyn, wenn er statt eines unvollkommenen Ge-

ſetzes ein vollkommenes giebt? iſt ein Vater von darum wankelmüthig, weil er den ſchon erwachſenen und reifen Sohn von der Beobachtung jener Regeln losſpricht, welche er ihm als einem Kinde vorgeſchrieben? oder ſage: wird GOtt verändert, wenn er nach Froſt, und Schnee gelinde Witterung, nach ſchwarzen Wolken einen heitern Himmel, und nach den Finſterniſſen das fröhliche Licht werden läßt? er erſchuf uns als kleine Kinder: ändert er ſich, wenn wir aus Kindern Männer werden? Er ändert ſeine Werke, ſagt Auguſtinus, er ſelbſt aber wird nicht verändert.

III. §.

Ich vielmehr, und ein jeder, welcher vernünftig denkt, erkenne eben hieraus, daß JEſus der Weltheiland, folgſam mein wahrer GOtt ſey. Sagen nicht die Propheten, daß der Meßias einen neuen Bund ſtiften werde? mitten im alten Bunde ſprach GOtt zum Jüdenvolke durch Iſaias: Ich werde mit euch einen ewigen Bund treffen, die

treuen Erbarmungen Davids. Siehe, ich habe ihn den Völkern zum Zeugen gegeben, und den Heiden zum Fürsten, und Lehrer (l). Und wiederum: Ich will ihr Werk in der Wahrheit anordnen, und mit ihnen einen ewigen Bund aufrichten; man wird ihren Saamen unter den Heiden kennen, und ihr Gewächs mitten unter den Völkern. Alle, welche sie sehen werden, die werden sie kennen, daß sie der Saamen sind, welchen der HErr gesegnet hat (m). Mitten im alten Bunde sprach Jeremias im Namen GOttes: Siehe, es werden die Tage kommen, spricht der HErr, daß ich mit dem Hause Israel, und mit dem Hause Juda einen neuen Bund aufrichten werde, nicht einen solchen Bund, wie ich mit euren Vätern gemacht an dem Tage, da ich sie bey der Hand nahm, sie aus Aegypten zu führen, welchen Bund sie gebrochen haben. Sondern das soll der Bund seyn,

den

(l) Isai. 55. 3. 4.
(m) Isai. 61. 8. 9.

den ich nach diesen Tagen mit dem Hause Israel machen werde, spricht der HErr: ich werde ihnen mein Gesetz tief in ihr Gemüth geben, und es in ihr Herz schreiben: ich werde ihr GOtt, und sie sollen mein Volk seyn. Niemand wird mehr seinen Nächsten, niemand wird seinen Bruder lehren, und ihm sagen: erkenne den HErrn: denn alle werden mich erkennen, von dem Geringsten unter ihnen bis zum Größten, spricht der HErr. Ich werde ihnen ihre Missethat vergeben, und ihrer Sünde nicht mehr gedenken (n). Mitten im alten Bunde sprach GOtt durch Baruch: Ich will mit ihnen einen andern immerwährenden Bund aufrichten, daß ich ihr GOtt seyn will, und sie mein Volk seyn sollen. Es ist aber unmöglich, daß ein neuer Bund gestifftet werde, ohnedem, daß auch ein neues Gesetz gegeben werde. Jener Christus also, welcher den neuen Bund gestiftet, der hat auch eben darum ein neues Gesetz geben müssen.

(n) Jerem. 31. 31. & seqq.

Und siehe, wie klar und deutlich eben jene Propheten, welche den neuen Bund verkündiget, auch von dem zukünftigen neuen Gesetze geredet. Viele Völker, sagt Isaias (o), werden hingehen, und sagen: kommet, und lasset uns zum Berge des HErrn, und zum Hause des GOttes Jakob hinaufsteigen, und er wird uns seine Wege lehren, und wir werden auf seinen Stegen wandeln; denn aus Sion wird das Gesetz ausgehen, und das Wort des HErrn von Jerusalem. Nimm wahr: mitten unter dem mosaischen Gesetze, welches aus Sina ausgegangen, redet er von einem neuen Gesetze, welches aus Sion ausgehen sollte. Der HErr, heißt es ferners (p), ist unser Richter, der HErr ist unser Gesetzgeber, der HErr ist unser König: er wird uns erlösen. Jener also, der unser Erlöser ist, muß unser Gesetzgeber seyn. Kann er das aber seyn, wenn er nicht ein Gesetz giebt? Siehe, dieser ist mein Knecht, sagt GOtt

(o) Isai. 2. 3.
(p) Isai. 33. 22.

GOtt durch eben diesen Propheten, da er von dem Erlöser redet (q), ich will ihn aufnehmen, er ist mein Auserwählter, meine Seele hat an ihm ein Wohlgefallen; über ihn habe ich meinen Geist gegeben; er wird den Heiden das Recht vortragen. Er wird nicht Schreyen, noch die Person ansehen, seine Stimme wird man nicht draußen hören. Ein zerstossen Rohr wird er nicht zerbrechen, und einen rauchenden Dacht wird er nicht auslöschen, er wird das Recht in Wahrheit ausführen. Er wird nicht traurig, noch ungestümm seyn, bis er auf Erden das Recht aufrichte, und die Inseln werden auf sein Gesetz warten. Sagt mir vieleicht der Jüde: der Verstand dieser Weissagungen gehe nur blos dahin, daß das alte mosaische Gesetz allen Menschen recht tief ins Herz gebracht, darinne versiegelt, und mit ganz unerhörten und neuem Eifer nicht allein von den Jüden, sondern auch von den Heiden selbst solle beobachtet werden; so ist dieses weiter nichts, als eine Ausflucht,

(q) Isai. 42. 1. 2. 3. 4.

ein aus Verzweiflung ergriffenes Rettungsmittel. Man erwäge die Worte Jeremiä, welche ich angezogen, und man wird sehen, daß GOtt dort ausdrücklich sich erkläre: der neue Bund, welchen er mit Israel machen werde, sey ein ganz anderer Bund, als der alte; ja man wird sehen, daß er den alten ausschließe, und außer Acht setze, als der schon längst von ihnen gebrochen, und überschritten worden. Einen neuen Bund werde ich treffen, nicht einen solchen Bund, wie ich mit euren Vätern gemacht, den sie gebrochen haben. Wäre die Auslegung der Jüden richtig, so müßten noch heutiges Tages die gesetzmäßigen Opfer dem HErrn angenehm seyn, noch heut zu Tage müßte an einem einzigen Orte, nämlich zu Jerusalem, seiner Majestät geopfert werden. Was spricht aber der HErr durch Malachias in jener Scheltrede, mit der er die Priester straft? sagt er nicht klar, und deutlich: Ich habe kein Gefallen an euch, und werde keine Gabe mehr von eurer Hand annehmen, im neuen Bunde nämlich, welchen ich stiften werde. Denn vom Aufgange der

Sonne

Sonne bis zum Niedergange ist mein Namen groß unter den Heiden, und an allen Oertern wird meinem Namen Opfer gethan, und ein reines Opfer geopfert: spricht der HErr der Heerschaaren (r). Was heißet wohl dieses anders, als daß das alte mosaische Gesetz, welches die Opfer vorschrieb, dazumal nicht mehr gelten würde, und zwar mit Genehmhaltung, und Gutheißung GOttes, wenn das Gnadengesetz des Messias unter den Heiden würde bekannt gemacht seyn? wenn nun JEsus ein neues Gesetz gegeben, und das alte aufgehoben, und abgewürdiget, was hat er anders gethan, als was, den Weissagungen gemäß, durch Christum geschehen mußte? Und betrachte, ob er es hätte abstellen können, wenn er ein bloser Mensch, und nicht GOtt selbst gewesen wäre? was versuchte nicht der gottlose Antiochus, die Jüden dahin zu bringen, daß sie GOtt nicht mehr opfern, seinen Tempel nicht mehr besuchen, die Sabbathe nicht mehr beobachten, von dem Schweinefleische sich nicht mehr enthalten, und ihre Kin-

(r) Malach. 1, 10, 11.

der nicht mehr beschneiden sollten? alles umsonst. Umsonst ließe er in Jerusalem die griechischen Ritterspiele, und heidnischen Gebräuche einführen. Umsonst ließ er drey Tage nacheinander, was immer beschnitten war, erbärmlich niederhauen, und ein Blutbad von 80000. Juden anrichten, 40000. zu Sklaven machen, und 40000. auf der Gant verkaufen. Umsonst die Plünderung, und die Entheiligung des Tempels. Umsonst die Beyspiele der letzten Grausamkeit, welche er an den macchabäischen Brüdern, und ihrer Mutter, und an dem so tugendhaften, als hochbetagten Greisen Eleazarus hat ausüben lassen. Alles Ansehen seiner königlichen Macht, alle Kräfte, und Stärke seines Reiches, alle Kunstgriffe seiner verschmitzten Staatsklugheit, alle Verheissungen, alle Drohungen, alle Unmenschlichkeiten, und Tyranneyen waren nicht zureichend den jüdischen Gottesdienst zu vertilgen. Antiochus gieng zu Grunde, und das Gesetz, welches er zu zernichten gesucht, bekam den alten herrlichen Schimmer, zum ausnehmenden Beweise, daß kein Rath wider den HErrn sey, und daß die

Werke

Werke seiner Allmacht und Weisheit, wie sehr auch immer die Menschen wüthen, so lang und viel bestehen, und dauren, bis es ihm selbst beliebt dieselben abzuändern. Es kam aber JEsus, freylich zwar als ein König, aber doch als ein sanftmüthiger, und als ein armer König, der weder Ansehen noch Gestalt hatte. Es unterstützten ihn keine Kriegesheere, es begleitete ihn kein prächtiger Hofstaat. Niemand fürchtete, fast alle verachteten ihn. Und dieser bestimmet die Zeit, an der das Jüdenthum würde anfangen zu Grunde zu gehen: Das Gesetz, und die Propheten haben gedauret bis auf den Johannes; anstatt des Jüdenthums setzet er ein das Christenthum: Von der Zeit an wird das Evangelium des Reiches GOttes verkündiget, und jedermann dringt mit Gewalt hinein; er ändert den Gottesdienst nach seinem Wohlgefallen, und machet den Erdenkreis zu einem Tempel: Es kömmt die Stunde, da ihr weder auf diesem Berge, noch in Jerusalem den Vater anbethen werdet; und siehe, die Weissagungen hören auf, das Gesetz nimmt ein Ende, das

Evan-

Evangelium wird überall angenommen, und der Vater überall angebethet. Ach! wo ist nun der jüdische Gottesdienst, da die verworfenen Kinder Israel bereits durch tausend siebenhundert Jahre ohne Könige, und ohne Fürsten, ohne Opfer, und ohne Altar, ohne Ephod, und ohne Theraphim in ihrem Elende sitzen? ich fasse alles, was ich gesagt habe, in einen Vernunftschluß zusammen, und schließe also: Ein Gesetz, welches GOtt gegeben, kann nur GOtt selbst aufheben; JEsus aber hat das mosaische Gesetz aufgehoben, welches doch unmittelbar GOtt selbst gegeben; so ist denn JEsus ein wahrer GOtt, und zwar der nämliche GOtt, der das Gesetz durch Mosen gegeben hat.

IV. §.

Doch die Hauptursache des Unterganges der Juden war das von ihnen vergossene Blut so vieler heiliger Männer GOttes, sonderbar aber der Todtschlag JEsu. Auf was verschiedene Weise und Art hat ihnen JEsus dieß theils

zu verstehen gegeben, theils frey heraus gesagt? Ein König, sagte er, d. i. GOtt Vater, der seinem Sohne Hochzeit hielt, ihn mit der Kirche vermählte, sandte seine Knechte, Johann den Taufer, und seine Jünger, aus, die zur Hochzeit, zur Gnade, und Herrlichkeit Christi JEsu, eingeladenen Gäste, nämlich die Jüden, zu diesem Hochzeitmahle zu rufen; und sie wollten nicht kommen, ja von der Glückseligkeit, die ihnen angebothen wurde, weder wissen, noch hören. Abermal sandte er andere Knechte aus, die Apostel nämlich, und sprach: saget den Eingeladenen: siehe, meine Mahlzeit habe ich zugerichtet, meine Ochsen, und mein Mastvieh ist geschlachtet, alles ist bereit, kommet zur Hochzeit. Sie aber achteten es nicht, zogen das irdische dem ewigen vor, und giengen hin, einer auf seinen Acker, der andere zu seinem Gewerbe. Die übrigen aber, die auch den größten Theil ausmachten, hielten seine Knechte, die Apostel, fest, thaten ihnen Schmach an, mit Banden und Geisseln, und tödteten sie mit Schwert und Stei-

nen.

nen. Eine so grobe Undankbarkeit, ja unmenschliche Grausamkeit bliebe nicht ungerochen. Denn als der König dieses hörete, ward er zornig, schickte seine Kriegesheere aus, Krieg, Hunger, und Pest, vertilgete diese Mörder, in der Zerstöhrung Jerusalems, und zündete durch die Hände der Römer ihre Stadt an.

V. §.

Das nämliche sagte er ihnen mit einem andern Gleichnisse, welches er also vortrug: Ein Hausvater, sagte er, pflanzete einen Weinberg, GOtt stiftete, und gründete die Synagoge. Er führte einen Zaun um denselben; er umgab ihn mit seinem Schutze, und mit der Obhut seiner H. Engel. Er grub eine Kälter darinnen, das Gesetz, welches die Jüden preßte, damit sie doch einmal einen Saft der Tugend gäben. Er bauete einen Thurn, den Tempel nämlich, und die Erhabenheit des Dienstes GOttes. Kurz: GOtt ermangelte nicht, diesen geistlichen Weinberg der Synagoge mit allen Erfodernissen zu versehen. So fort ver-

verpachtete er ihn den Ackersleuten, den Hohenpriestern, Königen, Schriftgelehrten, Richtern, und Obrigkeiten, und verreisete. Als aber die Zeit der Früchte herbeykam, sandte er seine Knechte zu diesen Ackersleuten, seine Propheten nämlich, zum Volke der Jüden, um von dem Weinberge die ausbedungenen Früchte zu empfangen. Und die Ackersleute, nämlich die Jüden, griffen seine Knechte, seine Abgesandten, seine Propheten, einen schlugen sie, wie sie es gemacht dem Hanan, dem Michäas, dem Jeremias, einen steinigten sie, wie sie verfahren sind mit Zacharias dem Sohne des Barachias, einen tödreten sie, welches Schicksal der Isaias, der Ezechiel, und der Amos gehabt. Abermal sandte er andere Knechte, andere Propheten, mehr, als die ersten, und sie machten es ihnen eben so. Ein frisches Beyspiel ist Johann der Täufer. Da er also noch seinen einzigen lieben Sohn hatte, schickte er denselben auf die letzte zu ihnen, und sprach: wenn sie nicht ganz und gar verzweifelte Böswichte sind, so werden sie doch vor

mei-

meinem Sohne Ehrfurcht tragen, an ihm Hand anzulegen sich nicht unterstehen. Das war zu erwarten; in der That aber geschah das Widerspiel. Denn als sie den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: dieß ist der Erbe; kommet, lasset uns ihn tödten, und sein Erbtheil an uns bringen. Und sie griffen ihn, stießen ihn zum Weinberge hinaus, und tödteten ihn. Wenn nun der HErr des Weinberges kommen wird, was wird er diesen Ackersleuten thun, die seinen eigenen Sohn nicht verschonet haben? sie sprachen zu ihm: er wird mit den Böswichten übel verfahren, sie zu Grunde richten, und vertilgen, und seinen Weinberg andern Ackersleuten verpachten, solchen nämlich, die ihm die Früchte zu rechter Zeit treulich entrichten werden. Er aber sah sie an, anzuzeigen, daß ihm ihr mordsüchtiger Entschluß, ihn um das Leben zu bringen, gar nicht verborgen wäre, und sprach: habt ihr nie in der Schrift gelesen: der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Ecksteine geworden. Das ist von

dem

dem HErrn geschehen, und es ist wunderlich in unsern Augen. Darum sage ich euch: das Reich GOttes wird von euch genommen, und einem andern Volke statt euer gegeben werden, einem Volke, das seine Früchte bringet. Das ist: ihr werdet aufhören die Kirche, und das Volk GOttes zu seyn, und folgsam aller derjenigen Güter, die ein Volk GOttes haben muß, sowohl der zeitlichen, als der ewigen, sowohl der leiblichen, als der geistlichen, von nun an beraubet werden. Damit aber niemand mit einem Mißverstande sich entschuldigen könnte, sagte er ihnen dieses ohne Gleichniß auch zu andernmalen, so glatt und platt, daß es ein jedes Kind verstund.

VI. §.

Ihr itzt lebende Jüden, sagte er, erfüllet das Maaß eurer Väter, welche die Propheten getödtet haben. Denn siehe: ich sende zu euch Propheten, Weise, und Schriftgelehrte, mit dem Geiste GOttes erfüllte Männer, meine Jünger nämlich, meine Apostel.

So bald dieſe anfangen werden das Evangelium bey euch zu predigen, werdet ihr anfangen wider ſie zu toben. Etliche von denſelben werdet ihr tödten, und kreuzigen, etliche in euren Synagogen geißeln, und von einer Stadt zur andern verfolgen, auf daß auf euch komme alles gerechte Blut, welches auf Erden vergoſſen iſt, von dem Blute des gerechten Abels an, bis auf das Blut Zacharias des Sohnes des Barachias, welchen ihr zwiſchen dem Tempel, und dem Altare getödtet habet. Wahrlich ich ſage euch: alle dieſe gottesräuberiſche Todtſchläge, und die denſelben gebührende Rache, werden vieleicht noch ehender, als ihr vermuthet, über dieſes Geſchlecht kommen. Jeruſalem! Jeruſalem! die du die Propheten tödteſt, und ſteinigeſt, die zu dir geſandt ſind; wie oft habe ich deine Kinder, deine Einwohner, deine Bürger, zuvor zwar durch gerechte Männer, letztlich aber auch durch mich ſelbſt, mit Ermahnungen, Drohungen, und Wunderwerken in meinen Schoos verſammeln, zur Buße und zum Glauben brin-

bringen, und von dem heranbrechenden göttlichen Zorne sicher stellen, und befreyen wollen, so, wie eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel versammelt, und wider den Geyer schützet, und du hast nicht gewollt, sondern, anstatt meine Absichten zu befördern, sie hintertrieben. Siehe! euer Haus soll euch wüste gelassen werden; mein Vater, und ich entziehen euch unsern Schutz, und so fort wird eure Stadt, euer Tempel, ja euer ganzes gemeines Wesen, zerstöhret, verwüstet, und vertilget werden.

VII. §.

Ach! unglückselige Stadt, sagte er bey seinem Einzuge, da ihm die Augen in Thränen stunden, wenn du es doch erkenneteſt, wenigstens in diesem deinem Tage, da ich das letztemal als dein Erlöser zu dir komme, was zu deinem Frieden dienet. Nun aber ist es vor deinen Augen verborgen, du siehest mich, und du kennest mich doch nicht, wiewohl du alle und jede Merkmaale, die der Meßias haben muß, an mir mit Augen siehest. Diese

deine so grobe, und dicke Unwissenheit, welcher du mit leichter Mühe abhelfen könntest, aber nicht willst, wird die Ursache deines Verderbens seyn. Denn es werden die Tage über dich kommen, daß deine Feinde, die Römer, vor deinen Mauern sich lagern, um dich einen Wall aufwerfen, dich ringsherum einschließen, auf allen Seiten ängstigen werden. Und sie werden dich, und deine Kinder, die in dir sind, zu Boden werfen, dich, indem sie alle deine Festungswerke, deine Schlösser, und deine Häuser, endlich den Tempel selbst der Erde gleich machen werden, deine Kinder, indem sie unter deinen Einwohnern ein entsetzliches Blutbad anrichten werden. Sie werden bey dir keinen Stein auf den andern lassen, darum, daß du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkennet, und das dir angebothene Heil vernachläßiget hast.

VIII. §.

Endlich erzählte er umständlich alle Uebel, die dem verworfenen, und unglückseligen Volke,

eines nach dem andern, itzt bald begegnen würden. Da und dort, sagte er, wird Hunger, Pestilenz, und Erdbeben seyn. Ihr werdet Empörungen, Kriege, und Kriegesgeschrey hören. Das Ende Jerusalems aber ist nicht gleich da. Es wird ein Volk wider das andere, und ein Reich wider das andere aufstehen. Jerusalem wird mit Kriegesheeren umgeben werden, und dazumal sollet ihr wissen, daß ihr Ende nahe gekommen. Dazumal werden die Tage der Rache seyn, damit alles erfüllet werde. Große Wuth wird in dem Lande, großer Zorn für dieses Volk seyn. Und sie werden durch die Schärfe des Schwertes fallen, und unter alle Völker gefangen geführet werden, und Jerusalem wird von den Heiden zertreten werden, und also zertreten bleiben, bis die Zeit der Heiden erfüllet wird seyn, welches geschehen wird am Ende der Welt.

IX. §.

Alles dieses schien den Aposteln unbegreiflich, und keinem wollte es eingehen, daß dieses Haus würde wüste gelassen werden. Daher, als JEsus einsmals bey anbrechender Dämmerung aus dem Tempel gieng, und sie mit ihm, blieben sie stehen, sahen zurücke, und faßten alles wohl in die Augen. Meister! sagte einer, welche Steine, und was für Gebäude sind das? denn wahrhaftig niemand wird es sich vorstellen können, wie fest die Stadt, und was für ein ungeheures Gebäude der Tempel gewesen. Drey Mauern um die Stadt, derer eine auf die andere folgte, sechzig Thürne auf der ersten, vierzehen auf der zweyten, neunzig auf der dritten, aus welchen die mehrerern über hundert Fuß hoch waren, unersteigliche Höhen, Thäler, welche man Abgründe nennen konnte, trotzten die Kriegesmacht aller Völker, und waren fürchterlich nur zu beschauen. Berge waren ihre Vormauer, gegen Morgen nämlich der dreyspitzige Oelberg, und gegen Abend der Ghion, und Golgotha; Berge waren ihre Grundfesten, Sion nämlich, auf dem die obere,

Acra,

Acra, auf dem die untere, Bezetha, auf dem die neue Stadt, und endlich Moriah, auf dem der Tempel stund. Sion, oder das Schloß, schien schon dazumal, als es der David belagerte, theils wegen der Vortheilhaftigkeit seiner Lage, theils durch erbaute erstaunliche Festungswerke, dermaßen unüberwindlich, daß die Jebusiter, die selbes inne hatten, dem Belägerer die spöttische Post sagen ließen: sie hätten nicht nöthig erachtet, auf die Basteyen eine wackere Jugend zu stellen, sondern die ganze Vertheidigung dieses Platzes Männern aus dem Spitale vertrauet (s). Der Tempel selbst war ein Gebäude für die Ewigkeit. Gegen Morgen, Mitternacht, und Mittag schlossen ihn Mauern ein, welche vierhundert Ellen hoch waren. Die Steine selbst an diesen Mauern hatten fast alle vierzig Ellen in der Länge, welche noch mit in Bley eingegossenen Klammern fest gemacht, und zusammen gefügt waren. Jeder Wandpfeiler war hundert Ellen dick. Auf der Abendseite waren anstatt der Mauer lauter Felsen. Die

(s) Non ingrediêris huc, nisi abstuleris cæcos, & claudos. 2. Reg. 5.

ähernen Pforten, wodurch man in Tempel gieng, waren Gerüste von so erstaunlicher Größe, daß zwanzig Männer kaum stark genug waren, selbe aufzuthun, oder zu schließen. Die Säulen endlich, auf welchen die Hallen ruheten, waren von solcher Dicke, daß drey Männer sie kaum umfassen konnten, und solcher Säulen zählte man bis hundert zwey und sechzig. War es möglich, urtheile selbst, mein Leser! daß ein Gebäude von dieser Stärke, Höhe, und Größe, ich will nicht sagen, in Schutt und Staub verwandelt, sondern nur blos verwüstet, eingerissen, ja nur erschüttert würde? Aber sehet ihr alles dieses? sagt Christus JEsus; wahrlich, ich sage euch: es wird hier kein Stein auf dem andern bleiben, der nicht abgebrochen werde. Was ich euch sage, das wird der Ausgang zeigen, und zwar gar bald. Nicht allein die Gebäude, sondern auch die Grundfesten selbst werden zerstöhret werden. Alle diese Quatersteine, derer Größe euch in Erstaunung sezt, werden verschwinden, und in Staub zerfallen. Jerusalem wird zertreten, und wie ein Acker geackert werden. Niemand

wird

wird es mehr bauen können, von nun an bis an das Weltende.

X. §.

Unterdessen näherte sich die Zeit, in der die Rachgerichte, die JEsus ausgesprochen, mußten vollzogen werden. Das römische Joch wurde von Tage zu Tage den Jüden schwerer, und endlich unerträglich. Der Geiz der Statthalter, die Grausamkeit der Befehlshaber, der Frevel, und Muthwille der ohne Kriegeszucht lebenden Soldaten, von welchen sie täglich schimpflichste Mißhandlungen, und unwiederbringlichen Schaden erlitten, brachte sie endlich vollends wider die Römer auf, nachdem sie lange schon wider sie sehr schwierig gewesen, und ihrer Bothmäßigkeit sich zu entschütten gesucht. Sie hingegen wurden ebenfalls den Römern und Griechen immerdar mehr verhaßt, und wer sie drücken, und unterdrücken, verächtlich durchlassen, und grausam hernehmen wollte, der konnte es ungestraft, und nach Belieben thun, sonderbar unter Caligula, der es sein Werk seyn ließ, sie recht zu peinigen. Mit welcher Leichtfertigkeit

hat man nicht ihren König, Agrippa, öffentlich zu Alexandria lächerlich gemacht? und Flaccus, der ägyptische Landpfleger, ließ es geschehen (t). Ja er nahm sich der Jüden nicht im

(t) Als dieser Agrippa im Jahre Christi 38. nach Alexandrien kam, rottete sich ein muthwilliges Gesind zusammen, und führte einen im Kopfe verrückten Kerl, Carrabas mit Namen, in das Gymnasium. Dort setzten sie ihn auf einen hohen Sitz. Ein Papierschilf war seine Krone, eine Binsenflechte sein königlicher Purpur, ein Rohr sein Zepter. Nachdem der Lappe also herausgeputzt war, machten sich diese Pursche mit ihm lustig. Einige nahmen Stangen auf ihre Schultern, und umgaben ihn statt einer Leibwache. Einige huldigten ihm. Einige hielten um ihre Rechte und Freyheiten an. Andere endlich handelten mit ihm von Staatssachen. Am Ende schryen ihm alle Gegenwärtige auf syrisch, Marim! das ist, Herr, oder König! zu. Siehe da, sagt der erhabene Kirchenfürst, Cäsar Baronius, wie nach Christo ein neuer, zugleich auch erster, und letzter Jüdenkönig in dem Carrabas ist verspottet worden, nachdem ihr wahrer König einst unter Pilato von ihnen eben so war verhöhnet worden.

im geringsten an, als sie, was ihnen schmerzlicher, als der Tod, war, in ganz Alexandrien aller ihrer Synagogen beraubet, und viele derselben niedergerissen, viele im Brand gesteckt, und die man stehen gelassen, mit dem Götzenbilde des Caligula von ihren Feinden entheiliget wurden. Er selbst ließ keine Gelegenheit aus den Händen, den Jüden wehe, und überall Abbruch zu thun. Zu diesem Ende nahm er ihnen das Bürgerrecht, und erklärte sie für Fremdlinge, und Ankömmlinge, wiewohl ihre Anzahl so groß, und stark war, daß sie zu Alexandrien, und in Aegypten ein Volk von zehenmal hundert tausend, und noch mehrerern Einwohnern, ausmachten. Mit diesem noch nicht zufrieden, verboth er den Jüden ihre Rechtssachen zu treiben, und verdammte sie, ohne sie einmal vorgenommen, oder verhöret zu haben. Er war ihr Ankläger, er der Zeuge wider sie, er ihr Richter. Endlich gab er öffentlich freye Erlaubniß, daß ein jeder, welchem es nur beliebete, die Jüden zu Leibeigenen machen, und sich des nämlichen Rechtes über sie gebrauchen durfte, welches man über Feinde hatte, die in dem Kriege

waren

waren gefangen worden. Der Jammer stieg auf das höchste, als man sie zwang, vier Theile der Stadt zu räumen, und ihnen den fünften, welcher der kleinst- und engeste war, zu ihrem Quartiere anwieß. Die meisten aus ihnen mußten sich an der Cüste unter freyem Himmel, ja in den Todtengräbern, und in Mistkriechen aufhalten, und hatten weder zu nagen, noch zu beißen. Ihre Häuser wurden geplündert, ihre Kaufläden, und Werkstätte aufgebrochen, die Güter weggeschleppet, die Waaren preis gegeben. Da sperrte sich der Handel und Wandel. Kein Schiff- kein Ackersmann, kein Handwerker, und kein Künstler konnte mehr sein Gewerb treiben, und obschon überall in selbem Jahre der Wachsthum der Erdfrüchte reich, und gesegnet gewesen, so war doch mitten in diesem Ueberflusse für die Jüden kein Brod, und nicht wenige hatten das bittere Schicksal, ihre Weiber und Kinder vor Hunger sterben zu sehen. Wie mancher zuvor bemittelter Israelite kam itzt, vom Hunger erbärmlich ausgemergelt, mit dem Bettelstabe seinem Freunde vor die Thür, und bath denjenigen um ein Stück Brod, welcher ehemals

von

von ihm Wohlthaten genossen? andere aber, die sich des betteln schämten, und mit den Groschen, die ihnen noch übrig geblieben, sich eine Kost anzuschaffen auf den Markt giengen, wurden angefallen, und mit recht ausgesonnenen Arten einer neuen Grausamkeit von dem Pöbel ums Leben gebracht. Ihre Körper schleifte man durch die Stadt, und öfters blieb kein Glied übrig, das man begraben konnte. Wo sich nur immer die Jüden sehen ließen, da fielen Steinregen auf diese Armseligen, oder man prügelte sie zum Sterben, ohnedem doch, daß man sie todt schlug, damit ihr Elend noch länger dauern möchte. Wie oft verbrannte man ganze Familien, Männer, Frauen, Eltern, Kinder, Herren und Knechte, öffentlich auf dem Platze? Hier war kein Erbarmen für das schon hohe Alter, kein Mitleid gegen die zarte Jugend. Viele wurden mit Reißig geschmaucht, und nicht so fast mit dem Feuer, als mit dem Dampfe gepeiniget, damit sie langsamer, mithin auch schmerzlicher verschmachten, und sterben sollten; und wer nur immer diese Unglückseligen bedauerte, der wurde

ergriffen, und an das Kreuz geschlagen. Flaccus

gieng

gieng noch weiter. Er ließ acht und dreyßig jüdische Rathsherren mit auf den Rücken gebundenen Händen öffentlich auf den Platz führen, alldort entblößen, und dermaßen geißeln, daß etliche, so bald man sie weggetragen, für Schmerzen den Geist aufgegeben, die übrigen aber nimmermehr die Gesundheit erlangt, und vor der Zeit gestorben (u). Rächender Arm des HErrn! so, und auf diese Weise begunntest du allgemach über die Nacken der Jüden schwer zu werden, und grimmigen Bestien über sie Gewalt zu lassen, die vor vier Jahren so blutdürstige Tiger gegen dem Lamme GOttes gewesen. Dieses aber war erst der Anfang der Schmerzen, erst das Vorspiel der allerentsetzlichsten göttlichen Rache, welche das, was sie in Aegypten angefangen, in andern Provinzen fortgesetzet, und in Judäa vollendet hat.

XI. §.

Ueber die Jüden, die jenseit des Euphrats wohnten, brachen in diesem nämlichen Jahre

(u) Diese ganze klägliche Geschichte erzählet Philo in Flacco.

Jahre (w) sehr schwere Ungewitter aus. Anileus, ein Jüde von Naharda, der mit Asineus, seinem Bruder, anfangs ein Räuber gewesen, nachgehends aber von dem Partherkönige, Artabanus, die Befehlshaberstelle in der Stadt Babylon erlangt, machte sich durch seine Unbescheidenheit bey den Babyloniern verhaßt, wurde unversehens von ihnen angegriffen, und mit der ganzen bey sich habenden Mannschaft in die Pfanne gehauen. Die Babylonier trugen von vielen Jahren her wider die Jüden einen unversöhnlichen Haß, der aus der Ungleichheit ihrer Sitten, und Lebensart entsprang; und weil die Kriegesvölker, die ihnen zum Schutze gedienet, nunmehr schon hin waren, begegneten sie ihnen täglich mit tausend Feindseligkeiten, brachten es auch dahin, daß die Jüden Babylon mit dem Rücken ansehen, und nach Seleucia wandern mußten. Allein den Strudel haben sie überschiffet, und an der Klippe gescheitert. Die Griechen, und Syrer, die untereinander sonst stets in Haaren gelegen, vereinigten sich wider die Jüden, überfielen sie, und richte-

(w) Christi 38.

richteten ein Blutbad von fünfzig tausend Hebräern an. Etliche zwar, welche die Barmherzigkeit ihrer Freunde dieser gänzlichen Niederlage entrissen, flüchteten sich nach Ctesiphon. Aber auch hier mußten sie Tag und Nacht zittern, und beben, weil die Einwohner dieses Ortes mit denen von Seleucia wider sie einerley Anschläge, einerley Mordsucht hatten (x).

XII. §.

In Jüdenland und in Jerusalem war eine Widerwärtigkeit kaum vorüber, so fieng eine andere schon wieder zu stürmen an. Der Aufruhr unter dem Cumanus (z) endigte sich mit dem Untergange zwanzig tausend Jüden, die im Gedränge, da alles die Flucht ergriff, sind zertreten worden. Was für ein Schauplatz des Würgens, und Mordens, des Sängens, und Bren-

---

(x) Diese jüdische Massacre erzählet Josephus Antiquit. l. 18. c. 12.

(z) Zu dem ein römischer Soldat, der bey der Tempelspforte an dem Osterfeste Wache hielt, mit einer den Jüden zum Schimpfe begangenen Unfläthigkeit Anlaß gegeben.

Brennens war nicht Samarien, und Judäa, nachdem Eleazarus, der Sohn Dinäi, sich an die Spitze eines jüdischen Heeres gestellt, das Blut der Galiläer, die in dem Durchzuge durch Samarien von den Samaritern waren erschlagen worden, an ihren Todtschlägern zu rächen? überall thaten sich Betrüger hervor, die dem Volke Zeichen und Wunder versprachen, mithin einen Anhang gewannen, und schier allemal mußte man den tollen Haufen entweder niedermetzeln, oder gefangen nehmen. Ueberall streiften Räuber, alles war voll Banditen, und der durch Doris, einen Jüden von Jerusalem, an Jonathas, dem Hohenpriester, verübte Meuchelmord öffnete diesen Bösewichten selbst in Jerusalem Thore und Angel. Welches Fest wurde begangen, da Felix Landvogt war, an dem nicht Mordthaten selbst in dem Tempel geschahen? die öffentliche Sicherheit hörte auf, und wer nur immer seine Rachgierde ersättigen, oder mit Todstechen sich etwas verdienen wollte, brauchte nur einen scharfen Dolch, den er jenen, welchen er todt wissen wollte, mitten unter den Opfern, mit aller Gelassenheit in

den Leib stoßen konnte. Ja die Ruchlosigkeit ward endlich unverschämt, brüstete sich, und triumphirte. Der Schwall der Gottlosen riß auch diejenigen nach sich, die ein geruhiges, und stilles Leben führen wollten, und wer mit ihnen nicht plündern, und mordbrennen wollte, der wurde selbst geplündert, und abgebrannt. Festus zwar, der auf den Felix gefolget, gab sich große Mühe, die Provinz von Räubern zu reinigen; was aber Festus schon ziemlich gut gemacht, das hat Albinus wiederum verderbet, und Gessius Florus vollends zu Grunde gerichtet. Jener ließ eine Menge gefangener Uebelthäter, um baares Geld, auf freyen Fuß stellen, und erfüllte eben darum, daß er die Kerker ausleerete, die Provinz mit Dieben. Dieser aber theilete selbst mit den Räubern die Beute, derer Anzahl erst noch mehr wuchs, da im Jahre Christi 64. der Bau des Tempels wirklich zu Ende gebracht, und achtzehen tausend Arbeiter in Noth und Elend gesetzet wurden. Alle diese so große Unheile waren in der That anders nichts, als gleichsam Vorbothen des letzten Unterganges, zu dem der Himmel nur

blos von darum so weitschichtige Anstalten machte, damit die Gottesmörder noch würdige Buße thun, und die Züchtigung, die ihnen bereit war, sich zu Nutze machen sollten. Durch was erschreckliche, und ehedem niemals gesehene Ungeheuer ließ ihnen GOtt im 65. Jahre Christi um das Osterfest ihr nahes Ende andeuten! Es war der achte Tag des Aprils, an dem das Fest der ungesäuerten Brode einfiel, als in der Nacht, um die neunte Stunde, um den Tempel, und den Altar ein solches Licht schimmerte, als wenn der helleste, und volle Tag wäre. Dieser so außerordentliche, und übernatürliche Glanz dauerte eine halbe Stunde, und der Pöbel zwar hielt ihn für ein gutes Zeichen, jenen aber, die bessere Einsicht hatten, stiegen die Haare gen Berg. Eben an diesem Feste hat eine Kuhe, welche man opfern wollte, mitten im Tempel ein Lamm gebohren. Das innere Tempelthor auf der Morgenseite, das zwanzig Männer kaum auf: und zuthun konnten, sprang ohne Handanlegung in einer Nacht auf, wiewohl die Schlösser an selbem unzerbrechlich, die Riegel, mehr Bäume, als Eisen-

stangen, und die Schwelle, in der sie steckten, ein einziger Stein, waren. Noch weit was schrecklicheres ereignete sich in diesem Jahre den 21. May, welches man vieleicht nicht unbillig für ein Gedicht halten würde, wenn nicht verschiedene, sagt Josephus, die es mit Augen gesehen, noch in dem Leben wären. Noch vor Untergang der Sonne sahe man in der Luft feurige Wagen, und bewaffnete Kriegesheere, die durch die Wolken drangen, und gegen der Stadt anrückten. Als am Pfingsttage die Priester in Tempel giengen, hörten sie anfänglich ein Getöß, bald aber darauf die Stimme: Laßt uns auswandern, laßt uns ausziehen von diesem Orte. Schon lange vorher, vier Jahre nämlich, bevor der Krieg anfieng, da noch Jerusalem in größtem Ueberflusse, und mitten im Frieden saß, kam Jesus, der Sohn Anani, zu dem Lauberhüttenfeste in die Stadt, und fieng im Tempel mitten unter den Opfern laut aufzuschreyen an: Eine Stimme von Morgen, eine Stimme von Abend, eine Stimme von den vier Winden; eine Stimme wider Jerusalem, und den Tempel; eine Stim-

Stimme wider die Bräutigame, und wider die Bräute; eine Stimme wider dieses ganze Volk. Dieses schrye er Tag, und Nacht, er schrye es durch Straßen, und Gassen. Umsonst war alles Verbiethen, umsonst die Drohungen, umsonst die Schläge. Ob er gleich durch die Geißel bis auf die Knochen grausam zerrissen wurde, dennoch weinte er nicht, dennoch bath er um keine Gnade; zu jedem Streiche sagte er kein anders Wort, als: Wehe, wehe Jerusalem! Er besuchte niemanden, und er redete mit niemanden, sondern sann immer tiefsinnig seiner traurigen Weissagung nach: wehe, wehe Jerusalem! Wer ihm Böses, oder Gutes that, dem sagte er anders nichts, als: wehe, wehe Jerusalem! und ob er schon ganze sieben Jahre, und fünf Monate nacheinander unausetzlich aus vollem Halse geschryen, dennoch ward seine Stimme nicht heisch, seine Brust nicht matt, bis er zur Zeit der Belagerung, da seine Weissagung nunmehr erfüllet wurde, zugleich zu leben, und zu schreyen aufhörte. Denn da er eben auf der Stadtmauer sein gewöhnliches Wehe ausrief, und am En-

de hinzusetzte: wehe auch mir! zerschmetterte ihn ein Stein aus dem Geschütze, da er denn mitten in seinem Wehklagen den Geist aufgab.

XIII. §.

Gessius Florus, der Landpfleger in Judäa, war jene von GOtt ausgesuchte Geißel, welcher das elende Jüdenvolk zwey Jahre nacheinander erbärmlich herhalten mußte. Er übte über die gesammte Nation eine so unmenschliche Tyranney aus, daß es schien, er wäre gekommen, nicht als ein Landvogt, die Provinz zu verwalten, sondern als ein Henker, verurtheilte Uebelthäter mit Peinen hinzurichten. Er dachte auf nichts, als Mord, Brand, und Raub, und wie er jene, welche er trösten mußte, durch ein Uebermaaß der Noth und Angst in die Verzweiflung stürzen möchte. Zu dieser Grausamkeit kam auch die Unverschämtheit, und die Schalkheit. Er erröthete nicht, tausendmal Treue und Glauben zu brechen, und wider Wahrheit, Ehre, und Gewissen zu handeln. Er war recht unerschöpflich in Erfindung der

Wege und Mittel, sich selbst zu nützen, und andern zu schaden. Einzeln, und Mann für Mann die Jüden um das Ihrige zu bringen, schien seiner Raubbegierde ein schlechter Vortheil; er plünderte ganze Städte, ganze Völker setzte er in den Ruin. Nichts gienge ab, als daß er das Rauben durch ein Edikt erlaubete, denn mit den Beyspielen der eigenen Thaten erlaubte er es gewiß. Dieses barbarische, und wilde Gemüth zeigte er ausnehmend bey jenem Zwiste, welcher sich zu Cäsarea zwischen den Jüden, und Heiden erreget (a). Cestius Gallus, der

(a) Die Jüden hatten zu Cäsarea eine Synagoge, nahe an einem Orte, das einem heidnischen Manne zugehörte. Sie hatten ihm öfters denselben abkaufen, ja überzahlen wollen; der Heide aber wollte von diesem Kaufe weder wissen noch hören; vielmehr war ihm eben dieses eine gewünschte Gelegenheit, sein Müthlein an ihnen abzukühlen. Zu diesem Ende bauete er auf diesem Platze verschiedene Kaufläden, und es gieng wenig ab, daß er nicht den Zugang zur Synagoge ganz und gar verbauete. Die Jüden klagten: Florus that keine Ausrichtung,

Landvogt in Syrien, war noch der Jüden einziger Trost. Von diesem war ihre Hoffnung, daß er sich ihrer annehmen, und Florum demüthi-

---

ja schien dem Manne, welcher muthwilliger Weise mit ihnen Händel suchte, die Stange zu halten. In dieser Verlegenheit mußten sie sich entschließen, etwas schwitzen zu lassen, und acht Talente ihm in die Hand zu drücken, mit der Bitte, daß er dem Heiden Einhalt thun möchte. Er versprach ihnen güldene Berge. Kaum aber hatte er das Geld, so machte er sich von Cäsarea weg, und gieng nach Sebaste. Man griff mit Händen, daß er durch diese Entfernung der Empörung habe Vorschub geben, und gleichsam Luft machen wollen. Des andern Tages, an einem Sabbath, als die Jüden frühe in das Bethhaus giengen, stellte ein aufrührischer Bürger ein aus Thon gemachtes Gefäß für die Thüre der Synagoge, und opferte Vögel. Das war den Jüden nunmehr zu bunt. Sie entbrannen aufs allerheftigste, und schryen trostlos, zugleich auch schäumend, wüthend, und tobend: ihr Gesetz wäre hiemit geschmähet, der Ort entheiliget worden. So fort kam es zum Handgemenge, und es gab beyderseits blutige Köpfe. Doch die Heiden waren zu mächtig.

müthigen würde. Er gieng auch wirklich nach Jerusalem. Dreyßigmal hundert tausend Menschen kamen ihm vor die Stadt entgegen, die

tig. Die Jüden packten ihre Gesetzbücher ein, flüchteten sich mit denselben nach Narbara, und schickten von dar zwölf Aelteste nach Sebaste, die den Florus um Hülfe und Beystand ersuchten, zugleich auch demüthig der acht Talente erinnerten. Er aber, der ihnen durchaus, und überall wehe thun wollte, rechnete es ihnen zum Verbrechen, daß sie sich unterstanden hätten, ohne seinem Vorwissen die Gesetze von Cäsarea hinwegzubringen, und ließ sie um dieser Ursache willen in die Fessel schlagen. Ob einem so ungerechten Verfahren war in Jerusalem alles erbittert; doch verbissen sie noch den Zorn. Florus aber, der das Feuer mit allem Fleiße anschierte, war flugs mit einer neuen Quaal da, schickte in Tempel, und ließ aus dem Schatzkasten siebenzehen Talente wegnehmen. Diese neue und gottesräuberische Gewaltthätigkeit brachte die Jüden dergestalt auf, daß ganze Schaaren unter grißgramen zum Tempel eileten, mit schrecklichem Zettergeschreye den Namen des Kaisers anriefen, und wider den Florus, und seine Grausamkeit erbärmlich weheklagten. Ei-

nige

ihm alle aus einem Munde zuriefen: er sollte Jüdenland von dem Tyrann befreyen. Doch auch hier fanden sie taube Ohren. Florus trieb

seine

nige lästerten ihn recht abscheulich. Andere giengen mit einem Körbgen von Hause zu Hause, und bathen für den Florus um Almosen, weil der Elende, wie sie spotteten, nichts mehr zu leben hätte. Als Florus dieses vernommen hatte, gieng er mit einem Heere nach Jerusalem. Das Volk, welches ihn wieder besänftigen wollte, kam ihm entgegen, und stund bereit mit den gewöhnlichen Ehren ihn zu empfangen. Er aber schickte einen Hauptmann mit fünfzig Reitern voraus, der ihnen bedeuten mußte: sie sollten sich packen; er wäre nicht willens eine heuchlerische Ehre von jenen anzunehmen, die erst vor kurzen Tagen abscheulichste Lästerungen wider ihn ausgestoßen. Nach diesen Worten sprengten die Reiter unter das Volk, welches zur Flucht griff, und voll der Bestürzung in die Stadt kam. Florus kam ihnen nach, und übernachtete in der Burg. Des Tages darauf saß er zu Gerichte. Die Hohepriesterschaft, und der gesammte Adel mußten vor ihm erscheinen. Die Anfoderung des Florus war: sie sollten ihm

alle

seine Grausamkeiten ungehindert fort, ja vergrößerte sie, und gab also Ursache, daß die Jüden, die nichts mehr hoffen konnten, endlich

die

---

alle, die ihn gelästert hätten, gleich an der Stelle ausliefern; wo nicht, so würde er sie anstatt der Schuldigen hernehmen. Die Jüden gaben zur Antwort: das Volk sey überhaupt friedfertig, und gehorsam. Unterdessen müsse man sich nicht wundern, daß unter so unzählbar vielen Menschen etliche zaumlose, vermessene Jünglinge seyen. Diese nahmhaft zu machen, sey unmöglich; genug, daß alle und jede dieß ihr Vergehen reue. Wolle er die Ruhe des Volkes herstellen, und die Stadt dem römischen Reiche erhalten, so müsse er wegen vielen Unschuldigen wenigen Schuldigen ihre Thorheit nachsehen, und nicht wegen wenigen Schuldigen die ganze Menge ins Elend bringen. Florus war nicht gewohnt, sich von jemanden Gesetze predigen zu lassen, schrye mithin voller Zorn, und gab Befehl: die Soldaten sollten den Kaufplatz der obern Stadt ausplündern, und alles, was unterm Säbel käme, ohne Barmherzigkeit niederhauen. In einem Augenblicke gienge das Trauerspiel an.

Sie

die Waffen ergriffen, des einmüthigen Entschlus-
ses, entweder zu siegen, oder zu sterben. Um-
sonst bemühete sich Agrippa, sie eines bessern

zu

Sie plünderten nicht allein den Markt, sondern auch die Häuser selbst, und hieben nieder, wen sie fanden. Viele adeliche von dem Ritterstan-
de, die zwar gebohrne Jüden, gleichwohl aber römische Bürger waren, wurden bey dieser Plünderung aus ihren Häusern gezogen, und vor dem Florus gebracht, welcher mit ihnen, unangesehen ihrer Würde, nicht viel Wesens machte, und sie gut römisch geißeln, und kreu-
zigen ließ. Die Anzahl der damals umgebrach-
ten rechnet man auf sechshundert dreyßig. Um-
sonst bath ihn Berenice, die Schwester des Königes Agrippa, sogar mit Thränen, und was noch kläglicher ist, mit geschornem Haupte, und bloßen Füßen, umsonst bath sie ihn, daß er den Soldaten das Morden einstellen sollte. Vor ihren Augen fuhren sie fort, alle, die ih-
nen unterkamen, niederzustechen; ja ihr selbst würden sie nicht geschonet haben, wenn sie nicht, da es noch Zeit war, dem Hiebe entsprun-
gen wäre. Das Klaggeschrey über die Entleib-
ten war ganz außerordentlich. Die allerwenig-
sten konnten sich bändigen, dem Florus alle

Un-

zu überreden. Er selbst war seines Lebens nicht sicher, und mußte Jerusalem verlassen. Man verboth für den Kaiser zu opfern. Man fieng

die

Unglücke und Uebel an den Hals zu fluchen, welches die Aeltesten und Hohenpriester neuerdings in Bestürzung setzte. Daher sie aus Schmerzen ihre Kleider zerrissen, und einen nach dem andern wehmüthig umarmeten, sie bittend, und beschwörend: sie sollten fernershin sich solcher Worte enthalten, und den Florus nicht auf ein neues wider sie zum Zorne reizen. Sie gaben nach, in der Hoffnung: auch Florus würde nachgeben, und sie zu quälen wenigst von nun an ein Ende machen. Allein weit gefehlt. Florus sah mit Verdruß, daß der Auflauf des Volkes gestillet wäre, und dachte auf Mittel, ihn wiederum rege zu machen. Er ließ die Priesterschaft und den Adel kommen, und trug ihnen vor: wenn es den Jüden Ernst wäre von nun an Friede zu halten, sollten sie es mit der That beweisen. Sie würden es aber beweisen, wenn sie den von Cäsarea ankommenden zweyen Kriegesschaaren vor die Stadt entgegen giengen, und den Gruß abstatteten. Zu gleicher Zeit schickte er Befehl an

diese

die Thätlichkeiten wider seine Völker an. Man eroberte Masada, und den Thurn Antonia, und hieb an beyden Oertern die römische Besatzung

---

diese Kriegesvölker: sie sollten den Jüden auf ihren Gruß nicht danken, und wenn sie deshalben sich würden unnütze machen, sie an der Stelle mit Waffen zu Paaren treiben. Diesen Fallstrick vermuthete kein Mensch. Die Hohenpriester also riefen im Tempel das ganze Volk zusammen, und bathen, so viel sie konnten, es möchte thun, was Florus foderte. Niemand wollte sich einverstehen, jene am allerwenigsten, die schon verzweifelt waren, und die über den Tod ihrer Verwandten in äußerster Trostlosigkeit noch an die Brust schlugen. Da war ein Jammer zu sehen, wie alle Priester, und alle Leviten mit allen Tempelzierden, und H. Gefässen, alle Saitenspieler, und alle Sänger mit ihren Werkzeugen der Klänge und Töne dem Volke zu Füßen fielen, und auf das inständigste demselben anlagen, daß es die Ehre des Tempels retten, und die geheiligten Opfergeschirre der Gefahr der Plünderung nicht aussetzen möchte. Mit Aschen auf ihren Häuptern, bloßen Brüsten, zerrissenen Kleidern, riefen sie, bald einen jeden insonderheit, bald alle insgemein

satzung nieder. Jene zwar, welche sich in die Thürne Hippika, Phasael, und Mariamne ge-

---

mein, sie sollten das Vaterland jenen nicht in die Hände liefern, welche es zu verwüsten so große Lust hätten. Diesen Vorstellungen gaben sie endlich Gehör, giengen den Römern entgegen, und grüßten sie. Weil aber diese sie keiner Antwort würdigten, geriethen die Jüden auf ein neues in bittern Zorn, und stießen verschiedenes wider den Florus aus, der ihnen schon wiederum einen so argen Possen gespielet. In einem Augenblicke machten sich die Soldaten über sie her, und schlugen todt, wen sie erreichen konnten. Die Flucht war allgemein, und desto bestürzter, weil eine Menge von den Reitern niedergeritten, und von den Pferden zertreten wurde. Viele starben durch die Hände der Römer, noch mehrere in dem Gedränge, sonderbar an den Stadtpforten, wo sehr viele von diesen Flüchtlingen dergestalt erbärmlich zugerichtet wurden, daß selbst den Blutsverwandten, und Befreundten die Leichname der Ihrigen fast nicht mehr kenntlich waren. In der Stadt war eine entsetzliche Würgerey. Das Schwert wüthete durch alle Gassen, Steine und Pfeile flogen von allen Dächern, überall war

Win-

geflüchtet, streckten das Gewehr, und ergaben sich; die Verbitterung aber der Jüden war so groß,

---

Winseln und Heulen zu hören, überall Blut und Verderben zu sehen. Nimm wahr, mein Leser! wie GOtt die Jüden mit gleicher Münze bezahlet. Sie haben JEsu dem Nazarener, welcher die Blume aus der Wurzel Jesse war, sich nicht unterwerfen wollen; und nach Verlauf weniger Jahre mußten sie einem Florus huldigen, der nicht gekommen war sie zu erquicken, sondern mit allen Grausamkeiten sie ins Verderben zu bringen. O welch ein Unterscheid zwischen jener Blume, und diesem Florus! auf der Blume ruhete der Geist der Weisheit, und des Verstandes, der Geist des Rathes, und der Stärke, der Geist der Wissenschaft, und der Frömmigkeit. Florus war verblendet, ein Leibeigener seiner Begierden, ein in der Menschengestalt erscheinendes Tiegerthier. JEsus, die Blume, urtheilte, nicht nach dem Gesichte der Augen, nicht nach dem Gehöre der Ohren, sondern er richtete die Armen in der Gerechtigkeit, und die Sanftmüthigen der Erde in der Billigkeit. Florus, der Landpfleger, wußte nun kein anders Gesetz, als um die Befriedigung seiner Begierden, seines Geizes, seiner Grausamkeit.

groß, daß sie alle, wiewohl sie entwaffnet waren, wiewohl es Sabbath war, wiewohl sie ihr Wort gegeben, über die Klinge springen ließen. Cestius zwar eilete mit einem Heere herbey, die Jüden im Zaume zu halten, mußte aber nach einem Verluste von mehreren tausenden wiederum den Rückweg suchen. Das war der Anfang; aber wie gieng es ferner?

XIV. §.

In verschiedenen und vielen Städten brachte man nach selbiger Zeit eine fast unglaubliche Menge Jüden um, zu Ptolemais zweytausend, zu Askalon dritthalbtausend, zu Joppe achttausend, zu Damaskus zehentausend, zu Scythopolis dreyzehentausend, zu Cäsarea zwanzigtausend, zu Alexandria fünfzigtausend, so vieler tausend, die man ans Ruder geschmiedet, oder zu Sklaven verkaufet, nicht zu gedenken. Doch das Metzeln gieng erst recht an, als Vespasianus im Jahre des Heilandes 67. mit seinem Heere in Galiläa eindrang, und alles, was er eroberte, mit Feuer und Schwert verwüstete. Unzählbare Jüden fraß hier das Schwert,

viertausend zu Joppe, sechstausend zu Tarichea, wiederum viertausend zu Gamala, eilftausend am Berge Garizin, fünfzehentausend zu Japha, achtzehentausend zu Askalon, vierzigtausend zu Jorhapara, so vieler tausend, die man zu Leibeigenen gemacht, so vieler tausend, welche sich selbst ermordet, und von den Höhen gestürzet, nicht zu gedenken.

XV. §.

Noch weit entsetzlicher sah es in Judenland aus. Eine ungeheure Menge Menschen, die in Galiläa dem Schwerte entronnen war, rottete sich in einem Haufen zusammen, und kam als ein Hülfsheer nach Jerusalem. Dieses sind jene Böswichte, die mit dem Glaubenseifer ihre freche Bosheit vermummten, und sich Zeloten, oder Eiferer nannten, in der That selbst aber galgenmäßige Räuber waren. Diese Gäste waren kaum angelangt, so fieng ein grausamer bürgerlicher Krieg auszubrechen, und zu wüthen an. Ihre täglichen Einbrüche zum rauben, und stehlen waren das wenigste. Sie erdrosselten alle, die ihnen im Wege stunden,

nicht

nicht nur vom gemeinen Volke, sondern auch vom höchsten Adel, nicht etwan heimlich, und in der Nachtfinstere, sondern öffentlich, und am Mittage. Der Tempel, dessen sie sich bemächtiget, ward durch die Todtschläge, so sie darinne verübten, ein Schauplatz der Tyranney, eine Gruft der Erschlagenen, eine Blutpfütze, eine Mördergrube. Des Würgens war kein Ende, nachdem zwanzigtausend Idumäer den Zeloten zu Hülfe gekommen. In einer einzigen Nacht richteten sie ein Blutbad von neunthalbtausend Bürgern an. Mit einer recht außerordentlichen Wuth verfuhren sie mit allen Priestern, ja selbst Ananum, den Hohenpriester, erdrosselten sie öffentlich auf dem Platze. Ihre Körper zoge man aus, und ließ sie unbegraben auf den Gassen liegen, damit sie von Hunden sollten gefressen werden. Die Menge der übrigen, die sie entleibet haben, war nicht zu zählen. Zwölftausend starben allein in Kerkern, und in zerschiedenen langsamen Peinen. Wer einen Todten begrub, hatte das Leben verwirkt. Das Weinen selbst um einen Ermordeten war halsbrüchig. Die Bestürzung also

war so groß, daß niemand das Herz hatte, in der Gegenwart eines andern auch nur zu seufzen, sondern, wer wehklagen, und jammern wollte, mußte in einen Winkel kriechen, und alle Menschen fliehen, ja selbst in der Einsamkeit noch einen Verräther seiner gerechten Thränen fürchten. Der Jammer stieg so hoch, daß die Bürger zu GOtt die Hände aufhuben, und für die Römer sogar Gelübde thaten, damit ihre Ankunft nicht mehr verzögeret, und die Stadt von ihnen eroberet würde; denn so unversöhnliche, und bittere Feinde, die wegen der Niederlage unter dem Cestius itzt erst mit ihnen wollten zusammen rechnen, sahen sie in dem Elende, so ihre Hülfsvölker gestiftet, für liebste Freunde, und theure Erlöser an.

XVI. §.

Ihr ganz verzweifelter, und unerhörter Wunsch wurde auch bald erfüllet. Titus, der Sohn des Vespasianus, lagerte sich um das Osterfest mit seinem Heere am Oelberge, eben in jener Gegend, wo Christus JEsus einst über die Stadt geweinet, als er sich der Zerstöhrung

stöhrung erinnerte, die einst geschehen würde, und welcher Titus nunmehr den Anfang machte. Eine unglaubliche Menge Völker war zu dem Osterfeste in Jerusalem versammelt. Der wenige Vorrath also von Getrayde, und Lebensmitteln, der nach recht muthwillig eingeäscherten Kornhäusern noch war übrig geblieben, war in Frist etlicher Tage hin. Nach schon eroberten zwoen Mauern, gieng man mit den Mauerbrechern nun auf die dritte los, und nahm nach vielfältigen allgemeinen Stürmen die an dem Tempel gelegene antonianische Festung ein. Der Hunger ward immer größer. Um einen einzigen Metzen Roggen gaben gleich in dem Anfange sehr viele Hausväter ganze Erbschaften, und ansehnlichste Güter hin. Man war zu ungeduldig daraus ein Brod zu backen; man fraß es rohe, und wie es im Felde gewachsen. Es wurde dem Eheweibe von ihrem Manne, dem Sohne vom Vater, dem Kinde von der Mutter, die Speise aus den Zähnen gerissen, und wer nur immer öffentlich aß, dem drehete der nächste beste, welcher ihn essen sahe, den Hals um, und zwang ihn herzugeben, was er verborgen hatte.

Um einen einzigen Bissen Brod ließen sich viele Weiber mit den Haaren auf dem Boden herumziehen, viele Greisen bis auf den Tod prügeln, viele Kinder an die Wand schmitzen. Hülsenfrüchte, und grünes Gras waren schon große Niedlichkeiten, und schimmelichte Rinden vom Brode aus Gerstenkleyen schmäckten dazumal den Jüden besser, als das Manna einst ihren Vätern geschmäckt. Alle Gefangene, welche die Römer einbrachten, und derer Anzahl sich Tag für Tag wenigstens auf fünfhundert belief, wurden gekreuziget, und ihre Menge war so groß, daß man zum kreuzigen weder Holz, noch Platz mehr fand. Gleichwohl, und dessen ungeachtet giengen täglich viele hundert Jüden heraus, und fraßen Gras, gleichwie das Vieh, achteten es auch für nichts, wenn man sie fieng, und kreuzigte, weil doch sterben zu können, wie es auch immer müßte gestorben seyn, ihr einziges Wünschen war. Titus, der dieses wußte, hörte auf, sie kreuzigen und hinrichten zu lassen, sondern ließ um die Stadt, binnen Frist dreyer Tage, ringsherum eine Mauer aufführen, welche zwo Meilen in ihrem Umkreise,

kreise, und dreyzehen Vormauern zu ihrer Schutzwehre hatte. Nun war das ganze, der Rache GOttes gewiedmete Volk gleichsam in einem Kerker beysammen. Ganze Familien starben Hungers. Zimmer, Häuser, Straßen, und Gassen waren mit Leichen erfüllet. Man sahe eine Menge sonst frischer Jünglinge mit durch den Hunger aufgeschwollenen Leibern, gleich den Gespenstern, auf den Plätzen herumkriechen, und todt zur Erde sinken. Die allerwenigsten waren vermögend, ihren Anverwandten die letzte Pflicht zu thun, und die es wagten, starben, bevor sie dieselben eingegraben, und fielen todt mit ihnen in die Grube. Die noch ein wenig dauerhafter, und mehr bey Kräften waren, liefen mit aufgesperrten Rachen, gleich in dem Kopfe verrückten, auf und ab, und, wo sie immer zerrissene Schuhe, vermoderte Lederflecke, und Riemen von Pferdzeugen antrafen, über die fielen sie her, die zernagten sie, die waren ihr Labsal. Endlich (mir bebet das Herz, da ich es schreibe) war noch der Misthaufe, und der Menschenkoth übrig. Und glaubest du wohl, mein Leser! daß den für Hunger rasenden Jü-

den der Unflath übel gerochen? o entsetzlicher Grimm des HErrn! sie fraßen Mist, gleichwie die Schweine, sie praßten niedlich in jenen Senkgrüben, in die man ehevor verreckte Luder geworfen, nach der Zeit nämlich, da Jerusalem eingeschlossen worden. Das Grauen ob diesen Grausamkeiten vermehret die unerhörte, und unmenschliche That, wozu eine edelgebohrne, und reiche Frau, Maria mit Namen, Zeit dieser Belagerung, ist gezwungen worden, die der Verzweifelung solchergestalt endlich nachgegeben, daß sie ihr eigenes Kind abgestochen, gebraten, und gegessen hat. Weinen und Schreyen ist in dem Elende sonst was gewöhnliches. Hier aber waren auf die letzte keine Thränen mehr zu sehen, kein Ach, und Wehe zu hören. In der ganzen unglückseligen Stadt war überall das tiefste Stillschweigen, ein erstaunendes Entsetzen, eine betrübte Nacht. Nur die Aufrührer waren noch ziemlich muthig. Sie versuchten die Schärfe ihrer Waffen an den Körpern, die auf den Straßen lagen, öfters sogar an solchen, welche noch athmeten. Jenen hingegen, welchen umgebracht zu werden

ihr

ihr einziges Wünschen, und unausetzliches Rufen war, versagten sie ihre Bitte, daß also die Sterbenden mit schon zu brechenden anfangenden Augen noch nach dem Tempel sahen, sich gegen GOtt gleichsam beklagend, warum die Erde nicht längst ihren Abgrund eröffnet, und diese Böswichte lebendig verschlungen habe. Die Körper wurden zwar anfangs eingegraben, bey Abnahme der Kräfte aber über die Mauern gestürzt, in einer so unbeschreiblichen Menge, daß alle Tiefen damit erfüllet waren. Durch das einzige Thor, welches Mannäus bewachte, trug man vom vierzehenden April bis auf den ersten des Monats Julius einmal hundert fünfzehen tausend, und achtzig Leichen hinaus, jene noch nicht dazu gerechnet, die ihre Freunde begraben. Viele, die, da Jerusalem noch ziemlich Luft hatte, sich aus der Stadt geflüchtet, haben die Zahl der Todtenkörper auf sechsmal hundert tausend gesetzt, jene noch nicht mit einbegriffen, die in geraumen, und großen Häusern solchergestalt sind zusammen geworfen worden, daß ganze Stöße übereinander lagen. Wie oft flossen dem Ti-

tus die Thränen von den Augen? wie oft hub er die Hände zum Himmel, und bezeugte vor jenem GOtt, den diese Nation anbethete, daß nicht er, sondern nur blos die Halsstarrigkeit der Belagerten, und ihr Entschluß, verzweifelnd zu Grunde zu gehen, dieser aller so unbegreiflichen Uebel die einzige Ursache wäre? nicht genug, daß er sie zu wiederholtenmalen unter noch ganz gelinden, und menschlichkeitsvollen Bedingnissen zur Uebergabe auffodern ließ, er bath sie auch, so viel er konnte, wenn sie ja selbst sterben, und verderben wollten, sollten sie auf das wenigste doch ihren Tempel schonen, der, wenn man Gewalt brauchen müßte, dem Ruin sehr nahe wäre. Alles vergebens. Die angebothene Straffreyheit wurde verlachet, den römischen Brandfackeln ein kühner Trotz gebothen, der Himmel selbst durch unaussetzliche Schandthaten einer allgemeinen viehischen Geilheit, durch Grausamkeiten, die man kaum nennen darf, mitten in jenem Trauerspiele, so die Gerechtigkeit an ihnen vorstellte, mit einer ausgeschämten, verruchten Stirne gleichsam herausgefodert, anbey aber, was zu erstaunen ist, auf GOttes

Treue, Allmacht, und Beystand mit gänzlicher Sicherheit alle Hoffnung gesetzt. Ja die Blindheit gieng so weit, daß man in allem Ernste öffentlich schrye, und sagte: Es sey GOtt unmöglich seinen Tempel zerstöhren zu lassen; oder wäre ja dieses möglich, und sollte es wirklich diesen Ausgang nehmen, so würde er ganz wiederum aus dem Ruin entstehen.

XVII. §.

Es war der vier und zwanzigste Julius, als der umsonst langmüthige Titus beym Schlosse Antonia einen allgemeinen Sturm anlegte, und es eroberte, zugleich einen halben Theil der Halle des Tempels, der gegen Mitternacht an diese Festung stieß, in Brand steckte, da die Halle, die gegen Niedergang lag, die Jüden selbst angezündet. Den Tempel selbst fieng man den achten August allerseits zu bestürmen an. Noch selben Tag stunden auch alle Vorhöfe der zweyten Halle, alle Pforten und verdeckte Gänge ringsherum in vollen Flammen. Titus, dem die Erhaltung des H. Hauses immer-

fort an dem Herzen lag, ließ nicht nur das Feuer löschen, sondern auch den Befehl ergehen: es sollte niemand, bey Leib- und Lebensstrafe, im Tempel Feuer einwerfen. Aber nichts war vermögend jenes zu hintertreiben, was JEsus beschlossen hatte. Ein Soldat, von einem innerlichen und göttlichen Triebe erreget, waget seinen Hals, zündet Feuer, und wirft den Brennzeug in jene Gemache, die an der Nordseite dichte an dem Tempel stunden. Die Flamme, die, weil fast alles nur Gold und Marmor war, ohne einziger schädlicher Wirkung hätte erlöschen sollen, faßte sich an die Wände, durchbrach die Gewölber, schlug durch die Dächer, ergriff das Heiligthum, und nahm unter dem Zettergeschreye der zum retten herbey eilenden Jüden dergestalt überhand, daß alle Anstalten, die Titus vorkehrte, und alle Mühe, die man sich gab, den Flammen Einhalt zu thun, die Brunst zu dämpfen, schon allzuspät, fruchtlos, und vergeblich waren. Das Feuer zerschmelzte das Gold, und das vergossene so häufige Blut floß aus dem Tempel, gleichwie ein Strom. Der zornige Obsieger opferte

alles

alles seiner Wuth, nicht nur, was Widerstand that, sondern auch, was sich ergab, was sich verkroch, Priester, Weiber, Kinder, Alte, und Junge, Große, und Kleine, Hohe, und Niedere. Acra, und Bezetha mußten ebenfalls noch selben Tag, Sion aber nach einer Belagerung im Rauch und Dampf aufgehen. Die Ruinen wurden geschleift, und alles, was noch war stehen geblieben, dermaßen niedergerissen, daß man, wo einst Jerusalem gestanden, nachgehends kaum hätte wissen können, wenn man nicht ein Stück der Mauer, nebst dreyen Thürnen, hätte übrig gelassen. Die Brandstätte wurde geackert, und was dem Hunger, dem Schwerte, der Flamme, und diesem allgemeinen gänzlichen Verderben sich noch entrissen hatte, zu tausend und tausend in die Dienstbarkeit hingeschleppet. Dreyßig Juden kosteten einen Silberling, und dennoch wollte sie niemand kaufen. Ihr Elend stieg so hoch, daß sie sich auch noch glückselig schätzten, auf dem Platze, wo einst Jerusalem gestanden, bitterlich weinen zu können, wiewohl sie allemal, bevor sie zu weinen anfiengen,

fiengen, baares Geld geben mußten. Ich breche ab von der Geschichte, und komme von der Erzählung zur Ueberlegung.

XVIII. §.

Die Jüden selbst sind es ihnen bewußt, daß von der Zeit an, in der sie JEsum gekreuziget, die Last des Zornes ihr ganzes Geschlecht gedrücket, und die Schläge der Geißel GOttes immerdar schwerer, und zahlreicher geworden. Betheten sie falsche Götter an? traten sie das Gesetz mit Füßen? und waren sie kurzum derjenigen Laster schuldig, die die Propheten ihren Voreltern vorgerücket, und welche die Ursachen ihrer so oftmaligen Dienstbarkeiten, und ihrer Zerstöhrung durch Nabuchodonosor gewesen? sie sagen nein, ich sage es auch. Unterdessen richtete sie GOtt zu Grunde, und ohne Gotteslästerung können wir nicht gedenken, daß er es gethan habe, ohnedem, daß sie gesündiget hatten, und zwar so, daß die Sünde, die ihnen damals auf der Verantwortung lag, alle Ruchlosigkeiten ihrer Väter Himmel hoch überstiegen habe.

Alles,

Alles, was sie mir sagen von der Grausamkeit der Zeloten, von der Unmenschlichkeit der Empörer, und von den Blutbädern selbst in dem Heiligthume, thut der Frage, die sie beantworten müssen, gar nicht genug. Diese Wütheriche, wenn sie es fassen wollen, waren Werkzeuge der Rache GOttes, und nach verstandenen ihren Unmenschlichkeiten fraget sichs erst vom neuen, durch welche Sünde es die Jüden verdienet haben, denselben preis gegeben zu werden. Sie mögen Ausflüchte suchen wie sie wollen, die Wahrheit schreyet viel zu laut, daß diese Sünde der Männer Jerusalems das von denselben verschmähete Gastmahl, der zum Weingarten hinausgestoßene Erbe, der von den Bauleuten verworfene Stein, die nicht erkannte göttliche Heimsuchung, der Todtschlag JEsu, und sein vergossenes unschuldiges Blut gewesen, und daß in eben demselben Augenblicke, in dem sie wüthend dem Richter zugeschryen: sein Blut komme über uns, und über unsere Kinder! der Grimm des HErrn über sie einzudringen angefangen, auch sie mit Stra-

sen zu überschwemmen ehender nicht aufgehö-
ret, als bis der Gegenwurf seines Hasses, das ehemals auserwählte, und nun verworfene, verfluchte Jerusalem, von seinem Antlitze war hinweggenommen. Die Richtigkeit dieses Satzes erklecket mir schon allein von JEsu Gottheit mich zu überzeugen. Denn eben darum, weil der unendlich gerechte GOtt seinen Tod also gerächet hat, lieget unwidersprechlich an dem Tage, daß JEsus ihm lieb, und theuer, seine Lehre aber den Menschen heilsam, wahrhaft, und göttlich gewesen. Denn welcher Mensch kann es doch fassen, daß, wenn JEsus, den sie gekreuziget, nicht in der That unschuldig, und heilig, sondern, wie ihn die Jüden lästerten, ein Stöhrer der Ruhe, ein Aufwiegler des Volkes, ein Freund der Hölle, ein Feind des Gesetzes, ein Gotteslästerer, und falscher Prophet gewesen wäre, GOtt seine Hinrichtung nur blos mißbilliget, zu geschweigen erst so hart empfunden, so scharf gezüchtiget, und mit so unversöhnlich-ergrimmten Racheifer verfolget, und abgestraft würde haben, Er,

der

der sonst die Aufrührer in höllischen Abgrund sinken, die Gotteslästerer steinigen, und, die sich eigenmächtig für Propheten ausgaben, vertilgen, und ausrotten ließ? nein, sicher, und ohne Nachtheil, ja zur Zufriedenheit des GOttes Abrahams, hätten sie sein Blut auf sich genommen, und weder ihnen, noch ihren Kindern hätten Himmel und Erde etwas anders dafür zu sagen gewußt, als, was der Moses einst den Leviten gesagt: ihr habt eure Hände dem HErrn geheiliget. Weil nun sein Tod gerächet worden, und zwar von GOtt (b), und zwar so entsetzlich, daß selbst den Obsiegern die Haare gen Berge stiegen, so ist es einmal ein nothwendiger Schluß, daß er heilig in

---

(b) Nach schon zerstöhrten, und geschleiften Jerusalem wurden dem Titus von den benachbarten Völkern Siegeskränze, und Kronen geschickt, die aber Titus anzunehmen sich geweigert, denn er läugnete, daß dieser Sieg ein Werk seiner Kräfte gewesen, und blieb immerdar auf der Meynung: er hätte der Rache GOttes wider die Jüden nur seine Hände geborthen.

in seinem Wandel, göttlich in seiner Sendung, glaubwürdig in seiner Lehre, wahrhaft in seinen Aussprüchen, redlich in seinen Thaten gewesen, folgsam auch all dasjenige, was er geoffenbaret, oder behauptet hat, so, wie er es sagte, sich müsse verhalten haben. Er behauptete aber: Er, und der Vater sey eines; man könne an GOtt nicht glauben, ohnedem, daß man zugleich an ihn glaube; wer ihn kenne, der kenne auch eben darum den Vater, wer ihn sehe, der sehe auch eben darum den Vater; alles, was der Vater hat, das seye sein, u. a. w. (c) daß also ein jeder, welcher gründlich, richtig, und ohne Leidenschaft, oder Vorurtheile denkt, selbst in den Trümmern des niedergesunkenen Jerusalems die großen Merkmaale

der

(c) Der Verfasser des Catechisme de l'honnête-homme muß diese Stellen niemals gelesen haben, sonst hätte er so stirnlos sich nicht zu schreiben erfrechet: je lis les Ecritures, & je n'y vois nulle part, que Jesus, reconnu depuis pour Dieu, se soit jamais appellé Dieu. Wie er es hier macht, so macht er es durchgehends.

der Gottheit JEsu erblicket, sonderbar, wenn er erwägen wird, was ich itzt sagen werde.

XIX. §

Wie oft ich immer die Weissagungen JEsu lese, jene nämlich, die die Zerstöhrung der Stadt Jerusalem betreffen, scheint es mir an ihm eine zweyfache Person zu sehen, einen Propheten, und einen GOtt. Er sagte der unglückseligen Stadt Jerusalem Pest, Hunger, Krieg, Aufruhr, Zorn, und Wuth, Schärfe des Schwertes, Einschließung mit einem Walle, harte Beängstigung von allen Seiten, gänzliche Zertretung unter den Füßen der Heiden, Verwüstung des Tempels, und die Zermalmung sogar der Steine, vor, mit Bestimmung sogar der Zeit, in der die Töchter sich einst mit Thränen baden, und die Mütter die Berge und Bühel anrufen, und die Fruchtbaren beym Eheglücke unglückselig seyn würden. Wahrlich! ich sage euch: dieses Geschlecht wird keineswegs vergehen, bis dieses alles geschehen ist. Hier verehre ich ihn, als einen Pro-

pheten, und sehe die Einwendung der Juden und Freygeister, als wenn dieß alles erst nach dem Untergange, und Falle Jerusalems in die Evangelienbücher wäre hineingeflicket worden, als ein recht sinnlos erdichtetes Vorgeben an. Denn wer weiß es nicht, daß Matthäus, Marcus, und Lucas noch vor Zerstöhrung der Stadt Jerusalem ihre Evangelien schriftlich aufgesetzet, und daß schon dazumal unzählbar viele Christen, mithin auch Abschriften der Evangelien in allen Welttheilen seyen zu finden gewesen? anders nicht also, als nur mit Einstimmung der christglaubigen Welt, hätte die Weissagung vom Falle Jerusalems in den Evangelienbüchern einen Platz kriegen können. Alle Christen hätten sich zusammen verstehen müssen, die Evangelien zu verfälschen, und in den Urkunden der unendlichen Wahrheit einer erkannten schändlichen Unwahrheit einen Platz einzuräumen. Daß dieß geschehen sey, ja auch nur möglich gewesen, wird man mir ehender nicht in den Kopf bringen, als bis mir unzweifelbar wird erwiesen seyn, daß alle Christen, die damals auf Erden gelebt,

weder

weder Hochachtung des göttlichen Wortes, weder Liebe und Sorge der Wahrheit, weder Schamhaftigkeit ob dem Betrug, und, wenn ich es kurz sagen soll, weder Ehre, noch Gewissen gehabt. Da dieses letztere niemand fassen kann, so kann auch das erstere mit Vernunft nicht geglaubet werden, folgsam bleibt es gewiß, daß Christus JEsus dieß alles vorgesagt, und lange vorher, als es geschehen ist, haarklein beschrieben habe. Und er hat unterschiedliches in seine Rede gemischt, aus dem sehr deutlich zu schließen, und abzunehmen, daß der Untergang, welchen er vorsagte, ein von ihm selbst gefälltes Urtheil, sein eigenes Rachgericht, sein ewig unwiederruflicher, und unabänderlicher Ausspruch sey. Er sagte: Himmel, und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen. Seine Worte aber sind sie wohl etwas anders, als seine Willensmeynungen, seine Schlüsse? Er sagte: der verworfene köstliche Stein, wodurch er sich selbst verstund, würde auf jene fallen, die ihn verworfen haben: auf das Volk Juda nämlich, und auf Jerusalem,

und sie zerschmettern und zermalmen. Dieses zerschmettern aber und zermalmen, ist es nicht eine Redensart eines Gewaltigen, welcher sich vornimmt, seine Feinde ins Verderben zu stürzen? da erblicke ich nun einen GOtt, dessen Allmacht nichts widerstehen kann, und dessen Vorsagen, so viel, als Befehlen, ist. Ach! ein einziges schreckliches Wort, das dieser JEsus einmal hat ausgesprochen, das selbst denjenigen, die an ihn glaubten, unmöglich, und übertrieben schien, hat eine gesammte jüdische Nation, die für sich selbst schon fürchterlich genug, und durch die Ankömmlinge aus allen Ländern itzt noch verstärket war, mit Aufstellung so vieler Heere, und mit Vergießung so vieler Blutströme, mit einer Gegenwehr bis zum Unsinne, mit einem Widerstande bis zur Verzweifelung, weder unkräftig machen, noch hintertreiben können. Kein Stein, sagte er, wird auf dem andern bleiben. Es scheint zwar dieses nur blos ein Sprichwort zu seyn, so in der allgemein-üblichen Bedeutung weiter nichts, als große Verwüstung sage. Aber der Ausgang hat es gelehret, daß er hier nach dem

dem Buchstabe, und ohne Vergrößerung, ohne Sprichwort geredet. Wahrlich, und in der That ist in dem ganzen zerstöhrten Jerusalem kein Stein auf dem andern geblieben, und noch heutiges Tages verstehet kein Schriftausleger, wie ohne den Kräften der Allmacht GOttes ihre Zertrennung sey möglich gewesen. Die rasende Wuth Nabuchodonosors hat in den Tagen des Sedecias es gleichsam ihr Werk seyn lassen, das ganze Jerusalem der Erde gleich zu machen, und ehender nicht von der Stelle zu weichen, als bis kein Stein auf dem andern wäre. Bey allem dem aber war sein recht unzählbares assyrisches Heer mit allen Brandfackeln, Sturmböcken, und Eisenbäumen dennoch nicht in dem Stande, alles, was stunde, niederzureissen, die Halle des Salomons blieb ganz, und unverletzt. Siehe aber, und erstaune. Ein einziges Wort JEsu von Nazareth stürzet alles, zerstöhret alles, zernichtet alles, auf eine so wundervolle, und unbegreifliche Weise, daß von den Steinen, welche ich oben beschrieben, so gar die Trümmer nicht mehr zu sehen gewesen. Alles

war Staub, und Loderasche, alles zermalmter Schutt, durch den der Pflug nachgehends die Furche gezogen. Es mögen andere den Tempel bewundert haben, da er noch stund; ich bewundere ihn, da er liegt. Andern seye es unbegreiflich, wie ihn Menschen haben erbauen können; mir meines Orts ist es unergründlich, wie ihn Menschen haben zerstöhren können. Denn leichter ist mir zu fassen, wie diese Felsen von Bergen abgerissen, ausgehauen, und knapp zusammen gefüget, als wie sie in Staub zerfallen, und endlich unsichtbar werden konnten. Sie sinds aber geworden, nachdem mein Heiland das schreckliche Wort geredet: **kein Stein wird auf dem andern bleiben.**

XX. §.

In den unglückseligsten Zeiten, in dem betrübtesten, und größten Elende, ja selbst im Untergange, und im Verderben, blieb das Jüdenvolk allezeit ein Volk; und wie mächtig auch desselben Feinde waren, wie sehr sie auch immer sich bemüheten, es endlich dahinzubringen, daß des Namens Israel nicht mehr ge-

dacht sollte werden, dennoch war alles fruchtlos. Umsonst quälte sie Pharao; umsonst schwuren die Hütten Edoms, und die Ismaeliter, Moab, und die Agarener, Gebal, und Ammon, Assur, und die zu Tyrus wohnten, auf ihr Verderben. Viele aus ihren Feinden sind nur hierzu wider sie auf dem Kampfplatz getreten, damit sie recht ausnehmend von ihnen besieget würden. Madian, und Sisara, und der Jabin am Bache Cisson, Zeb, und Zebee, Oreb, und Salmana, sind, vieler anderer zu geschweigen, hievon Beweise. Wahr ist es: grausam über alle maßen fuhr ihnen die Strafgeisel des Allerhöchsten, Nabuchodonosor, mit. Es ist nichts schrecklicher, als das Bild, so von den Drangsalen der Stadt Jerusalem der Jeremias gemacht. Diese Herrscherin über die Heiden, diese Fürstinn über die Länder schildert er als eine Wittib, als eine Zinßbare, als eine Unterthänige, welcher Tag und Nacht Thränen über die Wange laufen, die niemand tröste, und jedermann verachte, sogar auch jene, die sonst ihre Freunde gewesen. Ihre Verfolger, sagt er,

haben sie in ihren Aengsten ergriffen. Die Thore sind zerstöhret, die Straßen trauren, die Priester seufzen, die Jungfrauen sind übel zugerichtet, sie endlich selbst ist nur mit Bitterkeit erfüllet. Ihre Feinde sind ihr zum Haupte, und ihre Widersacher von ihren Gütern reich geworden. Ihre Kinder hat man gefänglich weggeführet, und ihre Fürsten sind kraftlos hingezogen. All ihr Volk seufzet, und suchet Brod; um sich erquicken zu können, gaben sie alle Kostbarkeiten um Speise hin. Der HErr, setzt er hinzu, ist wie ein Feind geworden. Er hat Israel gestürzt, und alle seine Mauern zu Boden gerissen: seine Festungen hat er zerrissen, und in der Tochter Juda Mann und Weib mit Elende erfüllet. Er hat die Festtage und die Sabbathe in Vergessenheit gebracht, er hat den König in Schmach, und Spott, und die Priester in seinen grimmigen Zorn fallen lassen. Seinen Altar hat er verworfen, und sein Heiligthum hat er verflucht, Mauern, und

Thürne

Thürne hat er den Händen des Feindes übergeben. Ihre Thore sind tief in die Erde vergraben, ihre Riegel zerbrochen und eingeschmettert. Die Aeltesten der Tochter Sion sitzen auf dem Erdboden, und erstummen, sie haben Aschen auf ihre Häupter gestreuet, sie sind in Bußsäcken verhüllet. Endlich gestehet er, diese Verwüstung seye so groß gewesen, daß seine Augen für weinen abgenommen, daß sein Eingeweide ganz verwirret, und seine Leber auf die Erde ausgeschüttet worden. Alle, welche vorübergiengen, haben die Hände zusammen geschlagen, die Köpfe geschüttelt, und gesagt: ist dieß die Stadt einer vollkommenen Schönheit, die Freude des ganzen Landes? daher wisse er nicht, wem er die Tochter Jerusalem ähnlich achten, gegen wem er sie rechnen, und wie er sie trösten solle. Bey allem dem aber ist doch bekannt, daß der damalige Fall Jerusalems kein Ruin bis zum Verderben, keine Verwüstung bis an das Ende gewesen. Juda blieb noch ein Volk, und nach

der Bußzeit von siebenzig Jahren wurde es glückseliger, als es zuvor gewesen. Ja mitten in der Gefangenschaft hatte es seinen König, seine Richter, und sein Gesetz, und GOtt, der seine Bekehrung suchte, tröstete es ohne Unterlaß durch den Ezechiel, Daniel, Habacuc, Sophonias, Aggäus, Zacharias, und Malachias. Schon lange vorher hatten Rasin, König in Syrien, und Phacee, der Sohn Romeliä, Jüdenland mit Feuer und Schwert verwüstet. In einem einzigen unglückseligen Treffen vermißte Achaz ein ganzes Heer von einmal hundert und zwanzig tausend. Hier rissen die Männer Ephraim zweymal hundert tausend Jüden dahin, dort saugten die Völker Syriens dem Lande das Blut aus, da die Philisther, und Idumäer beynahe um eben dieselbe Zeit überall, wohin sie kamen, entvölkerte Gegenden, verwüstete Felder, traurige Brandstätte, Spuren der Grausamkeit, und Barbarey hinterließen. Die Verheerung unter Sennacherib kann nicht beschrieben werden, und von den Unmenschlichkeiten des Antiochus finden wir keine Beyspiele. Beyde diese Tyran-

nen waren des unveränderlichen Schlusses, eher der nicht zu ruhen, als bis das ganze Jüdenvolk gänzlich zu Grunde gerichtet, und kein Beschnittener mehr unter dem Himmel wäre. Fressende Sorgen, quälende Unruhen, ja selbst die Einbuße, unermeßliche Kosten, Aufwand und Verlust, schienen sie nicht zu dauren, wenn sie nur dafür den Trost hätten, die Jüden ausgerottet zu sehen. Aber alles umsonst. Selbst die Grabstätte dieser geschwornen Jüdenfeinde waren schon lange zerstöhret, oder doch niedergesunken, baufällig, und unerkenntlich, als das Jüdenvolk sich noch auf Erden befand, als Jerusalem noch Macht, und Reichthümer, noch Ehre und Herrlichkeit unter den Völkern besaß. Es sagt aber JEsus ein einziges schreckliches Wort: das Reich GOttes, ihr Jüden! wird von euch hinweggenommen werden; der Stein, den ihr verworfen habt, der wird auf euch fallen, und euch zermalmen; und siehe: sie hören auf dasjenige Volk zu seyn, dem das Reich GOttes bisher vererbrechtet gewesen. Ja sie hören auf nicht nur das Volk des HErrn, sondern auch ein

Volk der Erde zu seyn. Sie sind schlechterdings itzt gar kein Volk mehr. Tempel, und Priesterthum, Opfer, und Altar, Urim, und Thummim, Ephod, und Theraphim, Staat, und Religion, Ordnung, und Gesetze, königliche Obergewalt, und richterliches Ansehen, Juda, und Jerusalem hat der Stein, den sie verworfen haben, dermaßen zerschmettert, daß wir nun von diesem ganzen so groß- und weitschichtigen gemeinen Wesen weiter nichts, als kleinste Stäubgen sehen, einzelne Jüden nämlich hier und dort, die, als Verbannte, überall in der Flucht sind, die das Brandmaal ihrer Verwerfung gleichsam auf ihren Stirnen herumtragen, und den Geruch davon gleichsam ausduften, die alle Menschen, unter welchen sie leben, hassen, und von allen hinwieder gehasset werden, die ob der Unsinnigkeit ihrer Aufsätze überall zum Gelächter, und wegen der Thorheit ihrer Erwartung überall zum Schimpf, und Spott sind, die alle Gattungen der schweren Noth, ohne einziger anscheinender Hoffnung, daß ihre Erlösung noch einmal kommen solle, unaussetzlich bisher erfahren,

ren, und bis ans Weltende immerdar erfahren werden. Man = hu? liebe Juden! ist JEsus, den ihr gekreuziget habt, nicht Christus, nicht der Meßias, warum habt ihr aufgehört ein Volk zu seyn? und zwar zur Zeit, da euch noch von seinem Blute gleichsam die Hände rauchten? warum ist, nach vollzogenen diesem Morde, ein Fürst und ein Volk gekommen, und hat euer Heiligthum, und eure Stadt zerstöhret? warum, was doch sonst allezeit geschehen, sind nach dem Ende eurer Unruhen, und Niederlagen eure Schlachtopfer, und eure Speisopfer nicht wiederum eingeführet, hergestellet, und erneuert worden? warum bleibt jene Verwüstung, die schon vor tausend sieben hundert Jahren geschehen? warum beharret sie bis ans Ende? kann es euch auch nur einfallen, daß euer Elend eine zeitliche Prüfung, und nicht eine Verwerfung seye, nachdem ihr augenscheinlich überführet seyet, daß ihr zerbrochen worden, wie ein Hafnersgefäß, das nicht mehr ganz kann werden? (d)

denn

(d) Diese Gleichniß ist es, unter welcher ihnen GOtt diese ihre gegenwärtige unaufhörliche Zerstöh-

denn was wagtet ihr nicht in alten Zeiten, eurem Staate wiederum aufzuhelfen, und euren Gottesdienst wiederum herzustellen?

XXI. §.

Ihr dürfet nicht sagen, daß es euch an kühnen Anführern, an Ernst, und Muth, ja an dem Vorschube, und Schutze der Mächtigen gemangelt. Verruchte Waghälse, die ihr als Rüstzeuge GOttes ansahet, äfften den Starken in Israel nach, und wollten eben das in ihren Zeiten seyn, was einst ein Josue, ein Phinees, ein Jephte, ein Samson, ein Zorobabel, ein Nehemias, und etwas später die Macchabäer gewesen. Andrias fieng in Aegypten, Artemion in der Insel Cypern, Lukuas in Cyrene den alten Aufruhrgeist in euch zu erwecken an (e). Die Grausamkeiten, die sie verübten, übersteigen alles, was man sich vorstellen kann. Jene, die

---

stöhrung beym Jeremias c. 19. v. 11. vorher gesagt hat.

(e) Im Jahre Christi 115, des Kaiserthums Trajani 18.

die unter Andrias sich in Aegypten empörten, begnügten sich nicht, zweymal hundert zwanzig tausend Menschen theils mit der Säge mitten voneinander geschnitten, theils auf den Kampfplätzen den Thieren vorgeworfen, theils erdrosselt, theils durch das Fechten auf Leib und Leben, aufgerieben zu haben; sie fraßen das Fleisch der Umgebrachten, bestrichen sich mit ihrem Blute, umgürteten sich mit ihren Därmen, und trugen die Häute, welche sie ihnen abgezogen, anstatt der Kleider (f). Die in Cypern unter dem Artemion erwürgten ebenfalls zweymal hundert vierzig tausend, und ihr Rasen in Mesopotamien, ihre Unmenschlichkeiten in Cyrene, können von keiner Zunge ausgesprochen, mit keiner Feder genug beschrieben werden. Nicht lange hernach (g) entstund der Erzbetrüger Barcoqueba (h), der aus den Jüden in Palästina ein fürch-

(f) Fleury Hist. ecclesiast. L. 3. §. 16. Tom. 1.

(g) Im Jahre Christi 125, als Adrianus Kaiser war.

(h) Er nannte sich einen Sohn des Gestirnes, und gab vor, daß er derjenige Erlöser wäre, von dem der Balaam Num. 24. 17. gesagt: aus Jakob wird ein Stern aufgehen.

fürchterliches Heer gesammelt, und selbst die Römer dadurch in Schrecken gesetzt. Aber alle diese Empörungen dienten zu weiter nichts, als den Strang noch fester zuzuziehen, und in den Abgrund noch tiefer hineinzusinken. Nachdem schon unzählbare vom Lucius Quietus in Mesopotamien, fast unendlich viele vom Marcius Turbo in Aegypten waren getödtet worden, wurden sie von dem Julius Severus durch Abschneidung der Pässe, der Zufuhren, der Lebensmittel dergestalt geschwächet, und klein gemacht, daß nur sehr wenige von ihnen übergeblieben. Fünfzig Festungen, die man erobert, und bis neunhundert fünf und achtzig Flecken, welcher man sich bemächtiget, die Dörfer noch nicht dazu gerechnet, wurden in Steinhaufen verwandelt. Fünfmal hundert achtzig tausend Juden raffte das Schwert allein hinweg. Eine unzählige Menge gieng theils durch Flammen, theils Pest und Hunger zu Grunde. Die noch übrig waren, triebe man, gleich dem Viehe, auf den Sklavenmarkt nach Terebinthus; die man dort nicht an den Mann bringen konnte, both man zu Gaza feil; und die auch hier

noch keinen Käufer fanden, schleppte man nach Aegypten, wo sie durch Schiffbrüche, Hungersnoth, Schwert, und Stricke erbärmlich umgekommen. Jüdenland und Palästina war weiter nichts mehr, als eine Wüste. Kein Jüde durfte die Stadt Jerusalem, die die Römer wieder gebauet hatten, nur von der Ferne ansehen, zu geschweigen erst sie betreten. Zu ihrem Schimpfe, und größern Herzensqual, wurde sogar ihr Name verändert; man hieß sie Aelia anstatt Jerusalem. Sie empörten sich zwar auch noch hernach einigemal, unter dem Antoninus pius, unter dem Severus, unter dem Constantinus, und Constantius; man bändigte sie aber mit leichter Mühe, und hängte ihnen den Brodkorb so hoch, daß ihnen die Lust vergieng, fernerhin ihr Glück mit Waffen zu versuchen. Also ist Israel gefallen, es wird in Ewigkeit nicht wiederum aufstehen; die Jungfrau Israel ist niedergeworfen worden auf ihren Boden, und niemand ist, welcher sie aufrichte (i). Also ist diese Stadt ein Steinhaufe, und die-

(i) Amos. 5. 1.

se starke Stadt ein Ruin, ein Haus der Fremden geworden, auf daß sie nimmermehr eine Stadt seye, und bis in Ewigkeit nicht wieder gebauet werde (k). Und wer ist wohl derjenige Rächer, der das gethan hat? Ach, sagt Isaias (l), dieser unser gekreuzigte GOtt, auf den wir gewartet, der uns erlöset hat, in dem wir frohlocken, in dessen Heile wir uns erfreuen, dieser ists, und außer ihm niemand. Julianus der abtrünnige war eben kein Freund der Jüden; doch, in der Absicht, den Christen wehe zu thun, that er den Jüden Gutes, und zwar so viel, als man nimmermehr von einem Menschen, welcher nur Böses thun konnte, hätte vermuthen sollen. Er wußte den Ausspruch JEsu Christi: siehe! euer Haus wird euch wüste gelassen werden, und wollte ihn als unwahrhaft öffentlich zu Schanden machen. Schon zweymal hatten die Jüden Hand angelegt, den Tempel wiederum aufzubauen, unter dem Adrianus, und unter dem Constantinus,

(k) Isai. 25. 2.
(l) ibid. v. 9.

nus, aber allemal hatte man sie mit Waffen gezwungen, vom Bauen abzustehen. Endlich doch aber einmal stund in dem abtrünnigen Kaiser Julian ein neuer Cyrus, und Artaxerxes auf. Ja, was der Cyrus und Artaxerxes bey all ihrer Menschenliebe nicht gethan, das that dieser Julian aus Haß gegen Christo, aus Grimme wider die Christen. Er gab ihnen nicht allein zum Baue des Tempels eine unumschränkte Gewalt, sondern er selbst munterte sie auf, er selbst bestritte die Unkosten, er selbst schaffte alle Nothwendigkeiten, Baumeister, und Werkleute her, und dieses zwar nicht in der Absicht, sich den GOtt Abrahams hierdurch verbindlich, sondern den Galiläer, wie er JEsum schimpfweise nennete, zu Schanden zu machen. Anstatt dessen aber diente alles zu weiter nichts, als dem Worte, das JEsus geredet hat, gleichsam das letzte Siegel aufzudrücken. Denn als man allbereit schon in dem Werke war, brachen auf allen Seiten schreckliche Feuerwirbel aus den Grundfesten hervor. Und dieser oft wiederholte Flammensturm verzehrte unterschiedliche aus den Arbeitern, und jagte sie alle in

die Flucht. Die Bestürzung war desto größer, weil auf den Kleidern Zeichen des Kreuzes erschienen, die man mit keinem waschen ausfegen, oder vertilgen konnte. Dessen ungeachtet griff man die Arbeit sehr oft vom neuen an; aber auch das Element fieng wider die Freveler auf ein neues zu wüthen an. Und endlich griff man mit Händen, daß der Gekreuzigte stärker, als alle Kaiser, mächtiger, als alle Völker, wäre, und daß dasjenige, was er beschlossen hat, durch keine Gegenanstalten könnte vereitelt werden. Man unterließ demnach den unglückseligen Bau, weil sich niemand mehr dem Platze nähern durfte. Die heutige Hartgläubigkeit mag mir allda entgegen setzen, was sie nur will, eine Wolke ansehnlichster Schriftsteller, die diese Wundergeschichte einmüthig bezeugen, wird durch die Frage eines freydenkenden Stutzers: wer hats gesehen? nicht widerleget (m). Noch in den Tagen des heili-

(m) Diese Zeugen sind der h. Chrysostomus in der 4. Homilie über den Matthäus, in der 41. Homilie über die Handlungen der Apostel, in

heiligen Chrysostomus konnte jedermann das Gewühl mit Augen sehen, wodurch die Grundfesten sind entblöset worden, zum überzeugenden Beweise, sagt dieser Kirchenlehrer, daß sie zwar das Werk schon angefangen, aber es zu vollenden nicht vermocht haben (n). Und was war es dann, das ihnen im Wege gestanden? nicht der Geldmangel, nicht auch der Abgang des kaiserlichen Schutzes, nicht die Unzulänglich-

in der 2. Rede auf den Babyla, und in der 2. Rede wider die Jüden, wie auch in dem überzeugenden Beweise: ὅτι χριστος θεὸς. Gregorius von Nazianz in der 4. Rede. Theodoretus im 3. Buche und 20. Capitel der Kirchengeschichte. Sokrates im 3. Buche und 20. Capitel. Sozomenus im 5. Buche und 22. Capitel. Ambrosius im 29. Briefe an den Theodosius. Endlich Rufinus, Sulpicius Severus, Cassiodorus, Freculphus Lexovienfis in ihren Geschichten.

(n) Quod autem voluerint, & hoc Indicium eft, quia usque nunc manent Fundamenta denudata: ut videas, quod attentârunt quidem effodere, non valuerunt autem exftruere. In dem Beweise: quod Christus fit DEUS.

lichkeit ihrer Zahl, nicht Zänkereyen mit den Benachbarten, nicht die Unerfahrenheit der Werk- und Baumeister, nicht die Einwohner von Palästina, nicht die Völker von Phönicien. Da also nichts, gar nichts den Jüden im Wege stund, und selbst ein Kaiser ihnen den Vorschub gab, warum vermochten sie nicht einen einzigen Tempel zu bauen? mangelte vielleicht der Eifer? ach! diese Menschen, die über Jerusalem so heiße Thränen weinten, Thränen, für die sie Geld geben mußten, welche es, wie Xiphilinus bemerket, nicht für einen Untergang, sondern für einen Sieg, für ihr Heil und Glück gehalten, mit dem Tempel zugleich zu Grunde gehen zu können, sollten sich der Gelegenheit, den Tempel wiederum aufzubauen, die selbst ein Kaiser itzt ihnen anerboth, nicht gebrauchet haben, sonderbar da sie sahen, daß ihr Gottesdienst völlig umgestoßen, die Opfer abgeschafft, die Ceremonien aufgehoben, und alle ihre Satzungen gänzlich entkräftet wären, und es auch bleiben würden, so lange der Tempel nicht wieder gebauet wäre? hätten sie ihre Religion ohne den Tempel ausüben können,

dann

dann endlich würde ich zugeben, daß ihr Eifer, den Tempel wiederum aufzubauen, vielleicht so hitzig nicht möchte gewesen seyn. Aber nachdem wir wissen, daß der Tempel zu Jerusalem der von GOtt bestimmte Ort gewesen, da die Uebungen des jüdischen Gottesdienstes mußten begangen werden, nachdem wir wissen, daß ihnen anderswo, als in dem Tempel, und zwar in jenem, der zu Jerusalem war, Lämmer zu schlachten, Weihrauch anzuzünden, Festtage zu feyern, die Erstlinge darzubringen, ja nur das Gesetz vorzulesen, nicht sey erlaubet gewesen, so kann kein Mensch uns in Abrede seyn, daß die Jüden recht müssen gebrunnen haben, ihren Tempel wieder erbauet zu sehen. So haben sie denn gebauet; und was verhinderte sie den Tempel auszubauen? Jüde! überlege es wohl; Freydenker! bedenke es ernstlich.

XXII. §.

Der Haß aller Menschen, welcher sie von der Zeit an, in der sie JEsum getödtet, unausgesetzlich verfolget hat, was ist er anders, als eine Stimme der ganzen Welt, die sie als Got-

tesmörder, und heillose Böswichte ausrufet? die Tribute, welche sie zahlen mußten, waren unerschwinglich. Seufzen, Weinen, Vorstellungen, und Fußfälle, alles war da vergebens, wenn sie nur jezuweilen um einen Nachlaß bathen. Nicht allein auf die Erde, sagte ihnen Pescennius Niger, sondern auch auf die Luft werde ich euch einen Tribut legen. Wo war ein Jüde zu finden, der Grund und Boden hatte? Wucher und Schacherey war ihre einzige und blose Nährkunst. Selbst ihr Umgang, ihr Hauch und Athem war allen Menschen abscheulich und unerträglich. Markmanner! sagte M. Aurelius, Quader! und Sarmater! endlich treffe ich Menschen an, die schlimmer, und ärger sind, als ihr. Er verstund es aber von den Jüden. Alle Völker, die von den Römern waren besieget worden, gehörten fernerhin zum römischen Volke: die Jüden aber würdigte man dieser Ehre nicht. Sie waren unfähig zu allen Aemtern, zu allen Ehrenstellen, und Staats- und Kriegesdiensten. Wie eigentlich ist an ihnen erfüllet worden, was Isaias ge-

sagt

sagt (o): Die Augen dieses Volkes werden den König in seiner Schönheit, und ihr Land von weiten sehen. Dein Herz, o Volk! wird trauri-ge Gedanken denken. Denn auf den Grän-zen des jüdischen Landes sich auch nur blicken lassen, war vor sie halsbrechend. JEsum, ihren König, sahen sie überall angebethet, sein Kreuz verehret, seine Gottheit bewiesen. Pa-lästina, ihr ehemaliges Vaterland, sahen sie in den Händen der Heiden, sich selbst aber ohne Hoffnung der Wiederkehr von selbem ausgeschlos-sen. Daher die größte Trostlosigkeit, welcher ein Unglückseliger nur immer fähig ist. Andere Unglückselige können doch frey und ungehindert ihren Zähren den vollen Lauf lassen; die Juden aber, die das Blut Christi so wohlfeil einge-kauft, mußten hernach sehr theuer ihre eigenen Thränen kaufen. So oft der Jahrtag der Zer-stöhrung Jerusalems war, kam aller Hottig, und Brack dieser Nichtswürdigen, sogar auch Greisen, die kaum mehr gehen, sogar auch

Bet-

(o) Regem in Decore suo videbunt oculi ejus, cernent terram de longè. Cor tuum medi-tabitur timorem. C. 33. 17. 18.

Betteln, die kaum mehr kriechen konnten. Selbst ihr Aufzug verrieth den Zorn Gottes über sie. Dieses selbst in der Erbärmlichkeit nicht erbarmenswürdige Lumpenvolk fieng ein Geheul über den Tempel an, dessen Gräßlichkeit sich nicht beschreiben läßt. Und das Zettergeschrey dieser Unholden war desto bestürzender, und entsetzlicher, weil sie den Kreuzesgalgen des Erlösers auf dem Oelberge vor Augen hatten. Es waren die Backen noch von den Thränen naß, die Haare noch zerstreuet, die von den Schlägen schwarzblauen Brüste noch entblöset, und der Soldat trieb sie mit Ribbenstößen hinweg, oder aber begehrte neuerdings die Bezahlung, so fern sie Lust hätten für Schmerz noch länger zu brüllen. Können wir dieses lesen, sagt Hieronymus (p), ohnedem, daß wir mit Händen greifen, daß dieser Zustand des verworfenen Jüdenvolkes der Tag der Trübsale, und der Angst, der Tag des Elendes, und des Jammers, der Tag der Finsterniß, und der Verwirrung, der Tag des Wirbels, und der Zerrüttung, der Tag des Schalles, und der Posaune

(p) In Sophon. c. 1.

saune sey? Aber o unnütze, ja, o lasterhafte Thränen! sie weinten über die Aschen des Heiligthumes, und über den Sturz des Altares, und über den Untergang ihrer Festungen; und über den Mord, den sie an JEsu verübet, weinten sie nicht. Sie waren trostlos wegen der Strafe, und sie frohlockten noch über ihre Sünde, welches die Eigenschaft aller Böswichte ist. Also, du gottesmörderisches Volk! also ist endlich erfüllet worden, was dir der große Moses schon lange vorhergesagt. Also schlug dich der HErr mit Wahnwitz, und Blindheit, und mit Unsinnigkeit des Gemüthes. Du tappest an dem Mittage, gleichwie ein Blinder im finstern herumtappet. Du leidest immerfort Gewalt, und Unrecht, immerfort unterdrücket dich fremde Macht, und niemand ist, der dich errette. Du bist verlohren, du bist zum Sprichworte, und zur Fabel geworden unter allen Völkern, in die du zerstreuet bist. Du hast zwar auch nach dem Gottesmord Söhne, und Töchter gezeuget, ihrer aber nicht genießen können,

denn sie sind gefänglich hinweggeführet worden. Der Fremdling, welcher bey dir im Lande war, ist über dich gestiegen, und höher, als du geworden, du aber bist tief heruntergesetzt, und niederer als alle Völker. Und es sind Zeichen und Wunder an dir, an dir, und an deinem Saamen ewiglich. Du dienest deinen Feinden, die der HErr über dich geschicket hat, im Hunger, und im Durst, und in Blöse, und aller Dürftigkeit. Er hat ein eisernes Joch auf deinen Nacken gelegt, welches du tragen wirst, bis er dich aufreibe. Von den Erdgränzen hat GOtt ein Volk hergeführet, welches mit Ungestümmigkeit kam, wie ein fliegender Adler, ein Volk, das weder Ehrfurcht für die Alten, weder Barmherzigkeit gegen den Kindern hatte, welches, bis du zu Grunde giengest, die Frucht deines Viehes, und die Früchte deines Landes fraß, dir aber weder Weizen, noch Wein, weder Rinder- noch Schafheerden überließ, welches dich aufgerieben in

allen

allen deinen Städten, und deine festen, und hohen Mauern, auf welche du dich verließest, in deinem ganzen jüdischen Lande greulich zerstöhret hat. Du bist belagert worden inner deinen Thoren, und hast in der Angst und Verwüstung, mit welcher der Feind dich unterdrücket hat, die Frucht deines Leibes, das Fleisch deiner Söhne, und Töchter geessen. Du warest so zahlreich, als die Sterne, und wo ist nun deine so große Menge? gleichwie vor Alters sich GOtt erfreuet hat, dir Gutes zu thun, und dich zu vermehren, also erfreute er sich nachgehends dich zu vertilgen, und ins Verderben zu bringen. Du bist zerstreuet unter alle Völker von einem Weltende bis zum andern, und nirgendswo findest du Ruhe; denn der HErr hat dir, gleichwie dem Cain, ein zaghaftes Herz, abnehmende Augen, und eine vor Traurigkeit verschmachtende Seele gegeben. Es hängt dein Leben vor dir, und du glaubest nicht deinem Leben. Tag und Nacht fürchtest, und zitterst du,

Des Morgens sagest du: wer giebt mir den Abend? und des Abends: wer giebt mir den Morgen? man hat dich mit Schiffen wiederum nach Aegypten geführet. Daselbst bist du deinen Feinden zu Knechten, und Mägden verkaufet worden, und niemand war, der dich kaufen wollte. Ich habe statt der zukünftigen Zeit, in welcher die Schrift redet, nur die verflossene gesetzt, übrigens aber hier lauter Worte geschrieben, welcher sich Moses gebraucht, ihnen ihre Verwerfung vorzusagen. Mit den Juden habe ich nun ausgeredet. Aber eben da ich weiter gehen will, fällt mir etwas ein, welches ich nicht in der Feder lassen kann.

XXIII. §.

Was unternehmen nicht die Herren Freydenker, die Göttlichkeit des Christenthums der Welt verdächtig zu machen? zu ihrer Schande aber weiß es das ganze Europa, daß es noch bis zur Stunde nicht einem einzigen aus ihnen geglücket, seinen Zweck zu erreichen. Höhnereyen, Spöttereyen, nichtswürdige Spitzfindig-

digkeiten, Verdrehungen der Wahrheit, ja handgreifliche Unwahrheiten, sind gewißlich die Wege und Mittel nicht, dem Christenthume Abbruch zu thun. Und weil sie hin und wieder mit keinen andern, als diesen Waffen gestritten, muß es sie gar nicht Wunder nehmen, daß sie eben so oft von uns gepeitschet worden, wie oft sie uns angegriffen. Aber da weiß ich Rath für sie. Sie sollen siegen, wenn sie mir folgen. Es ist nicht nöthig, daß sie Bücher schreiben, eine Arbeit, die allezeit fruchtlos gewesen. Mit einer einzigen verfügten Anstalt werden sie alles, was Offenbarung, und Christenthum heißt, übereinander werfen. Ich erkläre mich. Was ist unzweifelbarer in dem Christenthume, als daß die Juden, so lange die Welt stehen wird, nimmermehr ein wahres Volk ausmachen, nimmermehr ihren Tempel erbauen werden? die Offenbarung ist klar genug. Das Volk, sagte Gabriel, das Christum verläugnen wird, wird kein Volk mehr seyn. Euer Haus, sagte Christus, wird euch wüste gelassen werden, es wird in Ewigkeit nicht mehr gebauet werden.

Auf die Unfehlbarkeit dieser Aussprüche setzet die Kirche so viel Vertrauen, daß sie allen, die an der Göttlichkeit ihrer Stiftung zweifeln, diese Ueberbleibsel des zernichteten Judenvolkes zeiget, mit der Erinnerung, daß ehender Himmel und Erde vergehen, als diese Menschen noch einmal ein Volk werden, und ihren Tempel werden erbauen können. Wohlan! zeiget, daß jenes möglich seye, was sie saget, es seye unmöglich. Machet Anstalt, daß die Juden ein Volk werden, und wiederum Priester nach der Ordnung Aarons, Schlachtopfer, Tempel, und Altar bekommen, so ist Gabriel, und JEsus Lügen gestraft, und folgsam alles, was Evangelium heißt, ein frommer Priesterbetrug, eine Unwahrheit, ein Gedicht. Meinen Gedanken habe ich eröffnet; wie selber auszuführen, dafür lasse ich euch sorgen.

Das zweyte Hauptstück.

Er zerstöhrte das Heidenthum: und was that man nicht, es vom Verfalle zu retten, und wiederum aufzurichten?

I. §.

Eben jene Vernunft, welche uns saget, daß ein GOtt sey (q), lehret uns auch nicht

(q) Das Daseyn GOttes beweiset die Vernunft 1) aus der Bewegung der Natur; 2) aus der immerwährenden Wirkung, kraft welcher Sachen, die zuvor nicht waren, hervorgebracht werden; 3) aus der Unmöglichkeit, daß Dinge, welche seyn, und nicht seyn können, ein wirkliches Seyn hätten, wenn nicht eine ewige, und nothwendige Ursache wäre; 4) aus der Regierung der Welt. Wahrlich dieser einzige Gedanke: nichts machet sich selbst; sonst wäre es, bevor es ist, ist schon genug, jeden Ungötter zu widerlegen. Er muß läugnen, daß es eine Welt gebe, oder aber er muß gestehen, daß ein Schöpfer sey, der sie gemacht hat. Mit diesem Beweise gehet Chrysostomus den

minder, daß außer ihm keiner, und Er allein seye. Denn was verstehen wir wohl durch GOtt, als ein unendliches allerhöchstes Wesen,

---

Ungöttern gewaltig in die Eisen, da er sie in der Auslegung des 13ten Psalmes folgendermaßen hernimmt: Es ist keine Grundfeste: wie stehet das Gebäude? es ist kein Schiffboden: ich möchte das Fahrzeug sehen. Es ist kein Zimmermann, und kein Baumeister: wie ist doch immer das Schiff ein Schiff, das Haus ein Haus, die Stadt eine Stadt geworden? es ist kein Landmann: und dennoch bringen die Aecker Früchte? es ist keine Vorsicht: und gleichwohl gehet alles ordentlich? es ist kein Schöpfer: und dessen ungehindert sehen wir doch Geschöpfe? sehet ihr geschnitzte Bilder, gewölbte Bogen, güldene Teller, was ist natürlicher, als daß euch einfalle: es müsse ein Bildhauer, ein Goldschmidt seyn? und da ihr Menschen sehet, die lauter Meisterstücke einer unnachahmlichen Kunst sind, da euch der blaue Himmelssaal, und die über Gold glänzende Sonne täglich vor Augen schweben, sollet ihr noch im Zweifel stehen, ob ein Schöpfer sey,

der

Wesen, worüber nichts bessers kann ersonnen werden? wäre er wohl aber ein solches Wesen, wenn außer ihm noch andere Götter

der sie gemacht hat? alles, was in der Welt ist, ist gemacht, und wird regieret: und die Welt selbst soll weder gemacht seyn, noch regieret werden? Ich siehe GOtt nicht; sagt der Ungötter beym h. Augustinus in Psal. 73. warum soll ich an ihn glauben? du Thor! antwortet der Kirchenlehrer, siehest du denn deine Seele? du siehest deinen Leib, deine Seele siehest du nicht. Weil du nun den Leib allein siehest, was bist du anders, nach deiner Denkensart, als ein Leib ohne Seele? und wenn es so ist, warum gehest du nicht hin, und lässest dich eingraben? du sageste: weil ich noch lebe. Woher weißt du aber, daß du noch lebest, da die Seele, der Ursprung des Lebens, von dir nicht gesehen wird? das weiß ich daher, wirst du mir antworten, weil ich rede, weil ich wandle, weil ich wirke. Sehr wohl, mein guter Mann! aus den Werken deines Leibes erkennest du die belebende Seele; und aus den Werken des Geschöpfes sollest

wären? nein; er würde vollkommener seyn können, als er wäre, und wäre eben darum nicht unendlich vollkommen. Er hätte die Völle des Seyns, und Daseyns nicht, weil etwas wäre, das sein Daseyn ihm nicht zu danken hätte, und ohne ihm, er möchte es gerne sehen, oder nicht, ewig bestehen könnte. Die-

se

---

lest du den erschaffenden GOtt nicht erkennen? Cicero, wiewohl ein Heide, hat blos durchs Anschauen des schönen Himmels vom Daseyn der Gottheit sich überzeuget. Die Schönheit der Welt, saget er im Buche von der Gottheit, und die Ordnung der himmlischen Dinge zwinget uns zu bekennen, daß ein vortreffliches ewiges Wesen seye, welches würdig ist von uns Menschen bewundert, und angebethet zu werden. Schreyet immerhin, ihr tolle Gotteslängner! es seye alles, was da ist, nur blos von ungefehr entstanden; ich frage: wer hat das unförmlich vermischte Wesen in diese Gestalt gebracht, und auseinander gesetzt? wer hat es eingerichtet? wer hat es angeordnet? und hat auch dieses das blinde Ungefehr gethan, so saget her, ists auch das Ungefehr, so diese Ordnung beständig erhält?

se Völle gienge ihm ab, und dieser Abgang wäre ein Mangel, der Mangel ist eine Unvollkommenheit, und die Unvollkommenheit ist wider den Begriff der Gottheit. Es ist eben eins, spricht Tertullianus (r), ob du sagest: GOtt ist nicht der alleinige GOtt, oder aber: es ist gar kein GOtt. Zween Götter wären eben darum keine Götter. Sie wären nicht zween, wenn sie nicht alle beyde voneinander unterschieden wären. Was den Unterscheid zwischen ihnen ausmachte, könnte nichts anders, als eine Vollkommenheit seyn; denn was ist doch in einem GOtt, was nicht vollkommen ist? sowohl diesem demnach, als jenem, gieng eine Vollkommenheit ab, jene nämlich, durch die der andere von ihm unterschieden wäre. Ja alles, was der andere wäre, das hätte er nicht, das gienge ihm ab. Gesetzt aber, sie wären vollkommen einander gleich, so wäre doch keiner das allervollkommenste Wesen, keiner wäre so gut, daß nichts besseres könnte erdacht werden. Denn keiner aus

(r) L. 1. contra Marcion. c. 3. DEus, si unus non est, non est.

diesen Göttern hätte alles unter ihm, und nichts, gar nichts, neben ihm; ein jeder hätte seines gleichen; keiner herrschete allein; ein ein jeder hätte einen Mitherrscher; keiner wäre unumschränkt in dem Gebiethen, unendlich in seiner Macht, weil jemand wäre, welchem er nicht gebiethen könnte, und der mit Allmacht seiner Allmacht begegnen würde. Meines Thuns ist es hier nicht, alle Ungereimtheiten besonders anzuführen, die aus dem Lehrgebäude der Mehrheit der Götter folgen. Ich gestatte mir nur die gerechte Wolluſt mit dem Octavianus beym Minutius Felix in meine Faust zu lachen, und über die Heidengötter eine Frage zu thun: Sind Götter gebohren worden, wie geschiehts, daß man izt nichts mehr von göttlichen Niederkünften, und jungen Gottheiten hört? ist der Jupiter vieleicht schon matt, ist die Juno vieleicht schon kraftlos, und die Minerva ehender grau und zahnlos, als fruchtbar, und eine Mutter geworden? könnten die Götter gebohren werden, aber nicht sterben, so wären sie zahlreicher,

reicher, als alle Menschen; es würde der Himmel für sie zu enge, die Erde noch viel zu klein, und der so unermessene Raum zwischen Himmel und Erde nicht groß genug seyn.

II. §.

Zwar ich weiß es wohl, daß es kluge, und einsichtige Männer selbst unter den Heiden gegeben, die einen einzigen höchsten GOtt, einen GOtt der Götter, erkennet, und bekennet haben. Justinus der Martyrer (s), Clemens von Alexandrien (t), Athenagoras, und Lactantius, und endlich alle, die wider die Heiden geschrieben, bezeugen dieses. Die Heiden, sprach Saturninus in dem Kirchenrathe zu Karthago unter dem H. Cyprianus, wiewohl sie die Götzenbilder ehren, so erkennen, und bekennen sie doch den höchsten GOtt, den Vater, und Schöpfer. Aus den Briefen des Longinianus und Ma-

(s) Lib. de Monarchia, & in cohortatione ad gentes.

(t) In Protreptico.

rimus an den heiligen Augustinus erhellet eben dieses. Aber nämlich, wie Ambrosius sagt (u) von GOtt haben sie geredet, und die Affergötter haben sie angebethet. Eben hierinne bestund ihr Laster, daß sie nach aller Erkenntniß eines einzigen allerhöchsten Wesens die Wahrheit GOttes, wie der Apostel sagt (w), in die Lüge verwandelt, und mehr dem Geschöpfe, als dem Schöpfer gedienet. Es irrten die blinden Seelen, sind die Worte des h. Augustinus (x), durch verschiedene verkehrte Wollüste, und ihr Irrthum war so groß, daß einige die Sonne, einige den Mond, und die Sterne, andere die Berge, und Steine, ja alle Gewächse anbetheten. Die Seele irrte von ihrem Schöpfer, und alles, was ihr GOtt gab zum Behufe, das ehrte sie als einen GOtt. Die Unsinnigkeit gieng so weit, daß man sogar den Thieren, ja den Unthieren, die Gottheit beylegte. Eben jene

Ochsen,

(u) Epist. 31.

(w) Rom. 1. 25.

(x) Serm. 3. de Symb. ad Catechumenos. c. 2.

Ochsen, Kälber, Schafe, und Lämmer, die die Hebräer dem HErrn zum Opfer schlachteten, waren die Götter im Lande Aegypten, welchen man Opfer schlachtete. Die Natur hatte nicht Vieh genug. Man nahm die Zuflucht zu Chimären, und stellte Götter auf, die halbe Vieher, und halbe Menschen, mithin nur Hirngespinste nach der Wesenheit, Ungeheuer nach ihrer Bildung waren. Je scheußlicher die Gestalt, desto anbethenswürdiger war der GOtt. Man sahe Götter mit Hunds- und Eselsköpfen, Götter mit Schlangenhäuptern; alle Mißgeburten waren Gottheiten.

III. §.

Die Thorheit ward endlich allgemein, nachdem man angefangen diese Geschöpfe in Bildern vorzustellen. Der Urheber der Götzenbilder war Ninus (z). Von den Chaldäern erbten den Irrthum die Aegyptier;

(z) Der dem Belus seinem Vater ein Bild errichtet, und es seinen Unterthanen zu ehren hat anbefohlen. H. Hieronymus in Oseam. c. 2.

pter (a); von den Aegyptern kam er auf die Perser, die Indianer, und Chineser. Die Scythen, und Araber traten in ihre Fußstapfen ein, ja selbst die Griechen, und die Römer richteten sich nach ihren Beyspielen, und ich erstaune, wenn ich betrachte, daß je aufgeklärter die römischen Zeiten, je feiner der Witz, die Denkungsart, und der Geschmack geworden, desto höher die Zahl der Götzenbilder, und der Eifer sie zu verehren gestiegen. Schon vor Alters waren die Götter, die Rom verehrte, unzählig. Welches Volk aber hat es besieget, dessen Götzendienst es nicht hat angenommen? Es glaubte darum, sagt der h. Leo, eine große Religion zu haben, weil es sich alle Falschheiten beybringen, und gefallen ließ. Mit den Göttern der größern Völker noch nicht vergnüget (b), betheten sie ein

---

(a) Zur Zeit des Moses war ganz Aegypten mit Götzenbildern erfüllet.

(b) Die Dii majorum gentium wurden eingetheilt in die *Consentes*, und in die *Selectos*. Der Consentium waren zwölfe, der Selectorum achte.

ein Geschwader Bauerngötter, Meergötter, Flußgötter, und Halbgötter an, Menschen nämlich, die durch die Tugend sollen vergöttert worden seyn. Die meisten aber aus diesen Halbgöttern sind rechte Lasterbälge in ihrem Leben gewesen. Was für Wütheriche waren nicht die ersten Kaiser? und alle wurden nach ihrem Hintritte, der oft sehr kläglich war, mit unter die Götter angenommen (c). Nicht genug,

(c) Jene doch ausgenommen, derer Handlungen von dem Senate sind umgestoßen worden. Den Augustus vergötterte der Tiberius, den Claudus der Nero, den Vespasianus der Titus, den Titus der Domitianus, den Nerva der Trajanus, den Trajanus der Adrianus, den den Adrianus der Antoninus pius, diesen der M. Antoninus, diesen der Commodus, u. a. w. Man vergötterte sogar die Ehefrauen, die Schwestern, und Töchter derselben, wie wir es von der Livia, der Gemahlinn des Augustus, und von der Faustina, der Gemahlinn Antonini des Weltweisen wissen. Ja, was zu erstaunen ist, selbst der Amant des Kaisers Adrian, Antinous mit Namen, wurde nach seinem Tode unter die Götter gezählet, wiewohl die

genug, daß Sylvanus, Pan, Faunus, Pomona, Pales, Flora, lauter Venusböcke, und geile Dirnen, Tempel, und Altäre hatten, so war kein Griff, keine Handlung, kein Geschäfft, kein Winkel im Hause, kein Vieh in Ställen, kein Vorrath in den Behältnißkammern, welchem nicht seine eigene Gottheit verstund.

---

die Unfläthigkeit der Sodomiterey, in welcher er mit dem Kaiser gelebt, weltbekannt war. Viele sogar waren noch in dem Leben, und man verehrte sie schon als Götter, wie es Suetonius vom Julius Cäsar, und Martialis von dem Augustus, und Domitianus bezeugen. Die Narrenpossen wurden so gemein, daß kluge Römer darüber lachten, und manchem Kaiser, welchen sie todt wissen wollten, eine baldige Vergötterung wünschten: *Sit divus, dum non sit vivus!* Die Vergötterung geschah auf dem Campo martio, in eben derselben Stunde, da die Körper verbrannt wurden. Wie es dabey zugegangen, erzählet Nieuport in Ritibus Romanorum, und Hederich in dem Antiquitätenlexicon. V. Consecratio.

stund (d). Selbst jene Eigenschaften der Menschen, die von dem Menschen nur in den Gedanken können gesondert werden, und in der

Ver-

(d) Also z. Ex. stund den neugebohrnen Kindern die Göttinn Levana vor, damit sie von der Erde glücklich aufgehoben würden. Lagen sie in der Wiege, so waren sie in dem Schutze der Cunina. Fieng man sie an zu speisen, und zu tränken, und aus der Wirge ins Bette zu legen, so waren die Schirmgöttinnen die Edulia, die Potiea, und die Cuba. Fiengen sie itzt zu lallen an, so befahl man sie dem Gott Fabulinus. Die Bräute verließen sich auf den Hymenäus, den Domiducus, und Jugatinus, mißvergnügte Ehefrauen auf die Göttinn Viriplaca, schwangere Weiber auf die Propa, Postverta, Wehemütter auf die Nixios. Die Horta war die Einsprecherinn, die Strenua gab Muth und Herz, die Vacuna segnete den Müssiggang. Die Orbona war die Waisenmutter, die Nänia der Trost der schon Hinfälligen. Hippona waren die Stuttereyen, dem Stercurius der Mist und Dung geheiliget. Selbst der Tod war ein unsterblicher Gott.

Vernunftlehre *Abstracta Logica* heißen, hatten zu Rom herrliche Tempel (e).

IV. §.

(e) Der Verstand, *Mens*, hatte sein Heiligthum im Capitolio. Die Tugend, und die Ehre hatten zween Tempel außerhalb der Stadt. Die Ergebenheit gegen den Eltern, *Pietas*, wurde angebethet in der eilften Region der Stadt, auf dem Krautmarkte, an eben demselben Orte, wo einst eine Tochter ihrem gefangenen Vater mit ihren Brüsten solle ernähret haben. Die Treue, *Fides*, hatte schon Numa Pompilius auf den Altar gesetzt. Die Hoffnung hatte zween Tempel, die Einträchtigkeit fünfe. Die Schamhaftigk eitdes Adels, *Pudicitia patricia*, hatte ihren Tempel auf dem Ochsenmarkte, jene aber des Pöbels, *Pudicitia plebeja*, wurde verehret auf der langen Straße. Der Gütigkeit des Kaisers, *Clementiæ Cæsaris*, hat man nicht minder einen Tempel gebauet. Der Friede, die Ruhe, das Heil, die Glückseligkeit, und die Freyheit, waren lauter Göttinnen, und ihre Tempel waren prächtig über alle maßen. Ja mitten in Rom saß die Stadt Rom als eine Gottheit in einem Tempel. Das Schicksal, das Glück, und Unglück, die Wollust, und

das

IV. §.

Das Schicksal GOttes aber hatte schon von der Ewigkeit her ein glückseliges Weltalter bestimmet, in welchem die Erde eine neue Gestalt überkommen, und der Gottlosigkeit ein Ende gemachet werden würde. Es war ein Heiland zukünftig, welcher die Werke des Teufels gänzlich zerstöhren sollte. In den Tagen dieses Erlösers, sprach der Prophet Isaias (f), wird sich beugen die Höhe der Menschen, es wird gedemüthiget werden die Hoheit der Männer, und GOtt allein wird groß und erhaben seyn. Die Götzenbilder werden zerschmettert werden. Man wird die Maulwürfe, und die Fledermäuse, welche man sich gemacht hat, dieselben anzubethen, als köstliche Ungeziefer ansehen, und hinwegwerfen. Es wird sich (g) niemand mehr zu den Altären neigen, die

seine

---

das Ungewitter, die Kühnheit, und die Zaghheit, endlich das Fieber selbst, hatten Anbether, Schlachtopfer, und Altäre.

(f) C. 2. v. 17. (g) C. 17. v. 7. 8.

seine Hände gemacht, niemand mehr um die Haynen und Tempel umsehen, die seine Finger verfertiget. Dazumal, sprach Sophonias (h), wird der HErr alle Götter der Erde vertilgen, und die Menschen werden ihn von ihrem Orte anbethen. Das werden thun alle Inseln der Heiden. Dazumal, sprach Zacharias (i), wird das Haus Davids einen offenen Brunnen haben zur Abwaschung des Sünders, und der Monathflüssigen. Und es wird geschehen an demselben Tage, spricht der HErr der Heeresschaaren: und ich will die Namen der Götzenbilder von dem Erdboden vertilgen, und es soll nimmermehr ihrer gedacht werden. Das Christenthum war kaum gestiftet, so ist dieses alles bey einem Pünktlein geschehen, zwar nicht auf einmal, aber doch nach und nach.

V. §.

(h) C. 2. v. 11.

(i) C. 13. v. 1. 2.

V. §.

Je näher die Zeit des Erlösers kam, desto seltsamer wurden die Götterspräche. Wir wissen dieses aus heidnischen Schriftstellern, sonderbar aus dem Cicero (k). Es ist eben

(k) Wie kömmts, sagt er L. 2. de Divinat. daß zu Delphis in diesem Weltalter, ja schon in Zeiten, die lange verflossen sind, göttliche Aussprüche nicht mehr zu hören gewesen, so, daß itzt wirklich nichts so verächtlich ist, als das einst weltberühmte delphische Orakel? dringet man mit dieser Frage in die Stoiker, und den Chrysippus, so antworten sie: der Ort sey schon zu alt, als daß der Dampf, der sonst in die Priesterinn fuhr, und sie zum Weissagen bewog, noch aus der Erde duften könnte. Redeten sie vom Weine, oder Salzbrühen, welche verderben, wenn sie zu alt werden, so hätten sie freylich recht. Wir reden aber von der Kraft des Ortes, und zwar von einer göttlichen, und übernatürlichen Kraft. Von dieser muß man uns sagen, durch was sie zernichtet worden. Die Länge der Zeit, sagen sie. Wie? die Länge der Zeit solle vermögend seyn, eine göttli-

nicht noth, daß wir hier unsere Zuflucht zu zweifelhaften Geschichten nehmen, und den Anfang ihres gänzlichen Stillschweigens in der Geburt Christi bestimmen. Genug, daß sie die Kraft der evangelischen Predigt allenthalben in Verlegenheit gesetzt, und ihre Nichtigkeit ganz klar entdecket hat. Ließ man sich hin und wieder die nächsten Jahre nach Christi Auferstehung durch dergleichen Götterspriche noch ziemlich foppen, so stutzten doch die Heiden selbst, warum Apollo nicht mehr so zierlich, so sinnreich, so kurz und gut, und, was die Hauptsache war, nicht

---

che Kraft zu verzehren? was ist aber so göttlich, als ein Dunst aus der Erde, der den Geist solchergestalten rege macht, daß er nicht allein zukünftige Dinge lange vorher weiß, sondern auch in gebundener Rede öffentlich vorsagt? und wann endlich ist diese Kraft verschwunden? nämlich nachdem man aufgehört alles zu glauben, und an vielen zu zweifeln. Cicero hält zwar hier alles für einen Pfaffenbetrug; unterdessen aber ist nicht zu läugnen, daß aus sehr vielen heidnischen Orakeln der wahre Teufel geredet.

nicht mehr in Versen, weissagete. Man scherzte: er hätte das Versemachen verlernet. Zur Zeit des Trajanus aber, und noch vor Ausgang des ersten Jahrhunderts, wurden fast alle Orakel, die in Griechenland so laut und schallend gewesen, nicht allein heiser, sondern auch stumm, wovon Plutarchus ein ausnehmender Zeuge ist (l).

(l) De oraculorum defectu. Du vielmehr, sagte ich, Cleombrotus! erzähle uns etwas von dem Orakel des Jupiters Ammonis, welches der alten Sage nach viel göttliches solle an sich gehabt haben, itzt aber schier alles Ansehen verliehret. Als Cleombrotus hierüber schwieg, und die Augen auf die Erde schlug, sprach Demetrius: es ist nicht nöthig, dieses Orakels wegen eine Frage anzustellen, und der Ursache seines Stillschweigens nachzuforschen, indem wir sehen, daß die Orakel, welche in diesen Oertern sind, bereits im Verfall gekommen, ja alle, zwey, oder drey ausgenommen, gleichsam abgestorben, und entgeistert sind. Die Frage ist vielmehr, aus was für Ursachen sie also zernichtet seyen.

Denn,

VI. §.

Die Götzenbilder selbst wurden gar bald eine verlegene Waare. Kaum war Paulus in klein Asien gekommen, so fiengen die Silberar, beiter zu Ephesus, die ehemals Opfertafeln für die Diana gemacht, schon zu darben an. Nicht nur zu Ephesus, sagte Demetrius (m), sondern auch fast durch ganz Asien, hat dieser Paulus viel Volk von den Göttern abwendig gemacht. Hiemit aber wird geschehen, daß nicht allein unser Gewerb verschlagen, und verachtet, sondern

---

Denn, von andern nichts zu erwähnen, so haben Böotien, das ob der Menge der Orakel zuvor sehr schallend gewesen, itzt die Orakel völlig verlassen. Die Ströme der Weissagungen sind dort itzt ausgetrocknet, und ihr Mangel ist in selber Provinz groß über die maßen. Denn nirgends, als zu Lebadia wird heut zu Tage von dem Orakel geantwortet. Die übrigen Orakel sind theils ohne Sprache, theils ganz verwüstet, und liegen zerstöbret in ihrem Schutte.

(m) Handl. der Apost. c. 19. v. 26. 27.

dern auch der Tempel selbst der großen Diana endlich für nichts gehalten werde. Seine Sorge war gegründet. Nicht lange darnach schrieb Plinius, der jüngere, an dem Trajanus aus Asien: Die Tempel der Götter würden nicht mehr besuchet, und für die Opfer wären fast keine Käufer zu finden. Und er versicherte dieses nicht nur von einer Provinz, sondern vom ganzen Asien, daß also die Niederlage, und Verheerung, welche der Götzendienst von dem Christenthume gelitten, beynahe sich eben so weit, als Asien selbst, muß erstrecket haben. M. Aurelius sah in dem ganzen römischen Reiche, das damals eben so groß, als selbst der Erdenkreis war, nicht eine einzige beträchtliche Landschaft, in der man durchaus dem Dienste der Götter anhieng. Selbst die Anstalten, welche man vorkehrte, ihn wiederum herzustellen, wurden durch eine Obergewalt, der alles weichen mußte, Wege und Mittel, ihn aus der Welt zu verbannen. Die beständigen Vergötterungen, öfters sogar verruchter Menschen, rochen vielen, welche die Wahrheit liebten, so in die Nase,

daß ihnen am Ende ob allen Göttern grauete. Die scharfen Edikte, die all denjenigen Rache und Verderben droheten, welche den Göttern nicht opfern und dienen würden, waren in ihren Augen ein heller Beweiß von der Ohnmächtigkeit dieser vorgegebenen Allmachten, die nicht im Stande wären, durch innerliche Gnadenzüge sich freywillige Anbether zu verschaffen, und nur so lange Opfer, und Lobsprüche empfiengen, wie lange Tyrannen, Peiniger, und Henker wären, die ihnen den Rücken hielten. Selbst die Schauspiele, und die Geheimnisse, mit welchen der Aberglaube sich zu erhalten suchte, eröffneten vielen endlich die Augen. Alle Strafmäßigkeiten, die von den Göttern weiland begangen worden, sie mochten so ärgerlich seyn, als sie konnten, wurden von den Comödienspielern auf der Bühne, und von den Götzendienern bey den Geheimnissen verübet. Diese Auftritte waren so garstig, daß man jene, die selbige vorstellten, insgemein für ehrlos hielt, auch niemals würdig schätzte, römische Bürger zu seyn.

seyn (n). Das nichtswürdige Lumpengesind wurde dadurch erlustiget, Leute aber, welche vernünftig denkten, machten bey solchen Götter-geschichten ernstliche Ueberlegungen. Entweder, dachten sie, ist dieses wahr, oder erdichtet? ist es erdichtet, so gründet sich unsere Religion auf Lügen, und die Christen haben recht, wenn sie bereit sind, lieber zu sterben, als diese Lügen zu glauben. Ist es wahr, so ist die Sache nur desto ärgerlicher. Die vernünftige Sittenlehre saget es uns, daß kein Bösewicht ein rechtschaffner Mann seyn könne: und alle Ehebrüche, Entführungen, und Nothzwänge sollen dem geilen Jupiter nicht in dem Wege gestanden seyn, will nicht sagen, ein rechtschaffner Mann, sondern ein wahrer GOtt, ja der Anbethenswürdigste aus allen Göttern zu seyn? Wann war das Weltalter, in

(n) S. August. L. 2. de Civit. DEI, c. 8. & 29. Quo pacto igitur Deos, qui talibus delectantur obsequiis, haberi putas in numero sanctarum Potestatum, quum homines, per quos eadem aguntur obsequia, non putâsti habendos in numero civium romanorum.

welchem Diebstähle, und Mausereyen unter gut gesitteten Völkern nicht solche Verbrechen waren, auf die der Kopf stund? und diese Schelmenstücke sollen nicht hindern, daß in dem Götterchore sich auch Merkurius befinde? Schwelger, die nur dem Wanste abwarten, sieht man ja allenthalben für halbe Vieher an; bey allem dem aber soll Bacchus eine unendliche Weisheit, und die im Rausche fast todt geschlagene Fatua ein Abgrund der Allwissenheit seyn? ein unzüchtiges Luderleben ist ja bey aller Welt allermaßen übel angeschrieben; dessen doch aber unangesehen stellet man uns die Venus, Flora, Larentina, den Eros, und Anteros, sammt einer Menge verschryener Lasterbälge, als göttliche Wesenheiten vor? Wohin gehören Söhne, welche sich an ihren Eltern vergreifen, Brüder, die in der Blutschande mit ihren Schwestern leben, Unflächer, die junge Töchter entführen, fremde Ehebetter schänden, sodomitische, und viehische Unzucht treiben, Räuber, welche morden, und plündern, lügen, und betrügen? wohin anders, als in die Hölle? Nun gestehen wir aber selbst, daß

daß diejenigen, welche wir Götter nennen, durch diese Lasterthaten der Welt seyen bekannt geworden. Wir Richter und Obrigkeiten sind von Amtswegen verpflichtet, dergleichen Uebelthäter zur strengen Frage zu ziehen, und mit dem Tode zu bestrafen, und selbst unterm Volke ist nicht ein einziger ehrliebender Mann, welcher nicht allen Umgang, ja selbst die Ansprache solcher Bösewichte meide. Sind ihres gleichen aber unsterbliche Götter geworden, warum verdammen wir sie, derer Spießgesellen wir anberthen? wahrlich, unsere Gerechtigkeit beleidiget den Himmel. Wollen wir bey den Göttern Ehre einlegen, so müssen wir alle, die in dem Lasterwandel es ihnen nachthun, nicht auf den Galgen, sondern auf die Altäre erheben, und in der That selbst beweisen, daß wir Verehrer sogar ihrer Ruchlosigkeiten seyen. Diese Gedanken machten sich vernünftige Heiden.

VII. §.

Andern war alles, was mit den Göttern geschah, ein Stoff zu Satyren. Sie machten

ten sich lustig über die Wirthschafter, daß sie mit ihren Hausgöttern anders nicht, als einem Hausrathe umgiengen, in dem Geldmangel sie oft versetzten, und den Saturnus um einen Siedkessel, die Minerva um ein Nachtbecken verhandelten. Sie beschwerten sich im Namen der Götter, daß sie zinßbar wären, und den Tribut geben müßten, nicht selten auch, als verfallene Dinge, bey aufgestecktem Spieße, feil gesprochen und vergantet wurden. Viele begehrten zu wissen, ob es nicht die Götter verdrießen müßte, daß ihnen nur halb verrecktes und räudiges Vieh, von jenen aber, die fett und gesund wären, weiter nichts, als Hirnschalen, und Klauen, geopfert würden, Gaben, die sonst die Metzgerhunde in allen Fleischbänken zernagten. Endlich schien es sehr vielen, welche vernünftig lebten, die allerentsetzlichste aus allen Unordnungen zu seyn, daß selbst in den Tempeln zahlreiche Ehebrüche begangen, selbst zwischen den Altären Kupplereyen gestiftet, und bey empor steigendem Weihrauche alle Arten der Unzucht frey und ungescheut öfters getrieben würden.

VIII. §.

Die christliche Weltweisheit gab ihnen erst vollends ein helles Licht. Die Verkündiger des Evangeliums trafen überall, wohin sie kamen, den von der Natur eingeprägten Begriff von dem Daseyn einer Gottheit an. Nur darauf kam es an, wo selbe anzutreffen, und wer sie sey. Man sagte ihnen also: GOtt ist unzergänglich, GOtt ist unerschaffen, GOtt ist unveränderlich, GOtt ist heilig. Unser GOtt also ist kein Element; denn ein jedes aus den Elementen ist dem Untergange unterworfen. Unser GOtt ist nicht der Himmel; denn der Himmel ist ja gemacht, und was gemacht ist, ist ja nicht unerschaffen. Unser GOtt ist nicht die Erde; sie wird verwüstet vom Feuer und Wasser, sie wird mit Füßen getretten von Menschen und Vieh, sie wird verunreiniget vom Blute der Getödteten, sie ist der Schoos der Aeser, und Todtenkörper. Unser GOtt ist nicht das Wasser; bald gefrieret es, und wird zu Eise, bald wird es aufwallend durch die Hitze der Flammen gemacht. Es verderbet sich sein Geschmack, es

ändert

ändert sich tausendmal seine Farbe. Unser GOtt ist nicht das Feuer; wir zünden es an, wenns uns beliebt, wir löschen es aus, wenns uns gefällt. Unser GOtt ist nicht der Wind; bald vermehret, und bald vermindert er sich. Unser GOtt ist nicht die Sonne; bald ist sie hier, bald ist sie dort, niemals doch überall. Unser GOtt endlich ist nicht der Mond; itzt nimmt er zu, itzt nimmt er ab, bald ist er höckericht, und bald gehörnet, bald ist er unsichtbar, und bald erleuchtet, und nur beständig in seiner Unbeständigkeit. Sind aber Dinge, welche unschuldig sind, keine Götter, um wie viel weniger dann lasterhafte Menschen? um wie viel weniger ihre Bilder? der wahre Erschaffer solcher nichtswürdigen, und unnützen Götter ist niemand anderer, als der Bildhauer. Er brauchet hiezu weiter nichts, als Axt, und Stemmeisen, Säge, und Schlichthobel, Zirkel, und Bleywage, und mit diesen ist er im Stande, aus der nächst besten Linden einen hölzernen Menschen, einfolglich auch einen hölzernen Gott zu machen (o). Was was-

rem

(o) Isai. c. 44. Artifex lignarius extendit normam, formavit illud in runcina; fecit illud

ren wohl diese Götter, bevor der Werkmeister sie unter die Hände genommen? Cederbäume, Steineichen, und Fichten, die unter den Hölzern des Forstes ein hohes Alter erlebet (p). Diese hat man zu Scheitern geschlagen, und zum verbrennen zersplittert (q). Einen Theil davon brauchte man zum einheizen für die Zimmer, und einen andern Theil zu Back- und Küchenscheitern (r). War aber ein sauberes Stückgen darunter, so nahm es der Bildhauer in seine Werkstätte, schnitzelte daraus einen Gott, bethete denselben an, und beugte davor die Knie (s). Ach! der Finsterniß! ach! der Blind-

---

illud in angularibus, & in circino tornavit illud. Et fecit imaginem viri, quasi speciosum hominem, sedentem in domo.

(p) Succidit cedros, tulit ilicem, & quercum, quæ steterat inter ligna saltûs. Plantavit pinum, quam pluvia nutrivit.

(q) Et facta est Hominibus in focum.

(r) Sumpsit ex eis, & calefactus est; succendit & coxit panes.

(s) De reliquo autem operatus est Deum, & adoravit: fecit sculptile, & curvavit se ante illud.

Blindheit! die Hälfte ist Brennholz, die Hälfte ist Küchenholz, und was von beyden noch etwan übrig ist, das vergöttert er, davor beuget er sich, davor bethet er an, und spricht: erlöse mich! denn du bist mein Gott (t). Hätte er nicht gedenken sollen: die Hälfte von diesem Holze habe ich verbrannt, auf den Kohlen desselben habe ich Kuchen gebacken, Fleisch geröstet, und mein Mittagmahl bereitet, und aus dem übrigen soll ich einen Gott machen? vor einem Stücke Holz soll ich niederfallen? ein Theil davon ist Asche, und der andere Theil solle ein Gott seyn, welcher nur deswegen itzt keine Asche ist, weil ich ihn nicht, wie jenen, habe verbrennen wollen (u)? Diese Verblendung

---

(t) Medium ejus combuſſit igni, & de medio ejus carnes comedit, coxit pulmentum - - - Reliquum autem ejus Deum fecit, & ſculptile ſibi: Curvatur ante illud, & adorat illud, & obſecrat, dicens: libera me, quia Deus meus es tu.

(u) Non recogitant in mente ſua: medietatem ejus combuſſi igni, & coxi ſuper carbones ejus panes, coxi carnes, & comedi, & de re-

dung aber, sagte man ihnen, ist nicht minder groß bey denjenigen, die diese Götter zwar nicht gemacht, aber doch, daß sie Götter seyen, sich haben bereden lassen. Rost, und Faulniß, Würme, und Motten reiben sie endlich auf. Dieser hat das Zepter in der Hand, wie ein Mensch, der Richter im Lande ist, und kann doch dem, der wider ihn sündiget, nicht mit dem Tode bestrafen (w). Ein anderer führet Schwert, und Beil, und kann sich selbst nicht wider die Räuber schützen. Sie sind mit Schlössern verwahret, gleichwie die Uebelthäter, damit sie von Räubern nicht mögen geplündert werden. Umsonst zündet man ihnen Lichter an, denn sie sehen sie nicht. Schlangen zerfressen ihre Eingeweide, und sie fühlen es nicht. Man schmelzet sie um, und sie empfinden es nicht. Ratzen sitzen auf

---

reliquo ejus idolum faciam? ante truncum ligni procidam? Pars ejus cinis est, cor insipiens adoravit illud.

(w) Diese ganze pathetische Beschreibung findet man in ihrer Länge in dem Briefe, den Jeremias den Juden nach Babylon geschrieben, Baruch. c. 6.

auf ihren Leibern, Nachteulen, und Schwalben fliegen auf ihre Köpfe. Man thue ihnen Böses, oder Gutes, sie sind außer Stande, es zu vergelten. Sie können die Könige weder annoch absetzen, Güter, und Reichthümer weder nehmen, noch geben. Kein Blinder bekömmt das Gesicht von ihnen, kein Elender wird aus der Noth erlöset. Der Wittwen erbarmen sie sich nicht, und der Wayfen nehmen sie sich nicht an. Kömmt Krieg und Unglück über sie, so wissen die Priester selbst nicht, wo sie sich mit ihnen hinbegeben, und verbergen sollen. Kömmt Feuer aus, so fliehen zwar ihre Diener, für sie selbst aber ist keine Hülfe, sie müssen eben so wohl, als andere Balken, verbrennen. Sonne, und Mond, Sterne und Wolken, Blitz und Feuer, ja selbst das Vieh, die keine Vernunft haben, sind besser dann diese Götter: sie regen, sie bewegen sich auf das wenigste, welches den Göttern eben so wohl, als Steinen, und Hölzern, zu thun unmöglich ist. Gleichwie der Popelmann auf dem Kürbisacker nichts hütet, gleichwie die Dornstaude die Vögel nicht aus dem Garten jaget, so, und nicht anders sind

diese

diese hölzerne, silberne, und übergüldete Götter (x). So vernünftige Ueberlegungen fügten den heidnischen Götzentempeln eine größere Verwüstung zu, als Feuersbrünste, und Erdbeben. Wie viele Menschen der Lehre Christi beytraten, (und diese waren unzählbar) so viele Bestürmer, und unversöhnliche Feinde bekamen die Götzenbilder übern Hals. Künstler, und Handwerker waren allenthalben der beträchtlichste Theil der Heerde Christi. Diesen, nachdem sie einmal den Werken des Teufels entsaget, war unter dem Kirchenfluche ewig verbothen, mit ihren Handwerken dem Götzendienste Vorschub zu geben. Mit keinen Tormenten waren die Bildschnitzer mehr zu bewegen, Schirmgötter für einzelne Häuser (z), Schutzgötter für ganze Städte (a), oder Götzenbilder zur öffentlichen

(x) Beweise von der Thorheit des Götzendienstes findet man beym h. Augustinus de vera Religione c. 55. Beym h. Athanasius contra gentes. n. 15. Beym h. Cyrillus adv. Julian. und beym Lactantius L. 1. Instit. c. 8.

(z) Lares.

(a) Penates.

Anbethung zu machen (b). Mit der Zeit kam es dahin, daß selbst die Bildhauerkunst unter den Heiden abkam, weil fast alle, die selbige trieben, sich zu dem Christenthume bekehret, als, welchen es unvernünftig schien, jene Stöcke für Götter zu halten, welchen sie mit ihren Händen eine Gestalt gegeben (c). Und dieses ist jener Punkt, ob dem die Kirchenzucht recht strenge gehalten hat. Waren vieleicht einige und undere, welche die Brodsorge hiezu verleitet, und die Gewinnsucht so weit verblendet hatte, so mußten sie Strafpredigten anhören, welche entsetzlich waren. Könnet ihr, sagten ihnen die Hirten (d), mit der Zunge das verläugnen, was ihr doch mit der Hand bekennet? mit Wor-

(b) Severus, Severianus, Karpophorus, und Victorinus, lauter Bildhauer, wurden unter dem Diokletian aus keiner andern Ursache hingerichtet, als weil sie aufgehört hatten Götzenbilder zu machen.

(c) Baronius ad Annum Christi 303. 2. Annal. Tomo. pag. 728. in fine.

(d) Beym Tertullianus de Idololatria. c. 6. & 7.

Worten niedergerissen, was ihr mit Werken bauet? könnet ihr sagen, daß nur ein GOtt sey, da ihr so viele machet? und ist es der wahre GOtt, welchem ihr dienet, indem ihr falsche Götter zur öffentlichen Anbethung aufstellet? habt ihr auch auch wohl das Herz von den Götzenbildern in die Kirche, und von den Werkstätten, wo nichts, als Greuel, zu sehen, in das Haus GOttes zu kommen? zu GOtt dem Vater jene Hände aufzuheben, die gleichsam Mütter einer verdammten Brut sind? mit diesen Händen die ewige Majestät anzubethen, welche ihr, so viel an ihnen war, die Anbethung geraubet haben? Maurer, Mahler, Steinhauer, Kupferschmidte, und Goldarbeiter, ließen sich weder einschaffen, noch erbitten, zur Ausbesserung der Tempel einen Finger zu rühren, und eine Hand aufzuheben. Sogar die Kaufleute hielten es für einen Gottesraub, zum Schmucke der Tempel, Stoffe und Kostbarkeiten, zum Opfer der Götzen, den nöthigen Weihrauch zu schaffen. Die Liebhaber der Sternseherkunst legten sich nicht mehr auf abergläubische Beobachtungen, die Mathematiker nicht

mehr auf Wahrsagereyen, und die Lehrer der schönen Wissenschaften schwiegen von Namen, und Beynamen, von Sipschaften, und Stammenreihen, von Thorheiten, und Fabeln der Götter der Nationen, mit welchen sie ehemals ihren Schülern die Köpfe angefüllet. Wahr ist es, daß dessen unangesehen der Götzendienst fortgedauret; aber auch wahr ist es, daß er von Tage zu Tage schwächer, und kraftloser geworden, bis Constantinus, der erste Christ unter den Kaisern, ihm mit Verfassung heilsamster Gesetze den tödtlichen Stoß beygebracht. Dazumal fielen die Weltwunder von Gebäuden, das Serapeum zu Alexandrien, das himmlische Karthago in Afrika, der Tempel des Marnas in der Stadt Gaza, und jener des Jupiters zu Apamea. Dazumal war in den Haynen, welche noch übrig geblieben, und in den Tempeln, die man noch stehen gelassen, überall ein trauriges Stillschweigen, und in den Kirchen erschallte das Amen, gleichwie ein Donner (e).

Der

(e) S. Hieronymus in Proœm. l. 2. Comment. Epist. ad Galat. Ubi sic ad similitudinem cœlestis

Der capitolinische Jupiter mußte den Platz räumen, und in dem Pantheon wurde aus allen Göttern, denen es heilig war, auch nicht ein einziger mehr erduldet. Selbst diejenigen, die sich Christen zu werden, noch nicht entschließen konnten, verdammten die Eitelkeit ihrer Großväter, und spyen den Gottheiten nunmehr ins Angesicht, welchen sie sonst zu Füßen gefallen. Die delphischen Dreyfüße trat man mit Füßen; dem rächenden Jupiter gab man Nasenstüber; die Musen waren ein Schimpf, Sminthäus ein Gelächter. Man verwieß ihnen die Hekatomben, man bereuete so vielen Aufwand, man foderte zurück, was sie verschlungen hatten. An alle Kriegesheere, Völkerschaften, und Provinzen fertigte itzt jenes Rom schärfeste Abmahnungsschreiben vom Dienste der Götzen aus, welches, ihn zu befördern, grausamste Befehle sonst hatte ergehen lassen. Und die Herrscher zwar droheten Strafen, aus einem Eifer, der alles Lob verdienet: die Hirten selbst aber waren darob, daß alle gewonnen,

lestis tonitrui Amen reboat, & vacua Idolorum templa quatiuntur?

und niemand verlohren würde. Sie nahmen der Gottlosigkeit ihre Stärke, nicht mit Befehlen, sondern vielmehr mit Lehren, nicht mit Drohen, sondern mit Ermahnen. Sie gestatteten nicht einmal, daß der nächst beste, der nicht Gewalt hatte, die Bilder niederreissen, oder mißhandeln durfte (f). Viele Tempel sogar wurden erhalten, und in den Abendländern sowohl als Morgenländern, in christliche Kirchen verwandelt. Nicht überall sprengte man ihre Grundfesten, nicht überall zerrieb man die Marmorsteine, und warf den Staub davon in die Gewässer, damit ihr Angedenken ewig verfluchet, und selbst ihre Merkmaale völlig vertilget seyn sollten. Wie das Pantheon von Agrippa gebauet worden, so stehet es noch. Noch heute küssen die Pilgrimme die näm-

---

(f) Die Väter des eliberinischen Kirchenrathes machten unter andern auch diese Verordnung: Si quis Idola fregerit, & ibi fuerit occisus, quia in Evangelio non est scriptum, nec ab Apostolis invenitur unquam factum, placuit eum in numerum non recipi Martyrum. Can. 60.

nämlichen Steine, die von dem Weihrauche des donnernden Jupiters einst sind beräuchert worden, und auf den nämlichen Säulen stehet itzt ein Heer der Auserwählten, worauf vor Alters eine Menge der Teufel gestanden. Bey allem dem aber gieng das Heidenthum völlig zu Grunde, und seine Seele, wie Isaias spricht, zog in die Gefangenschaft. Soll ich mich länger bey diesen Geschichten aufhalten, welche weltbekannt, zugleich auch unstreitig sind (g)?

IX. §.

Niemand aber bilde sich ein, daß die Hölle mit sich habe machen lassen, was man gewollt. An seinem Orte werden wir sehen, mit was Verzweiflung sie sich verfochten habe.

Ja

(g) Der Hergang dieser großen Veränderung kann beym Eusebius L. 3. de vita Constantini c. 54. & 57. wie auch l. 4. de ejusdem vita c. 23. & 25. nicht minder Cod. Theod. L. 16. tit. 10. endlich auch in der Kirchengeschichte des Theodoretus L. 5. c. 21. gelesen werden.

Ja, da ihr Reich schon völlig niedergesunken, suchte sie es wiederum aufzurichten, herzustellen, und zu befestigen. Julianus, mit dem Beynamen der abtrünnige, welcher, so lange Constantius gelebt, immer gehäuchelt hatte, sahe sich kaum auf dem Throne, als er die Larve abzog, und wer er wäre, öffentlich zu erkennen gab. Sein allererstes kaiserliches Edikt munterte alle Völker auf, alle Tempel aus den Ruinen zu heben, Altäre zu bauen, die Feste der Götter zu feyern, und die Schlachtopfer zu erneuern, ja ansehnliche Einkünfte den Priestern anzuweisen. Zauberer, Wahrsager, und Zeichendeuter, und das gesammte noch abgöttische Lumpengesind, so sich verlaufen hatte, kamen nach dieser Verordnung aus fernen Ländern zurücke, und ein Kaiser trug kein Bedenken, mit solchen Landstreichern seinen Pallast anzufüllen. Kein von dem Hunger ausgezehrter und schwindsüchtiger Kerl, kein zu der Erzgrube, oder ewigen Gefangenschaft verdammter Uebelthäter, kein der Zauberkünste, und Hexereyen überwiesener Bösewicht meldete sich um die Priesterwürde, welcher sie nicht erlangte.

Weibs-

Weibsbilder, die alle Scham verlohren, Unterhändler der Buben, und Schleppsäcke, Weichlinge, und Sodomiterknechte, waren bey diesem Kaiser, sagt Chrysostomus (h), aufgehobene Leute, und Männer, die hohe Verdienste hatten, Feldfürsten, die großen Ruhm erworben, sahe er überzwerch an. Wer wird die Anrufungen der bösen Geister, wer die Beschwörungen in den Grüften, wer die Kindermorde alle zählen können, die unter Julian sind verübet worden? kurz: das gottlose Unwesen gieng auf ein neues an, und der abgefallene unglückselige Monarch both allem Witze seiner lasterhaften Seele, und allen Kräften seiner kaiserlichen Gewalt auf, JEsum Christum aus allen Herzen zu reissen, und ihm zum Trotz das wiederum herzustellen, was sein Wort wirklich zernichtet hatte. Wer erzittert nicht ob diesen Anstalten? aber o fruchtlose Unternehmungen! Er konnte stür-

(h) Libro contra gentiles. Er berufet sich, da er dieses schreibet, auf viele Augenzeugen, die damals noch lebten, und sagt: Si quid à me Historiæ adjectum fuerit, in medium prodeant, neque redarguant.

stürmen, aber nicht siegen, die Thorheit erneuern, aber nicht festsetzen. Er mußte sterbend JEsu das Zeugniß geben, daß wider ihn weder Rathschluß, noch Weisheit sey (i). Ja selbst im Leben hat er von dieser Wahrheit handgreifliche Proben gesehen. JEsus hat ihm gewiesen, daß nicht nur er, als ein Allmächtiger, sondern auch seine Diener, seine Blutzeugen, seine Auserwählten, ja selbst die Ueberbleibsel von ihren Körpern, ihre Aschen, ihre Gebeine, seiner Unsinnigkeit kräftigsten Einhalt thun, und seinen Absichten könnten den Riegel schieben. Zum Beyspiele kann uns hier jenes dienen, was Chrysostomus im Buche wider die Heiden erzählet. Es ist dieses keine Geschichte aus einem Exempelbuche, keine Begebenheit der so genannten heroischen Zeiten. Wie wenig uns selbst Chrysostomus, ob er wahrhaft gewesen, kann verdächtig seyn, eben so wenig haben wir Grund an

---

(i) Man sagt, daß er unter den letzten Athemzügen eine Hand voll Blut aus seiner Wunde gefasset, es in die Höhe gespritzet, und gerufen habe: Du hast gesieget, o Galiläer! du hast gesieget.

an dieser Erzählung zu zweifeln. Dieser Kirchenlehrer hat schon gelebt, als das Wunder, so er bewundert, sich begeben hat: er war schon ein Jüngling, er war gegenwärtig, er war ein Augenzeuge. Er erzählte es nicht fremden Völkern, späten Nachkömmlingen, Menschen, die nichts davon jemals gehöret hatten. Die damals gegenwärtig gewesen, spricht er, und den Hergang der ganzen Sache mit ihren Augen gesehen, diese hören, was ich hier sage. Ich schreibe dieses, da noch Augenzeugen in dem Leben sind, auf daß mich niemand heute oder morgen in den Verdacht ziehen könne: ich hätte jenen, die nichts darum wußten, erlogenes Zeug vorgeschwätzet. Denn aus jenen, die es gesehen haben, leben noch Alte, und Junge. Diese alle ersuche und bitte ich: setze ich der Geschichte nur einen einzigen unwahrhaften Umstand bey, so tretten sie hervor, und strafen sie mich Lügen. Welcher Geschichtschreiber wird uns noch glaubwürdig seyn, wenn Chrysostomus nach diesen Betheurungen noch keinen Glauben

ver-

verdienet? Die Geschichte also, die dieser Lehrer erzählet, werde auch ich erzählen, in der Hoffnung: es werde ein jeder, welcher die Wahrheit liebt, daraus recht handgreiflich überzeuget werden, daß der Götzenruin ein Werk des Heilandes sey. Chrysostomus ist hier weitläufig. Ich aber werde die Nebendinge, welche er einmischet, weglassen, und nur die Sache erzählen, so kurz, als es mir möglich ist.

X. §.

Babylas, Bischof von Antiochien, hat unter dem Decius den Kampf der Marter gekämpfet. Seinen unüberwindlichen Geist empfieng der Himmel, den Rest seiner Sterblichkeit die Schoos der Erde. Man begrub ihn mit seinen Ketten, wie er es, bevor er den Hals darstreckte, ausdrücklich verlanget hatte. Er verwesete, wie andere Leiber. In der Vorstadt von Antiochien stund ein Götzentempel des Apollo, welchen man Daphne, oder Lorber nannte, weil selben ringsherum ein großer Lorberhayn umgab. Frische Wasserquellen, gesunde Luft, und eine recht ungemein schöne Gegend

gend machten Daphne zu einem Lustorte, an welchem alle, die sich erquicken wollten, sogar auch Christen, sogar Chrysostomus, ihre Erquickungsstunden pflegten zuzubringen. Die Wohlthat GOttes aber, die in den Christen Regungen der Dankbarkeit erweckte, war den den Lüsten nachhängenden Heiden ein Sporn zur Sünde, eine Anlockung zu tausend Lastern. Prassen, schlemmen, vollsaufen, hielt man für heilige Uebungen, womit Apollo hier wollte geehret seyn. Hier war der Tummelplatz der Frech- und Geilheiten, hier die Zusammenkunft unbändiger Jünglinge, ungezähmter Purschen, allwo der Tollkühneste der Bescheidenste, der Allerunverschämteste aus allen der Lobwürdigste war. Gallus, der Kaiser, der ein sehr gottesfürchtiger, und frommer Christ war, sann schon von langer Zeit auf Mittel und Wege, wodurch den Lastern könnte gesteuert, der Aergerniß Abbruch, der Frechheit Einhalt gethan werden. Endlich fiel ihm ein: der Leib des Babylas würde zuwegen bringen, was sich durch schärfeste Verordnungen nicht würde erzwingen lassen. Man erhub also die Gebeine

des Martyrers, und übersetzte sie aus der Stadt in die Vorstadt, aus der Kirche in den Götzentempel. Die Asche war kaum beygesetzt, so war Apollo, welcher sonst täglich weissagte, so stumm, als die Mauern. Anfangs war man der Meynung: er schwiege deswegen, weil man ihm nicht mehr opferte. Endlich aber griff man mit Händen, daß dieß sein Stillschweigen von einem Zwange herrührete, und eine Gewalt, welcher er weichen mußte, ihm den Mund gesperret hätte. Julianus, der unterdessen, nach dem Absterben des Gallus den kaiserlichen Thron bestiegen, konnte es unmöglich über das Herz bringen, seinen Apollo in so mißlichen Umständen zu sehen. Er wollte es versuchen, ihn wiederum redend zu machen. Er kam nach Daphne. Ein zahlreicher Hof kam mit ihm. Er brachte Gaben in einem Ueberflusse, er schlachtete Opfer in einer Menge. Mit dem Fleischermesser noch in der Hand, und in dem Blute gleichsam getränket, trat er von Zeit zu Zeit zum Apollo, und bath ihn inständigst: er möchte auf das, was er im Herzen hätte, ihm eine Antwort geben. Nach zum öftern wiederholter

Bitte gab der Götze endlich eine Antwort, aber was für eine? eine solche, aus welcher eines Theils seine Schwachheit, andern Theils aber seine teuflische Unverschämtheit erhellet. Der Ort, sagte er, ist voller Todtenkörper: dieß ist die Ursache, warum ich schweige. Wie liederlich, sagt Chrysostomus, wie nichtswürdig ist diese Ausflucht! sind todte Menschen, verdammtes Höllengespenst! unfläthig, und zu verabscheuen, so sind es ja noch vielmehr verrecktes Vieh? wie viele Gebeine aber von Hunden und Affen, von Eseln, und Pferden lagen nicht in jenem Erdreiche ringsherum um den Tempel vergraben? warum sagtest du also nicht: bringet die Luder weg? warum sagtest du: grabet die Menschen aus? die Sonne zeucht wegen der Unreinigkeit der Oerter und Gegenden ihre Strahlen nicht zurücke. Sie beleuchtet, sie erwärmet auch jene Schlachtfelder, wo große Haufen von ermordeten Menschen liegen. Sie glänzet so hell auf den Begräbnißstätten, ja auf den Rabensteinen, und den Schindangern, als in den Lustgärten, und königlichen Pallästen. Dies

ser saubere Gott aber, sagt Chrysostomus, scheut Geilheiten, und Todtschläge nicht, und scheuet Körper, die nicht mehr Böses thun können. Ein Mann, der Tugend besitzt, und Vernunft hat, fraget wenig darnach, daß ein Todter bey ihm im Hause liegt. Er thut, was er thun muß, dessen unangesehen. Selbst in den Grabstätten, wenn es vonnöthen ist, wird er sich einlagern, und dort die Tugend üben. Mahler, Steinmetzen, Schreiner, und Schlosser setzen mitten unter den Todtenköpfen, wenn sie Begräbnisse bauen, ihre Arbeiten fort: und Apollo kann nichts mehr vorsagen, weil in dem Orte, wo er es thun sollte, todte Leiber liegen? Wundersame und große Männer haben vor Alters zukünftige Dinge vorgesagt, oft etlich hundert, oft ehender als tausend Jahre, bevor sie geschehen sind. Keiner aber ließ ehender die Grüfte erbrechen, und die Todten ausgraben. Ja mehrere aus ihnen wohnten mitten unter den Barbarn, und wo sie immer giengen, und stunden, da hatten sie Gottlose um sich, an welchen alles besudelt, und unrein war. Gleichwohl aber stund ihnen die Häßlichkeit dieser Laster-

haften nicht einen Augenblick in dem Wege, das zukünftige vorzusagen. Noch vielweniger also kann diese Entschuldigung ein wahrer GOtt vorwenden. Daher ist alles, was er gesagt, leeres Geplauder, und ein auf Schrauben gesetzter Vorwand. Er wollte scheinen, als wenn er zwar könnte, aber nicht wollte, und in der That selbst fehlte es ihm nicht an dem Wollen, sondern an dem Vermögen. Die Kraft des Martyrers nämlich hat ihn entkräftet, die Gebeine des Babylas sind ihm so schrecklich gewesen. Dieses zwar wollte er ausdrücklich nicht gestehen, er verrieth es aber deutlich genug. Der Ort, sagte er, ist voller Todtenkörper; und wir wissen doch, spricht Chrysostomus, außer dem Babylas, nicht einen einzigen, der in dem Daphne wäre begraben gewesen. Was er demnach von vielen sagte, das verstund er von einem einzigen. Wären viele im Tempel begraben gewesen, so hätte man viele ausgraben, und erheben müssen. Man grub aber niemanden, als den Martyrer aus; und als der Martyrer nicht mehr zugegen war, schöpfte das Höllengespenst wiederum Luft, zum

sonnenklaren Beweise, daß derjenige, der ihn zu schweigen gezwungen, niemand, als Babylas gewesen. Nichts half die Ausrede: Apollo hätte das Todtengerippe nicht gefürchtet, sondern verabscheuet. Dinge, die man verabscheuet, die pfleget man hinzuwerfen, und zu vertilgen, nicht aber in Ehren zu halten. Die Gebeine des Babylas aber hat man, nachdem man sie ausgegraben, nicht in das Meer geworfen, nicht verbrannt, nicht in Moräste versenket. Weder Apollo hat dieses verlangt, weder der Kaiser hat es befohlen. Man trug sie mit Ehren nach Antiochien zurück, und legte sie wiederum in jene Gruft, aus welcher Gallus sie hatte erheben lassen, ein ausnehmender Beweis, daß sowohl Julian, als Apollo vor ihnen gezittert haben. Denn wie gottloß auch dieser Kaiser war, dennoch fürchtete er Christum, mit einer Furcht nämlich, die auch die Teufel quälet. Er nahm Anstand, die Asche des Heiligen zu mißhandeln, weil er sorgte, es möchte ein Donnerkeil auf ihn herabfallen, oder ein Uebel in seinem Leibe ausbrechen, an dem er hülflos verderben, und sterben müßte.

Fremder Schade machte ihn witzig, weil er alte, und neue Beyspiele hatte, daß JEsus wohl mächtig wäre, den Schimpf seiner Heiligen zu rächen (k). Genug war es ihm, daß der Züchtiger seines Apollo nunmehr hinweg war, und daß der Götze itzt wieder zu reden anfieng. Wie lange genoß er aber dieß sein Vergnügen? Babylas, der wie ein Samson zuvor mit Knochen gestritten, schlug itzt mit Feuerflammen darein. Sein H. Leichnam

(k) Er wußte, daß dem Maximinus wegen, dem an den Leibern der Martyrer verübten Frevel die Augen aus dem Kopfe gefallen, ein anderer darüber rasend geworden, und noch ein anderer eines schändlichen Todes gestorben. An seinem eigenen Vetter hatte er ein trauriges Exempel. Dieser unterstund sich mit seinen unreinen Händen die H. Gefässe zu betasten, ja auf die Erde zu werfen, und darauf zu sitzen. An der Stelle war die Rache über ihn. Es wuchsen Würme aus seinen verborgenen Gliedern, und er verfaulte mit lebendigem Leibe. Ein kaiserlicher Rentmeister vergriff sich ebenfalls an den Heiligthümern, und er platzte mitten von einander, da er eben im kaiserlichen Pallast einfrat. Alles dieses erzählet Chrysostomus.

war kaum hinweg, so fiel ein Donnerkeil von dem Himmel, der das Götzenbild dermaßen zerschmetterte, daß kein Scherbe von ihm übrig blieb, sondern nur Staub, und Asche davon zu sehen waren. Niemand bilde sich ein, daß dieß ein Zufall gewesen. Das Feuer hätte unmöglich so ordentlich brennen können. Der Strahl zermalmte das Götzenbild, und setzte das Dach in Flammen, die Wände, und Mauern ließ er unberührt. Es ist nicht anders, sagt Chrysostomus, als wenn eine Hand

das Feuer herumgeführet, und Schritt, von Schritt selbigem gesagt hätte: das verbrenn, und das laß stehen; hier zerstöhre, und da verschone. Wenn alle Götzentempel der ganzen Welt wären in Asche zerfallen, so hätten die Heiden nicht können bestürzter seyn, als über den Untergang des Apollo (l). Sie sahen

(l) Das läßt sich abnehmen aus jenem Trauerliede, welches damals unter den Heiden von Hand zu Hand gieng, und von einem eifrigen Anbether des von dem Wetterstrahle zerpulverten Apollo war verfasset worden. Der nämliche

hen ein, daß die Schande, die ihnen zuwuchs, unmöglich zu bergen wäre. In der Gegenwart eines vermorschten Götterfeindes das Maul

liche h. Chrysostomus, welcher uns diese ganze Geschichte mit allen Umständen ausführlich erzählet hat, liefert uns auch dieses seltsame Stück, nicht zwar in seiner ganzen Form, sondern in Auszügen. Es lautet also: Ihr Männer! derer Augen sowohl, als die meinigen verdüstert sind, fernerhin sollen wir diese Stadt weder schön, noch groß mehr nennen. = = = Ein Perserkönig eroberte einst diese Stadt, er schonte aber den Tempel. Er kam angezogen mit einem Heere: dennoch fand er rathsam, daß der Tempel unverletzt stehen blieb. Die Schönheit des Bildes war mächtiger, als der barbarische Zorn. Aber, o Sonne! o Erde! wer, und woher ist dann anitzo dieser Feind, der ohne Hülfe gepanzerter Reuter, ohne allem Beystande leichter und schwerer Rüstung, mit einer geringen Funke alles in Aschen verwandelt. = = = Zuvor, da unter dem Gallus ungeheure Fluthen, Trübsalen, und Widerwärtigkeiten, den ganzen Götterdienst überschwemmten, stieß

halten müssen, und weder Weisheit, noch Sprache mehr haben, das ist wahrhaftig auf einen Gott was schlechtes, und die Schwachheit, wie man

---

diesem Tempel kein einziges Unglück zu. Und itzt, nachdem es heiter geworden, nachdem das Gewölke sich völlig verzogen hatte, und der den Göttern ergebene Julian den kaiserlichen Thron bestiegen, itzt schlug ihm das Wetter darnieder! = = = Da deine Altäre vom Blute ganz trocken waren, ja sogar, als du verachtet wurdest, bliebest du nichts destoweniger ein treuer Schützer deines Daphne, o Apollo! Man that dir Unbilden an, man beraubte dich deines äußerlichen Putzes, und du trugest es mit Geduld. Und itzt, da man dir eine Menge Schafe, und Rinder bey deinem Altare geschlachtet, da du den allerheiligsten Mund des Kaisers zu deinen Füßen gesehen, da schon gethan war, was du gefodert, da du schon guten Friede hattest von einem gewissen Todten, von dem Babylas nämlich, von dem du wußtest, daß er dir ein schlimmer Nachbar wäre, und dir beschwerlich fiel, da machtest du dich fort, und zwar mitten unter deinem Gottesdienste!

man auch immer die Köpfe zwischen die Ohren nahm, war weder zu läugnen, noch hinauszuputzen. Wollten sie sagen: der Brand wäre

ste! ach! wie, und woher werden wir uns anitzo bey jenen rühmen können, welche wissen, wie eifrig wir dir geopfert, wie viele Säulen wir dir errichtet haben? = = = Ach Jupiter! welch eine Erleichterung unsrer kummerhaften Gemüther haben wir da verlohren! Lärmen, und Unruhe waren weit entfernet von dieser Gegend, noch vielmehr aber von dem Tempel. (Das will ich glauben; denn nichts lärmet weniger, als das Getöß von Pfeifen, und Schallmeyen, Trompeten, und Paucken, welches dort alle Tage angieng; nichts ist ruhiger, als die Saufgelage der Schwelger, und Schlemmer, welche man früh und spat dem Apollo zu Ehren sogar im Tempel hielt) Es hatte hier die Natur gleichsam von freyen Stücken einen Hafen in dem Hafen gemacht: in beyden ist es ruhig, ruhiger doch in dem andern. (Denn das Getümmel versoffener Schwärmer stöhret die Ruhe nicht) Welcher Kranke wäre dort nicht gesund geworden? welcher Schüchterne hätte nicht seiner Furcht, und welcher

angelegt worden, so antworteten ihnen die Christen: ob ein Brand, welchen man angelegt, zuerst die Zinne, die Spitze des Gebäudes, das

Dach,

---

cher Unlustige hatte nicht seiner Sorge vergessen? (ich aber sage hingegen: welcher Gesunde mußte dort nicht erkranken? und welcher tapfere, und frische Muth mußte dort nicht bestürzt, schüchtern, und unlustig werden, wo man den Leib mit Ueberflusse, das Gewissen mit Sünden beschwerte)? Die olympischen Spiele nahen allbereit heran. Die Städte werden zusammen kommen. Sie werden vor ihnen eine Menge Ochsen hertreiben, die dem Apollo sollten geschlachtet werden. Was werden wir thun? welcher Ausrufer, und Trompeter wird sich der Zähren enthalten? wer wird bezeugen, daß diese Olympien bey uns ein Freudenfest seyen, da uns erst jüngsthin diese Begebenheit in solche Trauer gesetzt? leihe mir Pfeile und Bogen, spricht der Tragödienspieler, gieb mir auch deine Harfe, und Leyer, ich setze hinzu: und auch ein wenig von deinem Wahrsagergeiste, damit ich den Urheber dieses Lasters kennen lernen, und todt schießen möge. Gottlose Kühnheit! un-

reine

Dach, den Thurn verzehre? ob ein Feuer, welches man aus dem Kiesel geschlagen, eine sehr groſse marmorsteinerne Säule, nicht nur

reine Seele! verwegene Hand! Ich schien mir hier abermal einen Tityrus, oder Idas, Lyncei Bruder, zu sehen, der zwar nicht groß, wie jener, noch ein Bogenschütze, gleichwie dieser ist, aber doch trotz ihnen beyden wider die Götter wüthet. (und die Götter lassen ihn wüthen)? Die Empörung der Söhne Alöi, welche sich unterstunden, den Göttern selbst nachzustellen, dämpftest du mit ihrem Untergange, o Apollo! und warum ist nicht auch diesem, da er noch fern war mit seinen Flammen, ein Pfeil entgegen geflogen, und durch das Herz gefahren? o boshafter Arm! o ungerechtes Feuer! wo hat es eingebrochen? wo fieng das Unglück an? es faßte sich zuerst am Dache, und alsdann griff es auch weiter, (nein es griff nicht, sondern es fuhr) zu seinem Haupte, zu seinem Antlitze, zu seiner Schale, zu seiner Mütze, zu seinem Rocke, welcher ihm bis auf die Füße gieng. Vulcanus, der Herr des Feuers, that diesem Feuer, welches so gro-

nur verbrennen, (wiewohl auch dieses natürlich unmöglich ist) sondern auch klein zertrümmern, zermalmen, und gleichsam zerpul-

vern

---

großen Schaden verursachte keinen Einhalt, ob er schon dem Apollo wegen der Anzeige, die er ihm einst gethan, diese Gefälligkeit wäre schuldig gewesen. Selbst der Jupiter, welcher die Regen lenket, saß müssig bey diesem Trauerspiele, und unterließ mit einem Platzregen diese Flammen zu dämpfen, er, der, als der Lydierkönig lebendig verbrannt sollte werden, mit einem Wolkenbruche das Feuer gelöschet hat. = = = Ihr Männer! die Schönheit des Gottes Apollo locket, und reizet mein Herz. Ich stelle mir in den Gedanken dieses sein Muster vor, dieses gelinde, und sanfte Angesicht, diesen lieblichen und zarten Hals, der doch nur steinern war, und jenen Gürtel, der nächst der Brust seinen güldenen Rock gebunden, mit solcher Artigkeit, daß er ihm theils hinabhieng, und theils empor stund. Der allerwildeste Mensch hätte sich in diesen Gott verlieben müssen, als der das Ausseben eines Sängers hatte. Und beym Herkules!

einer

vern hätte können, und zwar in Frist eines einzigen Augenblickes? warum Apollo, welcher doch, wie man schwätzte, die, nicht ihm

---

einer, wie man erzählt, hörte ihn einst am hellen Mittage auf der Harfe spielen. O die seligen Ohren! der Gesang aber war ein Lob der Erde, welcher er mit dem güldenen Becher zu opfern scheint, weil sie die Güte gehabt, das Mägdgen, welchem er nachjagte, in ihrem Schoose zu verbergen. Aber ach! nun ist er hin: dieser so artige, und hübsche Gott ist Staub, und Asche. Die Reisenden, als sie die Flammen sahen, erhuben ein Zettergeschrey, und die Priester, die in dem Hayne wohnten, schlug die Bestürzung nieder. Das Getöß vom Brustklopfen, und das erschreckliche Geheul wurde sogar in der Stadt gehört. Der Kaiser, der eben schlafen gegangen, sprang, als man ihms hinterbrachte, wüthend aus dem Bette. Er hatte Acht, wohin die Fußflügel des Merkurius gerichtet waren, und gieng hin, den Ursprung des Uebels zu entdecken. Das herumstehende Volk erfüllte die Luft mit Wehklagen: aber niemand konnte mehr helfen. Die Nymphen kamen

aus

ihm selbst, sondern nur seinen Mitgöttern, nachstellenden Aloiden so streng im Zaum gehalten, und dem Perserkönige, der Daphne verheeren wollte, gleich bey dem Eintritte in diesen Tempel dergestalt, wie man erzählte, das Herz verändert hat, daß er die Fackel wegwarf, und auf die Knie fiel, itzt, da ein einziger verwegener Mordbrenner kam, itzt, da nicht die Mauern, die ihn umgaben, sondern er selbst sollte zerstöhret werden, die Hände in Sack geschoben, und sich zerschmettern lassen? wußte er es nicht? was ist das für ein Orakel, welches sein eigenes Unglück nicht weiß? oder schlief er, da ihn das Feuer ergriff? welcher Mensch aber kann wohl so dumm seyn, daß er nicht in jenem Augenblicke, da ihn

---

aus ihren Brunnen, und jammerten ob diesem Unglücke. Es jammerte auch Jupiter, welcher nicht weit von dannen saß. Es jammerte eine Schaar (und dieses glaube ich am liebsten) von sechshundert Teufeln, die in dem Forste wohnten. Meinem Leser wässern die Zähne, und mir selbst fängt endlich zu ekeln ob diesem Geplauder an.

ihn die Flamme ergreift, das Feuer wegschlage, und dem, welcher ihn anzündet, Einhalt thue? wollte er nicht? wie ist er heilig? konnte er nicht? wie ist er allmächtig? kurz: die Macht des Martyrers lag an dem Tage, und durch den Erdenkreis gieng das Gerücht: Babylas und seine Asche wären die Ursache dieser Zerstöhrung; und daß es wirklich auch dem also wäre, war desto augenscheinlicher, weil nicht der Sieger, sondern selbst der Besiegte den Sieg hat ausgerufen. Heiden, die nicht verstockt waren, gieng hier das Licht auf. Sind todte Christen, dachten sie, die auch schon ganz verwesen sind, Schrecken, und Züchtiger unserer Götter, wie gewaltig, wie erzitternswürdig, und was für ein GOtt der Götter muß erst nicht Christus seyn? Julian that zwar fast alles, was ein Tyrann vermögend ist, die Gottlosigkeit aufrecht zu halten. Alles umsonst. Täglich sahe er Menschen zu jenem Kreuze schwören, welches er abgeschworen. Bey offenstehenden Tempeln verfiel der Götzendienst, und bey verschlossenen Kirchen wuchs das Christenthum. Ich rede Sachen, die alle weltkün-

dig sind, und in der Kirchengeschichte können gelesen werden.

XI. §

Wahr ist es, daß nicht auf einmal der Götzendienst aufgehöret. Lange gieng es zu, bis ganz Europa vom alten Irrthume genesen. Wir wissen, daß der Gothenkönig Theodoricus die Religionsfreyheit nicht nur den Rechtgläubigen, und Arianern, sondern auch den Heiden selbst gestattet. Sein Sohn Atalaricus, und Rotharis der Longobarder, thaten ein gleiches. Wir wissen, daß noch unter Carln, dem Großen, das gesammte mitternächtige Deutschland den Göttern Irmenseul, und Tanfana geopfert. Wittekind, und seine Sachsen fochten recht mit der Verzweiflung für diese Götter. Die Reiche in Norden, sonderbar aber Dänemark, stacken ebenfalls noch tief im Heidenthume, und ihr Götze war der Odin. Polen und Moscau wandelten noch in der Finsterniß, in Schott- und Engeland war der Christglaubigen ein kleines Häuflein. Ueberhaupt aber ist es gewiß, daß

der

der Aberglaube schon sehr entkräftet gewesen, und sich zum Falle geneigt. Es ergieng ihm, wie jenen Körpern, die eine langwierige, und tödtliche Schwindsucht verzehret, die, obschon niemand ihnen ein Leid zufügt, nach und nach endlich abnehmen, und von sich selbst verderben. Wiewohl nun allerdings gewiß und wahr ist, daß in den Weltaltern der ersten Kirche vom Reiche des Satans noch einige Ueberbleibsel gestanden, so konnten die Christen jedoch nicht zweifeln, daß auch diese gar bald zu Trümmern gehen, und verschwinden würden. Sind die Ringmauern einmal geschleift, die Stadt bezwungen, die Palläste zerstöhret, die Zeughäuser ausgeleert, so hat der Eroberer schon vollkommen gesieget, ob schon noch Bürger leben, die er nicht niedergehauen, Mauern stehen, die er nicht eingerissen, Häuser sind, die er nicht abgebrannt. Was man vorsahe, daß es geschehen würde, das sieht man wirklich, daß es geschehen ist. Wo sind die Wahrsager, und die Zeichendeuter? wo die Feldbrüder, und Priester der Curien? wo die Flamines, und Tientes? die Saly, und die Luperci? wo die Potitii, und die vestalischen Jungfrauen?

wo ist dieser ganze ungeheure Schwarm von Casmillien, und Flaminien, von Popen, und Opferschlächtern, von Ausrufern, und Klagweibern? auf der Oberfläche unsers Erdenkreises suchet man itzt umsonst heidnische Opfergeschirre, und Altäre. Man grabet die Trümmer hievon aus der Erde heraus. Sogar die Muselmänner lachen der schnöden Götter, welche sie in unsern Kunstkammern sehen, und erstaunen ob diesem Aberwitz. Jupiter ist ein Gespött, Juno ist ein Gelächter, Minerva ein tolles Hirngespinst, Ceres eine große Thorheit. Alles endlich, was einst verehret worden, ist itzt ein Scheusal, und eine Unsinnigkeit, itzt, sprich ich, nachdem Christus gekommen, jener nämlich, den wir in JEsu anbethen, und dem, gleichwie er niedergerissen, was er zerstöhren wollte, ohnedem, daß man ihn hindern konnte, also auch aufgeführet, was er bauen wollte, ohnedem, daß man es ihm zu wehren vermocht.

Der zweyte Theil.

Was er gebauet hat, hat niemand zerstöhren können.

Das erste Hauptstück.

Er bauete die Kirche: und wie viel Hindernisse hätten das Werk hintertreiben sollen?

I. §.

Manche Kleinigkeit, die man verachtet, wird eine Großheit, die man bewundert. Was war geringschätziger, als jenes Steinlein, welches die Bildsäule Nabuchodonosors an die Füße schlug? aus diesem Steinlein aber entstund ein Berg, ein Berg, welcher die Welt erfüllte (m). Das Wölklein, welches Elias sah, war wie ein Fußtritt von einem Menschen, bald aber hat es den Himmel verfinstert, und den Erdboden mit

(m) Daniel. 2.

großen Gewässern überschwemmet (n). Man suche die Ursprünge der größten Flüsse: sie sind Bächlein, durch die man waden kann. Je weiter sie aber fortgehen, desto entfernter werden die Ufer, desto schiffreicher ihre Canäle. Nichts schlechter, und unachtbarer, als das von Romulo erbaute Rom. Zäune sind hier die Ringmauern, Schäferhütten die Palläste, Hirten, und Flüchtlinge die Bürger, und Einwohner gewesen. Gleichwohl war dieß jenes Rom, welches nachher ein Licht des Erdenkreises, und eine Königinn aller Städte, und eine Gebietherinn der ganzen Welt geworden. Israel, das Volk des HErrn, bestunde anfangs in etlichen Männern, welche in Gessur sich häuslich niedergelassen. Aus ihren Lenden aber gieng nachgehends ein Volk aus, das vor Menge nicht konnte gezählet werden. Eben so fieng auch das Christenthum von einem Ursprunge an, der kaum geachtet wurde. Gleichwie das Senfkorn beynahe das kleinste aus allen Saamen ist, so ist der Anhang des predigenden Welterlösers der allermindeste aus allen Sekten

ges

(n) 3. Reg. 18.

gewesen. Aber sorget nichts, sagte der Heiland, ihr werdet nicht immer eine kleine Heerde seyn. Mit meiner Kirche hat es die Beschaffenheit, welche es mit einem Senfkorne hat. Bauet man dieses an, so wächst es höher, als andere Kräuter. Sein Stamm wird dick, fest, und holzig, seine Aeste aber so stark, und breit, daß die Vögel auf selbige zufliegen, auffitzen, und nisten können. Denn ich bins, von dem geschrieben ist: Er wird herrschen von Meere zu Meere, und von dem Flusse bis zu den Gränzen des Erdenkreises. Die Mohren werden vor ihm niederfallen, und seine Feinde werden die Erde lecken. Die Könige Tharsis werden Geschenke opfern, die Könige der Araber, und von Saba werden Gaben bringen. Alle Könige der Welt werden ihn anbethen, und alle Völker werden ihm dienen. In ihm sollen gesegnet werden alle Geschlechte der Erde, und ihn werden groß machen alle Heiden (o). Die Inseln warten auf mein Gesetz (p). Raab und Babylon, Tyrus,

(o) Psal. 71. (p) Isai. 42.

und die Philisther, das Volk der Mohren, und die Ankömmlinge vom Auf- und Niedergange, von Mitternacht, und Mittage werden sich in meiner Kirche befinden (q). Die Aegypter werden mich kennen, mir Opfer bringen, und Gelübde thun (r). Die allerwildesten Nationen werden zu mir, und meiner Kirche rufen: Nur in dir ist GOtt, und außer dir ist keiner; du bist wahrlich ein verborgener GOtt, der GOtt Israel, und der Heiland (s). Die mir nicht nachfragten, die werden mich suchen, die mich nicht suchten, die werden mich finden (t). Auf euch also, meine Apostel, werde ich mein Zeichen setzen, die göttliche Wunderkraft nämlich zur Probe eurer Sendung. Euch werde ich schicken zu den Völkern, die übers Meer liegen, nach Afrika, und nach Lydien, nach Italien, und nach Griechenland, und nach den weitentlegenen Inseln, welche von mir niemals zuvor etwas gehöret, und meine Herrlichkeit niemals gesehen haben. Und

aus

(q) Psal. 86.
(r) Isai. 19.
(s) Isai. 45.
(t) Isai. 65.

aus diesen zu meinem Glauben bekehrten Völkern werde ich mir Priester und Leviten, Diener nämlich meiner christlichen Kirche, wählen. Alles Fleisch wird kommen, und vor meinem Angesichte anbethen (u).

II. §.

Alle diese, und andere Aussprüche, welche hier anzuführen keine Nothwendigkeit ist, heißen in der That nichts anders, als daß nach umgestürzter Synagoge, aus Jüden und Heiden eine christliche Kirche entstehen, und bis an die Erdgränze sich einst erstrecken würde. Daher entsetze ich mich über die Unverschämtheit des J. J. R. der in dem feuerwürdigen Catechisme pag. 37. 38. 39. zu behaupten sich unterstehet: In der Lebensgeschichte JEsu Christi wäre von einem Christenthume nirgendswo eine Spur zu finden. Alle Evangelisten bezeugeten einhellig, daß JEsus selbst von seinem ersten bis auf den lezten Au-

(u) Isai. 66. Ich erstaune recht ob dieser Wahrheit, mit welcher allda die Sendung der Apostel von dem Isaias ist vorgesagt worden.

genblick nach dem Gesetze Mosis gelebt. Alle seine Jünger hätten sich fleißig in der Synagoge finden lassen. Sie hätten geprediget, nicht wider das Judenthum, sondern wider die Mißbräuche des Judenthums, eine gebesserte, und nicht eine neue Religion. Erst lange darnach hätten sich Christi Anhänger von den Juden gesondert. Er fraget: welcher Zeitpunkt von GOtt bestimmet gewesen, in dem man aufhören mußte ein Jude zu seyn, und ein Christ werden? alles habe die Zeit gethan, und die Lehrsätze, welche man hat, seyen nur nach und nach gekommen. Kurz: es seye JEsu niemals eingefallen, eine christliche Kirche zu stiften, sonst würde er nicht unterlassen haben, sie mit Gesetzen zu versehen, durch sich selbst die Gebräuche des Gottesdienstes zu bestimmen, und sieben Sacramente zu verkündigen. Er würde gesagt haben: ich bin GOtt, gezeuget, nicht gemacht: der heilige Geist gehet von meinem Vater aus, ohnedem, daß er gebohren ist: ich habe zween Wil-

len,

len, und eine Person: meine Mutter ist eine Mutter GOttes. u. a. w. Sollte ich auf alle Thorheiten, die dieser Zungendrescher hier übereinander schichtet, ausführliche Antworten geben, so würde ich allzuweit von meinem Zwecke abgehen. Ich antworte ihm auf die Hauptfrage. Christo, sagt er, ist es nie eingefallen eine christliche Kirche zu stiften, von einem Christenthume findet man im Evangelio nichts. Der kecke Mann! jenem Heilande, welcher Matth. XVI. so klar, und ausdrücklich gesagt: Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen, und die Höllenpforten sollen sie nicht überwältigen; und was du immer binden wirst auf Erden, das wird gebunden seyn auch in den Himmeln; und was du auflösen wirst auf Erden, das wird aufgelöset seyn auch in den Himmeln; diesem ist es nie eingefallen eine christliche Kirche zu stiften? was ist doch dasjenige Himmelreich, von welchem er sagte, daß es herangenahet, daß es herbeygekommen, daß man es predigen sollte? was ist es anders,

als seine Kirche? was stehet ausdrücklicher im Evangelio, als daß die Jünger auch schon das erstemal, als sie gesendet wurden, mitten in Jüdenland, nicht das Jüdenthum, wie dieser Lügner sagt, sondern das Evangelium geprediget? Luc. IX. v. 6. Und gesetzt auch, sie hätten dazumal nur blos gut jüdisch gepredi:get, und weiter nichts von ihren Landsleuten, als die Abstellung der jüdischen Mißbräuche, Buße über die Sünden, Besserung der schlimmen Sitten gefodert: weiß man es nicht, daß sie nach Christi Auferstehung, so oft sie predigten, die Nothwendigkeit der Taufe, und den Glauben an den Erlöser eingeschärfet? was verwieß ihnen der Hohepriester, als daß sie Jerusalem mit ihrer Lehre, mit ihrer, und nicht mit der jüdischen, hätten angefüllt? und was verboth man ihnen eines Verbiethens, als das Lehren im Namen Christi? ja warum stäupte man sie, als wegen der Lehre? im Evangelio finden wir keine Spur des Christenthums? im Evangelio? wo es doch heißt: Er wird seinen Weingarten andern Ackersleuten vermiethen; ich habe noch an-

dere Schafe, welche nicht aus diesem Schafstalle sind; auch diese muß ich herbeyführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird ein Schafstall, und ein Hirte werden; er prophezeihete, daß JEsus für das Volk sterben würde, und nicht für das Volk allein, sondern damit er auch die Kinder GOttes, die zerstreuet waren, in eins zusammen brächte; gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters, und des Sohnes, und des H. Geistes, und lehret sie halten, alles, was ich euch anbefohlen habe? Die Aussendung evangelischer Bothschafter unter alle Völker, welche die Sonne beleuchtet, dieser Auftrag eines neuen Lehramtes, diese Einsetzung einer neuen Taufe, diese Versammlung der Kinder GOttes, welche zerstreuet waren, dieser Schafstall, der zweyerley Heerden fasset, dieser Weingarten unter andern Ackersleuten, was, o Spötter! heißen sie anders, als ein Glauben anstatt des Gesetzes, und eine Kirche anstatt des Jüdenthums? alles, sagt er, hat die Zeit gethan.

Will er eigentlich reden, so muß er sagen: alles ist mit der Zeit geschehen. Da hat er recht. Was geschieht aber, wozu nicht Zeit gehöret? selbst der Schöpfer, da er die Welt erschuf, vollendete alles erst nach sechs Tagen; und wer läugnet, daß dessen unangesehen die Welt ein Werk GOttes sey? Herr R. betrachte alle göttliche Verheissungen: wie weitschichtig hat sie GOtt ausgeführet? selbst das Reich Israel, das GOtt zum Stifter hatte, war nicht auf einmal, was es war. Der Saamen Abrahams mußte erst zahlreich werden, hernach die Freyheit erlangen, durchs rothe Meer ziehen, vierzig Jahre in der Wüste wandern, herrliche Siege erfechten, Städte erobern, und das Land einnehmen. Nicht auf einmal war das Gesetz da. Alles, was GOtt befahl, bestunde anfänglich in zweyen Gebothen. Mit der Zeit wurden aus zweyen zehen, aus zehen so viele, daß, wer nicht absonderlich ein gutes Gedächtniß hatte, sie kaum zu merken vermochte. Bey allen Begebenheiten nämlich, Anstössigkeiten, oder Zweifeln fragte Moses das Angesicht des HErrn, und die

Ausſprüche, welche GOtt that, wurden ſchrift-
lich von dieſem Geſetzgeber entfaſſet, und dem
Geſetze einverleibet. Wird der R. ſich wohl
zu ſagen erkühnen, daß, weil die Lehrſätze der
Synagoge nur nach und nach gekommen,
das ganze Geſetz ein Werk der Menſchen, der
Zeit, und nicht GOttes ſeye? ſie ſeyen auf
einmal, oder nach und nach gekommen, ge-
nug, daß ſie gekommen; auch dieſe langſam
gemachte Einrichtung iſt ein Werk GOttes,
gleichwie die Welt nichts deſtoweniger ſein Ge-
ſchöpf iſt, ob ſie ſchon nicht auf einmal, ſon-
dern nur gleichſam ſtückweiſe, und nach und
nach gemacht worden. Mit dem Chriſten-
thume hat es die nämliche Bewandniß. Alle
Pflichten waren beſtimmt, der ganze Glau-
bensgrund war ſchon geoffenbaret. Unterdeſ-
ſen entſtunden doch Zweifel, zu derer Schied-
richtern Chriſtus ſeine Apoſtel beſtellet. Und
dieſer ihre Ausſprüche was waren ſie anders,
als Erläuterungen des göttlichen Willens,
Erklärungen der dunkeln Wahrheit? das Sit-
ten- und Glaubensgeſetz war ſchon da; nur
in dem Falle äußerte ſich oft ein Anſtand,

viel-

vielmehr aus Bosheit übelgesinnter Menschen, als aus einer Zweifelhaftigkeit der Worte des Erlösers. Hätten alle der einfältigen Wahrheit geglaubt, so würden die Glaubenslehren (w) heute noch so wenig seyn, als sie waren, da Christus predigte. Aber hier schrye ein Cerinthus, dort ein Arius, anderswo ein Macedonius, ein Nestorius, ein Cyrus, Sergius, und Makarius: wer nicht beschnitten, und nur getaufet ist, der kann nicht selig werden; der Sohn GOttes ist kein GOtt; der H. Geist keine göttliche Person; Maria hat nur einen Menschen geboren; in Christo war nur ein einziger, und zwar ein göttlicher Wille. u. a. w. Und diese Widersprüche, und Ketzereyen sind die Ursachen so vieler Glaubenslehren, die nach und nach gekommen. Daß aber Christus, wie Herr R. behauptet, wenn er willens gewesen eine christliche Kirche zu stiften, über alles, worüber man uneins seyn könnte, sich müßte erkläret haben, das ist von eben so vielem Gewichte, als wenn er sagete: wenn GOtt der Stif-

(w) Die erklärten nämlich, oder die ausgelegten.

Stifter der Synagoge gewesen wäre, so würde er nicht unterlassen haben von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele wider die Sadducäer, von der Nichtswürdigkeit der Opfer beym Brodmangel der Eltern wider die Pharisäer, von der Falschheit der pythagorischen Seelenwanderung wider den Sammai, und Hillel, von der Wahrheit der Auferstehung der Todten wider die Samariter, von der Schnödigkeit der täglichen Taufungen wider die Hemerobaptisten, und von der Thorheit der unbeweglichen Sabbathsruhe wider die Dosithäer schon am Berge Sinai klare Aussprüche zu thun. Was zanken wir uns aber mit diesem Lügner, der kaum einer Antwort würdig? ich habe ihm mehr gesagt, als ich mir vorgenommen. Laßt uns nun weiter gehen.

III. §.

Gehet hin, und lehret alle Völker. Dieses war der Befehl, mit dem der Heiland die Bekehrung der Welt anfieng. Ein schweres Werk! ja ein unmögliches Werk! überall lagen Hindernisse im Wege, und was für eine war

nicht

nicht fast unübersteiglich? die Sache selbst, welche geprediget wurde, war von solcher Beschaffenheit, daß alle Sinne darob sich scheuen, und alle Seelenkräfte darwider sich setzen mußten. Es entsetzte sich die Vernunft, daß ein Glaube, der stets in der Welt gewesen, Thorheit und Irrthum, die Götter Teufel, und alle diejenigen, die selbige angebethet, ewige Höllenbrände seyn sollten, herentgegen aber ein Mensch, der Christus hieß, der in der Armuth gebohren, und aufgewachsen, der mit der Handarbeit sich kümmerlich durchgewickelt, ja gar vom Allmosen gelebt, von allen gelehrten, und angesehenen Juden, Aeltesten, Pharisäern, und Hohenpriestern jederzeit höchst verachtet, als ein Aufrührer, Schlemmer, und Hexenmeister allezeit übel angeschrieben gewesen, endlich auch gerichtlich eingezogen, und zwischen Mördern war gekreuziget worden, als GOtt müßte erkennet, angebethet, und gepreiset werden. Eine geistliche Wiedergeburt aus dem Wasser, ein Brod ein GOtt, das Wort ein Fleisch, eine Jungfrau eine Mutter, drey Personen, und eine Natur, zwo Naturen,

und

und eine Person, schienen Widersprüche, eitles Geschwätz, nichtsheißende Dinge. Die Auferstehung der Todten war so was ungereimtes nach dem Begriffe der heidnischen Vernunft, daß, als Paulus in dem Areopagus davon eine Erwähnung that, die ganze Versammlung hell auf zu lachen anfieng. Der Apostel war ihnen ein Wäscher, welcher Sachen redete, die eitel Thorheit wären (x). Die allerscharfsinnigsten unter den Philosophen, sowohl Stoikern, als Epikurern, dergleichen Zeno, Aelius Stilo, Epiktetus, Cato der Uticenser, Antiochus von Athen, Marcus Tullius, Terentius Varro, und selbst der Seneca gewesen, schweiften bey aller Erhabenheit ihres Witzes zu solchem Unsinne aus, daß sie lehreten: Der Mensch, wenn er nur wolle, könne sein letztes Ziel, welches die Glückseligkeit ist, in diesem Leben erlangen, ohnedem, daß ihnen einfiel, daß selbst der Wechsel des menschlichen Glückes, so viele Gebrechen unsrer hinfälligen Leiber

(x) Act. 17.

Leiber, und die Unvollkommenheit der Tugend und Wissenschaft, sonnenklare Beweise von der Unrichtigkeit ihres Satzes wären. Reime mir mit dieser Lehre die Lehre der Auferstehung. Denn kann der Mensch in diesem gegenwärtigen Leben sein letztes Ziel erreichen, wozu ein zukünftiges Leben? ist aber kein zukünftiges Leben, wozu eine Auferstehung? Andere zwar dachten vernünftiger, und ließen ein Leben nach diesem Leben zu, aber nämlich ein Leben der Seele allein, mit nichten aber des ganzen Menschen. Soll die Seele, sagte Porphyrius (z), glückselig seyn, so entferne sie sich vom Leibe, und zwar von einem jedwedern Leibe. Ist nun der Leib die Hinderniß, daß die Seele nach diesem Leben der vollkommnen Glückseligkeit nicht genießen kann, wozu die Auferstehung der todten Leiber? wozu ihre

(z) Beym H. Augustinus L. 22. de civit. Dei c. 26. Ut beata sit anima, corpus omne est fugiendum. Er wollte sagen: wie herrlich auch immer der Leib wäre, die Seele würde eben darum, daß sie mit ihm vereiniget wäre, unglücklelig seyn.

ihre Vereinigung mit den Seelen, wodurch die Glückseligkeit nur würde gestöhret, nicht aber befördert werden? Des spottens über die Auferstehung war kein Ende. Sie fragten, ob unser Fleisch würde geräuchert, oder, gleichwie die Mumien der Aegypter einbalsamiret, und gedörret werden? was das für Figuren seyn würden, wenn ein jeder in seinem Leibe aufstehen, folgsam die nämlichen Glieder dort wiederum haben sollte, welche er hier gehabt, da einfolglich Mißgeburten mit zwoen Köpfen, Wechselbälge mit schielenden Augen, scheußlichen Angesichtern, und hohen Höckern, Invaliden mit einem Fuße, Straßenbettler mit einer Hand, Kropfigte, Blinde, Einäugige, u. a. w. der himmlische Hof seyn müßten. Ihr Aussehen würde desto abentheuerlicher seyn, weil aller Bart, der ihnen geschoren worden, wiederum auf ihren Backen stehen, und alle abgeschnittene Haare des Hauptes zum Haupte wiederkehren müßten, wenn anders der Ausspruch wahr wäre: daß kein Härlein würde verlohren gehen. Wie viele Leiber, sagten sie, sind von Thieren gefressen, vom Feuer ver-

zehret, in Staub und Aschen zerfallen, in Duft und Luft verdünstet! der Kopf lieget im Erdreiche, der Rumpf im Meere, der Arm in Persien, der Fuß in Thracien; Glieder, die so zerstreuet sind, sollen sich wieder versammeln können? aus einer Hand voll Asche soll wieder ein Leib entstehen? ein lebendiger Leib? ein herrlicher Leib? wo sind die Kiefer, die Knochen, und Hüftbeine? wo die Nerven? wo Haut und Haare? wo die Ribben, die Hände, und Schultern?

IV. §.

Der verderbte Wille fand nicht minder große Beschwerlichkeiten. Die Lehre, welche man predigte, verboth Sachen, welche man nie für Sünden gehalten; denn fast niemanden war es eingefallen, daß die Wiedervergeltung der Schmach und Unbilden, der Zorn wider die Feinde, die Ehr- und Ruhmsucht, Ueberfluß in Speiß und Trank, ja nur das Lüstern wider die Ehrbarkeit, eine ewige Strafe verdieneten. Fliehet, schryen die Apostel, fliehet den eigenen Willen, er ist verblendet;

verachtet die Ehren, sie sind ein Dunst; verschmähet die Wollüste, ihre Früchte sind bitter; sammelt nicht Geld und Gut, sie sind die Scheiterklippen eurer Wohlfahrt. In dem Gegentheile war nichts rühmlicher, als Kreuz und Armuth leiden, immerfort der bösen Lust widerstehen, sie abtödten, sie unterdrücken, anderen gehorsamen, sich selbst verläugnen, andere hoch, sich selbst geringschätzen. Und diese Sittenregeln schärfte man solchen Menschen ein, worunter den meisten die Laster zu Gewohnheiten geworden, die ihre Fessel schon nicht mehr brechen konnten, und, was das ärgste war, sogar die Unthaten, die ihnen die Schamröthe austrieben, selbst wider die Stimme der Natur für unsträfliche Thaten hielten, weil ihnen das Vorurtheil in dem Kopfe stack, daß auch die Götter in täglicher Geilheit lebten. Ueberzeugende Vernunftschlüsse, und unwidersprechliche Beweise sind sonst das einzige kräftige Mittel eine irrende Denkungsart zu verbessern. Die Lehrer des Christenthums aber hatten es nicht im Brauch, was sie predigten, bündig darzuthun,

sie sagten: das müßt ihr glauben, und so viel war schon genug.

V. §.

Vieleicht aber waren sie Männer von grossem Ansehen, das manchmal stärker, als alle Beweise ist (a)? Männer, die in den Büchersälen zu Athen, zu Pergamo, zu Alexandrien, und in allen, die sich zu Rom befanden, sich wohl herum gesehen, Schätze der Wissenschaften auf gelehrten Reisen erobert, und alle Lehrgebäude der Philosophen gleichsam in Fingern hatten? weise Sokrates? scharfsinnige Aristoteles? oder Wohlredner, gleichwie Demosthenes? vieleicht bedeckte sie die Gunst der Großen, die Gnade der Kronen, die Liebe der Völker, die Stärke der Kriegesheere? vieleicht waren sie selbst alle zusammen ein Heer, welches man fürchten mußte? durchaus gerade das Widerspiel. Sie waren Menschen aus dem geringe-

(a) Unter den Schülern des Pythagoras hieß es nur: *Ipse dixit*, und das war genug, auch einen paradoxen Satz für richtig zu halten.

ringsten Pöbel, über welche die Verachtung gleichsam ausgegossen war, jedermanns Kehrwisch, ein Unrath der Welt, Fischer, Schiffleute, Netzstricker, Teppichmacher, Bedienten der Obrigkeit, die an der Zollbude gesessen. Wo, fraget Isaias (b), sind hier die Gelehrten? wo die Gesetzverständigen? wo die Schulmeister? sie waren nackend, sie wurden mit Fäusten geschlagen, sie litten immerfort Hunger, und Durst, sie hatten nirgendswo Dach und Fach. Es war ihr ganzes irdisches Leben eine immerwährende Reihe von Trübsalen, und Nöthen, von Aengsten, und Plagen, von Gefängnissen, und Aufrühren, von Wachen, und Fasten. Den Allertapfersten unter ihnen hat eine Pförtnerinn, welche ihm unters Gesicht stund, verzagt und feige gemacht. Der Allerberedsamste aus ihnen allen gestund seine Unerfahrenheit in der

(b) C. 33. 18. Ubi est literatus? ubi Legis verba ponderans? ubi Doctor parvulorum? Petrus und Johannes werden Act. 4. homines idiotæ, & sine literis genennet.

Redekunst (c). Sie waren in allen nur blos ihrer zwölfe. Der Wanderstab in der Hand, und GOtt im Herzen, das war alles, womit sie

---

(c) 2. Cor. 11. 6. *Etsi imperitus sermone, sed non scientia*: Man kann beydes sagen, sowohl was Hieronymus, als was Augustinus gesagt. Augustinus sagte: Paulus sey in der That ein großer Wohlredner gewesen, und habe hier seinen Widersachern, welche ihm unter andern auch eine schlechte Redekunst schuld gaben, nur blos zum Ueberfluß nicht widersprechen wollen, als wenn er gesagt hätte: Gesetzt, ich habe kein Maul, so habe ich doch Verstand. Hieronymus herentgen nimmt die Worte, wie sie liegen, und behauptet: der Apostel sey in der That kein solcher Redner gewesen, dergleichen jene waren, die man bewunderte, und welche die Ohren kützelten. Wer wird nicht sagen mit Augustino, ja mit Hieronymo, und Chrysostomo, daß der Brief dieses Apostels an die Römer ein rechter Strom der christlichen Wohlredenheit sey? ja alle desselben Schriften schimmern mit allen Gattungen der Figuren, und Zierden, die der Wohlredenheit natürlich, und eigen sind. Diese seine Beredsamkeit aber war weder schulfüchsisch, noch

sie gerüstet waren wider die Großen, die ihnen abgünstig, wider die Könige, die ihnen gehäs-

gekünstelt, sondern eine Sprache des Herzens, eine Wirkung des ihn beseelenden großen Eifers, welcher nicht reden kann, ohnedem, daß er eindringend rede, welches eben die natürliche Redekunst ist. Aber wer wird auch nicht sagen mit Hieronymo, spricht Wilhelm Estius, daß Paulus, wenn er griechisch schrieb, jene Leichtigkeit, Klarheit, und Zierlichkeit lange nicht gehabt, die an den Wohlrednern, und Weltweisen Griechenlandes zu bewundern ist? eben dieser H. Hieronymus bemerket in verschiedenen Stellen seiner Auslegungen, sonderbar in jener des 3ten Capitels der Epistel an die Epheser, die unvolkommnen Sprüche, die ohne Ordnung gesetzten Wörter, die Fehler wider den Syntax, welche in Pauli Schriften gewiß nicht wenig sind. Diesen Abgang einer regelmäßigen Redekunst gestehet Paulus ganz frey, und offenherzig, da er spricht: 1. Cor. 2. Ich bin nicht gekommen in der Erhabenheit der Rede. Und wiederum: Meine Rede war nicht in überzeugenden Worten der menschlichen Weisheit, sondern in der Erzeigung des Geistes, und der Kraft.

aufstunden, wider die Kriegesheere, die ihnen entgegen stunden. Gesetzt, es wäre kein Mensch ihnen entgegen gewesen, ja selbst die Obrigkeiten, Reichsstände, und Monarchen hätten der Lehre, damit sie angenommen würde, möglichen Vorschub gethan, dünket es dir wohl wahrscheinlich, daß zwölf Männer, die leere Taschen trugen, Handwerker, die nichts studieret hatten, Jüden, die man verabscheuete, binnen so kurzer Zeit den Erdenkreis umkehren, den Irrthum austilgen, die Wahrheit hätten einführen können? die Flüsse ändern ihren Lauf, Berge und Bühel gehen durch die Erdbeben ein: Landesbräuche, und Nationalgewohnheiten sind gleichsam unzergänglich. Wenn also keineswegs der Bogen höher gespannt, und die Sitten nur blos in andere Sitten, und zwar so böse, als die vorigen gewesen, hätten abgeändert werden müssen, so wäre die Abänderung durch diese Fischer eine sittliche Unmöglichkeit gewesen. Allein, nimm wahr: anstatt der ehemals gewöhnlichen Lebensart schrieben itzt die Apostel nicht allein eine andere, sondern auch eine strenge, dem Fleische beschwerliche, den

Sin-

Sinnen unerträgliche, vor. Zwo Gewaltsamkeiten in einer einzigen Veränderung. Sitten, die von den Eltern, Ahnen, und Groß: Großvätern, ja den Gesetzgebern, Wohlrednern, und Philosophen allezeit waren gebilliget, handgehabt, und verfochten worden, mußte man itzt sich abgewöhnen; Sitten, die dort ein Jüdenlehrer den seinigen vorgeschrieben, ein Lehrer, welchen man aufgehängt, Sitten, die itzt erst üblich wurden, und noch vor kurzem platonische Ideen gewesen, die stete Wachsamkeit über sich selbst, Abtödtung der Begierden, und Zwang der Leidenschaften erfoderten, mußte man itzt sich angewöhnen. Der Wollust mußte man Urlaub geben, und sich zum Abbruche, und öftern Fasten bequemen. Der Reichthum mußte gehasset, die Armuth geliebet werden. Man mußte aufhören ein unbändiger Wildfang, eine giftige Vipper, ein Nimmersatt, und ein Blutigel zu seyn, man mußte trachten sanftmüthig, liebreich, mäßig, und mitleidig zu werden. Kurz: Menschen, die ganz verzärtelt im Schoos der Wollust sassen, dem Hange der Leidenschaften beständig

nachgaben, die Kunst sich selbst zu überwinden niemals gelernet, auch niemals lehren gehört, mußten vom weiten Wege ab: und auf den engen, den steilen und schrofichten auf einmal übertretten. Und hiezu sollten nicht zween, oder zehen, fünfzig, oder hundert, sondern viele tausend, und tausend, ja große Völker, ja ganze Völkerschaften, und zwar alle, die unterm Himmel wohnten, itzt überredet werden, und von wem? von armen Flüchtlingen, die man für Landstreicher hielt, welchen man selbst im Vaterlande Wasser und Feuer verbothen, und durch die Steckenknechte hat den Weg weisen lassen, von Barbaren, die niemand kannte, von Fischern, Kürschnern, und Handwerksleuten, die der Stolz der Philosophen nur blos für Schüler zu erkennen sich würde geweigeret haben. Gesetzt, sprich ich noch einmal, die Herrscher selbst hättens mit ihnen gehalten, sie ermuntert, sie unterstützet, jene, die ihnen beyfielen, mit Gnaden, und Wohlthaten überhäufet, jene, die wider sie aufstunden, als Rebellen, und Meutmacher angesehen: scheinet es dir, sage aufrichtig, daß dessen uns

angesehen nur blos drey Landschaften die Tempel zugesperret, die Bilder niedergerissen, die Festtage abgestellt, die Gewohnheiten ausgemustert, und sich zum Glauben bequemet hätten? Etliche Hofkatzen vieleicht würden sich wohl entschlossen haben, die Rolle der Häuchler zu spielen, und mit der Larve eines äußerlichen Christenthumes sich zu verkappen; daß die Huld aber, und Gnade der Könige ganze Städte, Völker, und Länder, ich will nicht sagen, zur wahren Bekehrung, sondern nur blos zum häucheln hätte vermögen können, das ist mir unglaublich. Mitten in seiner Unterthänigkeit behält der Unterthan eine Art der Freyheit, die sich nicht binden läßt. Er muß zwar thun, was man befiehlt, aber niemand kann ihm befehlen, daß er denke, gleichwie man will, oder nicht so denke, gleichwie er denkt. Handelt er, so hat er Obacht auf die Gesetze: urtheilet, schließet, und untersuchet er, so ist sein Augenmerk die Vernunft. Wie lange ihn diese nicht überzeuget, daß die Lehre, die man ihm prediget, wahr seye, ist es unmöglich, und widersprechend, daß er

glaube,

glaube, weil er nicht glauben kann ohne Beyfall, und nicht beyfallen kann ohne Ueberzeugung. Furcht und Hoffnung aber, die die Monarchen den Unterthanen eingeflößet hätten, würden sie zwar theils angelocket, und theils erschüttert haben, aber erleuchtet, überzeuget, überwiesen, hätten sie selbige niemals. Tausend Beyspiele könnte ich hier anführen, daß es so sey, wie ich sage. Ueber die Herzen, und die Vernunft kann nur die Wahrheit siegen. Da das Werk also, so Christus vorhatte, sich von sich selbst sperren, und hemmen mußte, so erwäge, was erst zu hoffen gewesen, da man überall, wohin man sah, hartnäckigsten Widerstand, und Hinderniße in einer Menge fand.

VI. §.

Von dieser Sekte ist uns bekannt, sagten die römischen Juden zum H. Paulus (d), **daß ihr aller Orten widersprochen wird. Und in der That ist es nicht anders. Ganz Asien,**

(d) Drey Tage darnach, als er als ein Gefangener zu Rom war angekommen. Act. 28.

Asien, Afrika, und Europa, Memphis, und Jerusalem, Athen, und Rom, erschall-ten von Lästerungen wider die neue Lehre, die nicht im Jachzorne nur dann und wann, nur diesem und jenem entfuhren, sondern eine Spra-che der Welt, eine Sage der Völker, ein glaub-würdiger Ruf, ein allgemeines Gerücht waren. Und die Laster, die man den Christen schuld gab, waren Laster von solcher Abscheulichkeit, daß ein jeder, der davon reden hörte, darüber erschrecken mußte. Man bezüchtigte sie 1) daß sie Ohngötter, 2) daß sie Menschenfresser, 3) daß sie Blutschänder wären. Ja sie fa-sten, sagte Cäcilius beym Minutius Felix, nach dem Fasttage aber gehet es bey die-ser Rotte auf gut thyestisch zu. Oeffent-lich darf keiner muchsen, und in den Win-keln ist ihres schnatterns fast kein Ende. Sie verachten den Purpur, und haben doch selbst keinen guten Fetzen am Leibe.

Die auch ihr Lebtage einer den andern nie-mals gekannt haben, die kennen sich, wenn sie zusammen treffen, durch gehei-

me Zeichen (e). Sie heißen sich Brüder, und Schwestern, und dieser Ehrenname ist es, mit dem die garstige Religion ihre Laster beschönet, die doch gewißlich kein bloses Gedicht seyn können: denn welcher Mensch wäre so unverschämt dergleichen Unthaten von ihnen auszusprengen, wenn nichts dahinter wäre? Man will auch sagen, daß ein Eselskopf von ihnen angebethet werde. Man versichert, daß sie die Knie beugen vor einem Hingerichteten, und vor dem Galgen, der ihm zum Lohne geworden. Und daran zwar thun sie auch recht, denn solche Altäre schicken sich auf solche Anbether, sie bethen an, was sie verdienen. Alsdann wärmet er die alten Fabeln auf vom Kinde im Brodkuchen, vom Hunde, der die Laterne umriß, und von der Unzucht, ohne Unter-

---

(e) Z. Ex. des H. Kreuzes. Tertullianus im Buche de uxore, wo er auch zu verstehen giebt, daß diese Bezeichnung mit dem Kreuze den Heiden ein zauberischer Charakter geschienen habe.

terscheide (f), und setzet Gotteslästerungen bey, die ich ihm nachzuschreiben nicht das Herz habe. Wenig gehet ab, daß der liebreiche Herr Catechist diese Greuelthaten nicht ernstlich glaubet, denn die Christen der ersten Zeiten sind in den Augen dieses Unsinnigen nichts als Böswichte,

(f) Man sagte: wenn jemand zu einem Christen gemacht würde, so gäbe man ihm einen Laib Brod anzuschneiden, unter dessen Rinde ein kleines Kind verborgen wäre. Wenn nun der Neuling durchgeschnitten, und das Kind verwundet hätte, so würde das Blut von den Herumstehenden aufgelecket, das Laiblein zerrissen, und gefressen. Nämlich man hatte läuten gehöret, und wußte nicht wo. Der Grund dieser Lästerung war die Brodbrechung, oder Communion. Auch erzählte man für gewiß, daß, wenn die Christen nach ihren Liebesmahlen schon wohl besoffen wären, man einem Hunde, der an dem Leuchter hieng, ein Brod vorwürfe, doch so, daß er nach selbem springen müßte; durch solchen Sprung risse er so denn den Leuchter um, und hernach triebe man Laster, die nicht zu sagen wären.

wichte, und lose Schälke (g). Ich behalte mirs vor, diese Lästerungen zu widerlegen, welches mir desto leichter seyn wird, weil ich alles, was ich zu antworten habe, in den Schutzschriften der Väter finde. Hier ist nur lediglich

---

(g) Er bezüchtiget den h. Petrus, daß er die Neubekehrten um Haab und Gut gebracht. Sprich Unglückseliger! brauchte er das Geld für sich? war es nicht ihr freyer Wille? und ist derjenige, der hinterlegte Güter verwahret, ein Mann der Raubgierde, ein Schnaphahn, ein Betrüger? Er ärgert sich über diesen Apostel, daß er den Ananias, und die Saphira mit einem plötzlichen Tode gestrafet. Der Mann weiß selbst nicht, was er sagt. Bald sagt er: dieses sey ein Wunder gewesen, mithin habe es GOtt thun müssen; bald sagt er: es habe es Petrus gethan. Er läugnet, daß es GOtt habe thun können, weil er kein Todtschläger, sondern barmherzig ist, und gestehet doch, daß es GOtt gethan habe, und daß ihm, so oft er daran denke, die Haare gen Berg steigen. Will er wissen, was diese Strafe verdient, so wird ihm nicht allein Augustinus, Chrysostomus, Basilius und Hieronymy=

lich meine Frage, ob nicht allen ehrliebenden Heiden ob einer Sekte, die so verschryen war, nothwendig grauen mußte? konnten sie zweifeln, daß dem also wäre, indem die Jüden, von welchen sie hergestammet, dergleichen Inzüchten nicht nur bekräftigten, sondern auch noch vergrößerten, und da man Leute, die sich für Christen ausgaben, und es nicht waren, öfters schon in solchen Lastern auf frischer That ergriffen? wirklich ist es nicht anders, als

---

ronymus, sondern auch ein abtrünniger Beza sagen: er habe gelogen, gehäuchelt, und einen Gottesraub begangen. Uebrigens, vermessener Lästerer! soll GOtt ein Todschläger seyn, wenn er Sünder strafet? auch wider dich wird er einst losbrechen, und dessen unangesehen, eine grundlose Barmherzigkeit seyn. Endlich lästert der brave Mann: diese Weltbekehrer hätten keinen andern Zweck gehabt, als den Leuten über die Köpfe zu steigen, sie zu äffen, sie zu bethören, mit ihren Haabschaften sich zu bereichern, und dort Palläste zu bauen, wo ehevor Hütten gestanden. Dich frage ich, Leser! wann haben diese Weltbekehrer, die Apostel, Palläste gebauet? wann sind sie reich gewesen? wann haben sie Herren gespielt?

daß die Ketzer der ersten Zeiten einen Wandel geführet, der den Rechtglaubigen oft heiße Thränen austrieb. Die Simonianer, die Menandrianer, die Nikolaiten, die Cerinthianer, die Ebioniten, die Marcioniten, die Basilidianer, die Valentinianer, vieler anderer zu geschweigen, waren alle miteinander Feinde des Kreuzes Christi, Götzendiener ihrer Bäuche. Von den Gnostikern, und ihren Schändlichkeiten hat Epiphanius kaum das Herz frey heraus zu reden (h). Er weiß nicht, wie er es angreifen soll,

---

(h) Hæres. 27. Auch ich nehme Anstand, seine Worte deutsch zu geben: ich gebe sie, wie ich sie lese. *Quid verò aliud, quam omnem nefandam, ac scelestam actionem, quam nec fas ore referre, hi perpetrant? & omnem speciem virilis coitûs, ac libidinosæ ad mulieres consuetudinis in singulis corporis membris, insantatienesque, ac veneficia, ac idololatrias perficientes. - - - Ipsam suam synaxin ac communionem turpitudine multiplicis coitûs polluunt, comedentes, ac contingentes tum humanas carnes, tum immunditias, ut ne audeam*

soll, damit er die Wahrheit sage, und den Leser nicht ärgere. Die Heiden fragten wenig darnach, ob dieses Rechtglaubige, oder Ketzer wären, genug, daß sie Christen waren. Sie legten allen zu Last, was einige Böses thaten, und zwar solche, die sie nichts angiengen, und derer Gemeinschaft sie, wie die Pest, flohen.

VII. §.

Und dieser schändliche, und böse Leumund war die Ursache des allgemeinen Hasses, der wider die Christen brann. Ein Christ seyn, und des Todes schuldig seyn, war eines. Der bloße Name war eine Uebelthat. Casus, hieß es, sagt Tertullianus (i), ist ein Mann, wie er seyn soll: nur Schade, daß er ein Christ ist. Auf den Lucius, sagte ein

deam quidem totum loqui, nisi sanè cogerer propter excellentem animi mei dolorem, ab his, quæ vanè ab ipsis fiunt, horrore perculsus. Was er weiter erzählet, getraue ich mir nicht einmal lateinisch zu schreiben.

(i) In Apologet. c. 3.

anderer, mag es mich wundern: er war sonst allezeit voller Vernunft, und itzt wird er ein Christ. Es fiel ihnen nicht ein, ob nicht vieleicht nur deswegen Cajus fromm, und Lucius klug wären, weil sie Christen geworden, oder Christen geworden, weil sie fromm und klug waren. Andere zogen Geschichte hervor, die in das Christenthum gar nicht einschlugen. Sie schmähten viele, die sich bekehreten, ob jener ärgerlichen, und schlechten Aufführung, die, da sie noch Heiden waren, an ihnen gesehen worden. Dieses Frauenzimmer, sagten sie, war noch vor zweyen Jahren eine Buhlschwester von der ersten Classe; dieser Jüngling war allezeit unbändig, allezeit ein rechter Abfaum: itzt ist er ein Christ, sie eine Christinn. Kann was Gutes unter den Galiläern seyn, welche Leute, die man ins Zuchthaus thun sollte, in ihre Gesellschaft nehmen? wie manche Ehefrau, die keine Treue gehalten, wurde keusch, nachdem sie getaufet worden, und ihr Mann gab ihr den Scheidebrief? die abgöttische Ehebrecherinn war ihm erträglich, die schamhafte Christinn war ihm unerträglich.

Wie

Wie mancher Sohn, der nur seinem Kopfe gefolget, wurde ein Spiegel des kindlichen Gehorsams, nachdem er die Kinderpflicht bey den Christen gelernet, und der Vater hat ihn ererbet? Er sah die Besserung, und war freudenvoll. Er erfuhr aber, was ihn gebessert hatte, und fieng zu wünschen an, er wäre noch ungebessert. Wie mancher Knecht endlich war ein Hausdieb, so lange er ein Heide gewesen? er wurde ein Christ, und durch das Christenthum ein treuer Knecht. Und sein Herr, der ihn behalten hat, da er noch stahl, karbatschte ihn fort, da er ein Mensch war, welchem er trauen konnte. Grausame Erbitterung, wenn man sogar die Vortheile seinem Hasse aufopfert, und lieber Schade, Schmerz, und Nachtheil, als den Verhaßten erduldet! Wie viel vermeynest du wohl, daß ihrer seyn werden, welche, gesetzt auch, daß sie erkennen: die Inzüchten seyen falsch, der Glaube wahr, die Sitten heilig, bey dieser Einsicht ihrer Vernunft herzhaft genug seyen, mit den ihrigen zu brechen, allen Verbindungen zu entsagen, ihr Glück mit Füßen zu tretten, Väter, Mütter,

Schwestern, Brüder, Ehegatten, und Blutsverwandte wider sich in Harnisch zu bringen, und also mit einem Worte eine Zielscheibe des allgemeinen Hasses zu werden?

VIII. §.

Endlich verfolgte man alles, was sich christlich nannte, mit Feuer und Schwert, ja mit Grausamkeiten, die die Unmenschlichkeit nur zu erdenken gewußt. Lehrmeister, und Lehrjünger, Bekehrer, und Bekehrte, Prediger, und Zuhörer, mußten sich fertig halten, lebenslang schwere Verfolgung zu leiden, und am Ende des schmerzlichsten Todes zu sterben. Im Schoose ihrer Feinde wurde die Kirche gleichsam gebohren: die Grausamkeit war ihre Wehmutter: unter Niederlagen wuchs sie auf. Die Großen plagten, die Fürsten marterten sie, die Kaiser setzten sie unter Blut. Die Welt verfolgte, die Hölle bestürmte sie (k). Werde ich wohl

diese

(k) Diese Drangsalen waren der Kirche nichts unerwartetes, nachdem der Heiland sowohl den Lehrern, als den Jüngern grausamste Ver-

fol-

diese Entsetzlichkeiten herzrührender, zugleich auch artiger, beschreiben, und schildern können, als mit den Worten des H. Petrus Chrysolo-

folgungen vorgesagt; den Lehrern, da er ihnen in den Personen der Apostel sagte: Siehe, ich sende euch, wie Schafe mitten unter die Wölfe. Sie werden euch in ihren Rathsversammlungen überliefern, und euch in ihren Synagogen geißeln. Man wird euch meinetwegen vor Landpfleger, und Könige führen, ihnen, und den Heiden zum Zeugnisse. Den Lehrern, und Jüngern zugleich, da er sprach: Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also nennen? Es wird ein Bruder den andern, ein Vater den Sohn zum Tode überliefern, und die Kinder selbst werden sich wider die Eltern auflehnen, und sie tödten. Und ihr werdet bey jedermann um meines Namens willen verhasset seyn. Ihr sollet nicht vermeynen, daß ich gekommen sey, Frieden auf Erden zu bringen: ich bin nicht gekommen, den Frieden, sondern das Schwert auf Erden zu bringen; denn ich bin gekommen, den Menschen von seinem

gus, welcher sagt (l): Die rauhe Luft der Heiden, die Wirbelwinde der Jüden, die Stürme der Verfolger, die finstern Donnerwolken der Nationen, und die Nebel des schwarzen Höllenreiches, machten zusammen ein Ungewitter, welches sich über

---

Vater, die Tochter von ihrer Mutter, und die Schnur von ihrer Schwieger zu sondern. Und des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen. Sie werden euch aus den Synagogen stoßen, ja es kömmt die Stunde, daß ein jeglicher, der euch tödtet, vermeynen wird, er leiste GOtt einen Dienst. Wahrlich, wahrlich! ich sage euch: ihr werdet weinen und klagen: die Welt wird sich erfreuen, ihr aber werdet traurren. In der Welt werdet ihr Bedrängnisse haben, seyt aber getrost: ich habe die Welt überwunden. Alles dieses wußte die Kirche, daher sagt Tertullianus Apol. c. 1. *Nihil de sua causa deprecatur, quia nec de conditione miratur. Scit se peregrinam in terris agere, inter extraneos facile inimicos invenire; cæterum genus, sedem, spem, gratiam, dignitatem in cœlis habere.*

(l) Serm. 20.

über den ganzen Erdboden erstreckte. Es schäumten die großen Wasserwogen, es braußten die mindern Fluthen, die Herrscher nämlich, und ihre Statthalter. Es ertönte die Wuth der Ankläger, es dreheten sich die Tümpfel der Völker. Es rauschten die christlichen Ufer, es ringten mit ihrem Untergange die Gefallenen. Ueberall war Gefahr, überall waren Schiffbrüche zu sehen. Die Ausdrücke sind zwar sehr wohl redneriſch, aber mit nichten doch übertrieben.

IX. §.

Die Verfolgung fieng zu Jerusalem an. Sie gieng durch Stufen. Man war zornig, man wurde erbittert, man schritt zu Grausamkeiten. Anfangs griff man nur jene, die die Grundstützen der angehenden Kirche waren. Man ließ sie einführen, und in die Kerker werfen (m); man ließ sie vorfodern, und mit der Geißlung strafen (n). Bald darnach antwor-

tete

(m) Act. 4. v. 1.

(n) Act. 5. 40. 41.

tete man einem Stephanus mit Steinen in der Faust, nachdem fast allen berühmten Jüdenschulen von ihm das Maul war gestopfet worden (o). Von etlichen kam man auf alle. Diese ganze Gemeine, die zu Jerusalem war, mußte das Ungewitter einer allgemeinen Verfolgung ausstehen. Was sich nur immer zum Glauben Christi bekannte, das wurde ausgepeitscht, und in das Elend gejagt, und irre ich, wenn ich sage, daß diese Zerstreuung nicht ohne Blutbad geschehen? Paulus sagt es sehr deutlich (p). Hier schnaubete Saulus mit Drohen und Morden, und dort ließ es Herodes seine rechte Herzenslust seyn, manchem Christglaubigen das Genick zu brechen (q). Was für Aufrühre erregten sich nicht zu Lystra, und zu Ikonien? sind das nicht jene Oerter, allwo die Prediger des Evangeliums hart

---

(o) Act. c. 6. & 7.

(p) ibid. c. 26. v. 10. Viele unter den Heiligen sperrte ich in die Gefängnisse ein, und wenn man sie tödtete, brachte ich das Urtheil.

(q) ibid. c. 12. v. 1.

hart beschimpfet, zur Stadt hinausgeschleppet, und gesteiniget worden? Ich verweise dich, geschätzter Leser! in die Apostelgeschichte; dort wirst du alles finden, was ich hier sagen könnte.

X. §.

In der übrigen unglaubigen Welt stunde es mit der Kirche noch weit erbärmlicher. Es wütheten wider sie die Kaiser zu Rom, die Landvögte in den Provinzen, die Befehlshaber bey den Kriegesheeren, die Obrigkeiten in den Städten, die Götzenpriester in den Tempeln. Ruthen, Schwerter, Räder, Folterrahmen, Galgen, Scheiterhaufen, siedendes Bley, Schwefel, und Pech, grimmige Bären, Löwen und Tieger, das waren die Werkzeuge, die Kirche zu peinigen. Die Schauplätze, die Straßen, und Gassen, Felder, und ganze Gegenden waren mit Todtenkörpern gemarterter Christen bedeckt. Keuchen, Metall- und Modergruben, heimliche Gemächer wimmelten mit Gefangenen, derer einziges, und bloses Verbrechen war,

daß

daß sie an Christum glaubeten. Die Tiber war oft mit Blute gefärbt, so groß war die Menge geschlachteter Christen. Kreuze, Evangelien, Martergeschichten, und heilige Bücher, alles wurde verbrannt. Sogar der Ueberrest von den Leibern der Blutzeugen ward in die Flüsse gestreuet, und auf dem Schindanger den Vögeln preiß gegeben. Und diese Verfolgung war kein Ungewitter, das bald vorüber gieng, gleichwie das Metzeln des Sennacheribs zu Ninive, gleichwie die Grausamkeit des Antiochus zu Jerusalem. Nein, sie dauerte dreyhundert Jahre, zwar nicht unausgesetzlich, jedoch die meiste Zeit, und regnete es nicht, so träufelte es doch gerechtes Blut. Unmenschlich wüthete der Kaiser Nero, grausam tobete der blutdürstige Domitianus. Trajanus, Adrianus, und Antoninus pius, sind in der Kirchengeschichte lauter verhaßte Namen. Severus rasete dergestalt, daß man ihn für den Antichrist hielt. Die Menge der Christen, sagt Gregorius Turonensis (r), die unter Severus sind erwürget worden, war

(r) L. 1. hist. c. 39.

war so groß, daß durch die Gassen Ströme des Christenblutes flossen, sowohl ihre Namen, als ihre Zahl sind uns verborgen geblieben. Maximinus machte es nicht besser. Decius gieng noch viel weiter. Gallus, und Volusianus traten in seine Fußstapfen ein. Valerianus, der nachgehends selbst lebendig geschunden worden (s), gieng ebenfalls mit den Christen, gleichwie ein Henker um. Und hätte ich tausend Zungen, und eine eiserne Stimme, so wäre ich doch auszusprechen nicht im Stande, was für ein Ungeheuer wider die Christen Diokletianus gewesen.

XI. §

Irre ich nicht, so rümpft ein Freydenker allhier die Nase, und spricht mit Unlust: das sind Lappalien! mit solchen Einfältigkeiten muß man itzt nicht mehr aufziehen, nachdem die Kritik des Herrn von Voltaire die europäische Denkungsart so glücklich verbessert hat.

Dieser

(s) Aus Befehl des Perserköniges, Sapor, der ihn gefangen hatte.

Dieser erhabene Philosoph hat in dem fünften Capitel seiner allgemeinen Weltgeschichte ausnehmend bewiesen, daß diese Verfolgungen weder so allgemein, als man sagt, noch auch so schwer, und unmenschlich können gewesen seyn. Eines sowohl, als das andere leidet bey diesen Vernunftrichtern einen starken Abbruch. Die vorübergehenden Gewaltthätigkeiten unter dem Nero hätte man seinem Bedünken nach nicht unter die Verfolgungen zählen sollen. Der Pöbel haßte die Christen, und gab ihnen den Brand schuld, der einen Theil der Stadt Rom verzehret. Man war also gezwungen, einige unglückliche Schlachtopfer der allgemeinen Rache preiß zu geben. Man begegnete ihnen übel, nicht wegen dem Glauben, dem man nicht nachfragte, sondern wegen der Missethat, welcher man sie beschuldigte. Der Senat, setzt er hinzu, ist niemals gesinnt gewesen, einen Menschen seines Glaubens wegen zu verfolgen. Es ist niemals weder einem Cäsar, noch einem Proconsul, noch dem römischen Senate in den Sinn gekommen, den Jüden zu verwehren, an ihr Gesetz zu glauben.

Und

Und hieraus kann man ersehen, daß die christliche Religion Freyheit genug hatte, sich in der Stille auszubreiten. Er behauptet, die Christen seyen von keinem einzigen Cäsar, bis auf den Domitianus, beunruhiget worden. Domitianus selbst hätte es eben nicht gar so bunt gemacht, wie man sich einbildet. Nur einige wären als Atheisten von ihm zum Tode verdammt worden; nur einige hätten ins Elend wandern müssen, und warum, sey ein Geheimniß. Nichts weniger, als daß Adrianus, und die Antoniner die Christen gedrücket hätten. Trajanus habe zwar ihre geheimen Zusammenkünfte verbothen, aber doch auf einer andern Seite sich ihrer angenommen, da er nach Asien an den Plinius geschrieben: man muß wider die Christen keine Untersuchung anstellen. Zwar der Pöbel, und sonderlich der Pöbel in den Provinzen, habe zu öfternmalen die Obrigkeiten wider sie aufgehetzet, indem er schrye, man sollte sie den wilden Thieren vorwerfen. Allein Adrianus habe Fondano, dem Proconsul von klein Asien, nicht nur verbothen, die Christen zu verfolgen, sondern auch ausdrück-

lich hinzugesetzt: wenn jemand die Christen verläumdet, so bestrafe den Verläumder nachdrücklich. Decius, Maximinus, und Diokletianus hätten sie zwar verfolget, aber aus Staatsabsichten, und nicht wegen dem Glauben. Zwanzig ganze Jahre hätten sie unter dem Diokletianus guten Friede gehabt, und nur zwey Jahre lang sey etwas hart mit ihnen verfahren worden, auch hieran habe nicht so viel Diokletianus, als Galerius Schuld gehabt. Es seye nicht wahrscheinlich, daß ein Herr, der so viel Weisheit, und Stärke des Geistes besaß, daß er sich überwinden konnte, die Regierung niederzulegen, aus einem blinden und unsinnigen Eifer, andere Religionsverwandten verfolget habe. Die Unwissenheit pflegte sich gemeiniglich den Diokletianus als einen wider die Glaubigen beständig bewaffneten Feind vorzustellen, und seine Regierung als eine immerwährende pariſische Blurhochzeit zu betrachten. Dieses alles sey der Wahrheit gänzlich zuwider. Man hätte jederzeit einen besondern Wohlgefallen gefunden, wenn man Wunderdinge schreiben, und die

Zahl der Martyrer hat vergrößern können. So viel Herr von Voltaire. Man erzittert insgemein, wenn dieser Name nur genennet wird. Vieles ist in seinen Schriften gründlich, und auserlesen. Die Hochachtung seiner Wissenschaft muß einem durchdringen, so bald man anfängt mit seinen Büchern bekannt zu werden. Allein man kann sie nicht lesen, ohnedem, daß man zum öftern bey sich selbst spreche: Schade, ach Schade ist es um diesen Mann! bey aller Stärke ist er oft schwach, bey aller Ungezwungenheit sehr gezwungen. Das Beyspiel hievon lieget vor Augen. Gleich sollen wir sehen, wer recht, oder unrecht habe, wir, die wir behaupten, daß nichts grausamer, als diese Verfolgungen, nichts unzählbarer, als die Zahl der Martyrer gewesen, oder er, der diese Verfolgungen so erleidentlich, die Zahl der Blutzeugen so klein und gering macht.

XII. §.

Durch zweyerley Wege können wir von einem Dinge eine Erkenntniß bekommen, durch den Augenschein, und durch die Nachricht,

wir sehen, oder wir hören es. Die Erkenntniß durch eigenen Augenschein ist eine Wissenschaft, die Erkenntniß durch fremde Nachricht ist ein Glauben. Wahr ist es, sowohl unser Augenschein, als fremde Nachricht, sowohl unser Sehen, als eines andern Erzählung kann uns betrügen, und in der That betrüget sie uns auch oft. Sollen wir aber deswegen einen sinnlosen Scepticismus einführen, und mit dem Pyrrhon an allem zu zweifeln anfangen (t)? das sey ferne. Man hat Mittel, richtige, und gleichsam ohnfehlbare Mittel, sich wider den Betrug zu verwahren. Prüfung,

(t) Dieser wunderliche Philosoph lebte eben so seltsam, als er lehrete. Sein Hauptlehrsatz war: an allem müsse man zweifeln. Mithin sagte er immer: wer weiß, obs wahr ist? er gieng gerade zu, es mochte ihm nun ein beladener Wagen, Grube, jähe Höhe, beissiger Hund, oder dergleichen aufstoßen. Er behielt immer einerley Gesicht. Wenn er einen Discurs führte, so führte er ihn jedesmal zu Ende, wenn auch schon alle Zuhörer längst davon gelaufen waren, und er sich allein befand, denn er sprach: wer weiß, obs wahr ist.

fung und Bedachtsamkeit können uns hierinn: falls sicher stellen. Man lasse uns alles, was wir sehen, nicht allein anschauen, sondern auch betrachten, alles, was uns erzählet wird, nicht allein anhören, sondern auch untersuchen, so werden wir uns auf das, was wir sehen, und auf jenes, was wir hören, mit einer festen Gewißheit sicher verlassen können. Lebhafter überzeugend ist die Erkenntniß durchs eigene Sehen, aber nicht minder verläßlich ist auch zuweilen die Erkenntniß durch den Bericht, alsdenn nämlich, wenn uns die Sache von vielen und unterschiedlichen, zugleich auch glaubwürdigen Menschen, auf einerley Weise, mit den nämlichen Umständen, und fast mit eben denselben Worten beygebracht, und erzählet wird. Alle Nachrichten, sprechen wir, treffen zusammen: mit was Vernunft kann ich noch zweifeln, daß es so seye, wie man mir sagt? ob wir es selbst gesehen, oder durch viele andere, die es gesehen haben, dazu benachrichtiget werden, das gilt gleich viel, die Gewißheit ist in dem erstern Falle nicht gröser, als in dem letztern. Nicht allein aber dies-

ses. Sogar von den Alterthümern ist es möglich eine unzweifelbare Gewißheit zu haben, und hätte alles, was alte Geschichten heißt, schlechten Grund, wie stünde es um den Versuch einer allgemeinen Weltgeschichte des Herrn von Voltaire? aus welchen Quellen leitet er seine Ströme? schöpfte er nicht in den Brunnen des Alterthums? schrieb er nicht, was er las? redete er nicht vom hörensagen? und zwar ganz billig. Denn wie glaubwürdig in den Begebenheiten unsrer Tage die mündlichen Aussagen lebendiger Zeugen sind, eben so glaubwürdig sind in den Geschichten des Alterthums die schriftlichen Urkunden jener Menschen, welche damals, als sie geschahen, oder doch bald darnach, sind in dem Leben gewesen. Die allerschärfste Kritik hat an der Richtigkeit dieses Satzes noch nie gezweifelt. So bald sie ihn aber umstoßen wird, so werden die Historienbücher ein Lirum Larum seyn, und es wird niemand mehr eine Geschichte schreiben dürfen. Ohne aller meiner Erinnerung weiß mein Leser nur gar zu wohl, daß, weil die Augenzeugen nicht ewig leben können,

heute,

heute, oder morgen gewiß ein Tag kommen werde, da man sich, geschehene Dinge betreffend, nicht mehr bey ihnen selbst, sondern in ihren Büchern wird erkundigen müssen. Und diese sind sie vieleicht von einem geringern Gewichte, als ihre Aussagen, da sie noch lebten? was sie im Leben mit lebendiger Stimme sagten, das fahren sie fort mit ihren Schriften zu sagen. Sie schrieben, was sie geredet. Wir lesen eben das in ihren Büchern, was ihre Zeitgenossen von ihnen gehöret haben. So bald wir daher versichert sind, daß die Männer, die eine Geschichte erzählen, der Zeit, da sie geschah, nahe gewesen, und daß die Schriften, darinn sie erzählet werden, ächte Werke solcher gleichalten Geschichtschreiber seyen, so sehe ich nicht, wie uns das, was sie erzählen, könnte verdächtig seyn, sonderbar, wenn diejenigen, die es erzählen, mehrer sind, und, was die Hauptsache ist, in ihren Erzählungen vollkommen zusammentreffen. Die Probe von der Wahrheit einer Geschichte, sagt Joseph Flavius (u), ist diese, wenn von der nämlichen Sache

(u) L. I. contra Apion.

alle das nämliche sagen. Zweifeln wir, daß einst ein Held gelebt, welcher sich Cäsar nannte? nein. Und woher wissen wir es? aus den Schriften des A. Hirtius, des M. Tullius, des J. Brutus, des T. Livius, des C. Vellejus, und des Lucanus, die den Cäsar entweder gekannt, oder doch im frischen Gedächtnisse hatten. Auf das Wort dieser damaligen Schriftsteller halten wir es für richtig, nicht allein, daß Cäsar gelebt, sondern auch, daß er so oft gesieget, wie oft er geschlagen, daß die Völker, die er sich unterthänig gemacht, nach hundert, und die Feinde, die er zu Grunde gerichtet, nach Millionen müssen gezählet werden, und daß derjenige, der ein Gefangener bey den Seeräubern gewesen, Rom selbst um die Herrschaft, und Freyheit gebracht. Ob einem so außerordentlichen Waffenglücke stutzet zwar die Vernunft; sie will fast sagen: das ist nicht glaublich! aber sie ruhet, sie fällt bey, so bald sie höret, daß es Männer erzählen, die damals im Leben gewesen. Jedermann siehet ein, daß Herr von Voltaire aus einem ganz andern Tone würde geredet haben, wenn er

sich hätte die Mühe nehmen wollen, diese Ueberlegung zu machen. Es ist in Wahrheit etwas erstaunendes, daß ein Schriftsteller, der auch zu der Zeit, wenn er Sachen schreibt, die er allein schreibt, Sachen, die oft recht seltsam klingen, mit gröster Dreistigkeit einen blinden Glauben fodert, sich so gewaltig dawider sperret, gewisse Kaiser für Verfolger der Christen zu halten, wiewohl das Alterthum aus einem Munde geschryen, daß sie unmenschlich wider die Christen gewüthet. Besserer Ordnung halber wollen wir alles, was wir zu sagen haben, in einen Vernunftschluß fassen, dieser aber lautet also:

XIII. §.

Wahrhaftig sind jene Geschichtbeschreibungen, die die geschehenen Sachen also erzählen, wie sie erzählet werden in vielen andern Büchern, welche damals, als sie sich zutrugen, oder doch bald hernach sind geschrieben worden. Dieses ist ein Satz, welchen man ohne Beweis zugeben kann, er ist aber gleich oben von mir bewiesen

worden. Kein Vernünftiger wird ihn in Abrede stellen. Die Beschreibung, welche ich oben von der Bitterkeit der Verfolgungen gemacht, erzählet die Verfolgungen also, wie sie erzählet werden in vielen andern Büchern, die in den Zeiten dieser Verfolgungen, oder doch bald hernach, sind geschrieben worden. So ist denn diese Beschreibung, die ich gemacht, wahrhaft, und selbst nach den Grundsätzen der ächten Kritik als wahrhaft anzunehmen. Der Obersatz ist schon bewiesen: alles also kömmt auf den Mittersatz an. Lasset uns Schritt vor Schritt gehen.

XIV. §.

Es sey fern von uns, sagt Herr von Voltaire (w), daß wir es unternehmen sollten, durch die undurchdringliche Finsterniß, welche das erste Alter der angehenden Kirche bedecket, und welche die Gelehrsamkeit selbst zuweilen noch verdoppelt hat, hindurchzusehen. Ich weiß nicht,

(w) Hist. generale. chap. 5.

nicht, was dieses heißen soll. Daß das Alter der ersten Kirche weit erleuchteter, und weit heller seyn könnte, und es in der That auch wirklich seyn würde, wenn die Schriften, die damals verfasset worden, sonderlich aber so viele Geschichten der Martyrer, noch alle vorhanden wären, ist gar kein Zweifel. Daß aber aus Abgange so vieler Bücher, die wir vermißt, eine undurchdringliche Finsterniß jene Zeiten bedecke, ist glatt wider die Wahrheit. Wir wissen nicht alles ausführlich, haarklein, mit allen Umständen, wie wir es wissen würden, wenn wir noch alle Schriften hätten: wissen wir deswegen nichts? oder ist das, was wir wissen, unrichtig, und ohne Grund? ey mein Herr! nur ohne Sorge; auch nach den Flammen des wider die Christenschriften wüthenden Diokletianus haben wir noch gültige Urkunden in einer Menge, welche uns so vieles Licht geben, daß wir, trotz aller Dunkelheiten, sehr gute Einsichten haben, und ein Historienschreiber, welcher sich mit seiner feurigen Einbildungskraft nach Arabien, und Persien, ja sogar über Persien hinaus in die

Gegend des Gihon, und Oxus, nach Indien, nach Sina, und China, und in die Inseln Zipangri waget, und von den Stammenreihen der Chans, und Schachs, von den Sitten und Religionen so vieler Völker, die, wie er selbst gestehet, in tiefster Unwissenheit gestecket, und so viel allein gewußt, daß ihre Väter vorzeiten die Welt eingenommen, von ihren Gesetzen, Staatsverfassungen, Mund- und Kleiderarten, von ihren Waffen, Siegen, und Niederlagen, Eroberungen, und Gränzscheidungen, so vieles zu sagen weiß, wiewohl dieses alles mit einer undurchdringlichen Finsterniß bedecket ist, hat das Recht verlohren, die Dunkelheit des ersten Kirchenalters für ein Stichblatt seines Unglaubens zu brauchen. Nein, nein, so cimmerische Finsternisse hat an den Zeiten der ersten Kirche noch niemand ersehen können. Es praugen unsere Büchersäle mit den Schriften solcher Männer, welche Zuseher, zum Theil auch Mitgenossen jener Drangsalen gewesen. Chrysostomus, Hieronymus, und Augustinus lebten zwar zu einer Zeit, da

man

man schon ohne Todesfurcht sich konnte taufen lassen, aber von tausend noch lebenden Menschen konnten sie den Bericht einholen, wie der grimmigste aus allen Christenfeinden mit ihnen verfahren sey, ja die zween erstern waren schon Jünglinge, und der letzte doch wenigst ein Knabe, als dieser abtrünnige, und gottlose Julian wider die Kirche gewüthet. Der allerstreitsüchtigste Zänker wird kaum so vermessen seyn, die Aussagen dieser Kirchenlehrer alsdenn in einen Zweifel zu ziehen, wenn die Frage ist von den Verfolgungen des abtrünnigen Julians. Reden wir von der Verfolgung des Diokletians, so haben wir Augenzeugen jener Geschichte an dem Arnobius, und Laktantius. Beyde waren Männer von großer Tugend, und nicht minder großer Wissenschaft, beyde öffentliche Lehrer der Wohlredenheit, jener zu Sicca, einer Stadt in Afrika, dieser zu Nikomedia, in der Landschaft Bithynien. Und beyde ließen es ihr Geschäffte seyn, das Andenken dieser Begebenheiten, welche täglich vor ihren Augen geschahen, mit Schriften auf die Nachkommen fortzupflanzen. Schon da-

zumal lebte auch jener Erzbischof von Cäsarea, genannt Eusebius, an dem die ganze gelehrte Welt noch heutiges Tages einen Begriff aller Wissenschaften bewundert, nur zu bedauren, daß wir ihn nicht auch als einen Heiligen ehren können (x). Es sind zwar Fehler in seinen Büchern, das ist gewiß, aber Fehler wider die Zeitrechnung, die noch bey weitem kein zureichender Grund sind, die Geschichten selbst in einen Verdacht zu ziehen. Niemand hat noch gezweifelt, ob die Sammlungen dieses Bischofs einen Glauben verdienen. Niemand hat noch gesagt, daß die Zeiten der ersten Kirche eine undurchdringliche Finsterniß bedecke, nachdem Eusebius so ausführliche Nachrichten ertheilet. Handeln wir von der Verfolgung des Decius, wer kann da gründlichere, und wahrhaftere Zeugnisse geben, als Lucianus, und Cyprianus, die unter den Todtenkörpern gleichsam herumgestiegen, ja die Grausamkeit an ihnen selbst erfahren? wollen wir

wissen,

(x) Man bemühet sich vergebens, wenn man ihn von der arianischen Ketzerey entschuldigen will.

wissen, was unter dem Maximinus geschehen, auf wen können wir uns sicherer verlassen, als auf den Origines, und Firmilianus, die mit den Glaubigen, die man zum Tode hinriß, Leid und Freude getheilet. Ist die Frage von dem Severus, und M. Aurelius, von welchem Ansehen müssen nicht da die Schutzschriften des Tertullianus und des Justinus seyn, als welche mitten in jenen Drangsalen von diesen Kirchenvätern sind verfasset worden (z)? Können wir nur einen Augenblick zweifeln, daß Adrianus, und Trajanus grausam mit den Christen verfahren, wenn wir auch nur ein einzigesmal die Briefe des heiligen Ignatius, und Polykarpus gelesen? Nicht genug aber. Aelius Spartianus, Julius Capitolinus, Aelius Lampridius, Trebellius Pollio, Flavius Vopiscus, Dio Cassius, Cornelius Tacitus, und Cajus Suetonius sind lauter weltbekannte heidnische Geschichtschreiber, derer Zeugnisse hier destomehr gelten,

(z) Noch eine andere, und zwar die erste Schutzschrift hat Justinus schon vorher unter der Regierung des Antoninus pius geschrieben.

gelten müssen, weil ihr Haß wider die Christen ausnehmend aus ihren Schriften erscheint. Wir fragen ja weiter nichts, als: ob die Christen erstens so grausam, zweytens von so vielen seyen verfolget worden? gestehen uns dieses sogar die Heiden, die uns zum Vortheile nicht werden betrogen haben, so ist es ja wahrhaftig wohl etwas kindisches, wenn wir, wie Herr Voltaire, aus den grimmigsten Wütherichen gütigste Fürsten, oder doch gerechte Richter machen wollen. Endlich muß man nicht glauben, daß von den sogenannten *Actis Martyrum* gar nichts mehr übrig seye. Die göttliche Vorsicht hat dießfalls gewachet, und nicht alles, was Verzeichnisse der Notarien heißt, von Flammen zernichten lassen. Ich weiß es wohl, daß manchen Unwissenden die *Acta Martyrum* gar nicht eingehen. Man ließt, sagen sie, in dergleichen Acten nicht allein, was geschehen, sondern auch was die Richter gefraget, und die Bekenner geantwortet, ja weitschichtige Reden, die die Martyrer sollen gehalten haben, sind dort oft anzutreffen: war es möglich, daß die

Wor-

Worte so behende geschrieben, als geredet wurden? Ich antworte: ja es war möglich. Man hatte *Notas tachygraphicas* (a), die ganze Wörter bedeuteten, ja ganze Sprüche ausmachten. Mit dem Behufe dieser Charakteren war der nächst beste Notarius allerma-

ßen

(a) Diese Notas hat nach einigen Mäcenas, nach andern Tiro, Ciceros Freygelassener, oder Cicero selbst erfunden. Ja man sagt: schon Ennius hätte diese Kunst verstanden. Diese Notas mußten die Kinder in den Schulen lernen. Daher wurden viele im Schreiben so hurtig, daß sie eben so geschwind schreiben, als ein anderer reden konnte. Titus Vespasianus soll es meisterlich gekönnt haben. Die Sklaven und die Freygelassenen, sowohl Weibs- als Mannsbilder, machten daraus ein Handwerk. Dem Origines, wenn er lehrte, schrieben sogar die Mägdlein seine Reden nach. Durch diesen Vortheil haben wir die meisten Homilien der H. Väter bekommen. Daß dieses keine leere Einbildung sey, zeiget das Carmen des Martials l. 14.

Currant verba licet, Manus est velocior illis:
Nondum lingua suum, Dextra peregit opus.

ßen im Stande, Redner, und Lehrern das, was sie vorbrachten, von Wort zu Wort nachzuschreiben. Hatte aber die Kirche dergleichen No-

---

Auch hat Ausonius dieses zierliche Epigramma auf seinen Notarius gemacht:

Quàm præpetis Dextræ fuga
Tu me loquentem prævenis!
Quis, quæso, quis me prodidit?
Quis ista jam dixit tibi,
Quæ cogitabam dicere?
Quæ furta in intimo
Exercet ales Dextera?
Quis ordo tam novus,
Veniat in Aures ut tuas,
Quod lingua nondum absolverit?

Epigram. 137.

Des heiligen Johannes Chrysostomus Auslegung über den Brief des heiligen Paulus an die Hebräer ist von solchen Geschwindschreibern aufgefangen worden. Montfaucon ad Hom S. Jo. Chrys. in ep. ad Hebr. Noch heut zu Tage pflegt das Frauenzimmer zu Londen in den Kirchen die Predigten nachzuschreiben in einer Manier, so sie Schort writing (Kurzschreibung) heissen. Auli Apronii Reisebeschreibung ꝛc. Villafranca 1723. in 8. pag. 79. Was braucht es viel?

Notarios? gleich der vierte römische Oberhirt, Clemens dieses Namens der erste, bestellte sieben dergleichen Schreiber, welche nicht allein die schon vorhandenen Acten in eine Sammlung bringen, sondern auch künftighin alle Processe der Bekenner in die Feder fassen, und verzeichnen sollten. Anterus, und Fabianus erstreckten ihre Sorgen noch weiter. Ueber die sieben Notarien setzten sie sieben Unterdiaken, und über diese noch sieben *Diaconos regionarios*. Was die erstern mit tironianischen Noten vielmehr nur aufgezeichnet, als geschrieben hatten, das schrieben die zweyten hernach ins feine, und den dritten, die gleichsam die Augen des Bischofes waren, stunde die Crisis über die Urschriften, und Abschriften zu. Hatte alles seine völlige Richtig-

---

viel? dem witzigen Herrn von Voltaire und anderen seines gleichen Splitterrichtern sollte ja nicht unbekannt seyn jenes artige Werkgen, welches 1690. bey Pralard in Pariß unter der Aufschrift: Nouvelle methode, ou l'art d'ecrire auſſi vîte qu'on parle, herausgekommen, und dem großen Ludwig XIV. gewidmet worden.

keit, so wurden die Acta vor den Bischof gebracht, von ihm geprüfet, gutgeheissen, und als gültige schriftliche Urkunden in die Archive gelegt. Dem Beyspiele der römischen Kirche haben auch andere gefolget. Oder was sind wohl die unterschiedlichen Briefe des heiligen Dionysius, Bischofs zu Alexandrien (b)? der Kirche zu Smirna (c)? der Kirche zu Lion, und der zu Wien im Delphinat (d)? was sind sie anders, als *Acta Martyrum*, welche so, wie ich gesagt habe, sind gesammelt worden? sogar den Sterbetag eines jeden Martyrers ließ Cyprianus in der Kirche zu Karthago sorgfältig vormerken. Ja Cyprianus war noch nicht gebohren, als schon in selbiger Kirche solche Anstalten gewesen, bey welchen es gleichsam unmöglich war, daß die Martyrergeschichten in Vergessenheit kämen. Unsere Vorfahren, sagt Pontius, Cypriani Diakon (e), has

(b) Es liefert dieselben Eusebius L. 6. c. 33. & 34. l. 7. c. 10.

(c) Ap. eund. hist. l. 4. c. 14.

(d) ibid. l. 5. c. 2. & 3.

(e) In Cypriano.

haben jenen, welche den Marterpalm erlangt, ob sie schon auch nur Layen, zum theil auch ungetaufft gewesen, so große Ehre bezeiget, daß sie von ihren Leiden vieles, ja ich sollte schier sagen, fast alles beschrieben, also zwar, daß ihre Schriften auch auf uns, die wir noch nicht gebohren gewesen, gekommen sind. Freylich ist es wohl wahr, daß die Verhöre nicht allezeit öffentlich, sondern oft bey geschlossenen Thüren mit den Blutzeugen sind vorgenommen worden. Wie konnten die Christen damals die Acten schreiben? ja, ich gestehe es, in solchen Fällen verzeichneten alles die heidnischen Gerichtschreiber, den christlichen Notarien kam nichts zu Ohren. Ist es wohl aber unbekannt, was große Geldsummen bemittelte Christen sich haben kosten lassen, die *Acta publica*, oder *proconsularia* in ihre Hände zu bekommen? die Aufseher der Registraturen pflegten sich eben, wenn sie Geld sahen, nicht lange zu besinnen, solche *Acta* zum abschreiben herzugeben, sonderlich wenn schon Friede, und der Haß wider die Christen nicht

mehr so heftig war (f). Und gesetzt auch, von solchen *Actis proconsularibus* hätten wir anitzo gar nichts, was würde folgen? so viel, und

mehr

(f) Solche Abschriften aus den Actis proconsularibus sind die Martergeschichten

Des heiligen Saturninus, Dativus, Felix, Ampelius, und einer Menge anderer, unter dem Landvogt Anolinus, in dem 20. Jahre des Diokletianus.

Des heiligen Justinus, mit dem Beynamen des Weltweisen, und seiner Martergesellen Caritom, Caritina, Evelpistus, Hierax, Peon, und Valerianus, unter dem Landvogt Rusticus, und den Kaisern M. Aurelius, und L. Verus.

Der sogenannten scillitanischen Martyrer, derer Namen sind: Speratus, Natalus, Cythinus, Bethurius, Felix, Aquilinus, Letarius, Januaria, Generosa, Vestia, Donata, und Secunda, zu Karthago unter dem Landvogt Saturninus, und dem Kaiser Severus.

Des heiligen Diakons Euplius zu Catanea in Sicilien unter dem Statthalter Calvisianus, und in dem zwanzigsten Jahre des Diokletianus.

Des

mehr nicht, als daß wir nicht wissen könnten, was mit diesem und jenem Martyrer bey der Verhör sich eigentlich zugetragen, mit wel-

---

Des heiligen Tharacus, Probus, und Andronicus, zu Tharsus in Cilicien, unter dem Landvogt Maximus, und den Kaisern Diokletianus, und Maximianus.

Was kann verdächtig seyn in dergleichen Acten? nicht wir, sondern unsere Feinde haben sie geschrieben; unsere Feinde haben sie uns überliefert. Solche *Acta proconsularia* verdienen desto ungezweifelteren Glauben, weil der Kopf darauf stund, und es ein Laster der beleidigten Majestät war, wenn ein Protocollist etwas falsches entweder hineinschrieb, oder heraus-las. Allein, wird man sagen, haben die Christen diese Protocolla auch richtig abgeschrieben? giengen die Abschriften mit den Urschriften völlig zusammen? mein GOtt! kann ich mir es nur einfallen lassen, daß die Christen nur dessentwegen den wahren Martyrergeschichten so eifrig nachgefragt, und ihrer habhaft zu werden keinen Aufwand der Unkosten gescheuet, damit sie Unwahrheiten in selbe einmischen, und sie verfälschen könnten? daß die Ketzer dergleichen Frevel begangen, ist ganz gewiß;

chen Worten man ihm die Fragen gesetzt, was der Ankläger, was der Richter, und was der Blutzeuge gesagt. Sage an, mein Leser! wä-

ren

Arnobius bezeuget es im ersten Buche wider die Heiden ausdrücklich genug. Was vermochten sie aber wider diejenigen Urkunden, die die Rechtglaubigen in ihren Händen hatten? war es in ihrer Macht, auch jene zu verfälschen, welche zu Rom in den Archiven lagen? zu Rom, sprich ich, wo niemals, so lange das Christenthum steht, von einer andern Lehre ein Bischof gewesen? wahr ist es, daß Constantius der Kaiser, Odoacres, der Heruler, und Theodoricus, der Gothenkönig, nebst mehreren andern Arianern, der römischen Kirche sehr grimmig zugesetzt. Aber übel ist man daran, wenn man glaubt, sie hätten die Martyrergeschichten entweder zu Grunde gerichtet, oder verderbet; denn wegen den Heiligen, und ihrer Verehrung waren sie mit den Römern eins. Niemals, wenn sie die Stadt belagerten, verunehrten sie nur eine einzige aus jenen Kirchen, die außer den Ringmauern lagen, und mit den Titeln der heiligen Martyrer prangten. Niemals, wenn die Stadt übergegangen, haben sie nach der Gewohnheit der

ren die Martyrergeschichten deswegen zweifelhaft? man hörte nicht, was sie sagten: aber man sahe doch, was sie litten. Viele sind

Barbaren wider die Kirchen der Heiligen gewüthet. Sie unterstunden sich nicht einmal darinnen ihre Gottesdienste zu begehen. Sie verehrten sie als heilige Zufluchtstätte, und hatten das Herz nicht, jene, die sich darein geflüchtet hatten, herauszuziehen, und zu mißhandeln. Bey dieser Ehrfurcht der arianischen Ketzer gegen den Heiligen läßt sich wohl unmöglich gedenken, daß die Martyrergeschichten etwas nachtheiliges von ihnen gelitten hätten. Rein: Rom war allezeit die Verwahrerinn unverfälschter und reiner Urkunden, und mittels derselben jedesmal im Stande, die Acten zu mustern, und was unächt, falsch, und erdichtet war, aus selben auszumustern. Sie that es auch wirklich im römischen Kirchenrathe unter Gelasius I. Dieser eben sowohl mit gelehrten, als andächtigen Büchern bestens bekannte Pabst bestätigte den Gebrauch der römischen Kirche, in welcher die Martergeschichten sehr vieler Heiligen, die man doch wirklich als Heilige ehrte, nur blos von darum nicht gelesen wurden, weil man nicht wußte,

heimlich verhöret, aber fast alle sind öffentlich ausgeführet, und unter den Augen einer Menge Volkes vom Leben zum Tode gebracht worden. Man wußte, wer sie waren, warum sie gepeiniget wurden, für wen sie sturben. Was erfodert man über dieses?

XV. §.

Und was endlich könnte ein Herr von Voltaire dagegen einwenden, wenn wir uns schlechterdings auf weiter nichts, als auf die Kirchengeschichte des Eusebius bezögen? gewiß ist es zwar, daß er Schriften anziehe, welche man nirgends findet. Was saget uns aber die gesunde Kritik? sie sagt, daß ein ansehnlicher, und glaubwürdiger Schriftsteller, (und ein solcher ist ja hoffentlich der Eusebius) wenn er Schriftsteller, die älter, als er, sind, anziehet, einen sichern und festen Beyfall verdiene: ge-

---

te, wer sie geschrieben, oder weil die, so sie geschrieben, entweder Ketzer, oder einfältige Leute gewesen. Diese Einrichtung, sagt er, hat man gemacht: *Ne vel levis ſubſannandi oriretur occaſio.*

gesetzt auch, daß in den Büchersälen der ganzen Welt die angezogenen Autoren nicht können erfraget werden. Sind wir wohl dem Eusebius, wenn er Bücher anziehet, die uns bekannt sind, auch nur ein einzigesmal auf die Spur gekommen, daß er die Worte verdrehet, und sie nicht so gegeben, gleichwie sie stunden? gewißlich niemals. Finden wir ihn nun redlich, wenn er Schriften anführt, die wir kennen, mit welcher Billigkeit kann er uns wohl verdächtig seyn, wenn er sich auf Scribenten beziehet, welche wir nicht kennen? Aus allem folgt weiter nichts, als daß er Bücher gehabt, die nicht mehr da sind, welche aber, wenn sie noch da wären, eben sowohl, als die vorhandenen, helleste Zeugnisse, von seiner Redlichkeit seyn würden. Allein wir wollen unverrückt bey unserm Ausspruche bleiben, daß die Geschichtschreiber, die damals lebten, von den Verfolgungen der ersten Christen das nämliche sagen, was uns Baronius, Pagi, Ruinart, Bossuet, Fleury, und Tillemont sagen. Aus diesen wollen wir Schritt vor Schritt untersuchen, ob Herr von Voltaire die Wahrheit rede.

XVI. §.

XVI. §.

Man liest kaum sein fünftes Capitel, so muß man anfangen sich zu verwundern. Man findet Widersprüche, man findet Ungereimtheiten. Was soll es heißen, wenn Herr von Voltaire hier aufrichtig bekennet, daß der Nero verschiedene Christen der Rache preiß gegeben, und in dem nächstfolgenden Blate keck in die Welt hineinschreibt: die Christen sind von keinem einzigen Cäsar, bis auf den Domitianus, beunruhiget worden? hat etwann Nero nicht vor dem Domitian regieret? oder heißt: Menschen hinrichten lassen, und zwar so grausam, als es der Nero that, vieleicht noch keineswegs sie beunruhigen? Er behauptet also zween widersprechende Sätze, und sagt: vor dem Domitian war schon einer, vor dem Domitian war noch keiner, der die Christen beunruhiget hat. Domitian war der erste, nein, Domitian war nicht der erste. Bald versichert er: die Kirche habe gewiß lange Zeit öfters Ruhe gehabt; und bald gestehet er an der nämlichen Stelle: die Christen seyen von ihren Feinden unaufhör-

hörlich verfolgt gewesen. Waren die Christen vieleicht was anders, als die Kirche? und ist es möglich durch längere Zeiten einer ungestöhrten Ruhe zu genießen, wenn man unaufhörlich zugleich verfolget ist? von der Bündigkeit seiner Schlüsse lasse ich einen jeden selbst urtheilen. Er schließt: man hat keinen Jüden gezwungen, die Religion zu verändern: also auch keinen Christen. Die Christen waren Landesleute der Jüden: also waren bey den Römern Christen und Jüden ein Ding. Die römischen Gesetze schützten die Religion der Jüden: also schützten sie auch die Religion der Christen. Die Christen waren Schlachtopfer der allgemeinen Rache: also ist jener Nero, welcher sie der Rache preiß gegeben, kein Verfolger des christlichen Glaubens gewesen. Man tödtete sie als Uebelthäter: also starben sie nicht als Martyrer. Man hatte Altäre mit silbernen Säulen, Kelche von purem Golde: also hat die Kirche Glück und Ruhe genossen. Diokletianus hätte die Christen nicht verfolget, wenn er nicht von dem Galerius hiezu wäre beredet worden; er hat auch eigentlich nur blos zwey Jahre

gewüthet: also muß man sich von diesem Herrn nichts grausames, nichts unmenschliches vorstellen. Er war anfangs nicht gesinnet, in Religionssachen den Christen einigen Zwang anzuthun: also sind auch hernach alle seine Befehle blos aus Staatsabsichten zum Vorschein gekommen. Er hat sich überwinden können, die Regierung niederzulegen: also ist es nicht wahrscheinlich, daß ihn ein unsinniger Religionseifer verblendet habe. Seine Regierung war nicht immerfort eine parisische Bluthochzeit; er hat binnen zwanzig Jahren nicht einen einzigen Martyrer gemacht, und beym Ausbruche der Verfolgung nur blos die Bücher verbrennen, und die Kirchen einreißen lassen: also sind jene unwissend, die ihn als ein gekröntes Ungeheuer ansehen. u. a. w. Wer hat sein Lebtage erbärmlichere Schlüsse gesehen, als diese, und mehrere andere sind, die alldort vorkommen? ich fürchte auszuschweifen, sonst würde ich mir das Vergnügen gestatten, diese saubern Beweise klein zu zergliedern, und ihre Falschheit, zugleich auch Unvernunft jedermann vor Augen zu legen. Ein jeder Leser wird es statt meiner thun.

XVII. §.

Nero also war kein Christenverfolger; warum? 1) weil er nur einige der Rache preis gegeben, 2) weil seine Gewaltthätigkeiten nicht lange gedauret, 3) weil er sie hinrichten ließ, nicht als Christen, sondern als Mordbrenner. Bis hieher sagten wir mit dem Tertullian (g): Man schlage nach, und man wird finden, daß Nero unter den Kaisern der erste gewesen, der das zu Rom aufgehende Christenthum mit dem Schwerte verfolget. Ja wir rühmten uns eines solchen Urhebers unsrer Verdammung, denn wer weiß, wer Nero gewesen, der wird das Christenthum eben darum hochschätzen, weil es von dem Nero verdammt worden ist, von dem Nero, sprich ich, der nur

(g) In Apologet. c. 5. Consulite Commentarios vestros: illic reperietis, *primum Neronem* in hanc sectam, tum maximè Romæ orientem, *cæsariano gladio ferociisse*. Sed tali dedicatore damnationis nostræ etiam gloriamur: qui enim scit illum, intelligere potest, nonnisi grande aliquod bonum *à Nerone* damnatum.

nur das Gute verdammte. Endlich erscheinet ein Ehrenretter, welcher uns zeiget, wie falsch wir geurtheilet haben. Nein, er war kein Christenverfolger. Warum nicht? weil er nur einige der Rache preis gegeben. Wie? nur einige? sagt nicht Tacitus mit klaren Worten: es seyen anfangs zwar nur diese, und jene, hernach aber *eorum ingens multitudo* hergenommen, und gepeiniget worden? sagen uns nicht Lactantius (h), Paulus Orosius (i), und Severus (k), daß das Wüthen wider die

(h) Lib. de Mortibus Persecutorum c. 2. Quum (Nero) animadverteret, non modo Romæ, sed *ubique* quotidie magnam multitudinem deficere à cultu idolorum, & ad religionem novam, damnata vetustate transire, ut erat exsecrabilis, ac nocens Tyrannus, prosilivit *ad exscindendum cœleste templum.*

(i) L. 7. c. 5. Primus *Romæ* Christianos suppliciis, & mortibus adfecit, ac *per omnes provincias* pari persecutione excruciari præcepit, ipsumque nomen exstirpare conatus beatissimus Christi Apostolos, Petrum cruce, Paulum gladio occidit.

(k) Hist. l. 2. Hoc anno in Christianos sæviri

die Christen in allen Provinzen angegangen, mithin die Verfolgung allgemein gewesen sey? ist es vielleicht noch zweifelhaft, daß sie gedauret, bis Nero ums Leben gekommen, von seinem zehenten Jahre bis auf das vierzehente? eine drey- bis vierjährige, allgemeine Verfolgung, die, wie der Tacitus versichert, zu Rom allein, und zwar gleich anfangs, einer ungeheuer großen Menge das Leben geraubet, hat er nur einige zu Opfern der Rache gemacht? nur einige? heißt dieß die Wahrheit reden (l)? Was wir Grausamkeiten, Unmensch-

viri cœptum. Post etiam *datis Legibus* religio vetabatur, palamque Edictis propositis *Christianum esse non licebat.*

(l) Sonst heißt es: was wahr ist, muß gesagt seyn. Bey diesem Geschichtschreiber aber heißt es im Widerspiele: was gesagt ist, muß wahr seyn. In einem Raume von vierzehen Zeilen findet man drey aufgelegte Unwahrheiten.

Wider die Wahrheit ists, daß es die Jüden gewesen, die den Brand den Christen schuld gegeben. Nero, und nicht die Jüden, war der

menschlichkeiten, Barbareyen nennen, nennt Herr von Voltaire vorübergehende Gewaltthätigkeiten, worüber man eben so stark nicht schreyen

---

Erfinder dieser greulichen Lästerung. Ergo abolendo Rumori, sagt Tacitus Lib. 15. *Nero* subdidit reos, quos vulgus *Christianos* appellabat.

Wider die Wahrheit ists, daß sich der Pöbel wider die Christen empöret, und daß der Kaiser seye gezwungen gewesen, die Christen ihm preiß zu geben. Ganz Rom verabscheute diese Grausamkeiten, und hatte Mitleiden mit den Gemarterten. Unde quamquam adversus fontes, sagt Tacitus, & novissima exempla meritos *miseratio oriebatur*, tanquam non utilitate publica, sed *in sævitiam unius* absumerentur.

Wider die Wahrheit endlich ists, daß der Nero am Brande keine Schuld gehabt. Erzählet nicht Tacitus l. 15. und in Nerone c. 33. daß der Oberste, Subrius Flavius, denselben öffentlich des römischen Brandes beschuldiget, da er sagte: Ich fieng dich zu hassen an, nachdem du ein Muttermörder, ein Todtschläger deiner Gemahlinn, ein Fuhrmann, ein Comödiant, und ein Mordbrenner geworden bist? wie deutlich hat es nicht Nero selbst

schreyen sollte. Wir lernen da eine neue Sprache. Tacitus drücket sich aus: *exquisitissimis eos pœnis adfecit*, und wir verdeutschen es: er

zu verstehen gegeben, daß er Lust hätte ein Mordbrenner zu werden? wenn ich sterbe, sagte jemand, so soll die Erde brennen; nein, sprach Nero, sie wird brennen, da ich noch lebe. Was hätte den Kaiser, fragt Herr von Voltaire, wohl bewegen können, die Stadt anzustecken? ich frage: was hat ihn bewegen können, Octavian, seine Gemahlinn, und Agrippinen, seine Mutter, und den Seneka, seinen Lehrmeister, sammt einer erstaunlichen Menge Römer, aus dem Wege zu räumen, die schwangere Poppäa todt zu tretten, die korinthische Erdenge durchgraben zu lassen, den Sporus, einen Verschnittenen, öffentlich für seine Frau zu heyrathen, zu eben derselben Zeit, da er sich selbst von dem Pythagoras zur Frau nehmen ließ? was hat ihn bewogen? was als die Tollheit? ein Sodomit, ein Muttermörder, ein Giftmischer, ein Verschwender, soll sich einen Scrupel machen, einem närrischen Einfalle beyzufallen, und ein Mordbrenner zu werden? will man wissen, was ihn bewogen habe, so vernehme man, was Suetonius sagt: Quasi

marterte sie mit ausgesuchtesten Peinen. Er erkläret auch, was das für Peinen gewesen. Einige, sagt er, nähete man in Thierhäute ein, und

---

offensus deformitate veterum ædificiorum, & angustiis, flexurisque vicorum, *incendit urbem*, tam palam, ut plerique consulares cubicularios ejus *cum stupa*, *tedaque* in prædiis suis deprehensos non attigerint. Et quædam horrea circa domum auream, quorum spatium maximè desiderabat, vi, bellicis machinis labefactata, atque inflammata sint, quod saxeo muro constructa erant. Fast eben dieses saget auch Dio in dem Nero. Jedermann siehet ein, warum Voltaire den Nero weiß zu brennen suche. Damit die Martyrerzahl nicht so groß sey, muß der Nero um ein gutes weniger grausam seyn. Darf er wohl aber hoffen, daß Leute, die etwas gelesen, sich werden bethören lassen? Man kennet den Nero nur allzugut. Man weiß, was sein eigener Vater, Cn. Domitius, von dieser noch jungen Brut gesagt, indem er öffentlich sich vernehmen ließ: *Nihil* ex se, & Agrippina, *nisi detestabile*, & *malo publico* nasci posse. Man weiß auch, was ein heiliger Augustinus, welcher gewiß vom lügen, und lästern ein

großer

und ließ sie von Hunden zerreissen. Andere nagelte man ans Kreuz, oder spießte sie. Andere überzog man mit Schwefel und Pech, und brannte sie statt der Nachtfackeln; den Römern haben die Herzen gezittert: und uns bricht der Schweiß aus, da wir es hören. Voltaire aber saget mit kaltem Blute: diese vorübergehende Gewaltthätigkeiten hätte man nicht unter die Verfolgungen zählen sollen. Gerechter Himmel! dieser nämliche Herr von Voltaire, der die Hinrichtung des Michael Serveto einen legalen Meuchelmord, eine abscheuliche That, eine übermäßige Barbarey nennet, nennt das Zerfleischen durch wü-

großer Feind war, im fünften Buche von der Stadt GOttes und 19. Capitel von ihm geschrieben habe. Qui contemtor gloriæ, sind seine Worte, dominationis est avidus, *bestias superat*, sive crudelitatis vitiis, sive luxuriæ. Tales quidam Romani fuerunt. Sed hujus vitii summitatem, & quasi arcem quamdam *Nero Cæsar* primus obtinuit, cujus fuit tanta *luxuries*, ut nihil putaretur ab eo virile metuendum, tanta *crudelitas*, ut nihil molle habere crederetur, si nesciretur.

thende Hunde, das Spießen, und Kreuzigen einer ungeheuren Menge Christen, die Ueberziehung mit Schwefel und Pech, und ihre Anzündung anstatt der Nachtfackeln, vorübergehende Gewaltthätigkeiten? Geist der Wahrheit! redest du wohl aus diesem Menschen? Endlich was ist das für eine Probe: er ließ sie hinrichten nicht als Christen, sondern, als Mordbrenner: also war er kein Christenverfolger? wenn es so ist, so war er ein Mordbrennerverfolger, denn ein Verfolger war er doch ganz gewiß, was für einer? das ist die Frage. Die Verfolgten waren ja Christen? Nero war der Verfolger: so war ja Nero ein Verfolger der Christen? aber er verfolgte sie aus einer Ursache, die mit dem Christenthume gar kein Verhältniß hatte. Ich frage: waren sie unschuldig, oder schuldig? sie waren unschuldig: Voltaire gestehet es selbst. Desto grausamer also war seine Verfolgung, weil er sie nicht allein an Leib und Leben, sondern auch an ihrer Ehre angegriffen. Wahr ist es, daß nur derjenige ein wahrer Blutzeuge ist, den man tödtet aus Haß des Glaubens. Aber

auch wahr ist es, daß man getödtet könne werden aus Haß des Glaubens, wiewohl der Wütherich eine andere Ursache vorwendet. Er sage immerhin: ich tödte Uebelthäter: machet er aus ihnen Uebelthäter, welche sie nicht sind, und die er auch niemals aus ihnen machen würde, wenn sie nicht das wären, was sie sind, Christen nämlich, und Diener GOttes, wer kann zweifeln, daß er den Glauben verfolge (m)? So machte es Nero, so giengs den Christen. Haud perinde, saget Tacitus, in crimine incendii, quam *odio humani generis* convicti sunt. Was ihnen den Hals brach, war nicht so viel der römische Mordbrand, als der Haß des menschlichen Geschlechtes. Der Brand also, war nur ein Vorwand, die

(m) Also z. Ex. bezeugen der heilige Hilarius und Gregorius von Nazianz, daß Constantius, und Julianus der abtrünnige wahre Martyrer gemacht haben, wiewohl sie jene, welche sie hinrichteten, verschiedener Verbrechen bezüchtigten; denn in der That haßten sie den Glauben, dieser den christlichen, jener den katholischen.

rechte Bewegursache war der Haß, der wider sie brann, eben darum, weil sie Christen waren, nach dem Ausspruche des Erlösers selbst, welcher gesagt hat: ihr werdet bey jedermann um meines Namens willen verhaßt seyn. Tacitus selbst giebt zu verstehen, daß man sich dieser Gelegenheit bedienet, das Christenthum auszurotten. Repressaque in præsens *exitiabilis superstitio* rursus erumpebat. Und gesetzt, man hätte im Anfange sie nur als Mordbrenner getödtet: giengen nicht im Jahre darnach kaiserliche Befehle aus, Befehle, welche den Glauben verbothen, und alle, die selbem anhiengen, schuldig des Todes erklärten?

XVIII. §.

Der Erbe der neronianischen Grausamkeit war Domitianus. Als einen solchen schildert ihn nicht allein Tertullianus (n), sondern auch Juvenalis (o), und Tacitus

(n) In Apolog. c. 5. Tentaverat & Domitianus, *Portio Neronis de crudelitate.*

(o) Quum jam semianimum laceraret Flavius orbem
Ultimus, & *calvo* serviret Roma *Neroni.*
Sat. 4.

tus (p). Auch über diesen, meynt Herr von Voltaire, sollten wir nicht also zetterschreyen. Seine Verfolgung sey weder lang, noch allgemein gewesen. Einigen seyen die Köpfe abgeschlagen, und etliche in das Elend geschicket worden, und weiter nichts. Man habe von allem wenig gewisses, wenig umständliches, und was Hegesippus von den Enkeln des heiligen Judas geschrieben, sey eine Wirkung einer schlechten Beurtheilungskraft. u. a. w. Dieses letztere will ich eben nicht entscheiden, nachdem ich weiß, daß viele gelehrte und große Männer die Sache in Zweifel gezogen. Wir haben andere sonnenklare Beweise, daß das Christenblut unter diesem Domitian nicht geträufelt, sondern geströmet habe. Was erwartet man von einem Herrscher, der mit dem Blutdurst, und

(p) In vit. Jul. Agricolæ. Nero tamen subtraxit oculos, jussitque scelera, non spectavit. Præcipuè sub *Domitiano* miseriarum Pars erat, videre, & aspici, quum suspiria nostra subscriberentur: dum denotandis tot hominum palloribus sufficeret sævus ille vultus, & rubor, quo se contra pudorem muniebat.

viehischem Grimme den allerhitzigsten Religionseifer verbindet (q)? würthete er nicht wider sein eigenes Haus, indem er Clemens, seinen nächsten Blutsverwandten, einfangen, und hinrichten, Flaviam Domitillam aber, desselben Ehefrau, sammt einer Nichte, die gleiches Namens war, aus dem Lande jagen ließ? was, als eine Christenverfolgung beschreibet uns Tacitus mit jenen Worten: Agricola hat das belagerte Rathhaus, den mit Waffen umringten Senat, so viele Todtschläge an gewesenen Bürgermeistern, die

---

(q) Er verwendete zwölf Millionen auf Erbauung verschiedener Tempel, worunter jener des Jovis Capitolini der kostbarste war. Er ließ drey vestalische Jungfrauen, die er nur im Verdacht hatte, als wenn sie die Religion verletzet hätten, lebendig eingraben. Wie viel ihm die Götter selbst seyen schuldig gewesen, läßt sich abnehmen aus dem Martialis:

Quanta jam *Superis*, Cæsar! cælóque *dedisti*,
Si repetas: etsi creditor esse velis,
Grandis in æthario licet auctio fiat Olympo,
Cogantúrque Dei vendere, *quidquid habent*.
Epigram. l. 9.

die Flucht, und Landesverweisungen so vieler hochgebohrnen römischen Frauen nicht mehr gesehen (r)? aber man weiß nicht, sagt Herr von Voltaire, was solche Ungewitter den Christen zugezogen. Antwort: wer kann noch zweifeln, daß ihr Verbrechen der Glaube an Christum gewesen, nachdem der Dio so klar, und ausdrücklich sagt: eben in diesem Jahre ließ Domitianus, nebst vielen andern, auch den Flavius Clemens, ehemaligen Bürgermeister (wiewohl er sein Enkel war, und Flaviam Domitillam, seine Anverwandte, zur Frau hatte) vom Leben zum Tode bringen, nachdem er sie beyde der Ungötterey bezüchtiget hatte. Dieser Ursache wegen wurden auch viele, wohl gemerkt, nicht einige, wie Herr Voltaire sagt, sondern viele, welche die Religion der Jüden angenommen, theils getödtet, theils ihrer Güter beraubet. Was ist offenbarer aus den Geschichten, als daß man jene, die zu dem Christenthume übertraten, entweder Ungötter, oder Jüden genennet, Jüden, weil

das

(r) Iu vita Julii Agricolæ.

das Christenthum von den Jüden ausgegangen, Ungötter, weil nicht ein einziger aus jenen Göttern, welche man in den Tempeln sahe, von ihnen angebethet wurde? Christen also sind es gewesen, reiche, adeliche, und viele Christen, die wegen dem Götzendienste, welchen sie abgeschworen, und wegen dem Christenthum, welches sie angenommen, den bittern Kelch trinken mußten. Geiselte er nun so den Adel, seine Lieben, und seine Freunde, welche er doch zu erhalten, ja zu befördern, und zu erhöhen so viele wichtige, und dringende Ursachen hatte, mit welcher Wuth wird er erst nicht den Pöbel, den er so viel, als nichts achtete, sowohl zu Rom als in den Provinzen, unter die Peitsche genommen haben? ein Tyrann, welcher alle, die nicht seiner Meynung waren, ja, die ihm nur vorkamen, als wenn sie anders dächten, hinrichten ließ, soll nicht gewüthet haben, wenn er hörte, daß Leute, die er mit Füßen trat, die ganz außerordentliche Kühnheit hätten, die Anbethung der Götter nicht allein zu unterlassen, sondern auch zu mißbilligen, ja als eine Gottlosigkeit zu verfluchen, und zwar noch das

zumal, da ihnen schon öffentlich war verkündiget worden: Ehret die Götter: Domitianus, unser Herr und Gott wills also haben (s)? Daß wenig umständliches von dieser Verfolgung zu finden sey, ist ganz gewiß. Allein was für ein Schluß ist dieser: man weiß nichts umständliches, also auch nichts gewisses? überdieß sagen uns alle Geschichtschreiber, daß ganze Stöße neronianisch = und domitianischer Marteracten seyen vorhanden gewesen, und es auch noch seyn würden, wenn Dioklerian nur wider die Christen, und nicht auch wider die Schriften getobet hätte. Daß sie itzt nicht mehr da sind, ist ein Zufall; genug, daß sie einst da gewesen. Selbst die Versicherung, daß sie einst da gewesen, ist ein Beweiß, daß Domitianus gewüthet habe. Hätte er nicht gewüthet, woher die Martyrer? woher die Martergeschichten? Endlich sey es, daß wir nicht alle Blutzeugen mit ihren Namen wissen, steht uns wohl das im Wege, von ihrer Menge uns einen Begriff zu machen? haben wir in

einer

(s) Denn in allen seinen Befehlen nannte er sich einen Herrn und Gott.

einer Schlacht entweder gesieget, oder verlohren, so sagt man uns eben nicht Mann vor Mann, wie ein jeder, der auf dem Platze geblieben, mit Namen geheißen, wie er gefochten, ob er durch eine Flinten- oder Karthaunenkugel, durch einen Hieb, oder Stich, seye getödtet worden. Man nennet die Obersten, und die Befehlshaber, und nach der Maaß, als diese viel, oder wenig sind, machen wir uns den Ueberschlag von den Gemeinen. Schier so geht es auch hier. Priester, und Bischöfe sind gleichsam die Anführer der selbst in den Niederlagen siegenden Blutzeugen. Und von dem Martertode solcher Anführer, die unter Domitian ihr heiliges Blut vergossen, hat man noch heutiges Tages genaue Verzeichnisse. Antipas, der treue Zeuge (t), dessen Johannes

in

(t) So nennet ihn der heilige Johannes Apoc. 2. Man schloß ihn in den glüenden Ochsen, ein Torment, welches Perillus erfunden, und Phalaris der Tyrann an dem Erfinder selbst zuerst versuchet hat. Domitianus that es dem Phalaris nach. Was gedenket man von diesem Unmenschen?

in seiner Offenbarung gedenket, Johannes selbst, der das Evangelium geschrieben, und Cletus, Bischof zu Rom, hiernächst Eutropius, Bischof zu Saintes, Lucianus, Bischof zu Beauvais, Nikasius, Bischof zu Rouan, Romulus, Bischof zu Fesulis, Ptolomäus, Bischof zu Toscanella, Scubiculus ein Diakon, Caraunus, Priester zu Chartres, Quirinus, Priester zu Augspurg, Largio, Crescentianus eben daselbst, Nimmia, und Juliana mit zwanzig andern noch nicht dazu gerechnet, und Julianus, und Maximianus, zween Priester zu Beauvais, litten alle unter dem Domitian. Das sind die Anführer, und zwar nur die wenigsten; wie zahlreich wird erst das Volk seyn? hat man so viele Hirten geschlagen, wie viele Schafe wird man erwürget haben!

XIX. §.

Trajanus, Adrianus, und die Antoniner, heißet es ferners in der voltairischen Weltgeschichte, waren keine Christenverfolger. Vielmehr haben sie die Verfolgung gehemmet, und den Christen ihr Loos erträglicher gemacht.

Wir

Wir wollen sehen, ob dieß die Wahrheit sey. Wer war Trajanus? ich frage hier nicht, wie er beschaffen gewesen nach seinen Sitten (u), sondern wie er gesinnet gewesen in Ansehung der Religion. War wohl aus allen Kaisern ein größerer Verehrer des Jupiters, als dieser so hochgepriesene Trajanus? diesem Gott schriebe ers zu, daß er ganz unvermuthet ein Herr

der

(u) Es ist zwar gewiß, daß er im Jahr Christi 109. vom Rathe zu Rom den Titel Optimus erhalten. Dessen unangesehen aber ist es doch auch gewiß, daß nichts schändlicher, als seine Sitten gewesen. Dio Cassius gestehet offenherzig in seinem Leben, er sey ein Mann einer durstigen Leber, und ein Liebhaber der schönen Purschen, mithin ein Weinschlauch, und Sodomit gewesen. *Vini* dumtaxat *appetens*, & *in Adolescentulos pronus* citra calumniam habitus est. Julianus, der abtrünnige, hat diese nämliche Unflätherey recht beissend an ihm getadelt, da er schrieb: Quum *Trajanum* conspicatus Silenus, quamvis submissa voce loqueretur, intelligi tamen volens hæc verba protulit: *Hoc tempore maximè summa cura est adhibenda Domino Jovi, quo illi custodiatur Ganymedes.* Jul. Cæs.

der Welt geworden. Aus dieser Erkenntniß entstund die Dankbarkeit, und diese brachte es mit sich, daß er den Götzendienst zu unterstützen, und alles, was ihm den Fall drohete, auszurotten, und zu vertilgen voll des Eifers seyn mußte. Er war es auch in der That. Was Nero angefangen, und Domitianus fortgesetzt, das billigte er, als gerecht. Seye es, daß kein Edikt vorhanden, mit dem er selbst neue Grausamkeiten über die Christen beschlossen hätte, genug, daß er jene, die schon ergangen waren, nicht allein nicht widerrufen, sondern auch noch bestättiget hat. Und was denn endlich, als gleichsam ein Sturmzeichen zu einer allgemeinen Verfolgung war das Verboth aller Zusammenkünfte, so er ergehen ließ, nachdem er das Reich angetretten? auf wen, als auf die Christen hat hier der Streich gezielet? Er wollte nicht sagen: tödtet die Christen, und in der That sagte er doch eben dieses, indem er befahl, man sollte alle, die man versammelt fände, an Leib und Leben strafen. Die Landvögte in den Provinzen zuckten hierauf das Schwert, das Blutvergießen wurde all-

gemein. Schlecht, sehr schlecht ist jene Ausrede, mit der Voltaire die Schuld dem Pöbel beymisset. Obrigkeiten sollen sich aufhetzen lassen? und zwar vom Pöbel? der nur alsdenn keck und ungestümm ist, wenn er merkt, daß man ihm Recht giebt? der Pöbel nämlich hetzte die Landvögte, und die Landvögte hetzten den Pöbel auf, dieser aber sowohl, als jene konnten sich rechtfertigen mit dem Befehle des Kaisers. Freylich hat er dem Plinius geschrieben: man solle die Christen fernerhin nicht mehr aufsuchen; aber wann schrieb er dieses? nachdem der Clemens schon in das Elend gejagt, und in das Meer geworfen, Flavia Domitilla, Euphrosina, und Theodora zu Staub und Asche gebrannt, Nereus und Achilleus entsetzlich hingerichtet, Eutyches, Victorinus, und Maro grausam gepeiniget, Hyacinthus in Feuer, und Wasser gestürzt, Sulpitius, und Servilianus schon geköpfet worden, nachdem drey Jahre schon das Wüthen angegangen, und der Plinius des Mordens müde war. Und wollte GOtt, wenigst dazumal hätte er aufgehöret ein Henker der Christen zu seyn! allein selbst

durch

durch die Ankündung der Gnade und Ruhe bließ er Lärmen zu neuen Angriffen. Man muß sie nicht aufsuchen, sagte er im Briefe an den Plinius, gleichwie zuvor; werden sie aber angegeben, und überführet, so sind sie abzustrafen, gleichwie zuvor (w). Was für ein Mischmasch, sagt Tertullian (x), ist dieser Brief? er will: die Christen sollen als Unschuldige nicht mehr aufgesucht, und doch als Schuldige mit Strafen beleget werden. Er schont, und würhet, er übersieht, und strafet. Sind sie abzustrafen, warum nicht auch aufzusuchen? und sind sie nicht aufzusuchen, warum nicht auch loszusprechen? er hat das Feuer also, welches er angezündet, hiemit nicht ausgelöscht, sondern nur stärker angeflammet. Er räumte allen, welche den Christen feind waren, sie in den Tod zu liefern, eine völlige Macht ein, und der Erfolg hat es gezeiget, daß dieses eben das rechte Mittel war, die Verfolgung heftiger zu machen.

(w) Conquirendi non sunt: si deferantur, & arguantur, puniendi sunt.

(x) In Apol. c. 2.,

XX. §.

In die Fußstapfen des Trajanus trat auch sein Thronfolger Adrianus ein. Je brünstiger sein falscher Glaubenseifer, desto grimmiger war sein Zorn, desto fürchterlicher seine Peinen. Ists nicht dieser, der den so hochverdienten, und siegreichen Eustachius, mit Theopista, seiner Gemahlinn, Agapius, und Theopistus, seinen Kindern zum feurigen Ochsen verdammt, nachdem die Bestien, welchen sie vorgeworfen worden, mitleidiger, als der Kaiser gewesen? Ists nicht dieser, der dem Kirchenhaupte Evaristus das Haupt abgeschlagen? der zu Mayland den Calocerus, zu Brescia den Faustinus, und Jovita, und zu Rom nebst einer beträchtlichen Menge Christen, Sabinam, und Sophiam, zwo Frauen von hohem Adel, sammt ihren Töchtern, und der Seraphia erbärmlich hingerichtet hat? ists nicht dieser endlich, welcher überall in den Provinzen so unmenschliche Landvögte hatte, daß der gütigste aus ihnen allen, Arrius nämlich Antoninus, mit dem Umbringen fast an kein Ende kommen konnte, und daher aufschrye: ihr habt

Fel-

Felsen, und ihr habt Stricke: stürzet, und erdrosselt euch selbst? Richtig ist es, daß die Schutzschriften des Quadratus, und Aristides, sonderlich aber die Vorstellungen des Serenius, seinen Grimm ziemlich gemildert haben. Er geboth, die Richter sollten auf Proben dringen, und nicht das Geschrey anhören. Ja er geboth, daß, wer aus Bosheit einen Christen verläumden würde, empfindlich sollte gestrafet werden. Aber alles dieses war noch nicht zureichend, den Christen Ruhe zu schaffen. Die Ankläger waren erfindungsreich, und die Richter aus Hasse sehr leichtgläubig. Tausend Menschen starben itzt, als Verräther, Mörder, und Zauberer, für die man sie angegeben, die in der That heilige Christen waren, und sonst als Christen würden gestorben seyn. Eine Zeitlang war bessere Ordnung; ein Jahr darnach war ein Christ seyn schon wieder so halsbrechend, als zuvor. Es langten zu Antinopel große Schiffe mit Bekennern Christi an, die man nicht fragte, was sie Böses gethan, sondern was sie glaubeten, und blos weil sie an Christum glaubten, erschrecklich mar-

terte. Adrianus selbst trieb zu Rom das gerade Widerspiel. Alexander, Eventius, und Theodulus, die er drey Jahre hernach mit Pfriemen zu todt stupfen ließ, Hermes, der Stadtvogt, und sein ganzes Haus, Quirinus, der Oberste, und seine Angehörigen, Hetulius, Amantius, und Cerealis, die auf dem Scheiterhaufen lebendig verbrennen mußten, Crescens, Julianus, Nemesius, Primitivus, Justinus, Stacteus, und Eugenius, Symphorosa, ihre Mutter, und Eruperantius, der Priester, welche er alle Henkerzeuge hat empfinden lassen, sind klare Beweise, wie er die Christen geschützet. Schier möchte ich sagen, daß er erst dazumal im peinigen sinnreich gewesen, nachdem er den Landvögten das Wüthen verborthen hatte.

XXI. §.

Antoninus pius, ein schöner Name! den aber jener, welcher ihn trug, nur blos hiedurch verdienet, daß er gleich bey dem Antritte seiner Regierung allen Uebelthätern das Leben geschenkt, und dem verzweifelnden Kaiser Adrian

Messer und Gift weggeräumt. Allein gegen den Gottlosen war er gütig, gegen den Heiligen grausam genug. Selbst der Titel der Schutzschrift Justini, die diesem Kaiser ist übergeben worden, ist ein ganz sonnenklarer Beweiß, daß, wer nur immer die Christen peinigte, beym Kaiser recht gethan, und sich vergüldet habe. Sixtus, und Telesphorus, zween römische Päbste, Alexander, und Pontianus, nebst vielen andern, in Italien, Karpus, Agathodorus, und Agathonice, zu Pergamo, Theodorus, und seine Mutter Philippa mit vielen andern zu Perzen in Pamphilien, Glycerium zu Heraklea, Alexander zu Apamea, Victor, und Corona zu Damascus, Hermias in Ponto, Melitina zu Marianopel, Flocellus zu Autun, und Potitus in Sardinien, lauter Unschulden, und helle Tugendspiegel, wurden zum Tode verdammt, weil sie Christen waren, da man Böswichte, die aber Heiden waren, auf freyen Fuß stellte. Nichtswürdige Ausflucht, wenn man sagt: der Kaiser selbst war der beste Herr: er selbst verfolgte niemanden. Sollte er vieleicht selbst das

Amt des Scharfrichters vertretten haben? ists nicht genug, daß er alles, was Jabolenus, Vinidius Verus, Salvius Valens, Volusius Merianus, und Ulpius Marcellus, gerichtlich ausgemacht, als gerecht unterschrieb, und all dasjenige schon mit der Feder that, was die Henker hernach mit Peinen gethan? Einmal, der Herr von Voltaire hat Antoninum den Frommen nicht besser gekennt, als Justinus. Und dieser saget uns Sachen von ihm, die einem Frommen recht übel anstehen. Es scheint, sagte er dem Kaiser selbst unter die Augen, als wenn ihr in Sorgen stündet, daß nicht alle, was gerecht ist, zu thun anfangen, und endlich niemand seye, den ihr strafen könntet. So aber sind nur die Henker, und nicht gütige Fürsten gesinnt. Ihr seyt überzeuget, daß dieses alles, wie wir gesagt haben, aus Anstiftung der Teufeln geschehe, die auch von jenen, die wider die Vernunft leben, Verehrung und Opfer fodern. Von euch, die ihr fromm, und weis seyn wollet, wollen wir ja nicht hoffen, daß ihr etwas

wider

wider die Billigkeit thun werdet. Wollet aber auch ihr, gleichwie die Unsinnigen, die Gewohnheit der Wahrheit verziehen, so thut meinetwegen, was ihr könnet; denn Fürsten, die ihrem Eigensinne anstatt der Wahrheit folgen, vermögen eben das, was die Räuber in wüsten Oertern. Das aber sagen wir euch vor, daß ihr, wenn ihr noch länger diese Ungerechtigkeit forttreibet, dem zukünftigen Gerichte GOttes nicht entgehen werdet. Leser! was gedenkest du itzt von diesem Kaiser? was gedenkest du vom Voltaire?

XXII. §

M. Aurelius ist in der Weltgeschichte dieses Mannes ein rechter Christenschirmer. Er gab Befehl, heißt es, daß man die Christen, der Religion wegen, nicht verfolgen sollte. Das ist wahr. Aber er setze hinzu, daß der Kaiser hier Oel ins Feuer geschüttet, daß die Völker nur desto ärger die Christen angefeindet, desto ungestümmer auf ihren Tod

gedrungen, daß die Obrigkeiten, Richter, und Landvögte, anstatt den Pöbel mit Nachdruck zu bändigen, desselben Aufrühre vielmehr begünstiget, ja befördert, und unter tausend andern Vorwänden unzähligen Christen den Hals gebrochen, weil ein Wolf, der gern dem Schafe im Peltze wäre, bald eine Ursache findet. Er setzte hinzu, daß selbst Aurelius kalt und warm aus einem Munde geblasen, und fast mit eben derselben Feder, mit der er geschrieben hatte: wegen dem Christenthum sollte man sie nicht verfolgen, nicht lange hernach einen Brief nach Frankreich geschrieben: wer nicht opfern wollte, der sollte sterben. Umsonst waren bey diesem Christenbeschirmer die Schutzschriften des Athenagoras, und des Melitons, zugleich auch alles, was damals Justinus schrieb. Bey aller Einsicht der christlichen Unschuld sah dieser Kaiser mit seiner stoischen Gelassenheit den Henkereyen zu, welche man alle Tage wider die Christen verübte. Was gewinnet man mit der Ausflucht: der Kaiser hats nicht gewollt; dem Kaiser hats nicht gefallen; der Kaiser hat es zu hindern

gesucht? u. a. w. Wie diesem immer sey, so ist es doch einmal allzugewiß, daß die Christen erbärmlich herhalten mußten, wovon der Brief der Kirche zu Smirna (z), und jener der Blutzeugen von Wien, und Lion (a) ausnehmende Beweise sind. Unter Kaisern, die die Verfolgungen ausdrücklich verbothen hatten, wurde die Kirche in aller Welt verfolget: was o Himmel! muß erst geschehen seyn, wenn Kaiser herrschten, gleichwie Severus, Maximinus, Decius, und Diokletian, die alle Kräfte anstreckten, das Christenthum auszurotten.

XXIII. §.

Severus ließ in dem zehenten Jahre seiner Regierung ein Edikt wider die Christen ergehen, welches der Anfang unmenschlicher Tyrannеyen war (b). Die für den Glauben,

sagt

(z) Ap. Euseb. l. 4. hist. eccles. c. 15.

(a) Ap. eundem. lib. 5. hist. init.

(b) Judæos fieri sub gravi pœna vetuit: idem etiam de Christianis sanxit. Spartianus in Severo.

sagt Eusebius (c), damals den Tod gelitten, hat niemand zählen können. Die Verfolgung wüthete in allen Ländern, nirgends doch aber heftiger, als in Aegypten. Diese wurden gekreuziget, jene geköpft, andere auf die Scheiterhaufen gesetzt, noch andere, und zwar die meisten, den wilden Thieren vorgeworfen. Das Blut, sagt Gregorius Turonensis (d), floß dazumal durch Straßen und Gassen. Man glaubte im Ernst: der Antichrist wäre schon nahe. Ohne Thränen kann nicht gelesen werden, was damals vorgegangen, sonderbar mit der heiligen Perpetua, und Felicitas, aus welchen die letztere, frisch von den Geburtschmerzen her, den Bestien preiß gegeben wurde. Maximinus, dieser gebohrne Barbar, ließ seine unmenschliche Barbarey besonders den Christen empfinden. Und, wenn auch alles, was damals geschrieben worden, wäre verlohren gegangen, wäre doch das allein genug, was der Christenfeind, Capitolinus geschrieben. Dieser Kaiser, sagt

er,

(c) Lib. 6. hist. c. 1.

(d) Lib. 1. hist. c. 39.

er (e), war so grausam, daß ihn einige den Cyclopen, andere den Busiris, den Scyron, den Phalaris, den Typhon, oder den Gyges nannten. Der Senat fürchtete ihn dergestalt, daß er öffentliche Gelübde in den Tempeln that, und ein gleiches thaten auch zu Hause ihre Frauen und Kinder, daß Maximinus die Stadt nicht mehr sehen sollte. Denn nichts anders war fast zu hören, als daß er diese hätte ans Kreuz henken, jene zu todt prügeln, andere in Thierhäute einnähen, und zerreißen lassen. Sein Grundsatz war: ohne Grausamkeit könne man nicht regieren. Vor Gerichte stehen, und verdammt seyn, war eins. Verbrechen, die vom Verklagten niemals begangen, sondern vom Kaiser erdichtet, und von durch ihn bestellten Anklägern waren ausgesaget worden, brachen dem Unschuldigsten schon den Hals. Eine Menge gewesener Bürgermeister, Statthalter, und Befehlshaber mußten es sich gefallen lassen, den Kopf herzugeben, ohne zu wissen, wie, oder warum? Andere ließ er am Schubkarren schmieden, an-

(e) In Maximino.

dere

tere in den Keuchen verderben. Der nun mit seinen Glaubensgenossen so wenige Umstände machte, wird es wohl noch viel grausamer mit den Christen gemacht haben. Seye es, daß die vier tausend Menschen, die er gleich anfangs getödtet, worunter auch viele an JEsum Christum glaubten, nur blos aus Staatsabsichten haben ins Gras beissen müssen, wissen wir nicht aus dem Origines (f), und Firmilianus (g), daß man in den Morgenländern endlich angefangen, nicht mehr aus einer Politik, sondern aus Religionshaß die Christen niederzumetzeln? man jammerte über sehr viele Unglücke, welche dazumal über die Völker kamen, sonderbar über die Erdbeben. Man schrye: die Götter wären erzürnet, weil Menschen wären, die sie verachteten. Dieses war nun das Looszeichen zum Würgen, und Umbringen, welches Serenianus, der Feind der Christen, unter den Kirchenvorstehern in Pontus, und Kappadocien anfieng. Die Blutbefehle des Kaisers Decius waren, wie

Gre-

(f) In Johan. T. 28.

(g) Ap. Cyprian. Epist. 75. edit. Pam.

Gregorius von Nyssa sagt, von solchen Beschaffenheit, daß selbst die Auserwählten, wenn es möglich wäre, hätten verführet werden sollen. Es sind Peinen gekommen, sagt Cyprianus (h), wovon der Peiniger schier niemals abläßt, wodurch das Todesurtheil fast nie vollstrecket wird. Wie weit die Bothmäßigkeit des römischen Reiches gieng, so groß war der Richtplatz der armen Christen sowohl unter dem Decius, als Diokletian. Stricke, Feuer, und Schwert, grimmige Thiere, Räder, und Messer waren Marterzeuge von der gemeinen Gattung. Um die Martyrer das Sterben empfinden zu lassen, bediente man sich der Bleykolben, der Bratpfannen, des überlästigen Hemdes, der süßen Quaal, der Kerker. Die Bleykolben waren Geisel von einer hölzernen Handhabe mit abhängenden mittelmäßigen Stricken, an derer Enden bleyerne Kugeln geheftet waren. Mit diesen drosch man den Martyrern den ganzen Rücken auf bis zum Genicke, und mehrere aus ihnen kriegten so viele und tödtliche Püffe, daß sie lebendig nicht

mehr

(h) Epist. 8. edit. Pamel.

mehr von dannen kamen. Die Bratpfannen waren Kessel, entweder von Eisen, oder Metall, unter welchen man Feuer anlegte, daß sie glüend wurden. Harz, Wachs, Schwefel, und Pech sprudelte in diesen Pfannen, und die Martyrer wurden darinne geröstet. Das überlästige Hemd war bald vom Flachse mit Schwefel, und Peche bestrichen, bald ein Panzer aus Bleche, und Eisen, welchen man, wenn er gehitzt war, den heiligen Martyrern auf bloßen Leib anlegte. Die süße Quaal war jenes Torment, da man den Martyrer leibnackend auszog, und mit Honig bestrich, so fort bey äußerst brennender Sonnenhitze auf die Erde niederband, und von den Bienen, Wespen, und Hornissen aufreiben ließ (i). Die Kerker waren abscheulichste stinkende Löcher unter der Erde, allwo der Boden mit Glas- und Häfenscherben dick bestreuet war. Auf diesen Scherben mußten die Martyrer kreuzweise geschlossen, mit auseinander gespannten Füßen, mit einem zerfetzten, und bluttriefenden Leibe unbeweglich da liegen, und erwarten, was man ferners mit ihnen

(i) S. Hieronym. in vita Pauli Eremit.

ihnen grausames anfangen, und unternehmen würde. Dergleichen Kerker sind damals gewesen, das tullianische, und mamertinische Gefängniß in der Stadt Rom, die cyziceni-sche Tiefe, der Ankon zu Karthago, der Abgrund von Athen, die Steinbrüche von Syracus. u. a. w. Selbst den Richtern wurden Strafen gedrohet, wenn sie sich nicht bestrebeten in Peinigung der Christen sinnreich zu seyn. Man frage mich nicht, wie viele gemartert worden; GOtt weiß es allein. So viel sagt uns Severus (k), daß die Welt durch keine Kriege so seye erschöpfet worden, als durch die Christenverfolgung des Diokletianus. So viel sagt uns das Buch von den römischen Päbsten (l), daß man der Blutzeugen in dieser Verfolgung nur in Frist eines einzigen Monats siebenzehentausend gezählet. Und man glaube nicht, daß in den nachfolgenden Monaten die Anzahl minder gewesen: denn je länger diese Kaiser wütheten, desto schnauben-

der

(k) Lib. 2.
(l) In Marcello.

der ward ihre Tobsucht, desto rasender die Lust zum Blutvergießen. Es war was allgemeines in Aegypten, daß des Tages zwanzig, dreyßig, sechzig, ja hundert Familien in einer einzigen Gegend hingerichtet wurden, und zwar so, wie es der thonitanische Bischof Phileas, welcher selbst in Aegypten gemartert wurde, kurz vor dem Tode an seine Heerde geschrieben (m). Nur derjenigen, welche geköpfet wurden, war manchen Tag so eine Menge, daß die Schwerter keine Schneide, die Henker keine Kraft mehr hatten (n). Oefters richtete man sie zu tausend durch eine einzige Feuersbrunst hin, wie es geschehen ist in einer Stadt in Phrygien, und in der Kirche zu Nikomedien (o). In Syrien schnitte man ganzen Schaaren Hände, Nasen, und Ohren ab. Zu Antiochien bratete man sie auf Rosten. In Mesopotamien schmauchte man sie mit Reißig. In Arabien

schlug

(m) Sein Brief ist beym Eusebius l. 7. hist. c. 10. zu finden.

(n) So sagt Eusebius, daß es ihm in jenen Oertern, wo man sie hingerichtet hatte, sey erzählet worden.

(o) Am Festtage der Geburt des HErrn.

schlug man sie mit Radehauen zum Kopfe. In Mesopotamien brach man ihnen die Beine. In Pontus stieß man ihnen Schilfspitze in die Nägel, und übergoß sie mit zerlaßnem Bleye. In Mauritanien endlich trieb man ganze Bisthümer in die Bergwerke. Harte Prügelstreiche, schwere Ketten, weniges Brod, schlammichtes Wasser, kein Bette zur Ruhe, kein Bad zur Reinigung, und doch darneben unaussetzliche Arbeit schienen der Unmenschlichkeit noch was erträgliches; vielen stach man ein Auge aus; vielen schnitt man die Kniescheibe, oder die Nerven des linken Fußes ab, und schickte sie also zugerichtet in die Erzgrüben, und Porphirsteinbrüche. Die Grausamkeit in den Abendländern übersteiget alles, was man sich vorstellen kann. Man sey versichert, daß selbst jene Bestien, welche man wider die Christen los ließ, lange nicht so grimmig gewesen, als der Delphius, Dacianus, und Rictiovarus, drey Landvögte, welche die Christen verfolgten. Der erste hat Sardinien, Sicilien, und Neapel, der zweyte hat Cäsar Augusta, Merida, Corduba, Leon, Tolet, Lissabon und

Barcellona, und der dritte hat hier in Deutschland Cölln, Trier, und Augsburg, in Frankreich aber Ebreville, Amiens, Soisson, Wien, Nantes, Arles, Rheims, Beauvais, Tournay, mit ganzen Strömen des menschlichen Blutes überschwemmet. In Italien endlich sind selbiger Zeit Firentino, und Puzzuolo, Capua, und Venafro, Salerno, und Thiferno, Tudertum, und Amerien, Osimo, und Spoleto, Ancona, und Verona, Ravenna und Mayland, Bononien, und Aquileja fast tägliche Schauplätze der schrecklichsten Unmenschlichkeit gewesen. Voltaire, welchem es der Mühe werth war, Gastmahle, Lustbarkeiten, Eitelkeiten, und Unsinnigkeiten mit allen Umständen zu beschreiben, bedienet sich hier des Laconismus, und spricht nur obenhin mit kaltem Blute: Es ward nur zwey Jahre lang etwas hart mit ihnen verfahren. Sabinus, der kaiserliche Trabantenhauptmann, der ein Augenzeuge dieser Geschichten in Orient war, gestunde offenherzig in seinem Briefe, welchen er am Ende der Verfolgung an die Landvögte schrieb,

daß

daß man sie lange genug (p) mit bittersten Peinen (q), jedoch umsonst gequälet hätte. Aber nein, auch dieser Christenfeind redete hyperbolisch. Voltaire weiß alles besser. Das Verfahren ist gar nicht grausam, sondern nur etwas hart, und über dieses noch gar nicht langwierig gewesen. Was gedenket man von dieser Aufrichtigkeit?

XXIV. §.

Wenn Decius, sagt er, Maximinus, und Diokletianus die Christen verfolgten, so geschahe es aus Staatsabsichten, und nicht wegen der Religion. Ich antworte: wie diesem auch immer seye, genug, daß sie es gethan haben, genug, daß die Kirche von ihnen verfolgt gewesen, und zwar so, daß sie natürlicher Weise hätte zu Grunde gehen sollen.

(p) *Satis* quippe, & *longo tempore* perspectum habemus, eos nulla ratione ab insania revocari posse.

(q) Ea fuit quorumdam animi contumacia, ut nec *suppliciorum acerbitate* à proposito deterreri potuerint.

Was, als Staatsabsichten bewogen den Pharao, die Kinder Israel zu unterdrücken (r)? was, als Staatsabsichten schützte der Aman vor, da er dem ganzen Judenvolke das Verderben bereitete (s)? hindert wohl aber dieses, daß die Erhaltung der Kinder Israel sowohl in Persien als Aegypten ein Werk der Allmacht seye? Es ist aber schlechterdings wider die Wahrheit, daß diese Wütheriche eine andere Absicht gehabt, als die Herstellung ihrer alten Religion, die durch das Christenthum so großen Abbruch litte. Decius haßte beyde, sowohl die

---

(r) Exod. 1. Ecce Populus filiorum Israël *multus*, & *fortior nobis* est. Venite, sapienter opprimamus eum, *ne forte multiplicetur*, & si ingruerit contra nos bellum, *addatur inimicis nostris, expugnatisque nobis egrediatur de terra nostra.* So sagte Pharao zu seinen Räthen.

(s) Esther. 3. v. 8. Est Populus per omnes Provincias Regni tui dispersus, & à se mutò divisus, novis utens legibus, & Cæremoniis, insuper & Regis scita contemnens. Et optimè nôsti, *quod non conveniat Regno tuo, ut insolescat per licentiam.* So sagte Aman zum Könige Assuerus.

die Christen, als den Philippus, aber nicht so fast die Christen wegen dem Philippus, als den Philippus wegen den Christen. Es war was schreckliches in seinen Augen, daß ein Kaiser so schwach und blöde seyn könnte, dem Christenthume entweder beyzutretten, oder doch so viel nachzusehen, daß es fast im ganzen Reiche zur herrschenden Religion geworden. Die von den Christen niedergerissenen Tempel, und erbauten Kirchen, diese, und anders nichts, waren der fürchterliche Anblick, der ihm die Galle gerüttelt. Eben darum, weil der Philippus den Christen Gutes gethan, ward er dem Decius so verhaßt. Eben darum, weil der Decius die Christen ausgerottet wissen wollte, stürzte er ihre Stützen, Philippum und seinen Anhang (t). Was erbitterte den Diokletian? was, als der Glaubenseifer? Er ließ in Orient die Eingeweide der Opfer besehen,

(t) Paulus Orosius l. 7. c. 21. Continuò, quum invasisset imperium, NB. *ob quod se etiam Philippos interfeciſſe docuit*, ad persequendos interficiendosque Christianos feralia sparsit Edicta.

und mit ihm waren auch Christen zugegen. Diese bezeichneten sich mit dem Kreuze, und der Wahrsager fieng wider sie aufzuschreyen an. Der Kaiser gerieth in Zorn. Jedermann mußte opfern; wer sich weigerte, wurde gepeitscht. An die Kriegesheere ergieng Befehl: alles sollte opfern, und wer nicht opfern wollte, den sollte man ehrlos machen. Eine Menge hat sich entschlossen, lieber die Dienste des Kaisers, als JEsum Christum zu verlassen. Man nahm auch vielen sogar das Leben, und dazumal war es, daß zu Ens allhier in Oesterreich vierzig Soldaten verschiedene Peinen litten, und Florianus in der Ens ersäufet wurde. Die Verfolgung wurde nach Jahren allgemein, und warum? weil die Mutter des Kaisers Galerius ihre Berggötter nicht konnte verachtet sehen. Mit diesem Glaubenseifer entflammte sie ihren Sohn, und durch diesen auch den Diokletian. Diokletian überlegte es nicht allein mit dem Galerius, sondern auch mit den Großen des Reiches (u). Diese erklärten sich, die Chri-

(u) Diese Berathschlagungen geschahen zu Nikomedien, wo die Kaiser im Jahre Christi 302. überwinterten.

Christen sollte man ausrotten, warum? weil sie Feinde der römischen Götter, Feinde des alten Glaubens wären. Man fragte auch den Apollo. Dieser gab zur Antwort: die Gerechten, welche auf Erden wären, stünden ihm in dem Wege, daß er nicht wahrsagen könnte. Wer sind diese Gerechten? fragte der Kaiser; sonder Zweifel, antwortete ein Götzenpriester, sind es die Christen. In selbem Augenblicke war die Verfolgung beschlossen, eine Verfolgung doch ohne Blutvergießung. Sprich, mein Leser! redete hier die Staatsklugheit? gründete sich nicht alles auf den Glaubenseifer, und Haß des Christenthums?

XXV. §.

Unter dem Diokletianus hatten | sie zwanzig Jahre lang die größte Freyheit zu genießen, ist der Ausspruch des Herrn von Voltaire. Ich antworte: verstehet er dieses von den Christen der ganzen Welt, sowohl in Abend- als in Morgenländern, so ist es, wie es liegt, wider die Wahrheit. Etwas später zwar entstund das Ungewitter, aber frühzei-

tig fieng es zu donnern an. Dioklerianus war kaum Kaiser, so machte er den Lysias zum Landvogt in Cilicien, den Lysias, sprich ich, von dem man nicht weiß, ob er annehmlicher habe schmeicheln, oder grausamer toben und wüthen können. Dieser war kaum angelangt, so hatten die Henker ein gutes Handwerk, ohne Befehl zwar des neuen Kaisers, aber dannoch unter seiner Regierung, und bald darnach, als er den Thron bestiegen. Claudius, Asterius, und Neon wurden gekreuziget, Domnina, und Theonilla bis auf den Tod geschlagen; Zenobius der Bischof, und Zenobia, seine Schwester, litten Qualen, worüber man seufzen muß; Cosmas, und Damianus mußten Wasser, Feuer, Steine, Pfeile, und Kreuze überwinden; Anthimus, und Euprepius waren ihre Martergesellen; Marinus, ein frommer Greiß, ward nach den Schlägen mit Ochsenzehmen aufgehenkt, und zerfleischt, und endlich gar den Thieren zu fressen gegeben. Mit diesem Eifer legte der Lysias Ehre ein; man rühmte ihn, man belohnte ihn, man bestättigte ihn neuerdings in seiner Würde. Was

scharfe Scharmützel noch vor der Schlacht! Was erzählet uns die Martergeschichte des heiligen Sebastianus (w)? aus selben Urkunden ist uns bekannt, daß nach dem Untergange des Carinus (x) die Christen zu Rom ein hartes Schicksal gehabt. Auf allen Plätzen, Inseln, und Ufern stunden Bildnisse verschiedener Götter, und niemanden wurde gestattet, daß er kaufen, oder verkaufen, Wasser schöpfen, oder Getreide malen konnte, wenn er nicht an der

---

(w) Daß diese glaubwürdig seyen, beweiset die Einstimmung der Griechen mit den Lateinern. Metaphrastes hat sie aus ältern Urkunden geschrieben. Der heilige Ambrosius handelt von dem heiligen Sebastian in der Auslegung des 118. Psalms, und der heilige Augustinus hat am Tage des heiligen Fabian und Sebastian einen Tractat gehalten, welcher unter seinen Reden de diversis die hunderte ist. So einsichtige, und heilige Lehrer werden wohl gewiß nichts vorgetragen haben, was nicht richtig wäre, und woher nahmen sie es, als aus den Acten?

(x) Welcher sich begab im dritten Regierungsjahre des Diokletians.

der Stelle den Götzen Weihrauch zündete. Selbst in dem Hause des Chromatius war keine Sicherheit mehr; wer nicht sterben wollte, der mußte Rom verlassen. Noch mehr: wie blutig gieng es in Frankreich zu, als Maximinian, Diokletiani Reichsgespan wider die Bagoden, und den Carausius zog? die Martergeschichte der thebäischen Legion ist von darum noch keine Unglaublichkeit, weil Voltaire eine Reihe von Fragen aufwirft, die man eben so leicht widerlegt, als er sie setzt. Er fragt, ob es gewiß sey, daß es eine thebäische Legion gegeben? Antwort: ja; er zeige, daß keine gewesen. Man findet sie nicht in den Verzeichnissen der Legionen, so die Kriegesmacht des Augustus, und Severus ausmachten; sey dieses: sind nicht von Zeit zu Zeit Legionen errichtet worden? oder hat die thebäische Legion nicht unter dem Augustus, und Severus einen andern Namen haben können, als sie hernach unter dem Diokletianus gehabt? war es vieleicht was ungewöhnliches, daß alte Legionen neue Namen bekamen, und ein: und eben dieselbe Kriegesschaar bald der Zahl nach

Le-

Legio XII. bald den Verdiensten nach *Legio fulminatrix*, bald dem Vaterlande, und der Errichtung nach *Legio Melitena* hieß? Er fraget, woher es gekommen sey, daß es lauter Christen, ohne Ausnahme, waren? Antwort: die römischen Heerlager waren mit christlichen Soldaten erfüllet. Das hat Tertullian in seiner Schutzschrift gerühmet (z), das hat Aurelius in seinem Briefe nach dem Siege bekennet (a). Seye es, daß nicht auf einmal alle diese Thebäer Anbether des Sohnes GOttes gewesen, haben sie es nicht werden können? sie lagen in Ländern, allwo das Christenthum in schönster Blüthe stund, und der Götzendienst bereits verlachet wurde. Sie hatten Befehlshaber, die JEsum liebten, JEsum

(z) Vestra omnia *implevimus*, urbes, insulas, castella, municipia, conciliabula, *castra ipsa*. &c. c. 37.

(a) Sed quum ab eis negligerer, méque ab hostibus premi animadverterem, copiarum mearum paucitatem contemplatus, eos, qui apud nos *Christiani* dicuntur, accersivi, & rogavi, *invenique magnam eorum multitudinem.*

sum predigten, JEsum groß machten. Sie hatten Waffengesellen, die nach dem Himmel seufzten, die mit dem Wandel die Tugend lehrten, die Laster straften. Die große Liebe unter einander, der Friede, die Herzensruhe, die Unerschrockenheit in den Gefahren, die Geduld in Trübsalen, der Trost in Leiden, die süße Hoffnung eines ewigen Lebens, welche jene, die noch die Götter anbetheten, an jenen, die schon bekehret waren, alle Augenblicke wahrnehmen konnten, mußten sie nothwendiger Weise endlich rühren, und sie zu Nachahmern des größern Theiles machen. Glüen einmal die meisten Kohlen, so werden die wenigen, welche man ihnen zuleget, gewiß auch glüend werden. Man sage aufrichtig, was ist hier ungereimtes? Er fragt, ob einen Aufruhr zu stillen eine Legion aus dem Orient habe kommen müssen? Antwort: man hat Exempel, daß solche Märsche bey den Römern nichts neues gewesen. Man berief sie, nicht den Aufruhr zu stillen, sondern ihn stillen zu helfen, nicht als ein Heer, sondern als eine Verstärkung des Heeres. Maximinian, sagt er, sollte sich murhwil-

lig

lig um 6000. Soldaten gebracht haben? zu einer Zeit, da er sie nöthig hatte? das wundert auch mich; es war ein Narrenstück, daran ist kein Zweifel. Von einem Menschen aber, der blind darein gieng, und weiter nichts, als ein gekrönter Bauers Sohn aus Pannonien war, sind solche Thorheiten gar wohl zu glauben. Warum erwürgte man sie? Antwort: weil sie nicht opfern wollten: ich setze hinzu: weil sie nicht wider die Christen des Kaisers Henker seyn wollten. Wer hat sie erwürget? Antwort: das übrige Kriegesheer. Und ohne murren ließen sie sich das Leben nehmen? ich antworte: nicht allein ohne Murren, sondern auch sogar mit Freuden. Wie schickt sich dieses Blutbad zu einer Zeit, da man niemanden verfolgte? Antwort: ob man niemanden verfolget habe, das ist eben die Frage. Aber saget denn nicht Eusebius: die große Ruhe, und gänzliche Freyheit, die wir genossen, machte uns übermüthig? wie reimt sich diese große Ruhe, diese gänzliche Freyheit zu einem Blutbade von sechs tausend Menschen. Antwort:

wort: Eusebius redet hier von den Christen in Orient, sonderbar in Palästina, wo in der That niemand verfolget wurde. Wäre diese Begebenheit wahr, würde sie wohl Eusebius mit Stillschweigen übergangen haben? Antwort: recht viel hat er mit Stillschweigen übergangen, sogar auch vieles, was sich in Orient begeben (b). Allgemeine Edikte waren noch nicht ergangen; in Palästina, wo er sich aufhielt, war alles ruhig; und über dieses sah er mit Augen, wie einige Christen bey den Kaisern in Gnaden stunden; was ist natürlicher, als daß er der Meynung gewesen, es herrsche überall jener Friede, den Palästina genoß? kam ihm vieleicht zu Ohren, daß hier und dort die Christen gedrücket wären, so hielte er alles für vorübergehende Gewaltthätigkeiten,

---

(a) Baronius sagt: Plurima Christianorum militum certamina *obvoluta penitus silentio prætermisit.* Und wiederum: Triumphos duntaxat Martyrum, atque victorias, non autem lapsus, jacturamque fidelium posteris scripturæ monumentis curavit testata relinquere.

keiten, die nicht verdieneten eine Verfolgung genennet zu werden. Es ist auch möglich, daß er von vielen Drangsalen entweder nichts, oder nur etwas unbestimmtes aus fliegenden Reden vernommen. Von Soldatenstrafen wegen dem Christenthume hörte er in Orient oft genug, und wie wahrscheinlich ist es, daß er das, was den Thebäern begegnet, für ein eben solches, und nicht grösseres Unrecht gehalten, als was viele andere christliche Kriegesmänner sehr oft in Orient leiden mußten. Hat er nun von Marterkämpfen christlicher Soldaten, die in Orient geschehen, nur etwas obenhin, und gar nichts ausführliches erzählet, was ist es Wunder, daß eine Begebenheit, welche in Occident geschehen, von ihm gänzlich ist übergangen worden? Endlich wird durch verneinende Beweise (c), dergleichen dieser ist, den hier Voltaire anbringet, gemeiniglich nichts bewiesen. Seye es auch, das Diokletian viele Christen nicht nur geliebet, sondern auch mit vielen Wohlthaten überhäufet, Maximinian war

(c) Per argumenta negativa.

war ihr Feind, nicht allein zur Zeit der Unruhe, sondern auch der Ruhe selbst. Das bewiese er in den französischen Niederlanden, davon legte er Proben ab in Aquitanien. Sein Feldzug in Gallien ist jener Zeitpunkt, da Piaton zu Dornick, Macra zu Fime, Justus auf dem Gefilde um Pariß, Crispinus, und Crispinianus zu Soisson, Firminus, Victorius, und Fuscianus zu Amiens, Victor, Vincentius, und Orontius zu Embrun, Tiberius, Modestus, und Florentia unweit Agde, Ferreolus zu Wien, Caprasius in Guienne, Donatianus, und Rogatianus zu Nantes, vieler anderer zu geschweigen, die Palmen der Marter erlanget. Da Voltaire also sich keck zu sagen getrauet: unter dem Diokletianus hatten die Christen zwanzig Jahre die größte Freyheit zu genießen, sage ich im Gegentheile mit besten Gründen: die Verfolgung hat schon mit dem Kaiserthum des Diokletianus angefangen; und ich sage dieses mit dem Kaiser Constantinus, ich sage es, ohnedem, daß ich dem Eusebius, wenn man ihn recht versteht, widerspreche.

XXVI. §.

XXVI. §.

Die übrigen kecken Aussprüche bin ich gezwungen, vielmehr nur anzuzeigen, als zu widerlegen. Wider die Wahrheit ist es, daß den Christen wegen dem abgebrannten kaiserlichen Pallast zu Nikomedia keine Todesstrafe zuerkannt worden (d). Dorotheus, und Gor-

 gonius,

(d) Diokletianus hatte nach Einreissung der Kirche zu Nikomedia einen Befehl anschlagen lassen, daß alle Kirchen sollten zerstöhret, alle Schriften verbrannt, alle Christen ihrer Ehren und Würden entsetzet, und ohne Rücksicht, wessen Standes sie wären, den Peinen unterworfen werden. Wider sie sollten alle, sie aber wider niemanden eine gerichtliche Klage führen dürfen, nicht einmal in dem Falle, da es zu thun wäre um die Wiedererstattung, oder Schadloshaltung. u. a. w. Wie tyrannisch auch dieses Verfahren war, dennoch schien es dem Galerius noch viel zu gelinde. Um nun den Diokletian wider die Christen noch mehr zu erbittern, ließ er den Pallast anzünden, und setzte dem Diokletian in den Kopf, die Christen hätten es gethan. Schon dieses erstemal verfuhr Diokletianus mit den Christen sehr übel.

gonius, und viele andere kaiserliche Kammerherren, welche Christen waren, wurden verschiedentlich, und lange gepeiniget, und endlich erdrosselt. Indes, Mygdonius, und Marcellinus, lauter ansehnliche Staatsmänner, mußten das Leben lassen. Petrus, ebenfalls ein christlicher Kämmerling, wurde mit Geiseln zerfetzet, in den Wunden mit Salz und Eßig gerieben, und noch lebend langsam gebraten. Ganze Schaaren der Diakonen, und Priester lieferte man in Tod; ganze Schaaren der Geist- und Weltlichen kuppelte man, gleichwie das Vieh, zusammen, und warf sie ins Meer; ganze Schaaren endlich sind in Holzgewölber eingesperrt, und verbrannt worden. Ich sage hier, was Eusebius sagt, der alles mit Augen gesehen (e).

Wider

Nachdem aber 15. Tage darnach neuerdings der Brennzeug gefunden worden, ist nicht auszusprechen, wie schrecklich man eine Menge Christen gepeiniget.

(e) Huic (id est, Antimo) *ingens*, & *frequens* Martyrum turba adjuncta fuit, idque, quod iisdem ferme diebus forte, nescio, quo pacto (er redet behutsam, Lactantius aber trägt kein

Wider die Wahrheit ist es, daß Diokletianus bis zum Ausbruche der allgemeinen Verfolgung niemals in Willens gehabt, den Christen in Religionssachen einigen Zwang anzuthun. Wollte er sie nicht kränken, warum verfolgte er sie zu Rom? warum war alles, was der Lisias in Cilicien, Rictiovarus in dem Trierischen, und Maximianus in Frankreich that, bey ihm recht gethan? selbst sein Befehl wider die Manichäer, mit welchem Voltaire, was er sagt, zu beweisen sucht, dient mir zur Probe, daß er die Unwahrheit rede. Er will, der Religionseifer habe an den scharfen Ver-

---

kein Bedenken, den Urheber des Brandes nam-haft zu machen) Regia Nicomediensis incendio conflagraret, & ex suspicione quadam Rumor esset dissipatus, illud facinus à nostris esse admissum. *Unde imperatoris jussu ex piis, qui ibi versabantur, acervatim, & tamquam cumulo alii gladio trucidati sunt, alii ardore flammarum corporibus circumjectarum obierunt. Reliqua autem multitudo vinculis alligata, & à lictoribus in scaphis imposita in vastum maris gurgitem, fluctusque præceps projecta fuit.* u. a. w.

ordnungen wider die Manichäer ganz und gar keinen Theil gehabt; und der Kaiser saget doch ausdrücklich in diesem Befehle: Die alte Religion muß durch eine neue nicht verbessert werden; denn, was die Alten zu glauben fest gesetzt, und die Völker mit ihren Sitten bekräftiget haben, mag ohne Gottlosigkeit nicht in Zweifel gezogen werden. Daher lassen wir es unsere Hauptsorge seyn, die Halsstarrigkeit verkehrter Menschen zu brechen, derer Unsinnigkeit neue, und unerhörte Meynungen einführet, als wenn dergleichen Wahnwitzigkeiten die wahre Religion, welche wir von unsern Göttern empfangen haben, vertilgen könnten (f). Wer siehet nicht, daß diese Worte nicht allein auf die Manichäer, sondern auch auf alle Christen insgemein gehen? ein Kaiser, welcher sich ärgert, daß man sich unterstehe, die alte Religion durch eine neue zu verbessern, der selbst den Zweifel, ob die alte Religion

(f) In codice Gregor. tit. 15. Den ganzen Brief giebt Baronius tomo 2. Annalium fol. 639. & 640.

ligion wahr seye, für eine Gottlosigkeit hält, dieser Kaiser, sprich ich, redete nicht aus einem Religionseifer? und der so ausdrücklich bezeuget, seine Hauptsorge gehe dahin, jenen, die neue Lehren predigen, die harten Stutzköpfe zu brechen, hat niemals in willens gehabt, in Religionssachen den Christen einen Zwang anzuthun? Auch ist es eine verschmitzte Zweydeutigkeit, wenn Voltaire schreibet: es ward unter seiner Regierung nur zwey Jahre lang etwas hart mit ihnen verfahren. Ein jeder, der dieses list, und die Sache nicht besser weiß, wird sich einbilden, die diokletianische Verfolgung habe nur blos zwey Jahre gewähret. Hätte er nicht vorsetzlich den Leser täuschen wollen, so würde er hinzugesetzt haben, daß mit dem Kaiserthum des Diokletianus die Verfolgung, welche er angefangen, mit nichten ein Ende genommen. Er hätte hinzusetzen sollen, daß zween Würger, Diokletianus, und Maximianus, den Purpur ausgezogen, und zwo Bestien, Daja, und Severus, denselben angelegt, Daja, der in den Wäldern erwachsen, und lange ein Viehhirt gewesen, alsdenn ein

Stallmeister, Trabant, und Oberster, und endlich Kaiser geworden: Severus, dem selbst Diokletianus das saubere Lob gegeben, daß fressen und saufen seine einzige Arbeit wäre. Er hätte hinzusetzen sollen, daß Galerius noch immer Kaiser geblieben, jener Galerius, der, wenn er recht absonderlich beym Essen aufgeräumt seyn wollte, etliche Menschen durch seine Bären zerreissen ließ, der in der Welt keine hübschere Ergötzung wußte, als einen Menschen schön langsam braten zu sehen, der die Unterthanen mit unerschwinglichen Foderungen belegte, und, damit niemand wäre, der sie nicht geben müßte, alle Bettler zusammen fangen, ins Meer werfen, und ertränken ließ. Er hätte hinzusetzen sollen, daß nach Abdankung des Diokletianus diese drey Ungeheuer recht in die Wette gestritten, durch Grausamkeiten wider die Christen sich untereinander zu übertreffen. Ach! ich erliege unter der großen Menge, die nur in Morgenländern schier alle Unmenschlichkeiten erlitten. Genug seye es, wenn ich sage, daß die Verfolgung, die im Jahre Christi 303. allgemein zu wüthen angefangen, ehender nicht, als nach dem Tode aller dieser

Ty-

Tyrannen, im Jahre Christi nämlich 313. ein Ende genommen. Wahrhaftig, einen Geschichtschreiber kleidet es sehr übel, wenn er aus zehen Jahren zwey, aus der größten und unmenschlichsten Grausamkeit ein etwas hartes Verfahren macht. Die Ausrede, daß der Galerius den Diokletianus aufgehetzet, heißet so viel, als nichts. Ob der Satan, oder ein Mensch, oder endlich seine eigene Bosheit, hierzu Rathgeber gewesen, das gilt hier gleich; genug, daß er die Christen verfolget, und zwar so lange, als er noch Kaiser gewesen, in allen Ländern, in aller Welt, mit einer Grausamkeit, die in der Wahrheit Diokletianisch gewesen. Noch viel artiger klinget der Beweiß: Diokletianus war ein Herr von solcher Weisheit und Stärke des Geistes, daß er sich überwinden konnte, die Regierung niederzulegen: also ist es nicht wahrscheinlich, daß er ein andermal wieder so wenig Weisheit besessen, und aus einem blinden, und unsinnigen Eifer andere Religionsverwandten verfolget habe. Der Vordersatz, und der Schluß, ist eines so lachens-

würdig, als das andere. Von der Weisheit und Stärke des Geistes hat Kaiser Diokletianus sehr wenig zu verschenken gehabt. Er zitterte recht vor dem Galerius, welcher doch ihm nachgeordnet, und sein Schwiegersohn war. Galerius führte ihn bey der Nase herum, wie er wollte. Bey Untersuchung der nikomedienſischen Mordbrenner hielt er ihn ordentlich für einen Narren. Bey Erwählung der neuen Cäsaren brachte er ihn so weit, daß er zween Menschen für Herrscher erklärte, die ihm doch selbst zum regieren untüchtig schienen. Er durfte ihm lediglich ein paar scharfe Worte sagen, so fieng der Alte recht kindisch zu weinen an, und sprach: *Fiat ergo, quia ita vis.* Eine große Weisheit! eine unüberwindliche Stärke des Geistes! Eben in Niederlegung der Regierung verrieth er am meisten seinen blöden Verstand, und seinen schwachen Geist. Galerius, der schlaue Fuchs, stellte ihm seine hohen Verdienste, seine ausgestandenen Mühwaltungen, und die Nothwendigkeit, endlich einmal zu ruhen, vor, und er stimmte ihn so weit, daß er glaubte, er thäte eben so rühmlich, als der Nerva, der,

da er das Reich dem Trajanus abtrat, es nicht geschwächet, sondern befestiget hat. Der leichtgläubige Diokles sah den Tyrann, der ihn vom Throne stieß, für seinen Herzensfreund, und liebsten Sohn an. War das nicht eine Weisheit? eine Stärke des Geistes, die man bewundern muß? Muß man hier nicht am Bock gedenken, welcher sich überreden ließ, in Brunnen hinunterzuspringen, damit der Fuchs auf seinen Hörnern empor klettern könnte? gewißlich, unter so vielen tausenden, welche er hingerichtet hat, hat er nicht einem einzigen das Sterben so bitter gemacht, als ihm nach seiner Abdankung das Leben zu Dioklea war. Die peinlichen Krankheiten waren noch das erträglichste. Er zitterte, wie der Cain, er war unstät, es triebe ihn Tag und Nacht seine innerliche Unruhe herum. Es hungerte ihn, und es eckelten ihm doch alle Speisen. Er sehnte sich nach der Ruhe, und die schreckvollen Einbildungen ließen ihn weder schlafen, noch schlummern. Itzt warf er sich auf das Bette, itzt wälzte er sich auf dem Boden herum. Heulen, schreyen, weinen, und ächzen, wie es der Brauch der Unsinnigen ist, war unausset-

lich

lich sein Thun und Lassen, sonderbar nachdem die Bildsäulen, die man ihm, da er Kaiser war, an vielen Orten errichtet hatte, waren hinweggeräumet worden, und ihm von allen, die ihn sonst angebethet, als einem Verrückten verächtlich begegnet wurde. Der Schritt, den er gethan, preßte ihm tausend heiße Thränen aus, allein zu spät. O Bock! sagte der Fuchs, hättest du so viel Verstand im Kopfe als Haare im Barte, so wärest du ehender in Brunnen nicht hineingestiegen, als bis du gewußt hättest, wie du herausteigen könnest. Schier so, dünket mich, spottete auch Galerius des unvorsichtigen Diokles, welcher ihn zu erhöhen, sich so erniedriget hat. Itzt gehen sie hin, neues Philosophenorakel! und rühmen sie an diesem Schwarzgallichten, ihm selbst schon unerträglichen, und zur Verzweiflung geneigten Henker Stärke des Geistes, und größte Weisheit, seyen sie aber versichert, daß man sie selbst auf die letzte mit andern Augen betrachten werde, als es bisher geschehen ist. Wahrheit, Wahrheit fodert man von einem Geschichtschreiber; wie viele Unwahrheiten aber

habe ich ihnen in ihrem fünften Capitel auf einem einzigen Blate gezeiget! Ich bin gewißlich weder der erste, noch der letzte, der diese Unwahrheiten des von Voltaire hat aufgedecket. Der Eigensinn aber gewisser Menschen ist so groß, daß sie auch, nachdem sie beschämet worden, die kühnen Aussprüche thun: Diokletianus verfolgte die Christen aus Staatsabsichten; unter ihm genossen sie zwanzig Jahre die größte Freyheit; in zwanzig Jahren hat er nicht einen einzigen Martyrer gemacht; er hatte sie im Verdachte des Mordbrandes, und dannoch ward ihnen von ihm keine Todesstrafe zuerkannt; niemals hat er zuvor in willens gehabt, ihnen in Religionssachen einigen Zwang anzuthun; in dem Befehle wider die Manichäer siehet man nichts von einem Religionseifer; es ward ihnen nur blos zwey Jahre lang ein wenig hart begegnet; Diokletianus war viel zu standhaft, und zu gescheid, als daß er aus Religionseifer so hätte wüthen wollen. u. a. w. Freunde! wisset ihr, wie ihr mir vorkommt? ihr, die ihr so oft schon we-

gen

gen diesen **Unwahrheiten** seyt übel hergenommen worden, und dessen unangesehen sie frech behauptet? Brate mir diese Krammetsvögel, sagte ein Mann zu seinem Weibe. Das sind keine Krammetsvögel, sprach das Weib; es sind Amseln. Es sind Krammetsvögel, wiederholte der Mann; es sind Amseln, erwiederte das Weib. Das Zanken währte so lange, bis der Mann nach einem Stecken griff, und dem Weibe eine gute Tracht Schläge gab. Ein Jahr darauf an dem nämlichen Tage sagte das Weib: heute ist es ein Jahr, daß du mir wegen den vermaledeyten Amseln den Rücken blau geschlagen. Es waren Krammetsvögel, sprach der Mann; es waren Amseln, antwortete das Weib. Das Schlagen gieng auf ein neues an. Ueber zwey Jahre geschah ein gleiches, und bis sie starb, bekam sie alle Jahre ihre richtige Schläge. Also, und anders nicht, kommen mir gewisse Menschen vor.

Das

Das zweyte Hauptstück.

Er bauete die Kirche; und keine Hindernisse haben das Werk hintertreiben können.

I. §.

Unter so schweren Hindernissen ist es einmal natürlich unmöglich, daß das Christenthum festen Fuß gewinnen, bestehen, und dauren soll. Nichts destoweniger aber nimm wahr, was geschehen ist. Petrus predigte, und auf einmal bekehrten sich drey tausend Juden. Fünf tausend andere empfiengen ein andermal die Taufe der Wiedergeburt. Von den übrigen, die sich bekehrten, saget Lucas so viel allein: Die Jünger wurden viel; und das Wort GOttes nahm zu, und die Zahl der Jünger war sehr groß in Jerusalem, es wurden auch viele Priester dem Glauben gehorsam (g). Und wiederum: Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubeten an den HErrn, eine Menge der Männer

und

(g) Actor. 6. v. 1. & 7.

und Weiber (h). Was Philippus in dem großen, und Johannes in dem kleinern Asien, was Andreas unter den Scythen, Thomas in Indien, und bey den Parthern, Bartholomäus unter den Armeniern, und Albaniern, Simon in Persien, und Mesopotamien, Judas Thadäus in Arabien, Aegypten, und Idumäa, Jakob der größere in Hispanien, Jakob der mindere im jüdischen Lande, und endlich Paulus überall, dahin er kam, für großen Nutzen geschafft, und häufige Früchte gesammelt, kann mit Worten niemals erkläret werden. War auf dem damals bekannten Erdenkreise nur eine einzige Gegend, war über dem Ocean eine Provinz, dahin der Schall des evangelischen Wortes nicht gleich im Anfange wirklich gekommen wäre? aus dem, was Petrus gethan, ermesse die Großthaten aller übrigen. Gegen Aufgang stiftete er die Kirche zu Antiochien, gegen Mitternacht die Kirchen in Pontus, Kappadocien, Bithynien, und Illyrien,

gegen

(h) Actor. 5. v. 14. Baronius schätzet die Juden, die sich bekehret haben, beyläufig auf fünfzehen tausend.

gegen Mittag erfüllte er Aegypten, Arabien, Aethiopien, und das Cyrenensische Afrika durch den Marcus mit Glaubigen, und in die Länder, die gegen dem Abend liegen, brachte er den Glauben selbst. Wie groß muß schon dazumal die Heerde Christi im Königreiche Spanien gewesen seyn, weil schon Petrus sieben Bischöfe dahin hat absenden müssen, den Cäcilius, Euphrasius, Secundus, Indallensius, Tesiphon, Hesichius, und Saturninus! mit welchem Eifer müssen sich nicht jene Völker gedränget haben zum Berge GOttes, wie der Prophet redet, hinaufzusteigen, indem der einzige Saturninus in einer Frist von sieben Tagen vierzig tausend Menschen im Taufbrunnen abgewaschen? Rom selbst war gleich im ersten Jahrhundert schon voller Christen, und dieses zwar, was man niemals vergessen muß, wiewohl der Nero die Christen vier Jahre, Domitianus zwey Jahre, Trajanus aber noch viel länger, unmenschlich verfolget haben. Schon dazumal sahe man in Frankreich zahlreiche Kirchen, die Martialis, der Jünger Petri, längst der Rohne bis an das

Meer bey jenen Völkern errichtet, Eutropius aber, und Lucianus erweiteret hatten. Schon dazumal waren drey Bischöfe in der einzigen Normandie (i), Exuperius zu Bayeux, Taurinus zu Evreux, und Nikasius zu Rouan. Ja schon vor diesen sind durch den Trophimus in der Stadt Arles, den Sergius Paulus zu Narbonne, den Dionysius zu Pariß, den Austremonius zu Auvergne unzählige Franzosen aus Heiden Christen geworden. Auch die Niederländer, auch die Schweizer, und Allobroger haben schon dazumal ein großes Licht gesehen. In Cölln, Trier, Aachen, Tongern, Utrecht, Namur, und Lüttich, allwo Maternus, Eucharius, und Valerius (k), den Saamen des Wortes ausgesprenget, blühete schon allenthalben die christliche Heiligkeit. Maynz ward durch den Crescens, Metz durch den römischen Clemens bekehrt, ja die Lehrjünger dieses letztern, Cölestinus, Felix, und Patiens,

(i) Welche der heilige Clemens dahin gesendet hat.

(k) Lauter von Petrus selbst abgeschickte Glaubensprediger.

tiens, haben den ganzen Erdstrich, welchen wir Lothringen heißen, zur Erkenntniß der Gottheit gebracht.

II. §.

Das Blut der Martyrer, sagt Tertullianus, ist der Saame der Christen. Mit was für Grausamkeiten hat man nicht im zweyten Jahrhundert unter dem Trajanus, und Adrianus, dem M. Aurelius, L. Verus, und Severus in allen Provinzen die Anbether JEsu verfolget? und dennoch sind dieß die Zeitläufte, da durch die Blutströme der erwürgten Christen Abgesandte aus Brittannien zum Pabste Eleutherius kamen, und für die Insel apostolische Männer begehrten. Lucius der König (l),

(l) Lucius, wird man sagen, war ein König in England? weiß man nicht aus dem Suetonius in Claudio c. 17. und aus dem Tacitus L. 12. daß Brittannien zu einer römischen Provinz gemacht worden? ich antworte: man hat Beyspiele, daß die Römer vielen Reichen, welche sie zu Provinzen gemacht, noch Könige gestattet. Also hatten die Jüden noch ihre Köni-

und mit dem Könige fast alle Unterthanen, unterwarfen sich dem Evangelium, das vom Fugacius und Damianus ihnen geprediget worden. Drey Erzbischöfe, und acht und zwanzig Bischöfe haben nach der Zeit den christlichen Gottesdienst dermaßen ausgebreitet, daß Origines, Tertullianus, und Irenäus, nebst vielen andern, einstimmend versichern, es seye dazumal, als sie lebten, das ganze Engeland schon durchaus christlich gewesen. Eben in diesem Weltalter hat Apollinaris Mysien, und Dacien, Irenäus die Burgundier, Barsimäus Syrien, Pantänus Indien den Weg des Lebens, die Pfade des Heils gelehret. Auch Dalmatien muß schon geglaubet haben, nachdem man weiß, daß der erste daselbstige Bischof Hermagoras, der Lehrjünger des Marcus gewesen. Schon dazumal

---

Könige, und Vierfürsten. Also hatte Armenien, aus Vergünstigung des Adrianus, seinen König, wie Spartianus in dem Adrianus erzählet. Ja Brittannien selbst hatte schon wiederum unter dem Nero ein Königlein, so Präsutagus hieß, von welchem Tacitus Annal. Lib. 14. sagt.

mal schrieb Justinus (m): Es ist kein Volk unter den Sterblichen, sie seyen Barbaren, oder Griechen, oder endlich wie sie sich immer nennen, Amazabier, Nomader, und Sceniter, die nicht in Häusern, sondern Gezelten wohnen, unter welchen nicht Anflehungen und Danksagungen zum Vater, dem Erschaffer aller Dinge, im Namen JEsu des Gekreuzigten geschehen. Schon dazumal schrieb Irenäus (n): Nicht anders glauben und lehren die Kirchen, die in Deutschland gestiftet sind, nicht anders die Kirchen in Irrland, die Kirchen bey den Celten, die Kirchen in Morgenland, in Aegypten, und Libyen. Schon dazumal schrieb Tertullianus (o): Wäre es unser Wille, nicht allein heimliche Rache zu üben, sondern auch, als offenbare Feinde euch die Spize zu bieten, meynet ihr, daß es uns an zahlreichen Heeren mangelte? sind die Mohren, sind die Markmaner,

(m) In Dialogo cum Tryphone.
(n) Lib. 1. c. 3.
(o) In Apologet. c. 37.

ner, und selbst die Parther, ja die allergrößesten hier und dort wohnenden Völker der Zahl nach stärker, als die Völker der ganzen Welt? gestern sind wir entstanden (p), und haben schon alles, was euer ist, angefüllet, die Städte, die Inseln, die Flecken, die Landstädte, die Versammlungen, die Lager selbst, die Zünfte, die Decurien, den Pallast, den Rath, den Platz, die einzigen Tempel überlassen wir euch. Ja unbewaffnet, und ohne aller Empörung, sondern durch bloße Mißhelligkeit, und durch die Trennung, wäre es möglich gewesen, daß wir euch hätten wehe gethan. Hätten wir, die wir so zahlreich sind, von euch uns abgesondert, und anderswo niedergelassen, wäre nicht durch den Verlust so vieler, wie auch immer bestellter Bürger eurer Oberherrschaft ein großer Abbruch geschehen? wäret ihr nicht blos hiedurch recht empfindlich von uns gestrafet worden? ihr hättet erstaunen müs-

(p) Hesterni sumus, das ist: wir sind eine ganz neue Sekte.

müssen ob eurer Entvölkerung, ob dem Verfalle des Handels, und Wandels, und ob der Leblosigkeit eurer Städte, ihr wäret Herrscher gewesen, die über niemanden zu befehlen hatten. Eben dieser Tertullianus sagte das nämliche mit andern Worten den hartnäckigen Jüden, da er sprach: An wen andern, als an den Christus, der schon gekommen ist, haben alle Völker geglaubt? an wen haben geglaubt die Parther, die Meder, die Elamiter, die Einwohner Mesopotamiens, Armeniens, Phrygiens, Kappadociens, und welche Pontum, Asien, Pamphylien, Aegypten, und die Länder Africä bewohnen, die Römer, und die Jüden, die damals in Jerusalem waren? die Mannigfaltigkeiten der Gätulier, die vielen Gränzen der Mohren, alle Provinzen in Hispanien, die einst den Römern unzugänglichen Oerter in Brittannien, so viele unterschiedliche Nationen in Gallien, ja die Sarmater, die Dacier, die Deutschen, die Scythen, und viele Völker, Länder, und Eylanden, um die

ihr nichts wisset, und die wir nicht zählen können, wem sind sie unterthänig, als diesem Christus, der schon gekommen ist? in allen diesen Oertern herrschet der Name Christi, als dem alle Stadtpforten eröffnet, und keine verschlossen sind. u. a. w. Mit Vernunft kann mir der Freydenker allda nicht einwenden, daß diese Väter vieleicht zu viel geredet. Sie schrieben wider die Ketzer, Heiden, und Jüden, und zwar wider solche, die damals im Leben waren, von welchen sie alle Augenblicke hätten Lügen gestraft werden können, wenn die Sachen, welche sie schrieben, nur im mindesten nicht wären richtig gewesen.

III. §.

Der ganze Erdenkreis stellte im dritten Jahrhundert immerdar blutige Schauspiele vor, da fünf Verfolgungen wider die Kirche ausbrachen. Und dieses ist doch die Jahrzahl, die durch die Glaubensfrüchte unter den Schottländern, und durch Bekehrung des noch übrigen abgöttischen Frankreichs merkwürdig ist.

ist. Selbst die Einbrüche so vieler Barbaren (q), wodurch der Glaube hätte sollen vertilget werden, waren das Mittel, denselben auszubreiten (r).

(q) Unter dem Gallienus drangen die Deutschen durch Graubündten und Wälschland bis nach Rom, die Alemannier verheerten Frankreich, die Gothen verwüsteten Griechenland, Macedonien, Pontus, und Asien, Pannonien mußte den Quadern, und Sarmatern herhalten, Syrien, und Mesopotamien wurden den Parthern zur Beute. Oros. l. 7. c. 22.

(r) Die Ursache, spricht Sozomenus Lib. 2. c. 5. warum fast alle Barbaren dem christlichen Glauben beyzutretten haben angefangen, waren die Kriege, welche zwischen dem Gallienus, und seinen Nachfolgern, und zwischen andern Völkern sind geführet worden. Denn nachdem eine unendliche, und untereinander vermischte Menge Völker aus Thracien in Asien übersetzet, und durch Einfälle davon sich Meister gemacht, andere Barbaren auch mit andern Nachbarschaften auf gleiche Weise verfahren, ist eine Menge christlicher Priester in die Gefangenschaft mit hinweggeführet worden. Diese heilten in jenen Oertern die Kranken, und trieben die Teufel mit bloser Anrufung des Na-

mens

Die Früchte davon sahe man in diesem und in dem nachfolgenden Jahrhundert, da die Hunnen, die Bessen, die Iberier, und Longobarder, die Mährer, die Bosniaken, Walachen, und Moldauer dem Joche des Erlösers sich zu unterwerfen anfiengen. Dreyhundert und achtzehen Bischöfe fanden sich auf dem Kirchenrathe zu Nicäa ein, und die wenigsten waren doch aus den Abendländern. Aus der Anzahl der Hirten ermesse die Menge der christlichen Heerden. Ich übergehe hier alle Bekehrungen, die nach den Kirchenaltern der heidnischen

---

mens Christi aus, führten auch sonst einen redlichen, und frommen Wandel, und stopften, durch die Vortrefflichkeit ihrer Tugenden, den Verläumdern den Mund. So große Wunderwerke, und ein so heiliges Leben, hiernächst auch ihre Bescheidenheit und Vernunft, setzten die Barbaren in große Verwunderung. Sie dachten, GOtt würde ihnen gnädig seyn, wenn sie die so auserlesenen Sitten dieser Menschen nachahmeten, und ihn nach ihrem Beyspiele ehreten. Sie erkundigten sich daher, was sie zu thun hätten. Sie lernten die Glaubensgründe, und hielten Zusammenkünfte, wie es die Gewohnheit der Christen ist.

nischen Verfolgungen geschehen, und frage nur blos, ob es nicht wahr seye, daß die Noriker an der Donau hin, die Angelsachsen, die Saracenen, die Blemyen, die Frießländer, Holländer, und Flandrer, Bayern, Schwaben, Salzburg, Kärnthen, Crayn, und Steyermarkt, Böheim, und Schlesien, Preußen, und Pommern, Dännemark, und Schweden, Rußland, und Gothland, Polen, und Lithau, Slavonien, Bosnien, Servien, und Croatien einen einzigen GOtt, und den er gesendet hat, JEsum Christum, im Glauben angebethet haben? Weil aber damals die Kirche schon Ruhe gehabt, und die Beweggründe das Evangelium anzunehmen sogar natürlicher Weise schon sehr vernünftig waren, weil viele Völkerschaften nicht allein von gelehrten Männern, sondern auch von ihren Herrschern selbst mit Worten, und Beyspielen hierzu beredet wurden, die Franzosen vom Clodovæus, die Engeländer vom Sigebertus, die Perser vom Isdegerdes, die Aethiopier vom Abba, und Abraham, die Saracenen vom Alamundus, die Longobarder vom Adulphus, und Theodolinda,

linda, die Sachsen von Carln dem Großen, die Bayern vom Herzog Theodo, die Böhmen vom Zipitinäus, die Dänen vom Harioltus, die Wenden vom Sueropilus, die Avaren von dem Thendo, die Bulgaren von dem Bogoris, die Normanier vom Godefredus, die Moscowiter vom Liberius, die Polen vom Nieslaus, die Preußen vom Vildomirus, und die Ungarn von dem Geysa, Stephanus, und Andreas, so setze ich alle diese Bekehrungen, die in der That alle verwunderlich sind, nur blos darum hier aus den Augen, weil der Freydenker in denselben, wiewohl sehr unvernünftig, und wider die Wahrheit, wenige Schwierigkeiten, und viel natürliches findet. Jene laßt uns vor Augen haben, welche Christen geworden, da noch der Christenname ein Verbrechen war, ein Verbrechen, das alle Peinen verdiente. Mit Erstaunung habe ich gesehen, daß die Bekehrungen damals viel zahlreicher, und eifriger gewesen, wenn die Kaiser vom Glauben abschreckten, als da die Herrscher zu selbem aneiferten. Betrachte Carln, mit dem Zunamen, den Großen, betrachte auch andern Theils die Kaiser

zu Rom. Carl that alles mögliche, den Glauben auszubreiten, die Kaiser wagten das äusserste, demselben Einhalt zu thun. Werdet ihr Christen, sagte Carl zu den Rebellen, so vergesse ich eure Untreue, ihr sollet leben. Werdet ihr Christen, sprachen die Kaiser zu ihren Unterthanen, so vergessen wir eure Dienste, ihr sollet als Treulose erbärmlich sterben. Unter Carln wars ein Verdienst, unter den Kaisern die größte Uebelthat, an JEsum Christum zu glauben. Carl setzte Belohnungen, die Kaiser entsetzliche Strafen darauf. Und siehe, Carl kann mit den Strömen seiner Gnaden, und Wohlthaten kaum eine einzige Nation von Herzen christlich machen, da die Kaiser mit ihren Grausamkeiten Christum JEsum in alle Herzen gebracht. Diese, diese haben das rechte Mittel gewählet, die Kirche groß zu machen. Je mehrer Glaubige, sagt Justinus (s), durch die Verfolgung ums Leben kommen, desto zahlreichere Bekenner des Namens Christi werden gebohren. Nur zu, sagt Ter-

(s) In Dialogo cum Tryphone.

Tertullianus (t), nur zu, liebe Landvögte! quälet, peiniget, verurtheilet, und zerschmettert uns; eure recht ausgesuchte Grausamkeit ist doch vergeblich; anstatt die Menschen vom Christenthume abzuschrecken, reizet ihr sie, demselben beyzufallen. Wir werden mehrer, so oft ihr uns niedermetzelt, und das Blut, so wir vergießen, ist ein Saame neuer Christen. Daher giebt er dem Scapula den treuherzigen Rath: wenn er nicht wolle zu Schanden werden, so solle er aufhören christliches Blut zu vergießen, sonst möchte es ihm gehen, wie dem Arrius Antoninus, den ganze Schaaren, da er Gericht hielt, nicht um das Leben, sondern um Tod und Peinen bathen. Unterdessen, setzt er hinzu (u), mußt du nicht glauben, daß diese Sekte werde ausgerottet werden; wisse, daß sie erbauet werde, da man sie niederreißt. Sogar mit jenen, sagt Ambrosius (w), hat Chri-

stus

(t) In Apolog. c. 50.

(u) Ad scapulam. c. 5. sub fine.

(w) L. 2. de vocat. gent. c. 5.

stus sein Volk vermehret, die wider sein Volk geschäumet, und gewüthet haben. Wie viele Götzenpriester warfen das Rauchfaß weg, und wurden vor eben jenen Altären, worauf sie den Teufeln opferten, Schlachtopfer des wahren GOttes? Wie viele Blutrichter empfiengen itzt selbst das Urtheil, welches sie sonst über andere sprachen? wie viele Henker, da sie itzt hauen sollten, gaben das Schwert einem andern, und ließen sich selbst enthaupten? wie mancher Pickelhering, der auf der Bühne die Religion verspottet, wurde augenblicklich zu einem Christen, und noch ehender todt geschlagen, als er das Narrengewand von dem Leibe gezogen? Eusebius bezeuget, er selbst hätte mit Augen gesehen, daß, da die Richter kaum diese zu führen befohlen, schon wiederum andere haufenweise demselben zuliefen, vor ihm den Glauben bekannten, und das Todesurtheil mit lachendem Munde empfiengen, auch Danklieder zu singen ehender nicht aufhörten, als bis sie den Geist aufgaben. Sie waren unsinnig, sagt der Freydenker. Aber, nein, mein Freund! sie waren nicht unsinnig, sondern wegen der überschwenglichen Liebe JE-

su hielten sie es für eine Glückseligkeit, allhier Verfolgung zu leiden. Wir wissen, sagt Justinus (x), daß die Sonne von einigen Menschen seye für einen Gott gehalten worden: wen aber hat man, so lange die Welt stehet, für die Sonne sterben gesehen? man zähle mir aber die Menschen aus allen Völkern, und Nationen, die um des Namens JEsu Christi willen den Tod, ja Tormenten, die noch weit ärger sind, als der Tod, erduldet haben. Es scheint, die Liebe JEsu habe sie unempfindlich gemacht, und alles, was noch natürlich war, völlig verschlungen.

IV. §.

Als Romanus, der Diakon von Antiochien, vom Asklepiades schrecklich gefoltert wurde, und mitten in seinen Peinen die Wahrheit des Christenthums bewies, setzte er endlich hinzu: Frage die Kinder um die Wahrheit der Religion, du wirst hören, was sie dir antworten werden. Ein siebenjähriges Knäb-

(x) In Dialogo cum Tryphone.

Knäblein, mit Namen Barulas, wurde herbeygeführet. Dieses fragte Romanus, wen man anbethen sollte, den einzigen GOtt, oder die Götter? es ist nur ein GOtt, sagte das Kind, und JEsus Christus ist wahrer GOtt. An der Stelle lies Asklepiades die Mutter des Kindes holen, und unter den Augen dieses Weibes es so mit Ruthen geiseln, daß es im Blute gleichsam getränket war. Allen Gegenwärtigen, ja selbst den Züchtigern giengen die Augen über. Und die Mutter? die Mutter sah ihren Barulas in seinem Blute schwimmen, ohnedem, daß sie die Farbe veränderte. Sie machte ihm Herz, sie frischte ihn an, ja sie strafte es als eine Weichlichkeit, daß er in seinem Durste um frisches Wasser gebethen. Nach wenigen Tagen ergieng das Urtheil: Der Diakon sollte verbrannt, der Knabe enthauptet werden. Welchem Zuschauer brach nicht das Herz, als das vom geiseln zerrissene Kind aus dem Gefängniß kam, und für Schmerz, Ohnmacht, und Kraftlosigkeit, weil man es nach der Peinigung weder geheilet, noch verbunden hatte, kaum gehen, und stehen konnte? und die Mutter? die Mutter

nahms auf die Arme, trugs auf die Richtstätte, gab ihm den letzten Kuß, und überlieferte es hiemit dem Henker, ohnedem, daß ihr ein Auge naß wurde. Als der Scharfrichter bereits das Schwert auszog, breitete sie ihren Mantel aus, das Blut und Haupt in selbem aufzufangen. Sie empfiengs, und gieng mit der nämlichen Gelassenheit wieder nach Hause, mit der sie hinausgegangen.

§. V.

Unter den abitinischen Martyrern (z) befand sich ein kleines Kind, Namens Hilarianus, welches noch nichts recht aussprechen konnte. Dieses Knäblein hatte mit unverrückten Augen seinen Vater, und seine Brüder, samt vielen andern, welche man eingezogen, peinigen gesehen. Es hat gesehen, wie man sie, einen nach dem andern, an die Folter spannte, und mit Haken ihnen die Seiten so zerriß, daß das Fleisch herabhieng, und die Ribben hervorschauten. Anulinus (so hieß der Landvogt) war der Meynung, etliche Ruthenstreiche würden genug seyn, das

(z) Die alle zusammen 49. waren.

das Kind zu bändigen. Dieses aber antwortete lallend einmal gleichwie das andere: Ich bin ein Christ; ich bin freywillig mit meinem Vater, und meinen Brüdern in die Versammlung gegangen. Aendere dich, sprach der Tyrann, oder ich lasse dir Nase und Ohren abschneiden. Thue, was du willst, sagte das Kind, ich bin ein Christ.

VI. §.

Perpetua, und Felicitas, zwo christliche Ehefrauen, wurden zu Karthago nebst etlichen andern zu den wilden Thieren verdammt. Die erste trug einen Säugling noch an der Brust, und die anderte die Frucht ihres Leibes noch unter dem Herzen. Es war verbothen, schwangere Frauen, bevor sie gebohren hätten, hinzurichten. Weil nun der Tag der Schauspiele, an dem das Urtheil sollte vollzogen werden, bereits schon nahe war, seufzte Felicitas eines seufzens, aus Beysorge, ihre Marter möchte verschoben werden. Ihre Leidensgesellen empfanden ebenfalls großen Schmerz, daß ihnen Felicitas nicht zu der Krone folgen könnte. Drey Tage also vor

vor den Schauspielen flehten sie einmüthig zu GOtt, er möchte die Hinderniß von seiner Magd wegnehmen. Sie hatten kaum ausgebethet, so empfand Felicitas die Geburtschmerzen, die desto heftiger waren, weil ihre Niederkunft im achten Monate geschah. Einer aus den Soldaten, welcher sie in Schmerzen jammern hörte, sagte ihr, ich weiß nicht, spottend, oder aus Mitleide: thust du schon itzt so kläglich, was wirst du erst thun, wenn grimmige Bestien dich in die Zähne fassen werden? was ich itzt leide, antwortete ihm Felicitas, das leide ich allein. Auf dem Kampfplatze aber wird weit ein anderer in mir seyn; derselbe wird mit mir leiden, weil er es ist, für den ich leiden werde. Sie ward entbunden, und ihre Leibesfrucht war eine Tochter, die eine Christinn so fort zu sich nahm, und nachgehends erzogen hat. Von diesem Augenblicke an waren sie alle ganz fröhlich, und wohlgemuthet. Der Oberste, der sie bewachen ließ, hielt sie sehr enge; diesen bathen sie, er möchte sie reden, essen, und trinken lassen. Allen also wurde erlaubt, sie zu besuchen, und mit ihnen zu speisen. Diese ihre

Fröh:

Fröhlichkeit bey der Erwartung des schrecklichsten Todes, bewog den Kerkermeister ein Christ zu werden. Den Tag vor der Marter gab man ihnen das gewöhnliche Freymahl (a), unter dem Zulaufe einer Menge Menschen, welches die Martyrer in ein mäßiges Agape verwandelten. Unter dem Essen redeten sie zu den Heiden, die ihnen zusahen, mit jener Standhaftigkeit, die ihnen gewöhnlich war. Sie droheten den Unglaubigen das entsetzliche Urtheil GOttes. Sie rühmten ihr großes Glück für GOtt, und die Wahrheit sterben zu können. Sie lachten des Vorwitzes jener Menschen, die bey den Schauspielen so vieles Vergnügen fanden. Der morgende Tag, sagte Satur, ist euch zu kurz, an den verhaßten Christen eure Augen zu weiden. Heute seyt ihr Freunde, und morgen unsere Feinde. Schaut uns nur wohl an, damit ihr uns am jüngsten Tage kennen möget. Diese Reden drangen den Zuschauern durch Mark und Beine, viele fiengen zu glauben an. Als der Tag, an dem sie sterben

(a) Man nannte es *cœnam liberam*, bey uns heißt es das Henkermahl.

mußten, endlich erschienen war, erhuben sich die Martyrer aus dem Gefängniß, und giengen zum Rennplatze, als wenn sie zum Himmel giengen. Man sahe in ihren Angesichtern so eine Munterkeit, und edle Ruhe, daß selbst die Heiden einer zum andern sagten: fürchten sich diese Menschen auf den Tod? nein, sie freuen sich, ja sie sehnen sich nach den Bestien. Perpetua folgte den Vorangehenden mit tapfern Schritten, doch niedergeschlagenen Augen, damit der Glanz derselben nicht sollte bemerket werden. Felicitas war vor Vergnügen fast außer sich, daß sie im Stande wäre, mit den Thieren kämpfen zu können, nachdem sie erst vorgestern war entbunden worden. Beym Eingange des Rennplatzes sollten sie heidnische Kleider anziehen, welches sie doch verbathen. Man ließ sie eintreten, wie sie waren. Perpetua sang. Revocatus, Saturninus, und Satur droheten. Der Anfang des Leidens waren die Geiselstreiche auf entblößten Rücken, welche sie von den Thierbändigern empfiengen, für die sie JEsu vom Herzen Dank sagten. Auf Saturninum, und Revocatum wurde anfänglich ein Leopard,

hernach ein Bär, auf den Satur aber ein Wildschwein losgelassen; die zween erstern wurden verwundet, Satur nur blos geschleifet. Die Perpetua, und Felicitas ließe man von einer Kuhe umbringen, welche sie beym ersten Anlaufe auf die Hörner faßte, und in die Höhe warf. Perpetua, die rücklings hingefallen, stund auf, band ihr die Haare zusammen, bedeckte und putzte sich, so gut sie konnte, um nur nicht traurig zu scheinen. Sie sah die Felicitas, die ganz zerstoßen war, both ihr die Hand, und hub sie auf. Den einzigen Satur erwürgte ein Leopard. Den übrigen kündigte man an, daß sie in der Mitte des Schauplatzes müßten erstochen werden. Sie machten sich auf, und giengen freudenvoll an den Ort. Dort gaben sie untereinander den letzten Friedenskuß, und nahmen Urlaub für diese Zeitlichkeit. Stillschweigend, und unbeweglich empfiengen die übrigen den tödtlichen Stich, und gaben den Geist auf. Perpetua aber kam einem ungeübten, und jungen Fechter zur Hand, der ihr den Dolch ins Brustblat stieß, allwo das Herz durch die Gebeine verwahret ist, und durch das

viele, und lange graben ihr ein Geschrey aus-preßte. Der Würger zitterte, und wollte abstehen, und siehe, die Martyrinn selbst machte ihm Muth; sie zeigte ihm den Ort, wohin er stechen sollte, sie half dem Mordeisen mit eigener Hand hindurch. Und solcher Beyspiele könnte ich aus den Geschichten eine große Menge anführen, wenn es mein Zweck erheischete, oder der Raum gestattete. Wie viele könnte ich namhaft machen, die die Bestien wider sich selbst gereizet, wie viele, welche sogar mit Ungestümm wider dieselben sie nicht haben erbittern können? Tharacus, Probus, und Andronicus sind hievon Zeugen. Nicht alle starben einerley Todes, aber alle mit einerley Muthe, und brennender Liebe des Sohnes GOttes. Nicht alle schrieben es mit der Feder, und sagten es mit dem Munde, aber alle doch redeten in ihren Herzen, was Ignatius im Briefe an die Römer bezeuget: Jzt fange ich an ein Jünger Christi zu seyn, weil ich von allen sichtbaren, und unsichtbaren Dingen nichts mehr verlange, um desto bälder zu JEsu Christo zu kommen. Man verbrenne

mich,

mich, man kreuzige mich, man lasse die Bestien auf mich los; man zerschneide, und zerfleische mich, man breche mir alle Beine, man verstümmele mir alle Glieder, alle Tormenten endlich des Teufels selbst mögen meinetwegen über mich kommen, wenn ich nur Christum dadurch erlangen mag.

VII. §.

Da Feuer und Schwert also so wenig verfangen wollten, griff man jezuweilen zu weit gefährlicheren Waffen, und wollte die Offenbarung durch die Vernunft umstoßen. Zwo Lehren absonderlich bestritte das Heidenthum aufs allerhartnäckigste, GOtt am Kreuze, und die Auferstehung der Todten. Auf das erstere antworteten die Christen mit Thränen: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn hat dargegeben, damit ein jeder, der an ihn glaubet, nicht verlohren werde, sondern das ewige Leben habe. Christus hat sich selbst erniedriget, und ist gehorsam worden bis zum

Tode, und bis zum Tode zwar des schänd-
lichen Kreuzes. Er hat uns geliebet und
in seinem Blute von Sünden abgewaschen.
Uebrigens ist das Wort vom Kreuze denen,
welche verlohren gehen, eine Thorheit,
uns aber, die wir selig werden, ists eine
Kraft GOttes. Diese Gotteskraft des
Worts vom Kreuze sehet ihr in unserer Macht
über die Hölle und die Natur, in unserm Wachs-
thume unter den Niederlagen, in der Unmöglich-
keit uns zu vertilgen, in unserm Sehnen, für ihn
geschlachtet zu werden, in dem Untergange der
Synagoge, in dem Verfalle eures heidnischen
Götterdiensts. Alles dieses, wenn ihr es wohl
betrachtet, wäre nicht möglich gewesen, wenn
der Gekreuzigte kein wahrer GOtt wäre.
Seye es nun, daß er den Jüden Aergerniß,
und den Griechen Thorheit ist, denen jes
doch, welche berufen sind, sowohl Jüden, als
Griechen, predigen wir, indem wir Chri-
stum predigen, göttliche Kraft, göttliche
Weisheit.

VIII. §.

Die Spöttereyen wegen der Auferstehung widerlegten sie ausnehmend mit der Allmacht GOttes. Alles, was da ist, sagten sie, ist von ihm gemacht. Es war ein Nichts, bevor es ward, und nur sein Augenwink war vonnöthen, so ist das Nichts auf einmal alles, die große Leerheit eine unermeßliche Völle geworden. Zerfalle es wiederum in das Nichts: wird es wohl jenem Schöpfer, es auf ein neues wiederum hervorzubringen, unmöglich, oder beschwerlich seyn, der ihm schon einmal, da es Nichts war, das Seyn gegeben hat? was ist schwerer, ein Werk verfertigen, oder das schon verfertigte wieder erneuern? der nun schon einmal das Fleisch gemacht hat, dem solle es unmöglich seyn, es wiederum herzustellen? seyen demnach die Leiber von wilden Thieren gefressen, oder von Flammen verzehret, in Staub und Asche zerfallen, in Duft, und Luft verdünstet, liege der Kopf im Erdreiche, der Rumpf im Meere, der Arm in Persien, der Fuß in Thracien, sorget nichts, GOtt wird schon Mittel wissen, das Verlohrne wieder zu bringen, das Zerstreute zu

versammeln, das Zerstümmelte zu ergänzen. Dem Allwissenden wird nichts verborgen, noch dem Allmächtigen etwas unmöglich seyn. Freylich wohl ist es unbegreiflich, wie ein lebendiger und herrlicher Leib aus einer wenigen Hand voll Asche wieder entstehen soll? wo sind die Kiefer, die Knochen, und Hüftbeine? wo die Nerven? wo Haut und Haare? wo die Ribben? wo Hände und Schultern? aber sehet ihr diese Eyer, welche man einer Henne, die man zum brüten setzt, in ihrem Neste unterlegt? wo sind hier Fittige? wo Krallen und Schnabel? wo Stimme, und Augen? wo Fleisch und Beine? jedoch laßt es drey Wochen anstehen, so bricht die Schale auf, es kriecht ein vollkommenes, und lebendes Küchlein heraus, daß ihr sagen werdet: welche Wunder thut die Natur? die Bruthenne kann mit sitzen ihren Eyern das Leben geben, und dem Allmächtigen soll es unmöglich seyn, es unsern Aschen zu geben? der Urheber der Natur soll nicht das können, was die Natur kann, und was sie nicht können würde, wenn ihr nicht GOtt das Vermögen gäbe? In dem Ey, antworteten die

Hei:

Heiden, ist doch zum wenigsten die Materie vorhanden, aus der die Zeugung geschieht: aber was sehen wir von jenen Körpern, die vor zweytausend, und noch mehreren Jahren gelebt? Sogar die Aschen sind endlich unsichtbar, und gleichsam zu nichts geworden. Und was sehet ihr, fragten sie hinwiederum die Christen, was sehet ihr von jenem Nebel, der heute am Morgen weit und breit die ganze Luft verdunkelt, nach Aufgang der Sonne aber sich schnell verzogen hat? der ganze Himmelskreis ist hell und klar; so weit die Augen reichen, sehet ihr weder Dampf, noch Wolke. Es wird Abend: allgemach stocken sich schwülige Dünste auf, welche sich, wie weit wir sehen können, über den Horizont erbreiten. Die Nacht bricht vor der Nacht herein. Ueberall stehen schwarze Donnerwolken, die mit schon anfangenden feurigen Blitzen ein fürchterliches Ungewitter vorsagen. Woher diese Wolken? woher der Sturm? der Platzregen? die Schlossen? die Donnerkeile? von dem Nebel, der an dem Morgen gewesen. Aber der Nebel, der an dem Morgen gewesen, hat er sich nicht verzogen? wer hat den Tag hindurch die

mindeste Spur davon in unserm Gesichtskreise gesehen? und gleichwohl wird er ein Donnerwetter, nachdem er wirklich zu seyn hat aufgehöret. Er kömmt zum Vorscheine, nachdem er verschwunden, er wird sichtbar, mehr denn zuvor, nachdem er unsichtbar, und gleichsam zu nichts geworden. Ihr sehet also, fuhren sie fort, daß es kein rechtmäßiger Schluß ist, wenn ihr sprechet: von den Leibern ist nichts mehr zu sehen; also ist es nicht möglich, daß sie erstehen werden. Dieser allmächtige, und große GOtt, der alle Tage die Dämpfe der Erde, nachdem sie in Stäubgen einer unvernehmlichen Dünne aufgelöset, und zertrieben worden, in der Luft wieder zusammenzieht, soll unsere Körper, nachdem sie verschwunden sind, gleichwie der Nebel, nicht wieder ergänzen können, gleichwie den Nebel? Nur offene Augen, setzten sie hinzu, nur ein zum nachdenken gewöhnter Witz, nur ein geliniges, und frommes Herz ist vonnöthen, so wird ein jeder, was GOtt vermöge, und einsmals thun werde, selbst in der Natur ersehen. Wir sehen den Tag alle Tage gleichsam sterben, und mit Finsternissen begraben werden. Die

Erd-

Erdkugel, die wir bewohnen, ziehet ein schwarzes Trauerkleid an, überall ist tiefes Stillschweigen, alles ist der Betrübniß, alles ist der Entsetzung voll. Doch nach verflossenen wenigen Stunden siehet man das Licht wieder lebendig werden, und gleichsam vom Grabe erstehen. Das nämliche Licht, welches gestern schien, bricht ohne Verminderung seines Schimmers, mit allen Zierden, die ihm eigen sind, in unsere Erde herein. Da aber der Tag wieder zu leben beginnt, verschwindet die Nacht, wiewohl auch diese bald wieder den Platz einnimmt, und uns die Schaubühne des Firmaments eröffnet, wo jene Sternenlichter itzt wiederum funkelnd werden, welche das Morgenlicht zuvor hat ausgelöscht. Wird nicht der Mond wiederum neu, ja ganz und voll, nachdem er abgenommen, und sich verlohren hat? kömmt nicht der schöne Frühling mit seinen Annehmlichkeiten, der brennende Sommer mit seiner Hitze, der fruchtbare Herbst mit seinen Ergötzlichkeiten, der rauhe Winter mit Frost und Schnee alle Jahre richtig zurücke, wiewohl eine jede aus diesen Jahreszeiten zuvor ein Ende genommen? siehet man nicht alle Zweige,

ge, nachdem das Laub von ihnen abgefallen, wiederum saftig werden, und Blätter gewinnen? wo ist das Tausendschön? wo ist die Floramor? wo die Sammetblume? wo die Gartennelke? wo das Feldrösgen? wo die Lerchenklau? wo sind itzt alle diejenigen Blüthen, die in den Lustgärten, und auf den Fluren unsere Augen mit bunten Farben, und unser Riechen mit süßem Geruche ergötzet? alles ist welk und todt. Aber wartet, bis wieder die Sonne ins Zeichen des Stiers eintritt, da wird das Blumenbeet in neuer Gestalt erscheinen, und wieder so lustreizend seyn, als es gewesen ist. Endlich giebt auch der Acker diejenigen Körnlein wieder, die der Säemann in selben geworfen hat, und zwar nicht ehender, als bis sie gänzlich in ihm verfaulet sind. Er nimmt also, damit er gebe; er verderbet, damit er erneuere; er vermindert, damit er vergrößere; denn schöner, und reichlicher sind die Früchte, die er uns wieder giebt, als jene gewesen, die er vertilget hat. Ist also der Schade ein Nutz, der Verlust ein Gewinn, die Verschwendung der größte Wucher. Kurz: alles wird wiederum rege, nachdem es erstarret ist,

alles fängt wiederum an, nachdem es ein Ende genommen, ja nur deswegen nimmt es ein Ende, damit es wiederum einen Anfang nehme. Wo ihr immer demnach euch hinwendet, da sehet ihr etwas, so euch der Auferstehung gemahnt. GOtt hat sie ehender mit seinen Werken, als Worten geoffenbaret. Es müßte uns ehender die Natur, als die Weissagung davon einen Unterricht geben, damit ja niemand sich lange bedenken dürfte, ob er glauben solle, was GOtt verheißt, indem er wahrnimmt, daß GOtt nichts anders verheiße, als was man vorlängst schon in der Natur gesehen.

IX. §.

Ueber die Lächerlichkeiten, welche die Heiden folgerten, gaben die Christen unvergleichliche Antworten. Wird ein jeder, sagten die Unglaubigen, in seinem Leibe erstehen, was für Mißgeburten wird man im Himmel sehen! nicht eine einzige, widersetzten die Christen; wir alle sind Werke des Schöpfers; die Werke des Schöpfers aber sind ohne Mangel; sind nun viele nichts destoweniger mangelhaft, so

sind sie es, nicht, weil sie erschaffen, sondern weil sie verderbet worden, entweder im Mutterleibe, oder aber nachdem sie ans Licht gekommen. Der Mensch, und nicht der verderbte Mensch, ist GOttes Werk, die Natur, und nicht die Schadhaftigkeit ist von ihm ausgegangen. Weil er nun, was Er selbst gebildet, und nicht, was verderbet worden, wieder erneuern wird, so wird der Mensch, welcher erstehen wird, nicht ein schadhafter, und ein verderbter, sondern derjenige Mensch seyn, der er gewesen wäre, wenn er nicht wäre schadhaft geworden. Wohlbeschaffen sind wir gebohren, und als Krüppel sind wir begraben worden: wir werden auferstehen, als jene Wohlbeschaffene, die wir gebohren worden, nicht aber als jene Krüppel, die wir begraben worden. Was uns abgieng, wird uns ergänzt, was uns überflüssig war, wird uns benommen werden. Was zu kurz war, das wird GOtt ausdehnen, und was zu lang war, wird er zusammenziehen. Es wird die Gleichmäßigkeit an allen Theilen, es wird der Wohlstand an allen Gliedern, die Zierde, und Schönheit am ganzen

zen Körper seyn. Wenn es so ist, sagten die Glaubensfeinde, so werden die Leiber, welche erstehen werden, nicht mehr diejenigen Leiber seyn, welche gelebet haben. Nein, antworteten die Christen, sie werden nichtsdestoweniger eben dieselben, und mit nichten andere Leiber seyn. Eine Gleichniß wird euch ein Licht anzünden. Etwa stehet auf der Stadtpforte eine äherne Bildsäule eines Helden, die, als der Feind neulich die Stadt belagerte, durch die Schießzeuge, oder Sturmböcke ist übel zugerichtet worden. Der Stadtrath befiehlt sie umzugießen. Solchemnach schmelzt man die Statue sammt ihren Trümmern ein, und nach Verlauf weniger Tage stehet sie wiederum in neuer Schönheit da. Der Helm, welcher zerschmettert war, ist wiederum ganz; die Nase, die nicht mehr kenntlich war, steht wiederum gut; es hat der Leib wiederum die beyden Hände, die beyden Hände wiederum alle Finger. Mit welcher Vernunft werdet ihr sagen, daß dieses nicht mehr diejenige Statue seye, die ehemals da gestanden? alles, was sie verlohren hat, ist der Verlust ihrer Theile, und Glieder. Alles, was sie gehabt,

itzt aber nicht mehr hat, ist dasjenige, was sie nicht haben muß, niemals auch hätte haben sollen, die Ungestalt nämlich, und die Zerstümmelung. In der That selbst ist es der nämliche Klumpe, das nämliche Erz, der nämliche Held, der es zuvor gewesen. Sehet da in dieser Gleichniß, wie unsere Leiber können verändert werden, ohnedem doch, daß sie andere werden. Sie werden anders seyn, aber nicht andere (a). Sie werden die Leiber seyn, die sie gewesen, aber nicht so, wie sie gewesen. Wie verändert sich nicht der Mensch! welch ein Unterscheid ist zwischen demjenigen Menschen, der er gewesen ist vor dreyßig Jahren, und zwischen diesem, welcher er itzt ist! dazumal war er ein Kind, und wer ihn gesehen hat, als ein Kind, und ihn anitzo sieht, als einen Mann, der wird kaum glauben können, daß derjenige, welchen er sieht, eben jener sey, den er gesehen hat. Verändert sind seine Kleider, verändert ist seine Statur, verändert die Farbe und Sprache, verändert seine Sitten, und Neigungen, verändert ist auch sein Lebensstand. Gleichwohl aber was ist

ver-

(a) Erunt aliter, sed non alia.

verlohren gegangen von dem Menschen, wenn er betrachtet wird nach seiner Wesenheit? Er hat nicht aufgehört jener Casus zu seyn, der er gewesen ist. Er ist was anders, aber nicht ein anderer. Eben so ist von den Leibern zu denken, die anders leben, und anders aufleben werden. Sie werden gut beschaffen aus verletzten, unzergänglich aus zergänglichen, unmangelhaft aus verderbten, und doch der Wesenheit nach die nämlichen Leiber seyn, die itzt verletzt, verderbt, zergänglich sind. Richtig ist es, sagten sie nach allem dem, daß kein Haar von unserm Haupte zu Grunde gehen wird. Es verstunde es aber Christus nicht von der Länge, sondern nur von der Zahl der Haare, gleichwie er auch sonst gesagt: die Haare eures Hauptes sind alle gezählet (b). Mit dieser nämlichen Stärke und Gründlichkeit verfochten sie alles, was sie glaubten, die Unsterblichkeit der menschlichen Seele, die Nothwendigkeit der geistlichen Wiedergeburt, die Kraft des Taufwassers, die

(b) Alle diese Beweise findet man beym Tertullianus im Buche von der Auferstehung des Fleisches.

Nichtigkeit der falschen Götter, die Zukunft eines allgemeinen Gerichtes, die Eitelkeit der Tugend ohne Glauben, die Strafmäßigkeit des Glaubens ohne Tugend, die Möglichkeit im Elende glückselig zu seyn, die Unmöglichkeit ohne Kreuz die Seligkeit zu erlangen. Wahr ist es, daß sie insgemein sehr kurz, und wenig geredet. Forderten es aber die Umstände, so hatten sie einen Mund, und Weisheit, welcher alle ihre Gegner nicht widerstehen, und widersprechen konnten.

X. §.

Nichts war öfters zu hören, als das Gezische der alten Schlange, die aus dem Munde der Ketzer (c) und Heiden die Marter als eine Thorheit mißrieth. Warum, sagten sie, wollet ihr sterben? saget ihr denn nicht selbst, daß nur deswegen euer Christus gestorben sey, damit ihr nicht sterben, sondern leben solltet? müßt ihr nun dessen unangesehen so schreckliche Qualen leiden, wie ist

es

(c) Der Basilidianer, Gnostiker, und Valentinianer. Siehe Tertulliani Scorpiacum.

es wahr, daß ihr erlöset seyt? saget ihr: ihr sterbet für ihn, wie Er gestorben ist für euch, so erkläret uns, was es ihm nüze, wenn ihr euch alle miteinander für ihn erwürgen lasset? soll etwan auch Er durch euren Tod das Heil erlangen? Stiers- und Bocksblut ist ihm zuwider; und am Menschenblute soll er ein Belieben haben? was schreyet ihr öfters aus den Propheten, als daß er Buße, und nicht den Tod verlange? Nichtswürdige Christen ärgerten sich an diesen Einwürfen; eifrige, wiewohl nur ungelehrte, beantworteten sie ohne Nachdenken. Unser GOtt, sagten sie, hat sich erkläret, daß außer ihm kein anderer GOtt sey. Er sagte schon vorlängst zu jenem Volke, von dem der Glaube nunmehr auf uns gekommen: Hüte dich, fremde Götter zu haben! hüte dich, geschnitzte Bilder zu machen! du sollest sie weder anbethen, noch ihnen dienen; denn ich, ich bin der HErr, dein GOtt, ein starker, und ein eifriger GOtt. Ihr sollet den fremden Göttern aller Völker, die ringsher um euch sind, nicht nachge-

hen, damit der Zorn deines GOttes wi-
der dich nicht ergrimme, und dich nicht
hinwegnehme vom Angesichte der Erde.
Silberne und güldene Götter sollen unter
euch nicht zu finden seyn. Verflucht sey
der Mensch, welcher den Greuel des HErrn,
ein geschnitztes, oder gegossenes Bild ma-
chet, und alles Volk soll sagen: Amen.
Der mir gebiethen kann, als mein GOtt,
dem muß ich gehorsamen, als sein Geschöpf,
koste es auch, was es wolle. Ich muß bereit
seyn, vielmehr zu sterben, als jenes zu thun, was
er sagt, ich solle es nicht thun, oder aber als je-
nes nicht zu thun, was er mir saget, ich solle es
thun. Nun geboth er mir aber, ich sollte ihn
anbethen, und ihn zwar allein, und ich schwur,
er sollte mein GOtt seyn, und Er zwar allein.
Widerstehe ich nun jener Gewalt, die mich zwin-
gen will, ihm meinen Schwur zu brechen, und
widerstehe ich ihr mit Verlust des Lebens, was
thue ich anders, als was ein jeder getreuer Un-
terthan seinem Könige zu leisten schuldig, und
der König zu erfodern berechtiget ist? daß es
bitter sey, so bittere Qualen zu leiden, ist ganz

gewiß; doch ist derjenige, der uns ermunteret sie zu leiden, nichtsdestoweniger unser liebster GOtt; denn nicht ein jeder, welcher uns wehe thut, meynet es mit uns böse. Es giebt Hände, welche uns heilen, indem sie uns Wunden schlagen, es giebt Werkzeuge, die uns die Schmerzen benehmen, indem sie Schmerzen machen. Fürchterlich ist die Hand des Wundarztes, fürchterlich sind seine Flieten, seine Schabmesser, seine Brenneisen. Unterdessen ist doch kein Vater, der seinen Sohn dem Arzte nicht preiß giebt, und ihm erlaubet unbarmherzig mit jenem umzugehen, der sein Augentrost, und andere Seele ist, wenn das Geschwür, welches ihn frißt, durch andere Mittel nicht kann geheilet werden. Ein unwissender, und dummer Tropf wird, was vorbeygehet, für eine Grausamkeit halten, und an dem Vater, der es geschehen läßt, einen Tyrannen betrachten; der Sohn selbst aber, der unter den Händen des peinigenden Arztes schreyet, und brüllet, wird nach der Heilung dem Vater danken, den Wundarzt rühmen, und es in Ewigkeit nicht gestatten wollen, daß jene Hand gegen ihm grausam gewe-

sen, die ihm so heilsame und nützliche Schmerzen gemacht. Wahr ist es, sagten sie, GOtt läßt uns peinigen, aber peinigen zu unserm Heil; er bringt uns durch Feuer und Schwert nicht zum Tode, sondern zum ewigen Leben. Ihr rühmet den Arzt, wenn er Uebel mit Uebel vertreibet, und den Hitzen mit Vermehrung der Hitzen, der ausgegossenen Galle mit bittern Getränken, den Blutflüssen mit ausgebenden Aderlässen begegnet; dieses nämliche aber thut GOtt mit uns. Er weiß dem Tode uns durch den Tod zu entreissen, durch Peinen uns vor der Pein zu bewahren, durch unsere Niederlage der Niederlage vorzubauen. Er nimmt das Leben, damit er es gebe; er verletzet das Fleisch, damit ers erhalte, er reißet die Seele dahin, damit wir sie nicht verliehren. Euch zwar scheint alles dieses ein verkehrtes Wesen, in der That selbst aber ist es eine preißwürdigste Billigkeit, und was ihr Grausamkeit nennet, ist eine Gnade: denn was ist gnadenvoller, als diese Veranstaltung, kraft welcher wir leiden müssen durch kurze Augenblicke, damit wir nicht leiden dürfen durch alle Ewigkeit? die Fech-

rer bey euren Kampfspielen, wie übel werden sie zugerichtet? wie ächzen sie unter den harten Püffen, häufigen Fußstößen, und Schlägen der Ochsenrieme, woran nicht unselten Blut, und Gehirn hangen bleibt? dennoch aber schmähet ihr wohl wider den Kampfrichter, daß er die Menschen untereinander aufreiben lasse? die Beschädigungen, die dort geschehen, würde ein jeder, der sie empfängt, wenn sie ihm anderswo, als auf dem Kampfplatze zustießen, als greuliche Unrechte empfinden. Auf dem Kampfplatze aber achtet er der blauen Schläge, der Strieme, und Beule entweder gar nicht, oder wenig, denn er weiß, daß Kränze und Palmzweige, herrliche Einzüge durch die niedergeworfenen Mauren, öffentliche Lobreden in den Versammlungen, freyer Unterhalt, reichliche Geschenke, ewige Denkmäler, und errichtete Bildsäulen die Früchte seiner Schmerzen seyn werden. Was ist weltbekannter, sagten sie über dieses, als daß in Scythien der Diana, in Gallien dem Merkurius, und in Afrika dem Saturnus nicht allein Stier und Ochsen, sondern auch Menschen selbst seyen geschlachtet worden? ja noch heute wird dem la-

teini-

teinischen Jupiter menschliches Blut geopfert, und ihr fraget nicht, ob dieses billig sey, nachdem ihr euchs eingebildet, daß der Jupiter solche Opfer begehre. Es ist zwar nicht wahr, daß diejenigen aus uns, die durch die Marter sterben, eigentlich GOtt geschlachtet werden; sie sind Blutzeugen, aber nicht Schlachtopfer. Aber gesetzt, auch unser GOtt hätte, gleichwie die eurigen, menschliche Schlachtopfer zu seiner Anbethung verlangt, wäret ihr wohl berechtiget, seinen Gottesdienst grausam zu nennen, ihr, die ihr selbst mit Blute der Menschen eure Altäre benetzet? Ihr fraget: warum wir sterben wollen? und wir antworten euch: weil wir nicht sterben wollen. Wir wollen nicht ewig sterben, darum sterben wir zeitlich. Könnet ihr nicht gestatten, daß wir leben, gleichwie wir leben müssen, was ist uns übrig, als daß wir den Tod annehmen, jenen nämlich, welcher das einzige Mittel ist, nicht gottlos leben, nicht ewig sterben zu müssen? Christus hat uns erlöset, nicht von der Nothwendigkeit als Sterbliche hinzuscheiden, sondern vom großen Unglücke als Sünder verdammt zu werden.

Uebri-

Uebrigens hat er gelitten, und uns ein Beyspiel hinterlassen, daß auch wir in seine Fußstapfen eintretten sollen. Dieses ist unser Theil, dieses ist unser Loos. Es ist der Jünger nicht über den Meister, noch der Knecht über den Herrn. Wir sterben für ihn, Er starb für uns; aber anders sterben wir für ihn, und anders starb er für uns. Er starb für uns, als unser Erlöser, wir sterben für ihn, als seine Bekenner. Zu einem Opfer zwar begehret er weder Thier- noch Menschenblut, zum Zeugniß der Wahrheit aber den letzten Tropfen, eben darum, weil er sagt: Wer mich bekennen wird vor den Menschen, den werde auch ich bekennen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist; und wer mich verläugnen wird vor den Menschen, den werde auch ich verläugnen vor meinem Vater, der in den Himmeln ist.

XI. §.

Und dieses sind jene Antworten, mit welchen die Christen sich wider die Spötter geschützet. Hiebey will ich es auch bewenden lassen,

damit ich ja nicht, wie unser Landmann sagt, dem Guten zu viel thue. Ich habe die Wahrheit geredet. Wer diese redet, kann nie so behutsam reden, daß er nicht hin und wieder einige vor den Kopf stoße, jene nämlich, die ihr entgegen sind. Dannoch aber lebe ich der Hoffnung, daß ich sie so geredet, wie ein wohlgesitteter, vernünftiger Christ sie reden, und handhaben muß, ohne Bitterkeit, jedoch mit Schärfe, ohne Lästersucht, jedoch mit Nachdruck. Ich predige selbst die christliche Sanftmuth, und die Ehrfurcht gegen alle Menschen, und lasse es meine Sorge seyn, diese Eigenschaften mit meinem Beyspiele zu lehren; wie könnte ich denn wissentlich diese meine Gewohnheit außer Acht setzen? hat mir vieleicht der Schmerz, meinen Erlöser so wenig geachtet, und mein Christenthum so spöttlich verachtet zu sehen, einige Worte abgedrungen, welche ich weglassen, oder doch hätte mildern sollen; so seyen jene, die sich beklagen könnten, so großmüthig, gleichwie ich, der ich vieles hätte zu ahnden gehabt, und, um nicht auszuschweifen, doch nicht geahndet habe. Wie anzüglich z. Ex. ist es nicht in dem Voltaire, daß er so

schlecht von den ersten Christen redet? er lobet die Chineser, die er das allerälteste, zugleich auch weiseste aus allen Völkern nennet. Ein gleiches rühmet er auch von den Indianern. Wie erhebet er nicht in verschiedenen Stellen seiner Schriften den Sokrates, den Plato, den Aristides, den Titus, den Trajanus, den M. Aurelius, den Antoninus, den Julianus, und mehrere andere sogar durch Laster berühmte Heiden, von welchen er sich zu sagen getrauet, daß sie sich der ewigen Belohnungen haben würdig gemacht? Ja selbst an dem Mahomet, und seinen Lehrjüngern rühmet er eine gesunde Lehre, und gute Sitten. Aber aus einem weit andern Tone redet er von JEsu Christo, und jener Kirche, die derselbe gestiftet hat. Ein Schriftsteller, der eine allgemeine Geschichte schreibet, muß nothwendig von allen Zeitläuften, von allen Völkern, und Religionen handeln. Voltaire also hat nicht umgehen können, auch von Christo etwas zu sagen, und von der unbegreiflichen Geschwindigkeit eine Meldung zu thun, mit welcher sich das Evangelium in weniger als zweyen Jahrhunderten von einem

Welt-

Weltende bis zum andern hat ausgebreitet, so nämlich, gleichwie er den ungeheuren Wachsthum des Mahometismus unter den ersten dreyen Königen ausführlich beschrieben hat. Er schrieb also auch von dem Christenthume: und wer vermuthet nicht, er werde doch etwas weniges von dem Eifer der ersten Christen, von den Fähigkeiten der Apologisten, von der Wachsamkeit der geistlichen Hirten, von der Standhaftigkeit der Bekenner haben einfliessen lassen, besonders, da er so weitläuftig von den Chinesern, Indianern, und Quakern gehandelt? allein diese Materie war viel zu abgeschmackt. Er fand im ganzen erstern Christenthume nichts als Laster, Aberglauben, Schwärmereyen, Grausamkeiten, Entsetzlichkeiten. Constantinus der Große, welcher sich recht bestrebte den Christen Gutes zu thun, ist ein Barbar, ein Ungeheuer in seinen Augen. Keine Unmenschlichkeit, welche er ihn nicht aufbürdet, ohnedem daß er bedenkt, daß nur der Haß der Heiden ihn so verläumdet habe, daß diese Laster größtentheils ohne Grund seyen, und die

die wahren Sünden dieses Monarchen noch vor der Taufe seyen begangen worden. Er entsetzet sich nicht zu sagen: unter der Regierung dieses Kaisers hätten die Christen abscheulichste Grausamkeiten in Syrien und Palästina verübet. Wie schlecht redet er nicht von Carln dem Grossen, weil er vom Eifer brann, die Kirchenzucht handzuhaben, den Glauben auszubreiten? Er kann an diesem heiligen Monarchen nicht einmal einen Schein von einer rechtschaffnen und wahren Tugend sehen. Endlich wie oft er immer von Christen, als Christen redet, redet er von ihnen anders nicht, als Schwärmern, und Phantasten, und wenig, gar wenig gehet ab, daß er nicht jenen Ungläubigen, denen die Christen unerträglich waren, durchaus, und vollkommen Recht giebt. Ja es giebt wirklich anitzo Menschen, die frey und keck behaupten, und sagen dürfen: unter den Christen könne doch nicht viel Gutes gewesen seyn, weil selbst ihr Name allgemein ist gehasset worden. Sagt aber an, ihr alle, die ihr so lieblos denket: giebt es nicht allgemeine Vorurtheile? allgemeine Irrthümer? allgemeine Verblendungen? man haßte

sie: aber haßte man sie mit Recht? wie kann man Recht gehabt haben, sie zu hassen, da ein jeder, welcher sie anfeindete, so bald er anfieng sie besser kennen zu lernen, von Stunde an aufhörte ihnen abgünstig zu seyn? man haßte sie wegen dem Glauben; war aber der Glaube deswegen ein Uebel? was ein wahres und wirkliches Uebel ist, hat selbst derjenige, der es begeht, gut zu heißen, oder zu rechtfertigen nicht das Herz. Furcht und Schaam sind jeder Uebelthat unzertrennliche Gefehrten. Alle Böswichte wollen verborgen liegen, alle zittern, wenn sie ergriffen, alle läugnen, wenn sie verklaget werden; sogar auch alsdenn halten sie, so lange nur möglich ist, mit dem Geständniß zurücke, wenn man mit schärfster Peinigung es ihnen abzudringen sucht. Verdammt man sie endlich, in welches Wehklagen brechen sie da nicht aus? sie verfluchen ihre bösen Triebe, gewisse Sterne, ein leidiges Schicksal, bösen Beyspiele, schlechte Erziehung müssen an selben Schuld haben. Sie wollen kurzum an dem keinen Theil haben, was sie erkennen, daß es übel gethan sey. Führten sich so die Christen auf? welcher schämte sich,

welchen reuete es, an Christum geglaubet zu haben? man gab sie an, und sie vertheidigten sich nicht; man befragte sie, und sie bekannten; man verurtheilte sie, und sie frohlockten. Kann das ein Uebel seyn, an dem man schuldig zu seyn sich erfreuet, von dem man angeklagt zu werden recht sehnlich wünschet, ob welchem sterben zu können man sich höchst glückselig schätzt? wahr ist es: es gieng die Sage durch alle Mäuler, daß sie bey ihren Gottesdiensten kleine Kinder umbrächten, die Lichter auslöschten, und in der Finsterniß blutschänderische Unzucht trieben. Allein nimm wahr: sie waren überall mit vielen Feinden umringt; sie wurden täglich von einigen ausgespähet, angegeben, und verrathen; man überraschte sie öfters wider alles Vermuthen in ihren Zusammenkünften. Und wer, wer hat ein einzigesmal ein Kind sterbend winseln gehört? wer rothe Zähne, und blutige Mäuler gesehen? wer von der Leichtfertigkeit die geringste Spur bemerket? tausend Verräther sagten vor den Gerichtstühlen: diese, die wir daherführen, trafen wir in der Versammlung an; aber keiner hat je gesagt; ich traf sie an,

da sie Unzucht trieben, Blut schleckten, und menschliches Fleisch fraßen. Das einzige Ziel der christlichen Hoffnung war ein zukünftiges ewiges Leben; und das Recht zum ewigen Leben gründeten sie auf jene Geheimnisse, wodurch sie Christen, und Kinder GOttes wurden. Wären nun diese Geheimnisse Kindermorde, und Blutschanden gewesen, wie wäre es anders, als daß sie das Recht zum ewigen Leben auf Laster gegründet hätten, die selbst ihrer Lehre zu folge den ewigen Tod verdienten? ach! welche Vernunft kann es begreifen, daß Menschen, die ihre Vernunft hatten, höllenwürdigsten Sünden nicht allein eine Belohnung, sondern auch eine Belohnung GOttes, ja eine ewige, eine unendliche, eine unbegreifliche Belohnung verheißen, und vorgestellet, mithin einem jeden, der sich bekehrte, auf solche Weise sollten zugesprochen haben: Komm, und stoß das Mordeisen diesem Kinde in die Brust; das herabfließende warme Blut fasse in ein Geschirr; in dasselbe tunke hernach dein Brod, und iß es. Nach diesem Gastmahle wird man die Lichter auslöschen,

und der Geilheit den vollen Zügel lassen; siehe dich vor, daß du nicht irrest; merke den Ort, wo deine Mutter sey; denn du sündigest, wenn du nicht eine Blutschande begehest; thust du aber das, so wirst du leben? Welcher Heide wäre nicht in Erstaunung gerathen, wenn er nach seiner Frage, was ihm nothwendig wäre das ewige Leben zu erlangen, vom Vorsteher des Gottesdienstes hätte die Antwort gehöret: es ist dir nothwendig, ein kleines Kind, ein scharf schneidendes Messer, eine Schüssel zum Blut auffassen, ein Hund, ein Strick, eine Mutter, oder eine Schwester? in Wahrheit, hätte man diesen Leuten sogar im Ernste zur Belohnung den Himmel versprochen, so glaube ich, sie hätten lieber den Himmel fahren lassen, als menschliches Blut fressen wollen. Eben so nichtswürdig war alles übrige, welches man ihnen schuld gab. Ihr ehret keinen Kaiser, sagten die Unglaubigen, ihr opfert nicht für ihr Heil, ihr spottet nur ihrer Ehrentitel; eure Zusammenkünfte sind Rotten, und Aufrühre; eure Lebensart ist dem gemeinen Wesen unnütz. Wahr ist es, war die Antwort

der Christen, wir nennen den Kaiser keinen Gott, theils weil wir nicht lügen, theils weil wir nicht seiner spotten wollen; ihr selbst rechtfertiget unsere Aufrichtigkeit, da ihr den Kaisern in dem Triumph zurufet: siehe zurücke, und erinnere dich, daß du ein Mensch seyest; aber wir ehren ihn als unsern Kaiser, das ist, als den erhabensten aus allen Menschen, dem GOtt die Obergewalt über die Menschen ertheilet. Wahr ist es, wir opfern nicht für ihr Heil; wir opfern nicht Böcke und Kälber, wir opfern nicht euren Göttern; aber wir flehen den GOtt, welcher allein der wahre ist, mit empor gehobenen Händen, sogar mit Thränen, und aus dem Herzensgrunde, für sie um Gnade an. Wahr ist es, wir halten Zusammenkünfte; aber alles, was dort geschieht, ist das Gebeth für den Kaiser, die Anhörung des göttlichen Wortes, die brüderliche Bestrafung, die Sammlung, und Austheilung des Allmosens. Mit welchem Grunde können euch unsere Zusammenkünfte wohl verdächtig seyn, nachdem ihr wisset, daß wir alle jene Zusammenkünfte ärger als die Gerichtstätte fliehen, die mit der Heiligkeit sich nicht zusammen reimen? beliebete

es uns, gleichwie euch, unsinnig, unverschämt, grausam, und eitel zu seyn, so stünden uns ja eure Kampfplätze, Schaubühnen, und Rennbahnen offen; welcher aber aus allen Christen ist nur ein einzigesmal dort gesehen worden? wahr ist es, wir sind den Kupplern, Verführern, und Hurenwirthen, hiernächst den Meuchelmördern, Giftmischern, Wahrsagern, und Zauberern, und mit einem Worte, all denjenigen, die euch verderblich sind, unnütz, und unbrauchbar. Allein treiben wir nicht die Teufel aus euren Besessenen? springen wir nicht euren Preßhaften, euren Nothleidenden, euren Bedrängten, mit Hülfe, mit Troste, und Liebsdiensten bey? sind wir nicht Bürger, gleichwie ihr? schiffen wir nicht, gleichwie ihr? handeln und wandeln wir nicht, gleichwie ihr? treiben wir nicht den Ackerbau, die freyen Künste, und nützliche Handwerke, gleichwie ihr? sind wir nicht sogar Soldaten, streiten, siegen, leben, und sterben wir nicht für den Kaiser, gleichwie ihr? verschwenden wir nicht das Geld, so verzehren wir es doch. Flechten wir keine Kränze, so riechen wir doch die Blumen. Kaufen wir den Arabern keinen Weihrauch ab, so

liefern uns doch die Sabäer Spezereyen, unsere Todten zu salben. Geben wir in die Tempel keine Opfer, so geben wir doch den Armen reichliche Allmosen, und unsere Mittel sind nicht so groß, daß wir den nothleidenden Menschen, und den bettelnden Göttern könnten zugleich beyspringen. Kann was vernünftiger als diese Antworten seyn? Also war die Wahrheit auf allen Seiten stark, und unüberwindlich, und es wird lange zugehen, bis ein Freydenker sie über den Haufen werfen wird. Ich schlinge anitzo endlich die Feder aus, und lasse dem Leser mehr zu bedenken über, als ich geschrieben habe. Die Wahrheit, und anders nichts, war mein Augenmerk. Oefters zwar regte sich unter dem schreiben in meinem Gemüthe ein Unwille, allein ich unterdrückte ihn. Hätte ich grob seyn wollen, was für ein weites Feld wäre mir offen gestanden? weil aber mit Grobheiten niemand gebessert, sondern fast jedermann nur geärgert wird, so habe ich heilsamer erachtet, vieles zu übergehen, als mit gar zu genauer Untersuchung den Feinden des Christenthums die Köpfe warm zu machen. Liebe Herren! was dünket euch

von

von Christo? wessen Sohn ist er? er, der Wunder gethan, wahre Wunder, und Wunder GOttes? er, der gelitten hat, was der Meßias hat leiden müssen, und der gestorben ist, wie ein Sohn GOttes hat sterben können? er, von dem es eben so gewiß ist, daß er von Todten auferstanden, als daß er am Kreuze seye getödtet worden? er, dessen Tod so schrecklich gerochen worden? der das Jüdenthum von dem Erdreiche vertilgt, und das Heidenthum übern Haufen geworfen? endlich er, der eine Kirche gestiftet, die die Höllenmacht nie überwältigen kann? Wer vernünftig denkt, wird bey sich selbst sagen: in allem diesen sehe ich ausnehmend die großen Merkmaale der Gottheit JEsu.

Verzeichniß der merkwürdigsten Sachen.

NB. Die römische Zahl beziehet sich auf die Vorrede, die gemeine auf die Abhandlung.

A

Acta Martyrum, ob sie ächt seyen. 592. seq.

Acta publica, oder *proconsularia*, was sie seyen, und ob man dergleichen habe. 597.

Adrianus, ob er ein Verfolger der Christen gewesen. 623.

Agrippa, der König der Jüden, ärgerlich zu Alexandrien durchgelassen. 394.

: : : bemühet sich vergeblich, den jüdischen Aufruhr zu stillen. 412.

Ananus der Hohepriester, von den Zeloten öffentlich erdrosselt. 419.

Antoninus pius, ob er ein Verfolger der Christen gewesen. 623.

Apollo, der Abgott zu Delphis, stumm. 483.

: : : kann nicht mehr Verse machen. 485.

: : : redet nicht mehr zu Daphne. 512.

Register.

Apollo, durch einen Donnerstreich in Staub und Asche verwandelt, 518.
: : : nennet die Christen Gerechte, 649.
Apollonius, der heidnische Betrüger, thut ein falsches Wunder an einer edeln Römerinn. 19
: : : thut Großthaten, die theils Blendwerke, theils Teufelswerke, theils ein Lügenwerk sind, 73. seq.
Apostel, die allertüchtigsten Zeugen von Christi Auferstehung, 312. seq.
: : : predigten Lehrsätze, die der Vernunft nicht eingiengen, 544. seq.
: : : predigten eine Sittenlehre, welche wider alle Gewohnheit und Lebensart war. 548. seq.
: : : machten keine Vernunftschlüsse, 549.
: : : waren schlechte und ungelehrte Leute, 550.
: : : waren nur ihrer zwölfe, 552.
: : : waren Juden, und zwar Juden, die selbst von den Juden verabscheuet wurden, 554.
: : : waren Lehrjünger eines Meisters in Israel, welchen man als einen Betrüger ans Kreuz genagelt, 555.
: : : bekehren die ganze Welt. 671. seq.
Aristides übergiebt dem Adrianus eine Schutzschrift, 629.
Auferstehung Christi von den Propheten vorgesagt, 276. seq.
: : : : von sehr vielen bezeuget, 278. 279. 280. 281.

Register

Auferstehung Christi von den Hohenpriestern gottloser Weise vertuschet, 281.

: : : : der stärkste Beweis von seiner Gottheit, 298. seq.

: : : : ohne Beyspiele, 299.

: : : : eben darum ausnehmend glaubwürdig, weil sie, wiewohl sie unglaublich schien, von allen Völkern ist geglaubet worden, 302. seq.

Auferstehung der Todten unvergleichlich von den Christen vertheidiget, 699. seq.

Aurelius der Kaiser, ob er die Christen gar nicht verfolget habe, 633.

Athenagoras übergiebt dem Aurelius eine Schutzschrift, 634.

B

Babylas noch in der Gruft ein Schrecken des Apollo, 510.

Blindgebohrner wird wahrhaftig sehend, 21. 22.

Brittannien schon in dem zweyten Jahrhundert großentheils christlich, 675.

C

Cestius Gallus von den Jüden geschlagen, 417.

Christen der ersten Zeiten, ob sie einfältige, leichtgläu-

gläubige, und lauter schlechte Leute gewesen, 306. seq.
Christen vom höchsten Adel, 307.
: : : von seltener Gelehrsamkeit, 308.
: : : übel angeschrieben, 348.
: : : entsetzlicher Laster bezüchtiget, 559.
: : : mußten fast nothwendig den Heiden verhaßt seyn, 563.
: : : wegen dem Namen selbst des Todes schuldig, 565.
: : : überall mit Feuer und Schwert verfolgt, 568.
: : : verfolgt zu Jerusalem, 571.
: : : verfolgt in aller Welt, 573.
: : : schon in dem zweyten Jahrhundert erstaunlich zahlreich, 677.
: : : werden die grimmigsten Verfolger des Glaubens selbst, 687.
: : : deswegen nicht zu hassen, weil sie überall sind gehasset worden, 722.
: : : bürdete man Laster auf, die mit Vernunft nicht konnten geglaubet werden, 723.
Christenthum nach den Grundsätzen Gamaliels ein Werk des HErrn, 353.
: : : hat nicht durchgedrungen, gleichwie der Alkoran, 353.
: : : wächst erstaunlich, 353.
: : : klar im Evangelio, 535.
: : : findet überall unüberwindliche Hindernisse, 544.
: : : der ganzen Welt verhaßt, 559.

Christenthum wird mehr von den Tyrannen mit Peinen, als von Karl dem Großen mit Wohlthaten ausgebreitet, 685.

Christus wird durch mehrere tausend Jahre von einer gesammten Völkerschaft vorgesagt, XXVI
: : : ist nach dem 109ten Psalm handgreiflich ein wahrer Sohn Gottes, 9. seq.
: : : von dem der Gabriel geredet, ist nicht zweyfach, 116.
: : : den der Gabriel meynet, ist nicht Cyrus, nicht Zorobabel, nicht Nehemias, noch auch die jüdische Priesterfalbung, noch der Tempel, noch Agrippa, noch Onias, 116.
: : : der HErr, der Geist unsers Mundes, ist weder Josias, noch Sedecias, sondern der Erlöser, 134.
: : : mußte einen neuen Bund stiften, 371.

Cumanus züchtiget die Juden, 400.

D

Decius ein unmenschlicher Christenverfolger, 639.
: : warum er den Philippus gehasset, 647.

Diokletianus gegen die Christen ein wahrer Unmensch, 641.
: : : hat nicht nur bloß zwey Jahre wider die Christen gewüthet, 644. 649.
: : : hat nicht bloß aus Staatsabsichten die Christen verfolget, 646. seq.

Diokletianus, ob er ein Herr von größter Weisheit und Stärke des Geistes gewesen, 665. seq.

E

Einbrüche der Barbaren, eine Gelegenheit zur Ausbreitung des Glaubens, 681. seq.

Erlöser ist dem Geschlechte der Menschen verheißen worden, 97.

: : : ist von dem sterbenden Jacob, von dem Balaam, von Job, von der Mutter Samuels, von dem David, endlich von allen Propheten vorgesagt worden, 99. 100. 101.

: : : ist von der gesammten jüdischen Völkerschaft erwartet worden, um ebendieselbe Zeit, als Jesus von Nazareth auf Erden erschien, 101.

: : : ist von den Propheten nach allen Umständen beschrieben, 102.

: : : von dem Isaias vorgesagt, 103.

: : : ist von dem Gabriel vorgesagt, 113.

: : : bey dem Aggäus und Malachias, 122.

: : : bey dem Michäas, 125.

: : : bey dem Zacharias, 127.

: : : wiederum bey dem Isaias, 131.

: : : bey dem Jeremias, 134.

: : : bey dem David im 21 und 68sten Psalm, 135.

Evangelisten haben nicht lügen wollen, haben nicht lügen können, 40. seq.

Register

Evangelienbücher, ob sie glaubwürdig seyen, wenigst so, wie es die Geschichtbücher des T. Livius, und anderer sind? 239.

: : : : nur deßwegen in manchen Lesarten unterschiedlich, weil die Abschreiber bisweilen gefehlet haben, 240.

: : : : warum sie göttlich seyen, 241.

: : : : bey allen verschiedenen Lesarten klar genug, 243.

Eusebius, ob er glaubwürdig sey, 602.

: : : warum er nichts von der thebanischen Legion sage, 656. seq.

Ezechias ist nicht jener Emmanuel, von dem Isaias geredet, 107.

F

Finsterniß bey dem Tode Christi, ob sie natürlich gewesen, 250. seq.

: : : der Sonne an dem Vollmonde, dergleichen jene war, die bey dem Tode Christi geschehen, natürlicher Weise unmöglich, 251.

: : : bey dem Tode Christi nicht allein in Jüdenlande, sondern in der ganzen obern Erdkugel, 250. Anmerk.

: : : von welcher die Evangelisten sagen, die nämliche, von welcher Thallus und Phlegon reden, 252.

: : : des ersten Alters der Kirche, ob sie so undurchdringlich sey, wie Voltaire sagt, 586.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lindemayr, Maurus,

Die großen Merkmale der Gottheit Christi in seinen Wunderwerken

Augsburg 1765
Polem. 1660
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10774921-5
VD18 14495651-001